Justus Siebers
Poetisierende
Jugend,
oder
Allerhand Geist= und
Weltliche Gedichte.
1658.
Dreßden Bergens druck
und Andr: Löfflers Buchh.
verlag

[illegible] IS.

Justus Siebers
Poëtisierende Jugend/
Oder
Allerhand Geist- und Weltliche
Teutsche
Getichte.

Dresden/
Auff Andreas Löfflers/ Buchführers/ Verleg
druckts
Melchior Bergen
Im 1658sten.

Marcus Tullius Cicero
in seinem Redner:

Unter die Pöeten müssen nicht alleine Homerus/ Archilochus/ Sophocles oder Pindarus; sondern auch die nechst diesen sind/ oder auch woll geringere gerechnet werden. Was hoch ist/ über dasselbe verwundert man sich/ was aber geringer/ dasselbe hält man doch auch für gut/ rc.

Dem Hoch-Wollgebohrnen Herrn/

Herrn Curt Reinicken/ Freyherrn

von Kallenberg / Erbherrn der Herrschafft Mußkau / Wettesingen / Westheim / ꝛc. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbetrauten geheimen Rathe / auch hochansehnlichen gevollmächtigten Landvoigte des Hochlöblichen Marckgraffthums Ober-Lausitz und Obristen / ꝛc.

Wird hiemit die Erste Abtheilung der Poetisierenden Jugend vom 1. biß zum 54. Blate zugeschrieben.

Anrede.

O Grosser Kallenberg / du Kallenberg von Ehren /
Du pflagst meinen Thon sonst gnädig anzuhören /
Als mich den [illegible] noch drückt an [illegible] Brust /
Und meine Poesie [illegible] machte Lust.
Denn such ich dich / O Held / noch ferner [illegible]/
Und zwar / [illegible] erhöhen
Zu Zuschrifft dieses Buchs. Held nim es gnädig an/
Weil Name desselben dich dem Tod nicht tödten kan.

Seiner Freyherrl. Gn.

Gehorsamer

J. Sieber.

Dem Hoch- und Woll-Edlen/ Gestrengen/
Vesten und hochbenahmten

Herrn Johañ Georg von Oppel/

auff Goßda/ Lommitz und Oberlichtenau/
Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestallten
geheimen Rathe und Ober Steuer-Directoren,
Auch Käyserl. Majestät hochanschnlichen Hoff-
Pfaltz-Graffen/

Als seinem Apollen

**Wird hiemit die Zehnde Abtheilung der Poetisie-
renden Jugend vom 4[illegible]5. biß zum 47[illegible]. Blate
zugeeignet.**

Anrede.

DIer danck ich meinen Krantz du grosser Oppel/ du/
Du sprachest hoch geneigt den Pierinnen zu/
Die durch mich spieleten. Du hast mich angetrieben
Daß ich dieß schlechte Buch zur Neben-Zeit geschrieben.
Ich zahle hier den Danck für das beliebte Reiß/
Und opfre Dier ein Theil von dem gedruckten Fleiß.
Ist Dier derselbe lieb/ so will ich mich bemühen/
Wie du unsterblicher magst weiter durch mich blühen.

Seiner Hochädl Magnificentz

Hochverbundener

J. Sieber.

Dem Hoch-Edel-Gebohrnen/ Gestrengen/
Vesten und hochbenahmten
Herrn
Johann Adolff von Haugwitz/
Auff Nechern/ Rötitz/ Lautitz ꝛc.
Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbetrauten
Cammer- und Berg-Rathe/ auch hochverordne-
ten Landeshauptmanne des Marggrafthums
Oberlausitz/ ꝛc.

Wird hiemit die Andere Abtheilung der Poetisie-
renden Jugend vom 63. biß zum 128. Blate
zugeschrieben.

Anrede.

Dir ist ein grosser Witz vom Himmel eingehaucht/
O Haugwitz/ edler Geist. Dein Sinn ist erst getaucht
In unsern Weißheit-Brunn. Drum liebest du die Sachen/
Die ein Gedächtnis-Zelt für grosse Helden machen.
Du ehrst die Poesie/ den Auszug aller Kunst/
Auch meinen Parnass erhebet deine Gunst.
Was wird sie dir dafür/ O tapffrer Held/ erstatten?
Sie wird dir Ewigkeit mit deinem Ruhm begatten.

Seiner Hochädl. Gestr.

Treuverpflichtester

J. Sieber.

Dem Hoch-Edel-Gebohrnen/ Gestrengen/
Vesten und hochbenahmten
Herrn
Gottlob Ehrenreich von Gersdorf/
Auff Kaupa/ rc.
Churfürstl. Sächs. hochbetrauten Hoffrathe und Ober-Ampts-Hauptmanne zu
Budissin/ rc.

Wird hiemit die Dritte Abtheilung der Poetisierenden Jugend vom 129. biß zum 191. Blate übergeben.

Anrede.

DV hochgepriesenes Licht gelehrter Edelleute/
Der du gesessen bist der Themis an der Seite/
Der du Apollen kennst/ hier grüsset dich mein Rohr/
Das deine Trefflichkeit den Sternen träget vor.
Nim den getreuen Gruß von meinem Rohr/ dem schwachen/
Denn wird es dier noch einst ein Ehren-Stücke machen.
Du warst ihm sonsten hold. Drumb hör ihm ietzt zu/
Den es stets rühmen wil/ mein Gersdorff/ der bist du.

Seiner Hochädl. Gestr.

Vntergebener

J. Sieber.

Dem Hoch Edel Gebohrnen/Gestrengen/
Vesten und hochbenahmten

Herrn Christian Johann von Schönberg/

Auff Brauna/Loß und Rohrbach/
Churfürstl. Sächß. hochbetrauten Hoffrathe/
und Landes Eltesten des Marckgraffthums
Ober Lausitz/ etc.

Wird hiemit die Vierdte Abtheilung der Poëtisie-
renden Jugend vom [illegible] biß zum [illegible] Blate
gewiedmet.

Anrede

Die schönen Berge sind der Musen Freuden leben/
Drum sind die Musen auch/mein Schönberg/ dir ergeben
Dein unverfälschter Sinn ist ihnen der Parnaß/
Auff dem Apollo sonst mit seinen Schwestern saß.
Gleich wie Apollo nun viel Lieder ließ erthönen:
Gleich wie die Musen sich stets übten in dem singen:
So sing ich gleichfals hier/und bilde mir fast ein/
Mein Schönberg werde nun ein neuer Pindus seyn.

Seiner Hochädl. Gestr.

Dienstfertigster

J. Sieber.

Dem Hoch- und Woll-Edlen/ Gestrengen/
Vesten und hochbenahmten
Herrn
Johañ Friedrichen von Brettin/
Auff Gudlitz/
Des Hochlöblichen Marckgraffthums Ober-Lausitz Wolverdienten Landes-bestalten/ etc.

Wird hiemit die Fünffte Abtheilung der Poëtisierenden Jugend vom 217. biß zum 254. Blate zugeeignet.

Anrede.

DU/ädler/bist nächst Gott ein Stiffter meines Glückes/
Denn daß Lusate mich gewürdigt eines Blicks:
Daß Adelmune mir so manchen Kuß gegeben:
Daß Daphne Lust gehabt durch meinen Schall zu leben/
Daß alles danck ich dier. Du führetest mich erst hin
Wo mir bald werden hold so mancher tapfer Sinn.
Was kan ich dier Brettin/ was kan ich wieder schencken?
Dieß/daß man deiner hier wird ewig können dencken.

Seines Hochädl. Nahmens

Dienstfertigster Ausbreiter

J. Sieber.

Dem Hoch-Edel-Gebohrnen / Gestrengen / Vesten und hochbenahmten

Herrn Hans Christoffen von Bischoffwerder /

Auff Gaucha und Trebsitz / Vornehmen Mitgliede des Adelichen Ausschusses in Ober-Lausenitz / etc.

Wird hiemit der Poëtisierenden Jugend Sechste Abtheilung vom 215. biß zum 296. Blate dargebothen.

Anrede.

WAs deine Redlichkeit / dem Teutsch gesinnten Held
O Bischoffswerder / ist nicht / das kan man nicht umgehn /
Woferne die Tugend selbst sich bleibt [illegible] sehn /
Denn deine Tugend weiß von keinem Lasters Tadel.
Diß hab ich vormahls schon von dir der Welt vertrauet.
Jtzt wiederhol ich es hier und gebe deiner Hand
Diß nur geringe Buch / als meiner Schuld ein Pfand /
Weil deinen auch für dich ein Ehrenmahl erbauet.

Seiner Hoch-Adl. Gestr.

Dienstschuldigster

J. Sieber.

Dem Hoch-Edel-Gebohrnen/ Gestrengen
und Vesten
Herrn
Hans Wolff von Schönberg/
Auff Klyx/ 2c.

Wird hiemit die Siebende Abtheilung der Pöetisirenden Jugend vom 592. biß zum 340. Blate übergeben.

Anrede.

O andrer schöner Berg/ den meine Pierinnen/
Um seines Adels Zier bißhero liebgewinnen/
Ich lege mich auch itz in deinen Schatten ein /
Und lasse rund um mich die Musen lustig seyn.
Kom̃/ Schönberg/ hör uns zu/ kom̃ laß dich hier bewirthen/
Mit einem frehen Schall/ mit Lorbern und mit Myrthen.
Sey Wirth/ und sey auch Gast. Was du erweckt in mier
Das setz ich wieder auff/ und schencks/ O ädler/ Dir!

Seiner Hochädl. Gestr.

Dienstergebener

J. Sieber.

Dem Hoch- und Woll-Edlen/ Gestrengen
und hochmanhafften

Herrn David von Leßkau/

Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochvertrauten
Hauptmanne der unüberwindlichen Festung
Königstein/

Wird hiermit die Neundte Abtheilung der Poëtisierenden Jugend vom 379. biß zum 424. Blate zugeschrieben.

Anrede.

Die Blätter sind zu schlecht für dich du tapfrer Mann/
Doch wird dein schöner Geist an solchen schlechten Gaben
Auch seine Freud und Lust bey Neben-Zeiten haben/
Weil meine Wenigkeit nichts bessers schencken kan.
Denn wie Achilles offt mit der Briseis spielt/
Ob sie wol seine Magd/ die er zum dienen hielt:
So wirst du geben zu/ daß meine Pegasinnen
Um dich/ O Leßkau/ seyn als treue Dienerinnen!

Seines Hochädl. Nahmens

Dienstbefliessester

J. Sieber.

Dem Edlen/ Vesten und
Fürtrefflichen
Herrn Gabriel Voigten/
Auff Langendorff/
Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbetrauten
Rathe und geheimen Cammer-
Secretario,

Wird hiemit die Achte Abtheilung der Poëtisierenden Jugend vom 341. biß zum 378. Blate gewidmet.

Anrede.

Es eylet auch zu dir das Kunstwerck meiner Jugend
O Voigt/mein Pollio. Erblicke hier die Tugend
Die in der Blühe steht. Es muß erst Frühling seyn/
Eh denn die Soñer-Frucht und Erndte bricht herein.
So nim nun erst vorlieb mit Tulpen und Narcissen.
Brich junge Rosen ab/ die auch von Kräfften wissen.
Wird meine Mañheit fort um Castals Brunnen gehn/
Denn soll dein grosser Preiß nah an der Soñen stehn.

Seiner ädlen Fürtreflichkeit

Hochverbundener
Diener

J. Sieber.

Dem Edlen/Fürtrefflichen und
[illegible] benahmten

Herrn Petrus Werdermann/

[illegible] in Sachsen [illegible]
Rathe/ [illegible] wohlverdientem [illegible]
[illegible] zum [illegible]
Meissen/

Wird hiermit die [illegible] Abtheilung der [illegible] [illegible]enden Jugend von 471. biß zum [illegible] Blate übergeben.

Anrede.

DEin Ruhm [illegible] [illegible]hoch/ du werther Werd[illegible].
Ich sehe daß [illegible] nicht [illegible] [illegible] kan.
Doch aber muß er [illegible] nicht [illegible] bleiben/
Weil du [illegible] die Zeit pflegst zu vertreiben/
Darff meine [illegible] ihr [illegible] ein/
Daß ihr [illegible] werd angenehm seyn;
So [illegible] der Gelehrten Leben
Durch einen [illegible] Nord-[illegible] erhebet.

[illegible] Nahmens

[illegible]fertigster Diener

J. Sieber.

Dem Edlen/ Fürtrefflichen und Hochgelehrten

Herrn Johañ Ernst Schönlebẽ/

Vornehmen Juris-Consulto, dero Hochlöbl. Stände des Marggrafthums Ober-Lausenitz wollbestalten Syndico,

Wird hiemit die Zwölffte Abtheilung der poetisierenden Jugend vom 526. biß zum 588. Blate zugeeignet.

Anrede.

O neuer Wesenbeck/ du Schranck der theuren Rechte/
Wie? weñ ich dier ein Theil von meiner Jugend brächte?
Ich acht/ ich irre nicht. Denn deine Trefligkeit
Ist unsre Clarien zu hegen stets bereit.
Entsinne dich nur einst/ daß sie allhier in Dresen
Vm deine Gegenwart verspühret ein schönen Wesen.
Gleich wie die Musen nun nach schönem Leben stehn/
So wollen sie durch mich/ zu dier/ Schönleben/ gehn.

Seiner Fürtrefflichkeit

Dienstverpflichtester

J. Sieber.

Dem Edlen / Vesten und

Wohlbenahmten

Herrn Christoff Mühlbach /

Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Wollbestalten und [illegible] Postmeistern zu

Leipzig /

Wird hiemit die Dreyzehende Abtheilung der Poetisirenden Jugend vom [illegible] bis zum [illegible] Blate übergeben.

Anrede.

Die Musen hielten sich sonst an die [illegible]
Der [illegible] Bach. [illegible] erhöhnen
Das beste [illegible]. Jtzt hat es sich gewandt /
Jn dem der [illegible] erschallt durch das Teutsche Land.
Die Donau / wo der Rhein / wo Elbe / wo die Pleisse
[illegible] Lieder-Mühl ein sonderliches [illegible].
Ich [illegible] den wenigen / mit ein /
Und [illegible] Schall um euch / O Mühlbach /
seyn.

Meines [illegible] Herrn
und [illegible] Gönners

Dienstschuldigster

J. Sieber.

Dem Edlen/Woll-Ehrenvesten/und Hochgelahrten

Herrn Andreas Beckern/

Fürnehmen Rechts-Erfahrnen / Churfürstl. Durchl. zu Sachsen wollbestalten Ampschössern zu Stolpen/

Wird hiemit die Vierzehnde Abtheilung der Poetisirenden Jugend vom 554. biß zum 720. Blate zugeeignet.

Anrede.

DEin trefflicher Verstand/dein wollbesonnens leben/
Dein altes Teutsches Hertz/ die kluge Freundlichkeit/
Und was für Gaben dich vom Pöfel setzen weit/
Die machen/daß ich dich/mein Becker/ muß erheben.
Ich halt es nicht geheim: Du bist mier lieb gewesen
Alsbald vom ersten Blick. Drum seh die Nachwelt hier/
Daß du gewesen seyst der werthen Leute Zier.
Denn wo diß Buch nur ist / da wird dein Lob gelesen.

Meines vielgeehrten Herrn

Treuverbundener

J. Sieber.

Dem Edlen/ Woll-Ehrenvesten/ und Hochweisen

Herrn Christian Lorentzen /

Ansehnlichen Rathsherrn der berühmten Stadt Leipzig / und berühmten Kauffherrn in der Kaiser-Stadt Hamburg/

Wird hiemit die Funffzehende Abtheilung der Poetisierenden Jugend vom [illegible] biß zum [illegible]. Blate geheiliget.

Anrede.

Es mag dem Ehren-Schein doch nie verdunckelt werden/
Er strahlet weit und fern um diesen Rund der Erden.
Es sehen seinen Glantz Nord/ Osten/ Süden/ West/
Und wo ein Ehren-Schall sich sonsten hören läßt.
Dieß kan die Linden-Stadt und Hammons-burg bezeugen.
Und darum geb ich dir auch dieses Buch zu eigen/
Als meine Lorbeer-frucht. Nim/ werther/ nim sie an/
Weil deines Nahmens Klang selbst Lorbern leiden kan.

Meines hochgeneigten Herrn

Dienstfertigster

J. Sieber

Dem Edlen und Grundgelehrten
Herrn Martin Stubritzen/
Vornehmen Rechtserfahrnen und Poeten/ des Churfürstl. Sächs. Ober-Ampts zu Budißin in Ober-Lausitz Wolverordneten Ordinar-Advocaten/

Wird hiemit die Sechzehnde Abtheilung der Poetisierenden Jugend vom 77. biß zum 84. Blate überreichet.

Anrede

Laß diers gefällig sein / du Demant meiner Brüder/
Daß deines Nahmens-Schein mein Buch beliebter macht.
Ich habe dieses mier schon damahls ausgedacht/
Als wier noch wechselten die Lobs- und Liebes-Lieder.
So such ich einen Ruhm/ aus deinem hellen Ruhme
Dieß wirst du/ Redlicher/ ohn zweiffel/ gerne sehn.
Kan dier zu Ehren was von meiner Hand geschehn/
So bin ich dier verpflicht/du Kunst- und Tugend-Bluhme.

Des Herrn Brudern

unveränderlicher

J. Sieber.

Dem Edlen/ Woll-Ehrenvesten/ Hoch-
Achtbaren und Fürnehmen

Herrn

Just Christian Amelungen/

Wollbenahmten Kauffherrn in der berühmten
Stadt Leipzig/

Wird hiemit die Siebenzehende Abtheilung der Poë-
tisierenden Jugend vom [illegible] biß zum [illegible] Blate
verehret.

Anrede.

DIr werther Amelung/ ich deiner hier gedencke/
Und dir ein schlechtes Buch zum Ehren [illegible] schencke
Das hat dein [illegible] durch [illegible] verdient/
Denn halt es mir zu gut/ daß ich mich des erkühnt.
Ich [illegible] mich sonsten dir um dieß und das verbunden
Als ich für dieser Zeit mich in dein Hauß gefunden.
Nim den papiernen Danck für alle Wolthat an
Hier stehts für aller Welt: Du bist ein wackrer Mann.

Meines vielgeehrten Herrn
und geneigten Gönners

Dienstfertigster

J. Sieber.

Dem Ehrenvesten/ Vor-Achtbaren und Wohlbenahmten

Herrn Andreas Löfflern/

Fürnehmen Buchhändlern in der Chur-Fürstl. Sächs. Residentz Dreßden/

Als seinem Verleger.

Wird hiemit die Achtzehende und letzte Abtheilung der poetisierenden Jugend vom 160. biß zum letzten Blate zugeschrieben.

Anrede.

DU bringst dieß Buch ans Licht / wo dan sonst Licht zu nennen/
Was ein gar böser Druck gleich wie verfinstert hat.
Doch ist die Schuld nicht dein. Du gabest nur den Rath/
Drum wem es nicht gefällt/ der mag es nur verbrennen.
Ich lobe / lieber Freund / indessen dein Gemüthe
Verleyhet Gott die Zeit / dann soll in grösserm Schein
Mein künfftigs Musenspiel der Welt verehret seyn.
Nim du für dießmahl nur dieß Theil der Jugend-Blüthe.

Meines Herrn Brudern

Treuer

J. Sieber.

Dem wolgesinnten Leser alle Zufriedenheit und mügliche Dienst-Bezeigung zuvor!

Geehrter und geliebter Leser / wessen sich vorzeiten andere Länder zu preisen gehabt / dessen kan sich auch zur Warheit unser liebes Teutschland freuen und rühmen; Wie hoch andere Länder in Wissenschafften / Kunst / und insonderheit der edlen Poesie gestiegen / also hoch ist nunmehro auch unser Teutschland auffgestiegen. Denn gleich wie das heilige Land an seinem David / Salomon / Asaph / Calchol / Dardan und Ethan prangte; Wie Griechenland seine Homere / Hesiode / Pindare und Theocrite erhub; Wie die Lateiner ihre Virgilie / Horatie / Ovidie und Martiale heraus strichen. Wie nunmehr Welschland seine Bembe / Perotte / Flaminie und Sannazar vor andern fürhält; Wie die Franzen ihren Bartas und Ronsard verehren; Also hat nunmehr auch Teutschland nicht alleine in Griechischer Sprache seine Rhodomanne: In Lateinischer seine Engele / Lotichie / Sabine / und Melisse: Sondern auch in seiner eigenen Mut-

tersprache seine Opitze/ Fleminge/ Buchnere/ Riste/ Tscherninge/ Finckelthause/ Schirmere und andere/ über welche sich die Ausländer verwundern. Wenn nun unser Teutschland sich in seinem alten Stande betrachtet/ so hat es gewiß Ursache sich zu freuen und sich dieses grossen Glücks zu rühmen. Denn vorzeiten muste es ihm vorwerffen lassen/ daß weder Teutsche Männer noch Weiber etwan einer Wissenschafft oder Kunst zugethan wären/ (TACIT. de Moribus Germ.) Zwar Tacitus muß selbst gestehen/ daß die Gedichte unsern Vorfahren an stat der historischen Schrifften gewesen/ in welchen sie den Gott Tuiton/ und dessen Sohn Mannum/ so wol auch einen Hercules gerühmet/ und also deren Gedächtniß in Liedern und Gedichten auff die Nachkommen fortgepflantzet. So bekennet er auch/ daß sie durch sonderliche Schlacht Lieder ihre Gemüther zur Mannheit und Tapfferkeit in Feldzügen auffgemuntert. Worinnen ihm denn etlicher massen der gelehrte Spanheimische Abt Tritheimius auffhilfft/ wenn er den alten Francken (in suis Chronicis) nachrühmet/ daß sie der Helden Thaten oder denckwürdige Reden durch ihre Priester/ welche

nach

nach etlicher Meynung die Druiden / oder Barden / oder Wittodie / oder Gravionen gewesen seyn sollen,) in der Muttersprache beschreiben lassen / in denen zu singen / zu lesen und zu rechnen / sich die Jugend üben müssen / und sey zu seinen Zeiten die Sitte noch nicht abkommen. Daß aber dazumahl noch nichts sonderliches an der Poesie gewesen ist / ist aber glaublich / daß man weder der Poeten Namen / noch die Gedichte behalten / ausgenommen / was man von dem Willeram dem [illegible] Ottfriden dem Mönche Ottfride / und der Pöeten [illegible] aufgezeichnet findet / die doch dazumahl theils selbst über die Unbequemlichkeit der Teutschen Sprache zur Poesie geklagt / oder nur Lateinisch geschrieben. Ob nun wohl hernach unter und nach des grossen Carls Käyserlichen Regierung diese Sprache in etwas besser ausgeputzet worden / also daß von dem Goldast [illegible] auch Könige / Marggrafen / Grafen / Herren und Edle angeführet werden / so sich in derselben geübt / und etwas geschrieben / auch allerhand geistliche und weltliche Gedichte hinterlassen / so ist es dennoch nur ein ungereimtes hartes gezwungenes und unliebliches Reim-werck gewesen /

wesen/ wie diese folgende Muster beweisen. Deñ Reimar von Zweiter klagt bey dem Goldast über der Bischoffe und Pfaffen unruhige Kriegs-händel/ so ihnen nicht anstünden/ also:

Der unter stole/ fluchet/ schiltet/ bannet/
Vnd unter helme robet und brennet/
Der wil mit beyden Schwerten streiten:
Mag das geschehn in Gottes Namen/
So darff sich Sante Peter schamen/
Daß er das nicht enpflag bi sinen Ziten.

Dieses hat ohne Zweifel hochteutsch seyn sollen/ ist aber doch mit dem Niedersächsischen Platten Teutschen vermenget/ wie es die Ausrede giebet. Winsbecke beschweret sich gleicher gestalt über das ruchlose Leben der Pfaffen also:

En ruche/ wie die Pfaffen leben
Du solt doch dienen Gotte an ihm:
Sin gut ihr Wort/ ihr Werck sin krump/
So folge nun den Worten nach/
Ihr Wercken nicht/ als du bist tump.

Wie übel ist doch hier geredet? wie übel gereimet? Noch fähret ein ander Poët/ Nahmens Manner fort und bringet auch das seine herbey auff diesen Schlag:

Nun sind die Stolze worden Zwerg:
Die rechtens nach noch Seelen / umwan nach
Volcke.

Wer hat euch Weisheit das gelehrt
Daß ihr unter Reime eitent / da die Affel sinnen
solche?

Herr Eberhard von Sax singet auch gar andächtig:

Swas die alle Menschen Zungen
Riches Lobes ie gesungen
Das is alles doch ein Wicht.

Anderer will ich ißo schweigen / weil hieraus die annoch unausgeübte Grobheit erhellet / welche denn bald in Aufnehmen bald in Abnehmen gerathen / bis uns seliger Vater Lutherus anfangen zuschreiben. Denn ob gleich derselbe nur auff hohe geistreiche Lehren sein Absehen gehabt / und also keine Poëtische Zierlichkeit gesucht / so fallen ihm dennoch zuweilen beydes Reime und Worte so leidlich und lieblich / daß er seine Vorfahren beschämet / und vielen Versstümplern unserer Zeit / die weder Zierlichkeit noch Sachen haben / vorzuziehen ist. Denn wie herrlich singet aus seinem: Ein veste Burg / rc.

Und wenn die Welt voll Teuffel wär/
Und wolten uns verschlingen/
So fürchten wier uns nicht so sehr
Es muß uns uns doch gelingen. 2c.

Aus seinem: Aus tieffer Noth: 2c.

Und ob es währt bis in die Nacht
Und wieder an den Morgen/
Doch soll mein Hertz an Gottes Macht/
Verzweifeln nicht/ noch sorgen/ 2c.

Warlich der Lutherischen Lieder geistreicher Inhalt und herrührender Nachdruck ist hoch und werth zu halten/ und thun die unrecht/ so sie tadeln/ weiln sie nicht eben nach unsrer itzt ausgeübten Arth eingerichtet. Wier solten billicher GOTT dancken/ daß er damaln durch den theuren Mann diesese geistliche Musen erwecket/ mit welchen manches Hertz getröstet/ und manche Seele in Noth und Tode gestärcket worden. Denn wenn wier gleich die Lutherischen und andrer unsrer Vorfahren geistlichen Gesänge in ihrem Werth/ den sie ihre Zeit gehabt/ lassen/ so bleibet doch unserer Zeit ihr Ruhm / daß nemlichen itzo allererst die Teutsche Sprache / och ...

siegen/

fliegen / von dem edlen Opitz herfür gesucht / und von andern sinnreichen Gemüthern fast auff die höchste Staffel der Vollkommenheit gesetzet worden. Es müssen die Welschen / die Frantzosen / und insonderheit die Niederländer gestehen / daß es uns wo GOTT Lob an dem nicht mehr gebreche / was uns für so viel Jahren gemangelt hat. So viel herrliche heraus gelassene Bücher und Schrifften sind gleich wie lebendige Zeugen. Solte der Taubmann noch leben / denn würde er sich (so [illegible] ohe.) nicht mehr über der Teutschen Nachlässigkeit beschweren / daß sie ihre Sprache unter der Banck liegen liessen / hingegen die Frantzen / Spanier und Welschen ihr Frantzösisch / Spanisch und Welsch so heraus strichen / da doch die Teutsche keiner / wenn sie ausgeübet werden solte / was zuvorgebe. Wollan! Das Ziel ist fast erreicht. Was sonst Poeten in andern Sprachen gethan / das ist auch überflüssig von den Unsrigen geschehen. Die Ausländer haben nichts übrig / das nicht von den Unserigen entweder glücklich nachgeahmet / oder in vielem übertroffen. Die hochlöbliche Teutsche Fruchtbringende Gesellschafft ist mit grossen Helden und den fürtreff-

lich-

lichsten Gelehrten besetzet/ so alle der noch wachsenden Muttersprache die Hand biethen. Die täglich auffblühende Jugend befleissiget sich je mehr und mehr den Parnaß und die Hippocrene in Teutschland zu bringen. Denn je mehr die Musen bey uns wachsen / je mehr nimmt das Gerüchte derselben bey den Griechen und Lateinern ab. Ich habe auch meines theils als ein Schatte solchen grossen Gemüthern folgen und mit meiner Pöetisierenden Jugend an den Tag kommen wollen. Ich gestehe es / es ist Jugendwerck was allhier geschrieben. Wer aber wil es mier verargen? Denn wem stehet die Pöeterey besser an als der Jugend? Warlich was unser Opitz/ Fleming/ Tscherning/ Rist/ Schirmer und andere gethan/ das haben sie mehrentheils in der Jugend gethan. Ja daß ietzo noch ihrer etliche in ihrem Alter safftige und hertzhaffte Getichte schreiben/ das haben sie ihren Jugend-übungen zu dancken. Denn je besser ein Baum in dem Frühlinge blühet / desto mehr Früchte hat man des Herbstes von ihm zu gewarten. Ein Most der woll gebrauset/ pfleget nach den Jahren den besten Wein zugeben. Also wenn in den Jugend-übungen die Feder woll

ge-

geschärffet / das übelanständige abgeschöpfet / das Urtheil seine Vollkommenheit erlanget und man die Fertigkeit gewonnen / so hat man hernacher von dem Männlichen Alter nichts als lebhaffte Früchte zu erwarten. Und warumb sol man alles das verwerffen / was von der Jugend geschrieben ist? hat es doch zu weilen auch seinen Nutzen wie Piccartus (observat. Histor-politic. Dec. XII Cap. 5.) weiter anführet. Drumb meinet Philostratus (in vita Apollon. lib. 6. c. 3.) man solle die Jugend nicht so gar enge einspannen / denn sie könne zu weilen auch bessere und faßlichere Dinge erfinden / als das Alter. Drumb schämet sich Diogenes nicht von einem Knaben aus der Hand trincken zu lernen / da er er zuvor mit grossem Beschwer eine Schüssel dazu mit sich getragen. Weswegen er sich denn (in Epistola ad Apollexidem, teste Piccartus loco jam allegato citat.) entschuldiget und einem guten Freunde zuversichert gibt / daß man eine gute Erfindung wegen des Erfinders Jugend nicht verachten / sondern mit danckbarem Gemüthe erkennen solle. Und sind auff diesen fall des Cornelius Nepos schöne Verse wol

zu mercken/ welche ich mit Vergünstigung hier unters Teutsche setzen wil.

Mento canescant alii ; nos mente : capillo;
Nos animo : facie ; nos pectore : Tempora certe
Virtutem non prima negant, non ultima donant.

Oder was Silius Italicus von dem Jünglinge Pisone singet:

Ore puer, pulcherq; habitum, sed corde sagaci
Æquabat senium atq; animo superaverat annos.

Indem ich aber nun gleich um den (GOTT sey Danck!) glücklichen Ausgang meiner Jugend diese meine Pöetisierende Jugend auswandern lasse/ so begehre ich dadurch nicht das Gerüchte einer besondern in meinen verstrichenen jungen Jahren gehabten Wissenschafft oder frühzeitigen Klugheit zuerhaschen; oder mier einen sonderlichen Nachdruck und ungemeine Zierlichkeit in diesen Getichten einzubilden/ denn beydes würde von dem Wercke selbst wiederleget werden: Sondern mein Zweck ist nur der nunmehr Teutsch-gelehrten Welt etlicher massen anzuzeigen/ wornach meine Jugend Verlangen getragen/ und was mein wachsendes Alter von der Teutschen Sprache künfftig zu halten gesonnen.

nen. Wie nun der Jugend mehr als dem vollkommenen Alter manches pflegt zu gute gehalten zu werden / als hoffe ich / mein geehrter Leser werde auch dieser meiner Jugend nicht alles zu [illegible] drehen / sondern zu weilen eine schlechte Erfindung / eine harte Rede / einen unbequemen Reim / einen unnachdrücklichen Schluß (die Druckfehler / welche durch unterschiedene Correcturen / bey meiner Abwesenheit / und daß fast alles aus den Concepten gesetzt / verursacht worden / ungemeldet) vorbey rauschen lassen. Denn es kan so genau in der Poesie nicht zugehen. Es müssen zu Zeiten in diesem Meer Klippen und Felsen herfür blicken / welche dennoch ein kluger Schiffer / das ist ein verständiger Leser / gar woll vorbey zu segeln weiß / damit sein Schiff nicht dran zerschelle / wie also Scaliger (Libro nisi fallor VI. poetices) redet. Sonderlich wird von einem bescheidenen Leser leicht gemercket werden / welches etwas nach der ersten Jugend / und welches etwas nach einem gesetzten Gehirn schmecke. Denn das heutige und fernige wird allhier zugleich auffgetragen / und gleichsam auff den Musterplatz gestellet. Wem nun etwas geistliches beliebet / der kan es hier finden.

Wer etwas weltliches sucht / dem ists auch nicht versagt/ es sey in frölichen / traurigen und andern Begebnissen; es sey in kurtzen oder langen Getichten. Wird einem hie oder da keins zu lesen belieben / so hat er die Abwechselung nach eigenem Gefallen. Der Schreibarth nach/ bin ich mehrentheils bey dem alten üblichen/ und vom sel. Herrn Opitze beliebten Brauche geblieben/ mier gewiß einbildende/ daß der allgemeine Brauch gleich wie für ein Gesetze zu halten/ Maßsen er nach des Horatien Meynung (in arte Poeticâ) nicht allein der Schreibarthen / sondern auch der Wörter Auff- und Abbringer ist. Habe derhalben ergriffen / was unser berühmter Schottelius in der ersten Lobrede der Teutschen Sprachkunst aus dem Seneca (lib. III. de ira.) anführet/ daß nemlich dasselbe ohne Tadel sey/ was unter einem Volcke gemein ist. Daraus folgerende: Die alte Schreibarth ist unter uns Teutschen gemein; drum ist sie auch ohne Tadel. Daß aber bishero darinnen getadelt/ und viel Enderung vorgenommen worden / wil ich nicht tadeln/ sondern es andern zubedencken überlassen. Doch sehe ich nicht / was sonderlich daran liege/ ob man so oder so schreibe/ wenn es

nur

nur Teutsche verstehen können. Halte es sonst mit dem Anfang der ersten Lehrrede unserer Teutschen Sprachkunst / wo der einmahl beliebte und gleichsam vernaturte Brauch der Schreibart mit mehrerm behauptet wird. Ferner wird sich mein hochgeneigter Leser wollbesinnen / daß die werthe Pöesie mehr Tadler als Gönner / mehr Freunde als Feinde habe. Denn was grosse Leute sind / die halten es ihnen für unanständig einen Vers zu machen / oder einem Poeten hold zu seyn. Aber an dieselben wird sich mein Herr Leser nicht kehren / sondern sich vielmehr erinnern / daß vor zeiten Käyser Könige / Fürsten / Herren / Edle / Doctores / und sonsten ansehnliche Leute nicht allein der Pöesie wollgewolt / sondern sich selbst in derselben geübt haben. Der grosse Alexander hatte seine Lust an den Homerischen Schrifften / und wenn er woll ruhen wolte / denn legte er sie unters Haupt. Der Syracusanische König Hiero verehrte dem Attischen Pöeten Archimelo für eine überschrifft / so er auff sein köstlich und künstlich erbautes Schiff gemacht hatte / tausend Attische Scheffel Waitzen / und ließ sie ihm selbst nach Athen führen. (Nicol. Leonicus Thomæus de variâ

 Histo-

Historiâ lib.3 Cap.1.) Der Pöet Ahmad Assalini ward von der Araber Könige so hoch gehalten / daß der König offt von ihm zu sagen pflegen: Siehe der Götter Bote Mercurius ist vom Himmel zu uns kommen. (Refert hoc ex Gabriele Sionita Spenglerus in Ethicis.) Der mächtigste Römische Käyser Augustus bewarb sich umb des Horatien Freundschafft / die er doch kaum erhielt / und hielt viel auff den Virgilium. Ich wil itzt nicht gedencken derer Fürstlichen Gräfflichen und Adelichen Helden / so Goldast aus dem Teutschen Helden-Buch angezogen / die alle der Pöesie zugethan gewesen. Mit verwundern aber meldet Piccartus (in obiervat. Historico Politic.) von dem großmütigen Könige in Franckreich Francisco dem Ersten / daß ihm einst auff dem Kirchwege von einem Pöeten eine Uberschrifft gereicht worden. Diese erzählet er / habe der König mit heime genommen / und über der Tafel gelesen / auch drauff gesagt / Es hätte ihm keine Mahlzeit so wollgeschmeckt als diese überschrifft. Woraus denn abzunehmen / daß dieser König nicht alleine die Pöesie muß lieb gehabt / sondern auch selbst woll verstanden haben. Was soll ich von den ver-

Folgen etliche
Glückwünschungen
und
Ehrengetichte
Grosser Gönner und werther Freunde.

P[illegible] obli[illegible] [illegible] ante SIEBER [illegible]
Ergo tum [illegible] [illegible] fuit.
At si tanta parit [illegible] [illegible] Verîs,
Quanta [illegible] [illegible] [illegible]?

[illegible] affectu [illegible]

CHRISTOPHORUS [illegible], D.

E*go* poetandi [illegible] pignora *prima* juventæ
Pignora Pieri[illegible] [illegible] [illegible]
Mirio [illegible], [illegible] SIEBER [illegible]
Talia si juvenis æqualia, [illegible] Senis?

[illegible]

Sebastianus Gottfried Starck /
SS. Theol. D. Past. & Superint.
Freibergensis.

Crelius

✤ ✤ ✤

COelitus, O Felix! qui sic juveniliter *ardes;*
In flammas Phœnix totus abibis ovans.

HErr Sieber siebet rein in seiner grünen
Jugend
Das leichte Laster=kaff vom Weitzen theurer
Tugend:
Draus schließ ich wünschende; daß er mit
hellem Ruhm
Führ' ein rein= Tugendhafft= gesiebtes
Alterthum.

Abraham Birnbaum/ D.
Sereniss. Elect. Saxon.
Medicus.

Juveni & Poetæ
egregio
Dn. JUSTO SIBERO
Salutem!

CArmen Germanicum quo me donâsti valde me cepit tenuitq; legentem. Perge ita, perge & habebit patria quod in suæ partem gloriæ trahere possit. In Juvenilia Tua, En! istud Tuo Epigrammation, quod boni consules & me amabis. Vale. Raptim Wittebergæ d. XII. Junii Ao. Christi CIↃ IↃC LII.

Ætatem

Ætatem suam quamq; decere, non una moratur
Cura animos: nugas hic agit, ille sapit.
at juvenes lusus, celata & lecta, festa frequentant.
Ætas en loquitur Musa SIBERE tuam.

Augustus Buchnerus.

über
des fürtrefflichen/sinnreichen und gelehrten
Herrn Justus Siebers
Poetisirende Jugend.

WOl dier / mein grosser Freund / daß du die Zeit mit singen
Dein allerbeste Zeit so freudig zu kanst bringen/
Denn was die Jugend macht/das zeigt nur rechte Lust
Wie meiner Jugend diß auch vormahls war bewust.
Gahr wohl entsinn' ich mich/ daß ich gantz ungezwungen
Im Frühling meiner Jahr ein frisches Lied gesungen.
Nun ist die Reih' an dier. Mein Kützel-sein ist dahin
Ein Buß und Jammer-Lied ergetzet itzt meinen Sinn.

Drum

Drum hab ich dier die Leyr der Jugend übergeben/
Doch / daß den Schöpffer du für allen solst er-
heben/
Und bringen ferner auch das jenig auf die bahn/
Was mancher edler Geist hochrühmlich hat ge-
than.
Zu solcher Arbeit bist du trefflich wohl geschicket/
Ich spür es ja/wie dich der Himel hat beglücket/
Mit sondrer Wissenschafft. Du schreibest nach
der Kunst
Der klügsten Tichter denn/du fühlest eine Brust
Welch über irrdisch heist. Was sol das lumpen-
reimen
Der Sprachverderber / die nur flicken oder lei-
men
Die Wörter in ein Lied/daß offt so lieblich klingt
Als wenn des Schultzen Knecht sein Mandinel-
la singt?
Du mein Herr Sieber hast ein' andre Brust
gesogen
Als solches Bettelvolck/das Mevius erzogen
Und Bavius gelehrt. Du gibst das an den Tag.
Daß Momus käm er selbst / auch schwerlich ta-
deln mag.
Hier

Hier läst dein schöner Geist so manches Stücklein sehen/
Daß du für einen Held der Tichter Kunst bestehen/
Diß zeugt auch nebenst unter der Gelehrten theurer Ruhm/
Der grosse Doctor Starck / ein auserlesne Bluhm
Im Kirchen Garten / der für längst dich hat genommen
In seine hohe Gunst. Diß ist der Lohn der Frommen.
Wohl dier / o grosser Freund / daß du zur jeden Frist
Bey GOTT und Menschen ein so werther Tichter bist!

Aus treumeinendem Hertzen
auffgesetzt und übersendet
von

Johann Risten / Königl.
Prediger zu Wedel an der Elbe/
Römischer Käyserl. Majestät
Pfaltz- und Hof-Grafen / auch
von deroselben Käyserlichen
Hofe aus Edelgekrönten Poeten.

Sonnet.

Sonnet.

WEr seines Lebens Blüt in zarter Jugend zwinget
Zu dem was himlisch ist; folgt Gottes Wort und Rath;
Und leget Geist und Sinn mit Worten und der That
Auff Tugend Ehr und Ruhm: wohl dem die Frucht gelinget!
Er schreibet oder redt / er tichtet oder singet /
So setzt er Gott voran. Sein Zweck ist früh und spath /
Wie er erhalten wil den sichern Himels Pfad /
Der über sich / hindurch und vor die Sternen dringet.

Der Jugend Blüt hat so Herr Sieber angelegt
Daß ihn die Tugend Frucht biß in das Alter trägt.
Es weist es seine Schrifft in allerley Gebinden.
So hoch er nun die Blüt im Frühling hat gebracht:
So schön wird seyn der Herbst den er in Zukunfft macht:

Da

Da wird man Blüt und Frucht in vollem Reiffe
finden.

Auff ersuchen unter vielen Ampts-
Verrichtungen eilendes mit bey-
getragen
von

Christian Brehmen/ Churf.
S. geheimten Bedienten und itzo
regierenden Bürgermeistern zu
Dreßden.

Ad Poetam ingeniosissimum
Dn. JUSTUM SIBERUM, &c,
Amicum singularem, &c.

Quæ benè, quæ justè cribras *pia METRA, SIBERE,*
Docta cohors celebrat, Phœbus honorat, amat.
Sanè si quenquam fecit natura Poetam
Te. Dio polles ingenio & genio.
Non ego, non alius te commendabo sat aptè.
Qui justè *poteris,* JUSTUS is ipsus eris.

αὐτοσχεδ. scrib.
in Electorali Dresdâ

M. Joh. Bohemus,
Poet. Cæsar. Rector.

An

An

(Tit.)

Herrn Just Siebern/

Der H. Schrifft Würdigen Candid. und berühmten Keyserlich-gekrönten Poëten / rc.

Sachsen hat dich erst gesäuget; Lausnitz ken-
net dich gar wohl;
Meissen helt dich anzunehmen. Phöbus in
dem Capitol
Ruffet mit der Musen-Zunfft: Sieber/unsrer
Teutschen Zierde/
Ahmet Flemmings Geiste nach! Lobens-
werth ist die Begierde/
Ruhm verdienen seine Schrifften. Groß
ist seiner Jugend-Fleiß/
Den er unser Nachwelt giebet. Drumb ge-
ziemt ihm hoher Preyß!

Aus Freyberg übersendet
dieses Eylfertige

M. Nicolaus Grelius,
der Schulen daselbst anitzo
RECTOR.

Über die Poetisirende Jugend
Herren Just Siebers.

DJe Welt ist mächtig itz: Sie mahlet ihre Felder/
Sie kleidet Berg und Thal/ Sie zieret aus die Wälder
Es ist das Wasser froh mit seiner jungẽ Zucht.
Nichts ist/ das Freude nicht und sein Vergnügen sucht.
Die Lufft erschallet hoch für dem so süssen singen.
Es läst die Lerche stets ihr Tiri Tiri klingen.
Die Nachtigall schweigt nicht. Ihr Unglück klagt Sie so/
Daß, der Ihr höret zu/ recht wird von Hertzen froh.
Mein Sieber/ was thut Ihr? Mein sehr-viel-wehrter Sieber/
Kan mein geringer Kiel was rechtes setzen drüber/
So folgt Ihr der Natur. Ihr gebt uns so ein Buch/
Das stets den Lentzen hält/ und Preiß hat am Geruch.
Pflegt uns die Tulipan die Augen wohl zu weiden/
Prangt hoch der Lilien Schnee/ zeigt sie uns ihre Seiden/

Stärckt uns die Nelcke so / daß sie das Hertz
uns trift/
Schau' ich diß alles auch in euer wehrten
Schrift.
Hier gehen Rosen auf. Ich halte/ weil die heuer
Der harte Norden-Frost wird etwas machen
theuer/
So brecht zu dieser Zeit uns eure Rosen Ihr/
Das ja dem Frühling nicht was mangel' an
der Zier.
Wohl! fahret tapfer fort! Wer so/ wie Ihr/
nachgehet/
Herr Sieber/ der Natur/ der ist es/ der b[illegible]chet.
Der Lentz verschwindet bald mit seiner Pracht
und Lust.
Den Rosen / die Ihr gebt / ist Wechsel nicht
bewust.

Schrieb zu schuldigen Ehren
in Pirna am 19. des Aprills
im 1658 Jahre/

M. Tob. Petermann/
Kaiser. Gekr. Poet/ und der
Schulen daselbst Rector.

I
A & Ω
JESUS!

Just Sieber/Keiserlicher gekröhnter Poet.
Durch Versetzung der Buchstaben:
Er siebet Gotte kuhr-preißliche Körner.

*
* *

HErr Sieber/ der über die massen zupreisen/
Wird nimmer ersterben/doch erben das greisen:
Er siebet hier Gotte kuhrpreißliche Körner/
Verlachet die stechenden Diestel und Dörner.
Er siebet hierneben was Menschen beliebet;
Was Gotte/was Menschen beliebet er siebet.
Er siebet das böse vom guten mit fleise/
Das gute gesiebte verbleibet im preise.
Im preise wird bleiben des Siebers gesiebtes/
Apollo der nennets sein sonder-geliebtes.
Gott gebe dem Sieber erlängetes Leben/
Wie Gotte/so Menschen gesiebtes zu geben.

II
Oder:
Just Sieber
ἀναγ.
Ist JEsu Erb.

d ij Er

✣ ✣ ✣

ER ist deß JEsu Himmels-Erb/
Und wird es auch wohl bleiben
Er lebe gleich nun / oder sterb/
Jedoch wird man ihn schreiben /
Zu denen / die bey JEsu stehn
Und nie am Nach-Ruhm untergehn.

Zu Bezeugung schuldiger
Freundschafft fertigte dieses
M. Johannes Frentzel.

Sonnet

ALcmenen tapfrer Sohn versucht' / in junger
Wiege/
an einem Schlangen-Paar' ein Hydra zube-
streiten:
Der Knabe / Cyrus wies' / an alter gleichen
Leuten/
wie er einst herrschen würd' / im fall' er Zepter
trüge.
Der Macedonier hub an der Erden Siege/
da er den Bucephal begunte zubereiten:
Catonens Jugend schien schon damahls ohn-
zudeuten /
den künftig strengen Ernst/wenn er zur Mann-
heit stiege.

Die

Die Jugend / nicht die Stund' in der die Wieg uns schräncket /
gibt zweifels-losen Schein / des / wozu das Gemüthe
uns neiget / und wohin das Glück uns künftig lencket.
Und wunder' ich mich nicht an deren Früchte Blühte /
Herr Sieber / die nunmehr uns euer Sommer schencket;
Gab doch schon euer Lentz die hier zugegne Blühte.

Christoff Bernhard.

An
Den Edlen und Hochgelahrten
Herrn Just Siebern /
der Heil. Schrifft Candidaten und Keyserl. gekröhnten Poeten.

Als Artemisia den liebsten Mausolus
unsterblich sucht zumachen
verwirfft sie alle Sachen
das kluge Griechenland die Feder geben muß.

Sie siehet / daß der Bau / der Trotz dem Wetter
biet /
die hochgespitzte Seule /
durch ferne Zeit und Weile
wird werden hingelegt / zerbrochen und zerrütt.

Sie rufft Isocraten und andre Griechen an /
die sollen Seel und Leben
den todten Steinen geben /
weil alles mit der Zeit doch werde außgethan /

So als die Margenis von Krieg und Mordē still
die vormahls hoch durch Siegen
und heut durch Kunst gestiegen
der Sprache Zierligkeit der Nachwelt weisen will;

Beruffet sie ihr Volck. Doch ist vor dieses mahl
der Liebsten niemand lieber
als nur der kluge Sieber /
Sein Kiel und seine Kunst gilt mehr als Stein
und Stahl

Daß unsre Margenis nicht solche Söhne zog /
da / als vor alten Zeiten
sie hochberühmt von Streiten /
Darumb die Zeit / und selbst der Ruhm zugleich
verflog

Er hat den Ruhm gesetzt auf Zeit und Ewigkeit/
es lebet seine Jugend
in der gekrönten Tugend/
Sein Ruhm ist Margens auch nach der Sterb-
ligkeit.

Legte durch dieses seine
Schuldigkeit ab

Peter Ernst Kramer/
von Budissin aus Ober-
Lausitz.

WJe kom̃ ich armer doch wol zu der Götter
Thron?
Herr Stubritz setzt wohl recht den Urthel-
Spruch hierüber/
Daß dir der Palm gehört / duch hochgestiegner
Sieber/
Denn du mir legest bey. Der Pindus weiß es
schon/
Daß du recht hast ererbt des ädlen Flemings (Thon/
Drum hat dich auch die Schar der dreimahl-
dreien lieber/
Und reichet dir den Krantz zum Freuden-Zeichen
drüber
Glück zu du hoher Geist zu diesem Helden-Lohn!

Ich sehne mich nicht so nach Sibaritischen
Trachten/
Noch weine von Falern und andern theuern
Prachten
Als nach dem/ was da gleicht/ des lieben Fle-
minges Zier/
Die mancher noch nicht kennt. Nun weil dessel-
ben Gaben
Zehn zehenmahl vermehrt in dier den Wohn-
platz haben/
So such' und ehr' ich ihn/ mein Sieber/ stets
in dier.

Aus Cotbus in Nieder-Lausitz
sandte es glückwünschend

Johannes Petrinus.

Auf die Sieberische in Druck gegebene Poetische und wolgelehrte Jugend.

JCh weiß nicht was der Keyser meinet
was sein Gesetze dorte halt/
weil dessen Inhalt harte scheinet
und gleichsamb Haß auf diese stellt/
die als Poeten ihren Geist

Ins

ins Lob der Grossen rühmblich sagen:
daß ihnen Freyheit zuversagen,
die sie doch fördert, nehrt/ und speisst.

Poeten sind ja solcher Sinnen
die keiner Schlaverey verwand/
sie dienen zwar: doch zugewinnen
diß/ daß der Nachwelt sey bekand
was jener Held/ was diese Zeit
verrichtet/ und von sich gegeben:
was weyland/ und in diesem Leben
begonnen eine Tapfferkeit.

Ihr Geist sucht keine niedre Schranken
er steiget Himmel an empor/
ihr Thun/ ihr Reden/ und Gedanken
stellt sich gerüst dem Lichte vor.
Wie kähm es denn/ daß man so blind
sie nicht mit freyen Dingen ehrte
als Göttlich-Geistlich-und Gelehrte
die andern vorzuziehen sind?

Ich kan mich dißfals kaum bedeuten.
Ein anders zeugt und spricht die Zeit:
Wir sehn ja/ wie dergleichen Leuten
der Römer-Adler fern und weit
gewogen sey, Sein Lorberreiß

✠ ✠ ✠

bekröhnet die gelehrten Haare/
daß ist ja Ruhm und Ehrenwaare/
der Tugend wolverdienter Preiß!

Drumb lasse man Poeten leben!
Ihr Thun besteht in freyer Kunst/
wer achtet es / wenn man nicht eben
mit ihnen theilet Gold und Gunst:
es bleibet doch ihr freyer Muth/
er fähret fort der Lastersachen
verhaßt / als Tugend groß zumachen/
daß manchem wol/und wehe thut.

Es fülle jener seine Kasten/
der nichts als sie verhöhnen kan/
ein Werck sol weit und länger rasten
daß kluge Feuer leget an;
Ihr ist wie nichts der schöne Koth/
Der Ruhm aus dem geschienten Schreiben
läßt sie und andre sicher bleiben
und achtet weder Neid noch Todt.

Du auch / Herr Sieber / bist vom Orden
der keinem Dichter weichen soll/
was jenes Paar am Bober worden/
und andre mehr gesungen wohl.
Daß kömbt zugleich aus deiner Hand.

Es

So nebenst mehr gelehrtem wissen/
deß du dich jederzeit beflissen /
dich itzo macht der Welt bekant.

Viel führen zwar in diesem Stücke
den Nahmen daß sie Meister seyn:
jedoch sieht mans / und denckt zurücke
so ist es Tand und Wörter-Schein.
Dein Deutsches / deines Tichtens fleiß
führt mit sich rundtes Werck / und kürtze
und schmeckt nach der gelehrten Würtze/
nach Flaccus, und des Maro Preiß.

Und das dem also / sieht zur probe/
daß Buch / so du dem Lichte schenckst/
daraus zusehen / wie mit lobe
du deiner Jugend fleiß bedenckst;
was sie bey früher Zeit gethan
geht vielmahl wol / wie zuerfahren/
nach willen nicht bey grauen Haaren/
die sich doch höher schätzen / an.

Weißt sich nun also deine Jugend
was wird das Alter künfftig thun/
es wird / daß seh ich/dessen Tugend
in weit bewerthern Ruhme ruhn;
vielweniger wird untergehn

Nach

was einmahl du der Welt gegeben/
du wirst im Tode dadurch leben/
und vor der klugen Welt bestehn.

Indessen geh' und spiele weiter/
versuche was das Alter kan;
es soll dir zeigen Weg und Leiter
uff unsrer werthen deutschen Bahn:
Du bist ja (bild' ich mir recht ein)
ein Glied von deutsch-gesinnten Seelen/
die vor die Nacht das Licht erwehlen/
und stets zuwachsen mühsamb seyn.

Reiß dich ins Feld/ und schreib von Helden
so itzo vor der Spitze stehn:
was unsre Zeit von Leuten melden
die Kunst und Wissenschafft erhöhn;
und was die Musa sonsten weißt.
So wird/ wie itzo deine Jugend/
auch einst des weisen Alters Tugend/
geehrt/ besungen/ und gepreißt.

Friedrich Georg.

QVisqvis amat verum patrij Sermonis honorem,
ac purum cupido postulat ore decus,

Ut tua non juvenili *animo* juvenilia *pangis*,

Quæ qvemvis rapiunt, plectra, SIEBER, videt:

Tolle tuum, (dicit.) CLIO GERMANICA, *pulsâ*

Barbarie propria læta nitore Caput.

En! tua qvàm pulcrè ludit *cantando* Juventa!

Qvàm svavi varium gutture fingit opus!

Nil mixtum, nil tortum ibi; Sed fluida omnia cernes,

Tàm leni saliens flumine vena ruit.

Si tanto juvenile *calet molimine* Pectus,

Tamq; graves animi jam modò pandit opes:

Ecqvid fiet, ubi surget robustior ætas?

Qvæ nova, qvæ pariet tum decora ISTA Tibi?

(Qvod vernaculo sermone redditum
ita sonabit.)

WEr unsre deutsche Zier aus treuem Hertzen
ehret

Durch angeborne Lieb'/und ihren reinē Preiß
Mit offnem Munde wündscht: als Er itzt klin-
gen höret/

Herr Sieber/ Euer Spiel/ nicht jungen
Jugendfleiß/

Entzuckt bewegt/ spricht Er: Du deutsche
Pierinne/

Heb' auf dein edles Haubt/breit' aus den hel-
len Glantz

Wer

Befreyt von Barbarey / breit aus mit frohem Sinne
Den Zierrath / den du hegst! Schau' auf / wie ietzund gantz
Erfreut die / Jugend singt! gar schön Poetisieret
Durch ihren süssen Mund! Nichts frembdes mengt sich ein:
Nichts ist gezwungenes hier: was schöne Flüsse zieret /
Das läufft hier lieblich ab. Giebt nun so grossen Schein
Der zarten Jugend Blüth / und läßt so reichlich springen
Die Gaben der Natur: was wird der starcke Saffte
Des höhern Alters thun? Was neuer Zier wird bringen
Die abgereiffte Frucht? Was neuer Zierd' und Krafft?

Clariss. V. L. M. q. pangeb

M. Christoph. Schvvartzbachius.
Laubâ-Lusatus.

Son-

Sonnet/

auf des

(Tit:) Herren Just Siebers, P. L. C. Poetisirende Jugend.

DEs Menschen Tichten ist sonst hier auff dieser Welt
Von Jugend an nur böß/ und läst in jungen Jahren
am allermeisten sich mit bösen Lastern paren.
Die Jugend sich ergetzt an dem was nur gefält
Dem Fleisch gesinnten Hertz; Ein geistlich Werck behält
Bey ihr gar keinen Preiß/ sie lästs dahin verspart/
Biß sie der Welt ist satt/ biß nun die Jahr verfahren:
Hier aber spüret man/ wie dem/ sich widerstelt
Herr Siebers hoher Geist. Sein Geistreich-Jugend-Tichten
Zeugt/ wie von Jugend an Er sein hat können richten
Zu Gottes Ehr und Ruhm/ sein hochbegabten Sinn.

Kan

Kan nun vor dieser Welt sein Jugend-Tichten machen/
Daß man schon hin und her muß rühmen seine Sachen/
So wird man tadeln nicht was Sieber ticht forthin.

M. Christian Bernhard
von Mittwerde.

über
Herrn Just Siebers v. Einbeck Keiserl: gekr: Oppel: Poeten / rc.
Poetisierende Jugend.

1.
HErr Sieber gibt uns hier den schönsten Jugend-Schein
durch sein klug Dichterwerck mit Wundrung an den Tag/
Wenn seine Jugend schon solch reiches Gut vermag:
wie wird die Mannheit erst voll weises Reichthums seyn!

1 Dein

2.

Dein kluges Dichterwerck der Zierraht deiner Jugend/
Zeigt gnug von deinem Geist und Sinnenreicher Tugend.
Blüht deine Jugend so: Wie wird die Mannheit seyn
Wenn deine reiffe Frucht wier werden sammeln ein?

oder 2.

Dein Geist reifft in der Blüht und zeigt uns die Gestalt
des völligsten Verstands/ der macht dich zeitlich alt.
Was deine Jugend spielt/ das schöne Dichterwesen/
das ist/ für altem Ernst uns lieblicher zu lesen.

Aus verpflichteter Dienstschuldigkeit
von

C. Chr. Dedekinden.

Sonnet.

DEr Himmel liebet dich/ und seine Gunst dier zeiget/

Herr Sieber/ werther Freund/ durch deiner Gaben Zier/
die er bey iederman belobet macht in dier;
in dem sie mehr und mehr zu grössern Ehre steiget/
und allen Haß und Neid zu Boden niederbeuget;
wie denn die Tugend weist durch diesen Fleiß allhier/
zu der Unsterbligkeit die angelweite Thür
die dich/ dieweil du ihr gefolget/ nun nicht betreuget.
So laß nun Regen/ Wind/ laß alle Wasserfluth/
Bey dier nur stürmen ein; laß lodern Feuers-Gluth;
Laß Donner/ Hagel/ Blitz herein mit hauffen schlagen/
der dich erhoben hat aus manchem Unglücks Noth
der wil noch ferner seyn bey dir in aller Noth/
Mit dem kanst du hinfort durch alles freudig wagen!

Klix in Ober-Laußnitz den 21 Febr. st. n. Anno 1658.

Solches schrieb aus schuldiger verbundener Freundschafft seinem geehrten Herrn Brudern

Daniel Lucius Dippoldisvvald.
M. SS. Theol. St.

An

Den Kunst-berühmten Poeten
Herrn Just Siebern
Theolog. Cand.

Als er seine Poetisirende Jugend herausgab.

SO recht du junger Greiß / daß du der Jugend Früchte /
die offt der Herbst nicht trägt / stellst schon vors Gesichte.
Du bist sehr lobens werth; eh andre fangen an
So hast du schon erlangt was dich erheben kan.
Von Jugend an hast du geliebt der Musen Künste /
was nicht giebt Tugendschmack / das achtest du vor Dünste /
der Wollust bist du Feind / der zarten Jugend Pest
die unter tausenden kaum einen blühen läst.
Nach Reichthum trachst du nicht / du bleibest stets im Fasse /
gleich wie Diogenes / der floch im grossem Hasse
des Alexanders Gut. Die Weißheit ist dein Geld /

drauf pochst du sicherlich / die hilfft dier durch die Welt/
und läst dich darben nie. Geld aber muß zerstäubẽ
und hält gar selten stich. Du woltest auch nicht bleiben.
Da / wo dein Grentzstein lag. O nein / dein schöner Sinn/
der in der Kunst verliebt / trug dich an Oerther hin
wos weise Leute gab / da sogst du gute Säffte
gleich wie die Bienen thun / die alle süsse Kräffte
der Blumen in sich ziehn. Die Kunst die wuchs in dier
und du auch mit der Kunst. Du warest eine Zier/
wo du nur kamest hin. Hier zeugets deine Jugend/
das überschöne Buch / ein Kunstwerck voller Tugend/
das blühend stets wird stehn. Apollo hält es hoch/
wenn ein so junger Geist schon lieget unterm Joch
das alte Weißheit trägt. Es ist auch hoch zuhaltẽ/
denn was von Alten kömmt / das muß auch offt veralten/

hat

hat selten festen Grund. Was aber jung wächst ein/
das kan gar lang bestehn / und leidt der Sonnen Strean
veracht der Winde spiel. Kunst muß ein ieder ehren/
drüm hilfft Apollo selbst dein weites Lob vermehren/
durch einen Lorber Kranz / der nichts nach Hagel fraagt/
und auch in Winter grünt / und allen Gifft verjagt.
Die Fama führt dich selbst auf ihrem schönen Wagen
wo weise Leute seyn und wo es nur kan Tagen
da wird dein Ruhm bekant. Viel ehren dich mit Gunst
und hören wundernd an / was sich befind vor Kunst
in deinem jungen Blut. Recht muß geehret werden
ein solcher Phoebus Siñ/ der nicht liebt was auff Erden
vergängliches wird gesehn. Er blüht in Frülings-Zeit
wird alt/ und träget Frucht biß in die Ewigkeit.

✢ ✢ ✢

Ihr Wasser-Brüder ihr/die ihr euch neñt Poeten
kommt/zeigt auch eure Kunst: seht/ müst ihr nicht
erröthen
in eurer Gauckley? sie ist nur schlechter Sand
der nichts mehr hat verdient/ als daß man ihn
verbannt. *
Du aber süsser Schwan/du Zierde unser Dichter
fahr fort in deiner Kūst/uñ sey ein werther Richter
rott auch die Stümpler auß. Doch hat die
Rose preiß
Sie kan auch blühen wohl/ wenn gleich ein
Dörnenreiß
an ihr wil wachsen auf. Ein Frosch muß bald
zerspringen
wenn er zu sehr sich bleht/ sein Quack gleicht
nicht dem singen
der Lerch und Nachtigal. Was nur hat fal-
schen Schein
und grösser denck/als ist das muß bald gehen
ein.

* *Kinlenius. Poëtæ, qui docent cum delectatione ferendi sunt in Republica, sunt enim virtutum genitores. At qui delectant sine utilitate ejiciendi sunt, quia animos corrumpunt, & blanda fa- abribus præferunt.*

Gaeo

Daniel Gräser/Juris St-

J. S. S!

36. 987. 402. 1425.

H. Justus Sieber /

Der sichet ... alle Trigonische Zahl:

220. 403. 178. 624. 1425.

Du Sohn der Ewigkeit.

Sonnet.

DU Sohn der Ewigkeit/ Du spielest an der Elbe/
In süsser Musen-Lust mit schöner Dicht-Kunst:
Drum ist dein Leben nicht ein Nebel oder Dunst;
Als derer Geister / so gar weit vom Stern-... Höhe.
Dein Lob schallt über dem in Meissen und durch Sachsen
Durch Lausitz ist dein Ruhm vorhin schon aufgewachsen/
Herr Justus Sieber, leb' in viel-beglückter Zeit/
Wie keinem Elben-Schwan / der durch die Feder-Röhren
Mit Dir läst manchen Thon in Lüfften laut noch hören
Der von deß Martis Hand und Marte nun beschreyt:
So leb', Herr Sieber / wol im Elbländischen Streit/
So Dodekindens Faust mit Schimmers läst vermehren:
Die manche gute Schrifft vermischen mit viel Ehren/
Herr Sieber, du bleibst doch ein Sohn der Ewigkeit!

Deß Herrn Dienstschuldiger

Jacob Sturm, der Rechten Beflis.

(NB.)

MEinen geehrten Herrn Leser habe ich allhier nochmaln ersuchen wollen mier nicht zuverargen/ daß wegen in der Vorrede angeführeten Ursachen so viel Fehler in dieses Werck mit eingeschlichen/ die ich wegen Enge der Zeit nicht benahmen können. Sonderlich aber wird er ihm gefallen lassen in der X. Oden des VI. Theils pag. 295 im 9. Verse zu lesen/

Du theure Fluth.

Und in der XIV. Oden des VII. Theils pag. 328/ Vers. 10/

Für solch in seiner Zeit.

Die übrigen Fehler/ als da zum öfftern den für dem/ und dieses hinwieder für jenes gesetzet worden/ so woll auch Andere/ wird mein geehrter Herr Leser nach seiner Bescheidenheit selbst wissen zu ändern/ und meiner Hingegen-Bedienung allzeit gewärtig seyn.

Justus

Justus Siebers

Poetisierenden Jugend/

Erste Abtheilunge/

In welcher

Heilige Sachen

Von Alexandrinischen Versen.

Cedite fulgentum laqueata palatia Regum,
Jam satior stabulo, Salse Sibere, tuo.
Illa quidem cupidis si contemplamur ocellis,
Ingens ingentis causa stuporis adest:
Ast si Bethlemicas tecum perlustro plateas,
Pulchrius hoc stabulo nil mihi terra dabit.

Das ist:

Ich sehne mich gantz nicht nach Königschen Pallästen/
Indem ich deinen Stall / mein Sieber / hab allhier.
Zwar Jene zeigen sich gar prächtig fremden Gästen/
Und nehmen sie fast ein mit ihrer schönen Zier
So bald ich aber mich nechst dier nach Bethlem bringe
So halt' ich diesem Stall fürs schönste schöner Dinge.

In gratiam sui SIBERI
adprop.

Jan Fridericus à Brettin

Der

Der Bethlehemitische Wunder-Stall.

HIer/ wo der Lebens-Fürst in einer Krippen lieget/
Wo den zerfallnen Stall/ Frost/ Schnee und Wind bekrieget/
Wo nichts als dürres Stroh das Vieh erhalten muß/
Hier gilt kein Pindisch Feld/ noch Hippocrenisch Fluß.
Drumb fort du Musen-Berg! Fort Clarisches Gewässer!
Ich weiß schon eine Fluth/ die meiner Feder besser.
Eur Prahlen dient mier nicht. Hier will nur Einfalt seyn/
Als wo die Gottheit selbst in Einfalt ziehet ein.
O Brunn aus Israel/ O Brunn der klärsten Brunnen/
Aus dem der Seelen-Saffe fünfftausend Jahr gerunnen/
Ach rinne/ rinnst du noch! Ich sehne mich nach dier/
Und deinen Thau begehrt mein dürstiges Papier.
Drumb wil ich/ so du wilt/ mein Hertz vom Eiteln lencken/
Und meinen matten Geist mit deinem Nectar trencken/

Wie Calchal/ Assaph und der Esrahiter that/
Die GOttes Geist darumb für klug geschätzet hat.
Denn deine Feuchte macht wahrhafftige Pöeten/
Wies Sonnen-Licht den Tag. Die andern Welt-Planeten/
So auf deß Fleisches Witz und der Vernunft bestehn/
Die werden wier beschämt in diesem Stalle sehn.
Drumb mein demüthigs Rohr/ laß dich einfältig hören/
Und melde was der Stall uns Menschen könne lehren/
In Fall wier nur den Gast andächtig schauen an/
Deß dieser schlechter Ort/ sonst nichts enthalten kan.
Du aber/ liebstes Kind/ du Lust der armen Heyden/
Du Tröster deines Volcks/ laß mich die Augen weiden
Im Spiegel deines Lichts/ und schencke mier Verstand/
Daß Dier zu Lobe sich bemühe meine Hand.
Denn Paulus Bau ist nichts/ wie auch Apollens giessen/
Wenn du auff selben nicht läst deinen Segen fliessen/
Und weil ich dieses weiß so laß' ich dich nicht ruhn/
Du sprechest denn zuvor ein Woll! zu meinem Thun.

WEr Wunder sehen wil/ hier blitzt ein grosses Wunder;
Wer Hertzens-Freude sucht/ hier glühet der Freuden Zunder;

Wer

Wer sich nach Troste sehnt/ der komm in diesen Stall/
Hier blühet Trost/ und Freud'/ und Wunder überall.
Hier liegt der Ewige/ den niemand kan beschreiben.
Hier liegt der Mächtige/ den niemand kan vertreiben.
Hier liegt der alles weiß/ was uns verborgen ist.
Hier liegt der Gütige/ der unser nicht vergist.
Hier liegt der Morgenstern/ hier liegt deß Vaters Wonne/
Deß Allerhöchsten Sohn/ deß Himmels schönste Sonne/
Ein hochgelobter GOtt/ für aller Zeiten Zeit/
Ein König biß ans Ziel der greisen Ewigkeit.
Und dieser Treffliche verlässet seinen Himmel/
Der grossen Gottheit Thron/ das Englische Getümmel/
Der selgen Seelen-Chor/ nimt unsre Glieder an/
(Doch daß der Sünden Schuld ihm nichts anhaben kan.)
Wird Mensch und bleibt doch GOtt; GOtt für der Zeit gebohren/
Mensch wie er in der Zeit die Menschheit hat erkohren/
Ist doppelter Natur in einziger Person/
Wie Athanasius uns hat gelehret schon.
O Wunder über das/ was man sonst Wunder nennet!
Hier sehen wir daß GOtt ümb uns in Liebe brennet/
Der Stall bezeuget diß in dem ein Wunder liegt/
Dergleichen anderswo kein Fürst zusehen kriegt.
Sonst gafft ihr Sterblichen nach unerhörten Sachen
Und könt euch eine Lust mit eiteln Possen machen/

 Sperrt

Sperrt Nas' und Ohren auff / wo nur ein Gauckler steht /
Und steht erstarrt dahin / wo ein Phantaste geht.
Was aber nützt euch das / ihr Brüder der Galater ?
Schaut dieser öde Stall giebt euch den ewgen Vater /
Und zeigt im Fleische den / der euch den Friedẽ bringt /
Wie in der hohlen Lufft das Lied der Engel klingt.
Wollt ihr nun Wunder sehn? Wollt ihr was Neues wissen ?
Wolan so seyd bereit / diß traute Kind zu küssen :
Hier seht ihr Wunders gnug ; Doch alles solcher Art /
Daß es nur Gottes Geist dem Glauben offenbahrt.
Hier gilt kein Fleisch noch Blut. Es muß von hinnen bleiben
Was die Vernunfft erdenckt / im Fall sie nicht kan gläuben /
Daß Gottes weise Macht das zuvollbringen weiß /
Was unerforschlich ist durch Menschen Müh' und Fleiß.
GOtt ist unendlich / und hat unser Fleisch erkohren /
Gott ist unmäßlich und wird doch ein Mensch gebohren /
Kom̃ Klüglerinn Vernunfft / und mische dich hierein /
Kom̃ Aristoteles wilt du ein Narre seyn.
Die Weißheit (wie sie heist) der Welt wird hier zu Schanden /
Denn GOttes Allmacht liegt nicht in derselben Banden /

Wie

Wie sonst das gantze Rund der sterblichen Natur/
So sich bescheiden läst auff ihrer Schlüsse Spuhr.
Gott nimmet sich hier aus/als aller Dinge Schöpfer.
Wie wenig nun der Topf kan meistern seinen Töpfer/
So wenig steht uns zu sorgfältig nachzusehn/
Wie doch die Menschwerdung Emanuels geschehn.
Es bleibt ein Wunder-Ding in unsern blinden Augen/
Als die das Nichtige nur wissen einzusaugen.
Der Geist verstehets nur/daß GOttes liebster Sohn/
Wird ohne Sünd' ein Mensch; Wird unser Zahlungs-Lohn;
Nimt an sich Knechts-Gestalt; Wird als ein Mensch erfunden;
Heisst seiner Tochter Sohn; Fühlt unsre Sünden-Wunden/
Die er doch nicht verdient. Denn Er ist Sünden-rein/
Und darumb kehrt Er auch bey einer Jungfraun ein.
So mag sich nun die Welt darumb zu Tode dencken/
Die Weisen mügen sich biß in die Gruben kräncken/
Es mag deß Himmels Lauff hier werden umgekehrt/
So lernen wier doch das/was uns die Biebel lehrt.
Wier trauen GOttes Macht. Uns scheint nicht ungereimet/
Daß/ was unfruchtbar ist/ in diesem Stalle keimet/
Daß eine Mutter wird/die dennoch Jungfrau bleibt
Wie hievon Augustin/ der heilge Vater/ schreibt.

Drumb wollen die Antidicomarianiten/
Sambt dem Jovinian uns einen Kampff anbieten/
So stehen wier behertzt / und schützen uns mit GOtt/
Sie aber baun auff Sand/und werden nur zu Spott.
Denn schaffte GOtt / daß dort Loh / Funcken/ Feur
und Flammen/
Umb Horebs dicken Busch sich lagerten zusammen/
Und ihm doch schadeten nicht ; Bracht' Arons Ru-
the Frucht/
Die die Erfahrung nur an Mandelbäumen sucht ;
Ward Gideons sein Fell mit einem Thau benetzet /
Der auff die Tennen doch nicht einem Tropffen setzet/
Wer schleust denn nicht mit mier/ daß so durch GOt-
tes Macht
Auch dieses Wunderwerck geordnet und vollnbracht.
Drumb schaut / hier ist das Thor / das zugeschlossen
stehet /
Durch welches nur allein der GOtt aus Jacob gehet/
Worauff es niemahls mehr wird auffgesperret seyn/
Wie deß Propheten Hand diß schrifftlich giebet ein.
Hier ist deß Tempels Bau/ bey dem kein Hamerklinget;
Hier ist das reine Glas/ durch welches Phöbus drin-
get / (letzt/
(Versteh den Strahlen nach) und es doch nicht ver-
Diß stehet biß Helwid uns etwas bessers setzt.

AUff Geist und weiter fort / und suche noch mehr
Wunder
Die uns der arme Stall / als unser Andacht Zunder/
Gar

Gar reichlich stellet für. Wer aber lieget hier?
Wie ist mier? Ist diß nicht deß Himmels beste Zier?
Der allerschönste Baum in Sions dicken Wäldern?
Die allerschönste Blum' in Sarons grünen Feldern?
Die Traube deren sich aus Engad keine gleicht?
Die Myrrhe deren Geist stets unverwelcklich reucht?
Ach Geist/ wie wilt du dich in diese Wunder finden?
Lässt sich der gröste Fürst mit Heu und Stroh bewinden? (Ort
Deß Himmels HErr und Haupt wie komt der an den
Wo auch das stumme Vieh die Kälte klaget fort?
Doch Geist ermuntre dich. O Kind du Lebens-Fürste/
O Kind/O Mensch/O Gott/ich sehe daß dich dürste/
Nach meiner Seligkeit; Drumb stehst du so viel aus/
Und giebst dich in den Stall/ und suchst kein Cedern-Hauß!
Ach Himmels-Salomon/ Ach laß! Ach laß dich küssen?
Ach Bruder! Ach mein Hertz! Ach laß! Ach laß mich wissen
Wie ich dier dienen soll/ Schau her/ hier ist dein Knecht!
Ach wär' ich/liebstes Kind/dier nur zum Diener recht!
Ach nim noch diesen Kuß/ Nim/ Trauter, nim noch einen/
Und laß von deinem Glantz' ein Theilgen auff mich scheinen/

Daß aus der finstern Nacht mein Hertze werd' entrückt/ (blickt.
Nachdem es deine Gnad'/ O schönstes Kind/ er-
Dier aber/ O du Welt/ dier ist es eine Schande/
Daß/ der dein Leben sucht/ allhier im heilgen Lande/
So arm geboren wird/ so schlecht bedienet liegt/
Und eine Krippe nur zu einer Wiegen kriegt.
Legt ab/ ihr Könige/ den Purpur samt der Seiden/
Legts diesem König an/ lasst ihn nicht Kälte leiden!
Ihr Fürsten kommet hier mit eurem Sammit an
Daß aller Fürsten Fürst bedecket werden kan.
Ihr Herren die ihr sonst in Kleidern pflegt zu prangen/
Bemühet euch den HErrn der Herren zu empfangen.
Was ärgert euch der Stall? Wer sieht euch? Ists doch Nacht.
GOTT zeucht hier selber ein und weiß von keiner Pracht.
Wer folgt mier? Niemand. Ach! Ach könt ihr Steine schreyen/
Denn müst ihr ja die Welt grundaus vermaledeyen.
Die Welt die lose die nimt lauter Tohrheit für
Indem sie diesen Gast läst warten für der Thür.
Seht hier/ das Jüden-Volck verwegert sich dem HErren
In seinem Eigenthum Gemächer auffzusperren/
Toponius vermerckt den dreymahl grossen Gast/
Doch giebt er Ihm nicht ein den trefflichen Pallast.
Hero-

Herodes kriegt die Post von den Sabeer Weisen /
Die einen langen Weg zu diesem Kinde reisen /
Giebt erstlich gute Wort / hernacher ists nur Schein /
Indem sein Kinder-Mord der Rahel machet Pein.
Nichts besser stallte sich der heilge Priester-Orden.
Denn wie die schlechte Pracht deß Siloh ruchtbahr worden /
Da war kein Hannas der ihm auffzuwarten kahm /
Da war kein Caiphas der dieß zu Hertzen nahm.
Der fromme Simeon ließ noch den Glauben blicken /
Und hub das traute Kind umb an den Mund zu drücken
Auff seinen schwachen Arm / und sang ein Lied dabey /
Daß nemlich GOtt sein Volck itz wolle machen frey.
So gehts / O Heyland / dier bey deinem eignen Volcke.
Drumb solt' / Ach solte mich nun tragen eine Wolcke /
Denn wolt' ichs schreyen aus in alle Theil der Welt /
Daß der sich / den du liebst / so widerspenstig stellt!
Wie aber wird mier itz? Wo bin ich hingestiegen?
Wo hat / O Bethlehem / dein Stall gelernt diß fliegen?
Hier strahlt der Sonnen Licht / deß Mons erfüllter Schein /
Der Sternen silberns Volck / was muß diß Neues seyn?
Entweder dieser Stall steht an deß Himmels Bogen.
Wo nicht so ist das Heer der Sternen rab gezogen /
Mein Kind zu dienen dier. Da seht ihr Jüden nun /
Daß / was ihr unterlaßt / daß das die Sternen thun.

Wolan

Wolan/ O Sonne/ kom̃/ bestrahle diese Sonne/
Die jetzt kein Jude hält für seine Seelen-Wonne.
Brich an/ du Tag der Nacht/ du außerwehlter Mon/
Brich an/ und blicke nur auff GOttes lieben Sohn.
Ihr Sternen lasset nichts als Silber und Cristallen
Umb dieses Stalls Revier in grosser Menge fallen.
Ihr Wolcken legt getrost die bunten Kleider an/
Und stehet dem zu Ruhm / der euch fort-treiben kan.
Ihr Lüffte bringet auff deß sanfften Zephirs Töchter/
Und stellt sie ümb den Stall / als meines JEsus Wächter.
Kom̃ warmer Süden-Wind / und laß den Schnee zergehn/
Denn Honig-Butter soll an dessen Stelle stehn.
Ihr Bäume lasset bald Zitron- und Pomerantzen
Von euren Aesten rab/ zu unsern Händen tantzen/
Werfft reiffe Datteln rab/ streut Feigen unter euch/
Und macht mit eurer Frucht den armen Heiland reich.
Ihr Kräuter spriest herfür. Kom̃ Raute / Müntze/ Qvendel/
Basilie/ Majoran/ Salbeye/ Klee/ Lavendel;
Ihr Rosen knospet bald; Steh' auf du Lilien-Pracht;
Ihr Neicken blühet auff in dieser heilgen Nacht!
Ihr Flüsse rauschet sanfft; Ihr frohen Bäche wudelt:
Ihr klare Quellen wachst; Ihr kühle Brunnen strudelt;

Sey frölich liebe Zeit; Vermelde Nacht und Tag/
Wie daß dem Schöpffer hier in einer Krippen lag.
Fort mögt ihr Löwen euch wol machen zu den Schaf-
fen;
Ihr Pardel gleichesfalls könnt bey den Böcken schlaf-
fen;
Ihr Wölfe sellet euch den frommen Lämmern zu/
Ihr Bäeren geht gesamt zu grasen bey der Kuh.
Ein Kind von Milch ernehrt mag mit den Ottern
spielen.
Ein abgewehnetes die Basilisken fühlen/
Doch soll ihm die Gefahr allzeit gefahrloß seyn/
Denn dieser Stall giebt ihm deß Heils Erkäntnüß ein.
O Stall du Würdiger! Was ist dier zuvergleichen?
Dier muß Jerusalem mit seiner Hoheit weichen.
O wehrtes Bethlehem/ du kleine Stadt vernim̃/
Du bist die Gröste nun im gantzen Ephraim.
Du wächsest trefflich auff bey deinem grossen Gaste/
(Ach daß ein jeder Mensch diß wol zu Hertzen fasste!)
Du bist deß Sions Fels- und Hügeln vorzuziehn/
Dieweil deß HErren Zweig in dier anhebt zu blühn!
So kom̃t nun, habt ihr Lust/ ihr Redner/ ihr Pöeten/
Setzt eure Feder an/ stosst in die Licht-Trompeten/
Stellt die Beredsamkeit den Wolberedtsten dar/
Und machet durch ein Lied diß Wunder offenbar.
Beliebt euch von der Zeit ein wehrtes Buch zu stiff-
ten/
Hier ist Gelegenheit zu den Calender-Schrifften.
Wolt

Wolt ihr Saturnus Zeit der Nach-Welt stellen vor?
Hier ist die göldne Zeit in ihrem besten Flor.
Wolt ihr nach Nasons Art Verwandlungs-Bücher stellen /
Hier habt ihr Sachen gnug zu dergleichen Fällen.
Wolt ihr was sonderlichs zu lesen bringen auff?
So wendet euren Fleiß auff JEsus Lebens-Lauff.
Was martert ihr euch ab beyn Babilonschen Mauren?
Wird doch mein Wunder-Stall weit über jene dauren.
Was kratzet ihr das Haupt umb eines Tempels-Pracht?
Aus dem doch Herostrat bald Aschen hat gemacht.
Was kümert ihr euch viel umb der Egypter Seulen?
Was soll euch Hercules mit seiner Mörder-Keulen /
Was geht euch Venus an und ihre Hurerey/
Und daß sie aus dem Schaum deß Meers gebohren sey?
Was schafft euch Jupiter mit seinem Götter-Orden?
Was soll euch Midas Kopff/der Esel-hafftig worden?
Was sucht ihr zu Athen/ Carthago/ Rom/ Pariß?
Macht euch doch alles diß nach langer Lust Verdrieß.
Kommt hier nach Bethlehem zu meines JEsus Krippen /
Da wird euch besser seyn/ als bey der Aganippen.
Komt in den schlechten Stall / komt an auff meine Post /
Hier fleußt der Nectar-Tranck umb Ambrosinsche Kost.

O wol

O woll uns Seligen! Wer wolte nun nicht tichten/
Und unserm Seelen-Rath' ein Ehren-Mahl auff-
richten?
O woll uns Seligen/bey dieser selgen Nacht/
O Nacht dir Selige hast uns die Freude bracht!
O Heva hale was ein für selig dich zu preisen/
Du kanst den rechten Mann den HErren noch nicht
weisen!
Wier aber halten Ihn/und halten ihn auch fest/
Dieweil Er sich von uns im Stalle halten läst.
Wier haben(GOtt sey Danck!)den tapffern Schlan-
gentreter/
Deß Weibes heilge Frucht/auff die gehofft die Väter/
Deß Heiden-Volckes Licht/ das uns in Dunckeln
scheint/
Den Heiland/ders mit uns so treu-und redlich meint.
Von itz an dürffen wir/wir dürfftigen Japhiten
Sems Hütten nehmen ein/ und bey den Cananiten
Lust-Zelte schlagen auff. Von itzo siehet man/
Wie GOtt in Abraham uns alle segnen kan.
Von itzt an stellet sich der Siloh zu regieren.
Von itzo lässet sich der Stern aus Jacob spüren.
Von itz an hören wier/ daß Judas Löwe brülle
Der mehr als dieses Stammes Segen hat erfüllt.
Von itz an hören wier den trefflichen Propheten/
Den Priester/der sich selbst für uns will lassen tödten/
Itz kömmet Josua/ das Heil der Völcker an/
D[illegible] durch Avernus Bach so glücklich waten kan.

Itzt wachet Simson auff der Löwen niederleget /
Und der Gaster Thor' auff seinen Achseln träget.
Itzt reget David sich / der einen Riesen schlug/
Und von Zehntausenden des Sieges Palmen trug.
Itzt herrschet Salomon deß Friedes Wiederbringer/
Deß schnöden Krieges Tod / der Streitenden Bezwinger/
Drumb wird die gantze Welt in schöne Ruh gesetzt/
Und durch den Schatten der Oliven-Bäum ergötzt.
O Wunder-voller Stall! O Stall von grossen Freuden /
Wer wolte nicht in dier die Augen-Lichter weiden?
O Trostes-voller Stall! O Stall/ von solcher Lust/
Die keines Menschen Hertz bißhero hat gewust!
Inmassen wier das sehn/ was Könge wolten sehen/
Worauff der Väter Wunsch gegründet pflag zu stehen/
Was der Propheten Mund so offt erbeten hat/
Das sie doch nicht/wie wier gesehen in der That.
Drumb sind wier Heiden ja die Seligsten auff Erden/
Und werden seliger nach diesen Zeiten werden/
Daß dieser Wunder-Stall uns den zu schauen giebt/
Der unser Fleisch und Blut so unbeschreiblich liebt.
O Wunder-voller Stall / O Stall von neuen Freuden /
Wer wolte nicht in dier die Augen-Lichter weiden?
O Trostes-voller Stall! O Stall von solcher Lust/
Die keines Menschen Hertz bißhero hat gewust!

GOTT/ laß mich abermahl aus Esra Becher trincken /
Laß deines Geistes Krafft in meine Seele sincken /
Gieb daß in meiner Brust die Weißheit wachsend sey/
Sonst ist der Stall zu groß für meine Tichterey.
O Stall du scheinest mier wie Jacobs Himmel-Leiter.
Wie ist mier? seh' ich doch deß Himmels Heer und Reuter
Hier steigen auff und ab. Der Seraphinen Licht/
Der Cherubinen Glantz schämt sich deß Stalles nicht.
O Stall / O Wunder-Stall / O Stall von Seelen-Freuden/
Wer wolte nicht in dier die Augen-Lichter weiden?
O Stall / O Freuden-Stall! O Stall von solcher Lust /
Die keines Menschen Hertz bißhero hat gewust!
O Stall du kömst mier für gleich wie deß Noha Kasten /
Indem wier unversehrt / wie Noha/ können rasten/
Dein Gast Emanuel befriedigt uns allhier /
Drumb komt der Würge-Strohm / die Sündfluth nicht zu dier.
O Stall/ du Wunder-Stall! O Stall von hundert Freuden /
Wer wolte nicht in dier die Augen-Lichter weiden?
O Trostes-voller Stall! O Stall von solcher Lust/
Die keines Menschen Hertz bißhero hat gewust!

O Stall/ du gleichest dich der heilgen Bundes-Laden/
Die kein Unheiliger berühret ohne Schaden/
Ich schweige denn ein Feind. Du bist der Gnaden-Stuhl/
Durch welchen wir entgehn dem Höllschen Schwefel-Pfuhl.
O Wunder-voller Stall/ O Stall von tausend Freuden/
Wer wolte nicht in dier die Augen-Lichter weiden?
O Trostes-voller Stall/ O Stall von solcher Lust/
Die keines Menschen Hertz bißhero hat gewust!
O Trost/ O süsser Trost wie fängst du an zu blühen!
O Trost/ Ach könt ich dich recht in mein Hertze ziehen/
Wie bey der Blühte sonst der Honig-Vogel thut/
Indem er in sich saugt das gelbe Blumen-Bluht!
Wall/ wälze dich mein Hertz! Hier ruhe dein trauter Vetter/
Dein Bruder/ Friede-Fürst/ Erbarmer/ Rath/ Erretter/
Erhörer/ Bürge/ Held/ Vorsprecher/ Zebaoth/
Erlöser/ Zahlungs-Geld/ und kurtz/ dein Gnaden-GOtt!
Was woltest du doch mehr in diesem Stalle haben?
Wo kan deß Käysers Sitz dier zeigen solche Gaben?
Wo ist ein Königs-Hoff/ wo ist ein Fürsten-Hauß/
Das solche Güter dier wird können geben rauß.
Drum laß dem Salomon die köstlichsten Metallen/
Und laß dier diesem Stall/ und dessen Gast gefallen;

Laß

Laß nur deß Goldes Strohm auff Crösus fliessen zu/
Vnd such' in diesem Stall für deine Seele Ruh'.
Es bleibet dennoch wahr: Wenn du gleich alles hät-
test/
Vnd deiner Seelen dann hin in die Hölle bettest/
Was nützte dier hernach der gelb' und weisse Koth/
Als der da keinem hülff in seiner letzten Noth:
Die Welt behält das Gut/ und läst die Seele fahren;
Bist du derselben feind/ und wilt sie nicht bewahren/
Eh denn sie aus dier fähret/ so ists umb dich geschehn/
Denn in der Höllen wirst du keinen Retter sehn.
Hier aber kanst du dich und dein Gewissen stillen/
Dein Hertze sättigē nach allem Wunsch und Willen/
Der Seele stehen vor/ wenn du deß Stalles Gast
Nur küssest/ und geküst in deinem Hertzen hast.
Die Heyden reden viel von ihrer Götter Trancke;
Hier quillt der Lebens-Brunn und dient für Geistlich-
Krancke.
Die Helden reden viel von ihrer Götter Brod;
Hier ist das Manna/ das da dienet für den Tod.
So mag nun Ganimed dem Jupiter einschencken;
Hier wendet sich das Blat. Gott will uns selbst be-
dencken
Mit einem Labe-Tranck in unsrer Seelen-Pein/
Für die kein Podaler uns mag behülfflich seyn.
Drückt dich der Sünden-Stein? Hie wird er aus-
geschnitten.
Kom̃ nur/ geplagter Mensch/ mit Andacht-vollen Trit-
ten.

Doch was beruff' ich dich / daselbst der Heiland
schreyt:
Komt alle die ihr wolt von Sünden seyn befreyt!
Ich/ spricht er/ bin der Baum / der Lebens-Früchte
träget /
Ich will dem Helden/ der sie auff die Drüsen leget!
Ich bin der Isop/ der die Blutschuld nimmet ab.
Dem rothen Sünden-Meer / bin ich wie Moses
Stab.
Ich bin der Balsam der die dunckeln machet schöne/
So komt nun/ salbet euch/ ihr dunckeln Sions-Söh-
ne /
Bringt eure Töchter mit/ denn solt ihr groß und klein/
Nach diesem Balsam-Bad wie Schnee und Wolle
seyn.
Demnach was betrübst du dich/ du hochbetrübte Seele!
Schau/ wie dich GOtt geführt/ aus deiner Sünden-
Höle /
Wie schön er dich gemacht! Ach lobe seine Treu!
Die schon so trefflich alt und doch noch immer neu!
Setzt dir der Satan zu und will dich stracks verdam-
men/
Beschreibe dir GOttes Zorn/ den Tod / die Höllen-
Flammen/.
Verzage dennoch nicht! kom nur in diesen Stall/
Da siehst du Heil und Trost/ und Leben überall.
Schau nur die Krippen an/ da findest du geschrieben:
Hier lieget GOttes Lamm/ das alles hat vertrieben/
Was

Was uns verdamlich war. Zur Rechten an der
Wand/
Giebt dier Ezechiel deß HErren Eyd zur hand;
Daß ihm deß Sünders Tod im minsten nicht beliebe/
Besondern daß er sich in GOttes Wegen übe/
Bereue seine Schuld / halt' umb Erlassung an/
Damit er zeitlich hier / dort ewig leben kan.
Drumb was betrübst du dich du angefochtne Seele?
Schau/ wie dich JEsus reisst aus Leviathans Höle /
Und giebt dier Sion ein / Ach rühme diese Treu/
Als die schon treflich alt/ und doch noch immer neu!
Plagt dich der Feinde Macht? sitzt du bey wilden
Löwen?
So darffst du dich dennoch für ihrem Grimm nicht
scheuen /
Hier ist Emanuel der dich beschützen kan /
Und setzten gleich an dich viel hundert tausend Man
Dieß sahen mit Verlust viel tausend Ameriker/
Og/ Sion/ Amaleck/ Philister/ Ammoniter/
Der Trotzer Sanherib/ der Riese Goliath/
Der Bluthund Holofern/ und wer sich sonsten hat
Mit unserm Schild' und Hern zu streiten unterstan-
den.
Hingegen lässet er die seinen nicht in schanden/
Sofern sie ihr Vertraun auff seine Treu gesetzt.
Drumb blieb vom Potiphar der Joseph unverletzt.
Elias wehrte sich mit dieses Stall-Gasts Waffen/
Drumb konte Jesabel nichts wider selben schaffen.
Wie

Wie David ward verfolgt / glaubt man der Biebel
kaum (Baum.
Doch grünt' er durch diß Kind gleich wie ein Ceder-
Es muste Daniel durch Antrieb böser Buben
Umb seinen Gottesdienst zun Löuen in die Gruben/
Doch schützt' ihn dieses Kind Dieß Kind gebeut der
Gluth
Daß sie den Dreyen nicht im Ofen schaden thue.
Drumb was betrübst du dich/ du angefeindte Seele?
Schau/ wie Emanuel dich aus der Feinde Höle
Jn seinen Schatten setzt / Ach rühme diese Treu/
Die zwar so trefflich alt/ und dennoch heute neu.
Komt auch das Jüden-Volck und zeigt dier die Rab-
binen/
Die Brüder Mahomets/ als welche sich erkühnen
Die Gottheit unsers Heils ertichtet auszuschreyn/
Wie bald der Alcoran und Thalmud Zeugen seyn/
So ärgre dich nur nicht an den vermeinten Gründen/
Mit welchen insgemein sie sich zur Sache finden.
Sprich: Zeigt den Zepter her / das heilge Priester-
Thum /
Die Bundes-Laden/Opfer/und der Stämme Ruhm!
Jst diß nicht alles hin? Wo sind deß Danjels Wo-
chen?
Schon mehr denn viermahl weg. Drumb mögt ihr
immer pochen/
Auff den Messias der noch einsten kommen soll/
Und euch mit Adams-Wein in Freuden machen voll.

Hoffe

Hofft nur getrost auf ihn! Wie leichte so kömt ein Le-
ben/
Der nechst den Pickel-Fisch' euch wird zu Tische ge-
geben
Den Ochsen Behemos/ den Vogel/ dessen Ey
Wies einsten ihm entfiel/ viel Cedern schlug entzwey.
Hofft/ und hofft immer fort/ Es sind nur göldne
Bäncke/
Die ihr besitzen sollt. Ich schweige der Geschencke/
Die eur Messias euch wird lassen theilen aus/
So bald er euch geführet ins Königliche Haus.
O grosse Phantasey! Messias ist schon kommen/
Und hat die Herberg' hier in diesem Stall genommen/
Hier liegt das liebe Pfand/ das Pfand der Seligkeit/
An das die Hirten auch zu glauben sind bereit.
Drum Sions Bürger wacht/ und blaset die Posau-
nen/
Lasst springen in die Lufft die helle Dancks-Cartaunen/
Lobsinget unserm GOtt/ lobsinget seinem Sohn/
Der diesen Stall erkiest für seinen Sternen-Thron!
Steh' auff Jerusalem/ du Heilige/ du Freye/
Steh' auff du GOttes-Stadt/ und preise GOttes
Treue/
Du Fürsten-Tochter kom zu diesem Lebens-Baum'
Und gönne deinem Gast' in deinem Hertzen Raum!
Auff Sulamithin/ auff/ auff/ auff zu deinem Leben!
Hie liegt es nur mit Stroh bey kalter Zeit umbge-
ben/

Doch macht die Liebes-Brunst ihm seine Glieder
heiß /
Daß Er von Kälte nichts in größter Kälte weiß.
Auff / wandle dich nunmehr / O Pharan / du Einödel
Sey grün / O Berseba / wie siehest du so blöde /
Erfreuet sich doch itz die ausgespannte Welt /
So / daß sich Senir auch / und Kades frölich stellt.
Sey lustig trockne Sur / du solt fort Teiche haben;
Sey lustig! man wird dier viel schöne Brunnen gra-
ben.
Ihr Schorpionen weicht / ihr Schlangen macht euch
fort /
Es dienet Graß / und Schilff / und Rohr an diesen Ort.
Auff! Lobet abermahl den HErren alle Heiden /
Den HErren der euch wird in grünen Auen weiden /
Den HErren / der euch giebt Trost / Freude / Leben /
Heil /
Und wisset / daß ihr nun am Himmel habet Theil!

Jetz ist / O schönstes Kind / was von den Wun-
der-Stalle
Ich wie ein saugend Kind in Unverstande lalle:
Drumb wie du dier ein Lob bey kleinẽ Kindern schafft /
Und gleichsam deinen Ruhm aus ihrem Munde
rafft / (heben /
So laß dich auch mein Rohr / O trautes Kind / er-
Sonst find ich hier kein Gold / das ich dier kõñe geben!
Vielleicht begehrst du auch die bittre Mirrhen nicht /
Noch einen Weyrauch-Dampff / der in die Lufft aus-
bricht. Die

Die Weisen mögen diß aus Persien mitbringen;
Ich wil indessen dier zu Dancke Lieder singen/
Steh du mir meinen Kiel mit deiner Weißheit bey/
Und hilff/ daß ich durch dich ein Himmels-Tichter sey.

DU aber Wunder-Stall/ Beschämer der Paläste/
Steh' ewig' wie du stehst/ und stehe Mauren-feste/
Gleich wie dein grosser Gast/ deß Jessens schönstes Reiß/
Von keinem Wanckelmuth noch Untergangs weiß.
Und wo die Erde dich nicht ruhsam lässet stehen/
So soll das Sternen-Heer dich in der Nähe sehen/
Andromede ist zwar deß Norden Himmels-Schatz/
Doch soll dieselb' herab/ damit du habest Platz.
Es sey denn daß du wilt deß Argo Nachbar werden/
Wo Jesus Tiphys sey/ und dich weltz' umb die Erden.
So bleib nun [illegible] Schlechter Winter Stall
Du findest Raum und Platz am Himmel überall!

Folgen etliche nöthige und nütz-liche Anmerckungen.

Als:

pag. 1. lin. 7.

(Hier gilt kein Pindisch Feld / noch Hippocre-nisch Fluß.)

Sonst haben die Poeten den Gebrauch / daß sie zu Anfangs ihrer Getichte entweder die Musen/ derselben Führer / oder Wohne-Plätze gleich wie um Hülffe anflehen/wie nicht alleine bey den Heiden/sondern auch in der Christenheit Exempel gefunden werden: Als in dem *Triumpho Marchiæ Brandeburg:* Richardi Sbrulij, *Eqvitis & oratoris &c.* In den Getichten der beruffnen Niederländer Jani Dousæ, Lernutij, Barlæi, &c. Weil aber diese Sitte nach dem *paganismo* oder Heidenthum reucht / so will sie Finckius *in Comment. super Sedulij Hymnum: A Solis ortus cardine &c.* den Christen nicht für anständig halten. Allermassen den Israeliten auch verbotten worden/ keinen Heidnischen Götzen-Nahmen im Munde zu führen / Exod. 23. 13. Os. 2. 16. & 17. Viel weniger denselben umb Hülffe anzuruffen / und die erschaffnen Creaturen / so *de facto* mit dem Götter-Tittul belegt worden/dem Schöpffer vorzuziehen/

daß

daß es nicht heisse: ἐσεβάσθησαν καὶ ἐλάτρευσαν τῇ κτίσει παρὰ τὸν κτίσαντα, Rom. 1. 25. Dieses hat obgedachter Finckius so sehr in acht genommen/ daß er auch das Wort *Paean*, weiln es deß Abgotts *Apollinis* Zunahme gewesen / nicht dulden wollen. Und hat Scaliger *Lib. VI Pöetic. c. 4.* es dem Bembo übel ausgeleget/ daß er den HErrn JEsum *Heroa* genennet. *Valdè me commovit* (sagt er) *hac vox impia & utroq;* (verstehe *Christo & Bembo*) *indigna, ne qvis arguatur è semisse Deum, & altero semisse Hominem: Non possunt monstrorum figmenta Deo convenire: Nam qvi ei magnanimi qvoqve adjecit Epitheton, aut Aristotelē, aut ipsum Jesum videtur illudere.* Was den Gelehrten hievon zu halten belieben wird / stelle ich dahin/ dieß aber wissen wier / daß der Mann GOttes Lutherus das Wort *Heros* oder Held in seiner Biebel an unterschiedlichen Orten / als *Gen.* 49. *Ps.* 45. *Es.* 9. behalten / und daß Ambrosius schon längst den HErrn JEsum *Gigantem geminæ substantiæ* genennet. Ich bilde mier aber ein / daß dieselben ihnen zu grosse Freyheit nehmen/ die den Gebrauch der Heidnischen Götzen-Nahmen auch in geistlichen Sachen mit dem Tropischen Mantel bedecken wollen / denn man könte diese Nahmen gar woll meiden / weil keine Sprache so arm an Wörtern / die nicht ohne dieselben ein Geticht geben könne. Und darumb habe ich in dem 4. v. dieses geistlichen Getichts den *Pindum* als den

Musen

Musen-Berg in Thessalien / und die Hippocrenen/ den Musen-Brunn am Parnassischen Gebirge beyseit gesetzet. Worinnen mier vorgeht Libertus Houthemus *in Orat. super Natalia Jesu*, wenn er saget:

Nil mihi cum Musis, vanus discedat Apollo,
Hac alium siqvidem Palinurum Cymba reqvirit, &c.

Und auff diese Weise sehe ich nicht / wie es entschuldigt werden könne/ daß mancher in seinen Gedichten die Verstorbenen / so er nachahmen wil / gleichsam umb einen glücklichen Fortgang seines Vorhabens anrüffet / wie es denn gethan der hochlöbliche sel. Herr Opitius *in Elegiâ, qvam Hymno de Nat. Jesu præmisit*, wo er also tichtet:

Ingentes animæ, sanctæ qvas impetus auræ
Immortale olim condere jussit opus,
Cælestes tantùm nobis qvod narrat amores,
Non Venerem aut cæci tela pudenda Dei;
Qvale Tibi surgit, Prudenti maxime, carmen
Et Tu Lactanti raptus ad astra canis:
Si licet & fas est, vestris date fontibus ora
Nil huc pegasidum nam facit unda, rigem.

Und Herr Flemingus *in procatio Rubella, sive suaviorum Lib. 1.*

Douza fave, seu Te socium per odora roseta,
Frigidaq; æternis Tempe Pympleides umbris
Concomitantur heræ; seu Te Cythereja Mystam
insinuat &c.

Douza

Douza fave. facilisq; meis illabere Votis, &c.

Es werde denn fürgeschützt was Horatius als ein *Classicus de art. Pöet.* längsten geschrieben:

— — — — — Pictoribus atq; Pöetis
Quidlibet audendi semper fuit aqua potestas, &c.

Pag. 2. lin. 1.

(Wie Calchal/ Assaph und der Esrahiter that.)

DJese waren die berühmtesten Tichter der Hebräer/ wie sie denn dieses fals 1. Reg. 4. 31. angezogen/ und an Weißheit nechst Salomon gesetzet werden. Und zwar Assaph war deß Königs Davids Capell-Meister/massen ihm denn unterschiedne Psalme/ als der 50. 73/74/75/ 76. rc. zugeschrieben werden. Ethan ist ein Author deß 98. Psalms. Von dem Darda und Calchal hat man nichts gewisses. Sie haben aber ihre Getichte nicht ἐμμέτρως, wie wier/ sondern ἐῤῥυθμῶς gesetzt/ daß Sie zu allerhand Seytenspiel und Instrumenten (die *Ps.* 150 gemeldet) gebraucht werden können. Siehe Clajum *de versibus Hebraicis, & citatum ibidem* Eliam Levitam, welcher die Hebreische Sprach auch ἐμμέτρως außgeübet hat.

Pag. 2. lin. 3.

(Deñ deine Feuchte macht warhafftige Poeten)

DJe Poesie hat den Nahmen von ποιέω, ich mache/ rc. Kan also nicht füglich durch das Wort Tichte.

Tichterer erkläret werden / es sey denn daß man den Mißbrauch derselben ansehen wil / indem man nirgend mehr Lügen findet / als bey den Poeten. Wie sie denn dahero vom Jesuiten Timpio *in Them. Orat.* für Lügner gescholten werden. Welches Taubmannus *in dissert. de Latinâ lingva* etwas erbahrer gemacht / indem er auff eines Frage / was ein Poet wäre? geantwortet: **Ein höfflicher Lügner.** Ob dieses nun woll von den Heidnischen Poeten mehrentheils recht geurtheilet ist / so müssen doch dieselben ausgeschlossen werden / die auff geistliche Sachen bedacht sind / und dahero von der **Wahrheit** selbst ihre **warhafftige** Verse entleihen. Wie weit aber die Lügen der **Welt-Poesie** berechtiget sind / meldet Augustinus *Lib. 2. de ord. c. 4.* sagende: *sic à ratione geniti sunt Poëtæ: Cum videret non solum sonorum, sed etiam rerum & verborum magna momenta, plurimum eos honoravit, eiqve tribuit, qvorum vellent* rationabilium mendaciorum potestatem. Und weil sich auch dergleichen nicht zu geistlichen Sachen reimen, so hat gedachtes Augustini Vermahnung *ex Lib de verâ Relig. C. 51.* billich platz: *Omissis (inqvit) & repudiatis nugis Theatricis & Pöeticis, divinarum scripturarum consideratione & tractatione pascamus animum atqve potemus fame ac siti fessum & æstuantem, & inanibus phantasmatibus tanqvam pictis epulis frustra reficî satiariq; cupientem. Hoc verè liberali*

liberali & ingenuo ludo sulgbriter erudiamur. Vnd hierauff haben die v. von *l.* 3. biß *l.* 11 ihr Absehen.

Pag. 2. lin. 19.

(Denn Paulus Bau ist nichts / wie auch Apollens giessen.)

Dieß gestehet Paulus selbst / 1. Cor. 3. 6. Ist derhalben vom Salomone der *CXXVII.* Psalm recht angestimmet / massen auch Lutherus *in præfat. super Disp. Theol.* also saget: *Nos nihil sumus, Christus solus est omnia, qvi, si avertit faciem nos perimus, & Satan triumphat, etiamsi S. Petri & Pauli essemus. Humiliemus igitur animas nostras sub potenti manu Dei, ut nos exaltet tempore suo.* Hiezu gehöret Jacob 1. 17. etc.

Pag. 2. l. 24.

(Wer Wunder sehen wil / hier blitzt ein grosses Wunder.)

PAnigarola der Astensische Bischoff hat hievon *in Conc. Fest. Annunciat.* *Est sanè admiratione dignum, qvando videmus ab unâ parte Filij Dei æternam generationem, ab alterâ parte Filij Dei temporalem Incarnationem. Magnum est si consideramus Verbum increatum: Magnum si consideramus Verbum incarnatum, &c.* Vnd der hochgelehrte fast unpapistische Papist Erasmus von Roterdam in seiner Rede von dem Kinde JEsu: *Si nova miramur, qvid simile unqvam aut factum, aut audi-*

auditum, aut cogitatum? si magna suspicimus, quid nostro JESU modis omnibus amplius? &c. Quippe qui stupente rerum natura, authore Patre, afflante Spiritu, pronubo angelo de Virgine calitus gravidâ natus est Homo &c. So redet auch Plato Matthias Schilherus von diesem Wunder also: Omnia in Deo θαυμάσια. Hanc Hominem fieri, hoc mirum est. Et hominum causa, hoc mirum est. E Virgine nasci & hoc mirum est. Et Virginem esse Dei Matrem hoc mirum est. Utrumque mirum, & prodigiose admirandum, superq; admirandum, &c.

Pag. 3. l. 3.

(Hier liegt der Ewige / rc.)

DJe Titul so in diesem und folgenden Versen dem HErrn JEsu beygeleget werden / sind gnugsam in der Biebel gegründet / und dürffen keines allegirens. Omnia enim CHRISTO attributa cognomina si quis firmare vellet, ne ille quasi tota allegare cogeretur Biblia, sagt der Leipzische Philologus Andr. Rivinus, in notis ad Damasi Pontific. VII. Carmen, Vnd darumb befleißige ich mich der Kürtze.

Pag. 3. l. 13.

(Vnd dieser Treffliche verlässet seinen Himel.)

DJesen Vers erkläret Augustinus in Epist. ad Volusianum, wenn er sagt: Deus novit ubique totus esse, & nullo contineri loco. Novit venire non recedendo ubi erat, Novit abire, non deserendo quo venerat.

Miratur

Miratur hoc mens humana, & qvia non capit, fortasse non credit. Denn Christus hat gleichsam den Himmel verlassen/ indem Er sich seiner Gottheit auff Erden geäussert/ und die Göttliche Majestät/ welche Er von seiner Empfängnüß an Krafft der persönlichen Vereinigung gehabt/ für seiner sieghafften Aufferstehung mehrentheils verborgen gehalten/ da Er doch nichts destoweniger im Himmel und allenthalben gewesen. Daß dahero dem Augustino mit Unverstande von den Arrianern übel ausgelegt wird / was er *Lib. 7. de peccatorum meritis & remissione* sagt/ nemlich: *Filius hominis, qvi erat in terrâ per carnis infirmitatem, idem ipse erat in cælo (imò ubiq;) per participatam carni Divinitatem. Verbum enim Dei, per qvod facta sunt omnia, manet sicuti est & ubiqve totum est,* sagt abermahl Augustinus in dem Sendschreiben an *Volusianum.* Siehe fürder die Auslegung deß mühsamen Herrn Osiandri über *Phil. 2, 7.* Und Ailberi *differt.* so er im Nahmen deß weiland berufnen D. Höen/ dem Calvinisten *Borichio* entgegen gesatzt / und zwar in *puncto de Omnipræsentia carnis Christi, &c.*

Pag. 3. l. 17.

(Doch daß der Sünden-Schuld Ihm nichts anhaben kan.)

Christus ist als ein wahrer Mensch/ *Phil. 2. 7.* doch ohne Sünden erfunden worden. Dahero sagt

Augustinus ad Maximam: *Infirmitatis nostræ JESUS particeps factus est, non iniquitatis, ut per infirmitatem communem solveret iniquitatem nostram, & nos adduceret ad justitiam suam, bibens mortem de nostro & propinans vitam de suo.* Und dieses ist gegründet Es. 53. Joh. 8. & 14. Im übrigen ist Er ein wahrer Mensch worden / denn sagt Ignatius: *Verè natus est Deus VERBUM ex virgine corpore nostro similis indutus.* Und Athanasius *in serm. Contra Arrianos: Deus λόγος corpus nostrum induit, &c.*

Pag. 3. l. 18.

(Wird Mensch und bleibt doch GOtt.)

GOTT ist Er von Ewigkeit her / ob gleich *Arrius* sagt: *Erat tempus, quum non esset.* Ein Mensch wird Er in der Zeit / doch also daß Er zugleich GOtt bleibet. Derowegen sagt Erasmus in der Rede vom Kinde JEsu: *Ita natus est Homo, ut neque Deus esse desineret, nec quicquam sordium nostrarum omnino contraheret, &c.*

Pag. 3. l. 21.

(Ist doppelter Natur in einziger Person.)

Hievon redet Athanasius in seinem *Symbolo* gar schön: *Filius licet Deus sit & Homo, non duo tamen sed unus est Christus: Unus autèm non conversione Divinitatis in carnem, sed assumptione Humanitatis in DEUM: Unus omnino non confusione substantiæ sed unitate personæ. Nam sicut anima rationalis & caro unus*

ro unus est homo: Ita Deus & Homo unus est Christus. Welche Vergleichnüß wie weit sie statt habe / Siehe Lutheri *disp. de duabus in Christo Naturis, item de Communicat. Idiomat. Tom. 1. Jen. p 530.* Sind also in dem HErrn JEsu zwo unterschiedliche Naturen / und ist doch nur eine Person / *Sive unum ὑφιςάμενον* in welchem die Naturen vereinigt sind: Welche Vereinigung Justinus Martyr ἄκρον ἕνωσιν nennet / biß die Kirche das *Tò unio hypostatica, sive personalis* gebraucht. Ich geschweige daß die *Patres* ins gemein zu reden gepflogen: *In Christo est* ἄλλο καὶ ἄλλο. *sed non* ἄλλος καὶ ἄλλος.

61.

Sic Homo. sic Deus es, non ut sis alter & alter,

sagt der Poet Prosper *&c.*

Pag. 4. l. 4.

(Was aber nützt euch das ihr Brüder der Galater.)

Ὦ ἀνόητοι γαλάται. Also redet *Paulus* die Galater an / heisst sie unverständige sinnberaubte Leute / darum daß sie von dem Glauben zur Menschen-Lehre schreiten / JEsum aus den Augen setzten / und sich durch die Lehre von den Wercken deß Gesetzes bezaubern liessen / wie Lutherus *super 3. I. C. ad Galat.* meldet. Und also können auch jetziger Zeit alle diejenigen den Galatern verglichen und unsinnige Leute gescholten werden / die JEsum aus den

Augen setzen/ und den Welt-Narrebeyen anhangen; Da doch die meiste Freude der nach der Gerechtigkeit hungerenden/ und nach der Seligkeit dürstenden Seelen in diesem Leben ist die embsige und beste Bedenckung deß HErrn JESU CHRISTI/ wie also der sel. Herr Opitius in seiner Vorrede uber deß gelobten Heinsien Lob-Gesang geschrieben/ etc.

Pag. 4. l. 13.

(Kom Klüglerin Vernunfft / und mische dich hierein.)

JN hohen und wichtigen Glaubens-Articuln/ deren Ursachen/ Arten und Beschaffenheit uns unerforschlich sind/ muß nothwendig der Glaube unserer Vernunfft vorgehen/ und diese unter jenes Gehorsam gefangen genommen werden/ II. Cor. 10. 5. Daher saget Augustinus in dem Sendbrieffe an den Consentium: *Rationis est, ut in quibusdam rebus ad salutarem doctrinam pertinentibus, quas ratione nondum percipere valemus, fides praecedat rationem, qua cor mundatur, ut magna capiat & perferat lucem.* Und Finckius in *Miscellâ de variis Fidei Articulis: Articuli Fidei ex ratione probari demonstrative, nec possunt nec debent, idque quia rationis judicium in sacris rejicitur. 1. Cor. 1, 19. 3. 18. & articuli fidei rationem transcendunt. 1 Cor. 2 6. &c.* Will sich nun die Vernunfft in die wunderbahre Menschwerdung unsers Heylandes mischen/

schen / das [illegible] der [illegible] [illegible] unfähig achten / so geben wir ihr [illegible] einen Korb / und sagen mit dem Ammonio: [illegible] Dialectica, [illegible] [illegible] [illegible]. Und mit Luthero: [illegible] in [illegible] [illegible]. Wie denn auch: [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Luther [illegible] das [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] weil das [illegible] [illegible] weiset, daß viel [illegible] [illegible] uns [illegible] die [illegible] in [illegible] gar ungereimt scheinen. [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] 28.

(Vom Aristotele will zu ein Narre seyn.)

Dieser Vers [illegible] des Herrn Lutheri [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu Heydelberg gehaltenen [illegible] [illegible] und also [illegible] &c.

[illegible] 75.

(Denn GOttes Allmacht liegt nicht in derselben Banden.)

Wie weit sich [illegible] die Welt-Weißheit als die Tochter der [illegible] erstrecke / ist aus dem

Augustino II. Buche *de Ordine* zu ersehen/ massen er daselbsten weitläufftig meldet/ wie die Vernunfft zu erst die *Grammaticam*, hernacher *Rhetoricam*, nach dem *Musicam*, hierauff *Poeticam* und fürder *Geometriam*, *Astronomiam* samt andern Künsten erfunden/ und in Ausübung derselben in dem Umkreise der Natur nichts unbetrachtet gelassen habe. Und damit sey sie so weit gestiegen/ daß ihre Tochter die *Philosophia* von der gantzen Welt wird angesehen werden. Aber GOtt den HErren habe sie nicht erreichen noch begreiffen mügen/ denn weil GOtt [illegible], und über natürlich handelt/ so ist der Natur unmüglich seine Wege/ (es sey denn etlicher massen *a posteriori*, wozu dennoch die Erleuchtung des Heiligen Geistes gehöret) zu erforschen/ und darum soll sie ihn nicht *ad causas secundas* und die Mittel binden/ an welche sie gebunden ist. Welches denn der gedachter Augustinus fast auff gleiche Art behauptet/ in dem er an den *Volusianum* schreibet: *[illegible] ali-quid posse quod nos [illegible] investigare nequimus. In talibus rebus tota ratio facti est potentia facientis.* Worinnen er dem Apostel beystimmet/ welcher zeuget daß GOtt überschwenglich mehr thun kan/ als denn wier bitten oder verstehen. [illegible] Und darum sollen wier kein ungläubisches Wundern anstellen/ wenn GOtt etwas thut/ das uns ungereimt scheinen will. Denn GOtt heist Wunderbahr/ und ist wunderbahr/ und handelt wunderbahrlich/ und

führet

führet auch seine Heiligen wunderbarlich/ ob es uns gleich [illegible] [illegible]. [illegible] sollen wir [illegible] schaffen [illegible] denn wir sind der Thon/ Er ist der Töpfer/ [illegible] 21. Jer. 18, 6. Esa. 45 [illegible]

Pag. 1. l. 14.

(Nimt an sich Knechts Gestalt.)

Den beschäfftigen [illegible] Sedulius in Hymno. [illegible]

Beatus auctor seculi
Servile corpus induit &c.

wie denn auch [illegible]
ut servum redimeres [illegible]
peccato [illegible] *servilia* [illegible]
membra [illegible] *&c.*

Pag. 1. l. 20.

(Selbst seiner Tochter Sohn.)

Wo wurde über die Vernunfft enthalten/ daß die Tochter [illegible] gebähren könne? [illegible] aber ist dieses auch eine [illegible] Weise/ [illegible] Und haben [illegible] die [illegible] Mutter [illegible] des Sohnes Kind nennen [illegible] in seinem andern [illegible] Käysers *Justina* [illegible]

Virgo Creatorem genitura &c.

Damasus der zu erst den Titul eines Pabstes geführet hat / singt in seinem fünfften Gedichte also :

-- -- -- -- *Maria mox Numine viso*

Virginei tumuêre sinus, innuptaq; mater

arcano obstupuit compleri viscera partu,

authorem paritura suum &c.

Diesem pflichtet Venantius bey / schreibende :

-- *Portans fabricata fabrum, alq; humana Jo-*

Virginis radicem &c. (Ex carm

Welches auch der Herr Opitius nachahmet / indem er in seinem Lobgesange von der Geburt JEsu spielet :

---- ---- ---- ---- Komt zu der grossen Frauen

Die doch noch Jungfrau ist und ihres Sohnes Kind.

Und der berühmte Niederländer Heinsius in seinem Lobgesange über den HErrn JEsum / aus welchem es hochteutsch klinget :

Biß einen Sohn des Weib / so eine Jungfrau war

Und ihren Vater selbst on Menschen Kind gebahr.

Und weiter :

Macht einen Braut-Gesang / der Dirn / so diese Nacht

Hat ihren Vater selbst auff diese Welt gebracht.

Pag. [illegible]

(Und darum kehrt Er auch bey einer Jungfraun ein.)

AMbrosius sagt hievon *in VIII. ad Rom. Virginalis uterus electus est ad partum Dominicum, ut in sanctitate differret caro Domini à nostra, &c.*

Pag. 1

Pag. 1. l. 22.

(Es mag deß Himmels Lauff hier werden umgekehrt.)

Gleichsam schöne Gedancken hat desfalls der gar fürtreffliche und wol Poetisierende Jacob Masenius, in seinem Buch / das er nennet Artem novam argutiarum, parte 1. pag. 129. welche hier folgen:

Quatum [illegible] pro [illegible] naturae [illegible] /
Ma[illegible] Mariae habet [illegible].
Hic [illegible] compacta e [illegible] pereat,
[illegible] Martem [illegible] Tende [illegible].
Non [illegible] Luna.
Nec [illegible] toto [illegible]
[illegible] nec [illegible]
Hoc [illegible] pole.
Aspera [illegible] Sed dum [illegible] autem
Lactat, ab [illegible] Lactea tota via est.

Pag. 1. l. 26.

(Das was unsterblich war ist in diesem Stalle klei-net.)

Die Jungfrau bleibt so sie unverletzt bleibet / ist von Natur unmöglich / doch GOtt aber hat sich in dem Stalle [illegible]. Drum sagt jetztgemeldeter Masenius lib. 1. p. 6. also:

Virgo [illegible] nemo [illegible] dixerit; hic nam
[illegible] Virgo [illegible] peperit.

pag. 5. l. 2.

(Daß eine Mutter wird/ die dennoch Jungfrau bleibt)

OB die Jungfrau Maria in der Geburth deß HErrn JEsu ihre Jungfrauschafft behalten habe/ wird von denen Antidicomarianiten/ Helvidianern und Jovinianiten nicht so sehr gestritten/ als ob sie hernach Zeit ihres Lebens eine reine Jungfrau geblieben sey. Siehe Pappi *hist. eccles.* Augustinum *Tom. VI.* Zwar die erste Jungfrauschafft Mariæ gehöret unter die *Agrapha* und kan mit klaren Worten aus der Schrifft nicht bewiesen werden/ wie dieses der nachsinnende Finckius *Cent. 1. Canonum* gestehet. Man kan sie aber *per bonam consequentiam* drauß ziehen/ wo anders deß Nazianzeni *Regula Lib. V. de Theol.* gilt/ Nemlich: *Quædam in Scriptura sunt & dicuntur, quædam nec sunt, etsi non dicuntur.* Denn Maria hat durch Überschattung deß Heiligen Geistes empfangen/ worauß denn keine sündliche Geburth folgen können/ weil dieselbe eine Straffe ist/ der sündlichen Empfängnüß der Adamitischen Kinder. Und darum ist durch diese Geburth ihre Jungfrauschafft unverletzt blieben/ wie dann so viel Kirchen-Lehrer bestetigen/ als (α) Augustinus an den *Volusianum: Ipsa (omnipotentia Dei) virum per inviolata matris virginea viscera membra infantis eduxit, quæ postea per clausa ostia membra juvenis introduxit.*

[illegible]

gen diesen Spruch *à termino à quo* aus / als wäre die Maria nur von der Empfängniß an biß auff die Geburth Christi Jungfer blieben. Wier aber glauben dieses nicht / sondern stellen ihnen deß obberührten Finckii *Canonem* vor / der also lautet: *In Sacris literis res nonnunquam denominatur à termino à quo, & tamen intelligenda est de termino ad quem, & contra.* Von welchen Beyden das Erste von gedachtem *Finckio* auff den angezogenem Spruch Esa. 7. und die Jungfr. Mariam angeführet wird. *Vide Cent. I. Can. III.*

Pag. 6. l. 18.

(Hier ist das reine Glas/ etc.)

Dieses ist aus den alten Kirchen: *Psalmis Dies est lætitiæ*, und zwar aus folgenden Worten:

Ut vitrum non læditur
sole penetrante;
Sic illæsa creditur,
post partum & ante
felix hæc puerpera. &c.

Pag. 7. l. 11.

(Wo auch das stumme Vieh die Kälte klaget (fort.

Der werthe Jurist und Poet von Gouda Zevecotius klaget dieserwegen *Lib. 1. Eleg. IV.*

Frigidus hinc gelidâ Boreas insanit ab Arcto,
Hinc Notus, hinc Eurus frigora dira vehit.

Parere var[illegible], [illegible] parere [illegible],
parere tam [illegible].
Tu [illegible] Jesum,
Si non [illegible] parere [illegible]

Pag. 8. l. 2.

(Coponius vermehrte den dreymahl grossen Haß.)

Dieser *Coponius* ist gleich um die Zeit der Geburth JEsu Christi Landpfleger in [illegible] [illegible]. [illegible] *Chytraeus* [illegible] *post natum Chri[illegible]* [illegible]

Pag. 9. l. 9.

(Herodes belegt die [illegible] von den Sabeer [illegible]-[illegible].)

Dieser *Herodes* [illegible] sonst *Ascalonita* oder *Magnus*, war deß [illegible] Sohn *Josephus* [illegible] c. [illegible] hatte [illegible] vom Käyser im 16. Jahr seines [illegible] Regiment [illegible]. *Chytraeus* [illegible] der [illegible] JEsus [illegible] aus dem Morgenlande [illegible] kommen [illegible] 2c. Welche Weisen [illegible] woher sie kommen und wohin sie [illegible]. Siehe D. [illegible] *probl. theologica* [illegible]

Pag. 9.

Fig. o i 4.

(Indem sein Kinder-Mord der Rahel machte Pein.)

WJe Herodes der Tyranne nicht erfahren können / wo der neugebohrne König sich enthielte / ist er gleichsam toll und rasend worden / und hat befohlen alle zwo-jährige Kinder und drunter um Bethlehem / deren Zahl sich nach Papp[illegible] auff 14000. belauffen / umzubringen. Und meldet Macrobius *Saturn.* 2. 4. Daß er seinen Sohn mit ermorden lassen / drauff Kayser Augustus soll gesagt haben / er wolle lieber Herodis Schwein / als Sohn seyn. Hierüber hat nun Rahel / als welche nahe bey Bethlehem begraben liegt / *Gen.* 35. geweinet / und sich nicht wollen trösten lassen / *Jer.* 31. 15. *Quæ prophetia licet speciatim captivitatem Babylonicam respiciat, attamen cum una persecutio sit exemplum aliarum, generaliter etiam illa ad omnes populi Israelitici persecutiones & ad hanc infantum cædem, cujus origo Betlehem, accommodari potest.* Chytræus *super Matth.* Siehe hiervon der Tscherning Rahels Klage in seinem Frühlinge / und Prudentii *Hymnum Epiphaniæ*, in welchem diese schöne *Apostrophe* an die unschuldigen Martyrer-Blumen:

Salvete flores Martyrum
quos lucis ipso in limine
Christi insecutor sustulit.

Cen

[illegible]

Pag. 10 l. 20.

(Ihr Kräuter sprießt herfür.)

Welches ich auch Prudentius in Hymn. Cathemerinon ad [illegible] abgehören;

[illegible]

Pag. 11 l. 7.

(Dort mögt ihr Lämmer euch woll machen zu den Saaten.)

Diese und folgende 7 Verse sehen auf das 11. und 6. [illegible] Und ist die Meinung, daß [illegible] mit [illegible] für [illegible] und [illegible] am [illegible] ma- [illegible] II. [illegible] auch [illegible] [illegible] ic.

Pag. 11. l. ultima.

(Hier ist Gelegenheit zu den Calender-Schriff-ten.)

OVidius Naso der edle Poet aus Sulmo hat unter andern 12. Bücher hinterlassen / die er *Fastos* oder Calender nennet / weil er mehrentheils darinnen handelt / welche Tage bey den Römern entweder Göttern oder furnehmen Geschäfften gewidmet gewesen. Diese Bücher haben beym Scaligero *lib. 6 Poet.* [illegible] dieses Zeugnüß: *Fastorum liber facundus & candidus, eruditio prisca & multa, &c.*

Pag. 12. l. 17.

(Und daß sie aus dem Schaum deß Meers gebohren sey)

DJß ist der Heidnischen Poeten Träumerey / drum beschreibet sie Apuleius *lib. 4 Metam* also: *Dea, quam caerulum profundum pelagi peperit, & ros spumantium fluctuum educavit.* Und bey dem Euripide *in Hippolyto* heist sie: [illegible]. Wie denn auch in dem Lateinischen *Hippolyto* deß Senecae: *Diva non miti generata ponto, &c.* Und dahero verwundert sich Meleager *lib. 7. Epigr. Graecorum,* wie die *Venus,* die aus dem Meer gebohren sey / den feurigen Liebs-Gott Cupido gebähren können. Ein mehres hat hievon *Nat. Com. &c.*

Ich

[illegible] geschrieben / daß im Oppiano das [illegible] [illegible] lib. 1. [illegible] gefunden wird.

Pag. 13. l. 6.

(Halt Eva / halt was ein.)

WIe Eva den Kain gebohren hatte / schrie sie mit Freuden: Ich habe den Mann / den Herren. Aber es irrte sich die gute Frau. Es war der rechte noch nicht. Sie wird aber vom Chytraeo [illegible] folgender massen entschuldiget: *Existimat Eva in articulo temporis esse promissum Liberatorem [illegible] exhibendum; nos tamen cogitantes de desiderio Evae [illegible] Salvatorem nostrum, quod exhibitum & donatum nobis Messiam non majori reverentia & ardentiori fide colimus & veneramur, &c.*

Pag. 14. l. 14.

(Die keines Menschen Hertz bißhero hat gewust.)

DEr traute Heyland sagte selbst Luc. 10. daß viel Könige und Propheten haben wollen sehen / das wir sehen / und habens nicht gesehen / nemlich in der That und im Ausgange / wie die folgende 10. Linie lautet. Drum soll dieser Verß nicht also gedeutet werden / als wolte er den Vätern V. T. den Glauben / und den darauß entspringenden Freuden-Trost abschneiden. Zwar was sie im V. T. an Sacramenten / Opffern und Ceremonien gehabt haben / das ist nur

ein Schatte im Ansehung N. T. wie dieses aus der an die *Coloss.* 2. 17 kan bestetiget werden. Drum sagte auch die Sulamithinn oder Kirche V. 1. **Ich sitze unter dem Schatten dessen ich begehre.** *Cant.* 2. 3. Gestehet es also freywillig / daß sie nur den Schatten der Freuden deß zukünfftigen Messiæ empfinde. Wie denn über diese Worte Didacus *de la* Vega *in Comm. Psal. 11.* deswegen also schreibet: *Sedebat sub umbrâ illius synagoga, quia umbram futurorum habet lex, & omnia illis in figura contingebant. Omnia quippe veteris legis sacrificia, omnes illius ceremoniæ, & ritus, nihil aliud erant, nisi quædam umbra & figura Christi: Sub quâ sedebat synagoga & consideratione tanti Mysterii supra modum delectabatur. Sub hâc umbra sedebat Abraham. Ille enim, uti dixit Salvator Joh. 8. vidit diem Messiæ & gavisus est. Vidit autem sub umbrâ sedens, non apertis oculis intuitus est. Vidit procul, non e vicino. Vidit oculis, sed non corporeis.* Aber darum muß den Vätern deß A. T. der Glaube an JEsum Christum nicht abgeschnitten werden / und wollen wier gerne gestehen / daß sie eben so woll / als wier / an Christum geglaubet haben / und durch denselben Glauben seelig worden sind. *Act.* 15. 11. Ob es gleich die Wiedertäuffer läugnen. Fockius *Cat. Theol. Cent.* 3. *n.* 43. Denn sagt Augustinus in dem Schreiben an den *Deogratias*: *Sicuti nos in Christum credimus & apud patrem*

manen-

[illegible] fe tum [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] varium [illegible]. [illegible] [illegible] pro tempore [illegible] [illegible] [illegible] factum [illegible] [illegible] ipsa variata, vel plane ipsa diversa [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] prædicatur vel prophetatur, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Denn es ist gewiß was [illegible] [illegible] [illegible] heut & heutige [illegible]. Und [illegible] [illegible] die Juden [illegible] / die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] alten Glauben bleiben [illegible] [illegible] [illegible] gemacht hat / sie [illegible] [illegible] [illegible] Lutherus [illegible] *[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].* Denn [illegible] [illegible] ihr Glaube [illegible] und auff den [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ist / gleich wie vorzeiten Abrahams / Isaacs / Jacobs / und Davids Glaube [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] da kommen solte. *[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].*

[illegible]

(GOtt laß mich [illegible] aus Esra Becher trincken.)

H[illegible] siehe das [illegible] Buch Esra Cap. [illegible] v. 20

[illegible]

(Wie ist mier ? [illegible] ich doch deß Himmels Heer und Reuter.)

Daß

DAß die Engel allhie Reuter genennet werden/ lasse ihm niemand unbeqvem fallen. Denn wie das gantze Engel-Chor Luc. 2,13. πλῆθος στρατιᾶς οὐρανίου betitult worden/ und es sonsten bey Heerscharen auch Reuterey giebt ; also können Sie meines erachtens diesen Nahmen woll leiden. Will es aber jemand tadeln / der mache sich zuvor an Heinsium welcher in seinem Lob-Gesange über d. HErrn JEsum also spielt :

Die neue Reuterey der starcken Himmels-Helden
Die allzeit stehn für GOtt und seinen Ruhm vermelden/
Belageren das Hauß/ so unwerth und so Klein/
Und machen sich herab bey ihren Capitein.

Pag. 15. l. 19.

(In dem wier unversehrt / wie Noha können rasten.)

HIer redet Irenæus gar schön : *Filius Dei, inqvit, semper adest humano generi, & custos Ecclesiæ suæ, qvam inter pericula protegit & defendit. Hic qvoqve sedet ad clavum in arcâ Nohæ, & pios Argonautas gubernat, &c.*

Pag. 16. l. 2.

(Die kein Unheilliger berühret ohne Schaden.)

DIeß wurde Usa gewahr 2. Sam. 6. 1. Paral. 14.

Pag. 16. l. 18.

(Dein Bruder / Friedefürst / etc.)

Diese Nahmen wird ein Schrifftliebender selbst zu behaupten wissen. Es hat aber vorzeiten Damasus ein frommer Papst dergleichen zusammen gelesen / und in folgende Verse gebracht

Spes, Via, Vita, Salus, Ratio, Sapientia, Lumen,
Judex, Porta, Gigas, Rex, Gemma, Propheta, Sacerdos.
Messias, Zebaoth, Rabbi, Sponsus, Mediator,
Virgo, Columna, Manus, Petra, Filius, Emmanuelque,
Vinea, Pastor, Ovis, Pax, Radix, Vitis, Oliva,
Fons, Paries, Agnus, Vitulus, Leo, Propitiator,
Verbum, Homo, Rete, Lapis, Domus, omnia Christus Jesus.

Pag. 17. l. 21.

(So mag nun Ganimed / etc.)

Dieser war ein überausschöner Knabe / welchen Jupiter geraubet / und zum Götter-Schencken gemacht. Lies hiervon / so du wilt *Natal. Com. Lib. C. 13.*

Pag. 20. l. 3.

(Doch grünt er durch diß Kind gleich wie ein Ceder Baum.)

Buchanan der gelehrte Schottländer giebt aus dem 92. Psalm diese Art zu reden also

Ceu palma Judæis germinabat ardua
Aut Cedrus in Libani jugo,
Quam non procellæ, non calor, non frigora
Honore nudant frondium. &c.

Pag. 20. l. 15.

(Die Brüder Mahomets 2c.)

MAhomet ist der Urheber deß Alcorans und Anfänger der Mahometischen Religion / ein Sohn deß Arabers Abdallæ. Dieses Brüder werden die Jüden billich genennet / weil sie beyderseits gleich entschlossen sind die Gottheit deß HErrn Jesu zu verläugnen / und Ihn für einen blossen Menschen auszugeben. *Vide Mahometicum Errores in* Crameri *Arbore Hæretic.* & Pappi *Hist. Eccl. &c.*

Pag. 20. l. 17.

(Wie bald der Alcoran und Thalmud 2c.)

DEr Alcoran ist der Türcken ihr Glaubens-Buch / wie bey uns die Bibel. Sie wissen nicht anders / als es sey vom Himmel kommen. Pappi *Hist. Eccl.* Die Juden haben hingegen den Thalmud / so von den Rabbinen zusammen geflicket / wie *Anthon.* Margaritha weyland P. P. der Hebreischen Sprache zu Leipzig meldet.

Pag. 21. l. 4.

(Der nechst den Bickel-Fisch.)

DIese und folgende Träume halten die Juden für ihre Glaubens-Articul / und sind unter andern im Thalmud zu finden.

Pag. 22. l. 1.

(Doch macht die Liebes-Brunst ihm seine Glieder heiß.)

MAsenius führet das Kindlein Jesus also redend ein:

Frigore nil laedor, [illegible] non sentio [illegible],
Dum mea [illegible] frigore [illegible] amor!

Zeveccotius betrachtet dieses Pl. 4. l. 1.

Frigore [illegible]
[illegible]

Teutsch würde es lauten:

Von deß Heilandes Seiten:

Die Kälte schadet [illegible] Wunder /
Weil durch die Liebes-Brunst ich [illegible] ganz heiß [illegible].

Von einer Christen Seiten:

Die Kälte hätte [illegible] Heiland umgebracht /
Wenn auch die [illegible] nicht für Kälte warm gemacht.

Pag. 22. l. 11.

(Andromede ist zwar deß Norden-Himmels Schoß.)

DIese war Cephei eines Arabischen Königs Tochter / so um ihrer Mutter Hoffarth willen an einen Stein gebunden und ins Meer geworffen werden sollen. Perseus aber hat sie errettet und einen Poeten fürdern [illegible] zu [illegible] / als sey sie von der Minerva unter die Nord-Gestirne gesetzet rc.

pag. 23. l. 16.

(Es sey denn / daß du wilt deß Argo Nachbar werden)

ARgo war das Schiff / mit welchem Jason nach der Insal Colches geschiffet / um das goldne Fliesß zuerlangen. Der Steuermann dieses Schiffs hieß Typhis / dessen in folgender Linie gedacht wird. Dieses Schiff wird von den Astrologen und Poeten unter die Sud-Gestirne gerechnet. Virgil. hat hievon in der 4. *Eclogen* diesen Verß:

> *Alter erit tum Typhis & altera quæ*
> *vehat Argo, &c.*

Wei-

Gemacht Auffzug/
Von dem verlohrnen und wiederbrachten Heil deß Menschlichen Geschlechts/
In etlichen kurtzen Handlungen.

Die erste Handlung.

Adam.

O Heva wier sind nackt / O weh! es ist versehen.
Deß Höchsten Eiffer brennt. Wie werden wier bestehen?
O Zorn! O grosser Zorn! Ich mache mich davon
Folg'/ Heva/ folge mier/ ich sehe schon den Lohn.

Heva.

Hier sind Büsche/ hier sind Hecken/
Kom̃ wier wollen uns verstecken /
Jtz erschallt deß HErren Wort
Adam/ Adam mach dich fort!

JEHOVAH.

Wo bist du Adam? kom̃! kom̃! kom̃! und laß dich sehen /
Vermeinst du dich noch der Straffe zu entgehen?
Sag an! wie hast du so verworffen mein Gebott/
Und mehr der Schlangen Rath gefolgt als deinem GOtt?

Adam.

Das Weib / O HErr / das Weib / hat mich darzu bewogen.

Heva.

Mich aber hat die Schlang' / O HErr / durch List betrogen.

JEHOVAH.

Was? packet euch hinauß / ihr sollt hinführo meiden
Die schöne Garten-Lust. Ihr sollt ein Leiden leiden
Das ihr gelitten nie. Diß Rund sey euch verflucht /
Weil ihr mier gleich zu seyn am Apfel habt versucht.
Mit Kummer sollt ihr euch von eurem Acker nehren /
Und mit deß Feldes Kraut dem schmalen Hunger wehren.
Es sollen Disteln und die Dorn so häuffig stehn /
Daß ihr für ihnen kaum könnt im Getreide gehn.
Ins Angesichtes Schweiß sollt ihr eur Brod genießen
Biß daß euch würgt der Tod. Denn von euch an wird fließen
Die Sünd' in alle Welt / der Sünden Sold / den Tod /
Und sonsten allerhand Qval / Marter Angst und Noth.

Und

Und weil die Schlang euch hat betrogen/
Daß ihr den Sünden Gifft gesogen/
So soll sie seyn verflucht
Bey allen Menschen / und den Thieren/
Der Bauch der soll sie immer führen
Zur Speise / die sie sucht.

Nechst dieser will ich Feindschafft setzen/
Das Weibes Same soll verletzen
Den Kopff / O Satan dier.
Du wirst ihn in der Fersen stechen/
Er aber wird dein Schild zerbrechen/
Und herschen für und für.

Die andere Handlung.

David.

NUn hat GOTT eingesetzt auff Sions hohem Hügel.
Den König / der dem Recht erlassen wird den Zügel
Er giebt ihm das Gericht / er heist ihn Retter seyn/
Der Armen / die bißher geschmecket Angst und Pein.
Drum bringt / ihr Berge / bringt die güldnen Friedens-Zeiten!
Ihr Hügel bringet her Gericht / Gerechtigkeiten!

Wolan!

Wollan / der König selbst wird der bedrängten Schar
Für Unrecht geben Recht / fürs Leiden Freuden-Jahr.
Ach! Ach! wie werden denn der Bösen Hertzen zittern!
Wer unrecht hat gethan / der wird für Angst erschüttern.
Man wird ihn fürchten stets / dieweil die Sonne steht /
So lang' ans Himmels-Sal der blasse Mon aufgeht.
Dieweil man wird den Stam̃ der Kinder Kinder zehlen /
So lange wirds an Ruhm dem Könige nicht fehlen.
Er fährt zu uns herab gleich wie das Regen-Naß /
Davon befeuchtet stehn Laub / Blumen / Kraut und Graß.
Er wird von einem Meer biß an das ander schreiten /
Und durch die gantze Welt sein himlisches Recht ausbreiten.
Wer ist so starck wie er? Wer kan für ihm bestehn?
Für seinem Othem muß die Welt zu trümmern gehn.
Die Könge / so deß Meers berühmte Hafen haben /
Die werden bey ihm seyn mit hochgeschätzten Gaben.
Gold / Weyrauch / Myrrhen wird ihm Seba stellen dar.
Das Reich Arabien auch senden seine Wahr.

Ja

Ja alle Könige die werden ihn anbeten:
Die Helden werden mit als Diener für ihn treten.
Denn werden wier die Frucht und das Getreide sehn
Auf Bergen allerseits und Hügeln dicke stehn.
Wie sonst der Libanon / wird seine Frucht erheben /
Das Gras wird in der Stadt Tapezereyen geben /
Die Flecken werden denn so trefflich seyn gezieret /
Als wenn den ersten Schmuck die Zephyr-Lüffte gebiert.
Sein Nahme / der so groß / wird ewig ewig bleiben /
So lang die Sonne fähret / so lange man wird schreiben
Von der Nachkommen Schaar / die nur durch ihn allein
Zu aller Zeiten Zeit wohl wird gesegnet seyn.
Ich singet / singet ihm / erdichtet neue Lieder!
Erweitert seinen Preiß ihr Völcker hin und wieder!
Ein jeder sey bemüht / ein jeder sey bereit
Zu preisen unsern GOtt und seine Gütigkeit.

Nun König komm in unsre Hütten /
Kom Herrscher aller Welt /
Kom uns mit Freuden zu beschützen! -
Kom / kom in unser Zelt!
Wier warten mit Verlangen
Dich König zu empfangen /
Drum kom du tapfrer Held
Kom Mensch in diese Welt!

Die

Die dritte Handlung.

Esaias.

DAs Volck in Finsternissen schwebend
Erblickt ein grosses Licht/
Das Volck in finstern Landen lebend
Empfängt/ was ihm gebricht/
Es sieht das Licht der Seelen/
Welchs rettet aus der Hölen/
Und leitet auff die Bahn/
Die uns führt Himmel-an.

O Licht/ für dier wird man sich freuen
Als in der Sommerzeit!
O Licht/ du wirst die Welt verneuen
Mit deiner Herzlichkeit!
O Licht/ du wirst das Leben
Den Todten wieder geben!
O Licht/ es wird die Nacht
Verklärt durch deine Macht!

Woll uns ist heut ein Kind gebohren/
Ein Sohn ist kommen an/
Der längst zum Herrscher ist erkohren/
Ein wunderbahrer Mann/

Er

Er heist der Friede-Fürste/
Daß ihn nach Friede dürste/
Rath/ Krafft und Wunder-Held/
Dem allein bleibt das Feld.

Sein Herrschen wird unendlich werden/
Sein Scepter sonder Ziel/
Deß Davids Stuhl wird Er auff Erden
Ausbreiten/ wo Er will/
Und wird ihn immer stärcken
Mit Recht und rechten Wercken/
Das wird thun unser GOtt/
Der grosse Zebaoth.

Drum sucht/ ihr Menschen/ sucht den HErren/
Weil Er zu finden ist/
Euch in sein Lob und Macht zu sperren
Gedencket jede Frist:
Bey Ihm ist viel Erbarmen/
Er siehet auff die Armen/
Denn seine Güt und Treu
Ist alle Morgen neu!

Die vierte Handlung.

Coridon.

WAs ist das für ein Glantz der allenthalben schimmert?
Was ist das für ein Licht das hin und wieder wimmert?
Es pflegt ja nicht zu seyn so helle bey der Nacht/
Wie mier denn dieses kund/ als der so offt gewacht.
Menalcas siehe doch wie dort die Flammen blincken/
Ach mercke wie sie doch einander lieblich wincken!

Menalcas.

Ich halt/ der Morgenstern geht auff für seiner Zeit/
Und nimt durch seinem Glantz der Nacht die Dunckelheit.
Ich halt / der blasse Mon hat größren Schein empfangen/
Weil aller Wolcken Dunst für seiner Pracht vergangen.
Ich halt/ das Sternen-Heer spielt auch mit grösser Zier/
Weil sichs zu andrer Zeit nicht so gethan herfür.

Tityrus.

Ihr Hirten merckt ihr nicht ein wunder-liebliches Singen?
Ihr Schäffer hört ihr nicht ein neues Lied erklingen?

Die

Die Engel.

Die Ehre sey nun GOtt der Friede bleib' auf Erden/
Den Menschen muß denn ein Wolgefalle werden.

Menalcas.

Ihr Hirten merckt es wol/ mich deucht die Engel schweben
In der so hellen Lufft/ die GOtt so sehr erheben.

Coridon.

O Licht/ kom mir nicht/ wer kan den Glantz ertragen?

Tityrus.

Ich folg' O Coridon. Man möchte hier verzagen.

Die Engel.

Was fürchtet ihr euch doch/ ihr liebsten Hirten-Knaben?
Ihr werdet heute ja die gröste Freude haben
Und mit euch alles Volck. Wol! stellt das Zagen ein
Ihr/ die ihr billich sollt im HErren frölich seyn.
Denn ist aus Jacobs Stamm das Heil der Welt gebohren/
Wozu die kleine Stad deß Davids ist erkohren/
Und daß diß glaublich sey/ so gehet nur geschwind'
Und sehet in der Stad die Mutter/ und das Kind/
Das wunderschöne Kind/ das Kind mit solchen Lippen/
Die Rosen ähnlich seyn. Es lieget in der Krippen.

Die Mutter windet es. Geht/ sehets / und seyd froh /
Geht/ sehts/ und singt mit uns erfreuet immer so:
Nun sey die Ehre GOtt/ der göldne Fried erschalle
Daß allen Menschen es von Hertzen wollgefalle.

Titirus.

Das kleine Bethlehem das Michas dort angiebt/
Das wird die Stelle seyn/ die diesem Sohn beliebt.
Ihr Hirten laßt das Vieh/ wier wollen eilig gehen
Das wunder-schöne Kind/ den Heiland/ anzusehen.

Coridon

Hier ist das Bethlehem/ die nun sehr grosse Stad/
Die das gehoffte Heil der Welt gebohren hat.

Menalcas.

Wollan! hier ist der Stall/in dem der Heiland lieget.

Titirus.

Schau da/ die Mutter/ da/ wie sie dasselbe wieget.

Coridon.

Da liegt das Kindelein!

Menalcas.

Wie groß ist doch sein Schein!

Titirus.

Diß Kindelein
Soll unser seyn.

Coridon.

Diß Kind ist GOtt/
Der hilfft aus Noth.

Die

Die fünffte Handlung.

Das Chor der gesamten Hirten.

Wie glänzest du / du Morgen Stern /
Du Fürst und Hertzog aller Stern /
Du Freud und Wunderbringer /
Wie giebst du deinen so hellen Schein
Uns / die wir in dem Dunckeln seyn /
O starcker Todes Zwinger /
Daß wir
Mit dir
Ewig zollen /
Wie wir wollen /
Strahlen schauen /
Und uns deinem Glantze trauen!

Wie machst du dich / O GOtt / so klein
Und ligest wie ein Kindelein
In diesem schlechten Stalle!
Es hat gewiß bewogen dich /
Daß alle Menschen jämmerlich
Verderbt nach Adams Falle /
Drum du
bringst Ruh /
Den Gewissen /
Die beflissen

Dich zu ehren
Und dein hohes Lob zu mehren.

Wie kömst du in der Winter-Zeit/
Da nichts als Leid und Traurigkeit/
Die Waffen grausam führen/
Wie kömst du an denselben Ort/
Da Winde sausen fort und fort/
Da Heu und Stroh dich zieren/
Daß wier
Mit Dier
Sions Wälder/
Sarons Felder/
Sollen sehen/
Und in Lebens-Wiesen gehen.

Willkommen/ schönster Bräutigam/
Du grosses Kind/ du GOttes Lam
Du rechter Schlangen-Treter!
Willkommen uns du starcker Held/
Du kluger Herrscher aller Welt/
Auff den gehofft die Väter!
Du Rath
Mit That/
Der du zwingest
Und verdringest

Sünd

Sünd und Hölle/
Und uns führst zur Lebens-Stelle!

Nu! O du schönes JEsulein/
Wier wollen dir ergeben seyn/
Wier wollen dich itzo preisen/
Daß Du ein Mensche worden bist/
Auff daß wier für der Schlangen List
Ins Leben möchten reisen;
Da wier
Mit Dier/
O du Sonne/
Unsre Wonne/
Werden denen/
Und das dreymahl Heilig schreyen!

Einer in GOttes Liebe brennen-den Seelen/

Abschied von der eiteln Welt.

Nach deß hohen Liedes 1. C. v. 1. versechsinnet.

JCh küsse dich nicht Welt: noch deines Himmels Saal;
Noch deiner Sternen Heer, noch deine raume Lufft:
Noch deiner Erde Schoß, noch dein beschäfftes Meer:
Noch deines Lebens Lust, noch deine hohe Pracht;
Noch dein berühmtes Gold, noch deine Frölichkeit/
Weil mich mein Heiland schon mit seinem Munde küßt.

Denn wenn ich werde so ein einzig mahl geküßt/
So frag' ich nichts nach dier du bunter Himmels-Saal/
So frag ich gleichfals nichts nach Sternen/ nach der Lufft/
So frag' ich weniger nach Erden und dem Meer/
Es ist mier wie ein Rauch die gröste Lust und Pracht/
Ja noch viel nichtiger/ das Gold / die Frölichkeit.

Mier ist die gröste Lust und höchste Frölichkeit/
Wenn mich mein JEsus nur mit seinem Munde küßt

Und

Und ob ein ander schon sucht Lust ans Himmels-Saal/
Im silbern Sternen-Werck/ und an der klaren Lufft/
Und an dem Erden-Ball/ und an dem weiten Meer/
So bleibet JEsus Kuß doch meiner Lippen Pracht.

Was ist sonst andre Lust? was sonst'e andre Pracht?
Was Silber/ Gold/ und Geld? was sonsten Herrlig-
keit?
Nichts/ wenn uns nicht dabey der süsse Heiland küsst.
Es bleibt ja keine Welt. Es bleibt kein Himmels-Saal.
Es bleibt kein Sternen-Schloß. Es bleibet keine Lufft.
Die Erde muß vergehn mit dem Schäumenden Meer.

Drum Erde gute Nacht/ Gehab dich woll/ O
Meer/
Und du/ du lose Lufft/ und du/ du Nebel-Pracht/
Und du/ du Gold und Geld/ und du/ du Herrligkeit!
Ich küß' euch fort nicht mehr/ weil mich mein JEsus
küsst.
Ja gute Nacht du Welt/ mit deinem Himmels-Saal/
Es haucht mier JEsus ein die rechte Lebens-Lufft.

O woll/ mein Heiland woll/ bey dier weht sanffte
Lufft.
O woll/ mein Trost/ aus dier entspringt das Freuden-Meer/
Du bist die süsse Lust/ du bist die schönste Pracht.
Du bist deß Traurens Tod/ und Brunn der Herrligkeit.
Durch deines Mundes Kuß werd' ich mit Lust geküst/
Drum ist mier auch dein Mund ein rechter Himmels-
Saal.

Sünden-Seufftzer

Nach Davids sechstem Gesange.

HErr / straff' ach / straff mich nicht / indem dein Eifer flammet /
HErr züchtige mich nicht im Grimme, der verdammet /
Und gar zur Höllen stößt. HErr sey doch gnädig mir /
Sey gnädig. Ich bin schwach. HErr heil' / denn für dir
Ist alles mein Gebein und alles Fleisch zerschlagen
Das krancke Hertze bebt / die Seele will verzagen.
Ach HErr / wie lange doch? Ach wend' / ach wende dich /
Errette meine Seel' / errett' und tröste mich.
Laß deine Güte sehn / Denn wer wird deiner dencken
Von denen die du wirst hinnab zur Höllen sencken?
Wer wird dir sagen Danck von der Verdammten Schar?
Ich aber will dein Lob erzehlen immerdar.
Schau! ich bin müd' und matt von ungezehlten Plagen /
Die Traurens-volle Nacht verzehr' ich nur mit Klagen /
So daß im Bette mir der heissen Thränen Safft
Zu schwimmen wie ein Meer und grosses Wasser schafft.

Ich

Ich wähnte wie ein [illegible] am Bach für diesen Zeiten/
Ich sehe mier Angst und Furcht und Pein und Noth zur seiten:
Drum hab ich keinen Safft. Das Alter reisst mich hin
Dieweil ich fort und fort in solchen Aengsten bin.
Ihr Übelthäter weicht! Der HErr erhört mein Weinen.
Der Höchste lässet mier aufs neu sein Gnad' erscheinen.
Er nimt mein Seuffzen an. Drum werd ich wieder froh/
Und spreche [illegible] zu meinen Feinden so:
Ihr Feinde die ihr mich so peiniget auff Erden
Ihr/ Ihr sollt allzumahl zu Spott und Schanden werden.
Ja was noch schrecklicher/ ihr sollt in Furchten stehn
Und plötzlich/ wie GOtt sagt/ zu Grund und Boden gehn!

In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen.

WEg nun du arge Welt/ weg mit dem eitlen Leben!
Ich will fort [illegible] mein Gewünscht' [illegible] Augen heben/

Wo tausend Hütten uns von JEsu sind bestellet
Darunter eine mein. Weg mit dier arge Welt!
Mit Unlust ist hier Lust. Mit Leiden ist hier Freude
Dort aber weiß man nur von Freuden ohne Leide.
Hier herrschet Noth und Tod. Dort ist das Lebens-Zelt/
Drum denck' ich dort nur hin; Weg mit dier arge Welt!

Davids XXIX. Gesang/

Anno 1651.

Bey einem erschrecklichen Donner-Wetter übersetzet.

AUff/ auff! Ihr Starcken/ auff/ und rühmet deß HErren Stärcke!
Auff! auff! Ihr Mächtigen und rühmt deß HErren Wercke!
Schaut seiner Ehren-Glanz in reinen Kleidern an/
Sein ädler Nahm' sey geheiligt Jedermann.
Deß HErren Stimme geht auff den Gewässern droben.
GOtt/ als der Ehren-Gott läst sich vom Donner loben.
Deß HErren Stimme geht mit wunderbahrer Macht/
Sie gehet durch die Welt mit unerhörter Pracht.

Deß HErren [illegible] verbrechen.
Sie machet daß [illegible]
Und [illegible]
Und [illegible]
[illegible].
Deß HErren Stimme [illegible] wie Feur und Donners-
[illegible].
Deß HErren Stimme [illegible] die Wüsten allenthalben.
Deß HErren [illegible]
Sein Odem macht den Wald geschwind [illegible]
[illegible]
O welch ein GOtt ist Er! Ich falle ihm zu Füssen nieder/
Und bitte daß er doch die Sünd [illegible] von uns [illegible]
Denn wird Er uns [illegible] in Gnaden [illegible] bey
Und schaffen daß [illegible] zum Heil und Segen sey.

Die ewigwährende Höllenpein/

Nach deß Orientii Lateine.

DIe Feuer-Bäch [illegible] die immer Flammen speyen [illegible]
Und sich von Flammen doch in keiner Zeit be-[illegible]
Die reichen Quellen [illegible] die Brunnen [illegible]
So Wasser geben [illegible] und doch nie [illegible]
Die sind der Höllen [illegible] die Bäche brennen
Und eine [illegible] Fluth die Quellen lassen rennen.
So kocht die Hölle [illegible] und brennet ohne Ziel/
Und dennoch hat ihr Schlund deß Feuers und Schwefels viel.

Ein

Ein geistlichs und mit Sechzehn Fahnen bestecktes

Traur-Lager /

Uber den leidenden JEsus

Die I. Fahne.

Ist über die Willigkeit deß HErren zum Leiden.

ICh komme / sprichst du selbst / mein Heiland / wie geschrieben
Ich komme! denn mein Feind muß werden auffgerieben.
Mein Vater wil es so. So mag die Schlange nun
Die alte Triegerinn noch eins so grausam thun.
Ich will ihr Höllisches Reich durch meinen Tod zerbrechen.
Trotz daß sie mich hernach soll in die Fersen stechen!
Wollan ihr Sterblichen / seht und verspürt hiebey
Wie angelegen GOtt eur seelig werden sey!

Die II. Fahne

Ist über das theure Nachtmahl deß HErren.

SO mag das Manna woll für diesem Manna weichen
Und jener Felsen-Fluß für diesem Fluß' ungleichen!

Diß

Diß ist das Lebens-Brod, diß ist der Lebens-Tranck
O wol dem [illegible] geneust mit Hertzen [illegible] auch!
[illegible]
Noch auf den [illegible] Durst der Welt nicht seyn verstiegen.
O JEsu [illegible] die Noth [illegible] dem Leib und Quat
Ist uns [illegible]

Die XIII. Fahne

Ist über die Betrachtung deß HErren im Garten.

Nun geht ein [illegible] an. Mein Heyland wird betrübet /
Von an der [illegible] Was hat Er doch verübet
Das Leiden würdig sey? Mein Gott wie schwere Blut.
Es quält ihn Höllen-Angst. Es brennet ihn die Glut
Deß angeflammten Zorns. Gott lässet auf ihn lauffen
Die Bäche [illegible] uns wiederum zu erkauffen.
O Seele [illegible] Deß HErren Trauren macht /
Daß über im Paradeiß wird Freude [illegible]

Die XIV. Fahne

Ist über die gefängliche Annehmung deß HErren.

Es sind die [illegible] in diesen Kriegs [illegible]
Mit Wehr und Waffen da zu fangen [illegible]
[illegible] Der

Der Dieb Ischarioth führt solcher Mörder-Schar/
Und stellt durch einen Kuß ihr seinen Meister dar.
Mein Heiland giebt sich auch. Ich bins / ja / sie zur Pforten/
Sie mögen nicht bestehn für diesen kurtzen Worten:
Und wollen Helden seyn. O Mensch ermuntre dich/
Denn daß du werdest loß / läst JEsus binden sich.

Die V. Fahne
Ist über die Anklage der erbosten Juden.

TRitt auff du falscher Hund! kom an erkauffter Zeuge!
Sag' ob an JEsu sich was Ungerechtes ereuge?
Das Hertze sagt dier nein. Doch spricht die Zunge ja
Wie reimt sich weiß und schwartz? Wie stehst du Lügner da?
Mein Heiland ist gerecht! Sag'/ hat Er missgehandelt?
ER ist der Wahrheit Mund / Sag' hat Er ie gewandelt
In einer Lügen-Bahn? O Seele was verzagt?
Damit du klag-frey seyst / wird JEsus angeklagt.

Die

Die VI. Fahne

Ist über die grimmigen Maulschellen.

Das Angesicht wie Milch / und die beloffenen Wangen /
So wie das Rosen-Blut in ihrem Purpur prangen /
Empfangen einen Streich. Deß Hohen Priesters Knecht
Spricht mit der Schelmischen Faust das ungerechte Recht.
O kräfftige Gewalt ein solches anzusehen /
Wofür deß Himmels-Schloß zu Grund möchte gehen!
O Seele dencke dran / man schlägt auff Jesum zu /
Damit du haben sollst fürs Sathans Schlägen Ruh.

Die VII. Fahne.

Ist über die Heidnische Geisselung.

Hier giebt die Traube Safft / die Traub auff Engadi Höhen /
An der ist nichtes mehr als rothes Blut zu sehen.
Der Leib liegt Striemen-voll. Die gantze Haut zerreist.
Seht welch ein Mensch ist / den die [illegible] Geissel [illegible] meist.
Wie? [illegible] mein [illegible] ist von Nazareth geklei-[illegible]
Ja meine Seel [illegible] Christus der für dich leide[illegible]

Die Peitsche hat Ihn so erbärmlich zuerrichtet/
Daß dich in seiner Gruft der Teufel peitsche nicht.

Die VIII. Fahne
Ist über die Dornenstachlichte Krönung.

JETZ macht die lose Hand von Dornen eine Krone
Dem grossen Könige/ dem Süch Gottes Sohne/
Und drückt sie Ihm ins Haupt. O Schand' in aller Welt/
Daß der verhönet wird/ der GOtt so woll gefällt!
Was würde (sag' es nuer!) ein ander König sagen
Wenn du von Dornen ihn solst heissen Kronen tragen?
Mein Hertze schreibs dier auff/ daß JEsus Dornen trägt/
Damit die Lebens-Kron dier werde beygelegt.

Die IX. Fahne
Ist über die Gotteslästerliche Verspottung.

ACh! Ist Er denn nicht GOtt/ ihr Ochsen und ihr Farren/
Daß ihr Ihn habt zum Spiel/ wie sonsten einen Narren?
Was soll der Purpur-Rock? Sonst ist er Könige Tracht.
Itz aber wird aus ihm ein Gauckelwerck gemacht.
Was speyest du du Hund? Was reisse du wilder Löue
Auf meinen Heiland los ohn' alle Furcht und Scheue?

So

So ist Er nur ein Wurm? Schau/ Seel er nimt es an/
Damit die Hölle nicht auch deiner spotten kan!

Die X. Fahne

Ist über die unbillige Verdammung zum Tode.

HAlt' ein! halt' ein! halt' ein! wilt du das Urtheil sprechen?
Wie daß dein Unverstand nicht vor sucht das Verbrechen?
Diß aber ist nicht da / Was macht Pilatus nun?
Er muß nach dem Geheiß deß tollen Pöfels thun.
Der Mörder Barrabas wird wieder loß gegeben.
Dier aber spricht man ab das Leben / O mein Leben!
So steh' und schließ ich nun / wer Sünder insgesamt
Stehn auff befreytem Fuß / weil JEsus ist verdamt.

Die XI. Fahne

Ist über die jämmerliche Ausführung deß HERRN / nach dem Berge Golgatha.

ES war Jerusalem dein eigen / mein Erlöser /
Du hiessest zu Zion HErr / und wirst doch wie ein Böser (Stadt/
Aus ihr hinauß geführt. Weh der verblendten
Die ihres Heils Heil aus ihr verbannet hat!

Um dich/ du Mörder-Grufft / vergoß mein Heiland Thränen/

Und du/ du soltest dich nach seinem Tode sehnen!

Dier schadts. Mier nützet es. Der Himmels-Thron ist mein/

Um daß mein Heiland muß aus dier verstossē seyn.

Die XII. Fahne

Jst über die verfluchte Creutzigung.

O Sonne werde schwartz! O Himmels-Feste zittere/
O Mon verhülle dich / Du Erden-Kreiß erschüttere /
Mein JEsus soll ans Creutz! O Straff' ohn alles Recht/
Die den Gerechten trifft / giebt loß den Laster-Knecht!
Ihr Nagel scheuet euch die Glieder durchzugraben!
Doch ihr könt nichts dazu. Die Juden wollens haben.
Da henget mein Heil. Ach! Ach! und wird für uns verflucht/
Indem Er allen Fluch von uns zu treiben sucht!

Die XIII. Fahne

Jst über die neben den HErrn gecreutzigte Mörder.

DEr mit den Zöllnern offt und Sündern hat gegessen
Dem ist es itz auch nicht für schimpflich zuzumessen

Daß

Daß man die Mörder Ihm zur Seiten auffgehenckt/
Weil er den Mördern auch auch deß Lebens Fülle schenckt/
Gestalt Er einem nur das Paradiß versprochen/
So bald deß Glaubens Licht an ihm her auß gebrochen.
Nun HErr/ wier glauben auch/ und bitten schlecht und recht/
Gönn uns nur/ wo du bist/ auch dieses Mörders Recht.

Die XIV. Fahne.

Ist über den ungeschmacken Tranck.

DEr Gallen-bitter Safft/ muß ihn den Hirten träncken
Der uns das Freuden Oel gesinnt ist einzuschencken;
Deß sauren Essig-Schwam verdoppelt dessen Pein/
Dem Honig/ Wein/ und Milch zu Diensten solten seyn.
Wier trincken Malvasier/ und hohlen Wein am Rheine;
Wir schicken nach Madrill/ und suchen andre Weine/
Der aber leidet Durst/ der allen Wein gemacht/
Damit der Lebens-Tranck uns werde zugebracht.

Die XV. Fahne

Jst über das elende Ableben unsers HErren.

JEtzt wird mein Hertze matt. Jtz muß die Feder weichen

Denn jene kan es nicht noch diese gnug erreichen/

Was/ Ach! was itz geschicht. Der Heiland Lebens-loß (Schoß!

Schreyt: Vater! Vater! nim den Geist in deinen

Darauff verwelcket bald die beste Frucht im Feldern/

Die Blum' in Sarons Thal/ der schönste Baum in Wäldern/

Deß Lebens-Hertzog selbst. O Noth! O grosse Noth! (Tod!

Doch was betrüb' ich mich? Mein Leben ist sein

Die XVI. Fahne

Jst über die Blutdürstige Eröffnung der Seiten unsers HErren.

ZWar dieses grimme Speer hat an sich Stahl und Eisen/

Doch würd' es nimmermehr so grimmig sich erweisen/

Und auff den blassen Leib so grausam gehen loß/

Wenn du nicht mit Gewalt/ O Jude/ gebst den Stoß.

O Lieb'! O treue Brunst! O blutiges Gewässer!

Wo ist woll eine Fluth für meine Seele besser?

Du/ meine Seele/ trinck und werde nimmer satt/

Diß ist der beste Safft den JEsus für dich hat!

Abdan-

Abdanckung
Unsers trautesten Heilandes/
An die
Sündliche Welt.

SO schaue nun du Welt/ was ich um deinetwegen
Auff mich für Angst/ und Pein/ und Jammer lassen legen/
Dein Fluch beschämet mich/ dein Tod bringt mier den Tod/
Dein stetes Sündigen setzt mich in diese Noth.
Doch leid' ich alles gern. Drum soll diß Creutze sagen/
Was ich für Liebe stets zu dier/ O Welt/ getragen.
Die Höhe Golgatha soll künfftig zeigen an/
Daß sie das Blut gesehn vom Himmels-Pelican.
Nun ist mein Lauff erfüllt. Ost-Süden-Nord-und Westen
Ja der gesamten Welt/ sterb' ich anjetz zum besten/
Da/ Vater/ ist mein Geist! Die Sünde stirbt mit mier/
O Sünder/ gläub' an mich/ das Leben hast du hier!

Folgen wenige Anmerckungen/

Als:

über die I. Fahn. Vers. 1.

Ich komme sprichst du selbst/ rc. Den Beweißthums dieser Worte kan man sich *Psal. XL. v. 8. 9.* erhohlen / massen David allda des Messiae Worte redet.

Die II. Fahne. v. 1.

So mag das Manna selbst / rc.) Diß ist das Himmel-Brod gewesen / mit welchem die Israeliten in der Wüsten gespeiset. *Exod. 27. 5. &c.*

v. 2.

Und jener Felsen-Fluß/ rc.) Siehe *Exod. 17. 6.*

Die III. Fahne. v. 6.

Die Bäche Belial/ rc.) Siehe *Psal. 18. 5.*

Die IV. Fahn. v. 1.

Es sind die Furien/ rc.) Diese sind bey den Poeten Höllische Weiber / so die Verdamten martern / heissen ins gemein *Eumenides* oder *Erinnyes*. Siehe *Natal. Com. &c.*

Die VI. Fahn. v. 8.

Damit du haben sollst fürs Sathans Schlägen ruh rc.) Wenn die Römer ihre *Mancipia* und leibei-

leibeigene Knechte loß gaben / so geschach dieses mit einem derben Backenstreiche. Und ist nicht unglaublich daß das Wehrhafftig machen / so bey uns geschicht / die Ceremonie der Obrigkeit von den Römern habe. Indem nun unser Heiland auch Backenstreiche gelitten / so können wir uns dessen trösten / als daß wir nunmehro loß gegeben seyn / und dem Teufel keine Obligation leiden dürffen / gestalt auch *Lutherus* sagt: *Condemnatus alapis est JESUS, ut alapis consequentibus Satanae liberemur* [illegible].

Die VIII. Fahn / und deren Inhalts-Titul / Als

Heidnische Geisselung.) Das Geisseln ist bey den Juden sonst nicht gebräuchlich gewesen / ohn daß es die Römischen Landpfleger auffgebracht haben / und darum wird es allhier Heidnisch genennet. Es ist aber eine grausame Marter gewesen / denn ihrer viel drüber gestorben / schreibt *Ulpianus Lib. VIII de poenis.* Denn sie haben entweder Knoten in die Geisseln gemacht / oder Knochen so durchlöchert gewesen / darauff gereihet / und diese heist *Eusebius Lib. IV.* ἀστραγαλωτὰς μάστιγας [illegible] ἀστραγάλοις [illegible]. Ein mehres hat hievon der hochgelehrte Niederländer *Lipsius de Cruce Lib. II. c. III.* [illegible]

V. 1.

Die Traub' auff Engadds Höhen.) Die Sulamithin giebt ihren Heiland selbst für eine Trauben-Cypher

 (welche

(welche *Luthero Cyperus,*) aus / und zwar aus den Weingarten Engeddi/welche eine Stadt im heiligen Lande gewesen/ von gutem Weinwachs / *Cant. 1. 14.*

v. 5.

Wie kömt mein Helland itz von Bazra roth gekleidet) Diß stehet *Esa. 63. 1.* Es ist aber Bazra die Haupt-Stadt in *Idumea* gewesen / welche allhier *Tropicé* für die Feinde unsers Heilandes gesetzet wird / weil die Einwohner der Stadt Bazra neben andern Edomiten deß Israelitischen Volckes abgesagte Feinde gewesen.

In der Abdanckung unsers Heilandes.

v. 8.

Daß sie das Blut gesehn vom Himmels-Pelican.) Von dem Pelican gedencken die Naturkündiger / daß er die vom Drachen ertödtete Jungen mit seinem Blute wieder lebendig machen soll / siehe *Gesnerum* und die Thier-Historie deß *Franzy*. Und dieserwegen wird er dem HErrn JEsu / oder der HErr JEsus (daß ich recht sage) ihm verglichen / weil Er uns als seine geistlich todte Jungen / mit seinem theuren Blute wieder lebendig gemacht hat. Siehe *Augustinum Tom. 8. pag. 1531. lit. d.*

GOtt

GOtt sey mier Sünder gnädig.

HErr / von der Fersen an biß oben an die Scheitel
Ist nichts an mier gesund. Das ganze Herz ist matt.
Das ganze Haupt ist kranck. Der Leib ist lebens-satt.
O Welt / du Sünden-Bahn / wie bistu doch so eytel!
Wer hilfft mier Schwachen nun? HErr / sey mier Sünder gnädig /
HErr / schone deines Knechtes. Was nüzet dier mein Tod?
HErr schone deines Knechtes / und mindre meine Noth.
Es mache mich dein Blut von meinen Sünden ledig!

Triumph und Freuden Geschrey über Den Siegreichen Todes-Teuffels- und Höllen Überwinder J. C.

NUn lebt deß Todes Tod. Weicht Siegel / [illegible] Steine /
Es ist kein todter Leib / es ist kein faul Gebeine

Das ihr verschlossen habt. Herauß du Himmels-
Held /
Und weich du Sünden-Reich. Mein HErr be-
hält das Feld.
Ihr Frommen jauchzet nur. Denn es nunmehr ge-
schehen/
Was der Propheten Geist im Geiste hat gesehen /
Der Löu aus Juda siegt und zahlt den Sünden-
Rest/
Er ist deß Todes Gifft. Er ist der Höllen Pest.
Nun lebt deß Todes Tod. Weicht Siegel/ Eisen/
Steine/
Es ist kein blosser Leib/ es ist kein faul Gebeine
Das ihr verschlossen habt. Herauß du Himmels-
Held/
Und weich du Sünden-Reich. Mein HErr be-
hält das Feld.
O blindes Juden-Volck / wilt du denselben halten/
Der alles/wie er will mag schaffen/thun/und walten?
O blindes Juden-Volck soll der verschlossen seyn/
Den nicht ein Augenblick die Welt mag sperren
ein?
O blindes Juden-Volck/ soll der im Grabe bleiben
Der selbst das Leben ist? Nein. Ich wils kühnlich
schreiben/
Ihr Thoren wisset nicht/wen ihr habt umgebracht/
Drum hat eur Unverstand das Grab so zuge-
macht.

Hier

Hier lag der Schlangen Feind. Hier lag deß Davids Sahme.
Hier lag deß Höchsten Huld/ der Erlöß/ dessen Nahme
Den Höllen schrecklich ist. Hier lag der grosse GOtt
Der unsre Sünden trug/ und litte Hohn und Spott/
Um unsre Seel zu retten. Jtzt lebt deß Lebens Leben/
Jtzt lebt deß Todes Tod/ und ist nicht mehr umgeben
Mit dieser öden Grufft. Ihr Juden guckt hinein:
Die Tücher liegen da. Er wird nicht drinne seyn.
Was soll denn nun die Thür? Was soll Pilatus Siegel?
Was sollen Hüter/ Stein/ und dieser starcke Riegel?
GOtt bricht dennoch hindurch/ so daß die gantze Welt
Vernimmet daß das Reich der Sünden niederfällt.
O herrlicher Triumph wo GOttes Rechte sieget!
O herrlicher Triumph wo Tod und Hölle lieget!
O Wunderns-werther Sieg/ durch den wir worden frey
(Mein Heiland dir sey Danck!) vons Teuffels Tyranney!

Ein Stück aus Ethans deß Esrahiten/ꝛc. Gesange/

So sonst der LXXXIX. Psalm genennet wird.

ICh will ein Freuden-Lied von GOttes Gnade singen/
Und seiner Wahrheit Ruhm Jhm für die Ohren bringen.
Wollan! bemühe dich mein unberedter Mund/
Und mache/wie du kanst/deß HErren Treue kund.
Sprich: Daß sein Gnaden-Licht werd' über uns aufgehen
Wenn wier den Himmel selbst auff Erden werden sehen.
Und dieses glauben wier; demnach sein heilger Rath
Dem David seinem Knecht also geschworen hat:
Dein Königlicher Stuel soll meine Gnade schauen/
Deñ sie denselben wird durch deinen Sahmen bauen/
So lang' am Himmel steht das grosse Sonnen-Licht.
Mein Sela hast du hier. Jch sag' es. Es geschicht.
Drum wird der Himmel auch/HErr/ deine Wunder preisen/
Und allen Heiligen den Grund der Wahrheit weisen.

Der

Der schwangern Wolcken Mund wird uns ver-
melden frey/
Daß unter Fürsten dier nicht einer ähnlich sey.
Du bist der Mächtigste/ Drum dienen dier die Kro-
nen; (Thronen:
Der Wunderbahrlichste. Drum fürchten dich die
Der Allerheiligste/ der HErr Gott Zebaoth;
Drum ist auch über dier kein ander Herr und Gott.
GOtt/ niemand kan/ wie du/ der wilden Amphitriten/
Der blinden Wellen Lauff/ dem tauben Sturm ge-
bieten/
Du aber wenn du schiltest/ denn leget sich die Fluth.
Die Wellen sind wie todt. Der Wind hat keinen
Muth.
Für deinem starcken Arm muß Rahab niederliegen.
Wo ist der Krieger/ der mit dier begehrt zu kriegen?
Denn was der Himmel ist/ das danckt er deiner
Macht/
Die Erde weiß es auch daß du sie auffgebracht.
Du hast den Mitter-Nachts und Mittags-Kreiß be-
reitet.
Du hast deß Thabors Haupt biß in die Lüfft geleitet/
Du hast deß Hermons Felß so hoch getrieben auff/
Daß er von weitem sicht den [illegible] Lauff.
Drum jauchtzet Hermons Haupt/ und Thabors Hö-
he singet/ (klinget/
Daß Gnad' und Warheit stets in deinem Munde
Daß nur Gerechtigkeit sey deines Stuhles Grund/
Daß deine Rechte sey weit über dieses Rund.

Uber

Uber

Sey getrost mein Sohn / deine Sünde sind dier vergeben.

DJe Sünde macht uns kranck. Die Sünde schlägt uns nieder.
Die Sünde tödtet uns / und reibt uns endlich auff.
Die Sünde schneidet ab der Menschen Lebens-Lauff.
Hier ist kein Artzeney / die einem hülffe wieder.
Nur Jesus muß es thun. Wem der die Sünde schencket /
Und ihn zum Sohn nimt an / der hat des Lebens Wort;
Die Sünde packet sich ; der Tod verläst den Port;
Woll mier / wenn JEsus mich auch also hier bedencket!

Justus Siebers
Poetisierenden Jugend/
Andere Abtheilung/
In welcher
Geistliche Elegien.

Ad
Præstantissimum & Eruditissimum
AUTHOREM
Theologiæ Cultorem & Pöetam eximium.

EXhibito gratum pro munere pendere munus
 Indicium mentis dicitur esse bonæ.
Id benè perpendis; nam Te qvia dotibus altis
 Dignata est bonitas condecorare DEI:
Gratus eas dotes divino impendis honori.
 Dum canis æterno carmina grata DEO:
Dum divina piè, celebras miracula JESU,
 Illaq; magnificæ laudis honore vehis.
Hæc immortali pietas est grata Jehovæ
 Hanc & mortales ore favente probant.
Felix, ô nimium felix! qvi talia curas,
 Qvæ mundo possunt, quæq; placere DEO!

Testandæ benevolentiæ
E. f.
Gottlob Ehrenreich/
à Gersdorff.

Geistliche Auffwartung
Bey der Krippen unsers trauten Heilandes/
In Seiner Geburths-Nacht/ im 165[illegible]sten Jahr abgelegt.

WAch/ O mein Hertz erwach vom Traum
der eiteln Sachen/
Und lencke deinen Weg auff JEsus Krip-
pen zu/
Daselbsten kanst du dier die gröste Freude machen/
Denn in der Krippen liegt der Seelen Fried und Ruh.
Ihr matten Sterblichen vergeßt der schnöden Erden/
Und seht in diesem Stall deß Himmels Auszug an/
Durch welchen endlich euch der Himmel selbst wird
werden/
Den dieses kleine Kind/ sonst niemand/ geben kan!
Derwegen laßt die Welt aus Sinnen und Gedancken/
Und spottet nur getrost der leichten Eitelkeit!
Betretet aber hier der heissen Andacht Schrancken/
Und blickt im Glauben an das Licht der Gnaden-
Zeit.
Dort findet ihr den Tod/ Hier kauffet ihr das Leben.
Dort ist nur Furcht und Angst. Hier ist der Freude
Grund.

Wer nur das Leben sucht / dem wird es hier gegeben/
Als wo sein Ende sieht der kalte Todes-Bund.
Du aber/ liebstes Kind/ ach halt' es mir zu gute/
Daß ich für deinem Glantz ie fall' auff meine Knie!
Denn was da lebt und webt in meinem schwachen Blute/
Das sucht in Demuth dir zu dienen spät und früh.
Drum ist mein Mund bereit dich freudig anzusingen/
Ach laß ihn deines Ruhms und Lobes Herold seyn!
Ach laß ihn einen Danck für deine Krippen bringen/
Und gieb ihm selbst die Wort durch deine Finger ein.

WO aber fang' ich an dieß Lobe-Lied zu tichten?
Die Sachen sind zu groß/ der Wunder ist zu viel:
Ich will den schwachen Geist nach den Umständen richten;
Die itzige Geburth mir stecket für zum Ziel.
Fürs Erste bist du zwar bey Nacht/ O Licht, gebohren/
Da sonst die Finsternüß gefangen nimt die Welt/
Doch hat die Finsternüß ihr altes Recht verlohren/
Indem/ du Tag der Nacht/ dich endlich eingestellt.
Die Nacht ist nicht mehr Nacht/ weil du der Sternen Sonne
Selbst von dem Himmel steigst. Und wie kans finster seyn/
Wenn du/ O neue Lust/ O neue Seelen Wonne/
Auff Erden leuchten last der hellen Gottheit Schein?
Du läst die Sterne zwar/ wie sonst am Himmel brennen/
Doch hebet deine Macht derselben Würckung auf

Daß

Daß sie kein Kluger nicht darff deine Herscher nennen/
Ob die Geburths-Zeit gleich einfält bey ihrem Lauff.
Denn dich bedeut der Mars; doch bist du feind den
Kriegen.
Dich leuchtet Jupiter / doch hassest du die Pracht.
Dir scheint Venus mit / doch strafest du die Lügen.
Dir glänzet auch der Mon / den du doch selbst gemacht.
Drum lässest du sie wol ins Himmels-Feste prahlen/
Ob du gleich ihres Scheins gar nicht benöthigt bist:
Wenn sie von deinem Licht erborget ihre Strahlen/
Und alles was an ihn / aus deiner Allmacht ist!
Weil dir die Sternen nun in grosser Anzahl dienen/
Weil Cynthien ihr Haupt in schönem Silber steht
So darff ich billich mich zu fragen mich erkühnen /
Wie daß es dieser Nacht / nicht wie den andern/geht?
Mein Kind / du bist ein Mensch. Diß zeigen deine
Glieder /
Und alles was an dir den Menschenkindern gleicht.
Drum bin ich wie erstarrt/und dencke hin und wieder/
Wie doch die Finsterniß bey deiner Ankunfft weicht?
Vielleicht bist du das Licht das scheinen soll im Dun-
ckeln/
Wie Esaias Geist schon längsten prophezeyt/
Drum läst du deinen Glanz in diesen Landen funckeln/
Nichts achtend / daß die Nacht macht Dunckelheit?
Vielleicht bist du der Stern aus Jacob auffgegangen/
Mit welchem Bileam den Edomitern dreut/

 Nach-

Nach dem gantz Israel beständig trug Verlangen/
Und krafft desselben sich im Hertzen offt erfreut?
Und bistu nun der Stern/gleich wie wier alle gläuben
So mustu Gott zugleich und auch ein Mensche seyn/
Denn nie ein blosser Mensch das Dunckle wird vertreiben/
In welches sich die Welt so fast gewickelt ein.
Bistu nun Gott und Mensch, wo nehm ich doch den Worte/
Die deinem grossen Thun und Wesen stehen an?
Doch weil ein stiller Mund nicht dient an diesem Orte/
So geht die Zunge fort / wie weit sie kommen kan.
Willkommen grosser GOtt in Fleisch und Blut gekleidet!
Willkommen wahrer Mensch / uns / ohne Sünde / gleich!
Willkomen neuer Trost/den uns der HErr bescheidet/
Willkommen kleiner Fürst/an Gaben hoch und reich!
So hat das A und O der Zeit sich untergeben;
So hat der Mächtige der Schwachheit sich erfrahrt;
So hat der Reine lust um Sündige zu leben,
So hat im Glauben sich GOtt selbst mit uns gepahrt/
Drum sehen wier mit Lust den Himmel auf der Erden/
Und wird der arme Stall ein schöner Paradeiß.
Wie solten Löuen nicht auch nun zu Lämmern werden/
Dieweil man über diß kein grösser Wunder weiß?
Ein grosses war es zwar das rothe Meer zu theilen;
Aus Felsen bringen Naß; die Sonne heissen stehn:
Den

Den argen Schlangen-Biß durch ehrne Schlangen heilen,
Und was für Wunder sonst zur Väter Zeit geschehn:
Doch ist es noch weit mehr / daß GOtt ein Mensch ist worden;
Daß sich der Schöpffer selbst an dem Geschöpff verliebt;
Ja daß Er wird ein Kind / und giebt sich in den Orden /
Der seine Majestät mit Sünden offt betrübt.
Hier zähme dich / Vernunfft / als die du pflegst zu streiten /
Ob unsre Menschheit auch der Gottheit fähig sey /
Daß deinem albern Witz nur [illegible] leuchten /
Sie wird ihm dieses Werck für müglich [illegible] bey.
Doch red ich dieses nicht / als könte man's [illegible] /
Auf was für Weis' und Maß die Menschwerdung vollbracht;
Denn GOttes Weißheit pflegts uns Menschen zu verübeln /
Wenn wir / was sie bedeckt / zu blössen sind bedacht.
Diß aber wissen wir / daß GOtt doch GOtt ist blieben /
Ob er gleich worden Mensch in der bestimmten Zeit /
Die Gottheit aber hat die Menschheit nicht vertrieben /
Besondern sie geziert mit aller Trefflichkeit.
Drum liegt der Riese hier in zwo bestehnden Wesen /
Und einziger Person: ein wahrer Mensch und Gott /
Den wir in GOttes Wort auch so beschrieben lesen /
Der uns gemacht zum Heil vom grossen Zebaoth.

Daß GOtt nun Mensche wird / das kan man nicht ergründen /
Der ist ein weiser Mann / wer hier in Einfalt gläubt.
Wie aber will man sich in diese Wunder finden /
Daß eine Mutter wird / die dennoch Jungfrau bleibt?
Zwar GOttes Geist hat Sie / O Mutter / überschattet /
Daß der Empfangniß-Blick ohn' allen Mackel war.
Drum hat auch die Geburth sie gar nicht abgemattet /
Und bleibt die Jungfrauschafft nach solcher Sonnen-klar.
Doch will Helvidius dieselbe gar verneinen /
Und legt ihr insgemein der Weiber Weise bey:
Es will auch anderen fast ungereimet scheinen /
Daß / die gebohren hat / noch dennoch Jungfrau sey.
Was aber sträuben sich die klugen Rotten-Geister /
Und setzen wider GOtt den leeren Aber-Witz:
GOtt ist dennoch und bleibt mit seiner Allmacht Meister /
Trotz einem der sich reibt an seiner Hoheit Sitz!
Läst Er die Sonne nun durch zarte Gläser scheinen /
So daß derselben keins bekömmet einen Riß:
Wer will die Jungfrauschafft der Keuschen denn verneinen /
Die auch nächst Gottes Macht beglaubt ist im gewiß?
Darum gereichet es ihr im minsten nicht zum Schimpfe /
Was manches Geifer-Maul hat wieder sie gespeyt /
Sie ist und bleibt doch woll die Königliche Nymphe /
Die ihre Jungfrauschafft durch Freyen nicht verstreut.

Sie

Sie freue sich vielmehr daß sie den hat gebohren /
Der wieder unsern Tod ein Heiland sollen seyn /
In dessen Blute wir zum Himmel sind erkohren /
Sofern im Glauben es fleußt in das Hertz hinein.
So ist / O Schöne / sie die Mutter ihres Vaters /
Wo hat die Tochter sonst den Vater klein gesehn?
Sie ist die [illegible] deß allgemeinen [illegible] /
Wo ist dergleichen woll in dieser Welt geschehn?
Wie aber / Brüderchen / ich rühme zwar die Liebe /
Kraft welcher du dem Reich getrost verlassen hast.
Doch wisse daß ich mich aus Unmuth sehr betrübe /
Um daß dich hier befällt der harten Armuth Last.
Du kleidest unsern Leib / und du / und du (Ach leider!)
Liegst nackt und unbedeckt bey dieser Winters Zeit /
Wer theilet dir mit der [illegible] Kleider?
Ich liegt dem Juden nicht an [illegible].
Du machest alles reich / und wohnest bey den Armen /
Das was du andern giebst / das hast du selber nicht.
Wie wird woll je ein Mensch sich deiner Noth erbar-
men /
Und dir nur schencken zu ein freundliches Angesicht /
Du lassest bauen auf der Fürsten Höf' und Häuser /
Und / siehe / du must in diesem alten Stall
Du machest Kirchen / du [illegible] /
Und keiner fragt nach dir von diesen überall.
Du giebest Oel und Wein / und must desselben darben.
Du schaffest Korn und Brod / und legst es andern für /
Von so viel tausenden und aber tausend [illegible]
Sieht nicht ein einziges zu Danck [illegible] hier.

Du giebest Woll' und Flachs/ du giebest Sammt und
Seiden.
Was aber/ sag' es mier/ was trägt und decket dich?
Mustu nicht Heu und Stroh um deine Glieder leiden/
In das das grobe Vieh sonst kaum verscharrte sich.
Ach! Ach Jerusalem! Ach soltest du nicht wissen
Daß deiner Seelen Heil/ dem GOtt verhanden sey!
Ach solt ihr Priester nicht zu suchen seyn beflissen/
Den/ der euch machen wird von allen Sünden frey;
Wie? soll Coponius nicht seinen Pallast lassen/
Und diesen König bald mit Freuden hohlen ein?
Wie? soll sich Juda nicht versamlen auff den Gassen/
Und über diesen Gast im HErren frölich seyn?
Wo ist der Eiffer nun den Himmel anzuschreyen/
Daß er deß Jessens Zweig herunter treuffeln soll?
Die Wolcken regnen itz der Erden ihr Gedeyen/
Und niemand stellet sich hierüber Freuden-voll.
Der Undanck übet sich vielmehr in allem Bösen.
Diß wirst du/ trautes Kind/ in kurtzen Zeiten sehn/
Wenn dier/ ganz ungeacht du Sion wilst erlösen/
Herodes Tiranney wird nach dem Leben stehn.
Doch sey getrost/ mein Kind/ en deiner Mutter Brü-
sten/
Und laß die Frommen stets in deiner Liebe ruhn.
Denn wenn sich wider dich die fetten Ochsen rüsten/
Denn wird die fromme Schar dier alles Liebes thun.
Und wenn die Hochmuth sich ja deiner solte schämen/
Denn wird die Einfalt dier doch stets zu willen seyn/
Wenn

Wenn dich die Stoltzen nicht gedencken auffzuneh-
men/
So kehr O Seelen-Schatz/ bey den Geiſt-Armen ein!
Die erſten deines Volcks/ die treu-geſinnten Hirten
Sind ſchon in Demuth hier und küſſen deine Hand.
Ach laß dich durch das Hertz der Gläubigen bewirthen/
Denn dieſes übertrifft ein gantz undanckbahr Land.
Der fromme Simeon wird deiner künfftig pflegen/
Und/ wenn er dich/ O Troſt der Heyden/ angeſchaut/
Dir ſeinen treuen Arm mit Freuden unterlegen/
Bezeugend daß er ſtets auff deinen Troſt gebaut.
Aus Saba wird man dir berühmte Gaben ſchicken/
Und dich/ O kleiner GOtt/ im Glauben beten an.
Denn wird das Heydenthum dem Leben näher rücken/
Sich freut denn dein Verdienſt auch Heyden helffen kan.
Denn wird dein edler Preiß in aller Welt erſchallen/
Es wird dein hoher Ruhm nicht zu beſchreiben ſeyn.
Diß alles ſchaffet GOtt uns Menſchen zu gefallen/
Deßwegen ihm und dir die Ehre bleib allein.
So kommt und freut euch nun ihr hochbetrübten Sün-
der.
Vergnügt euch nach dem Geiſt in dieſem werthen Stall/
Hier werdet ihr wiederum aus Sündern Gottes Kin-
der.
Hier grünet Troſt für euch und Leben überall.
Ihr Hirten kommt herein/ kommt näher an die Krippen/
Da ſeht das Lebens-Licht in Menſchlicher Geſtalt;
Wie feurt die Liebe doch aus den Rubinen Lippen/
Die brinnen Flammen euch/ ob es gleich iſt drauſſen kalt.

Seht da das Augen-Pahr das zwo Cristallen gleichet:
Sehe da die helle Stirn / der Karniol nachgiebt,
Sehe da das Wangen-Feld dem manche Rose weichet.
Ach ist der nicht ein Stein / der dieses Kind nicht liebt!
Ach kleiner Josua könt' ich den Himmel zwingen/
Deñ solten Sonn' und Mon um diese Krippen stehn.
Ich wolt' auch manchen Stern in diese Gegend bringen/
Damit bald würde kund was neues ist geschehn!
Ach Hiñels-Salomon / wär' ich ein Herr der Winde/
Denn solte Zephirus den Winden stehen vor/
Und durch die Ritzen hier dich küssen so gelinde/
Als wenn dich nur berührt' ein leiser Seiden-Flohr
Wär' ich / O Bräutigam ein Herscher dieser Erden/
Denn solte Flora sich in diesen Stall bemühn/
Und deine Krippe bald zum Rosen-Bette werden/
Und das gesamte Heer der Kräuter zu dier stehn.
Ich wolt' auch einen Bach hier in die Mitte bringen/
Daß / wenn ein süsser Schlaff / dies süsses Kind gefiel/
Er solchen schaffete durchs Rauschens Wiederklingen/
Biß daß die muntere Stirn erreicht der Ruhe Ziel.
Doch weil der Himmel dein / die Winde dein Geister/
Die Erde dein Gebäu / die Wasser deine Pracht;
So magst du selber seyn derselben Herr und Meister/
Und dich gebrauchen deß / was deine Hand gemacht.

Ich

Ich wil dier meines theils die arme Seele geben.
Sey meine Sonne nur in aller Finſterniß/
Laß deines Geiſtes Wind in meinem Herzen weben/
Daß feiner mein Gemüth in Nöthen sey gewiß.
Erſetz' an mier zugleich die unvollkomne Tugend/
Der du die Heiligkeit und Tugend ſelber biſt/
Vergieb mier's/ daß ich oft verſtoß' in meiner Jugend/
Und mein Gewiſſen nicht ohn' alle Fehler iſt.
Denn will ich ewiglich/ O Lebens-Herr/ dich preiſen/
Dein Ruhm ſoll immerdar in meinem Munde ſeyn/
Ich will' ohn Unterlaß in meinen Liedern weiſen/
Wie weit dein Nahmens-Licht erſtreckt ſeinen Schein.
Und wie die Engel itzt in hohler Lufft verſingen/
Daß GOtt die Ehre ſey/ und uns der Friedens-Palm/
So ſoll uns künfftig biß an den Himmel klingen/
Von deiner Heiligkeit ein rechter Engel-Pſalm.
Nun ruhe liebſtes Herz und laß dier nicht mißfallen/
Daß deinen Schlaff verſtört mein unberedter Mund:
An Kindern lobet man ein wollgemeintes Lallen/
Ich aber bin ein Kind/ und red' aus Herzens Grund.

Freu-

Freudigkeit /

Einer sich auff GOtt beruffenden Seelen /

Nach Davids XLII. Gesange.

Gleich wie der matte Hirsch nach frischem Was-
ser schreyet /
So schreyt auch meine Seel' / O treuer Gott!
zu dier.
Sie dürstet stets nach Gott. Sie wünschet sich be-
freyet
Von dieser argen Welt. Drum ruffe sie für und für:
Ach! Ach! wenn werd' ich doch in Sions Felder
kommen /
Wo GOttes Angesicht zu schauen mier vergönnt?
Ach! Ach! wenn werd' ich doch aus dieser Welt ge-
nommen /
Die alles Gute hasst / und nur zum Bösen rennt?
Was hat sie doch für Lust? mich speiset sie mit Thrä-
nen /
Und fragt mit grossem Trotz: Wo ist denn nun dein
GOtt!
Drum muß ich Tag und Nacht mich nach dem Höch-
sten sehnen /
Daß er mich mache frey von der Gottlosen Spott.
Mein Hertze schütt' ich aus / und gehe mit dem Hauffen /
So reiner Andacht voll nach GOttes Hause walle.
Die

Die Welt mag miteinander die Boßheit in ſich ſauffen/
Indem aus meinem Mund' ein Lobe-Lied erſchalle.
Ach was betrübſt du dich/ du hochbetrübte Seele?
Was kränckeſt du dich viel? Deß HErren Hand iſt hie/
Die dich erretten kan/ aus dieſer Unglücks-Höle/
Du wirſt ihm dancken einſt/ daß er geholffen früh.
Ach GOtt! Mein GOtt! Ach GOtt! [illegible] ich bin gekräncket
So ſuch' ich Schutz bey dir und dencke ſtets an dich!
Der du den meinen mehr' an Schulden viel geſchencket/
Wirſt an dem Hermon ja auch nicht verlaſſen mich.
Zwar deines Zornes Fluth geht her mit groſſem Sauſen/
Daß immer bald hiebald da/ für einer Tieffe graut/
Die Wellen deines Grimms/ ſo grauſam auff mich brauſen
Sind Waſſerwogen gleich/ die man im Meere ſchaut.
Doch weil du deine Treu' am Tage haſt verheiſſen/
So laß' ich auch bey Nachts zu loben nimmer ab.
Du meines Lebens GOtt wirſt mich nicht gar zerreiſſen/
Daß ich für meiner Zeit ſoll' in ein ödes Grab.
Ich ſpreche: GOtt mein Fels/ wie haſt du mich verlaſſen?
Wie muß ich elend gehn nach meiner Feinde Luſt?
Es ſpotten alle die ſo mich mit Unrecht haſſen/
Wo iſt denn nun dein GOtt? Was iſt er unbewuſt?

Doch

Doch was betrübst du dich du hochbetrübte Seele?
Was angstest du dich viel? was plagest du dich doch?
GOtt stehet ja bey dier in dieser Buben-Höle
So daß du sagen must: Gott hilfft mier endlich noch!

Einer dieses Lebens überdrüssigen Seelen
Verlangen nach dem Himmel/
Nach deß Hugonis Lateine/
Ex libro III. piorum Desideriorum.

WJe ist mier/ hat die Zeit die sonst gegabten Flügel/
Vollendet Phoebus noch den sonst gepflogenen Lauff?
Mier deucht als halt' er an die losgestrichnen Zügel/
So langsam zeucht er itz mit seinen Pferden auff.
Ach weh! Ich habe mich schon müd' und matt gelebet/
Doch schneidet mier der Tod das Leben noch nicht ab.
Ihr Parcen/ daß ihr mier so lange weile gebet/
Da ich mit längsten schon gewünscht ein Ehes-Grab!
Was reitzet mich doch an das Leben zu begehren?
Womit bewirthet mich die Traurens-volle Welt?

Wüst

Diß Leben wird der Tod uns erst ins Leben kehren /
Wenn man diß Leben nicht mit recht fürs Leben hält.
Was hat man nicht allhier, das nicht vergehen müsse?
Was über wäret nicht deß Unbestandes Macht?
Es giebt die Sonne selbst dem Tage güldne Küsse /
Doch muß der Tag bald fort / wenn sich nur rührt die Nacht.
Die Nacht stolzieret auch mit ihrer Sternen Strahlen /
Doch tritt sie eilends ab / wenn die Aurora kommt;
Es pflegt die Frühlings-Zeit das Blumenwerck zu mahlen /
Das doch der rauhe Nord zum öfftern wieder nimt.
Bald wird der Erden-Schos vom Reiff und Schnee geplaget;
Bald treibt die warme Lufft die Kälte wieder fort.
Bald wird ein reiches Schiff durch Thetis Fluth gejaget,
Bald fesselt es das Eiß und treibt es in den Port.
Bald kriegen auff der See die ungestümmen Winde,
Bald wird die Raserey in Stilligkeit verkehrt.
Der Regen überzeucht den Himmel offt geschwinde /
Und wird doch bald darauff ein Sonnenschein beschert.
Bald macht ein Donner-Knall ein Schrecken in der Seele,
Bald schläget Feur und Blitz in grosse Häuser ein.
Doch ist das ärgeste / daß in der Buben-Höle
In Menschlicher Gestalt viel wilde Thiere seyn.

L..

Der Menschen Häuser sind nur wilder Bären Zim-
imer. (acht.
Der Mensch ist nur ein Mensch/ so weit sein Nahme
Denn Unrecht/ List/ Betrug/ und Falschheit sieget
immer.
Es ist kein Recht/ als das nur in Gewalt besteht.
Die Gottesfurcht ist weg und gleichsam ausgestorben/
Es stehet die Billigkeit gar blöd' und jämmerlich.
Zu dem so ist das Land verheeret und verdorben/
Daß bald kein frölichs Hertz darinne findet sich.
Der Kriegerische Grimm erwecket Feur und Flammen.
Es fallen nirgends mehr ermordte Menschen hin.
Die Sichel und das Schwerdt die fasse nur zusammen/
Sonst raubet dier der Feind deß Ackerbaus Gewinn.
Wer wolt' in solcher Zeit allhier woll länger leben?
Wer wil das Unglück doch länger stehen aus?
Mier ist zum Überdruß das Leben schon gegeben:
Ach daß mich nur der Tod brächt' in ein ander Hauß!
Wenn ich die Jahre zähl'/ als wie ich öffters pflege/
So klag' ich ungescheut nur über den Verzug/
Und wundre mich/ daß sonst viel irren auf dem Wege/
Die sich woll grämen um der Zeiten schnellen Flug.
Dieselben müssen ja deß Lebens Qval nicht wissen.
Sie müssen in der Angst noch unerfahren seyn.
Sonst wären sie ja mehr auffs Ewige beflissen/
Und würffen weit von sich der eiteln Dinge Schein.
Doch weil sie nach dem Sinn vom Himmel sind ent-
fernet/
So dencken sie nicht einst/ was woll bei Himmel sey.
Ich

Ich aber wolte gern dem Himmel [illegible]/
Ich! Himmel! [illegible] noch mehr [illegible] der?
Soll [illegible] eine [illegible] Zeit [illegible] wandeln.
Ich aber [illegible] dieser [illegible]
Doch will der Himmel [illegible] gnädig
[illegible]
Nachdem [illegible] so lange [illegible].
[illegible] ein [illegible] doch [illegible] lassen/
[illegible] nur [illegible] froh [illegible] Jahr.
Warum doch [illegible] die [illegible] nicht um-
fassen/
Und das [illegible] an mir auch [illegible] das?
Wie soll mein [illegible] ich doch [illegible] machen?
Warum doch [illegible] Himmel [illegible]?
Darf doch [illegible] Munde
[illegible]/
Und über Meer und Land nachtrachten seiner Ruh.
Die Frühlingsbringerinn/ die Schwalbe/ fleucht von
hinnen/
So bald der neue Herbst die Lüffte hat frisch gemacht;
Ich aber liege hier [illegible] hochbetrübten Sinnen/
Und will mein Jammer mir nicht [illegible] Nacht.
Ich wehe! daß ich nicht den [illegible] Himmel
Mit meinem schwachen Fuß gar bald betreten soll?
Ach komm/ O [illegible]/ und nim mich aus dem Welt-
Getümmel/
Und lang der [illegible] nicht seyn/ so thue [illegible] woll!

Marien Magdalenen Trauer-Klage/

über den im Grabe liegenden HERREN JESUS/

In etwas nach Zevecots Lateine.

Ach! wer doch trauret nicht / wenn Frühlings-Blumen fallen!
Wenn sich der Rosen-Schmuck verwelcket nieder legt?
Wenn man an Bächen nicht mehr hört die Nachtigallen?
Wenn in den Wäldern sich kein grünes Laub mehr regt?
Du, O mein JEsus / warst mein Frühling / meine Freude;
Du, du warst meine Lust / und meiner Seelen Zier:
Wer dier das Leben nimt aus frevelm Haß und Neide/
Der nimt auch alle Lust und alle Freude mier.
Ich sehn' / O Jordan / mich nicht mehr nach deinem Strande/
Nach Rosen frag' ich nicht / die sonst zu Kräntzen gut!
Ich bin fast allem gram / was ich nur seh' im Lande/
Nachdem mein Heiland hier gelassen hat sein Blut.
Sonst war auch in der Stadt mein rechtes Freuden-Leben/
Wo JEsus war gewohnt zu gehen aus und ein;

Kan

Kan nun die grosse Stadt / mier ihn nicht wieder geben /
So mag ich wol in ihr nicht eine Stunde seyn.
Du auch / du naher Wald magst künftig wüste stehen
Es hat mein Leben mier nicht wieder wird durch dich.
Ich will weil nun er nicht in deinen Schatten gehen/
Es soll kein Wald-Gethön' in dier erfreuen mich.
Ihr Felder / gute Nacht / und ihr / ihr schönen Auen /
Ihr alle seyd es nicht / was meinen Sinn vergnügt:
Ich suche nur das Creutz deß HErren anzuschauen/
Das Creutz' ist alles das / was mier im Herzen liegt.
Das Creutz' ist meine Lab' und Kühlung in der Hitze/
Sonst find' ich keine Lab' und Kühlung in der Welt/
Wann ich im Sinnen auch mich auf dasselbe flüge/
So ist es mier ein [illegible] der meinen Kopf erhält.
Kein Glücke mag mich sonst erfreuen in dem Herzen/
Die Freud' ist auch [illegible] die mich ergötzen soll/
Drum mag mein Herze nur zerschmeltzen in den Schmertzen /
Und meiner Augen Bach stets stehen Thränen-voll.
Mein Heiland siehet ja die Thränen die hier rinnen /
Ach solt'/ ach solt' er nur dieselben sehen an!
Was aber denck' ich doch in meinen trüben Sinnen/
Hat doch der Tod gemacht / daß er nicht sehen kan?
Ach daß auch doch der Tod mier meine Lider schlösse/
Daß JEsus Wunden mier nicht kämen aus Gesicht!
Doch wir' ich abermahl nach meiner Schmertzen grösse
Wann ich sie billig schon als meines Lebens Licht.

Drum such' ich erstera dich O Heiland in dem Grabe
Und klage deinen Tod mit tausend Ach und Weh!
Und weil ich einen Raum allhier zu bleiben habe/
So bleib' ich biß mein Geist aus meinem Leibe geh.
Wie manches Fußbad werd' ich mit den Thronen
machen?
Wie offte werd' ich dich aus Liebe reden an?
Gewiß die Cynthie wird keine Nacht erwachen/
Daß sie nicht um das Grab mich klagend sehen kan.
Laß nur/ O Heiland/ laß die Klage mich vollbringen/
Ob sie der Mittags-Wind gleich treibet in die Lufft.
Laß einen Thränen-Brunn aus meiner Stirn ent-
springen
Biß daß man mich nechst dier begräbt in diese Klufft.
Wie selig würd' ich seyn wenn ich nach meinem Leben
Bedecket liegen solt' hier unter diesem Stein.
Die Liebe solt' uns hier ein schönes Zeugniß geben/
Und in den harten Felß die Grabschrifft schneiden ein:
**Hier liegt deß Höchsten Sohn/ ders gut mit uns
gemeinet
Der allen Sünden-Schlam uns hat genommen
ab /
Es hat die Magdalis so lang' um ihn geweinet/
Biß daß die Thränen ihr allhier gemacht ein
Grab!**

über

Uber

Von Hertzen begehr ich dein deß Nachts. Es. 26. 9.

Nach obgemeldten Hugons Lateine.

Ach! Mit was Finsternüß ist doch die Nacht umgeben?
Egyptenland erschrack durch gleiche Dunckelheit
Ach Nacht! was lässest du für Nebel um mich schweben?
Wie ändert sich anitzt der der Nacht Beschaffenheit?
Wer glaubet es daß die Nacht so dick und schröcklich sehe /
Da wo der rauhe Nord den Nacht-Kreiß dehnet auf /
Und daß Cimmerien in solchen Wolcken stehe /
Ob gleich die Sonne da nicht strahlet auf ein Hauß?
Ich halte / daß die Lufft nicht schwärtzer an den Enden /
Wo doch die lange Nacht ihr einen Sitz gemacht.
Denn ob daselbsten sich kein Licht pflegt hinzuwenden /
So wird doch von dem Sinn an einen Tag gedacht.
Der Geist sieht hie der Nacht sich mit der Nacht umringet.
Und die Cimmerischen vermissen Phoebus Licht;
Doch tröstet sie der Glantz den Phoebus wieder bringt /
Wenn sich ins Süden kehrt Dianen Angesicht.

Ich aber bin verdammt zu steten Finsternüssen /
Ich habe gar kein Licht. Ich weiß von keinem Schein.
Ja was das ärgeste / mein Hertze will nicht wissen /
Daß um mich Armen hier so schwartze Nebel seyn.
Es liebet sie dazu / und will das Licht nicht leiden.
Es wandelt ihm den Tag selbst in die dicke Nacht.
Es läst durch Hoffarth sich vom Seelen-Lichte scheiden /
Es blendet sich fast selbst durch Hochmuth / Stoltz / und Pracht.
Der Ehrgeitz lässet es die Sonne nicht erblicken.
Der Wollust steter Rauch hält andre Strahlen auff.
O Nacht! wie lange wirst du mich allhier verstricken?
Wie lange quälst du mich mit deinem finstern Lauff?
Ihr Augen / euch ist wohl! Euch ist der Tag bereitet /
Wenn ihr den vollen Mon, wenn ihr die Sonne seht:
Wen aber seh' ich doch / der meinen Willen leitet?
Wo siehet doch mein Sinn ein Ziel das für ihm steht?
Ein Aug' ist nur ein Schmertz / wenns ihm am sehen fehlet.
Man findet ehr Gedult wenn man kein Auge hat.
Ein frischer Wandersmann / den auch die Nacht gequälet /
Läufft Morgens froher fort. Der Tag ist wie sein Rath.
Ich aber muß zu lang' in dieser Nacht mich bücken /
Denn sie deß Morgens auch vom Tage wenig weiß.
Wenn sonst die Sonne pflegt die Ostwelt anzublicken /
Denn spüret niemand sie zu schauen Müh' und Fleiß.

Das

Das muntre Vögel-Volck erhebt sich gegen Morgen /
Und schreyet hoch erfreut: Der Sonnen Licht erwacht!
Desgleichen thu ich auch / nur ich in meinen Sorgen/
Ob meine Sonne sich nicht auch einst sichtbar macht.
Ich ruffe tausendmahl: Ach scheine meine Sonne/
Die du so lange mir gar nicht erschienen bist!
Geh' auff O Glantz / ach' auff / ach auff / O meine Wonne /
Und dencke / daß es hier um mich so finster ist.
Ach ach' / ach ach' es auff mit deinem hellen Lichte/
Und kan es ja nicht seyn / so gieb ein Strählein her ;
Wird unter auch ich versagt von deinem Angesichte/
So sey es nur gewiß / daß deiner ich begehr.

Golgatha / wo der HErr JEsus gecreutziget worden / ist seine hohe Schule.

Die Höhe Golgatha ist unsre hohe Schule.
Wer was zu lernen hat / der finde sich hierein/
Der Lehrer ist allhier der liebe Seelen-Buhle/
Von dem die Weißheit ist, von dem die Lehren seyn.
Er sitzet hoch empor / wie sonst die Lehrer stehen ;
Wer nun begierig ist / der mag ihn sehen an.
Die Lehre / die Er lehret wird nimmermehr vergehen/
Wenn man gleich von der Welt kein Jahr mehr schauen kan.

Er schlägt auch Bücher auff/ und die sind seine Wunden.
Hilff Gott/ was geben die der Seelen doch für Krafft!
Wer hier nur blättern kan; der hat den Safft gefunden
Der wider Höll' und Tod ein theures Mittel schafft.
Er nimmet Schüler an aus Osten und aus Westen/
Er weist aus Norden auch/ und Süden keinen ab:
Er zeiget sich aller Welt und liefert ihr zum besten/
Er ist den Irrenden ein schöner Wander-Stab.
Weich/ Aristotel weich/ wier mützen euch nicht hören!
Weich albrer Theophrast/ wier kommen nicht zu dier!
Viel nützlicher wird uns der Seelen-Buhle lehren/
Ein Narre ziehet ihm eur nichtigs Wesen für.
Drum komm' und lern'/ O Welt/ was nöthig ist zu wissen/ (sen:
Als was der Glaube will/ was Lieb' und Hoffnung
Du stehst dier besser für/ wenn du hier auff beflissen/
Als wenn dier Plato selbst sein Wissen brächte bey.
Ein grosses findest du hier in deß HErren Wunden.
Ach/ gläube nur an Ihn. Und liebe wie Er liebt.
Hoff' auff das Ewige/ denn hast du das gefunden/
Was dier kein Heyde sonst in seiner Weißheit giebt.
Ich höre meines theils den Buhlen nur auff Erden/
Woll mier/ wenn nur durch Ihn der Weißheit Krantz mich ziert;
Ich mag kein Doctor hier noch ein Magister werden/
Denn wer nur Jesum lernt/ der hat gar wol studiert.

(G. Lau-

sa. Paulus [illegible] können auß gleichen Gestalt / wenn er seine [illegible] über deß HErren [illegible] Worte [illegible] [illegible] *[illegible] quam [illegible] quam [illegible] [illegible] quam [illegible] [illegible] [illegible] quam [illegible] aliquando quam [illegible] ut [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Christo [illegible].)*

Deborae und Baracks Siegs-Lied.

GOtt / Israel / wolauff! wolauff du bist befreyet
Wolauff O Israel und lobe deinen GOtt /
GOtt hat die Missethat deß Volcks gerochen /
Daß unter der Feinde Macht nicht worden sind ein Spott.
Vernehmets ihr Könige / vernehmets ihr grossen Fürsten /
Daß ich deß HErren Lob zu mehren willens bin:
Es soll mir immerdar nach seinem Ruhme dürsten /
Sein Nahme soll mir seyn ein Speiß in meinem Sinn.

HErr/ als du dich aus Seir mit deinem Heere machtest
Da ward dem Himmel angst/ die Wolcken gaben Naß;
Und wie du deine Macht aus Edoms Feldern brachtest
Da ward der Sinai mit allen Bergen blaß.
Weh' über Samgars Zeit/ da waren keine Wege.
Es wuste niemand mehr von unsrer Väter Bahn.
Es gieng das gantze Volck durch lauter krumme Stege;
Die alte Richtigkeit war damalen abgethan.
Itzt aber hat der HErr ein Neues ausgesonnen/
Ob gleich in Israel kein Spieß noch Boge war.
Daß er die Thore bald den Feinden abgewonnen/
Und ihre grosse Macht vertilget gantz und gar.
Wollauff/ O Debora/ laß deine Stimme hören/
O Debora/ wollauff mit deiner Lieder Schall/
O Barack/ rüste dich dem grossen GOtt zu Ehren/
Und fang deinen Feind/ und schlag ihn überall.
Die Starcken liessen sich beherschen von den Schwachen.
(Ach was thut GOttes Hand durch schlechte Leute nicht?)
Es muß ein mattes Weib die Helden nieder machen/
Die sonst der frischen Lufft gezeigt ihr Angesicht.
Es wagt' es Ephraim mit allen Benjamiten/
Und gingen insgesamt/ mit GOtt/ auff Amaleck.
Es durffte ihm Machir auch die tapfre Stirn anbieten/
Nach dem aus Sebulon die Fürsten wurden keck.

Ich

Ich sah aus [illegible] manhaffte [illegible] kommen/
Sie machten sich [illegible] mit [illegible] Grunde:
Doch hatst uns [illegible] nicht die stoltzen [illegible] ümb-
rien / [illegible] Munde.
Er wich / und trate [illegible] uns nicht in den [illegible]
Es [illegible] aus des Jordans [illegible] eilen.
Man nahm die [illegible] Flucht aus seinem [illegible] acht
Es wolt [illegible] Fuß nicht in der [illegible] /
Weil ihn der [illegible] bereit um seine [illegible].
[illegible]
[illegible] bezahlt sich in das [illegible]
Doch war / als [illegible] ihr zu ein [illegible] Lanter/
[illegible] gleich [illegible] so mancherarten [illegible]:
Es kunnen [illegible] Canaan gewesen/
Es stellt in Waffen sich das gantze Canaan /
Was am [illegible] nahm das [illegible] Pfeil und Bo-
gen/
Doch sahe man bey uns was Gottes Stärcke kan.
Der Himmel [illegible] selbst wieder [illegible]
Die Sternen [illegible] auß ihrem [illegible].
Es hub der [illegible] Feinde [illegible] /
[illegible] was [illegible] und [illegible] da
Da fasten wir [illegible] auf den Zügel/
Biß Mann ward ohne Mann; biß Roß ward ohne
Reuth;
Die Pferde rasseten/ der Mann fiel aus dem Bügel/
Das Land ward gantz entfärbt durch das vergoßne
Bluth.

Trauff

Drauff hieß ein Engel uns den Meros-Bürgern flu-
chen /
Daß sie zu GOttes Ruhm nicht kommen aus der
Stadt /
Und uns den Landes Feind im Felde helffen suchen /
Der unsre Freyheit doch / und uns / zu Tod ein trat.
Wo blieb nun Sissera ? Er flohe für Erschrecken /
Und sprach deß Hebers Weib um ein Enthältnüß an /
Die Jael gab auch vor / sie wolt' ihn wol verstecken /
Und brachte dennoch um den grossen Krieges-Mañ.
Die Mutter Sissera trug hertzliches Verlangen /
Wie ihr geliebter Sohn nicht zeitig wieder kahm.
Sie dachte den im Schmuck der Sieger zu empfan-
gen /
Der durch ein schwaches Weib mit Schimpff sein
Ende nahm.
So fallen fort und fort deß Allerhöchsten Feinde /
Gleich wie itz Amaleck zu grunde müssen gehn.
Hingegen grünen stets deß Allerhöchsten Freunde /
Gleich wie itz Israel mit Ehren bleibet stehn.

Etliche
Fromme Gedancken/
Uber unſers Heilandes Worte/
Matth. 9. 24. Joh. 11. 11.
Wo der Tod ein Schlaff genennet wird.

DEr Schlaff iſt wie der Tod! Der Tod iſt wie der Schlaff.
Diß muß ein Chriſten-Menſch bey Lebens-Zeiten faſſen/
Damit er wie ein Schaf und Gottgeliebtes Schaf/
Mit ruhigem Muthe geh die finſtre Todes-Straſſen.
Wer eingeſchlaffen iſt der weiß von keiner Pein/
Ob er gleich/ wenn er wacht/ empfindet manche Pla-
Und alſo wiſſen die/ die wol geſtorben ſeyn/ [gen;
Von Schmertzen/ Mühe/ Noth/ und Jammer nichts zu ſagen.
Wer Luſt zu ſchlaffen hat der ſuchet der Kammer zu/
Und ſucht Bequemligkeit in einem Feder-Bette:
Diß iſt uns Sarg und Grab. Drum eilen wir zur Ruh'
Und ſchlaffen mit den Chor der Väter in die Wette.
Ein frommes Hertze ruht von allen Sorgen frey/
Wenn hundert tauſent Mann ſich gleich wie Türcken ſtellen.
Wer aber kan doch jeden Todten kommen bey/
Die ſchon genommen ein deß Himmels Thür und Schwellen?
Wenn

Wenn nun der Schlaff vorbey / denn geht man frisch und froh/
Deß anbefohlnen Wercks mit Freuden abzuwarten:
Und so wird Freude seyn/ wenn uns das Lamb GOtt
Zum Leben wecken wird in seinem Freuden-Garten.
Die Frommen dancken GOtt daß er für sie gewacht/
Indem sie unbesorgt die gantze Nacht geschlaffen:
Und so wird mancher Danck GOtt werden vorgebracht/
Wenn er aus ihrem Schlaff wird ruffen seinen Schaffen.
Ist nun der Tod ein Schlaff / das Grab ein sichrer Ort;
Der Sarg ein Ruhe-Platz / und gleichsam wie ein Bette:
Ach wer doch wolte denn nicht gern und freudig fort/
Und eine kleine Zeit seyn eines Grabes Klette?
Ein Böser zittert hier. Ein Frommer ist bereit.
Ein Böser sucht die Welt. Ein Frommer sucht den Himmel.
Was nun ein Frommer sucht im Licht der Ewigkeit/
Das sucht ein Böser hier im bösen Welt-Getümmel.
Drum fehlt deß Bösen Weg. Er weiß nicht was er sucht.
Und stirbt er also drauff / denn stirbt ihm Leib und Seele.
Denn ohne Busse wird ein böser Mensch verflucht/
Und kömmet/ wenn er stirbt/ ins Teufels finstre Höle.

Und

Und eben dieses macht/ daß er nicht gerne stirbt/
Da man die Frommen doch so willig sterben siehet.
Der Böse weiß/ daß er im Sterben gantz verdirbt/
Der Fromme siehet/ daß ihm ein Tod [illegible] giebet.
Wie selig ist denn nun die zarte Kinder-Schaar?
Wie schimmern sie doch ein die [illegible] Himmels-
Pflantzen?
An ihnen sehen wir das Schlaffen offenbahr/
Drum zweifele [illegible] die muntern Engel tantzen.
Gott laß mich wie ein Kind auch emsten [illegible] ein/
Weil ich [illegible] ein Kind zu werden!
Laß meinen [illegible] keine Sünde seyn/
Damit ich mögt mit [illegible] unter Er-
den.

Sehnung nach dem Himmlischen Vaterlande/

Nach deß Zevecotii zehnden Elegien deß ersten Buchs.

SO soll mich nun der Tod die müden Augen bre-
chen?
Ist meine Stunde da darinn ich scheiden muß?
Wollan/ er mag das Hertz mit seinem Speer durch-
stechen
Damit mich eilend der umpfange JEsus Kuß.

Ich

Ach Fieber fahr nun fort den matten Leib zu plagen/
Es sauge nur dein Durst die dürre Kehlen aus;
Ach Fieber fahr nur fort den Leib ins Grab zu jagen
Damit die Seele bald kom̃' in ein ander Hauß.
Was suchst du krancker Geist mich länger auffzuhalten?
Was munterst du doch noch die lahmen Glieder auf?
Ach! ich begehre nicht hier weiter zu veralten/
Mir genüget/ wenn sich iz schleust meines Lebens-Lauff.
Ein ander suche nur sein Leben zu verjüngen/
Und sich zu sättigen mit eitler Dinge Lust/
Damit ihm einsten auch auff tantzen und auff springen
Der böse Hertzens-Wurm stets beiß' in seiner Brust.
Ach dieses such' ich nicht im hiesigem Elende.
Ich sehe daß die Welt nichts reines in sich hat.
Drum ich aus Babylon mich an die Oerter wende/
An welche mich mein Geist berufft nach GOttes Rath.
O werthes Vater-Land/ wo Fromme triumphiren!
O werthes Vaterland/ das nur mein Hertz begehrt!
Wenn werd' ich durch dein Thor/ das Perlen-Thor/ spatziren?
Wer ist doch der mein Hertz deß Wunsches einst gewehrt?
Wer bringet mich doch bald in deine göldne Strassen?
Wer macht mich doch befreyt vom Schiffbruch dieser Welt?

Wer

[illegible] in deine [illegible] Gaſſen/
[illegible] den Frommen [illegible]
[illegible]
Ach da: da weiß man nicht von Kälte / Froſt / und
Frieren;
Da iſt der [illegible] und Nord-Wind ohne
Krafft.
Da wird man [illegible] Unſaubers [illegible] ſpü-
ren.
Da iſt kein [illegible] Schwachheit [illegible]
[illegible]
[illegible] noch [illegible] für
[illegible]
Man [illegible] und anderm Beyfalls-
[illegible]
Von einem [illegible]
Da brennt die [illegible] Wiſen:
Da iſt kein rauher [illegible] / noch grimme [illegible]
[illegible]
Da wird manch [illegible] dem [illegible] ge-
[illegible]
Ach welche Gaben hat [illegible] der [illegible]
Die [illegible] ſilbern [illegible]
[illegible]
Der ſchöne Perlen-[illegible]
Die edlen Roſen [illegible]
Die Lilien ſind [illegible] und ſehen nimmer blaß.
Hier zeiget ſich ein [illegible] im Throm der [illegible]
In den Pallaſten [illegible] Kronen [illegible]

Hier hält die Flora nichts von ihrem Schmuck verhehlen /
Sie läst den Seligen ihr Kunst-Werck kundbar seyn.
Was sag' ich vom Schmaragd und seinem grünen schimmern!
Von blauer Türckse Pracht? vom weißlichten Saphier?
Vons Jaspis Herrligkeit! Von der Rubinen glimmern?
Ach! meine Zung' erstarrt für ihrer grossen Zier.
Sonst trifft man gar nichts an / das einem mag mißfallen;
Die Augen sehen nur / was sie ergötzen kan
Die Ohren hören stets die Himmels-Lieder schallen/
Es legt der gantze Leib nur lauter Klarheit an.
Drum/ Fieber/ fahr nur fort den matten Leib zu plagen!
Es sauge nur dein Durst die Glieder vollends aus:
Ach Fieber fahr nur fort den Leib ins Grab zu jagen/
Damit die Seele bald komm' in das Himmel-Hauß!

Justus Siebers

Poëtisierenden Jugend/

Dritte Abtheilung/

In welcher

Uberschriffte

Uber die fürnehmsten Oerter deß Salomonischen Hohen Liedes/

So sonst Küsse benahmet.

Ad

Olim & Olim

meum

SIBERUM,

DEO, MUSIS & omnibus BONIS

in oculis atq; osculis,

H*Æc Tua dum JESUS legit oscula, in oscula plura*
Te tali illecto, scite SIBERE, lacit:
Quæ mihi Tu seris hic, remittes alibi oscula quondam,
Ex labiis hocce meo fœnere dite tibi!

Præfiscini, non sine osculo.

P.

Sebastianus Gottfried Starck,
SS. Theol. D. & Superint.
Freibergensis.

Aus der

Ersten Abtheilung
des Hohen Liedes
Ist
Der Erste Kuß:

V. 1. Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes.

Epigramma.

ICh muß es doch gestehn / [illegible]
trachten
Nach Eitelkeiten der Welt und dem verfluchten Kuß/
Der dem bekehrten Geist' erweckt Verdruß/
So bald er hat gelernt der Erden Tand verachten
[illegible] ich kümmern bin / daß meines JEsus Küssen
Stets Honig-süsse seyn / so mag ich von der Welt /
Von ihrer Herrligkeit / von ihrem Gold und Geld /
Auch von der grösten Lust [illegible] nicht ein [illegible] wissen.

Der Andre Kuß.

über den 1. V. [illegible] nach dem [illegible].

Epigramma.

WEnn mein [illegible] mich im Absien nicht kan
küssen/
[illegible] mich [illegible] er zu [illegible] !

[illegible]

Kom Himmel küsse mich: Ach ja du küssest zwar/
Doch thust du nicht genug dem blassen Lippen-Pahr!
Kom Erd'/ und küsse mich: Ach ja du thust deßgleichen/
Doch must du einem Stein mit deiner Grobheit weichen!
Drum Erd' und Himmel weg: Es küsse mich mein Schatz/
Ach hätten so viel Münd'/ als Küsse bey mier platz!

(NB. Obiger Erfindung ist Assaph Psal. 73. 25. 26 nicht unbeypflichtig/wenn er Himmel und Erden gerne fahren lassen will/ nur daß der HErre seine Lust sey/ und ihn mit dem Kuß seines Mundes küsse. Deß hochbegabten SARBIEVII Vberschrifft/ so ich nachgeahmet/ ist würdig daß sie allhier gelesen werde/wie sie folget:

Quærebam nostris si quis daret oscula labris
Dum meus heu! longo tempore sponsus abest.
Oscula poscebam cœlum: dabat oscula cœlum:
Sed satiare meas non potuêre genas.
Oscula poscebam terram: dabat oscula terra:
Sed fuerant tactu asperiora petris.
Terra vale, cœlumq; vale, dabit oscula sponsus
O essent, quot sunt vota, tot ora mihi!)

Der

Der Dritte Kuß.

V. 2. Deine Brüſte ſind lieblicher denn Wein.

Sulamithinn.

HJer quillt der Seelen Safft! drum iſt für Edlen Reben
Der Brüſte Pahr an dier/ mein Leben/ zu erheben
Ich weicht/ihr Quellen/ weicht mit aller eurer Krafft
Ich ſchreye fort und fort: Hier quillt der Seelen Safft.
Man lobe Oliven Naß/ man preiſt deß Balſams Güſſe;
Man rühme die Myrrhen weit; man ehrt die Honig-Flüſſe:
Noch gelten ſie hier nichts mit ihrer Eigenſchafft/
Denn aus deß liebſten Bruſt entſpringt der Seelen-Safft!

Der Vierdte Kuß.

über vorgehende Worte nach dem Sarblev.

Sulamithinn.

ES kam auff einen Tiſch / der runde Klump / die Erde /
Und rieff mier leiſe zu: Kom̃ Braut / und ſetze dich.
Hierneben goß das Meer in eine Schüſſel ſich /
Und rieff auch: Truncke/ Braut / damit ich leichter/ werde.

Was/ sprach ich/ soll ich mich vom Meer und Erden
nehren?
Nein/ Liebster. Mich hungert nur und dürstet stets nach
dier/
Drum gönnest du mir itzt den Geistl. Wein allhier/
So will ich nur durch dich dem Durst und Hunger
wehren!

(Die unbeschreibliche Liebligkeit des hoch gelobten SARBIEVII, hat vorgesparten Vers allhie ein zu vermischen:

Hinc mihi se tellus ... pandebat ...
Invitans tacito murmure: Sponsa fruc.
Illinc se patera mare propinabat in undas
Increpitans rauco murmure: Sponsa bibe.
Tunc ego: Terra tuas nolo, mare nolo liquores,
Tu mihi Sponse dapes, Tu mihi Sponse liquor.
Audiit & geminum Sponsus mihi praebuit uber:
Tu mihi Sponse cibus, tu mihi potus eris.)

Der Fünffte Kuß.

V. 2. Dein Nahme ist eine ausgeschüttete Salbe.

Sulamithinn.

Ich mag dich Salomon/ ich mag dich David nennen/
Ich mag dier Isaac/ und Jacob schreyen zu/

So

So findet mein Gemüth' in allen [illegible] Ruh/
In welchem du dich nur der Liebsten [illegible] zu kennen.
O süsser Jesu [illegible] von Jesens [illegible]
Weil immer wie du [illegible] / dem Nahme [illegible]
Mein theuren [illegible] vor mit seiner [illegible]
[illegible] sich für demselben [illegible].

([illegible] Sonn. XI. überschriebe Rede [illegible] über diesen Vers und insonderheit über den Nahmen Jesus oder [illegible] aus [illegible]

[illegible]

Welche Worte sich meines Erachtens gar wol an diesen Ort schicken.)

Der Sechste Kuß.

V. 4. Zeuch mich nach dir.

[illegible]

Ja Zeuch/ zeuch mich/ Liebe/ nach dir. Es sey durch blinde Wege/
Durch öde Berg und Thal/ und unbekante Stege/
Ich folge dir gewiß. Und gieng es aus der Welt/
So folg' ich doch/ wohin es dir/ mein Schatz/ gefällt/

Der Siebende Kuß.

V. 4. Die Frommen lieben dich.

Sulamithinn.

DIe Frommen lieben dich mein allerliebstes Leben.
Die Augen melden diß/ indem sie auff dich sehn/
Die Füsse melden diß/ indem sie zu dier gehn/
Wo du versprochen hast das Lebens-Brod zu geben.
Vom Hertzen red' ich nichts / weil selbes alle Stunden
An deine Liebe denckt. Drum laß/ mein Seelen Schein
Die Bösen immer böß und Cain Cain seyn /
Wenn nur die Frommen dier im Glauben sind verbunden.

Der Achte Kuß.

V. 8. Kennest du dich nicht/ so gehe auff die Fußtapffen der Heerde.

Salomon.

DU wirst zwar Sünden-rein durch meines Blutes Flüsse /
Doch kennest du dich nicht nach eigener Natur ?
Wollan / so mache dich nur auff der Schaffe Spuhr/
Da wirst du/ wer du seyst/ auch endlich seyn gewisse.
Ein Schaff ein elend Thier/ ein Schaff geplagt von Seuchen/
Ein Schaff verirret leicht/ und läuffet dem Wolfe zu/
Schau

Schau her O Sulamith / ein ſolches Schatz biſt du!
Doch bleibſt du nur bey mir / denn wird dem Unheil
weichen.

Der Neunte Kuß.

V. 10. Deine Backen ſtehen lieblich in den Spangen.

Salomon.

KAum zoch ich ſie zu mier. Jtz zeucht ſie mich zu ihr.
O treflicher Magnet / was ſchaffſt du mit den
Wangen
So überlieblich ſtehn verſperret in den Spangen?
Jch laſſe meinen Mund / als den du zeuchſt / bey dier /

Der Zehnde Kuß.

V. 10. Dein Hals ſteht ſchön in den Ketten.

Salomon.

DEin Halß iſt lauter Schnee. Deß Halſes
Schmuck ſind Ketten
Aus Ophirs-Gold gemacht; drum darff ich ſicher
wetten /
Daß alles / was ich ſeh an deinem Halſe ſeh /
Nicht ſey denn lauter Gold / nichts ſey denn lauter
Schnee!

Der Eilffte Kuß.

V. 12. Da der König sich herwandte / gab mein Narde seinen Geruch.

Sulamithinn.

WAs bin ich Arme? nichts. Ich finde nichts an mir
Das GOtt gefallen mag. Und was ich ja was habe/
Das alles rühm' ich gern für eine Gnaden-Gabe/
Die GOtt in seinem Sohn mir giebt als eine Zier.
Ich bin dem Narden gleich/ das ohne Geruche stehet /
Es sey denn daß sich GOtt in Güte zu ihm lencket/
Und es in seinem Sohn mit dem Geruch beschencket/
Krafft dessen es hernach für alle Kräuter geht.

(Von dem Narden-Kraut schreibet Didacus de La Vega, super Psal. V. poenitentialem: Nardus herba quaedam parva & humilis est, rigidi saporis, odorifera tamen, magnaeque virtutis. Fatetur autem Sulamithis se advertisse, quod nunquam Herba haec odorem communicavit, nisi sponso accumbente. Quo insinuare voluit, se nihil aut esse aut posse sine sponso JEsu.)

Der Zwölffte Kuß.

V. 13. Mein Freund ist mir ein Büschel Myrrhen / das zwischen meinen Brüsten hänget.

Sulamithinn.

MEin Sch[illegible] ein [illegible] zwiſchen mei-
nen [illegible]
Daß [illegible]
Und [illegible] Buſch [illegible] von den
Koſten
Die einen ſanfften [illegible] der Seelen [illegible].
Wer iſt der [illegible] Buſch? mein Liebſter und mein
Leben/
Der meinen [illegible] den Gallen-[illegible] geſchmeckt/
O theurer [illegible] Buſch [illegible] gering erhe-
ben/
Daß er ſo [illegible] an meine Bruſt [illegible]!

Der Dreyzehnde Kuß.

V. 14. Mein Freund iſt mir eine Traube Copher.

Sulamithinn.

DU biſt die [illegible] die ich auß Engads
Höhen
Im Safte [illegible] drum Ach! wie jammerts
mich
Daß du die Traube [illegible] doch [illegible] dich
So daß man [illegible] als [illegible] kan ſe-
hen.

Ja trinckt die gantze Welt aus deinen reichen Flüssen.
Und wo ist woll ein Brunn der grösre Thoren thu/
Als eben deines Bluts? Drum/ Seele, kom̄ herzu/
Du must um diesen Safft die Traube Copyer küssen!

Der Vierzehnde Kuß.

V. 15. Siehe meine Freundinn du bist schön.

Salomon.

SChön bist du. Du bist schön/ O Liebste meiner Lieben!
Schön ist dein Angesicht; schön ist dein Rosen-Mund;
Schön ist dein zarter Hals, und das mich sonst verwundt
Der sanfften Brüste pahr. Ja werd' ich fort getrieben
Zu deiner Augen-Licht. Sie sind den Tauben-Augen
In kluger Einfalt gleich. Sie wissen keine Welt
Und was den Augen sonst auff Erden woll gefällt/
Drum sind sie auch befugt an sich mein Licht zu saugen.

Der Funffzehnde Kuß.

V. 16. Siehe mein Freund du bist schön.

Sulamithinn.

BIst du den̄ nicht so schön/ O Liebster meiner Lieben
Als diß mein Angesicht? und dieser blasse Mund?
Und

Und Quitten-gelber Hals? und / daß dier worden kund /
Der Brüste schlechtes Pahr? Wie weisst du doch getrieben
Zu meiner Augen Licht? Ach laß / ach laß mich weichen
immer /
Für deiner schönen Pracht! denn was noch schön an
Das alles / alles das hast ich / O Schönster / dier /
Denn bin in Schönheit ich gar nicht zuvergleichen.

Der Sechzehnde Kuß.

V. 17. Unser Häuser Balcken sind Cedern / unsere Latten von Cipressen.

Sulamithinn.

O Du erwünschtes Hauß von Cedern auffgebauet!
Wo hat ein Auge wol dergleichen je geschauet?
Dein Wesen stirbet nicht. Dein Holz sicht keinen Wurm.
Du stehest froh und frey in jedem Unglücks-Sturm.
O du erwünschtes Hauß von Cedern von Cypressen/
Ich werde deiner nicht / noch deiner Pracht vergessen/
Weil du mein Ruhe-Platz für jenen Thränen-Thal.
Weil du mein Freuden-Hauß für jenē Trauer-Sahl.
Steh ewig / wie du stehst! Daß aber / O mein Leben /
Du deiner schlechten Braut hier Bürger-Recht gegeben/
Dafür entrichtet dier mein Lobes-voller Mund
Ein unvergängliches Lied / unn mache dein Wesen kund /
Weil

(Weil die Cedern und Cypressen in Ansehung ihrer Daurhafftigkeit ein Bild der Ewigkeit sind: so kan obiger Spruch nicht unbequem vom ewigen Leben / als der Frommen ewigen Wohnung / ausgelegt werden: Sintemahl auch Apoc. 22. v. 18. 19. 20. 21. die himmlische Stad Jerusalem aus den dauerhafftesten Edelgesteinen und Metallen / als dem Jaspis / Saphire / Schmaragde rc. Golde und Perlen bestehende / abgemahlet wird.)

Aus der

Andern Abtheilung /

Ist

Der Erste Kuß.

V. 2. Wie eine Rose unter den Dornen / so ist meine Freundinn unter den Töchtern.

Salomon.

DJß sey dein Conterfeyt; gleich wie die Rose steht
Mit Dornen umgeschrencket: So stehst du auch
mein Leben /
Mit Dornen allerseits / und immer fort umgeben.
Die Töchter sind die Dornen. Ach daß es also gehet!

[illegible] ihrer [illegible] lieben Vätter [illegible] /
Und ihre Freude [illegible] / [illegible] sich diß /
Die Liebe wird [illegible] der Kuß ein [illegible] /
Wie [illegible] mich das [illegible] / O Sulamith [illegible] /

Der Ander Kuß.

V. 2. Wie ein Apfel-Baum unter den wilden Bäumen / so ist mein Freund unter den Söhnen.

Sulamithinn.

DAß sey dem [illegible] / Gleich wie der Apfel-Baum
Bey wilden Bäumen steht / so stehst du auch / mein Leben /
Vor wilden Bäumen hier und dar / und hoch umgeben /
Und wo die Söhne sind / so leb' ich für der Baum.
Die Söhne sollen ja den lieben Vater lieben /
Und seine Freude [illegible] mich verkehrt sich diß /
[illegible] Liebe wird nun [illegible] der Kuß ein [illegible] /
[illegible] süsse mich das [illegible] Sulamith [illegible]

Der Dritte Kuß.

V. 3. Ich sitze unter dem Schatten deß ich begehre / rc.

Sulamithinn.

MEin JEsus ist mein Rohr / mein JEsus ist mein Schatten /
Drum acht' ich keines Rohrs / ich achte keiner Matten /
Er decke mich wie er soll.
Und wenn er mich bedeckt / so läst er nichtes fehlen
Von Früchten die da sind ein Labsahl meiner Kehlen /
Besondern speist mich woll.
Woll mier / und aber woll! Die Sonne mag nun brennen /
Und biß an Zenith nauff mit ihren Pferden rennen /
Mein Schatte sieget doch ;
Woll mier / und aber woll! Die Welt mag hungers sterben /
Ich werde nicht mit ihr in ihrer Noth verderben
Mein JEsus speist mich noch!

Der Vierdte Kuß.

V. 4. Die Liebe ist sein Panier über mier.

Sulamithinn.

MEin Leben ist ein Krieg. Ich liege stets zu Felde.
Die Welt bestreitet mich mit süssen / Guth / und Gelde /
Die Sünde schleicht mier nach. Der Tod ist für der Thür
Der Teuffel stellet mier viel Netz' und Stricke für /
Die Hölle suchet mich Geplagten zu verschlingen
Rath / Seele / was zu thun bey so gestalten Dingen?

Ich kämpffe ritterlich und stehe Mauren-fest/
Weil JEsus über mir die Liebe fliegen läßt.
So mag mich nun die Welt/ Tod/ Teuffel/ Hölle neiden/
Es soll der keines mich von JEsus Liebe scheiden:
Er schwinget über mich sein liebendes Panier
Wer ihm das nehmen kan/ der kom̃'/ er ist schon hier!

Der Fünffte Kuß.

Er erquicket mich mit Blumen/ und labet mich mit Aepfeln.

Sulamithinn.

DEn meine Seele liebt/ der weiß nur wie mir ist/
Wenn mich der Liebe Feur/ so wie es pflegt/ erhitzet/
Daß ich fast alle Krafft und allen Safft verschwitzet/
Weil er zu solcher Zeit der seinen nicht vergißt.
Bald kömt das liebe Bild mit Aepfeln mich zu laben/
Bald bringt er Blumen her und spricht mir also zu:
Ergetze dich mein Licht/ erquick dich meine Ruh/
Ich weiß/ bey solchem Feur muß man solch Wasser haben.

Der Sechste Kuß.

v. 6. Seine Lincke liegt unter meinem Haupt/ und seine Rechte hertzet mich.

Sulamithinn.

O Modull aller Lust / wie weist du doch zu schertzen!
Soll denn ich Creatur / und mein unwürdigs Haupt
Auff deiner Lincken ruhn / woll / wie dus ihm erlaubt.
Was aber nimst du für? kan auch die Rechte hertzen?
O Modul aller Lust / O wolerfahrne Hand /
Der auch deß Mundes Kunst so sattsam ist bekannt!

Der Siebende Kuß.

V. 9. Siehe / er stehet hinter unser Wand / und gucket durchs Gitter.

Sulamithinn.

MEin Licht / was soll es denn? wie stehest du dahinten
Wo dich die Wand verbirgt? wie? kennest du mich nicht?
Daß mier dein süsser Mund kein Wörtgen mehr zuspricht?
Kan ihn die Liebe denn / wie sonst / nicht überwinden?
Woll! Itz erblickst du mich durch unsers Fensters Scheiben /
Und guckst durchs Gitter rein. Ach welch ein Blick war das!
Der mich erst machte roth / und nachmahls wieder blaß
Ach solt' ich immer nur so roth / so blaß verbleiben!

Der

Der Achte Kuß.

V. 10. Stehe auf meine Freundin/
denn siehe der Winter/ rc.

Salomon.

Weil nun das Frieren
Sich müssen verlieren/
Indem mit Gethöne
Deß Zephirn Söhne
Den Himmel erfreuet/
Die Erde verneuet/
Den Garten das Leben
Samt Blumen gegeben/
Die Reben begipffet
Und höher gehüpffet:
So komm / O du Liebe/
Aus liebem Getriebe
Komm/ komm/ O du Feine/
In Wälder und Hayne/
Komm / komm in die Auen
Und lasse dich schauen/
Ich bin schon beflissen
Dich Schöne zu küssen/
Wie? Könnt ihr mein Leben:
Ja. Sie ist es eben.

Der Neunte Kuß

Antwortet auff vorgehenden.

Sulamithinn.

Wer rufft mich aus den Himmels-Feldern/
Und Lebens-Wäldern?
Wer rufft mich aus dem Paradeise
So sanfft und leise?
Wie? Jst es nicht mein liebstes Leben
Dem ich ergeben;
Ach ja! Jhr Winde müst mich tragen
Auff eurem Wagen/
Von Libanons erhabnen Höhen/
Mein Licht zu sehen/
Ach eylt/ und hebet das Gefieder
Jtz rufft er wieder.

Der Zehnde Kuß.

V. 14. Meine Taube in den Felslöchern/ 2c.

Salomon.

Warum verbirgst du dich/ mein' auserlesne Taube!
Fahr' aus den Ritzen nur/ die in den Felsen seyn/
Verlaß das Klippen-Schloß/ und kreuch nicht mehr hinein/
Weil ich dich schon befreyt von deines Feindes Raube.

Kom̃=

Komm, zeige die Gestalt, du Treffliche, du Schöne,
Denn eben Sie, Sie ists, die dich so lieblich macht,
Verachte dann nun nicht der süssen Stimme Pracht,
Denn diese gehet vor der Cymbaln Lust-Gethöne.

Der Elffte Kuß.

Uber vorgehende Worte.

Salomon.

Die fromme Taube hat viel Feinde, die sie hassen,
Sie aber nimmt zum Schloß die Felsen-Löcher an,
Da kan sie für dem Grimm der Feinde sicher seyn,
Und muß der Geyer sie im Friede wohnen lassen.
Du meine Taube hast auch die dein Leben neiden.
Ich aber bin dein Fels, darein verberge dich.
Die Wunden-Löcher hier die sollen öffnen sich,
So offt dir nur beliebt in ihnen dich zu weiden.

(*BERNHARDUS Serm. LXI. in Cant.* sagt gar schön von deß Heilandes Wunden: *Petræ foramina recte vulnera Salvatoris interpretantur. In his passer invenit domum (Psal. 84.) & turtur nidum invenit; In his columba se protegit, & secura circumvolantem intuetur accipitrem. Et ubi tuta firmaque securitas nisi in vulneribus Salvatoris? Tanto illic securior habito, quanto ille potentior est ad salvandum. Fremit mundus, premit corpus, Diabolus insidiatur: Non cado, quia in petra foraminibus fundatus sum.* Und *AUGUSTINUS in Man. C. 22. Tutum refugium nil spirabant vulnera Salvatoris.*)

Der Zwölffte Kuß.

V. 14. Deine Stimme ist süsse.

Salomon.

O Traute/ sag es mir / weist du es oder nicht/
Wie deiner Stimme Schall so wunder-süsse klinget /
Und meinem Vater bald durchs Vater-Hertze dringet /
So daß er in der Noth dir schnellen Trost zuspricht?
Weist du es nicht mein Schatz/ so merck auff meinen Mund:
Wenn du den Vater rufst in Jesus edlem Nahmen/
Denn ist das/was du suchst ins Vaters Hertzen Amen/
Drum baue dein Gebet allzeit auff diesen Grund.

Der Dreyzehnde Kuß.

V. 16. Der unter den Rosen weidet.

Sulamithinn.

WAs hast du doch für Lust an Rosen/ O mein Leben?
Siehst du die Dornen nicht mit welchen sie bewehrt?
Kanst du die Füsse nicht auff andre Weyde [illegible]eben?
Ach nein! dir liebt es so. Denn wer die Lust begehrt/
Der muß die Unlust auch mit frohem Hertzen tragen.
Wie weiß ein zarter Christ/ was Freuden Honig sey/
Wenn er den Wermuth nicht des Leidens hat dabey?
Denn wer das Bittre schmeckt/ der weiß was süß zu sagen.

Der Vierzehnde Kuß.

V. 17. Kehr um / werde wie ein Reh / mein Freund / oder wie ein junger Hirsch.

Sulamithinn.

Gleich wie ein junger Hirsch mit schnellen Schritten gehet [illegible] schwebet;
Wenn Taurus starker Geist der Berge Sand ver-
Gleich wie ein zartes Reh besorget weiter läufft
Wenn der Jägers [illegible] Büsch und Wälder streifft:
So eilend zeigst du dich / und meidest deine Lieben.
Ich aber lasse mich im mindsten nicht betrüben /
[illegible] schon fort; Kehr' um mein Auffenthalt/
Kehr' um / denn ohne dich wird mein Gemüthe kalt.
Und läuffst du weiter fort / so ruff' ich dennoch wieder/
Kehr' um / mein Licht / und kom vom Libanon hernieder/
Kom / kom von Senir ab. Du kanst mir nicht entgehn.
Der Himmel sagts mir selbst / wo er dich hat gesehn.
Die Hörner [illegible] läst meiner Seelen wissen /
Wo du den Schatten [illegible] aus Marmelsteinen [illegible].
Die Wächter / so die Nacht am Himmel stellet auff/
Vermelden fort mir jetzt / allwo dich [illegible] der Lauff.
Ich schwere daß [illegible] die süsse Seele tragen/
[illegible] die Wagen [illegible] wo du dich läst tragen /
Und dieses macht mich froh. [illegible] wo dier lebet /
Ich weiß schon welchen [illegible] entsehender gebe.

Aus der

Dritten Abtheilung/

Ist

Der Erste Kuß.

V. 1. Ich suchte deß Nachts in meinem Bette.

Sulamithinn.

DAs Bette dieser Welt hat deinen Liebsten nicht.
So sprach deß Himmels Mund / als ich mit grossen Sorgen
Ihn suchte durch die Nacht biß an den silbern Morgen.
Ich aber fragte drauff: Wo find' ich denn mein Licht?
Ist er in Sions-Stadt? wollan! so bin ich hier
Nach ihm die Gassen durch und wieder durch zu fragen
Biß daß die Wächter mir Betrübten werden sagen/
Wo sich enthalten mag die beste Himmels-Zier.
Itz ging ich frölich fort und suchte nah' und fern/
Und fragte hie und da/ biß daß ich ihn erblickte/
Dem meine Seele vor so manchen Seufftzer schickte/
Drauff must' er mit mir fort/ der rechte Morgen-Stern.

Der

Der andre Kuß.

Vber vorgesatzten 1. V.

Sulamithinn.

Falsche Welt-Lust packe dich! Packe dich mit deinem Bette!
Durch Bereuung steh' ich auff; lauffe durchs Gewissens Stadt/
Such, durch Bekennen den/ den mein Hertz verlohren hat/
Find' ich nun den liebsten Freund/ denn so werd' ich seine Klette.

(*DIDACUS de La VEGA* vermahnet *Psalm. pœnitent. pag. 28.* *Surgat anima, quæ in lecto voluptatis dormit, surgat inquam, per contritionem cordis, circumeat civitatem conscientiæ & quærat per confessionem humilem dilectum suum, donec illum, quem perdiderat, inveniat, &c.*)

Der dritte Kuß.

V. 4. Ich halte ihn/ und will ihn nicht lassen.

Sulamithinn.

Ich hatte meinen Schatz durch sündigen verlohren.
In mancher Trauer-Nacht schien mir sein Antlitz nicht.

Ich ging in lauter Angst/ und suchte seyn Gesicht/
Das wunderliebliche/ das meines hatt' erkohren.
O Freud'! ich fand es auch/ Jtz halt' ich meinen Lieben.
Ich preß' ihn in die Arm'/ und drück' ihn fast ins Hertz/
O woll mier Seeligen! wo ist doch itz ein Schmertz?
Wo ist ein Vngelück/ das mich mehr kan betrüben?

(*DIDACUS de La VEGA* saat *Conc.* 2. *super Psal.* 1. *Pœnitentialem* also: *Invenisti, o anima fidelis, sponsum tuum Deum per pœnitentiam quem per culpam amiseras? apprehende eum, nec dimitte, nec patere te divelli ab eo per momentum ullo modo.*)

Der Vierdte Kuß.

Vber vorgesatzten 4 V.

Sulamithinn.

NVn soll kein Eisen mich/ O Liebster/ von dier bringen;
Nun soll kein blutigs Schwert dich/ Schönster/ von mier bringen;
Die Erde sincke nur; es fall der Himmel ein;
So wirst du doch bey mier/ ich aber bey dier seyn.
Das Meer ergiesse sich; es regne Feur und Flammen/
Es schlage Donner/ Blitz/ und Dampf um mich zusammen;

So

So halt' ich dich [illegible] fest, und lasse dich nicht eh',
Biß mein erhitzter Geist aus diesem [illegible] geh.
Laß unterdeß, mein Licht, laß deine Gnade blicken,
Mich Müden [illegible] mich Matten zu erquicken,
Die Gnade [illegible]. Ja, da darf mein Mund,
[illegible] aus Hertz und Seelen-Grund?

Der Fünffte Kuß.

V. 5. Ich beschwere euch ihr Töchter, rc.
Daß ihr meine Freundinn nicht
auffwecket.

Salomon.

Schläfft meine Liebe [illegible] Nym-
phen.
Sie ist von Lieben matt. Drum wecket sie ja nicht
Biß daß es ihr gefälle.
Ich will mich eben [illegible] Hesbons klaren Brünnchen
Erquicken, biß [illegible] große Sonnen-Licht
Einbricht der obern Welt.
Laß meine Liebe ruhn. Daß sag' ich bey den Hinden
Die auff dem Felde [illegible] gehn
Und einer [illegible],
Wo [illegible] schlafft [illegible] wenig [illegible],
Denn sollt ihr alle [illegible] Königs Pallast sehn
Zu seinem güldnen [illegible]!

Der

Der Sechste Kuß.

V. 7. Siehe/ um das Bette Salomo her stehen Sechzig Starcke / aus den Starcken in Israel.

Sulamithinn.

ES kömmet zwar die Nacht. Doch schlaff' ich sonder scheuen /
In meines Liebsten Bett' und biet euch Feinden Trutz/
Weil Sechzig Starcke mir verordnet seyn zum Schutz
Von dem/ indem mein Geist sich allezeit dar ff freuen.
Drum Welt/ kom̃ auff mich loß! kom̃ Feinde/ kom̃ mit hauffen/
Komm Satan bist du kühn! kom̃ O du blasser Tod/
Kom̃ Vnglück/ Angst und Pein/ kom̃ Creutz und alle Noth
Krafft dieser Starcken müst ihr sträcks von hinnen lauffen!

Der Siebende Kuß.

V. 11. Gehet herauß und schauet ihr Töchter Zion / den König Salomo in der Krone/ ꝛc.

Sulamithinn.

NUn ist es hohe Zeit die Winckel zu verlassen /
Vnd froh heraus zu gehn in Sions ädie Gassen/

Drum/

Drum/ O du Sions-Volck/ kom eilig anzusehn
Was für ein Wunder hier zum besten wird geschehn.
Heut' ist das Hochzeit-Fest/ daran du GOttes Sohne
Als Braut wirst beygelegt. Ach blicke nur die Krone
Der zarten Menschheit an/ damit Er dier verwandt/
Nachdem die Mutter ihn dieselbe zuerkannt.
Dis ist deß HErren Tag/ der seines Hertzen Freude.
Dis ist auch unser Tag/ der wehret unserm Leide.
Dis ist deß HErren Tag/ der GOtt zum Menschen bracht/
Dis ist auch unser Tag/ der uns fast Göttlich macht.
Wer wolte sich doch nicht bey dieser Kronen freuen?
Bey dieser Krone darff man keine Feinde scheuen/
Denn diese Krone stößt die stoltzen Kronen ab/
Und bringt die Reichen selbst/ die Muthigen ins Grab.
Wo diese Krone glänzt/ da muß der Teuffel zittern/
Der Tod in Ohnmacht stehn/ der Höllen Reich erschüttern/
Die Sünd' als Schnee zergehn. Drum lobe der Kronen Macht
Die allen Gläubigen den Königs-Stul bracht!

Der Achte Kuß.

über vorgehende Worte.

Sulamithinn.

Verlasset nun die Welt/ mein Sinnen und Gedancken
Geht aus euch selbst heraus/ dancket ab den alten Schrancken/

Und

Und spüret diese Spuhr/ die zu dem König führt/
Den seine Mutter itzt mit einer Krone ziert.
Versteht ihr dieses nicht? der HErr ist Mensch gebohren/
Wozu die Mutter ihm aus Davids Stamm erkohren.
Die Menschheit ist die Kron/ in der am Hochzeit-Fest
Er alle Gläubigen ihm geistlich trauen läßt.
Diß ist ein Wunder-Bund. Drum auff ihr Sioninnen/
Auff/ auff ihr Gläubigen/ ihr Himmels-Bürgerinnen/
Schlagt auff der Andacht Zelt/ und rühmt in frommer Pracht/
Daß euch heut' ingesammt der HErr zur Braut gemacht.

(Daß die Menschheit unsers Heilandes durch die Krone abgebildet werde/ beweiset der seel. GERHARDUS aus den meisten alten Kirchen-Lehrern. Unter andern aber sagt GREGORIUS: MARIA CHRISTUM *diademate coronavit, quia humanitatem nostram ex illa assumpsit.* Uber die Worte aber: Geht herauß/ giebt THEODORETUS also: *Egredimini & videte; Nec enim potestis videre, nisi ab occupationibus hujus vitæ recedatis.*)

Aus der

Vierdten Abtheilung

Ist

Der Erste Kuß:

V. 6. Ich will zum Mirrhen-Berge gehen /
Und zum Weyrauch-Hügel / rc.

Sulamithin.

Ich bin / O Bruder / schon zum Mirrhen-Berge kommen.
Mein Vater züchtigt mich / gleich wie ein Vater thut.
Die Ruthe schmertzet zwar / doch weiß der Vater-Muth
Wie / wo / und wann er soll erlösen seine Frommen.
Ich such indeß getrost den schönen Weyrauch-Hügel.
Mein Hertze steigt empohr. Ich bete stets zu GOtt /
Die Seufftzer dringen durch zum HErren Zebaoth.
Drauff weichet meine Noth / und kriegt wie Adlers Flügel.

(Arnd / der geistreiche Kirchen-Lehrer / schreibt über obigen Spruch also: Der Mirrhen-Berg ist das liebe Creutz. Wer zum Mirrhenberge kömmt / der gehet auch zum Weyrauchs-Hügel / das ist: Das Creutze treibt uns zum Gebete / da wird das Hertz getröstet und geheilet.)

Der Andre Kuß.

über vorigen Spruch.

Sulamithinn.

ES kan nicht anders seyn. Die deinen müssen trincken
Was du ihn setzest auff. Der Unglücks-Becher ist
Den Frommen voll geschenckt. Doch soll ein rechter Christ
Krafft deiner Gegenwart den Muth nicht lassen sincken.
Ich liebe Creutz' und Noth' Ich geh' in stetem Lachen
Den Mirrhen-Berg hinan. Und fahre das Creutze fort
So spricht mein Hertze nur zu dier / mein Hertz' ein Wort/
Denn weist du aus der Last mier eine Lust zu machen.
Der bittre Weyrauch steigt als eine dicke Wolcke
An dein Saphirnes Haus; der gantze Sion raucht/
Biß mier von deinem Geist' ein Geist wird eingehaucht/
Der aus der losen Welt mich führt zum Himmels-Volcke!

Der Dritte Kuß.

V. 7. Kom von Libanon/ꝛc.

Salo-

Salomon.

JCh bin nicht von der Welt; und also meine Kinder
Drum kom / O schöne Braut / vom Berge Libanon /
Laß nur Amana seyn / und kom wo Salomon
Hier seine Flügel beut, da bist du viel gesunder.
Ach wieviel sterben doch auff Hermons falschen Höhen /
Auff Seniers rauhem Fels / und in der Parder Klufft /
Und wo die Löuen [illegible] machen manche Grufft /
Drum / Braut / nur her zu mir / hier wirst du's Leben sehen!

(Die Heiligen JEsu sterben der Welt ab / weil sie noch in der Welt leben. Und auff diesen Schlag sagt *DIDACUS de LA VEGA Conc. 5. super Psal. pœnitent VI. Christus sponsam suam vocat ad præmium quod in sanctâ terrâ, scilicet in Canaan, ipsi paravit, & monet eam, ut à monte Libano, Senir & Hermon, in quibus gentiles (mundani) habitant, exeat, ne eorum idololatria & detestandis moribus contaminetur. Significat autem (RICHARDUS ita super hoc dictum) Amana inquietum, Senir fœtorem, Hermon anathematizatum. Omnes autem mundi amatores sunt inquieti, fœtentes & anathematizati propter execranda scandala.*)

Der Vierdte Kuß.

V. 7. Du bist aller Dinge schöne meine Freundinn / und ist kein Flecken an dier/ ꝛc.

Salomon.

ZWar du warst Rosen-roth. Du lagst in deinem Bluthe.
Du stackst in tieffem Schlaff. Ich aber wusche dich
Und nahm von dier die Schmach, und legte sie auff mich,
Ja was ich litt' und that / das that ich dier zu gute.
Beschaue dich nunmehr du allerdinge Schöne/
Kein Flecken ist mehr da/ besondern Woll' und Schnee/
Ja alles was ich jetzt an deinem Leibe seh
Das zeucht / wie ein Magnet / an dich deß Sions Söhne.
Mein Bluth / der theure Brunn / hat in sich solche Kräffte.
Die Lauge kan es nicht. Die Seiff' ist viel zu schlecht/
Nur dieser Lebens-Safft ist deinem Mangel recht/
Als der mit seiner Krafft beschämet alle Säffte.

Der Fünffte Kuß.

V. 9. Du hast mier das Hertz genommen.

Salomon.

DU hast/ O Sulamith/ das Hertze mier genommen.
Drum leb' ich itz in dier/ als meinem Auffenthalt/
Und

Und schreye/ daß es fast durch alle Wälder schalle:
Sey willig/ Sulamith/ in meinen Thal zu kommen.
Was soll dier Libanon? was die Amanischen Höhen?
Was Senirs kales Haupt? Was Hermons rauche Stirn
Ach komm / Ach komm zu mier/ du Himmel-schöne Dein/
Und laß die Löwen fort/ und Leoparden gehen.
Mein gantzes Hertz' ist dein. Wie kanst du besser leben?
Hier hast du Freud' und Trost in Trübsal/ Creutz und Noth.
Mein Leben lebt in dier/ was fürchtest du den Tod?
So gieb dein Hertz auch mier/ wie ich dier meins gegeben!

Der Sechste Kuß.

V. 9. Mit deiner Augen einem.

Salomon.

Ein Aug' an dier/ O Braut/ macht mier im Hertzen Flammen.
Ich kan nicht anders thun/ ich muß dier gantz zu seyn/
Und dier das Freuden-Oel gehäuffet schencken ein/
Biß daß der Uberfluß schlag' über dich zusammen.
Das Aug'/ O Sulamith/ ist Demant alle Frommen/
Was ist dein treues Hertz/ das meiner Güte traut/
Auff mein Verdienst sich stärkt/ und auff mein Sterben baut/
Diß Hertze hat/ O Hertz/ das Hertze mier genommen.

(Sonst sagt auch der hochgelährte Jesuit DREXELIUS Lib. 1. de recta intentione über diesen Ort also: *Salomon morem mulierum in oriente attendit, quæ honestati tuendæ prodibant opertâ facie, oculo saltem unico detecto. Id quod Salomonis honestatis argumentum. Quàm belle autem oculus ille unicus de fideli corde intelligi queat, nemo est, quin cernat.*)

Der Siebende Kuß.

V. 10. Deine Brüste sind lieblicher denn Wein.

Salomon.

Es fleusst ein ädler Safft aus den berühmten Reben.
Doch ist derselbe nichts/ im fall mier deine Hand
Das Schwesterliche Pahr der Brüste macht bekant/
Als welche mier ein Bild deß reinen Glaubens geben.
Denn wo derselbe hat ein offnes Hertz gefunden/
Da kömt mein Reichthum hin/ da hat mein Hertze platz/
Gleich wie er hat gemacht/ daß du/ mein liebster Schatz
Mit mier in Ewigkeit verlobt bist/ und verbunden!

(Diese Erklärung ist deß VITI DIETERICI.)

Der

Der Achte Kuß.

V. 16. Steh auff Nordwind / ꝛc.

Sulamithinn.

DJe ſterbenden Lilien erſuchen den Himmel
Um trieffende Winde mit kühlendem Naß;
Die lieblichen Roſen / die Kräuter / das Gras
Erſeufftzen für Hitze der Wolcken Getümmel.
Was ſag' ich? die Liebe begehret die Winde /
Die Liebe begehret den kräfftigen Guß /
Der Felder und Wieſen erluſtigen muß /
Drum blaſet / ihr Weſten / und regnet geſchwinde.
Recht! wie bekrönen die Blumen die Auen /
Die Roſen erheben die Häupter empohr /
Weil Winde mit Regen ſich machen hervor /
Drum kom auch / O Liebſter / und gieb dich zu ſchauen!

Aus der

Fünfften Abtheilung /

Iſt

Der Erſte Kuß.

V. 1. Mein Freund kom in ſeinen Garten.

Sulamithinn.

KOm Freund / kom liebſter Freund / kom / kom in deinen Garten /
Wo die Granaten itz mit jungen Zweigen ſtehn /

Wo Kalmus/ Zinnamen nach deinen Händen sehn/
Wo Myrrhen/ Aloës und Narden auff dich warten.
Ich räuchre dier bereit deß theuren Weyrauchs Gaben/
Drum kom/ mein Freund/ Ach kom! zwar du vergönnest mier
Daß ich geniessen mag der Gartenfrüchte hier/
Doch wolt' ich lieber dich/ denn alle Früchte/ haben!

Der Andre Kuß.

Antwortet auff vorgehenden.

Salomon.

ICh komme/ liebste Braut/ ich komm' in meinen Garten
Wo die Granaten dier/ und Zypern fertig stehn/
Wo Kalmus/ Zinnamen nach deinen Händen sehn/
Wo Mirrhe/ Aloës und Narden auff dich warten.
Nun/ Schwester/ was dier liebt. Ich habe solche Gaben
Dier längst gesamlet ein. Zwar ich vergönne dier/
Daß du geniessen magst der Garten-Früchte hier/
Doch wilt du lieber mich/ den kanst du mich izt haben!

Der Dritte Kuß.

über: Mein Freund komm/ 2c.

Sula-

Sulamithinn.

WAs ſoll ich meinen Freund in ſeinen Garten bitten?
Kömt er doch von ihm ſelbſt mit Flügel-ſchnellen Schritten;
Gleich wie der Perlen-Thau ſich auff die Roſen ſtellt/
Gleich wie das Regen-naß aus ſchwangern Wolcken fällt.
Ihr Väter höret auff den Himmel anzuſchreyen/
Er iſt bereit herab/ der Sion wird befreyen.
Er iſt im Garten ſchon der keuſchen Jungfrauſchafft
Er kommt/ und giebet uns den Seelen-Garten Krafft.
Willkommen Bräutigam/ auff den wir Armen warten/
Willkommen abermahl in deinen heilgen Garten/
Es mags die Jungfrau ſeyn/ es mags das Hertze ſeyn/
Nim du nur meines theils mein Hertz zum Garten ein.

(Uber obigen 1. V. ſchreibet *ATHANASIUS in Synopſi: In proprium hortum (ſc. creaturæ) ingreſſus eſt Deus, dum carnem ex virgine aſſumpſit & Homo factus eſt.* Und *GREGORIUS NYSSENUS Hom. 5. in Cant. Deſcenſus Sponſi in hortum ſignificat opus divinæ benignitatis erga genus humanum. RUPERTUS* aber erkläret achtzehen V. alſo: *Deſcendendo in uterum Virginis & aſſumendo carnem, ut verus Homo naſceretur, qui verus DEUS erat, venit in hortum ſuum.*)

Der Vierdte Kuß.

V. 2. Esset meine Liebe/ und trincket meine Freunde.

Salomon.

KOmt her! Ich bin der Wirth. Ihr aber seyd die Gäste
Ihr meine Gläubigen. Ich schliesse Keinen aus/
Besondern ruffe fort: Komt/kommet in mein Haus/
Kom du/ und er/ und sie zu meinem Hochzeit-Feste.
Da liegt das Seelen-Brod! nehmt esset meine Lieben!
Der Seelen-Hunger weicht/ wo man diß Brod geneust.
Da steht der Seelen-Tranck! in welchen dieser fleust/
Den wird der Seelen-Durst fort nimmermehr betrüben!

Der Fünffte Kuß.

V. 2. Ich schlaffe/aber mein Hertz wachet.

Sulamithinn.

DAs halbe/was ich bin/ liegt in erwünschter Ruh.
Der Leib ist schläfferig. Die Augen sind geschlossen/
Kein Hand' beweget sich. Die Füsse sind verdrossen
Zu tragen diesen Leib. Doch wach' ich mit dazu.
Wie gehet solches an? wie kan man schläffrig seyn/
Und wachsam mit dabey? Ich habe diß gelernet/

Denn

Denn ob der Leib gleich schläfft / so ist doch's Hertz entfernet
Und suche in Mitternacht beym liebsten Mittags-Schein.

Der Sechste Kuß.

Uber vorgehenden 2. Verß.

Sulamithinn.

DEß Abends / wenn das Licht / der Sonnen gehet unter /
Denn legt sich zwar der Leib und suchet seine Ruh' /
Und schlummert allgemach und thut die Augen zu /
Doch bleibt deß Leibes Gast / die ädle Seele munter:
Ach was doch machet diß? Sie dencket ihres Bruders
Deß Heilands aller Welt. Mit diesem redet Sie.
Ihr träumet stets von ihm. Und dieses läßt sie nie
Verkleibē in dem Schlaff deß bösen Sünden-Luders.
O Seele fahr so fort: ach wache / Seel' / ach wache!
Die Ankunfft deines Heils und Bräutigams ist nah /
Und wer mein Tichten nicht / so ist der Tag schier da /
Da Jesus schreyen wird: O Seele jauchz und lache!

(Hieher reimen sich deß heiligen *AMBROSII* Worte / die also lauten: *Vigilet cor hominis, ergo dormiat, ne incipiat vigilare peccatum.* Und abermahl: *Dormiat caro tua, vigilet fides.* Das ist fast Teutsch:

Die Augen sind das Fleisch und diese schlaffen ein
Das Hertze ist der Glaub' und der muß wachsam seyn.)

Der

Der Siebende Kuß.

V. 2. Da ist die Stimme meines Freundes.

Sulamithinn.

DIe Stimme saget es schon. Ich merck' es auch um klopfen
Daß er itz draussen sey. Kom/ Schwester/ spricht er/ komme/
Komm Freundinn / Taube kom/ kom Liebe/ kom' O Fromme/
Dein Herze wachet ja. Es treufflen tausend Tropffen
Von meinen Locken ab. Mein Haupt ist naß vom Taue/
Der in der feuchten Nacht der Erden Rund befruchtet.
Mein Liebster/ grossen Danck. Du weist/ was mir nützet
Drum geh/ drum tritt herein/ daß ich dich ferner schaue.

Der Achte Kuß.

V. 10. Mein Freund ist weiß und roth.

Sulamithinn.

MEin Freund ist weiß. Diß mahlt die Unschuld ab.
Weil kein Betrug bey ihm gefunden worden /
Ob er sich gleich gab für der Sünder Orden/
In Todes-Noth/ ja in ein kaltes Grab.

Mein

Mein Freund ist [illegible]. Wir sehen wer sein Tuch
Das Er für uns so gern und unverdrossen
Aus Creutzes Holtz' [illegible] vergossen/
Die Farben sind mein Schmuck und höchstes Gut!

Der Neunte Kuß.

V. 11. Sein Haupt ist das feinste Gold.

Fast nach Sarbievs Anleitung.

Sulamithinn.

Mein Freund war erst ein Baum/ ein Reb'/ ein
Fluß/ ein Fürste.
Weil aber keiner von der Frucht deß Baumes nahm;
Und keiner um den Safft zu dieser Reben kahm;
Und keiner bey dem Fluß bekennte daß ihm durste:
Und keiner sich beglüst dem Fürsten zu vertrauen:
Da sprach der werthe Held: Gold liebt ja jedermann/
Damit nun künfftig mich ein jeder lieben kan/
So soll mein gantzes Haupt wie Gold seyn anzu-
schauen.

(Deß niemahls gnug gelobten SARBIEVII Erfindung über obige Worte/ so ich in etwas nachahmen wollen/ lautet in seinen Überschrifften also:

Vitis eram; nostros [illegible] nemo racemos,
Flumen eram; [illegible] bibebat aquas:
Arbor eram; [illegible] in umbra:
Dux eram; [illegible] tenebat iter.
Quid faceret [illegible] placet omnibus aurum.
Ut placeam [illegible], inquit, ero.)

Der

Der Zehnde Kuß.

V. 13. Seine Lippen sind wie Rosen/ die mit fliessenden Mirrhen triessen.

Sulamithinn.

WEr da/ O Liebster/ wil an deiner Seiten leben/
Der muß der Bitterkeit gar woll gewehnet seyn
Weil du nicht allezeit was süsses schenckest ein
Besondern Rosensafft samt Mirrhen/ pflegst zu geben
O Schönster/ laß mich auch an deinen Lippen schmecken
Den süssen-bittern Tranck. O süsse Bitterkeit/
Sey meine Speise nur in dieser Jammer-Zeit/
Damit du mier hernach was süssers magst erwecken.

Aus der

Sechsten Abtheilung/

Jst

Der Erste Kuß.

V. 4. Wende deine Augen von mier / denn sie machen mich brünstig.

Salomon.

JSt deñ das nichts als Feur? sind deñ das nichts als Flammen?
Jst denn das nichts als Gluth/ was von hier auf mich blitzt? Jch

Ich ſchlieſ es weil ich ſchon ſo trefflich bin erhitzt/
Als ſchlüg' ein groſſes Feur um meine Seiten zuſammen.
Wie iſt es/ Sulamith/ wilt du mich gar verbrennen
Ich wende doch einmahl von mier der Augen Gluth
Daß ich einſt löſchen kan den Flammen-vollen Muth/
Denn wil ich immer dich die treuſte Liebſte nennen.

(Sonſt habe ich über obgeſatzten 4. V. folgendes Lateiniſche geſchrieben:

Fulmina ſunt Sulamithæ tui, non lumina, ocelli.
Nam lædunt oculos igne volante meos.
Sydera ſunt Sulamithæ tui, non lumina, ocelli.
Nam ſuperant ſuperas ſuave-micando faces.
Deſine fulminibus hinc me lædere, ô Diva,
Deſine me hinc urere ſyderibus!
Sydera ferre queo; ſed non tua ſydera: nam me
Sola valent radiis exoculare ſuis.)

Der Andre Kuß.

V. 3. Du biſt ſchön wie Thirza / lieblich wie Jeruſalem.

Salomon.

Wie Thirza ſich nicht leicht für tauſend Feinden ſcheuet:
So ſcheueſt du dich nicht wenn du in Nöthen ſtehſt/
Und über Schlangen läuffſt/ und über Ottern gehſt/
Ja wie Jeruſalem/ die Liebe/ mich erfreuet

So macht dein Glaube mier nicht eine schlechte
Wonne
Wenn er in Trübsahl sich der Sonnen ähnlich stellt
Die/ wenn es donnert/ doch nicht von dem Himmel
fällt/
Besondern fort und fort bleibt/ steht/ und ist die Soñe.
Drum siehst du schrecklich aus gleich wie deß Heeres
Spitzen.
Des Creutze zittert selbst/ indem es dich ergreifft/
Die Noth erschricket fast/ indem sie um dich streifft/
O Braut/ so viel kan dier deß Glaubens Kunstwerck
nützen!

Der Dritte Kuß.

V. 12. Kehre wieder/ kehre wieder.

Sulamithinn.

DU folgst. Ich fliehe doch. Du ruffst: Ach keh-
re wieder
Drum kom̃' ich/ liebstes Hertz/ und lasse mich hier
nieder.
Itz folg' ich/ und du fleuchst. Ich schreye: kom̃ herzu/
Drum köm̃stu süsser Mund/ du meine Seelen Ruh.
Du folgst. Ich flieh. Du fleuchst. Ich folg'. O lieb-
liches Irren!
Ach laß uns diese Flucht nur immerfort verwirren.
Bleib du in deiner Flucht/ so zieht dein Fliehen mich.
Ich bleib' in meiner Flucht/ denn ziehe mein Fliehen
dich! (Der

(Der belobte Polnische Ritter SARBIEVIUS hat den ersten Stein zu obiger Erfindung geleget / wenn er sich in seinen Uberschrifften also hören lässt:

Insequeris, fugio: clamasq; revertere, JESU;
Et reduces ad te facilis repente vias.
Insequor, ipse fugis: clamoq; revertere, JESU;
Et facilis ad me flecte, amice, vias.
Assequeris, fugio: fugis, assequor: O bone error!
Insequor felix in amore fuga;
Ad te, ne fugias, tua me fuga, Christe, reducet,
Dux tibi, ne fugiam, vel meus error erit.)

Aus der

Siebenden Abtheilung/

Ist

Der Erste Kuß.

V. 1. O wie schön ist dein Gang in den Schuhen du Fürsten Tochter.

Salomon.

Du wandelst wie du selbst / belobte Fürsten-Nymphe.
Es weiß der Libanon und hiesiges Gesümpfe

Von deiner Tugend-Pracht. So weit Amana geht
So weit geht auch dein Preiß. Seht an/ ihr Töchter/ seht/
Seht meine: Schönen Gang in ihren netten Schuhen:
O Gang/ du trefflicher/ du lässest mich nicht ruhen/
Besondern ziehest mich ohn' unterlaß an die/
Die meiner Gnaden Geist noch hat verlassen nie.

Der Ander Kuß.

V. 2. Dein Nabel ist wie ein runder Becher.

Salomon.

DEin Nabel / liebste Braut / hat eines Bechers Art /
Dem nimmer Tranck entbricht. Diß machen meine Flüsse
Die Brunnen Israels/ die sanfften Gnaden-Güsse.
So meine Mildigkeit bey dier noch nie erspahrt.
Laß dier/ O schöne Braut/ diß Naß befohlen seyn/
Denn will ich stets auff dich die Gnade lassen regnen
Und deiner Seelen Feld mit einem Glücke segnen/
Daß dier nichts fehlen wird / wenn Unglück bricht herein!

Der Dritte Kuß:

V. 4. Deine Nase ist wie der Thurm auff Libanon.

Salo-

Salomon.

Es faſſt das der Geruch was noch kein Auge ſieht.
Diß iſt deß Glaubens Bild / der ſolchen Sachen trauet
Die Menſchliche Vernunfft nicht mit den Augen ſchauet/
Gleich wie deß Libans Thurn was fern iſt an ſich zieht.
Drum gleich' ich dieſen Thurn / O Schöne/ deine Naſen/
Weil deines Glaubens Licht was unſichtbar erblickt/
Und auff das künfftige der Andacht Flammen ſchickt/
Gleich wie das Ferne ſucht deß Zephyrs mächtigs Blaſen

(Hieher gehört die Beſchreibung deß Glaubens Hebr. XI. v. 1. Und deß DIDACI de LA VEGA, bequeme Erklärung dieſes Salomoniſchen Gleichnuſſes/ die er Conc. V. ſuper Pſal. Poenitent. also lautet: *Naſus olfaciendi organum eſt, quo mediante res quae non videntur, praeſentes fiunt. Virtus illa, qua mediante ſponſa res occultiores cognoſcit & ſuſpicatur, fides eſt: quia fides eſt argumentum rerum non apparentium & haec naſus turri comparatur. Excelſa namque illa turris quae in monte Libani ſita erat, quam Damaſcus proſpiciebat & remoti ſimul ... ſpecula, unde quae a longinquo videri non poterant ... Sic in ipſa Eccleſia ... venientiſſima fidei ſpecula quamplurima & à noſtris ſenſibus remotiſſima intuebantur, quae licet nondum acciderant, tamen propter prophetiae certitudinem quaſi jam praeterita cenſebantur.*)

Der Vierdte Kuß.

V. 7. Deine Länge ist wie ein Palmbaum.

Salomon.

DJe Palmen lassen sich von keiner Last erdrücken.
Und du bist Palmen gleich/ O Schön[illegible] liebe
Braut: [illegible]gram:
Weil dier für keinem Sturm noch Unglücks-hagel
Als die du bist gewiß/ ich werde dich erhalten.
Wie nun nach Wind und Schnee die Palmen Früch-
te tragen;
So wirst du mit der Zeit mit Früchten schwanger
stehn/
Und in die neue Welt zu deinem Bräutgam gehn/
Und ihm für deine Zier ein Alleluja sagen.

Der Fünffte Kuß.

V. 8. Jch muß auff den Palmbaum steigen.

Sulamithinn.

ES mahlte Quintius/ die Tugend abzureissen/
Auff einen hohen Fels den ädlen Palmen-Baum
Wozu die Steigenden ein enggespannter Raum
Und ungebähnter Weg durch Hecken [illegible] beissen.
Noch will mein Heiland hier auff einen Palmbaum
steigen.
O Seele/ sag' es mier/ was dieses Steigen soll?
Mein Heiland muß zuvor deß Leidens werden voll/
Eh denn die Menschheit sich in Herrlichkeit wird zeigen.

Von

Von deß *QUINTI GRÆCI* Gemählde kan *EUSEBIUS Lib. 10.* gesehen werden. Es hat aber der traute JEsus erst leiden wollen / ehe denn er zu seiner Herrligkeit eingienge / wie er selbsten die es in seiner Emmauntischen Osterpredigt gedencket. Luc. 24. 26.)

Der Sechste Kuß.

V. 5. Dein Haupt stehet auff dir wie Carmelus.

Salomon.

Gleich wie deß Carmels Haupt sich von der Erden lencket /
Und seine Dürre mit deß Himmelsflüssen träncket,
So stehet auch dein Haupt / und siehet den Himmel an /
Von dem dein Leben kömt / und fürder kommen kan.
Diß lob' ich / Sulamith. Wer himmlisch dencket zu werden /
Der lasse / weil es zeit / das Irdische der Erden.
Die Augen stehn empor und sollen aufwerts sehn /
Die sind dem Viehe gleich / die nach dem Staube stehn.

(Es sagt auch der Heide *OVIDIUS* auff diesen Schlag:

Pronaque cum spectent animalia cetera terram,
Os homini sublime dedit, coelumque videre
Jussit, & erectos ad sidera tollere vultus.

5. Dem Darum hat auch David seine Augen

auff zu den Bergen / von welchen ihm Hülffe kam/ *Psalm. CXXI. v. 1*)

Der Siebende Kuß.

V. 10. Mein Freund ist mein / und ich bin sein / und er hält sich auch zu mier.

Sulamithinn.

Gleich und gleich suchet sich. Diß Sprichwort scheint nicht wahr/
Wenn man den Himmlischen und Irrdischen beschauet.
Der in Gerechtigkeit ihm ewig mich vertrauet/
Ich sag' es selbst: Wier sind ein gantz ungleiches Paar.
Er ist das feinste Gold. Ich habe keine Zier/
Er ist wie Milch und Blut. Ich aber bin nicht feine.
Was macht er nun mit mier? Er nennet mich doch seine/
Und daß ichs glauben kan/ so hält er sich zu mier!

Der Achte Kuß.

V. 12. Da will ich dier meine Brüste geben.

Sulamithinn.

DAs Feld ist zwar für uns. Die Dörffer sind gelegen
Zu aller Freud' und Lust. Der Weinberg steht bereit

Nach

Nach unser Gegenwart. Der Weinstock trägt die Zeit
Mit seinen Knospen an. Wie die Granaten pflegen/
So schlagen sie itzt aus. Die Lilien stehen eben
Zu unsern Diensten da. Die Rose [illegible]
Doch wo diß alles dir/ mein Bruder/ nicht gefällt
So will ich ohn Verzug dir meine Brüste geben.

Der Neunte Kuß
Uber vorige Worte/ nach Sarbievs Anleitung.

Sulamithinn.

Will ich/ O Liebster/ dir soll meine Brüste geben/
So werd' ich nicht Braut/ besondern Mutter seyn/
Zugleichen wo ich soll an deinen Brüsten leben/
So bild' ich dich mir recht als eine Mutter ein
Wo wir zum dritten nun an eine Brust uns machen/
So werd' ich/ Schwester/ und du Bruder/ seyn genannt/
O Lieb'/ O traute Lieb'/ was treibest du für Sachen
Ach kom' und mache dich uns mehr und mehr bekant.

(Deß SARBIEVII Überschrifft lautet wie sie folget:

Vult mea, mi sponse, canit te sugere mammas,
Sic quae sponsa fui, jam tibi mater ero.
Ipsa tuas etiam [illegible] te sugere mammas,
Sic, qui sponsus eras, tunc mihi mater eris.

Ambo iterum bibimus de mammi ſæpius unâ
Sic ſoror ipſa Tibi, Tu mihi frater eras.
O amor, unus amor quos non effingis amores!
Omnibus omnis eris ſi tibi nullus eris.

Der Zehnde Kuß.

V. 11. Die Lilien geben den Geruch.

Sulamithinn.

Gleich wie Mandragora nach heiſſer Liebe reucht;
So läſt mein Heiland ſich in heiſſer Liebe ſchauen
Aus Liebe läſt er mich/ mich Armen/ ihm vertrauen.
Aus Liebe hat ſein Kuß offt dieſen Mund befeuchtet.
Aus Liebe fleuſt für mich ſein Roſen-gleiches Bluth/
Aus Liebe liebet ihm zum beſten mir zu ſterben.
O Himmels-Lilie/ du laſt mich nicht verderben/
Iſt unter Lilien auch eine die diß thut?

(*In vulgatâ Latinâ verſione* wird an ſtatt der Lilien *Mandragoræ* geleſen *Mandragoræ dederunt odorem ſuum. Habent autem Mandragoræ,* (wie DIDACUS *de La* VEGA meldet) *quod amorem concilient.* Nennet derowegen die Sulamithinn ihren Bräutigem *Mandragoram, ut innuat opus fuiſſe inſignis caritatis, quod DEUS Gentilitati ſe voluerit communicare, ad procreandos ex eâ liberos, qvi non ex voluntate carnis, neqꝫ ex voluntate viri, ſed ex DEO nati ſint.* &c.)

Der

Der Elffte Kuſ.

V. 13. Für unſer Thür ſind allerhand ädle Früchte.

Sulamithinn.

Ein ander ſuche nun beym Inden theure Früchte/
Und wage ſeinen Hals in Amphitriten Schoß
Ich lebe hier vergnügt und bin deß Kummers loß/
Und laſſe mich nicht ziehn der Araber Gerüchte.
Denn für deß edelſten Thür kömt alles ins Geſichte
Was man nur wünſchen mag. Kein Bete ſtehet bloß/
Und was izt ſprosst herfür/das iſt ſchon morgen groß/
Jo weiler Gärtner iſt/ſo wird kein Blatt zu nichte.

Der Zwölffte Kuſ.

V. 13. Ich habe dir heurigen und fernigen behalten.

Sulamithinn.

DAs/ was ich war/ und bin/ und künfftig werde ſeyn
Das alles war/ und bin/ und wil ich ſeyn zu Ehren
Der Seelen-Bräutigam. Dein Lebens-Lob zu mehren
Wil heur-und ferniges ich fleiſſig richten ein.
Die Kindheit lernte dich durch deinen Geiſt erkeñen.
Jz preiſet dein Lob der frohen Jugend Mund.
Das Mittel-Alter wil dich ferner machen kund/
Biß daß die greiſen Haare in deiner Liebe brennen.

So nim̃ nun das Gehör/ der Augen lichtes Paar/
Den Mund/ die Hand das Hertz / und die gesamten Sinne/
Damit ich mehr und mehr/ dich Lieben/ lieb gewinne/
Und dier hie/ wo du wilt/ noch diene manches Jahr/

Aus der
Achten Abtheilung/
Ist
Der Erste Kuß.

V. 1. O daß ich dich mein Bruder draussen fünde/ und dich küssen mögte/ daß mich niemand hönete.

Sulamithinn.

DJe Welt verhönet mich / wenn ich dich drinnen küsse/
Weil sie die Eitelkeit und losen Lüste sucht/
Die du/ O Sions-Lust/ doch öffters hast verflucht/
Ich aber laß sie seyn / und suche das Gewisse
Ich mach mich aus der Welt/ daß ich dich draussen finde/
O Bruder-Bräutigam. Da darff ich denn die Zeit
Mit Küssen bringen zu/ gleich wie du bist bereit /
Mier stets zu hauchen ein die keuschen Liebes Winde/
Der

Der andre Kuß.

V. 5. Unter dem Apfelbaume weckte ich dich.

Salomon.

WIe wars/ O Sulamith/ dort unter jenem Baume/
Wo deiner Mutter Sinn gefolgt der Schlangen Rath/
Biß daß sie sich und dich zugleich verderbet hat?
Erweckte nicht mein Wort dich aus dem Todes-Traume.
So laß nun jenen Baum/ und komm zu meinem Creutze.
Dort fand ich dier was an. Hier aber halt' ichs dier.
Dort herrschte Noth und Tod. Das Leben blühet hier.
Ja mercke/ daß ich dich ja stets zum Guten leite!

(VEGA sagt: *Sub arbore mala in medio Paradisi existenti, quæ arbor scientiæ dicebatur, id est, cruce suscitavi Te meo sanguine &c.*)

Der dritte Kuß.

V. 6. Die Liebe ist wie der Tod.

Sulamithinn.

DIe Lieb' ist wie der Tod. Es reden diß die Wercke
Die diese Beyden thun. Sie streiten um die Stärcke.
Es trennet das der Tod/ was einen Menschen macht.
Die Liebe trennet das/ was war zusammen bracht

Durch den allweisen Gott. Der Tod stielt unsrer Seelen
Den wollbewohnten Leib. Die Liebe nimt der Hölen
Deß Leibes ihren Geist. Der Tod macht alles bleich
Was er danieder legt. Die Liebe machts ihm gleich
Wo sie den Sitz erlangt. Was soll ich nun erwehlen?
Weg mit dier blasser Tod! kom/Liebe/mich zu quälen.
Kom Liebe trenne das/ waraus mich GOtt gesetzt/
Diß Trennen labet mich indem es mich verletzt.
Kom Liebe mach mich blaß. Laß meinen Liebsten sehen/
Daß ich für Liebe fast zu Bette müsse gehen.
Er sieht mich gerne kranck in unbeschmitzter Lust/
Die ihme gleich wie mier/ und mier wie ihm bewust.
Woll! Jtzo führest du aus meines Leibes Höle
Den eingesessnen Gast die hochverliebte Seele/
Ach wo doch? wo doch hin? gilt/ nach dem Liebsten zu?
Gar recht! da hat sie mehr als in mier selber Ruh.
Nun weil die Seele fort/ so seh' ich zwar was blässer
Doch hat der rauhe Tod/ der alte Menschen-Fresser
Mier nichtes abgediebt. Drum liebe/ süsse Noth/
Wenn du nicht süsse wärst/ so wärst du wie der Tod!

Der Vierdte Kuß.

Uber vorgehende Worte/ nach Garbitvlens Lateine.

Sula/

Salamithinn.

Damit mein Lieben dir/ das treue/ sey bekannt
So hab' ich dir/ mein Licht/ viel Boten/ zugesandt.
Der Erste war das Hertz/ das kam nicht wieder hier.
Den Willen schickt' ich nach. Und dieser blieb bey dir.
Damit nun das Gemüth gantz möchte bey dir seyn/
So kam auch der Verstand und legt sich bey dir ein.
Die Seele send' ich itzt. Hältst du dieselben an/
So bin ich mir ein Todt im Leben angethan.)

(Die berühmte Sarbievische Feder giebt es also:
Ut ferres quo, Christe tuo flammarer amore.
Non nunc pro me nuntius ivit amor.
Cor ad Te misi; cor non est, Christe, reversum:
Mitto voluntatem, Christe nec illa redit.
Ut tandem totam possem tibi dedere mentem,
Intellectus erat nuncius: & ille manet.
Nunc animam mitto. Quod si non illa redibit,
O ego quàm vivum, Christe cadaver ero!)

Der Fünffte Kuß.

V. 6. Setze mich wie ein Siegel auff dein Hertz.

Salomon.

Gleich wie ich dich/ mein Kind/ in meine Hand geschrieben;
So sollst du meiner auch nicht minder eindenck seyn/
Denn

Denn Hertz'/und Seel'/ und Sinn stimmt billich überein
Bey denen/ die/ wie wier/ einander hertzlich lieben.
Wie aber/ sprichst du/ Schatz/ wie soll ich deiner dencken?
Ich Liebe/ nim̃ mich nur gleich einem Siegel an/
Mein Wort sey dier ein Ring den man nicht missen kan/
So wirst du nur auff mich deß Sinns Gedancken lencken.

Der Sechste Kuß.

V. 7. Wenn einer alles Gut um die Liebe geben wolte/ so gilt es alles nicht.

Sulamithinn.

ES hieß mich mein Gemüth vom Himmel Liebe kauffen/
Und Sie/ die Liebe selbst stund als Verkäufferin da.
Ich zeigt' ihr meines Golds und meines Reichthums Hauffen
Sie aber wolte nicht/ was sie gezeiget sah.
Ich both ihr alles drauff. Doch wolt Sies nicht empfangen/
Besondern sagte so: Was soll mier dieses seyn/
Die Lieb' ist nicht für Gold/ O Schöne/ zu erlangen/
Doch/ hast du lust zu ihr/ gieb nichts/ so ist sie dein!

(Diese

(Dieſe Erfindung iſt abermahl deß SARBIEVII in folgender Überſchrifft über Cant. 8. 7.

Venalem nuper cupide mercabar amorem.
Quis credat? qui ſe venderet ipſe fuit.
Aurum donabam: Sed eum ſe noluit auro,
Cum largirer opes, rejiciebat opes.
Omnia donabam: Sed noluit omnia: totum
Quod ſupereſt, inquam ſi placet, auffer amor.
Riſit: et aethereo quid multis quaeris amores
Sollicitus pretio? Da nihil, inquit, emes.)

Der E[illegible]lende Kuß.

Hohel. 8. Viel Waſſer mögen die Liebe nicht auslöſchen.

Entflammung.

Die Lieb' / entzündet mich / und ließ mich immer brennen.
Die Wolcken ſahen diß / und goſſen ihre Fluth
Zu meinen Flammen ein. Wie nun die wilde Gluth
Der Fluthen lachete / da ſah' ich auff mich rennen
Das weite-breite Meer. Noch kont' es nicht vermindern
Das auffgeblaſne Feur. Ich rieff den Wolcken zu:
Behaltet eure Fluth: Dem Meer: Meer weiche du /
Nur meines Liebſten Fluth kan meine Gluthen lindern!

Der

Der Achte Kuß.

V. 10. Ich bin eine Maure.

Sulamithinn.

Ich steh'. Ich stehe fast. Ich habe Grund. Ich daure.
Es blas' aus Ost und West / es stürm' aus Norden her /
Es leget mich kein Wind / er geh' auch noch so schwer.
Weist du die Ursach / Welt? Ich bin ein ewige Maure.
Ich steh' auff meinem Licht'; ich bin auff ihn gegründet.
Ich daure / weil er daure. Und regt sich je ein Wind
So spricht mein Freund ein Wort / denn legt er sich geschwind.
Drum merck / O Welt / ich bins / die bey ihm Gnade findet!

Ende der Küsse.

Justus Siebers

Poetisierenden Jugend/

Vierdte Abtheilunge/

In welcher

allerhand

Geistliche Sonnette.

JUSTUS SIBERUS,

κατ᾽ ἀνάγραμμα:

USUS SUBSIT REI.

USus habet laudem: Qvapropter mente precabor,
USUS ut inde Tuæ SUBSIT, Amice, REI!

In sonora SIBERI meletemata,
vulgo Sonetta,
fecit gratulabundus

ESAIAS WEISSIUS,
Budisinensis Ecclesiastes.

VI. Maji Anno
CIↃ IↃC LIII.

I.

Über

GOtt ist meine Burg/ 2c.

Psal. 91. v. 2.

WAs ists/ und was wirds seyn/ dafür mier solte
grauen?
Was kan mier schaden thun? GOtt Vater
hastu nicht
Mier eine feste Burg zum besten auffgerichtet/
Auf der du dein Panier mier freudig giebst zu schauen?
Wie solt' und wolt' ich nun nicht auff die Feste trauen/
Auff die du Strahlen läst dein heilsams Angesicht/
Die da gezieret ist mit einem steten Licht/
Und unbeschädigt steht für der Tyrannen Klauen?
Troz! wage dich an sie du Höllisches Gesinde/
Viel tausend Starcke stehn bereit mit dem Gewehr/
Das nichtes ist/ als Geist. Drum mach' sich einer
her/
Der wird im ersten Kampff bestehn als eine Winde.
O Burg/ dier weiß ichs danck' daß Seuche/ Höll' und
Pest/
Mich deinen Bürger stets im Friede leben läst!

II.

Über

Ich bin schwartz.

Cant. I. v. 5.

Schwartz bin ich. Ich bin schwartz / ihr Töchter Solimee.
Erschrecket aber nicht / ich bin nicht schwartz alleine.
Es macht die Lieblichkeit mich nechst der Schwärtze seine.
Doch weñ ihr wissen wollt / woher ich schwärtzlich sey /
So geht ans Sonnen-Licht / an dem ich offters steh'
Und dulde Feur und Gluth! Ich dencke mich noch reine /
Als ich im Eden war / in meinem Unschuld-Scheine.
Da ging ich Arme nicht / gleich wie ich jetzo geh'.
Itz schrey ich: Ich bin schwartz von lauter Unglücks-Hitze.
Itz schrey' ich: Ich bin schwartz von GOttes Eyffer-Blitze.
Doch bin ich lieblich mit. O JEsus / meine Zier
Es machets deine Gnad'. Es schaffets deine Güte /
Daß sich zu richten diß erkühnet mein Gemüthe /
Sonst käm' es nimmermehr auff deine Himmels-Spuhr.

III.

Uber
den Biblischen Schluß:
Ja komm HErr JESU /
Amen.
die Sulamithinn.

HErr /

HErr/ ich bin deine Braut. Du bist mein Bräutigam.
Drum trag' ich nur nach dir ein hertzliches Verlangen.
Ach! wenn? Wenn werd' ich dich/ mein Bruder/ Hertz/ umfangen?
Wenn werd' ich seyn um dich/ du unbeflecktes Lamm?
Mich dürstet stets nach dir. Denn wie ein trockner Schwamm
Das Wasser in sich saugt/ so ziehet mein Verlangen
Dein Gnaden-Maß an sich. Am Hertzen bleibt auch hangen
Der theure Julep/ der aus deiner Seiten kam.
Nun hast du zugesagt/ du wollest zu uns kommen.
Des freuen sich mit mir die Auserwehlten Frommen.
Komm nur HErr JEsus/ komm/ und halte dich nimmer.
Komm'. Amen. Bräutigam/ laß Amen Amen bleiben.
Wir wollen mit mit dir die Ewigkeit vertreiben.
So komm nun/ Amen! komm/ und hohl' uns bald zu dir!

IX.

Ich suchte deß Nachts/ etc.

Cant. 3. v. 1.

ES war bey später Nacht. Olimpens Kertzen brannten.
Der helle Mon gieng auf. Die Sternen machtens licht.

Doch kont' ich meinen Freund im Bette finden nicht.
Ich suchte hin und her/ und suchte den Bekanten.
Ich suchte hin und her/ und suchte den Genannten/
Doch traff ich ihn nicht an. Da sprach ich: Mier gebricht/
Ach! mier gebricht iz Rath. Ich weiß nicht / wies geschicht /
Daß miers iz also geht. Noch suche' ich den Verwandten
In Sion immer fort. Ich rieff den Wächtern zu:
Ihr Wächter saat mirs doch/ wo find' ich meine Ruh.
Ich suchte weiter fort/ biß daß ich kam fürüber/
Ach da/ da fand ich erst/ den meine Seele liebt!
Ach da erfreute mich der mich zuvor betrübt/
Drauff must' er mit mier fort. Was war mier da woll lieber?

V.

Uber

Der letzte Feind ist der Tod.

DEr Frommen Eisten thum ist nur ein stetes Kriegen.
Es fodert mancher Feind dieselben in den Sand.
Wer nun ererben will deß Himmels Vaterland/
Der muß ohn unterlaß im Harnisch zu Felde liegen.
Bald läst die lose Welt die Polzen auff sie fliegen.
Bald zwackt sie Fleisch und Bluth. Bald kömt der Höllen-Brand/
Der Teuffel über sie mit seiner Rotten Hand
Und brüllt den Löuen gleich in Meinung obzusiegen.

Drauff folget denn der Tod; der heiſt der letzte Feind
Weil ers zu letzt mit uns gar auszumachen meint.
Und zwar wer hier nicht kämpfft / und ſiegt / der hat verlohren.
Wer aber kämpffen wil der ſehe JEſum an/
Ein ſolcher iſt es der den Tod bezwingen kan/
Ein ſolcher Kämpffer iſt zum Himmel ſelbſt erkohren.

VI.

Die Sulamithinn/

über

Mein Freund iſt weiß und roth.

Cant. 5. 10.

O Zweifache Roſen trägt mein Liebſter im Geſicht.
Die Erſten ſtehn wie Blut in ſeiner Lippen Auen/
Die wie die Myrrhen ſonſt ein etwas Waſſer tauen /
Mit dieſen labet mich mein allerliebſtes Licht /
Wenn je ein Unglücks-Sturm vom Himmel auff mich bricht.
Die andern aber ſind mir Seelen-Luſt zu ſchauen
In ſeiner Wangen-Platz / wo ich mir wolte bauen
Ein unvergänglichs Schloß: Und die ſind zugerichtet
Aus lauter Marmol. Hier wil ich mich erkühnen
Den Honig ſüſſen Safft zu ſaugen mit den Bienen.
O wahre Süſſigkeit! Welt Roſen! gute Nacht!
Dieweil mein Heiland mich läſt ſeine Roſen küſſen/
So mag ich künfftig nichts von andern Roſen wiſſen.
Denn wo ſind Roſen/ die mein Licht nicht ſchamroth macht?

VII.

VII.
Uber
Deß Pharaons Halsstarrigkeit.

WO du/ du Asch' und Koth/ und du / du Staub
darffst fragen/
Wer doch der HErre sey/ Schau nur die Wunder an/
Die durch dein gantzes Land vom HErren sind gethan.
Doch dein verstecktes Hertz läst ihm nichts dienlichs
sagen.
Drum fährst du wütend fort das Israel zu p[illegible]gen.
Du bist wie Felß und Stein / den niemand lencken
kan.
Du treibest Mosen weg den theuren GOttes-Mann/
Und nimst dier endlich für dem Jacob nachzujagen.
Woll! jage/jage nach. Er geht durchs rothe Meer.
Auff/ auff/ O Pharao mit deinem Krieges-Heer!
Wollan! da siehestu/ wen du bißher verspottet.
Sauff nun die rothe Fluth/ die Israel durchläst/
Dier aber / samt dem Heer/ in giebet deinen Rest.
So wird deß HErren Feind von Grund' aus ausge-
rottet/

IIX.
Als er gebeichtet hatte.

DAs Wort hat Geist und Krafft / das mier der
Priester sagt/
Es macht die Seele froh/und zeiget mier die Gnade/
Die GOtt verheissen hat. Mein innerlicher Schade
Wird mier so bald geheilt/so bald mein Hertze klagt

Daß

Daß es verwundet ſey. Wer nun nach Hülffe fragt
In ſeiner Sünden-Angſt/ der gehe nur gerade
Den Weg den ich itzt geh'. Ich Wurm/ ich arme Made
Bin alles Kummers loß/ der mich zuvor genagt.
Ach was für Kräffte hat die recht-gemeinte Buſſe!
Wie wird doch der erquickt/ der GOtte fällt zu Fuſſe!
Denn was der Prieſter hier auf Erden itzt verſpricht/
Das hält deß HErren Treu auch unverrückt im Himmel/
Drum Sünd' und Teuffel weg/ weg Hölliſches Getümmel!
GOtt ſpricht mich Sünden-loß/ drum ſteh' ich auffgerichtet.

IX.

Uber
Nehemiæ am Letzten/ v. ultimo:
Gedencke meiner mein GOtt im beſten.

GEdencke meiner GOtt! Ach GOtt/ gedencke meiner!
Doch laß die Güte ſtets bey dem Gedencken ſeyn/
Denn deine Güte giebt der Seelen ihren Schein/
Wer nicht im Finſterniß deß Grauens dencket deiner.
Ich muß es zwar geſtehn es iſt allhie kein Reiner.
Wir ſchämen uns der Laſt der Sünden insgemein.
Mir grauet ſelbſt in mir für der Verdammungs-Pein;

Doch machet uns dein Sohn mit seinem Bluthe sei-
ner.
Dieß wäschet mich auch ab von meiner Missethat/
Für welche mier die Welt sonst wuste keinen Rath.
Darum gedenck'/ O Gott/ auch meiner in dem besten/
Leg' allen Eyffer hin/ wenn du an mich gedenckst/
Leg' allen Grimm hinweg/ wenn du dich zu mier
lenckst/
Und gieb mier einsten Platz bey deinen Himmels-
Gasten!

X.
Uber
Joh. 14. Ich lebe/ und ihr sollt auch leben.

Hier ist der theure Gifft/ hier ist die schöne Pest
Durch die der blasse Tod sein Leben muß auffge-
ben/
Durch die wier Gläubigen den Tod selbst überleben/
Denn unser Heiland giebt dem Tode seinen Rest.
Wer ist es/ spricht er/ der mich fort nicht leben läst?
Ich leb'/ und lebe stets mit meinen grünen Reben/
Sie werden fest an mier/ und ich an ihnen kleben/
So daß sie mier nicht raubt Ost/ Norden/ Süden/
West.
Dieß ist mein gröster Trost in allen Todes-Nöthen.
Der Tod kan meinen Leib/ nicht meine Seele töd-
ten.

Doch

Doch bleibet ihm der Leib nicht ewig in der Grufft.
Denn der / der droben lebt / der wird mich auffzuwe-
cken. (cken
Ach wie wird doch der Tod für meinem Heil erschre-
Wenn sich mein Leib zu Zion macht in die Sternen-
Lufft!

XX.
Uber
Deß HErren: Friede sey mit euch.

Ach! Krieg ist über uns. Denn GOttes Eyffer
brennet
Um unsre Sünden Schuld. Sein grosser Grimm
erwacht
Um unsre Missethat / dies gar zu viel gemacht.
Ach! Krieg ist rund um uns / denn selbst der Teuffel
rennet
Uns alle feindlich an / und siehet wie er trennet
Was Friede noch verknüpffte. Es sey Tag oder Nacht
So ist auch Menschen-Grimm auff unsern Tod be-
dacht. (bekennet
Ach! Krieg ist selbst in uns / wenn man die Schuld
Wenn das Gewissen sich für GOttes Richtstuel stellt.
Von diesen Kriegen sagt und klagt die gantze Welt.
Weil aber JEsus kömt und bringt den edlen Friede/
So fället aller Krieg. Sein Friede sey mit euch
Vertreibt den Krieg von uns und macht uns Frieden-
reich.
Drauff werden allerseits die Krieger kriegens müde.

XII.

Mein Freund ist mein / und ich bin sein.

Cant. 2. v. 16.

MEin ist er. Und ich sein. Wer wird uns Lieben trennen?
Ich fühle meine Pein. Er fühlet seine Gluth.
Wier wissen beyde wol / wie treue Liebe thut /
Weil wier in Gegen-Gunst auff gleiche maße brennen.
Und billich mag ich ja denselben meine nennen /
Der für mein Sterben stirbt; Der für mein Bluth sein Bluth
So mildiglich vergeust. Der mier sein Himmels-Gut
Gleich wie ers mier verdient / bald / bald wird zuerkennen.
Itz weid' ich noch mit ihm / hier wo die Rosen stehn
Mit Dornen untermengt. Doch mögt es bald geschehn /
Daß sich die gantze Welt solt' in die Flammen legen /
Und alle Nichtigkeit der Zeiten nehmen mit /
Denn wolt' ich auff sein Wort mit unverrücktem Tritt
Das Sion nehmen ein / und Lüste mit ihm pflegen.

XIII.

Uber:

Vater und Mutter verlaſſen mich/ aber der HERR nimt mich auff.

WAs mach' ich armes Kind? Mein Vater gehet fort.
Die Mutter fället hin. So bin ich gar verlaſſen.
Ich ſitz' ohn' allen Troſt. Ich ſuch' in allen Gaſſen/
Und finde keinen Rath. Manch ungeſtümes Wort
Verändert meinen Sinn. Wo find' ich einen Ort
Da man die Wittwen nicht und Waiſen pflegt zu haſſen?
Wer wird mich Dürfftigen in meiner Noth umfaſſen?
Wer führet doch mein Schiff in einen ſichern Port?
Woll/ ſey getroſt mein Hertz. Es gehe wie es gehe/
So dencket doch an dich dein Vater in der Höhe.
Verlaſſen dich nun hier Welt/ Freunde/ Vater/ Mutter/
So ſtirb deßhalben nicht. Dein GOtt der nimt dich auff/
Und giebt dier was bedarff dein gantzer Lebens-Lauff/
Es ſey die Seelen-Troſt/ es ſey deß Leibes Futter.

XIV.

Uber

Das heilige Abendmahl.

Auff

Auff/ Seele/ hungert dich? Da steht deß Lebens Speise/
Die JEsus selber ist. Nun/ meine Seel'/ und iß.
Die Speise machet dich der Seligkeit gewiß.
Auff/ Seele/ dürstet dich? da stehet gleicher weise
Deß HErren Blut/ dein Tranck; Ein Tranck der auff die Reise
Zum Himmel nütz' und gut. Laß keine Hinderniß
Dich halten von dem Mahl. Trinck meine Seele/ bis
Bis in der Himmels-Welt mein Mund den HErren preise.
Wie wird mier doch so woll bey dieser edlen Kost!
Weg mit Ambrosien/ weg mit der Götter Most!
Ich will nur diese Kost/ die theure Kost/ geniessen.
So nehm ich JEsum an. So wohnet Er in mier.
So zieh' ich dieser Welt deß Himmels Schätze für/
Und sehe schon um mich nur Milch und Honig fliessen!

XV.
Der Himmlische Salomon
Uber
Wer ist die herauff gehet aus der Wüsten/ 2c.
Cant. 3. v. 6.

WEr ist dieselbe denn/ die aus der Wüsteney
Wie ein gerader Rauch sich an die Sterne hebet/
So daß das Sternen-Chor bey ihrer Ankunfft bebet?
Steht

Steht denn ein solcher Zug dem Weirauch-Dampfe frey?
Ich glaub' und sag' es schier daß es die Schöne sey.
Sie ists. Ihr Wolcken weicht. Und ihr / O Sternen / gebet
Der Auserwehlten platz. Sie ists / die in mier lebet /
Und ausser mier verlacht der Erden Heucheley.
So recht! was Geister hat / das sucht deß Himmels-Zinnen /
Und lässe das Irrdische die Erden lieb gewinnen.
Sie / sie mein Bentée / Sie / sie mein Olban /
Will nicht mehr irrdisch seyn. Sie fasset sich zusammen /
Und steiget in die Lufft / durch Andacht-heisse Flammen /
Sie schiffe zum Himmel zu durch ihres Glaubens Kahn!

XVI.

über

Deß Es. 29. v. 15.

Durch stille seyn und hoffen / etc.

So sonst nach dem Lateinischen seines Namens Memorial / als

In. Silentio. Et. Spe.

ES lauffe und renne die Welt nach lauter grossen Sachen /
Als Ehre / Herrlichkeit / Lust / Reichthum / Geld und Gut

Sie

Sie bildet ihr was ein/ und stürtzet offt den Muth
Auff etwas Nichtiges. Ihr Sinnen/ Thun und Wachen
Ist selbst sich durch sich selbst berühmt und groß zu machen.
Es wohnt ein stoltzer Geist in ihrem frechen Bluth.
Sie weiß offt selber nicht/ was sie aus Frevel thut/
Biß daß sie sicher/ wie GOtt ihrer müsse lachen.
Ach nein! das reimt sich nicht. GOtt bläset leichtlich drein/
Alsdenn muß Menschen-Witz und Stärcke flüchtig seyn.
Drum ist derselbe klug/ wer hoffet in der Stille.
Wer in der Stille hofft/ der lebet wie er sol/
Und was ihm heute fehlt/ das kriegt er morgen woll.
Denn endlich sieht ihn an deß HErren Gnaden-Wille!

XVII.

Salomon
Uber
Wer ist die herfür bricht/ wie die Morgenröthe?
Cant. 6. v. 9.

WEr ist dieselbe? sagts: die sich so macht herfür/
Gleich wie Aurore sonst aus ihrem Bette steiget/
Und aller Morgen-Welt den schönsten Purpur zeiget.
Wer ist dieselbe? sagts: die sich in ihrer Zier

Nicht

Nicht anders ſehen laſt um Libanons Revier
Als wie die Delle/ wenn ſie ſich zu uns neiget.
Wer iſt dieſelbe? ſagts! An deren ſich ereiget
Was ſich an Schönheit mag O Sonne/ gleichen dier.
Wer iſt dieſelbe? ſagts/ die itzt erſcheint mit Blitzen/
Wie zur Bellonen Zeit die grimmen Heeres-Spitzen.
Doch was befrag' ich mich/ ich weiß ja ſelber ſchon/
Daß du es/ Schönſte/ ſeyſt. Nur meine Luſt zu üben
So nenn' ich wegen Pracht dich/ Liebſte meiner Lieben/
Bald meine Morgenröth/ bald meine Sonn'/ und Mon!

XVIII.

An das rothe Meer/

Wie Pharao ſammt ſeinem Heer erſauffen muſte.

Ihr Wellen zürnet nur! Sey grimmig rothe Fluth!
Du haſt deß Herren Feind in deinem tieffen Schlunde/
Wirff ſie von Roſſen ab/ und ſencke ſie zu Grunde.
Greiff an den Pharao. Brich deß Tyrannen Muth.
Zeig' ihm/ was GOtt durch dich an ſeinem Feinde thut.
Verſchlinge Wagen/ Roß und Mann in dieſer Stunde.
Laß keinen wieder gehn aus deinem naſſen Munde.
Friß ihr erboſtes Fleiſch/ ſauff ihr erhitztes Blut.
Diß iſt ein Sinne-Bild/ für Zepter und für Kronen/
Daß ſie ſich wider GOtt nicht brüſten auf den Thronen.

Denn GOtt kan Pharaon bald in die Fluth versencken/
Und den Sennaherib von Salem treiben ab.
Hingegen wer erkennt deß HErren Ober-Stab
Den weiß sein gnädigs Hertz mit Segen zu bedencken.

XIX.

Die Sulamithinn
Befiehlet ihrer Seele den HERREN zu suchen.

WJe lange sol ich doch O Heiland/dich vermissen?
Lauff/ Seele/ such' ihn bald. Wie? bistu wieder hier?
War Er denn dorten nicht? Was nehm' ich endlich für?
Ach solt' ach solt' ich nur den trauten Bruder küssen!
Lauff abermahl/ mein Geist/ lauff/ lauff/ und sey beflissen/
Daß du ihn treffest an. Was aber bringst du mier?
Weistu nun wo sich woll enthalte meine Zier?
Ach sag'/ ach sag' es bald! Ich sterb'/ Ach laß michs wissen?
Wie/ dort? Ja/ wo? Ach nein! Ist ers? wo da? Mein Licht!
Er schweigt. Wie ists? O Hertz! du irrst/ er ist es nicht.
Lauff aber/und zu letzt/ lauff Geist durch P[illegible]sch' und Wiesen/
Lauff/ lauff durch Berg' und Thal/ lauff/ wo man lauffen kan.

Und

Und triffst du dieses mahl den Heiland noch nicht an
Denn werd' ich gehen ein/ und mir ein Grab erkiesen!

XX.

Uber
Deß Hieronymi: Omne qvod agimus, omne qvod loqvimur aut de latâ aut de angustâ viâ est.

In Epist. ad Celantiam.

Es ist ein enger Weg der uns zum Leben führet.
Ach wie gar wenigen ist dieser Weg bekannt!
Wie wird in Sicherheit gelauffen und gerannt
Zum breiten Wege hin/ da mans Verderben spüret.
So närrisch ist die Welt! das was sich nicht gebüret/
Das was verbotten ist/ das nimmet sie zur Hand.
Und also dencket sie nicht an das Lebens-Land
An das der schmale Weg gebunden und geschnüret.
Ach Mensche was du denckst/ trifft einen von den Wegen!
Ach Mensche was du thust trifft einē von den Stegen!
Sind die Gedancken fromm/ so gehest du gar fein.
Sind auch die Wercke gut/ so wirst du nimmer irren.
Sind aber beyde schlimm/ so wirst du dich verwirren/
Und aus deß Teuffels Hand nicht zu erretten seyn!

XXI.

Uber:

Niemand kan zweyen Herren dienen.

LIeb' Eins/ und haß' auch Eins/ O Mensch/ die-
weil du lebest.
GOtt stellt dier beydes für/ den Himmel und die
Welt;
Das Leben und den Tod. Da/ nim̃/ was dier gefällt.
Du irrest dich/ wenn du zugleich nach beyden strebest.
GOtt wird beyseit gesetzt/ wenn du die Welt erhebest.
Das Leben weicht/ wenn du zum Tode dich gesellt.
Deß einen Liebe muß von dier seyn eingestellt
Nun rathe bey dier selbst/ an wem du billich klebest/
GOtt bleibet was Er ist. Das andre muß vergehn.
Drum laß dein Hertze nur nach GOttes Liebe stehn.
Welt/ Mammon/ Freude/ Lust/ Witz/ Hoheit/ Schö-
ne/ Stärcke/
Ist gantz nichts gegen GOtt. Wer ihm nun jenes
sucht/
Und seinen GOtt verläst/ der ist und bleibt verflucht.
Ach! Ach! wie nöthig ist/ daß dieß ein ieder mercke?

XXII.

Uber

Kom̃t her ihr Gesegneten/ etc. Und Geht von mier ihr Verfluchten/ etc.

Kommt/

KOmt/ ihr Geſegneten! Das iſt der Freuden-Hall/
Der alle Gläubigen dort einſten wird erquicken/
Wenn ſie der Heiland heiſt in Sions Felder rücken/
Auff daß ſie hören an den ſüſſen Engel-Schall.
Weicht/ ihr Verfluchten/ weicht! Das iſt der Donner-Knall/
Der die Verdam̃ten wird zur Höllen-Marter ſchicken/
Daß ſie GOtt nim̃ermehr in ſeinem Glantz' erblicken/
Als die der Schwefel-Pful ummebelt überall.
Woll allen/ die nun trifft die ſüſſe Segens-Stimme!
Weh' allen die GOtt ſtrafft in ſeinem Donner-Grimme!
Gieb aber mier/ O GOtt/ allhier ein ſolches Hertz/
Das zu den Frommen ſich bey guter Zeit geſelle/
Damit es rühre dort die rechte Himmels-Schwelle!
Denn droben iſt nur Luſt/ und drunten Pein und Schmertz!

XXIII.

An die Tyrannin Jſabel.

WO haſt du denn dein Hertz/ vermenſchte Teuffe-linn?
Hat Baal/ oder GOtt/ dich auff den Thron erhoben?
Du aber ſcheueſt dich nicht wieder den zu toben
Der dier gegeben hat Leib/ Seele/ Muth und Sinn.

Du wilst Eliam auch ja lassen richten hin
Für welchen Mann du doch den HErren soltest loben.
Denn was er an dier strafft/ das heist ihn GOtt von oben.
Es kan dier/ wenn du wilt/ gereichen zum Gewinn:
Doch du bist Eisen-fest. Du lässest dier nicht [illegible]en.
Es muß auch über dich der fromme Naboth klagen.
Du bringst ihn endlich um durch deinen bösen Rath
Merck aber/ daß du wirst dein Eingebrocktes essen.
Denn Hunde werden dich einst auff dem Acker fressen.
Diß ist/ was über dich der HErr beschlossen hat.

XXVI.

Uber:

HErr/wenn ich nur dich habe/ etc.

ACh! wenn ich dich nur HErr/ach! wenn ich dich nur habe/
Wenn du nur meine bist/wenn du nur wohnst in mier
Wenn ich nur deine bin/ und mich ergebe dier/
Denn hab' ich hier und dort die allergröste Gabe.
Du bist es nur/ O HErr/ womit ichs Hertze labe.
Die Welt erwehlet zwar Lust/Ehre/Pracht und Zier/
Ich aber ziehe dich den Eitelkeiten für
Und richte meinen Gang nach deinem Hirten-Stabe.
Weg mit dem Himmel selbst/ weg mit dem Erden-Ball!
Der HErr ist dem Gehör der angenehmste Schall.

Hab

Hab ich den HErren nun/ denn hab ich Heil und Leben/
Weil er der Himmel ſelbſt/ weil er das Leben iſt.
Wenn meine Seele nun deß HErren nicht vergiſt/
Denn wird er Ihr ſein Heil und ſeinen Himmel geben.

XXV.
Uber
Das Blut JEſu Chriſti macht uns rein/ ꝛc.

OB meine Seele liegſt in tieffem Sünden-Schlamm.
Du muſt gebadet ſeyn. Wer wil dich aber baden?
Was machet dich doch rein? was heilet deinen Schaden/
Den Schaden der auff dich von deinen Eltern kam?
Wer trägt dier Waſſer zu? Wer giebt dier einen Schwamm?
Wer wird die Mühe dich zu waſchen auff ſich laden?
Ich hangt dein Leben nicht an einem ſeidnen Faden/
Wo dier nicht ſpringet bey das theure GOttes-Lam.
O Lamm/ O heiliges Lam/ dein blutiges Gewäſſer
Hilft meiner Seelen auff. Drum wird es mit ihr beſſer.
Wollan ſo packet euch Meer/ Ströme/ Flüß' und Quellen/
Ihr Brunnen weg von mier: ihr macht mich doch nicht rein.

Nur durch deß HErren Blut muß ich gewaschẽ seyn/
Soll anders meine Seel' in GOtt sich freudig stellen.

XXVI.
Uber:
Weltliche Fürsten herrschen/ 2c.
Ihr aber nicht also.

DIe Hure Babylon/ d[illegible] der Antichrist/
Der falsche Mänsims-Gott / rühmt der Apostel
Orden/
Zeucht Petrus Namen an / und füllet Süd' und
Norden
Mit einem Heuchel-Schein. Doch ist Betrug und
List
In aller Heiligkeit/ der er ergeben ist.
Die Hoheit dienet ihm die Seelen zu ermorden/
In dem viel Menschen-Tand von ihm errichtet wor-
den.
Die äusserliche Macht ist die/ die Schätze frist.
Die Kirch' ist seine Magd. Die Fürsten seine Knechte.
Er setzet Kronen auff. Er greiffet nach dem Schwerd.
Er thut/ gleich wie ein Gott/ was nur sein Sinn be-
gehrt.
Was aber sagt hierzu/ mein JEsus/ der Gerechte?
Du Loser/ nicht also! wer will mein Jünger seyn/
Der muß arm und verachtet/ wie Petrus/ gehn herein.

(~~Unsers sel. Vaters.~~ D. Luthers Buch / dar-
innen er bewiesen/ daß das Pabstthumb von
dem

dem Teuffel geſtifftet ſey / iſt bißhero noch unwiderlegt blieben. Denn es wiſſen die Päbſtler wol / daß die Väter und alten Kirchen-Lehrer ſchon zu ihren Zeiten der Hoheit/Macht und Gewalt / ſo ihnen die damahligen Römiſchen Biſchoffe / ohne Zulaſſung deß Göttlichen und Weltlichen Rechts über andere Biſchoffe und Kirchen ſelbſt genommen / widerſprochen haben. Und ob ihnen wol HIERONYMUS in vielen einen Mantel leyhen muß / ſo mögen ſie dennoch ſich deß Nieſe-Pulvers gebrauchen / welches er ihnen in ſeinem Send-Schreiben an den Evagrium folgender Geſtalt zum beſten giebt: *Ubicunque fuerit Epiſcopus, ſive Romæ, ſive Eugubii, ſive Conſtantinopoli, ſive Rhegii, ſive Alexandriæ, ſive Tanis: ejusdem meriti, ejusdem eſt ſacerdotii. Potentia divitiarum, & paupertatis humilitas vel ſublimiorem, vel inferiorem Epiſcopum non facit. Cæterum omnes Apoſtolorum ſucceſſores ſunt.* Denn es heiſt doch nach deß HErrn Chriſti Worten: Der Gröſte unter euch ſey wie ein Diener / ꝛc.

XXVII.

Uber Den allerheiligſten und allerſüſſeſten Namen JESUS.

O Allerheiligſtes / O allerſüſſes Wort!
O Name / der du mir ſtets klingeſt in den Ohren /

O Name/ den ich mier zum Seelen-Schatz erkohren!
Du bist mein Freuden-Schall/ du treibst mein Trauren fort.
Dein innerlicher Geist zeigt mier dem Himmels-Port.
Ich habe dich geliebt/ seit daß ich bin gebohren.
Du schaffest es allein daß ich nicht bin verlohren.
Dier danck' ichs / wenn mich einst umfängt der Lebens-Ort.
Weg treffliche Music! Weg Lauten/ Harffen/ Geigen!
Wenn mier mein JEsus klingt/ denn müsset ihr bald schweigen!
O JEsus/ süsses Wort/ O köstlichs Honig-seim/
Du bist ein Panacee für die betrübten Hertzen/
Du bist ein' Artzeney für alle Seelen-Schmertzen:
Darum erstummt für Dier mein ungemachter Reim!

Justus Siebers

Poëtisierenden Jugend/

Fünffte Abtheilung/

In welcher

Oden über die Davidischen

Buß-Psalmen/

Neben etlichen Andachten

über dieselbigen.

Vber

Die Gottseligen Sieberischen Bußgedancken.

Sonnet.

WAs soll ich woll aus dier / mein Sieber / machen ?
Du bist ein Geist der uns zum Himmel weist /
Wie David dort GOtt in Bußpsalmen preist /
Vnd sich durch GOtt reisst aus der Höllen Rachen.
Ach soltest du auch üben solche Sachen /
Worauff sich sonst deß Bartols Volck befleisst
Vnd was gelehrt Galen / der kluge Geist /
So würdest du noch mehr deß Todes lachen.
Doch thust du woll / daß du die Welt nicht suchst /
Besondern Ehr' und Gold in GOtt verfluchst.
Welt ist ein Aaß ; Vnd die sie lieben / Hunde.
Drum woll dem Mann / der Christus Engel ist /
Vnd für die Welt Marien Theil erkiest ;
O selig ist / da du dieß schreibst / die Stunde !

Martin Stubritz.

Vorbereitungs-Andacht/
Mehrentheils nach deß heil. Augustinus Geiste/
(Lib. 1. Confess. Cap. 4. & 5.)

GOTT/ ich unterwinde mich mit Dier zu reden/ und siehe! ich bin Staub und Asche/ Du aber bist mein HErr und Gott. Denn wo ist ein Gott ohne Dich/ mein GOtt? und wo ist ein Herr ohne dich/ mein HErr! Ach du Höchster/ du Gütigster/ du Allmächtigster/ du Barmhertzigster/ du Gerechtester/ du Unbegreifflicher/ du Unwandelbarer/ erbarme Dich über dein armes Geschöpff/ das Dich seine Sünde gesuchet/ und Dich um Errettung ansuchet! Ach mein Leben/ ach meine Süssigkeit/ in Dier begehre ich ruhig zu werden/ der ich in mier unruhig bin! Ach komme! Ach kom doch in mein Hertz/ und mache dasselbe durch deine tröstliche Gnade gleich wie truncken/ daß es seines Jammers vergesse. GOtt/ wie soll ich dich immermehr nennen? Ach erbarme Dich meiner/ daß ich reden könne! Du bist mein einiges höchstes Gut/ wer aber bin ich gegen Dier/ daß Du von mier begehrest geliebt zu werden? Ach nichts und weniger/ Ach mich Elenden! Woltest Du nach Verdienste mit mier handeln/ wo doch würde ich

blei-

bleiben? Weil aber dein Erbarmen unaussprechlich ist/ wollan/ so sprich zu meiner Seelen: Ich bin dein Heil! Auff diß wird mein Mund voll Lachens/ und meine Zunge voll Rühmens werden. Ja ich wil eilends lauffen/ und Dich ergreiffen. Verbirge aber dein Antlitz nicht von mier/ daß ich nicht sterbe. Wiewoll ich gerne sterben wil/ daß ich dein Antlitz in ewiger Freude sehen möge. Nun/ O Vater/ mein Hertz zu einem Wohn-Platze. Zwar/ ich bekenne es/ es ist baufällig/ Du aber wirst es auffrichten. Es ist unrein/ Du aber wirst es von aller Unreinigkeit saubern. HErr/ ich gläube/ darum rede ich/ und bekenne meine Schwachheit/ und wil sie weiter bekennen/ damit du Starcker mich stärckest/ und du Gnädiger mier Beschuldeten gnädig seyest. Dieses bitte ich in JEsus/ deines Sohnes/ Namen/ Sela!

Der erste Buß-Gesang/

Welcher in Ordnung der Sechste.

HERR/ deß Himmels und der Erden/
GOtt/ mein Felß/ mein Stab/ mein Horn/
Laß mich nicht zu Schanden werden/
Straff mich nicht in deinem Zorn/

Denn

Denn es zittert Fleiſch und Blut/
Wenn es deines Eifers Glut
Nur von weitem ſiehet blitzen /
Und ſich weiß auff nichts zu ſtützen.

Sey mier gnädig / ſey mier gnädig/
Weil ich ſchon ſo krafftloß bin /
Mache mich von Sünden ledig/
Und wirff ſie ins Meer dahin/
Heile mich / O treuſter GOtt /
Heile mich / O Zebaoth /
Laß ſich meiner Seelen Schrecken
Nicht biß in mein Grab erſtrecken.

Ach! wie lange / wie ſo lange
Läßt Du mich ohn Hülffe ſeyn?
Daß mier immer Angſt und bange /
Wenn es mier nur kömmet ein /
Daß Du deiner Gnaden Liecht
Und dein heilſams Angeſicht
Nicht mehr auff mich Armen ſchickeſt/
Noch mich Dürfftigen anblickeſt?

Wende Dich doch einſt zu rücke/
Wende Dich/ und rette mich /
GOtt / ſey meiner Seelen Brücke /
Wenn das Unglücks-Waſſer ſich
In viel tauſend Ström' ergeuſt/
Und mier biß ans Hertze fleuſt /
So / daß meine Glieder zucken /
Und ich itz gleich ſoll erſticken.

HErr / wer preiset deine Wunder /
HErr / wer lobet deine Macht /
Wo stets raucht der Höllen Zunder /
Wo der Schwefel-Pich-Pful kracht?
HErr / wer spielt Dier da ein Lied /
Wo der Tod ohn Unterschied
Alt' und Junge niederleget /
Und sie in die Gruben träget?

Müde bin ich / ich bin müde /
Daß ich manche lange Nacht
In den heissen Thränen siede /
Die mier Schiff und Fluth gemacht /
Daß mein Seufftzen / das ich thue /
Mier verstattet keine Ruh /
Daß der Abend / daß der Morgen
Mich nicht findet ohne Sorgen.

Wo ist meine Jugend blieben?
Sie hat längsten abgedanckt.
Wie die Blätter leicht verstieben /
Wenn sie nur der Wind umschranckt;
Also wird auch die Gestalt
Für den rechten Jahren alt /
Weil ich stets in Aengsten stehe /
Und nur Jammer um mich sehe.

Aber weichet / ihr Feinde / weichet /
Sünde / Teuffel / Höll und Tod /
Weil mier GOtt die Hände reichet /
Und mich reisset aus der Noth /

Die

Die ihr mier so groß gemacht/
Daß ich kaum daran gedacht/
Wie daß Gottes Güt' und Gnade
Sey weit grösser als mein Schade.

Fort mit euch/ ihr Ubelthäter/
Meine Bitten sind erhört.
GOtt/ der Vater aller Väter/
Hat mein Leid in Lust verkehrt/
Drum so packet euch von mir/
O ihr Seelen-Mörder ihr/
Kehrt zurücke/ weicht mit Schanden/
Denn GOtt ist dennoch verhanden.

Andacht
über vorgehenden Buß-Gesang.

ACh sihe HErr/ ich bin der Sohn/ der seinem Vater entlauffen; Ich bin der Knecht/ der seinem Herrn untreu worden. Und darum habe ich die äusserste Straffe verdienet. Ich will und kan mich auch derselben nicht entreissen. Aber HErr! ach GOtt! mein GOtt! straffe mich nur nicht in deinem feuerbrennenden Zorn/ und greiff mich nicht an in deinem donnernden Grimme. Laß deine Ruthe eine Vaters-Ruthe seyn/ und züchtige mich aus Liebe zu meiner Seligkeit. Ich beruffe mich auff deine unbe-

schreibliche Gnade / die ihren Anfang von Ewigkeit hat. Laß dieselbe über mich auffgehen / und erfreue mich in meinem Jammer. Ach HErr / sey mier gnädig / sonst muß ich untergehen! Heile mich / sonst müssen meine erschrockne Gebeine verschmachten! Siehe! meine Seele zittert in ihren Aengsten. Ach HErr / wie kanst Du so lange zusehen? Ich bin von Seufftzen gantz abgemattet. Ach HErr / wie lange wilt Du noch verziehen? Meine Augen sind dunckel vom Thränen-Wasser. Ach HErr / wenn wilt Du meines Elends gedencken? Ich bin gantz unkennlich worden für grossem Trauren / meine Beine sind wie mit Haut überzogen / indem sie für Kummer alt worden. Ach HErr / wenn wilt Du mich befriedigen? Ach wende dich mein GOtt! Ach mein HErr wende dich meiner Seelen zu Troste. Gedencke an deine Gnade / und hilff mier! Die Todten dancken Dier ja nicht / viel weniger preisen Dich die in der Höllen. Drum laß meinen lebendigen Mund deinen Ruhm verkündigen / hilff deinem Knechte / daß er sagen darff: Weicht von mier ihr Feinde / die ihr an meiner Seelen so übel gehandelt habet. Was plagt ihr mich noch? Was kränckt ihr mich

mich weil? Weint ihr/ daß ich nun erst mich Du gesehen habe? Nein. Der HErr hat meine Thränen auffgelesen/ Er hat meine Seuffzer in seine Ohren kommen lassen/ mein Gebet hat sein Vaterhertz angenommen/ daß ich nun wie es euch gehet werde nemlich/ ihr sollt mit Schimpff und Schanden bestehen. Weicht derhalben/ Sünde/ Tod/ Teufel und Hölle/ mir ist ein schön Erbtheil worden/ Das Loß ist mir auffs lieblichste gefallen. Lobe meine Seele und dancke deinem Erlöser/ Dancke Jhm/ daß Er deine Klagen in Freude/ und dein Weinen in Lachen verkehret. Dancke Jhm/ daß Er dier den Trauer Sack außgezogen/ und dich hingegen mit Freuden gegürtet. O Vater/ ich dancke dier um alle deine Güte und Wunder/ und will Dich neben deinem liebsten Sohne und dem werthen Heiligen Geiste in der himlischen Gemeine preisen/ Amen.

Der ander Buß-Gesang/

welcher in Ordnung der [illegible] und dreyssigste.

[illegible] ist der [illegible]/
[illegible] in der [illegible] Stille
Genommen hat der [illegible] Joch/
Und seiner Gnaden-Fülle

Jhm fürgestellt /
Damit die Welt
Von ihrem Zweiffeln lasse/
Und GOttes Güte fasse.

Ich nahm mier zwar auch erstlich für
Die Sünde zu verhehlen ;
Sie aber machte Krieg in mier/
Und hub mich an zu qvälen ;
Jch rieff und schrie/
Doch ward ich nie
Aus meiner Angst gerissen/
So plagt' mich das Gewissen.

Mier war deß Höchsten Hand so schwer /
Als wenn mich Berge drückten/
Das Blut wallt' in mier hin und her/
Als wenn es Flammen zückten ;
Das Hertze brach/
Nur Weh ! nur Ach !
Stieg aus den blassen Lippen /
Ich starrte gleich den Klippen.

Darauff bekant' ich Dier/mein Theil/
Die Last der Missethaten.
Ich sprach : Jch werde doch nicht heil/
Laß ich mier GOtt nicht rathen /
Ist seine Treu
Nun täglich neu/
So wird Er mich auch retten
Von diesen Unglücks-Ketten.

Ach

Ach Vater/ da vergaabſt Du mier/
Was ich begangen hatte.
Es kam mier deine Gnade für
Gleich wie ein kühler Schatte/
Wenns Sonnen-Licht
Auch faſt ſo ſticht/
Als mich die Sünde nagte/
Und meine Seele plagte.

Und diß bekennet iederman/
Der ſich nur ſelber kennet,
Wer iſt der/ der ihm helffen kan/
Wenn GOttes Zorn entbrennet?
Wier haben Schuld.
GOTT hat Gedult/
Drum ſincken ſeine Fluthen/
Wenn unſre Thränen bluthen.

Du biſt mein außerwehlter Schutz/
Drum wollſt Du mich bewahren/
Daß mier kein Vnglück biete Trutz/
Gleich wie ich ſchon erfahren.
Denn ſoll dein Preiß
Durch meinen Fleiß
Sich in die Höhe ſchwingen/
Vnd durch die Wolcken dringen.

Du ſprichſt: Ich will dein Lehrer ſeyn/
Ich will dich unterweiſen/
Du ſollſt durch meiner Augen Schein
Samt andern Heilgen reiſen

Deß Glaubens Weg/
Deß Lebens Steg/
Biß zu den Cherubinen/
Die mier ohn Ende dienen.

Darum ihr Menschen seyd doch nicht
Wie stumme Roß und Mäuler!
Itz wincket euch GOttes Angesicht/
Drum auff zu diesem Pfeiler/
Der euch erhält
Wenn gleich die Welt
In Feur und Flammen stehet/
Und alles untergehet.

Den Bösen wächset Unglück zu/
Den Frommen aber Freude
Die Bösen sieht man ohne Ruh/
Die Frommen ohne Leide.
Drum lobt den HERRN/
Wer nah' und fern
Zu den bekrönten Frommen
Im Himmel dencke zu kommen.

Andacht
über vorgehenden Buß-Gesang.

SOltest du/ meine Seele/ die Welt fragen/ welchen sie für glückselig hielte/ so würde sie dich entweder auff den reichsten/ auff den schönsten/ auff den weisesten oder auff den fürnehmsten Men-

Menſchen weiſen/ und alſo nach ihrer alten Art und Gewonheit mit Fleiſches-Luſt/ Augen-Luſt und hoffertigem Leben auftreten. Aber laß dich nicht verführen. Der iſt ein ſeliger Menſch/ der ſeine Sünde mit auffrichtigem Hertzen für GOtt/ dem Himmels-Könige/ bekennet/ alſo/ daß ſie ihm vergeben/ und nicht zugerechnet werden. Wo dieſes nicht geſchicht/ da können aller Welt Güter die Seele nicht befriedigen. Erinnre dichs nur/ meine Seele! ich wolte mich auch anfangs der Welt ähnlich ſtellen/ und meine Ubelthaten in den Augen deß allwiſſenden GOttes verbergen. Aber (O du trauriges Aber!) da war nichts als Zittern und Zagen in meinen Gliedern/ ich wuſte nicht/ wo ich mich hinwenden ſolte; die gantze Welt war mir zu enge. In mir tobte das erſchrockne Gewiſſen. Um mich war nichts als Weinen und Heulen. Uber mir war die gewaltige Hand GOttes/ die drückte mich zu boden/ alſo/ daß mein Safft abnahm/ als wäre er von der Sonnenhitze verzehret. Drauff ſprach ich: Nun wil ich meine Sünde nimmermehr verhehlen/ noch mich unterſtehn dieſelbe in den Sonnen-klaren Augen deß HErren zu verſtecken. Daß ich nun gedachte

Noth nicht abermahl über mich ziehen möge/ sie-he liebster Vater! so eröffne ich Dier in mein gantzes Hertz: Ich habe gesündigt / ja ich habe gesündigt/ und bin fort nicht werth / daß ich dein Kind heissen soll. Aber / Vater / gedenck an das versprochne Heil / und sey mier gnädig! Schaue / meine Seele! hierauff sind mier erlassen die Missethaten meiner Sünde. Und wie auch alle Heiligen hierum bitten müssen / so bin ich neben ihnen / und sie sind neben mier versichert/ daß die Fluthen deß Zorns GOttes/ wenn sie daher sausen und brausen werden / uns nicht schaden sollen. Und weil sich der traute Vater erbeuth/ daß er uns wolle den Weg zeigen / den wir wandeln sollen/ ja daß Er uns mit seinen Augen leiten wolle / je wolan / ihr sterblichen Menschen/ so gehet doch nicht eurem Gutdüncken nach wie das dumme und stumme Vieh/ widerstrebet auch nicht wie schlagende Rosse/ und unbendige Mäuler/ sondern folgt dem HErrn in aller Demuth und sagt mit der Braut JEsus:

Zeuch mich zu dier / mein Licht / es sey durch glatte Wege/
Durch öde Berg und Thal/ durch schlipferlige Stege/

Jch folge Dier gewiß. Und gilte gleich aus der Welt /
So wil ich folgen doch / wohin es Dier gefällt.

Denn wer ſich ſtreubet / und nicht folgen wil / der gehöret unter die Gottloſen / und wird Plage haben: Wer aber folget / der iſt aus dem Geſchlechte der gläubigen Frommen / und denſelben wird deß HErrn Güte wie eine Mauer ümgeben. Denn im HErren werden ſich freuen die Gläubigen. Jm HERRN werden frölich ſeyn die Gerechten. Jm HERRN werden ſich rühmen die Frommen. So hilff nun / du trauteſter Vater / daß ich unter dieſen Gläubigen / Gerechten und Frommen erfunden werde / dieſes ſuche ich / dieſes bitte ich im Nahmen meines Erlöſers / Amen.

Der dritte Buß Geſang /
Welcher in Ordnung der acht und dreyſſigſte.

STraff mich nicht in deinem Grimme /
GOTT, wie meine Miſſethat
Um Dich zwar verdienet hat;
Mercke vor auff meine Stimme /
Die Dier klagend giebet ein /
Was für Noth / und Angſt / und Pein

Mich Betrübten hält umfangen/
Seit ich von Dier irre gangen.

Deines strengen Eifers Pfeile
Fahren mier durch Marck und Bein/
Daß ich kaum kan lebend seyn/
Deiner Hände Donner-Keile
Schlagen meine Seele wund/
Es ist fast nichts mehr gesund
An dem Plagen-vollem Leibe/
Ach ich weiß nicht/ wo ich bleibe!

Hundert Striemen tausend Wunden
Macht/ O HErr/ dein Dräuen mier/
Seit ich wichen bin von Dier.
Mein Gewissen hats empfunden/
Was es für Geblüthe macht/
Wenn man GOttes Wort veracht/
Und der tollen Sünd-Fluth Wellen
Lässt biß an das Haupt auffschwellen.

Wer nichts Widerliches kan riechen/
Sehe meine Tohrheit nicht/
Deren Stanck heraußer bricht;
Ich bin krum/ und muß fast kriechen/
Traure/ wenn die Sonn auffsteht/
Und wiedrum zu Bette geht/
Mier verdorren Leib und Lenden/
Noch wil sich die Noth nicht wenden.

Ach wo ist mein vorigs Leben?
Wo die Freude? wo die Lust/

Als

Als ich nichts von Angst gewust/
Die mich itzo hat umgeben /
Und den Glücks-Lauff umgekehrt/
Daß man sonst nichts an mich hört /
Als ein unbeschreiblich Heulen
Und nichts sicht als Eiter-Beulen?

Da du siehest in mein Hertze /
O du mein GOtt / drum siehst du wol/
Daß es sey von Seufftzern voll /
Daß der innerliche Schmertze
Sey der Glieder Pest und Riß/
Und der Augen Finsterniß/
Daß ich meyne / daß ich lebe /
Daß ich leb' und doch nicht lebe.

Und wer solte mich nicht krancken?
Meine Freunde lassen mich /
Meine Nächsten ängsten sich /
Aber meine Feinde dencken /
Wie sie mögen schädlich seyn /
Und mir dopplen meine Pein
Dieses muß ich Schmertz' ertragen /
Darffs nicht sehen / noch beklagen.

Dennoch aber wil ich harren /
Harren wil ich auff dem Wort /
HERR/ O meiner Seelen Hort!
Du wirst endlich diese Narren
In der Schande lassen stehn/
Wenn es mir wird glücklich gehn/

Daß

Daß sie sich hernacher scheuen
Uber mich sich zu erfreuen.

Zwar ich bin zur Angst geschaffen/
Jene nur zur Frölichkeit;
(O der wunderbaren Zeit!)
Jene tragen Wehr und Waffen/
Und sind meiner Seelen feind/
Daß sies gut mit GOtt meint;
Daß ich sorge für die Sünde/
Und mich zu dem Höchsten finde.

Aber schütze mich Elenden/
Lege deine starcke Hand
Wider meinen Widerstand/
Laß sich meinen Jammer enden/
Wohne mier mit Troste bey/
Daß ich endlich frölich sey/
Und mit einer süssen Weise
Dich als meinen Retter preise!

Andacht
über vorgehenden Buß-Gesang.

HERR/ wo ist ein Jammer wie mein Jammer? Wo ist ein Schmertz wie mein Schmertz? Und diesen verursacht nichts anders als die Furcht der Straffe/ die Du den Missethätern dräuest. Zwar mier ist nicht unbewust/ daß Du die deinen in diesem Leben pflegst zu züchtigen/

gen/ damit sie zum ewigen Leben behalten werden/ und dieser Züchtigung wil ich gerne mein Leib und Leben unterwerffen. Zürne nur nicht/ GOtt Zebaoth/ wenn Du mich züchtigen wilt/ laß den Grimm von der Straffe ferne seyn/ damit ich nicht gar zur Höllen gestossen werde. Siehe an/ daß die Pfeile deines Zorns/ als der Tod/ die Hölle und das Verdamnis/ mich schon also durchdringen/ daß an meinem Leibe nichts Gesundes ist für Erschrecknis; daß kein Friede in meinen Gebeinen für Angst; daß meine Wunden abscheulich sind für Zerknirschung; daß ich gebückt und traurig geh für Unruh deß Gewissens; daß ich gar zustossen bin/ und heule für Beschwernis meines Hertzens; und dieses alles verursacht die Sünde. O Sünde/ O Sünde/ wie abscheulich bist du! O Sünde! O Sünde/ wie richtest du die Menschen zu! Was machst du für Jammer und Elend! O Sünde/ was bist du für eine Tohrheit! Ach HErr! deine Augen sehn ja in die verborgenen Winckel/ drum sehn sie auch in mein Hertz/ und mercken desselben Begierde. Was aber für eine Begierde? Zu der Ruh der Seelen/ zu Befriedigung deß Gewissens/ zu Stillung deß zagenden Hertzens.

tzens. Und darum schick ich so viel tausend Seufftzer zu Dier / mein GOtt / daß Du doch endlich auffmercken wollest / wie mein Hertz bebe / wie mich meine Lebens-Krafft verlasse / wie meine Augen immer trübe und traurig sehen. Und zu wem soll ich sonst seufftzen als zu Dier? Meine Feinde freuen sich meines Unglücks und schreyen: Er wird bald zu Boden sincken / und alsdenn haben wier gewonnen Spiel. Meine Freunde / und die eine grosse Lieb zu mier vorgaben / schauen theils meine Plage / aber sie vermögen mier nicht zu helffen; Theils machen sich darvon / und verlassen mich. Und weil ich diß alles in mich fressen muß / und nichts sagen darff / so setz ich mein Vertrauen auff dich / mein Gott / Du wirst mich dennoch erhören / wenn jene von mier fliehen; Du wirst mich lieben / wenn mich jene hassen; Du wirst mier helffen / wenn mich jene trost- und hülffloß liegen lassen / daß ich Ursach haben möge zu sagen: GOTT ist meine Hülffe / ich wil ihn lieben und loben / ER hat mier meine zentnerschwere Ubelthat verziehen. ER hat meine Laster wie Eiß zuschmeltzen lassen. Woll! Lobe den HErrn / liebe den HErrn / meine Seele / weil ich lebe! Amen.

Der

Der Vierdte Buß-Geſang/
Welcher in Ordnung der ein-und funfzigſte.

Ich weiß/ daß deine Güte grünt/
GOtt/ meiner Seelen Sonne/
Drum hab ich mich auch itz erkühnt/
Zu ſuchen Freud und Wonne
Von Dier in meiner Traurigkeit/
Nicht zweiflend daß Du ſeyſt bereit
Mich Armen anzunehmen.

Ach treuſter Vater reinge mich
Von meiner Sünden Schwärtze/
Die wider deinen Willen ſich
Geſetzt an mein Hertze/
So/ daß es Dier itz nicht gefällt/
Gleich wie Dier mißfällt alle Welt/
Wenn ſie im Argen lieget.

Ich muß und wils auch gern geſtehn/
Daß ich bin irre gangen/
Und hab auff eitle Luſt geſehn/
Bin an der Welt gehangen/
Du aber biſt und bleibeſt recht/
Wenn du mich abgewichnen Knecht/
Für dein Gerichte foderſt.

Mein Uhrſprung machet mich veracht/
Mit Schuld bin ich gebohren/
Auff Wahrheit bin ich nie bedacht/
Die Du doch haſt erkohren/

Und

Und mier zum besten kund gethan/
Damit ich ja die Sünden-Bahn
Fort nicht beschreiten solte.

Ach mache mit Isop rein!
Ach wasche mich von Sünden!
Ach laß/ ach laß mich schneeweis seyn/
Ach laß mich Gnade finden!
Ach sey doch meiner Seelen Theil!
Ach mache mein Gebeine heil/
Daß deine Hand zerschmettert!

HErr/ wende nur dein Angesicht
Von meinen Boßthaten/
Und gieb mier deines Geistes Licht/
Denn ist mier schon gerathen;
Hilff/ daß mein Hertz auch bessre sich/
Und künfftig nicht so freventlich
Dich/ grosser GOtt/ erzürne.

Nim̃ deine Gnade nicht von mier/
Laß mich dein Heil umfassen/
Dein Fürsten-Geist sey für und für
Bey meinem Thun und Lassen/
Damit auch andre Sünder sehn/
Wie Bußergebne mit dier stehn/
Und sich zu dier bekehren.

Errette mich/ mein liebster GOtt/
Von allen den Blutschulden/
Und laß/ O Heiland Zebaoth/
Den Eyfer sich gedulden/

Denn

Denn ſoll den Heyden werden kund
Dein Recht durch dieſen blaſſen Mund /
Dein Ruhm durch dieſe Lippen.

Man dient dir Herr mit Opfern nicht /
Sonſt wolt' ich Opffer geben /
Ein Hertz / das Reu und Leid zerbricht /
Das iſt dir recht und eben /
Ein Geiſt / der wol geängſtet iſt /
Ein Hertze / das der Welt vergiſt /
Das iſt dein liebſtes Opffer.

So thu nun HERR an Zion wol /
Und baue Salems Mauren /
So ſoll mein Mund ſeyn Lobes voll /
Und niemahls [illegible]
Auff deinen Lob- und Danck-Altar
Lob Preiß und Danck zu ſtellen dar /
Und diß an ſtatt der Farren!

Andacht
über vorſtehenden Buß-Geſang.

WEnn ich gleich alle Brunnen in meinem Haupte hätte / ſo würden ſie doch nicht ſo viel Thränen geben / als nöthig ſind meine Sünde zu beweinen. Wolten gleich alle Wolcken zu Papier werden / ſo würden ſie doch nicht gnug ſeyn meine Fehler drauff zu ſchreiben. Ach ich betrübter Menſch / was ſoll ich machen? Wo

soll ich Hülffe suchen? Ich wil es machen wie jener Zöllner/und sprechen: GOtt sey mier Sünder gnädig. Siehe! Ich verberge meine Wunden nicht. Du bist mein Artzt / ich bin kranck. Du bist mein Erbarmer / ich bin elend. Ach darum erbarm Dich meiner nach deiner fürtrefflichen Barmhertzigkeit/ tilge und vertilge meine Sünde/ wasche mich von meinen Missethaten/ und reinige mich von meinem Verbrechen. Zwar ich wolte mich woll selber waschen / aber es wil mier nicht von statten gehen. Das Wollen habe ich/ wie Paulus/ aber das Vollbringen finde ich nicht bey mier. Ja es ist noch ein groß Zeichen deiner Gnade/ daß ich meine Sünde erkennen und bekennen kan. Ach HErr! Dier/dier habe ich gesündigt/ für Dier habe ich Unrecht gethan. Und was will ich von meinen wircklichen Ubertretungen sagen? Bin ich doch von Natur ein Kind deß Zorns/ massen ich durch eine sündliche Empfängnus und unreine Geburt dem Tode in die Klauen gerathen. Du aber bist gerecht und wahrhafftig / hast mier auch die Weißheit / so zu meiner Seelen Heile dienet / reichlich offenbahret. Darum spare an mier den Isop deiner Gnaden nicht/ daß ich rein werde/ salbe mich mit dei-

deiner Gnaden Balſam/ daß ich ſchneeweis werde. Laß in meinen Ohren neue Freude klingen/ laß die zerknirſchten Gebeine frölich werden. Sieh meine Sünden nicht an/ ſondern wirff ſie in die tieffſten Fluthen deß Meeres. Gib liebſter Vater/ daß dein Heiliger Geiſt auffs neue mit mir wircke/ damit mein Hertz der weltlichen Uneinigkeit feind werde. Laß deine Hülffe meinen Troſt ſeyn/ und dein freudiger Geiſt richte mich auff. Hierauff wil ich ſagen: Unſer GOtt iſt ein GOtt/ der die Sünde vergiebet/ und heilet all unſern Gebrechen. Denn werden ſich auch andre Sünder zu Dir bekehren/ und dein Heil ſuchen. Ich aber wil deine Güte rühmen. Und weil Du das Opffer der Farren nicht begehreſt/ ſiehe/ ſo ſoll mein geängſteter Geiſt/ mein geängſtetes Hertz und zuſchlagenes Gewiſſen dein ſtetes Opffer ſeyn/ Amen.

Der fünffte Buß-Geſang.

Welcher in Ordnung der hundert und ander.

GOtt Vater hör auff mein Geſchrey/
Vernimm mein ſchmertzliche Klagen/
Laß ſehen/ daß ein [illegible]
Wenn ich der S[illegible]

In Demuth dürffte bringen vor/
Biß daß Er seiner Gnaden Ohr
Mich zu erhören lencket.

Gleich wie der Nebel-dicke Rauch
Im Nu pflegt zu verschwinden;
So gehets meinem Leben auch/
Das sich nicht läßt anbinden.
Gleich wie ein Brand ist ohne Safft/
So wissen auch von keiner Krafft
Die leblosen Gebeine.

Mein Hertz ist durch die lange Pein
Nicht anders wie zerrieben/
Und wie beym heissen Sonnenschein
Das Heu nie feuchte blieben;
Also verdorret dieses auch/
Darum ich auch der Speise brauch
Zu halten längst vergessen.

Ich bin nichts mehr denn Haut und Bein/
(Ach fliesst ihr heissen Thränen!)
Ich muß wie die Rohrdommeln seyn/
Die sich nach Speise sehnen/
Wenn sie die Wüste hungern läßt;
Ich lieg' und seufftz' in meinem Nest
Gleich wie die Turteltauben.

Und weil mich meiner Neider Heer
Zu einem Schauspiel machet/
So/ daß man Davids immer mehr
In allen Gassen lachet/

So speiset mich nur Aschen Brod/
Ich trinck auch nichts in dieser Noth
Als aus dem Bach der Thränen.

Doch denck ich so daher mein Gott!
Gott hat mich erst erhöhet/
Hernach gesetzt in diesen Spott/
Und nach Verdienst gequälet/
Sein Zorn wirfft mich zu Boden hin/
Daß ich mir nicht mehr ähnlich bin/
Gleich wie das Heu dem Grase.

Du aber wie du ewig bleibst/
Und dein Gedächtniß dauret;
So halte/ was Du uns verschreibst/
Laß Zion seyn gemauret/
Geuß über sie den Gnaden Schein
Und laß sie auffgerichtet seyn/
Denn ihre Zeit ist kommen.

So wird der Heiden Pöfel Dich
Für einen Herrn erkennen/
Und die berühmten Käyser sich
Des Höchsten Diener nennen/
Wo früh und spät die Sonne geht/
Da wird man singen: Sion steht
Durch Gottes Ehr erbauet.

Wol! Gott vernimmet/ was mein Mund
Itz für Ihm ausgeschüttet

Er ist schon seinen Ohren kund/
Was meine Seele bittet/
Drum wil ichs eilends schreiben auff/
Damits der Greisen Zeiten Lauff
Auch lehre die Nachkommen.

GOtt sieht von dem Saffirnen Thron
Auff diesen Klump der Erden/
Er höret unsres Winselns Thon/
Uns wird bald Hülffe werden/
Daß man in Zion frölich sey
Und GOttes Lob in Salem frey
In allen Thoren singe.

Indessen/ der du mich betrübst/
GOtt/ daß ich Demuth lerne/
So Du noch je ein Schäffgen liebst/
Denn sey doch itz nicht ferne/
Sieh an die Helffte meiner Jahr/
Und tödte deinen Knecht nicht gar/
Und stoß ihn nicht zur Hölle.

Die Erde nennt dich ihren Grund/
Der Himmel seine Sonne/
Doch muß vergehn diß gantze Rund/
Du aber/ unsre Wonne/
Der du der Armen nicht vergißt/
Bleibst ewig wie und wo du bist/
Drum laß uns mit Dir leben.

Andacht
über vorgehenden Buß-Geſang.

GOTT / du König deß Himmels und HErr der Erden / ich weiß durch deine Gnade / daß Du dich ſo hoch geſetzt haſt / daß Dir keiner von den irrdiſchen Königen zu vergleichen; Denn der Himmel iſt dein Sitz / und die Erde iſt deiner Füſſe Schemel. Ich weiß aber auch / daß Du von dieſer deiner Höhe Acht haſt auff das Niedrigſte im Himmel und auff Erden. Und darum habe ich die unzweifelhaffte Hoffnung / Du werdeſt auch deine Augen über mich nicht ſchlummern laſſen / ſondern auff mein bußfertiges Flehen mercken. Haſt Du nun deß geiſtlich betrübten Davids / deß gefangnen Manaſſes / deß weinenden Petrus und andrer Sünder Gebeth für deine Ohren kommen laſſen / ach ſo laß mich doch auch gleichſam deß Rechts der Elenden genieſſen / und höre mein Schreyen / vernim̃ mein Seuffzen / und merck auff mein Gebeth. Denn die Tage meiner Jugend ſind einem Rauch ähnlich geweſen / und wie ein Brand keine Feuchtigkeit hat; Alſo wiſſen meine Gebeine von keinen Kräfften. Wie das Heu an der Sonnen; alſo verdorret mein Hertz in der Gluth der Anfech-

tung/ und dahero esse ich kein Brod ohne Aschen/ und geniesse keines Trancks ohne Thränen. HERR/ dein Grimm hat mich um meiner Sünde willen zu Boden gestossen/ also/ daß ich nicht so viel Enthältnis weiß als ein einsamer Vogel in der Wüsten und ein Sperling auff dem Dache. Und weil nicht allein meine Zeit wie ein Schatten vergehet/ und ich wie das Graß verdorre/ sondern auch meine Feinde sich über mein Unglück kützeln/ so gedenck doch/ HERR/ daß Du ewig bleibest/ und hilff denen/ die mit Dir wohnen sollen in Zion. Baue sie derhalben/ daß auch die Heiden bekennen und sagen: Der GOtt Israel ist König/ alle Land sind seiner Ehren voll! Ich will indessen in ein unvergänglichs Buch schreiben/ und den Nachkommen hinterlassen/ daß Du die Verlassenen auffnimmest/ und derselben Gebeth nicht verschmähest; daß Du von deiner heiligen Höhe herab schauest/ das Seuffzen der Gefangnen erhörest/ und die Kinder deß Tods loß machest/ auff daß man deinen Namen zu Zion predige/ und deinen Ruhm zu Jerusalem verkündige. Wie du nun/ O gütiger Vater/ für und für bleibest/ so/ daß deine Jahre kein Ende nehmen/ ob gleich Himmel

und

und Erden wie ein Kleid veralten: Also laß auch die Kinder deiner Knechte und ihren Saamen für Dier gedeyen/ daß sie so woll hier zeitlich als dort ewig Dier ein angenehmes Allelujah anstimmen mögen/ Amen.

Der sechste Buß-Gesang.
Welcher in Ordnung der hundert und dreyßigste.

O! Zu dier/ Grundgütiger GOtt/
Da schrey ich in meiner Noth!
[illegible] Stimme/
Erhöre meine [illegible]!
Ach laß dein Ohr [illegible]
Auf mein erbärmlichs Flehen!

HErr/ wo du meine Schuld
Siehst an in Ungedult/
Denn kan ich nicht bestehen/
Ich muß zur Höllen gehen/
Weil ich Dier bin verbunden
Mit zehnmahl tausend Pfunden.

Weil aber deine Treu
Ist alle Morgen neu/
So wirst Du mier vergeben/
Wo ich in diesem Leben
Den Sünden-Weg gewandelt/
Und wider Dich gehandelt.

O 5 Dich

Dich ehret jederman/
Weil sonsten keiner kan
Der Sünden Schuld verzeihen/
Von aller Angst befreyen/
Das Hertz aus Nöthen raffen/
Trost/ Heil und Leben schaffen.

Drum harr ich/ HErr/ auff dich/
Hilff/ und errette mich.
Dich suchet meine Seele
In dieser Unglücks-Höle/
Dein Wort erfrischt mein Hoffen/
Ach laß es seyn getroffen!

Mein Hertze ruffet zu Dier/
Wenn sich der Sonnen Zier
Vom Osten prächtig weiset
Und in das Westen reiset/
Und wiederum vom Westen
Der Ost-Welt lauffe zum besten.

O Jacob nim dier nur
Zu deiner Seelen-Cur
Deß HERREN Güt und Treue/
In welcher ich mich freue/
Denn wirst du Leben finden
Im Tode deiner Sünden.

Denn was sein Wort verspricht/
Das treugt gewißlich nicht/
Drum darffst du Ihm vertrauen/
Und sicher auff Ihn bauen/

Er

Er wird von allem Böſen
Sein Iſrael erlöſen.

Andacht
über vorgehenden Buß-Geſang.

ACh! ach! das Angſt-Waſſer gehet mier biß an die Seele / ich verſinck im tieffen Schlamm / da kein Grund iſt! Mich umfangen deß Todes Bande / mich erſchrecken Belials Bäche! Wie Du nun / O grundgütigſter GOtt / verheiſſen haſt / daß Du bey mier ſeyn wolleſt / wenn ich durchs Waſſer gehe / daß mich die Ströme nicht erſäuffen ſollen / alſo erinnere ich mich dieſer Verheiſſung in meiner Noth / ſchreye derowegen aus meiner tieffen Angſt zu Dier / O GOtt! Ach HErr höre / ach HErr mercke auff meine Stimme! Zwar wenn Du alle Sünden als ein geſtrenger Richter ſtraffen welteſt / wer doch müſte nicht erſchrecken und vergehen? Aber bey Dier iſt Gnade / bey Dier iſt Barmhertzigkeit / bey Dier iſt iſt die Vergebung. Und dahero ehret Dich der gantze Kreiß deß Erdbodens für einen gnädigen HErrn / und ſinget: Dancket dem HErrn / denn Er iſt freundlich / und ſeine Güte wäret ewiglich. Und weil du neben andern bußfertigen Sündern auch mich ſchmecken und ſehen läſſeſt /

lässest/ wie freundlich Du seyst / je so bin ich her/ und harre auff Dich/ ich setz mein Vertrauen auf die Verheissung deines Worts / ja meine Seel wartet auff Dich von einem Morgen biß zum andern/ biß Du ihr Hülff wiederfahren lässest/ daß ich jauchzen und sagen mag: Schau Israel/ wie gnädig/ wie gütig / wie barmhertzig ist doch unser GOtt! Bey Ihm ist reichliche Vergebung aller unser Sünden. Drum harre getrost auff Ihn und auff sein Heil. Er wird dich von deinen Missethaten reinigen/ daß du schön und sauber werdest/ und dermaleins unter andern Heiligen für dem Stuel deß Lamms auffwarten mögest / Alleluja.

Der siebende Buß-Gesang/

Welcher in Ordnung der hundert und drey und vierzigste.

HErr auff mein andächtigs Flehen /
GOtt/ der Wahrheit Fels und Stab/
Laß mich deine Rechte sehen /
Blick auff meine Noth herab/
Geh nicht mit mir ins Gerichte/
Sonsten werd ich gar zu nichte/
Und kom eilig in das Grab.

Niemand kan Dir Antwort geben/
Wenn du foderſt Rechenſchafft/
Siehe! Marck und Beine beben/
Es verſchwindet Stärck und Krafft/
Wenn ich bey mir überlege/
Wie ich je und allewege
Auff das Sündliche gegafft.

Diß verfolgt nun meine Seele/
Dieſes ſchlägt mein Leben todt/
Dieſes bringt mich in die Hölle/
Wo nur Finſterniß und Noth/
Ich bin gleich wie ſchon geſterben/
Auch mein Geiſt iſt ſchier verderben/
Dieſes macht der Sünden-Koth.

Denck ich nun einſt an die Zeiten/
Da ich ohne Plagen war/
Denn ſo müſſen meine Seyten
An mich machen offenbahr/
Was GOtt hat gethan für Thaten/
Wie GOtt Jacob pflag zu rathen
Durch ſo manches langes Jahr.

Meine Hände ſind bemühet
GOtt (wenns müglich) anzuſchreyn;
Wie das Land den Regen ziehet
Nach dem heiſſen Sonnen-Schein/
Alſo ſehnt ſich mein Gemüthe/
HERR/ nach deiner Gnaden-Güte/
Daß ſie mindert meine Pein.

Denn

Drum erhöre meine Klagen /
Eh mein Geist giebt gute Nacht/
Wende meiner Seelen Plagen/
Eh es mit mier aus gemacht/
Laß mich Armen ja nicht fahren
Zu den Glaubens-losen Scharen/
Die auff Busse nie gedacht.

Hilff mier früh und hilff mit Gnaden/
Denn mein Hoffen hast Du hier/
Vater/ heile meinen Schaden /
Und hernacher zeige mier /
Welchen Weg ich solle gehen/
Denn so wird dein Antlitz sehen /
Daß mich sehr verlangt nach Dier.

Ach bewahre mich für denen/
Die sich nach der Sünder Fall
Mit verhasstem Hertzen sehnen/
Und gieb/ daß ich überall
Wollgebähnte Wege habe/
Und mit deines Geistes Stabe
Geh auff diesem Erden-Ball.

HERR/ erqvicke mich Elenden/
Denn ich bin der Welt zu schlecht/
Laß sich mein Betrübniß enden /
Und brich um dein ewiges Recht
Meiner frechen Feinde Willen /
Die mich ängsten und anbrüllen /
Denn ich bin dennoch dein Knecht.

Andacht

Andacht
über vorgehenden Buß-Geſang.

HErr und Vater meines Heilandes / Du weiſt die Menſchliche Schwachheit / daß wir nemlich von Natur zu Böſen geneigt ſind / daß wir alle des Ruhms mangeln / den wir für Dir haben ſollen / derhalben ſo gieb zu / daß auch ich mein Anliegen in Demuth für deine Ohren bringe / Dich deiner Wahrheit erinnere / und mich auff deine gerechte Freundlichkeit beruffe. HErr geh nicht ins Gericht mit deinem Knechte. Denn ſiehe / mein Feind / der Sathan verfolgt meine Seele / und gedenckt mein Leben ewig zu Boden zu ſchlagen. Er iſt bemühet mich in ſeine finſtre Höle zu ſchleppen / wo nur Heulen und Zähne-Klappen. Er wil mich unter die rechnen / die der Welt ſterben / ungeachtet / ich meinem Heilande zu leben und zu ſterben willig bin. Und darum wallet mein Hertz immer für Aengſten; Es lebt nur von ihm ſelber / und wird ſich bald verzehret haben. Indem ich aber die vorige Zeiten überlauffe / und deine Wunder erwege / als daß Du unſern Vätern in ihren Anfechtungen ſo treulich auffgeholffen haſt / ſiehe ſo hebe ich meine Hände auff zu Dir /

der

der Du im Himmel sitzest; Und wie das dürre Land sich nach einem fruchtbaren Regen sehnet; Also sehnet sich meine Seel zu Dier/ und dürstet gleichsam zu Dier. Drum/ barmhertzigster Vater/ erhör mein Flehen/ vernimm mein Seufftzen/ eh denn mein Geist den Cörper verlässet/ daß ich nicht hülfflos zu denen fahre/ die an deiner Gnade verzweifelt haben. Laß mich Gnade empfinden/ denn ich hoffe auff Dich. Zeige mier den Weg zum Leben/ denn mier verlangt nach Dier. Rette mich von meinen Feinden/ denn Dich halte ich für meine Zuflucht. Lehre mich thun nach deinem Wollgefallen/ denn Du bist mein GOTT. Dein Heiliger Geist leite mich auff den rechten Stegen/ er erquicke mich um deines Nahmens willen/ er führe mich durch die enge Pforte zum Leben. Du aber/ HERR aller Herrscher/ verstöre alle meine Feinde um deiner Güte willen/ und bringe um Sünde/ Tod Teuffel und Hölle/ die meine Seele ängsten/ denn ich bin dein Knecht. Ach ich bin dein Knecht/ ach laß mich deinen Knecht seyn und bleiben von nun an biß in Ewigkeit/ diß bitte ich um deines Sohns theuren Bluhts willen/ Amen/ Amen/ Amen!

Justus

Justus Siebers

Poëtisierenden Jugend/

Sechste Abtheilunge/

In welcher

Oden über deß HErren Nachtmahl und Leiden.

An
Herrn Just Siebern/
Käiserl. Oppelischen
Pöeten/
Und der Hochheil. Schrifft
Wollbeflieſſenen/
über seine
Geistreiche
Leidens-Lieder.

DV hast vor kurtzer Zeit die süsse Seelen-Liebe
Deß Bräutgamms und der Braut mit wohlgelös-
ster Jungen
Mein Sieber/ geist-verliebt uns lieblich vorgesungen/
Itz folgt das Leiden/ drauff/ deß HErren/ das so trübe.
Wohl dem/ der immerdar an seinen Heiland dencket/
Der JEsus Angst ansiehet/ sein Zittern wohl erweget/
Sein Leiden recht empfindt/ sein Sterben mit sich trä-
get/
Und sich mit Sünden-Reu in seine Wunden sencket!
Daß du dieß alles thust/ das zeigen deine Lieder
Mein Sieber/ gnugsam an. Drum wird dier's wohl-
gelingen.
Wier müssen dier dafür den Ruhm einhellig bringen.
Du liebest unser Heil/ und dieses liebt dich wieder!

Dedekind.

Uber

J.

Uber die Einsetzung deß heiligen Abendmahls.

MErck auff/ O mein Gemüthe/
Merck auff deß HErren milde Hand/
Der dier aus lauter Güte
Auffsetzt ein unschätzbahres Pfand/
Und dich itz speisst aus Gnaden
Mit seinem Leib und Bluth/
Als das für allen Schaden
Den frommen Seelen gut/
Weil die in JEsu bleiben/
Die so gespeiset sind/
Und sie nicht mag vertreiben/
Das Höllische Gesind.

O trefflisches Erbarmen!
Was bin ich Staub und Erden-Kloß?
Daß sich itz giebt mier Armen
Ein HErr/ der mächtig/ reich und groß:
Was bin ich Asch' und Erde
Daß so ein grosser Schatz
Hier vorgetragen werde/
Und in mier suche Platz?

O Lieb'/ O Liebes-Flammen/
Wie lodert ihr herfür/
Und schlagt um mich zusammen/
Daß ich schon brenn' in mier?

Es lernet zwar die Seele
An mier durch deines Geistes Trieb/
Daß GOtt mich Ihm vermähle/
Und daß ich ihm sey hertzlich lieb;
Doch seh' ich hier viel besser/
Daß Du mier seyst verwandt/
Die Liebe scheint ja grösser
Je grösser ist das Pfand;
Dein Leib/ dein Bluth/ mein Leben/
Wird mier zu Speiß' und Tranck/
Drum ist die Schuld vergeben
Die mich stets machte kranck.

Was soll ich nun verzagen/
Und biß zum Tode traurig seyn/
Mich mit Verzweifflung plagen/
Und in der Trübsahl gehen ein?
Mein HErr ist ja gestorben/
Und hat das Leben mier
Durch seinen Tod erworben/
Er hat der Höllen Thür/

Wie Simſon/ weggetragen;
Drum poch' ich auff ſein Bluth/
Und faß' in trüben Tagen
Durch JEſum einen Muth.

Doch lehre mich bedencken
Mein GOtt/ mit was für Demuth ich
Mich billich ſolte lencken
An dieſen Tiſch zu nehmen Dich!
Ich bin ja nirgend reine;
Und Dier iſt keiner gleich:
Hier fehlts am Tugend-Scheine
Und Du biſt Tugend-reich:
Drum was ich noch nicht habe/
Das borg' ich itz allhier/
An dieſer groſſen Habe
Hängt meiner Seelen Zier.

Ach laß mier im Gemüthe
Der wahren Andacht Licht auffgehn/
Laß auch nach deiner Güte
Deß Glaubens Glantz in mier entſtehn/
Daß Liebe wachſ' und blühe/
Daß Demuth fruchtbar ſey/
Die Hoffnung auffwerts fliehe/
Und ich fort werde frey

Vom Fallstrick eitler Dinge/
Die manches Hertz verführt;
Und nach dem Schatze ringe
Der Sions Bürger ziert.

Dein Fleisch und Bluth ist meine.
Drauff leb' und sterb' ich/ wenn Du wilt/
Mein Fleisch und Bluth ist deine
Dein Wille werd in ihm erfüllt.
Regier' es/daß nicht Sünde
Und Laster nisteln drein/
Gleich wie es sonst geschwinde
Zum Argen pflegt zu seyn.
Du aber kanst es stärcken
Daß es thu Widerstand/
Deß Teufels List/ und Wercken
Krafft deiner rechten Hand.

Verleih' auch durch die Speise/
Daß ich in Widerwärtigkeit
Mich allzeit starck erweise/
Daß ich in unglückhaffter Zeit
Gedultig mich erzeige/
Daß nicht in Creutz' an mier
Verzagung sich ereuge/
Ja daß in allem Dier

Ich/ wie ein Jünger gleiche/
Biß daß das Kleinod ich
In meinem Lauff erreiche;
Mein GOtt/ das bitt ich Dich!

II.

Betrachtung deß folgenden schmertzlichsten Leiden unsers Heylandes.

O GOttes Lamm/
Mein Bräutgam/
Ich dancke dier von Hertzen
Daß du wegen meiner Schuld
Leidest tausend Schmertzen!

Ach Traurigkeit!
Ach Hertzeleid!
Mein Heiland ist betrübet/
Seines Hertzens Angst bezeugt/
Wie Er uns geliebet.

Ach wessen Mund
Wirds machen kund
Was Er hat außgestanden/
Wie Er gantz umringet war
Mit den Höllen-Banden?

ER wendet sich
So jammerlich

Mit dem Gesicht zur Erden/
Bittet daß vom Vater ihm
Möchte Lindrung werden.

Doch hält Er still;
Und/ was GOtt will/
Das läst Er ihm gefallen/
Nicht ein widerspenstig Wort
Läst sein Mund erschallen.

Der Juden Schaar
So gantz und gar
Verblendet und bethöret/
Fället den mit Waffen an/
Den GOtt selber ehret.

Ein schlechtes Geld
Wird für den Held
Aus Jacobs Stamm genommen/
Deß Verräthers Losungs-Kuß
Ubergiebt den Frommen.

Drauff muß er fort
An einen Ort
Wo Lügner sich erkühnet/
Ihn für den zu klagen an/
Der den Tod verdienet.

Sein Angesicht/
Das Sonnen-Licht/
Muß harte Streiche leiden/
Mancher wirfft den Speichel drein/
Aus vergälltem Neiden.

Nur Spott und Hohn
Wird Jhm zu Lohn
Für ſeine Himmels-Lehre!
Keiner findet ſich allhier
Der ihm danckbahr wäre.

Dieß iſt ihr Schluß:
Der Laſtrer muß
Zur Pentius ſich ſtellen/
Darauff führen Jhn dahin
Schälck' und Diebs-Geſellen.

Wie offenbahr/
Wie Sonnen-klar
Sind da der Jüden Lügen/
Dennoch muß die Warheit nicht
Wieder Lügen ſiegen.

Der Richter thut
Nicht was er gut
Und billich hat befunden/
Sondern läſt die Unſchuld ſelbſt
Geiſſeln und verwunden.

O Tiranney!
O Büberey!
Heiſt das/ was recht iſt/ handeln
Oder die Gerechtigkeit
Jn ein Spiel verwandeln?

Zum Creutze zu!
Was ſaumeſtu?

So schrien die Bösen Buben/
Bathen aber Barrabas
Aus des Kärckers Gruben.

Der Dieb kömmt loß.
Der HERR steht bloß.
Das Urthel ist gesprochen
JEsus soll ans Creutzes Holtz/
Drauff der Stab gebrochen.

Ach welchen Spott
Erduldet GOtt
An seinem liebsten Sohne/
Der beschimpfft in Purpur steht/
Und der Dornen-Krone!

Der Pöfel wacht/
Und schreyt mit Macht:
Zum Creutze/ fort! zum Creutze/
Daß Er nicht ein theil des Volcks
Zur Erbarmung reitze/

Drumb eylt der Hauff'
Und legt Ihm auff
Der Creutzes schwere Bürde/
Doch kahm Simon mit daran/
Daß sie leichter würde.

O Golgatha/
Itzt ist der da/
Der für die Welt will sterben

Auff

Auff das wier durch seinen Tod
Heil und Leben erben /

Was nehmt ihr für
Ihr Tiegerthier?
Ist denn gar kein erbarmen
Über den zerquetschten Leib?
Schont doch / schont des Armen!

Ach Fels! Ach Stein!
Was solls denn seyn
Daß dein ergrimmtes hassen
Meinen Herren nagelt an /
Den du du solt umbfassen?

Da henget das Lamm
Ans Creutzes Stamm!
Ach schreyt / ihr Steine schreyet /
Daß das blinde Jüden-Volck
Sey vermaledeyet.

Wie reimets sich!
Daß Mörder dich
Mein Heil / von beyden Seiten /
Angeschlagen geben um /
Und dich wie begleiten?

Ach weh! Ach weh!
Du zartes Reh
Wirst gar zu sehr gejaget!
Uber / neben / unter dier
Hast du was dich plaget.

Was schreyestu
O meine Ruh?
Es darff dich leichtlich dürsten!
Aber nur ein Eßig Schwam
Träncket den Lebens-Fürsten.

Drum schreyestu
Und eylst zur Ruh?
Ach ja die worte geben:
Alles alles sey vollbracht!
Darauff stirbt mein Leben.

O grosse Noth
Mein Licht ist todt!
Er starb für mich in Schmertzen/
Solte das nicht zwingen Bluth
Aus den frommen Hertzen.

Das Sonnen-Licht
Scheint heute nicht;
Der gantze Welt-Bau trauret/
Von des Tempels Vorhang' auch
Wird mein HErr bedauret.

Doch muß ein Speer
Noch einmahl her
Und ihm das Hertz auffschliessen/
Daß die Ströhme seines Bluths
Vollends aus ihm fliessen.

O theures Blut!
O rothe Fluth!

Wie

Wie quillstu aus den Wunden/
Die mit unerhörter Angst/
JEsus hat empfunden?

Ach theurer Fluß!
Ach Fluß/ ich muß
Mit dier die Seele laben!
Sonsten kan sie in der Welt
Keinen Labsahl haben.

Fleuß auff sie zu/
Und schaff' ihr Ruh
Wenn sie die Sünde naget/
Wenn sie fühlet Höllen-Angst
Und nach Troste fraget.

Ach wer sich nur
In diese Cur
Mit festem Glauben giebet/
Den lässt Sünde/ Höll' und Tod
Ewig unbetrübet.

O GOttes Sohn/
Mein Gnaden-Thron
Du stirbst/ auff daß ich lebe/
Und an Dier/ O Weinstock/ sey
Eine grüne Rebe.

Ich Sünden Knecht
Bin nun gerecht/
Mein Fluch wird mier zum Segen/
Denn ich bin deß Höchsten Kind
Meines JEsus wegen.

Ich dancke Dier/
O Himmels-Zier
Daß du für mich gelitten/
Daß du sterbend meinen Tod
Ritterlich bestritten.

O Pelican
O reiner Schwan
Laß solches mich bedencken/
Biß man endlich meinen Leib/
Wird ins Grab versencken!

Denn leb' ich woll/
Gleich wie ich soll/
Vnd sterb' in deinem Nahmen
Kom̃ du theures A und O
Mich zu hohlen/ Amen!

III.

Das Leiden unsers Heilandes im Oelbergischen Garten.

O Traurens-volle Nacht!
Wer kan an dich gedencken
Der sich nicht solte kräncken/
Daß unsers Lebens Leben
In solche Noth gegeben/
Die Ihn bald umgebracht?

Wie thut das matte Hertz?
Es zittert/ bebt/ und zaget/

Es ſeufftzet/ winſelt/ klaget/
Es ſchwebt in groſſen Nöthen
Die Marter will es tödten/
O Schmertz! O Hertz! O Schmertz!

Ach blicke her du Welt/
Und ſiehe mit was Jammer
Deß Höchſten Eifer-Hammer
Sein liebſtes Kind geſchlagen/
Und ihm viel Centner Plagen
Zu leiden fürgeſtellt!

O Sünd/ O groſſe Schuld/
O Sünd'/ O ſchwere Bürde!
Ich weiß kein Engel würde
Dieſelbe können heben;
Und JEſus/ unſer Leben/
Erträgt ſie mit Gedult.

Ach wer doch klagets GOTT/
Daß er ſo mißgehandelt!
Und der/ der recht gewandelt
Der lieget da durch beten
Uns Sünder zu vertreten
Beym groſſen Zebaoth.

Wer thut doch was er ſoll?
Und ſiehe der Gerechte
Verſöhnt die böſen Knechte.

Gehorsam/ Treu/ und Liebe
Macht ihm die Augen trübe
Und heisser Zehren voll.

Wier schlaffen durch die Nacht:
Und JEsus unser Hüter/
Der Uhrsprung aller Güter/
Hat in den grösten Schmertzen
Fast mit zerspaltnem Hertzen
Für unser Heil gewacht.

O Wunder/ das noch lebt/
Der mit dem Tode kämpffet/
Und dessen Stärcke dämpffet/
Und an den Teufel gehet/
Und für der Höllen stehet/
Biß Er den Grund auffhebt.

Jtz folgt der rothe Safft.
Die Traub' auff Engads Spitzen
Fäht hefftig an zu schwitzen.
Wie ist dier/ HErr/ zu muthe/
Dein Schweiß ist nur von Bluthe?
Wo bleibt doch deine Krafft?

Ach Erde scheue dich
Die Tropffen auffzufangen!
Jhr Tropffen/ mein Verlangen/

Ach lasst euch von mier fassen/
Solt' ich euch fallen lassen?
Ach nein! Ihr steht für mich.

Dieß ist ein Theil der Pein
Die Du/ O Fürst/ der Frommen
Zu leiden fürgenommen.
Worauß ich Sünder schliesse/
Wie sehr es GOtt verdriesse/
Wenn wier so Gottloß seyn.

Dier sey Lob/ Ehr und Danck
Für deine sauren Tritte/
Für deine Fußfals bitte/
Für deines Bluthes Tropffen/
Die uns ans Hertze klopffen
Wenn wir in Sünden kranck.

Dein war die Angst/ O Held/
Laß unser seyn den Nutzen/
Daß wier dem Teufel trutzen/
Und uns in allem Leiden
Nur auff dein Bluth bescheiden
Als unser Löse-Geld!

Der Vater ist vergnügt/
Vergnügt von seinem Sohne
Als unserm Gnaden-Throne/

So mag uns immer hassen/
Wers nicht kan bleiben lassen/
Hier ist der/ der da siegt!

IV.

Das Leiden unsers Heilandes/ in deß Hohen Priesters Pallast.

WEm leget ihr die Fesseln an
Ihr frechen Jacobs-Kinder?
Was schliest ihr den gerechten Mann/
Ihr hochverwegnen Sünder?
Was hat Er wider euch gethan?
Wie kommet ihr auff diesen Wahn/
Daß ihr mit Spieß-und Stangen
Den frommen Friedens-Fürsten greifft/
Und grausamlich von hinnen schleifft/
Den ihr sonst nie gefangen?

ER hat im Tempel öffentlich
So manchen Tag gelehret
Und doch kein mahl gefürchtet sich
Wenn ihr Ihm zugehöret;
Wie kömts denn/ daß itz euer Zorn
Läst sehen seinen Stachel-Dorn/
Damit ihr Ihn verletzet!
Vielleicht ist itz der Teuffel loß/
Drum wird auch euer Grimm so groß
Damit ihr an Ihn setzet.

Du

Du aber geheſt willig mit
Mein Heiland / wie ſie wollen.
Du wegerſt auch nicht einen Schritt
Den Raſenden / den Tollen.
Es gilt zum Hohen Prieſter zu /
Hilff lieber GOtt / was leideſt du
Bey dieſen ſetten Farren!
Mein Mund erſtarrt / mein Hertze bricht /
Daß dich / der ädlen Weißheit Licht /
So ängſtigen die Narren.

Die Ochſen waren angeſtaũt
Den HErren auffzureiben;
Die Hunde ſpührten ingeſaũt
Wo etwas auffzutreiben
Das wider meinen Heiland lieff /
Ein Pahr der beſten Lügner rieff!
ER will den Tempel brechen /
Und ihn in dreyer Tage Lauff
Wiedrum / wie itzo / richten auff /
Den Frevel muß man rächen.

Diß war ein Fund für Caiphas /
Der bald anhub zu fragen:
Antworteſt Du denn nichts auff das
Was dieſe beyde klagen?
Mein Heiland aber ſprach kein Wort.
Drum fuhr der Hoheprieſter fort
Bey GOtt ihn zu beſchweren;

Daß er für seinem Priester-Thron
Nur sagt': Ob er als GOttes Sohn
Sich wolte lassen ehren?

Wie nun deß HErren Ja erschallt/
Da war der Tod verdienet.
Worauff die Schelme sich alsbald
Gantz grausamlich erkühnet
Zu schlagen in das Angesicht/
Das itzt verbunden sahe nicht/
Und hönisch drauff zu fragen:
Weissag uns Christe/ wer dich schlägt/
Wer deine Backen itzt belegt
Mit der Maulschellen Plagen?

Ach wehe meiner Missethat!
Ach wehe meiner Sünde/
Die JEsum so gemartert hat
Gleich wie ich hier befinde.
Denn alle Last die Er itzt trägt/
Die Stricke die man Ihm anlegt/
Den Spott/ den Er muß sehen/
Die Streiche die Er traurend fühlt/
Und was man sonsten mit Ihm spielt/
Das solte mier geschehen!

Ach meine Hoffarth hats gemacht/
Daß JEsus nichts gegolten;
Mein Ehrgeitz hats dahin gebracht/
Daß Christus ist gescholten:

Mein

Mein Gottes-Läſtern läſtert ihn;
Man läſt den Speichel auff ihn fliehn
Von meiner Laſter wegen;
Die Wolluſt/ der ich nachgedacht/
Hat ſeine Backen roth gemacht
Nach ſo viel harten Schlägen.

O Lieb'/ O kräfftige Gedult/
Die gar nichts weiß vom Wancken/
Beſondern ihre Gnad' und Huld'
Erhält in guten Schrancken/
Die keine Noth noch Schmach abhält/
Von der einmahl geliebten Welt!
O Wunder über Wunder!
O reine Treu! O groſſe Brunſt!
O Bruder-Hertz! O Gnad' und Gunſt!
Die aller Liebe Zunder!

Ich kan nicht gnugſam danckbar ſeyn
Für dieſe groſſe Treue.
Doch bild' ich mier/ O Bruder/ ein/
Daß es dich hoch erfreue
Wenn ich nur immer denck' an dich/
Und deiner Marter tröſte mich/
Verſichert daß dieſelbe
Ein ewigs Leben wiederbracht/
Und uns die Thüren auffgemacht
Zum Sternen Luſt-Gewölbe.

So laß nun deine Lieb' in mier
Auch eine Lieb' erwecken

Daß meine Sinne für und für /
Für Haß und Neid' erschrecken/
Daß ich dem Nechsten gutes thu /
Und ihm aus Liebe spreche zu/
Mich auch hinführo hüte/
Daß weder Stoltz / noch Völlerey /
Noch böser Lüste Phantasey
Beherrsche mein Gemüthe!

V.
Das Leiden unsers Heilandes für Pilato.

ACh! wo doch? wo gilts weiter hin,
Mit Dier/ O Licht der Heyden?
Hat denn deß Hohen-Priesters Sinn
Kein Gnügen an dem Leiden/
Daß Du / wie eine schwere Last/
In seinem Haus' erduldet hast?
O welch ein Teufflisch Neiden!

Du bist wie eine Ros' im Thal
Da mancher über rennet;
Die Feinde sind itz allzumahl
Wie Nessel / die sehr brennet;
Bey wilden Bäumen ist nicht Raum
Für dich/ du edler Ceder-Baum
Den hier nicht einer kennet.

Sie haben nun den Schluß gemacht
Dein Leben anzuklagen.
Drum wirst Du für Pilatus bracht
Der schon bereit zu fragen;
Umb welche Schuld und Missethat/
Man Dich hieher geführet hat/
Worauff die Jüden sagen:

ER regt im Volcke Zwietracht an/
Und macht ein Frevel-Leben;
ER hat schon ein Verboth gethan
Dem Käyser Schoß zu geben.
Er giebt sich aus für GOttes Sohn.
Wil CHristus seyn; und auff den Thron
Deß Königs sich erheben.

Pilatus fragte zwar darnach
Doch kont' er nichts befinden.
Darum er zu dem Volcke sprach:
Der Mensch ist rein der Sünden
Der man Ihn itz beschuldigt hat.
Wisst ihr nur eine Missethat
So sagt aus welchen Gründen?

Was Gründe? schrie die gantze Schar/
Laß ihn am Creutze sterben!

Er hats verdient: die Klag ist wahr.
Er wird das Volck verderben.
Verdamm Ihn nur zum Tod allhier /
Und gieb Ihn uns / denn wirst du dir
Beym Käyser Gnad erwerben.

Zur Uhrsach laß dier gnugsam seyn /
Daß Er das Volck bethöret /
Und unberuffen insgemein
Die Leute hat gelehret /
So daß vom Galilaer Meer
Vons Jordans Fluthen biß hieher
Ihn alles Volck gehöret.

Zum andern / auch zum dritten mahl
Sprach Pontius ich mercke:
Daß dieser Mensch des Todes Qual
Durch keine böse Wercke
Noch eine Missethat verdient /
Sich auch zu reiben nie erkühnt
Ans Käisers Macht und Stärcke.

Drum will ich Ihn auff freyen Fu[ß]
Wenn Er gezüchtigt / stellen
Denn kein geschwohrener Richter muß
Ein falsches Urtheil fällen.
Die Worte waren kaum heraus /

Da lieff das Volck ums gantze Hauß
Wie Teuffel aus der Höllen.

Es ward ein grosses Mord-Geschrey.
Er galt nur zu verdammen.
Der Pöfel samt der Clerisey
Lieff in der Boßheit Flammen;
Zum Tode / nur zum Tode fort!
Das ist ein Wort für alle Wort/
Das suchen wier zusammen.

O leichter Sinn! O Wanckelmuth!
Wer hätte sollen dencken/
Daß du ein so gerechtes Bluth
Dem Pöfel würdest schencken?
Ist das der Römschen Rechte Arth/
Daß man den Strick fürm Dieb erspahrt/
Und läst die Frommen hencken.

Der Richter wanckt. Der Pöfel siegt.
Das Urtheil trifft den Frommen.
Der Mörder steht. Die Unschuld liegt.
Der Reine muß umkommen.
Der Bube Barrabas kömmt loß.
Mein Heiland wird gantz nackt und bloß
Zur Geissel weggenommen.

Drauff fallen Jhn die Drachen an
Vnd suchen neue Plagen.
Es wird Jhm Purpur angethan
Ein Lüstgen zu erjagen.
Es trägt der grosse GOttes Sohn/
Von Dornen eine Marter-Krohn/
Jst das nicht zu beklagen?

O JEsu/ JEsu meine Lust/
Jch muß es ja beweinen/
Daß Du dich also leiden must
Von Heyden/ und den deinen?
Es trifft dich mancher Vnfalls-Sturm/
Du krümmest Dich gleich wie ein Wurm/
Noch wil kein End' erscheinen.

O Mensch/ O Mensch bedenck es doch
Du hast den HErrn beladen
Mit seinem schweren Leidens-Joch/
Von dier hat Er den Schaden/
Denn weil du mißgehandelt hast
Hat Belial ihn angefast
Jn seiner Fluth zu baden.

ER stellet sich für das Gericht/
Auff daß Du kanst bestehen/
Wenn du für GOttes Angesicht
Zur Rechenschafft sollt gehen/

Er duldet lauter Spott und Hohn/
Auff daß du für deß Höchsten Thron
Magst Ehr und Freude sehen.

Es leidet sein hochwürdigs Haupt
Der Dornen grobe Spitzen/
Auff daß dier dorten sey erlaubt
Bekrönt im Reich zu sitzen;
Er ist erbärmlich zugericht
Daß du darffst in der Hölle nicht
Den langen Angst-Schweiß schwitzen.

Ach danck/ ach danck' Ihm allezeit/
Für diese Liebe-Woltbaten!
Ach danck Ihm biß in Ewigkeit/
Daß Er dier wollen rathen/
Damit dich nicht die Höllen-Pein
Darauß kein Retten mehr wird seyn!
Ohn' Ende möchte braten!

VI.

Das Leiden unsers Heilandes/ in der Außführung und Creutzigung.

O Noth! O Tod! O Noth!
O Tod! O Noth! O Tod!
Der Stab ist schon gebrochen/
Das Urthel ist gesprochen/

Mein

Mein Leben soll itz sterben/
Mein Leben soll verderben!

Ach klaget diese Noth!
Ach klaget diesen Tod
Ihr unbeseelten Steine!
Du Sions-Hügel weine!
Daß itzo mein Verlangen
Wird an das Creutz gehangen!

Mein HErr ist schon halb todt/
Und muß in solcher Noth
Zur Mehrung aller Plagen
Sein Creutze selber tragen/
Ach ist das seinem Lande
Nicht eine grosse Schande!

Wie grimmig eilt man fort
An den verfluchten Ort/
Wo man den Ubelthätern/
Den Räubern und Verräthern/
Das Trinck-Geld pflegt zu geben
Durch Straff an Leib und Leben.

Ach sehet da/ mein Heil/
Ach sehet da mein Theil
Giebt von sich Händ' und Füsse/
Auff daß ER für mich büsse/
Lässt sich ans Creutze schlagen/
O Pein! O Qval! O Plagen!

Ach!

Ach! ach! wie wird gehaust /
Wie greifft die wilde Faust
Nach Nägeln/nach dem Hammer?
O Jammer über Jammer!
Wie weiß sie doch zu eylen /
Und grausam drauff zu keylen?

Ein Gall- und Essig-Tranck
Ist seiner Liebe Danck
Und noch dazu (ach leider!)
Theilt man umb seine Kleider /
Die Adlers-Klauen rauben
Die Federn dieser Tauben.

Es muß der Himmels-Schatz
Hier auff dem Marter-Platz
Aus Frevel böser Rotten
Sich hefftig lassen spotten/
Verhöhnen/ und verspeyen/
Verfluch/ vermaledeyen.

ER führet ein Geschrey/
Daß ER verlassen sey.
Da hört ihr Menschen-Kinder
Ihr Felsen-harte Sünder
Mit was für Seelen-Zagen/
ER eure Schuld getragen!

Was aber red' ich viel?
Es kömmet itz zum Ziel.
Mein Heyland ist sein Leben
Schon fertig/ auffzugeben!

Und itzo geht die Seele
Aus seines Leibes Höle.

O Noth! O Tod! O Noth!
Mein GOtt und HErr ist todt.
O weh! es ist versehret
O weh! es ist verheeret
Der beste Baum in Wäldern/
Die beste Frucht in Feldern.

O Sonne scheine nicht!
O Mon sey ohne Licht!
Du grosser Welt-Kreiß zittre!
Du Sions-Felß erschüttre!
Du Tempel gieb ein Zeichen/
Der allergrösten Leichen!

Du Hauptmann hast gesehn
Was itzo ist geschehn/
Drum laß die grossen Wunder
Seyn deines Glaubens Zunder/
Sprich: (wiltu sonst genesen?)
Der ist der HERR gewesen!

O Sünden-volle Welt/
Hier ist dier auffgestellt/
Das Buch/ darinn geschrieben
Wie du es hast getrieben
In deinem bösen Wandel/
Und manchem Sünden-Handel.

Du

Du ſiehſt die Dornen-Kron/
Die war dein rechter Lohn;
Du ſiehſt der Wunden Graben
Die ſolteſt du ja haben;
Du ſiehſt den Blut-Strohm flieſſen/
Den ſolteſt du vergieſſen!

Drum gehe nur in dich
Und weine bitterlich/
Beklage deine Sünde
Die GOttes liebſtem Kinde
So lange zugeſetzet/
Biß es der Tod verletzet.

Doch tröſte dich hiebey/
Du biſt nun worden frey
Von Sünden und von Schanden/
Und von deß Teuffels Banden:
Denn der/ der dich geſuchet/
Der iſt für dich verfluchet.

Der Tod iſt fort kein Tod.
Die Noth iſt keine Noth.
Die Höll' iſt keine Hölle
Wo JEſus iſt zur Stelle/
Als der in ſeine Wunden
Die Gläubigen gebunden.

Ihr Sünder komt herzu
Mein Heiland hält ja Ruh/

Ach wer demselben trauet/
Der hat gar woll gebauet:
Wer aber hie will zweiffeln
Der wird zu theil den Teuffeln.

Ach nein! behüt' uns GOtt/
Der HErre Zebaoth!
Wier haben in den Wunden
Deß HErren/ Trost gefunden/
Drauff wollen wier einst sterben/
Denn sind wier Himmels-Erben.

VII.
Bey der Abnehmung / und dem Begräbnis unsers Heilandes.

IHr Frommen stellt ein Trauren an/
Und seyd mit mier betrübet/
Daß ich den nicht mehr küssen kan
Den meine Seele liebet!
Deß Vaters Wort/
Mein HErr/ ist fort/
Die Schlang hat Ihn gebissen/
Daß Er drauff sterben müssen.

Ach! Ach! ihr Töchter Solime/
Mein Trost ist itz verlohren.
Ach klaget ihn um Bethphage/
Als den ich hatt' erkohren!

Sel

Sein Angesicht
Das göldne Licht
Erschien mier wie die Sonne/
Und gab mier Freud' und Wonne.

ER war den schönsten Rosen gleich/
Holdselig von Geberden/
An Gottheit und an Tugend reich
Desgleichen nicht auff Erden;
Sein Muth und Blut
War fromm und gut/
Drum lobt' er die Gewissen
Die auff was Gutes beflissen.

Aus seinem süssen Munde fleuß
Das Wasser seiner Lehre;
Wenn Er die Sünder zu sich rieff
Denn wuchs deß höchsten Ehre;
Nur Trost und Lust
War dem bewust
Der Ihm mit offnem Hertzen
Bekannte seine Schmertzen.

Da hieß es nur: mein Kind/ mein Sohn/
Was wilt du dich betrüben?
Ich bin ja deiner Seelen Lohn
Und komme dich zu lieben;

Drum gläub an mich
Denn wil ich dich
Wie einen Bruder zieren/
Und in den Himmel führen.

Ach Ephraim/ Ach Ephraim/
Du must es ja bekennen/
Daß dich deß HErren süsse Stim̃
Ein Kind offt pflag zu nennen/
Wenn auff dein Ach!
Sein Hertze brach/
Daß Er sich must erbarmen
Der vielgeplagten Armen.

Es konte seine Seele nicht
O Sion/ dein vergessen/
Es hatte deiner Augen Licht
Sein gantzes Hertz besessen/
Dein Nahme war
Gantz hell und klar
In seine Hand geschrieben.
Heist das nicht eyffrig lieben?

Drum lege Trauer-Kleider an
Und hilff mier ihn beklagen/
Indem ihn dieser fromme Mann
Gleich läst zu Grabe tragen;

Geuß auff sein Bluth
Die Thränen-Fluth/
Und feuchte seine Glieder
Mit Zehren hin und wieder.

Wie siehet itz mein Bräutigam?
(Ach daß es GOtt erbarme!)
Wie seynd Ihm doch ans Creutzes Stamm
Gedehnt die schlancken Arme?
Der Leib ist blaß;
Ich weiß nicht/ was
Aus hochbetrübten Sinnen
Ich Arme soll beginnen!

Ich seh'/ O GOttes liebster Sohn/
Ich seh' es mit Bedauren/
Daß Du dich/ O mein grosser Lohn/
Läst in den Felsen mauren/
Daß Du/ mein Stab/
Gehst in dein Grab/
Und willst ein wenig schlaffen/
Zum besten deinen Schaffen.

Wollan! laß meiner Sünden Last
Mit Dir verscharret werden;
Vergrabe sie/ wenn Du dich hast
Verborgen in der Erden/

Vnd laß sie nicht
Mit Dier/ mein Licht/
Wenn Du erwachst/ erwachen /
Noch mier Anfechtung machen.

Auch weyhe mier mein Grabmahl ein/
Vnd mach' es mier zur Kammer/
Darinn' ich möge ruhig seyn/
Befreyt von allem Jammer/
Biß überall
Dein letzter Schall
Die Todten heist auffstehen/
Vnd für Gerichte gehen.

Gleich wie Du nun auffstehen wirst
Zur Herrlichkeit / zum Leben /
So laß mich auch / O Lebens-Fürst
An deinem Leibe kleben/
Vnd dermahleins
Deß Freuden-Scheins
Vm deinen Thron geniessen/
Wo Lebens-Ströme fliessen.

Jetz scheidet mich von dier die Nacht
O Bruder/ nach dem Leibe /
Doch ist die Seel' in mier bedacht/
Wie sie stets um Dich bleibe/

Drum

Drum läſt ſie mich
Und ſuchet Dich;
Ach nimm/ Ach nimm die Seele/
Zu Dier nur in die Höle.

XXXI.
Uber
unſers werthesten Heylandes:
Mich dürſtet!

O JEſus/ trauter Hirt/
Und Herzog meines Lebens/
Wie ſchreyeſt Du: Mich dürſtet!
Und ſchreyeſt doch vergebens.
Indem das Juden-Volck nicht höret was dier fehlt/
Und ſich ergetzt befindt/ daß dich der Durſt ſo quält.
Ach mögten doch die Steine ſchreyen
Und dieſes Volck vermaledeyen!

Dein Mund/ der Schöne/ ſtirbt/
Der Leib hat keine Kräffte/
Der Lippen Pahr verdirbt
Und hat gar keine Säffte/.
Noch ſieht das Juden-Volck nicht was dier/ Werthen/ fehlt
Es iſt deſſelben Luſt/ daß dich der Durſt ſo quält.
Ach mögten doch die Steine ſchreyen
Und dieſes Volck vermaledeyen!

Doch ißo träncken ſie
Den edlen Seelen-Hirten/
Noch weigert er ſich ſelbſt/
Und läſt ſich nicht bewirthen.
Nu weiß das Juden-Volck was dier/ mein Helffer/ fehlt
Es iſt deſſelben Luſt/ daß dich der Durſt ſo quält.

Ach mögten doch die Steine schreyen
Und dieses Volck vermaledeyen!

Was ist es denn für Tranck?
Vermischter Mirrhen-Eßig.
Diß ist der Juden Danck
Daß du sie unnachläßig
Mit süssen Predigten zum Heil ermahnet hast.
Jtzt ist derselben Lust/ was dier ist eine Last.
Ach mögten doch die Steine schreyen
Und diesen Tranck vermaledeyen!

O Jude schäme dich!
Du säufst die besten Weine
Da dein Meßias sich/
Von dem du hast das deine/
Jn seiner grossen Angst nach einem Truncke sehnt/
Zu dessen Munde du den Gallen-Safft gelehnt.
Ach mögten doch die Steine schreyen
Und diesen Tranck vermaledeyen!

Ach hättest du bedacht/
Wer dich durchs Meer geführet/
Und in ein Land gebracht
Das Milch und Honig zieret/
So hättest du vielleicht dein eigen Heil geträncket/
Und jhm die Mirrhen nicht samt Eßig eingeschencket.
Ach mögten doch die Steine schreyen
Und diesen Tranck vermaledeyen!

So machts die lose Welt.
Was man ihr guts erwiesen/
Dasselbe steht und fällt
Wie Blumen/ so gepriesen/
So lang sie zierlich sehn. Wird nur die Wollthat alt/
Denn gilt sie fast nichts mehr/ und man vergist sie bald.

Ach

Ach mögten doch die Steine schreyen
Und diese Welt vermaledeyen!

Drum trinck / mein trauter Fürst/
Trinck auff Gesundheit meiner/
Trinck / bring' es mier / mich dürstet /
Wenn ich gedencke deiner.
Trinck Essig/ so du wilt / und Mirrhen mier zu gut/
Und dencke daß dein Volck / nicht wisse was es thut.
Ach mögten doch die Steine schreyen
Und diesen Tranck vermaledeyen!

Und trinckst du nicht / so laß
Dier nur den Kuß abwischen/
Den der / der mit dier aß/
Allwo du pflagst zu tischen/
Dier als ein Zeichen der verfluchten Falschheit gab/
Ach weg mit ihm / und nim ihn nicht mit in das Grab.
Ach mögten doch die Steine schreyen
Und diesen Kuß vermaledeyen!

O JEsus schenck' uns ein
Des Creutzes Essig/ Mirrhen/
Damit wier geistlich seyn
Und uns nicht gar verwirren/
In der verdamten Welt und ihrem falschen Schein/
Der hier giebt kurtze Lust / dort aber lange Pein.
Hilff daß wier auch / Uns dürstet ! schreyen/
Und diese Welt vermaledeyen.

IX.

Die Wunden meines Heilandes als Ein fünff-blättriches Buch.

HEr; bin ich taub/ und blind / und stumm/ vor sich der Welt/
Ich mag von ihrem Thun nichts reden / sehen/ hören/

Indem mein Heyland mier ein theures Buch fürstellt
Daß meine Sinne soll vom Fleisch zum Geiste kehren.

Fünffblättrich ist das Buch / das Buch von solcher
Krafft/
Daß es den Leser nicht im Sterben lässet sterben/
Besondern auff ihn geust deß theuren Blutes Safft/
Der allen Christen muß deß Lebens Kron erwerben.

Wer nun zu wissen sucht / wo dieses Buch woll sey /
Der schaue fleissig an / O Heiland / deine Wunden /
Die Wunden welche mich von Sünden machen frey/
Nachdem in ihrer Klufft ich einen [illegible] funden.

O Buch / du theurer Schatz / ich höre nun / was du
Durch meinen JEsum mier für Worte giebst zu hören/
Ich sehe nur auff dich und spreche dier nur zu/
In Hoffnung daß du mich auffs beste werdest lehren.

So find' ich nun in dier gemahlet wie ein Feur
Die Liebe so mein GOtt zu dieser Welt getragen/
Indem sein liebster Sohn gewesen nicht zu theur/
Daß er für alles Volck sein Leben solte wagen.

Du giebst mier auch das Hertz deß Heilands anzu-
sehn/
Als daß es gegen uns in Liebes-Flammen lieget/
Und den verhassten Tod bereit ist anzugehn
Damit wier über den auch siegen / wenn er sieget.

Du zeigest mier den Brunn / aus dem ein Wasser fleusst/
Daß unsre rothe Schuld dem Schnee kan ähnlich ma-
chen/
Und dessen Feuchte sich in alle Welt ergeust.
Wo man den Heiland ehrt mit Beten und mit Wa-
chen.

Du zeigest mier ein Schloß / in dem man sicher ist
Wenn gleich die weite Welt mit Kriegen angefüllet/
Trotz

Trotz Satan/ schade dem mit deiner Künste List/
Der sich in diesem Wort [illegible] befindet eingehüllet.

O Buch/ O Brunn/ O Schloß/ mein allerliebster Schatz/
Ich lese dich/ und trinck' aus dier/ und suche Schatten/
Wo du dich mier gezeigt/ ach gieb/ ach gieb mier Platz/
Ich will mich nur mit dir/ nicht mit der Welt/ begatten.

Du solst der Balsam seyn/ den meine Seele braucht/
Du solst die Quelle seyn die meine Seel' erquicket/
Biß daß der matte Leib den blöden Geist verhaucht/
Und meine Seele drauf in Edens Felder rücket.

Da will ich völlig sehn dem Sonnen-Angesicht/
O Jesus/ daß du mier im Geiste schon gewiesen.
Indessen sey mein Glantz und unvergänglichs Licht/
Von mier und jederman gelobet und gepriesen.

X.

Uber das vergossene Bluth unsers Heylandes.

O Theures Bluth/
Du dienst zum Leben/
O theure Fluth/
Du kanst uns geben
Was uns sonst giebet keine Fluth/
O Safft/ O Krafft/ O theures Bluth!

Du theures Bluth
Du Gifft der Sünden/
Du theures Bluth
Must mich verbinden/

Du thust das was kein Safft sonst thut
O Safft! O Krafft! O theures Bluth!

Du theures Bluth
Dienst meiner Seelen.
Der Höllen Gluth
Darff mich nicht quälen/
Du löschest Sie/ O theure Fluth/
O Safft! O Krafft! O theures Bluth.

O Fluth! O Bluth!
Du Strohm des Lebens!
O Bluth/ O Fluth/
Fleuß nicht vergebens!
Fleuß auff mich zu/ du höchstes Gut/
O Safft! O Krafft! O theures Bluth!

Justus

Justus Siebers
Poëtisierenden Jugend/
Siebende Abtheilunge/
In welcher
Oden auff allerhand Geistliche Sachen.

Poëtæ nobili,
MEO SIBERO
ſalutem!

CArmina docta canis Germanâ voce, SIBERE,
Voceq; Romanâ carmina docta canis.
Dulcia ſunt lectu; rerum ſunt pondere plena;
Floreq; Rhetorico condecorata ſatis.
Perge ita Teutoniæ gemino clareſcere cantu,
Ut maneat nomen, dulcis Amico, Tuum!

19 *Jan. Aõ.* 1652. συγχαιρόμενο· *poſuit*

Michaël Manitius, Eccleſiæ
Ramnavienſis p. t. Paſtor.

Auff⸗

I.

Auffs neue Jahr An seinen HERREN JEsum.

JEsu/ du mein Leben/
Dir hab' ich mich ergeben/
Du bist mier nur bewust/
O JEsu meine Lust.

Du/ du bist meine Wonne.
Du/ du bist meine Sonne.
Du/ du/ du bist mein Theil
Und meiner Seelen Heil.

Drum wenn ich dich nur habe/
So hab' ich eine Gabe/
Die besser als viel Geld/
Ja als die gantze Welt

Ich bin und bleibe deine.
Du bist/ und bleibest meine.
Das ist mein neues Jahr.
O JEsu mach' es wahr.

II.

Ein Morgen-Lied.

Brich an/ erwünschtes Licht/
Brich an/ und säume nicht/
Damit ich werd entrissen
Den dicken Finsternissen
Deß Leibes und Gemüthes/
Deß Geistes und Geblüthes.

Ic

Die Augen öffnen sich /
Drum Hertz ermuntre dich/
Und rühme GOttes Sorgen
In diesem klaren Morgen/
Als welche dich bedecket/
Und frölich auffgewecket.

Am frohen Himmel wacht
Der Morgenröthe Pracht/
Die Sonne seh ich blitzen
Mit ihren göldnen Spitzen /
Und diese soll mich lehren
Deß Schöpffers Ruhm zu mehren.

Deß Feder-Volckes Schall
Erklinget überall/
Man kan auch wie an Thieren
Ein danckbars Hertze spühren/
Drum soll der Mensch im gleichen
GOtt ein Danck-Opffer reichen.

GOTT nim̃ das Opffer an/
Das ich Dier liefern kan/
Um daß Du mich aus Gnaden
Behütet hast für Schaden/
Indem die Nacht vergangen/
Mit der ich lag umfangen.

Jtz seh ich in der That/
Daß Du / O Himmels-Rath/
Die deinen sanffte legest
Und auff den Händen trägest/
Daß Du die Seraphinen
Abschickst sie zu bedienen.

Daß Feur/ daß Wassers-Fluth/
Uns keinen Schaden thut /
Das schaffet deine Güthe/
O flamme mein Gemüthe/

Und

Und preiſe GOttes Treue/
Die alt und doch ſtets neue.

Deß Teufels Liſt und Pfeil
Hat an uns keinen Theil/
Indem wier ſicher ſchlaffen
Beſchirmt mit GOttes Waffen/
O brenne mein Gemüthe/
Und rühme GOttes Güte!

Itzt ſieht mein Angeſicht
Erfreut deß Tages Licht/
Drum iſt der Mund bemühet
Das/ was das Auge ſiehet/
Durch Andachts-volle Weiſen
Den gantzen Tag zu preiſen.

GOTT gieb/ daß ich den Tag
Auch ſo vollenden mag/
Daß ich dein Lob vermehre/
Den Nechſten lieb' und ehre/
In allem ſey befliſſen
Zu ſchonen mein Gewiſſen.

Laß deine Bothen ſich
Stets lageren um mich/
Daß Sünde/ Teufel/ Hölle/
Da finden keine Stelle/
Wo meins Beruffes wegen
Ich geh auff rechten Stegen.

Und wo die arge Welt
Mier falſche Stricke ſtellt/
Da leite mich O HERRE/
Daß ſie mich nicht verſperre/
Laß meiner Feinde Wercke
Nichts seyn für deine Stärcke.

Gieb/ daß ich allezeit
Denck an die Ewigkeit/
Und um ein seligs Ende
Mich/ Vater/ zu Dier wende/
Und diß in JEsus Nahmen/
Der uns macht selig; Amen.

III.
Ein Abend-Lied.

DIe Sonne steigt hinunter/
Und sucht das Westen-Meer/
Drum Seele werde munter/
Und gieb ein Liedgen her/
Darinnen Gottes Treu
Und Gnade wird beschrieben/
Weil wier durchs selbe blieben
Den Tag für Unfall frey.

O Vater/ deine Gnade/
Die grosse/ hats gethan/
Daß uns berührt kein Schade/
Daß unsern Lebens-Kahn
Noch Wind/ noch Sturm berührt/
Daß uns der Teufel Menge/
Nicht bracht auff böse Gänge/
Noch anderswo verführt.

Es dancket Dier mein Hertze/
Daß es noch frölich ist/
Doch ist es ihm ein Schmertze/
Wofern es je vergisse

Die Thaten deiner Hand
Mit wollverdienten Weisen
Den gantzen Tag zu preisen/
Wo Meer/ und Fluß und Land.

Es dancken Dir die Ohren/
An daß sie ihr Gehör
Zu Zeit noch nicht verlohren/
Doch quälet es sie sehr/
Daß sie dein werthes Wort
Nicht fleissig eingenommen/
Darinnen doch den Frommen
Erscheint deß Lebens Port.

Die Augen auch erhebens/
Daß sie noch können sehn/
Doch/ weil ihr Sehn vergebens/
Wenn sie nach Welt-Lust sehn/
So schreyen sie zu Dir/
Du wollest ihnn vergeben/
Wo sie gesucht ihr Leben
Im losen Welt-Revier.

Es dancken dir die Hände/
Der Leib/ und was ich bin/
Ich/ deine Sonnen-Wende/
Erhebe meinen Sinn/
Und lobe deinen Schutz/
Der mich Unwehrten heget/
Und durch viel Feinde traget/
Daß keiner mir beut Trutz,

Gieb/ daß die Finsternisse
Mier auch nicht Schaden thu/
Verleihe/ daß ich wisse
Von einer sanfften Ruh/
Laß deiner Engel Wacht
Stets um mein Bette stehen
Und mit zum besten sehen/
Biß sich verleurt die Nacht.

Zerbrich deß Satans Pfeile/
Die er auff mich gestellt/
Du meiner Seelen Seule/
Verschaffe/ daß die Welt
Mich lasse schlaffen frey/
Daß ich für Feur und Brande/
Für Wasser und für Schande/
Für Pest auch sicher sey.

Dieß bitt ich in dem Nahmen/
HErr Vater/ deines Sohns/
Ach sprich du selbst das Amen
Im Sitze deines Throns/
Denn soll dein grosser Preiß
Mit herrlichem Getümmel
Erfüllen alle Himmel/
Und dieß durch meinen Fleiß.

XV.

Der XXV. Psalm.

Um GOttes Regierung / Gnade und Schutz.

O Träuter GOtt / O Seelen-Licht/
Nach Dier steht mein Verlangen/
Laß deiner Gnaden Angesicht
Mein armes Hertz umfangen/
Denn auff Dich setz' ich mein Vertrauen/
Drum laß auch meine Hoffnung schauen/
Daß alle Feinde schämen sich
Und sich nicht freuen über mich.

Wer ist zu Schanden worden je
Der sich auff Dich verlassen?
Sie aber / die Gottlosen / die/
Die deine Rechte hassen/
Die müssen endlich schamroth stehen/
Wenn sie sich überwunden sehen /
Von deiner ausgestreckten Hand
Die hochberühmt durch manches Land.

HErr zeige mir der Wahrheit Weg/
HErr / meiner Kindheit Vater/
HErr weise mir den rechten Steg
HErr meiner Seelen Rather/
Gedenck' an deine grosse Güte /
Schleuß auff dein Väterliches Gemüthe/
Das Du von Anbeginn der Welt
Den Außerwehlten fürgestellt.

Ach HErr! Ach HErr! gedencke nicht
Der Sünden meiner Jugend/
Laß deiner hellen Augen Licht
Nicht schauen die Untugend/

Mit welcher ich mein Hertz beflecket/
Und deinen Donner-Grimm erwecket/
So daß für deiner Hoheit Thron
Ich steh als der verlohrne Sohn.

Doch wilst du meiner eindenck seyn
Denn thu es mit Erbarmen/
Breit' aus den süssen Gnaden-Schein
Um mich gekränckten Armen/
Gleich wie Du sonsten deiner Kinder/
Die allzumahl zwar arme Sünder/
Dich hertzlich angenommen hast/
Und abgethan der Sünden Last.

HERR die Betrübten freuen sich
Daß du sie herrlich leitest/
Und die Elenden rühmen Dich/
Daß Du für sie bereitest
Der außerwehlten Wahrheit Stege/
Der hochgepriesnen Güte Wege/
Drum halten sie anst deinen Bund'
Und thun ihn aller Enden kund.

Mach auch um deines Nahmens Preiß
Mich vom Verbrechen ledig;
Ich bitte Dich mit Ernst und Fleiß/
Ach sey/ ach sey mier gnädig/
Vertilge meine Missethaten/
Du HERR alleine kanst mier rathen/
Wär' auch die Sünde noch so groß/
So kanst Du mich doch machen loß.

Wer in deß Höchsten Furchten geht/
Und seine Wege liebet/
Desselben Seele grünt und steht/
Vom Unglück' unbetrübet/
Ihr Sahme herrschet über Felder/
Besitzet Wiesen/ Büsch' und Wälder/

Sie weiß was GOttes Will und Rath
Sonſt für der Welt verborgen hat.

Gleich wie die Sonnenwende ſich
Zum Sonnen-Lichte kehret;
So ſucht auch mein Gefühle dich/
Der Du mich offt erhöret/
Du wirſt mich itz auch aus den Netzen/
Der böſen Welt in Freyheit ſetzen/
Du wirſt durch deine rechte Hand
Mich bringen in deß Himmels Land.

Dieweil ich nun gantz einſahm bin/
In ſtetem Jammer ſitze
Das Hertz in Aengſten ſtirbt dahin/
So ſey doch meine Stütze/
Ach führe mich aus dieſen Nöthen/
Die meine Seele wollen tödten/
Ach rette mich und hilff mir doch/
Vom Jammer-Feind- und Sünden-Joch.

Es ſind der Haſſer faſt ſo viel
Daß ich ſie nicht kan zählen/
Sie wiſſen weder Maaß noch Ziel
Mich Dürfftigen zu quälen/
Darum befehl' ich meine Seele/
Dir HERR/ in dieſer Vnglücks-Höle/
Steh du derſelben treulich bey/
Vnd mache ſie von Trübſahl frey.

Mein Titul iſt: Nur ſchlecht und recht/
Die andern Eitelkeiten/
Sind nicht/ O GOtt/ für deinen Knecht/
Den Du wirſt woll bereiten/
Auch leiten/ führen/ ſtärcken/ gründen/
Daß er den Himmel möge finden/
Den Himmel/ wo der Engel-Thon
Ein Echo giebt ums Lammes Thron/

V.
Der XXXIV. Psalm.

JCh will den HErrn erheben/
Sein Lob soll allezeit/
Auff meiner Zungen schweben.
Mein Hertz ist auch bereit
In Ihm zu freuen sich/
Daß es die Schwachen hören/
Und GOtts Ruhm vermehren/
Gleich wie ich thu für mich.

Lasst uns den HERREN preisen
In einem vollen Chor/
Daß durch die süssen Weisen
Sein Nahme steig empohr.
Denn er antwortte mier/
Als ich Ihn sucht' und fragte/
Und wie ich schier verzagte
Schien mier sein Trost herfür.

Es werden nicht zu Schanden
Die Ihn nur lauffen an/
ER hilfft in Noth und Banden
Der treue Helffers-Mann.
Da der Elende schrie/
Da hört ER seine Klage
Und halff Ihm von der Plage.
Ach lobt Ihn spät und früh!

Die Himmlischen Heerschaaren/
Die Engel/ schickt Er ab

Dieſelben zu bewahren/
Die Jhn/ als ihren Stab/
Jm Glauben ſehen an
Drum ſchmecket ohne Scheue
Deß HErren Güt' und Treue/
Die uns nicht laſſen kan.

Jhr Heiligen deß HErren
Ach fürchtet euren GOtt/
Die Reichen/ die ſich ſperren
Befälle offt Hungers-Noth/
Wer aber GOtt nun hat
Dem fehlts an keinem Gute/
Jhm iſt gar woll zu muthe/
Denn GOtt iſt ſelbſt ſein Rath.

Kommt Kinder mich zu hören /
Mein Mund iſt auffgethan/
Jch will euch gehen lehren
Die rechte Lebens-Bahn:
Wer dieſe nun begehrt/
Der meide Sünd' und Lügen/
Und ſuche Fried' in Kriegen/
Sein Mund ſey nicht verkehrt.

Der gläubige Gerechte
Jſt GOttes Augen kund/
ER höret ſeine Knechte
So bald Jhn ſucht ihr Mund/
Wer aber Arges thut
Muß eilig von der Erden/

Im Grimm gerottet werden
Mit Habe/ Gut und Bluth.

Wenn die Gerechten schreyen
So mercke der Höchste drauff.
ER kan sie leicht befreyen
Von ihrer Feind' Anlauff.
ER nähert sich herzu/
Wenn blöde Seelen zagen/
Wenn matte Hertzen klagen/
Und schafft ihn Fried' und Ruh.

Der Fromme muß viel leiden/
Doch hilfft der HERR ihm aus.
Von GOtt mag ihn nichts scheiden/
Es geh' auch noch so krauß/
GOtt hält all sein Gebein/
Es wird gar keins zerbrochen/
Zerhauen/ noch zerstochen/
Sie müssen sicher seyn.

Der Böse stirbt in Nöthen/
Weil er die Frommen hasst!
Das Unglück muß ihn tödten
Durch seine schwere Last
Hingegen thut GOTT woll
Den Seelen der Gerechten/
Und schencket seinen Knechten
Den Unschulds-Becher voll.

XLI.

Der XLII. Psalm.

Im Thon: Aus tieffer Noth schrey ich/ 2c.

GLeich wie dem Hirsch in Mattigkeit
Nach Wasser pfleget zu dürsten/
So ruffet mein Hertz zu GOtt allzeit/
Es sucht den Lebens-Fürsten/
Die Seele dürstet immer fort
Und wünschet ihr den Himmels-Port/
Den HErren anzuschauen.

Die Thränen sind mir Speiß und Tranck/
Wenns nachtet/ wenn es taget/
Ich werd' in meiner Seele kranck/
Wenn man mich höhnisch fraget:
Wo ist doch nun dein Schutz und GOtt?
Ach/ Ach es kräncket mich solcher Spott/
Daß mir das Hertze bluthet.

Drum schütt ichs bey mir selbst herauß
Und bin bereit zu wallen/
In meines GOttes heilges Hauß
Wo sonsten muß erschallen/
Der Frommen Lobes-voller Mund
Der GOttes Ruhm und Preiß macht kund
An seinen Feyertagen.

Ich spreche: Was betrübst du dich/
Was kränckest du dich Seele?
Deß HErren Hülffe findet sich
Um dich/ in dieser Höle/
Ach harr/ ach harre nur auff Ihn/
ER wird dich wol herausser ziehn/
Daß du Ihm könnest dancken.

Mein Hertz/ O GOtt/ ist sehr geplagt/
Drum muß ich an dich dencken/

Was mich ans Jordans Wasser nagt/
Das wirst du einst ablencken/
Du wirst mier um den Hermonim
Erschallen lassen deine Stimm/
An der ich Freude habe.

HERR/ deine Fluthen rauschen her
Daß manche Tieffe brauset.
Die Wasserwogen gehen schweer/
Daß manche Welle sauset/
Und diese stürmen all auff mich/
Dieweil ich offt erzürnet dich/
Ach solt ich nicht verzagen?

Doch weil Du hast deß Tages mier
Verheissen deine Güte/
So ruff ich auch deß Nachts zu dier
Und sprech in dem Gemüthe:
Ach GOtt/ mein Felß/ Ach GOtt mein Licht/
Vergiß doch meiner itzo nicht
In so viel tausend Plagen?

Ich muß in steten Trauren gehn/
Wenn mich die Feinde drücken.
Ich muß gleich wie ihr Schauspiel stehn/
Wenn sie mier offt verrücken
Wo ist dein GOtt/ wo ist Er doch?
Ach HErr es ist mier dieses Joch
Ein Mord in den Gebeinen.

Doch sprech ich: was betrübst du dich/
Was kränckest du dich Seele?
Deß HErren Hülffe findet sich
Um dich in dieser Höle/
Ach harr/ ach harre nur auff Ihn/
ER wird dich woll herausser ziehn/
Daß du Ihm müssest dancken.

VII. Der

VII.

Der XLVI. Pſalm.

Vom Schutz und Erhaltung der Chriſtlichen Kirchen.

GOTT/ unſre Zuverſicht
Verläſt uns dennoch nicht;
ER bleibet unſre Stärcke/
Wenn gleich der Feinde Wercke
Uns ſuchen in den Nöthen
Zu würgen und zu tödten.

Wir achten es nicht groß/
Werd gleich der Teufel loß/
So daß die Welt wil ſincken/
Die Berg' im Meer ertrincken/
Die tollen Wellen ſauſen/
Die wilden Fluthen brauſen.

Es bleibt doch GOttes Stadt
Beym Brunnen/ den ſie hat/
In ihrem Geiſt erfreuet/
Indem ſie ſich nicht ſcheuet
Der Welt zu widerſtehen/
Und auff ihr Heil zu ſehen.

Ihr Heil iſt ſelbſten GOtt/
Der groſſe Zebaoth/
Der iſt bey ihr darinnen
Und läſſet ſie gewinnen/

GOtt

GOtt hilfft/ daß sie kan bleiben/
Kein Feind mag sie vertreiben.

Ach wer doch stehet fäst/
Wenn GOtt sich hören läst?
Die Heiden müssen lauffen/
Die Welt liegt übern Hauffen/
Die Königreiche fallen/
Wenn seine Wort erschallen.

Drum ist GOtt unser Schutz/
Der HERR ist unser Trutz.
Wer ihm nun lässet rathen/
Der mercke seine Thaten/
Die täglich auff der Erden
Von Ihm verrichtet werden.

Sein Zorn zerbricht/ zerstört/
Was seine Macht nicht ehrt.
ER kan den Kriegen wehren/
Die Spieß in Sicheln kehren/
Die Pfeil' und Bogen brechen/
Und sich an Wagen rächen.

Ihr Völcker drum seyd still'
Und höret was GOtt will.
ER spricht: Du Mensch erkenne
Daß man mich Herrscher nenne/
Ja daß von meinen Ehren
Durch alle Welt zu hören.

Mit uns ist Jacobs GOtt/
Der grosse Zebaoth/

Deßelben Macht und Stärcke
Schlage unſrer Feinde Wercke/
Daß ſie allhier auff Erden
An uns zu Schanden werden.

XIII.
Der LXXXIII. Pſalm/
Um Schutz wider der Kirchen Feinde.

GOtt/ mein GOtt/ mein GOtt/ rede doch/
Und ſey nicht immer ſtille/
Uns drückt ein Eiſen ſchweres Joch/
Indem der Feinde Wille
Stets fähret fort in ſeinem Toben/
Indem ſie ihre Köpff erhoben/
Indem ſie dier/ O HErr GOtt/ feind/
Und keiner iſt/ ders redlich meint.

Dein Volck iſt wie ihr Narren=Spiel.
Sie kommen offt zuſammen/
Und ſetzen ihnn zum Zweck und Ziel
Die deinen zu verdammen;
Was/ ſprechen ſie: Sie müſſen ſterben;
Wier wollen Iſrael verderben.
Es ſoll von Jacob niemand ſeyn/
Der ſehen mag den Sonnen=Schein.

Drauff ſchlieſſen ſie den loſen Bund
Mit allen Edomiten.
Sie thuns den Moabitern kund;
Es ſind die Gebaliten
Samt Aſſur/ Amaleck/ erkohren/
Stadt Tyrus hat ein Eyd geſchworen/
Philiſter/ Ammon/ Iſmael
Verſpotten dich/ O Lebens=Quell!

Ach thu den Buben doch/ O GOtt/
Wie Midian geschahe/
Zeig ihnen/ O GOtt Zebaoth/
Was Sissera dort sahe/
Wie an deß Kisons schnellen Fluthen
Gantz Amaleck so muste bluthen/
Greiff sie/ wie Jabin/ schrecklich an/
Biß Endor sie begraben kan.

Laß ihres Heeres Fürsten seyn
Wie Oreb / Seeb waren.
Zeuch ihre hohen Häupter ein/
Wie Dus für so viel Jahren
Mit Seba und Zalmuna machtest/
Vnd wie Du andre mehr umbrachtest/
Die ihre freche Räuber-Hand/
Auch an dein Heiligthum gewandt.

Mach sie den schnellen Wirbeln gleich/
Den Stoppeln für dem Winde.
Gieb ihnen einen harten Streich/
Vnd lähme sie geschwinde.
Verfolge sie mit deinem Wetter;
Denn wie das Feur verzehrt die Blätter/
Vnd wie die Gluth das Heu greifft an/
So ist es auch um sie gethan.

Gieb/ daß ihr kühnes Angesicht/
Für Schand' erröthet stehe/
Vnd ihrer falschen Augen-Licht
In Furcht und Zittern sehe/
Daß du seyst HERR allein'/ und Schöpffer/
Daß sie nur Tohn/ und du der Töpffer /
Daß du der Herrscher aller Welt/
Der seinen Nahmen herrlich hält.

IX. Der

IX.

Der XC. Psalm.

Sonst Moses Gebeth.

Von Flüchtigkeit deß Menschlichen Lebens.

GOTT unsre Zuflucht für und für/
Auff den wier Armen trauen/
Du warest schon mit deiner Zier/
Eh denn man konte schauen
Der auffgeschoßnen Berge Last/
Die Erd'/ und was du sonsten hast
Beschlossen auffzubauen.

Du Vater bist von Ewigkeit/
Und läst uns Menschen sterben;
Doch währt der Tod nur diese Zeit/
Und mag uns nicht verderben/
Denn du wirst sprechen: Kom̃t herführ/
Doch nur ihr Frommen/ meine Zier/
Ihr sollt das Leben erben.

Ach was doch sind dier tausend Jahr?
Du gleichest sie dem Tage
Der gestern mehr als flüchtig war;
Sie liegen in der Wage
Wo sie fast übertrifft die Wacht/
Nur einer flügel-schnellen Nacht/
Diß deucht uns eine Plage.

Du läßt die Menschen fahren hin
Wie schnelle Ströhme fliessen;
Von ihnen eylt deß Lebens Sinn
Gleich wie die Pfeile schiessen:
Ihr Hoffen ist nur wie ein Traum;
Sie haben hier nicht lange Raum/
Wem aber darffs verdriessen?

Sie sind gleich wie das zarte Graß/
Das früh vom Taue trincket/
Hernacher aber wird wie blaß/
Wenns Sensen-Eisen blincket;
Und also macht deß Höchsten Zorn
Daß uns auch sticht deß Todes Dorn/
Biß unser Leben sincket.

Denn unsre Sünd' und Missethat
Erblickt dein Angesichte/
Das was der Mensch begangen hat
Ist kundbahr deinem Lichte/
Drum fliehen unsre Jahre fort/
Es ist hier nur ein Abschieds-Ort/
Wier werden wie zu nichte.

Es daurt nur zehn mahl sieben mahl/
Diß Kummer-volle Leben/
Wenns hoch komt/ kan es seine Qval
Auff achtzig Jahr erheben/
Wenns aber gut und köstlich ist/

So

So ist es Mühe die uns stößt /
Biß wier den Geist auffgeben.

Wer aber gläubet / O frommer GOtt /
Daß deines Grimmes Kette /
Uns zieh' in solche Todes-Noth?
Wer ist der Scheue hätte
Für deiner wunderbahren Macht?
Die Welt klebt an der finstern Nacht /
Und ist der Wollust Kette.

Drum / HErr / lehr uns bedencken wol /
Daß wier einst sterben müssen /
Ach mach uns deiner Weißheit voll /
Daß wier seyn stets beflissen
Dein Angesicht zu sehen an /
Weil uns sonst keines helffen kan /
Als deines / das wier küssen.

Laß deine Huld' und Gnade sich
Um uns / O Vater / machen /
Und wie wier Knechte rühmen dich ;
So laß die Freud' erwachen /
Laß unsre Marter hören auff /
Schneid' ab den steten Unglücks-Lauff
Und fördre Sions Sachen.

X.

Die Sulamithinn / An ihren abwesenden Heiland.

Cant. I.

Wie du woltest von mier ziehen
Sprachst du: Liebste gute Nacht!
Hast darauff dich fort gemacht/
Schneller als die Wolcken fliehen/
Dennoch qvält mich dein Verzug
Bey so flügel-schnellem Flug.

In den wollgebauten Feldern
Schneiden itz die Schnitter nicht/
Weil das grosse Sonnen-Licht
Mitten steht ins Himmels-Wäldern/
Ja die Hirten allzumahl/
Suchen einen Schatten-Thal.

Aber wo magst du woll weiden/
Liebster Heiland/ wo magst du
Nehmen deine Mittags-Ruh?
Wo magst Du die Hitze meiden?
Welche Wiese/ welcher Wald/
Mag woll seyn dein Auffenthalt?

Ach mögt'/ ach mögt ich es wissen/
O wie schnelle wolt ich mich
Liebster/ legen neben Dich/
Daß Du mich so mögtest küssen
Wie der Seiden-sanffte West
Seinen Kuß den Rosen läst.

Nehmt in dessen/ O ihr Flüsse/
Nehmet meine Thränen auff/
Schnellet euren stillen Lauff/
Vnd ihr Winde bringt die Küsse
In die Wiesen/ in den Wald/
Der deß Schönsten Auffenthalt.

XI. [illegible]

XI.

Die Sulamithinn oder Chriſtliche Kirche an ihren Heiland/

Nach Cant. 2. v. 1.

JCh Lilie ſteh / leider / in Sarons Gehegen/
Und dulde viel Kälte / ſamt Schneyen und Regen/
Doch wachs' ich und gehe dem Jrdiſchen vor /
Dieweil mich mein Bräutigam hebet empor.

Jch Roſe ſteh leider / in niedrigen Thalen
Kan weder mit Farben / noch Tugenden prahlen;
Doch blüh' ich und lache der ſtiftigen Dornen/
Dieweil unter mein Fuß iſt Harniſch und Horn.

Drum weichet ihr Nelcken / Violen / Narziſſen!
Mein Liebſter / und Schönſter iſt einzig behalten;
Auf Lilien / und Roſen / auf Nardus und Weiß/
Drum grünet und blühet alleine mein Preiß /

XII.

An die Braut Chriſti / die Sulamithinn / aus des Hohen Liedes 4. Capitel.

SChöne biſt du / du biſt ſchöne /
Meine Freundinn / meine Zier /
Es bekennen Gottes Söhne
Daß kein Flecke ſey an dir /

Sondern lauter schöne Sachen
Die sonst Nymphen lieblich machen.

Drum so komm / auff meine Bitte /
Komm doch / komm von Libanon /
Bring vom Hermon deine Schritte
Komm zu deinem Salomon /
Laß die Zenit-Spitzen stehen
Samt der Leoparden Höhen.

Du hast mier das Hertz genommen /
Liebste Schwester / schönste Braut /
Seit du Werthe zu mier kommen /
Und dich meinem Arm vertraut /
Eins der Augen / eine Kette
Ziehn mich an dich um die Wette.

O wie schön sind deine Brüste
Liebste / meiner Seelen Schrein /
Sie erwecken mier mehr Lüste /
Denn der allerbeste Wein /
Ja dein Balsam / O mein Leben!
Ist für Ambra zu erheben.

Ich vergleiche deine Lippen
Einem reinen Honig-Guß /
Was entspringt aus Gablens Klippen
Das ergeust sich wie ein Fluß /
Aus den Adern deiner Zungen /
Die von reichem Saffte zersprungen.

Deine netten Kleider riechen
So beliebt und angenehm /
Daß sich alles muß verkriechen /
Was sonst dem Geruch bequem /
Nichtes ist so außerkohren /
Hats gleich Libanon gebohren.

Se

Schwester-Braut / du bist ein Garte
Dessen Thür verschlossen steht/
Eine Qvelle / die ich warte/
Daß ihr Saffe nicht untergeht /
Ist ein Brunn den diß mein Siegel
Kan erhalten wie ein Riegel.

Drum so kanst du mich berathen
Mit der schönsten Fruchtbarkeit/
Als mit Zipern / mit Granaten/
Narde stehet mit bereit/
Saffran / Kalmus / Zimmetrinden
Kan man immer um dich finden.

Deine Gunst kan mich beschencken
Mit deß besten Weyrauchs Krafft/
Deine Gunst kan mich bedencken
Mit dem thewren Myrrhen-Safft/
Aloes kan gleichfalls kommen
Von der Schönen / von der Frommen.

Libanon giebt ein Gewässer
Aus der dunckelsten Grufft;
Dennoch aber ist das besser
Das da qvillt aus deiner Klufft/
Weil es lebet / weil es wudelt
Und durch deinen Garten strudelt.

Strömt von Süden / blast von Norden/
O ihr Winde / biß ich sih/
Daß der Garte triefend worden /
Und der Safft von Würtzen geh/
Wachet auff / und blast ihr Winde
Biß ich Safft an Würtzen finde.

XIII.
Lob deß himlischen Bräutigams Christi
Aus dem Hohen Liede Salomonis / am 5. Cap.

Wolt ihrs wissen/ soll ichs melden/
O ihr Töchter Solimee/
Wie der Hertzog aller Helden/
Wie doch mein Geliebter sey?
Woll/ so hört auff meine Weisen/
Die denselben werden preisen.

Rosen trägt er in den Wangen/
Rosen in dem Lippen-Feld'/
Er kan mit den Lilien prangen/
Die den Rosen zugesellt/
Drum so ist er außerlesen
Unter allen/ so gewesen.

Nichts als Gold kömt in die Augen/
Wenn sein Haupt wird angeschaut/
Seine krause Locken saugen
Mich an Ihn/ als seine Braut/
Weil sie für den schwartzen Raben
An der Schwärtze Vorzug haben.

Seiner Augen Sonnen rauben/
Krafft der werthen Zierlichkeit/
Allen Preiß den frommen Tauben/
Massen sie fast allezeit

Nach

Nach dem Milch-Bad ſchöner ſehen/
Und in ſteter Fülle ſtehen.

Ringe mit den theurſten Steinen
Zieren ſeiner Hände Pahr/
Hebt ſein Cörper an zu ſcheinen/
Denn iſt Elffenbein nicht klahr
Wenn es gleich zur Gnüge zieren
Die berühmteſten Saffiren.

Seine Beine ſind im gehen/
Gleich der Marmel-Seulen Pracht/
Die auff göldnen Füſſen ſtehen
Und der Kunſt nach ſind gemacht/
Er iſt Cedren zu vergleichen
Libanon muß ihm ſelbſt weichen.

Süſſe Milch und Honig flieſſen
Wenn Er ſeine Zunge regt;
Ja deß Lebens Ströhme ſchieſſen/
Wenn Er ſeinen Mund bewegt/
Die belobten Lieblichkeiten
Zieren ihn von allen Seiten.

Seht ihr Solimeer Nymphen/
Seht ein ſolcher iſt mein Freund/
Der ſich legt an Heſbons Sümphen
Wenn die Mittags-Sonne ſcheint.
Seht ein ſolcher iſt mein Leben/
Soll ich Ihn denn nicht erheben?

XIV.

Um Reinigkeit deß Hertzens/
Nach dem Arnd.

O Brunnqvell aller Tugend/
O JEsu/ reinster Schatz/
Hier klaget meine Jugend/
Daß sie sich auff den Platz
Der Wollust offt begeben/
Und in der Eitelkeit
Verzehrt das junge Leben/
Den besten Theil der Zeit.

Vergieb mier diese Sünde/
Du keuscher Bräutigam/
Sey gnädig dein m Kinde/
O unbefleckt es Lam/
Sey gütig mit der Straffe/
Die Du gedräuet hast/
Wenn uns elende Schaffe/
Verführet deß Fleisches Last.

Ich weiß es/ daß die Reinen
Für dier schon selig seyn;
Hingegen die Gemeinen
Zur Höllen gehn hinein/
Drum gieb mier ein Gemüthe/
Das allen Lüsten gram/
Ach saubre mein Geblüthe
Von seinem Adams-Schlam.

Erweck' in mier den Glauben/
Und einen neuen Geist/
Der sich gleich wie die Tauben
Der Reinigkeit befleist;

Ach

Ich segne meine Busse/
Das Wollen stellst du hier.
Ich falle dir zu Fusse/
Gieb auchs Vollbringen mir.

Gieb Gnade/ gieb auch Kräffte
Daß ich deß Teuffels Macht/
Durch Christliche Geschäffte
Zu fliehen sey bedacht/
Daß meines Sinns Gedancken/
Daß Wort/ und Wercke nicht
Nach dieser Busse wancken/
Und fallen ins Gericht.

Ich lesch' in mir die Flammen
So wider Zucht und Ehr/
Ich tilge sie zusammen
Daß sie sich nimmermehr/
In meine Nieren finden/
Laß deiner Keuschheit Schnur
Die Lenden mir fäst binden/
Du meiner Fehler Cur.

Vermähle meine Seele
Mit deiner Heiligkeit/
In deiner Seiten-Höle
Ist ihr ein Sitz bereit/
Da wird sie keuscher leben
Als in dem Koth der Welt/
Und dir sich gantz ergeben
Wofern es Dir gefällt.

Gieb daß an deinem Leibe
Ich auch ein Gliedmaß sey/
Ohn Ende bey dir bleibe/
Für allem Unfall frey/
Erhalt/ O HErr/ die Gaben/
Die Du in mich gelegt.

Laß mich dein Bildnüß haben
Nach dem Du mich geprägt.

Von den unsaubern Geistern/
Vnd von der Heiden Lust/
So woll derselben Meistern/
Laß mier nichts seyn bewust/
Sie möchten mich sonst trennen
Von deiner Reinigkeit/
Was aber folgt für Brennen
Für solch' in Ewigkeit?

Ach nein! in Sions Gassen/
In die berühmte Stadt/
Wird keiner eingelassen
Der solche Laster hat/
In Sions göldnen Mauren
Kan weder Fleisch noch Bluth
Mit seinen Lüsten dauren/
Noch sehn das höchste Gut.

Drum weg ihr Venus-Flammen
Ach sterbt/ ach sterbt in mier!
Ihr sollt mich nicht verdammen/
Noch mier die Himmels-Thür
An jenem Tage sperren/
Ich danck euch itzund ab/
Vnd liebe GOtt den HErren
Biß in mein kaltes Grab.

O JEsu/ der Du weidest
Wo keusche Rosen stehn/
Vnd keine Welt-Lust leidest/
Ach laß mich tapffer gehn
Im Wege deiner Tugend/
Ach HErr gedencke nicht
Der Sünde meiner Jugend/
Woll mier! wenn diß geschicht.

XV.
Uber die Geburth unſers Heilandes.

Erfreue dich du Erden-Ball /
Und ſinge Hoſianna!
Ihr Frommen ſpielet überall /
Daß JEſus / unſer Manna /
Verlaſſen ſeines Himmels-Zelt /
Und nunmehr kommen in die Welt /
Verkleidet / uns zu gute /
Mit unſerm Fleiſch und Bluthe!

Ihr Hirten rühmet GOttes Treu /
Und preiſet ſeine Thaten /
Das Vater-Hertz iſt wieder neu /
Und eylet uns zu rathen.
Wier ſtacken in der finſtern Nacht /
GOtt aber hat uns rauß gebracht
Und / daß wier ſollen leben /
Uns ſeinen Sohn gegeben.

O Wunder-Kind / O liebſter Sohn /
Sey tauſendmahl willkommen /
Willkommen / O du Gnaden-Thron /
Du Leben aller Frommen!
Willkommen liebſter Bräutigam!
Willkommen / O du GOttes Lam!
Willkommen uns zur Wonne /
Du neue Gnaden-Sonne!

Wier haben/ kleiner Gast/ an dier
Den theuren Weibes-Saamen/
Der das verfluchte Schlangen-Thier
Vertreibt mit seinen Nahmen.
Du bist der rechte Segens-Mann/
Der alles benedeyen kan/
Und für den Fluch den Segen
Auff die Gewissen legen.

Du weisest uns/ O zartes Kind/
Den längst versprochnen Löuen/
Für dem das Höllische Gesind
Sich ewiglich muß scheuen;
Du bist der rechte Jacobs-Stern/
Den manches Hertz gesehen gern;
Du bist die Himmels-Leiter/
Der Steg der Engel-Reuter.

Du bist das hochgelobte Reiß
Aus Jessens Stam̃ entsprossen/
Wein Esaias setzt mit Fleiß/
Daß du seyst auffgeschossen/
Durch deines Fürsten-Geistes Macht/
Der dich mit seiner Gaben Pracht
Für andern hoch gezieret/
Wie David angeführet.

Drum muß dein Land/ O kleiner Fürst/
In Ewigkeit sich schämen;
Daß es/ wie du gebohren wirst/
Sich säumt dich anzunehmen/

Ach

Ach wär' ein Davids-Hertz allhier/
Wie würd' es thun mit deiner Zier/
Wie würd' es sein beginnen
Dich Zucker-Bild zu küssen.

Doch was dem Juda nicht verrichtet/
Das thun die Seraphinen:
Der Mohn führt sein Cristallnes Licht
Dich Printzgen zu bedienen;
Die Sternen spielen mit dem Schein/
Und wolten gerne bey dir seyn/
Wenn nur herab zu rücken/
Für sie sich wolte schicken.

Wier Armen stehen auch bereit
Dein trefflichs Lob zu mehren;
Laß deinen Geist nur allezeit
Uns deine Wunder lehren/
Steh' uns mit deiner Güte bey
Und mach uns aller Sünden frey/
Auff daß wir schönen Weisen
Wier deine Wolthat preisen.

Indessen sey die Ehre GOtt
Daß unser Siloh kommen;
Danck sey dem grossen Zebaoth
Daß er dem Chor der Frommen/
Ein Wollgefallen hat gemacht/
Und Frieden auff die Erden bracht
Weßwegen seinen Nahmen/
Wier jauchzend preisen. Amen!

XVI.

Eines { betrübten / erkennenden / bekennenden / gläubenden / getröstenten } Sünders entdecktes Hertz.

GIest/ ihr Augen/ giesset Thränen/
Thränen die unzählbar seyn/
Thränen die nach GOtt sich sehnen/
Und der Sünden Zentner-Pein
Für dem Höchsten breiten aus
Und das Hertz/ deß Willens Hauß/
Gantz zerschlagen Conterfeyen
Und um Hülff' aus Zion schreyen.

Meine Sünden/ meine Sünden/
Meine Sünden sind so groß/
Daß ich keinen Trost kan finden
Ich elender Erden-Kloß/
GOtt entzeucht mier seinen Geist
Der allein ein Tröster heist/
Wer doch giebt nun meinem Hertzen
Einen Trost in seinen Schmertzen?

Alles ist an mier zuschlagen
Haut/ und Fleisch/ und Marck/ und Bein/
Allenthalben fühl' ich plagen
Die mit nichts gelindert seyn/
Wo ich geh' und steh' ist Noth/
Ja ich leb und bin auch todt.
Drum auch meiner Seelen grauet/
Wenn sie mein Elende schauet.

Ach

Ach wie plagt mich mein Gewissen
Wenn es mir itzt stellet für
Wessen ich mich je beflissen/
Wie ich meiner Jugend Zier
Nur in Uppigkeit verzehrt/
Und mich gar von GOtt gekehrt/
Und der Welt als meinem Leben
Meine beste Zeit gegeben!

Es verdreust mich auffs Gesichte
Daß es Eitelkeit gesucht/
Die von GOtt/ dem reinem Lichte
In der heilgen Schrifft verflucht/
Es verdreust mich auff das Ohr
Daß es sich gelenckt empohr/
Und die Welt-verliebten Possen/
Angehört so unverdrossen.

Es verdreust mich auff die Zungen/
Daß sie Lügen hat geliebt/
Und dem Nechsten auffgedrungen
Was ihn öfftermahls betrübt/
Es verdreust mich auff den Halß
Der in Sünden gleichesfalls
Sich durch Fressen oder Sauffen
Nach belieben hat verlauffen.

Es verdreust mich auff das Hertze /
Daß es mich so offt verführt /
Und mir bey vermeintem Schertze
Grosse Laster angeschmiert/
Es verdreust mich auff die Hand
Die zum Schaden sich gewandt/
Was soll ich von Füssen sagen
Die zur Boßheit mich getragen.

Ach was soll ich denn nun machen?
Wo doch soll ich fliehen hin?

Meine

Meine böß-verübte Sachen
Liegen mier stets in dem Sinn.
Mein verdamliches Fleisch und Bluth
Fühlt bereit der Höllen Gluth/
Belial mit seinen Flüssen
Rauschet mier schon im Gewissen!

O du Marter-volles Leiden:
O du Jammer-volle Pein!
Das heist sich von GOtt abscheiden
Und ihm ungehorsam seyn/
Und verachten sein Geboth/
Da doch über ihn kein GOtt/
Als der in die Hölle führet/
Und/ was wird regiert/ regieret.

Soll ich denn nun gar verzweifeln
Wie der erste Mörder that.
Und ein Brate seyn den Teufeln?
Nein. Deß Allerhöchsten Rath
Nimmet ja den Sünder an/
Der bekennt/ und gläubet dann/
Daß deß Höchsten Güte und Treue
Sey in JEsu wieder neue.

Drum so wil ich wiederkehren.
Du/ O wunderbahrer GOtt/
Wirst ja meine Seufftzer hören
Die Dich grossen Zebaoth/
Um Vergebung stets anflehn
Und nach deiner Gnade sehn/
Daß sie mich wiedrum erfreue/
Weil sie alle Morgen neue.

Dencke was du hast geschworen!
Nemlich/ daß kein Sünder soll/
Der Dich suchet/ seyn verlohren/
Drum so komm ich Trostes-voll/

Und

Vnd verlaſſe mich auff dich/
Du/ du wirſt ja retten mich/
Wenn ſich auch gleich meine Sünde
Noch einmahl ſo groß befünde.

Dencke daß für mich gebüſſet
JEſus dein geliebter Sohn.
Drum ſo wirſt du jetzt begrüſſet
Von mier/ O du GnadenThron/
Daß Du mier läſt dienlich ſeyn
Deines Liebſten Angſt und Pein/
Die Er auff ſich meinentwegen
Hat gedultig laſſen legen.

Haſtu nun Manaſſens Sünde
In das tieffſte Meer geſenckt?
Haſt Du Davids Hertz geſchwinde
Mit Barmhertzigkeit beſchenckt?
Alſo wirſt Du/ Vater/ nicht
Mit mier gehen ins Gericht/
Noch mich deinen Knecht verlaſſen
Vnd biß zum Verdamnüß haſſen.

Drum/ O Seele/ halte ſtille/
Halte ſtille/ traue GOtt!
Sein gewünſchter Gnaden-Wille
Tröſtet dich in deiner Noth/
Drum ſo ſprich: HErr Chriſt dein Bluth/
Machet mich gerecht und gut/
Ja ich bin durch deine Wunden
Meiner Sünden-Laſt entbunden!

XVII.

Andacht/ bey Genieſſung deß heiligen Abendmahls/ für eine fromme Seele.

X

Ich

Ich komm itz als ein armer Gast/
O HErr/ zu deinem Tische/
Den Du für mich bereitet hast
Daß er mein Hertz erfrische/
Wenn mich der Seelen-Hunger nagt/
Wenn mich der Durst deß Geistes plagt/
Biß ich den Schweiß abwische.

Nun sprichst du Seelen-Bischoff dort:
Ich bin das Brod zum Leben/
Diß Brod treibt auch den Hunger fort/
Den sonst nichts mag auffheben.
Ich bin der Tranck; wer gläubt an mich/
Dem wird der Durst nicht ewiglich
Im Hertzen Stiche geben.

Drum führe mich / O treuer Hirt'/
Auff deine Himmels-Auen/
Biß meine Seel erqvicket wird/
Wenn du sie lässest schauen
Die Ströme deiner Gütigkeit/
Die du für alle hast bereit/
So deiner Hut sich trauen.

Ich armes Schäfflein suche dich
Auff deiner grünen Weide;
Dein Lebens-Manna speise mich
Zu Trost in allem Leide;
Es träncke mich dein theures Bluth/
Auff daß mich ja kein falsches Gut
Von deiner Liebe scheide.

Gleich wie deß Hirsches mattes Hertz
Nach frischem Wasser schreyet;
So schreyet auch mein Seelen-Schmertz:
Ach laß mich seyn befreyet
Von meiner schweren Sünden-Pein/
Und schencke mier die Trost-Fluth ein/
Denn bin ich benedeyet.

Für allem aber wirck' in mier
Ein' ungefärbte Reue/
Daß/ wie für einem wilden Thier/
Ich mich für Sünde scheue;
Wirff mier den Rock deß Glaubens an/
Der dein Verdienst ergreiffen kan/
Damit mein Hertz sich freue.

Entzünd' in mier der Andacht Brunst
Daß ich die Welt verlasse;
Und deine Treu' und Bruder-Gunst
In dieser Speise fasse;
Daß durch dein Lieben/ Lieb' in mier
Zu meinem Nechsten wachs herfür/
Und ich fort niemand hasse.

Ach führe mich nur selbst von mier!
Bey mier ist nichts denn Sterben.
Nim aber mich/ O HErr/ zu dier!
Bey dier ist kein Verderben.
In mier ist lauter Höll' und Pein/
In dier ist nichts/ als selig seyn
Mit allen Himmels-Erben.

Erneure mich/ O Lebens-Stab/
Mit deines Geistes Gaben.
Laß mich der Sünde dancken ab/
Die mich sonst pflag zu laben.
Regiere meinen lassen Sinn/
Daß er die Lüste werffe hin
Die er sonst pflag zu haben.

So komm nun/ O mein Seelen-Schatz/
Und laß dich freundlich küssen.
Mein Hertze giebt dier Raum und Platz
Und will von keinem wissen
Als nur von dier/ mein Bräutigam/
Dieweil du mich ans Creutzes Stamm
Aus Noth und Tod gerissen.

O liebster Helland grossen Danck
Für deine Süssigkeiten!
Ich bin für lauter Liebe kranck/
Drum wart' ich auff die Zeiten/
In welchen du/ O Lebens-Fürst/
Mich samt den Außerwehlten wirst
Zur Himmels-Taffel leiten!

XVIII.
An JEsum/
Aus einem alten Liede verbessert.

Süsser Christ
On/ du bist
Meine Wonne/

Du

Du bist meines Hertzens Lust/
Dich trag ich in meiner Brust/
O du schöns Himmels-Sonne.

Du hast dich
Ja für mich
Lassen tödten;
Dein den Rosen gleiches Bluth
Ist für meine Seele gut
Wenn Sie kämpfft in höchsten Nöthen.

Drum/ O Schatz/
Laß mich Platz
Bey dir finden/
Hast du doch die Seeligkeit
Auch für mich/ dein Kind/ bereit/
Und bezahlt für meine Sünden.

Sprichstu nicht
Dein Gesicht
Blick' auff Arme/
Daß es/ wie ein Vater thut/
Ober das geplagte Bluth
Sich zu rechter Zeit erbarme?

Ist nicht kund
Daß dein Mund
Dem verziehen/
Der im Tempel Reue trug/
Und mit Weh ans Hertze schlug?
Soll denn ich nun für dir fliehen?

Nein. Auff Dich
Gründ ich mich/
Du kanst retten/
Wenn mich gleich der blasse Tod/
Wenn mich Hölle/ Qval und Noth/
Allbereit gefangen hätten.

Nimm mich auff/
Wenn mein Lauff
Wird geschlossen/
Laß in deiner Seiten Schrein
Meine Seele sicher seyn/
Weil dein Bluth für sie vergossen.

Fort/ O Welt/
Mir gefält
Nichts auff Erden/
Leid ist in der Eitelkeit /
Lust ist in der Seligkeit /
JEsu/laß mich selig werden.

Justus Siebers
Poëtisierenden Jugend/
Achte Abtheilunge/
In welcher
Vermängte
Geistliche/ Tugend- und Sitten-
Lieder.

An
den Berühmten und Gelehrten
Herren Just Siebern/
S S. Theol. Cand. und
P. L. Cæs.

EIn recht Himmels-edler Geist
Will nicht an der Erden kleben/
Sondern liebt was giebet leben/
Und ihn an die Sternen weist.
So/ mein Sieber/ ist dein Muth/
Dieses zeigen deine Lieder.
Allen Glantz schlägst du danieder/
Der nicht giebet Safft und Bluth.
Jener liebt die Eitelkeit/
Pochend auff gar leichte Sachen/
Die nur zum Verderben machen/
Und gehn unter mit der Zeit.
Dieses alles suchst du nicht.
Du ehrst GOtt/ und liebst die Tugend/
Drum bist du schon in der Jugend/
Bey den Klugen als ein Licht.

gab es

Daniel Gräser.

J. Zu

3.

Zu GOTT/

Um einen gnädigen Regen.

DEr Himmel ist von Steinen.
Die Wolcken sind von Stahl,
Wier Armen müssen weinen/
In diesem Jammerthal/
Daß uns/ O GOtt/ dein Segen/
Nicht giebet einen Regen.

Die Erde wird wie Eisen/
Das Feld ist ausgedörrt/
Die Kammer unserer Speisen
Wird also zugesperrt.
Die liebe Frucht vergehet/
Weil sie so dürre stehet.

Ach wie erbärmlich stehet
Das kaum gebohrne Graß!
Nicht eine Bluhme blühet,
Das macht das liebe Naß/
Das du/ O Vater droben
So lang' hast auffgehoben.

Nun fallen wier zu Fusse
Dier grosser Zebaoth;

Wier thun von Hertzen Busse
Und bitten in der Noth/
Daß Du von uns Elenden
Die Straffe wollest wenden.

Es geht ja deine Güte
So weit der Himmel reicht/
Dein Väterlichs Gemüthe
Wird sonst durch Bitt' erweicht/
Du pflegst dich auch der Armen
Gar freundlich zu erbarmen.

So thu an uns deßgleichen.
Laß eine warme Fluth
Der Erden Ertz erweichen/
Und gieb ihr Safft und Muth/
Daß alles wachs' und grüne/
Und uns zur Nothdurfft diene.

Ach träncke doch die Wälder
Die jtz vom Durste matt!
Erquicke doch die Felder/
Und mache sie einst satt!
Laß ihnen deinen Regen
Ein Mittel seyn zum Seegen.

Wie frölich wird auff Erden
Der Creaturen Schaar/

Auff

Auff deinen Regen werden?
Drum/ Vater/ bieth ihn dar!
Ich ſehe ſchon von fernen/
Wie ſie Dier dancken lernen.

Wollan! Ich bin erhöret
Die Wolcken treuffeln ſchon;
O GOTT/ wer Dich nur ehret
Als ſeinen groſſen Sohn/
Dem pflegeſt Du zu rathen
Mit deinen Gnaden-Thaten.

So trincket nun ihr Auen
Aus GOttes reichen Hand.
GOTT läſt die Wolcken tauen
Auff dich/ O trockners Land.
Vermercke ihr Bäum' und Büſche/
Daß euch GOtt ſelbſt erfriſche.

Ihr Berge werdet munter/
Ihr Hügel freuet euch/
Denn GOtt giebt itz herunter/
Was euch macht Kräuter-reich.
Ihr Garten gebt uns Früchte
Auff dieſes Luſt-Berichte.

Es klinget ſchon gar helle
Des Lufft-Gevögels Schall/

Daß

Daß GOtt/ der Güter Qvelle/
Diß Land itz überall
Mit Regen angesehen/
Was soll von uns geschehen?

GOtt unser Schutz und Retter/
Wier dancken deiner Macht/
Die mit dem lieben Wetter
Uns gnädig hat bedacht/
Gieb ferner Brod und Leben/
Daß wier Dich stets erheben!

II.
Nicht Reichthum/ sondern Tugend macht Edel.
Auff eines Tugendliebenden Edelmanns Begehren gesetzt.

WOll der Seelen/ die sich hat
Von dem Pöfel weit versetzet/
Von dem Pöfel/ dessen Rath
Nichtigkeit viel höher schätzet/
Alß was stehet/ als was daurt/
Und im Himmel sich vermaurt

Denn die Welt verstehet nicht
Unsre Rühmens-werthe Gaben;
Was mit Geld herausser bricht/
Das will Sie so gerne haben/

Wenn

Wenn gleich drinnen, wenn mans ſiehe/
Nicht ein Funck: Tugend glühe.

Ach wie mancher falſcher Schein
Weiß die Augen zubetriegen/
Wenn dieſelben geitzig ſeyn/
Und die Strahlen laſſen fliegen
Auff das loſe Geld und Guth/
Nicht den Tugend-vollen Muth!

Reichthum machet blind und taub
Daß man ſchwartz für weiß erkläret;
Ehren-Aempter ſind ein Raub
Wenn das Gold herauſſer fähret/
Und durch ſeine groſſe Krafft/
Groſſe Titul zu ſich rafft.

O wie offt muß doch ein Sinn/
Der den rechten Adel führet/
Das den andern geben hin/
Was Ihm doch mit Recht gebühret/
Denn der ſteht im beſten Flor/
Wen der Reichthum hebt empohr

Aber was? was ſoll man nun?
Soll man nun allhier verzweiffeln?
Nein. Das mag derſelbe thun
Der ſich gönnen will den Teuffeln/
Wer ein redlich Hertze hat
Der ſucht bey der Tugend Rath.

Drum ſo machet mich Tugend groß
Ob es mier gleich fehlt an Gelde/ Zu-

Tugend ist dasselbe bloß
Wovon ich mich edel melde/
Denn der ist ein edler Mann
Der mit Tugend prangen kann.

Tugend ist mein Ritter-Sitz;
Tugend meiner Seelen Wonne;
Tugend meines Adels Blitz;
Tugend meines Hertzens Sonne;
Tugend meiner Liebe Schatz/
Diese hat stets bey mier Platz.

Tugend ist mein Geld und Gut;
Tugend meine Büsch' und Wälder:
Tugend geht nach meinem Muth
Uber Wiesen/ über Felder:
Sie ist meine Reuterey.
Trotz daß einer reicher sey!

Krafft der schönen/ acht' ich mich
Werther als die stoltzen Reichen.
Sie/ die Reichen/ seyn für sich/
Nicht ein Hahr werd' ich ausweichen/
Denn die Tugend findt in Noth
Endlich Auffenthalt und Brodt.

Wenn zuletzt ein Reicher stirbt
Denn läst Er das Gut dahinden;
Wer umb Tugend sich bewirbt/
Der wird Sie stets um sich finden/
Denn Sie gehet aus der Welt
Mit uns an das Sternen-Zelt.

Drum

Drum ihr Narren laſſet ab
Laſſet ab auffs Geld zu pochen/
Tugend ſcheut kein Todten-Grab
Sondern ſtehet unzerbrochen/
Da hingegen Geld mit Eyß
Das nicht auszudauren weiß.

Wo iſt Attals Reichthum itz?
Wo des Croeſus groſſe Schätze?
Wo Lucullus Ritter-Sitz?
Nirgends. Drum ich billich ſetze/
Daß des Reichthums Praleren
Nur ein falſcher Schatte ſey.

Gegentheils ſo wiſſen wier
Daß der Socrates noch lebet/
Weil Er nach der Tugend Zier
Zeit des Lebens hat geſtrebet;
Und den Krantz/ die theure Pracht/
Mit Triumph davon gebracht.

Nemlich Tugend iſt ein Gut/
Das kein Unfall uns kan ſtehlen/
Denn Sie wohnt in Geiſt und Bluth/
Und läſt ſich doch nicht verhehlen/
Aller maſſen ihre Zier/
Auß der Seelen blitzt herfür.

IIJ. Von

III.

Von der Christlichen Zufriedenheit/ Oder Vergnügsamkeit.

WEr nur vergnügt kan seyn/
Der hat das beste Leben/
Darff manchem falschen Schein
Heroisch widerstreben/
Fragt nichts nach aller Eitelkeit/
Nach der man laufft zu dieser Zeit.

Sein Sinn befriedigt ihn
Bey seinen schlechten Sachen/
Läst andre sich bemühn
Daß sie sich herrlich machen/
Er hält es nur für Eitelkeit/
Wornach man rennet diese Zeit.

Er sucht nicht Herren-Gunst/
Die offt Aprillen-Wetter;
Die Ehr' ist ihm ein Dunst;
Die Pracht wie Rosen-Blätter;
Es ist ihm alles Eitelkeit/
Nach der man strebet diese Zeit.

Begehrt er eine Lust/
Denn hat er sie am Himmel/

Er

Es kömt in seine Brust
Kein irrdisches Getümmel/
Es ist ihm alles Eitelkeit
Wornach man trachtet diese Zeit.

Er liebet seinen GOTT
Und ist ein Kind des Höchsten.
Er springet bey in Noth
Dem mangelhafften Nächsten/
Im übrigen verbleibt Er sein/
Und nimmt ihm gar nichts eitles ein.

ER wil nicht hoch hinauß;
Steht fäst in seinem Stande;
Bewohnt deß Vaters Hauß
In seinem Vaterlande:
Er darff nicht/ daß er etwas borge
Noch für gemachte Schulden sorgt.

O du Zufriedenheit/
Du Lebens-Königinne/
O du Vergnügsamkeit/
Du Freudenmacherinne/
Du lachest aller Eitelkeit/
Und schaffst den deinen gute Zeit!

Ach möcht' ich nur mit dier
Mich künfftig auch verbinden/

Denn solte sich zu mier
Die Eitelkeit nicht finden/
Bestalt auch meiner Jugend Zeit
Von Hertzen gram der Eitelkeit.

Doch was begehr ich das/
Was mier schon wird gewähret?
Ein ander sehe blaß:
Der viel umsonst begehret;
Ich bin der Reichste dieser Zeit/
Mit dier/ O du Vergnügsamkeit!

Ich kan zu frieden seyn/
O GOtt/ mit deinen Gaben/
Laß deinen Gnaden-Schein
Fort meine Seele laben/
Denn wird die Seel' in Dier nur reich/
So ist ihr gar kein Reichthum gleich.

IV.

Die eitele Zeitligkeit Und die daurende Ewigkeit.

EItelkeit/ Eitelkeit/
Vieler Verderben!
Eytelkeit / alle Zeit
Fertig zu sterben/

Weide mein gantzes Hertz, weide mein Leben/
Welches dem ewigen bleibet ergeben/

Nichtigkeit / Nichtigkeit/
Zitternd als Blätter/
Wanckende Frühlings-Zeit/
Fliegendes Wetter/
Laß dich nur andere suchen und finden/
Mich soll der Himmel ihm ewig verbinden!

Flüchtigkeit / Flüchtigkeit/
Sinckende Brücke;
Arm an Lust/ reich an Leid;
Schule der Tücke.
Ich will mich nimmermehr mit dir verstricken/
Sondern ins ewige Himmels-Feld rücken.

Ewigkeit! Ewigkeit!
Ach mein Verlangen!
Ewigkeit/ Freuden-Zeit/
Laß dich umfangen
Komm' O mein Auffenthalt! Komm' O mein Hoffen!
Treff' ich dich/ alsdenn ist alles getroffen.

Packe dich Eitelkeit
Vieler Verderben!
Nichtigkeit deine Zeit/
Eyle zum sterben!
Packe dich Flüchtigkeit folge dem Winde/
Aber O Ewigkeit/ komme geschwinde!

V.

Uber des Glückes Unbeständigkeit.

IST eine falsche Brücke
So ist es nur das Glücke/
Denn wer demselben traut
Hat auff den Sand gebaut.

Im Anfang scheint es lustig/
Hernacher wird es rustig/
Und nimmet täglich ab/
Und fället wie ins Grab.

Es hält nicht Stich im Kriegen/
Es läst die Rencke fliegen /
Daß der wird umgebracht /
Den Thaten groß gemacht.

Es hält nicht Stich in Freuden
Es pflegt bald abzuscheiden/
Und nach dem Freuden-Wein
Das Leid zu schencken ein.

Es hält nicht Stich im Lieben/
Es pflegt die zu betrüben
Die dieser Nichtigkeit
Auffopffern ihre Zeit.

Es hält nicht Stich in Ehren/
Weil dieſe ſich bald kehren/
Und ein belobter Mann
Ein Schauſpiel werden kan.

Es hält nicht Stich bey Gütern
Indem ſie den Gemüthern
Offt ſind ein ſolcher Biſſe
Der Leib und Seele trifft.

Es hält nicht Stich bey Prangen
Den die an Hoffarth hangen/
Beſtreiten ihren GOtt
Und werden einſt zu Spott.

Drum weg mit dieſem allen!
Hier ſoll es nicht gefallen/
Ich ſuche was beſteht
Und nimmermehr vergeht.

Zum Himmel von der Erden!
Ich will nur Himliſch werden/
Voll Erde/ gute Nacht/
Ich bin auff GOtt bedacht!

VI.

Die Tugend beſtehet
Wenn alles vergehet.

Poche nur/ du leichte Welt/
Poche nur auff leichte Sachen;
Laß dier eine Freude machen
Die leicht in den Brunnen fält:
Ich und meine frische Jugend
Gründen uns nur auff die Tugend!

Pocht/ Ihr Reichen/ pocht auffs Geld;
Poche auff Berge/ Büsch/ und Wälder;
Poche auff Wiesen und auff Felder;
Ich bin nur der Tugend hold/
Nur die stets vergnügte Tugend
Ist der Reichthum meiner Jugend.

Pocht ihr stoltzen/ pocht auff Pracht;
Pocht auff Sammet und auff Seiden;
Last das Kleid vom besten schneiden:
Ich nur geb' auff Tugend acht/
Denn die wunderschöne Tugend
Ist die Hoffarth meiner Jugend.

Pocht/ ihr grossen/ auff den Stand;
Lasset euch viel Ehr erzeigen
Last für euch die Knie beugen:
Ich nur gebe meine Hand
Der so hoch gestiegnen Tugend
Die die Würde meiner Jugend.

Pocht/ ihr Edlen/ auffs Geschlecht
Das durch Ahnen nur erhoben/
Da doch ihr offt nicht zuloben:

Ich

Ich bin nur der Tugend Knecht/
Denn die Adel-reiche Tugend
Kan auch Adeln meine Jugend.

Pocht/ Ihr Venus-Brüder/ nur
Auff die treflichſten Jungfrauen;
Seyd bemüht Sie ſtets zu ſchauen:
Ich nur geh die Tugend-Spuhr.
Denn die liebenswerthe Tugend
Iſt die liebſte meiner Jugend.

Pocht/ ihr Säuffer/ auff das Glaß
Das viel Kannen hält und faſſet/
Schlinget biß ihr gantz erblaſſet:
Tugend iſt mein Nectar-Faß/
Denn die Zucker-ſüſſe Tugend
Iſt das Honig meiner Jugend.

Alles alles hat ein Ziel.
Reichthum/ Pracht/ und Ehre ſtirbet;
Luſt verſtäubet; Schmack verdirbet;
Sauffen iſt ein Narren-Spiel:
Aber wer der Tugend trauet
Hat auff lauter Felß gebauet.

Drum ſo ſolt nur meine ſeyn/
O du Fürſtin aller Schätze/
Die ich noch weit höher ſetze
Alß wo Phöbus liegt im Schein.
Tugend dir will ich ergeben
Leib und Seele/ Sinn und Leben.

VII.
Ich bin deß Glückes Ball/
Es schlägt mich überall!

ICh bin deß Glückes Ball.
Es wirfft mich auff und nieder.
Es schlägt mich hin und wieder.
Es trifft mich überall.
Es läst mich selten liegen.
Ich muß dem Ball gleich fliegen.

Ach Unbeständigkeit!
Ach Frevel-volle Winde/
Wie laufft ihr so geschwinde
Und trübet mier die Zeit!
O widerwertige Glücke
Was brauchest du für Tücke!

Du Wettermacherinn
Verrückest mier die Sinne/
Die manche Pierinne
Hoch auff den Pindus hin.
Ich kan für deinem Wesen
Kaum schreiben oder lesen.

Denn unser Musen-Spiel
Will seine Ruhe haben/

Wofern es unſre Gaben
Soll bringen an das Ziel/
Da wier den Krantz erhalten/
Der uns nicht läſt veralten.

Und diß mißgönnſt du mier/
Du neidiſche Göttinne/
Du thörichte Feindinne/
Und ziehſt mier andre für/
Die das nicht wollen wiſſen
Worauff ich mich befliſſen.

Solt ich nicht über dich
Ein lautes Zeter ſchreyen/
Und dich vermaledeyen/
Daß du dich wider mich
Jn ſolchem Grimme legeſt?
Und mich ſo Pantzer-fegeſt?

Doch ich muß klüger ſeyn
Als du/ O Blind-gebohrne/
Von Narren-Außerkohrne/
Und mier nur bilden ein/
Daß du auff Kugeln geheſt
Und nimmer ſtille ſteheſt.

Wer lobt den Unbeſtand?
Das nur auff heute lieben/

Und morgen drauff betrüben?
Wer trauet deiner Hand
Die ihre Segel lencket
Wohin der Wind nur dencket?

Ich will/ O Falsche/ mier
Ein Löuen-Hertze fassen/
Und dein Beginnen hassen.
Ein ander gläube dier.
Ich habe GOtt und Tugend/
Drauff trotzet meine Jugend!

VIII.
Wer GOtt vertraut
Hat wohl gebaut.

Trau auff GOtt in allen Sachen
Die dich itzo traurig machen/
Trau auff GOtt in allen dingen
Die dier zu dem Hertzen dringen.

Trau auff GOtt in Seelen-plagen/
Wenn dich deine Sünde nagen/
Denn GOtt ist in solchen Schmertzen
Ein recht Pflaster für die Hertzen.

Trau auff GOtt/ wenn Tod und Hölle/
Wenn der Teuffel ist zur Stelle/
Und dier von verdammen saget
GOtt ist/ der ihn alsbald jaget.

Trau

Trau auff GOtt in böſem Glücke/
Denn GOtt iſt dier eine Brücke
Drauff du ſichern Stand kanſt haben
Wenn viel' Unglück um dich traben.

Trau auff GOtt wenn böſe Seuchen
In dem Land herummer ſchleichen
Denn Er kan dich ſo bedecken
Daß dich keine darff anſtecken.

Trau auff GOtt in Kriegs-Gefahren
Denn Er weiß dich zubewahren
Er kan machen/ daß die Feinde
Werden deine beſten Freunde.

Trau auff GOtt in Hungers-Nöthen/
Denn wird dich kein Hunger tödten.
Wächſet gleich kein Korn auff Erden
Denn wird Brod aus Steinen werden.

Trau auff GOtt bey dürren Zeiten
Denn wird Er vom Himmel leiten
Seines Seegens Ströhm' und Quellen
Die dein Hertz zufrieden ſtellen.

Trau auff GOtt wenns ſtürmt und ſchneyet/
Wenn die Donner-Wolcke ſchreyet
Wenn dich Trifft das böſe Wetter
Denn GOtt iſt allzeit dein Retter.

Trau

Trau auff GOtt in allen Sachen
Denn Er kan den Ausschlag machen:
Trau auff GOtt in allen Dingen
Denn wirstu ein Danckljed singen!

IX.

Ein frommer Mensch hält stille
In dem/ was GOttes Wille.

O Seele laß es gehen!
O Seele laß es stehen
Gleich wie es stehe und gehe!
O Seele halte stille
In dem das GOttes Wille.

Ich bin auch sehr geplaget/
Gemartert und genaget/
Gequetzschet und gedrückt:
Doch Seele halte stille/
Es ist deß HERREN Wille!

GOtt schläget mich mit Ruthen
Biß daß die Adern bluthen/
Und ich gantz werde matt:
Doch Seele halte stille
Es ist deß Höchsten Wille!

In meines Hertzens Kammer
Ist nichts als lauter Jammer;

Ich

Ich schlaffe keine Nacht:
Doch Seele halte stille
Es ist deß HErren Wille!

Es peinigen mich Krancken
Mein' eigene Gedancken
Und fechten mich stets an;
Doch Seele halte stille
Es ist deß Höchsten Wille!

Ich bin nach dem Gewissen
Offt in den Höllen-Flüssen/
Und fühle grosse Qual.
Doch Seele halte stille
Es ist deß Höchsten Wille!

Die Welt ist mir zu wieder
Sie wirfft mich auff und nieder
Wie einen leichten Ball:
Doch Seele halte stille
Es ist deß Höchsten Wille!

Es drengen mich die Feinde,
Es spotten mein die Freunde;
Ich bin ihr Affenspiel:
Doch Seele halte stille
Es ist deß Höchsten Wille!

Die

Die Ochsen und die Farren
Die auff mein Ende harren
Sind Grimms und Eifers voll:
Doch Seele halte stille
Es ist deß Höchsten Wille!

Man meint ich soll verzagen
In allen diesen Plagen
Und eilends gehen ein/
Ich aber halte stille
Dieweil es GOttes Wille.

Ich werde GOtt noch dancken
Daß er mier armen Krancken
Dennoch geholffen hat/
Drum Seele halte stille
Es ist deß Höchsten Wille!

Auff Regen scheint die Sonne.
Auff ängsten folget Wonne.
Auff Leiden kömmet Lust:
Drum Seele halte stille
Es ist deß Höchsten Wille!

GOtt pflegt die frommen Hertzen
Zu trösten nach dem Schmertzen/
Gleich wie er David that;
Drum Seele halte stille
Es ist deß Höchsten Wille!

Glei

Hierauff bin ich beſchieden
Drum geb ich mich zu frieden.
Mein Heil verläſt mich nicht.
Sey nur/ O Seele/ ſtille/
Bald hilfft deß HErren Wille!

X.

Die Warheit behält endlich den Sieg.

SOll ich mich an Lügner kehren?
Soll ich darum gehen ein/
Daß die Läſtrer weit ſich ſeyn?
Nein ich kan den Dond ſo hören.
Ihre Reden fliegen fort.
Da hingegen nur ein Wort
Das die Warheit ausgeſaget
Hundert tauſend Lügen jaget.

GOtt der HErr/ und mein Gewiſſen
Sind mir ein Diamantner Grund/
Wenn der Lügner falſcher Mund
Mich zu ſchimpffen iſt befliſſen.
Wo die beyden Zeugen ſind
Da ſind Lügen wie ein Wind/
Der zwar an die Felſen ſchläget/
Aber keinen Stein beweget.

Zwar die Warheit muß ſich leiden/
Ehe Sie mit ihrer Zier

Sich bißweilen mache herfür;
Auch dieselben/ die Sie neiden
Reden öffters andern ein:
Was ist/ was wird Warheit seyn?
Aber wenn Sie gnug gelegen
Blöst Sie endlich auch den Degen.

Und denn sehen ihre Feinde/
Was es doch für Schande sey
Eiteln Lügen fallen bey.
Denn so sehn auch ihre Freunde
Daß die Warheit/ als ihr Schatz/
Doch behalten muß den Platz/
Wenn der leichten Lügner Hauffen
Sich verkriechen und verlauffen.

Warheit darff sich sehen lassen
Uber Flüsse/ Meer/ und Land
Und wo Menschen sind bekannt.
Warheit greiffet die sie hassen
Tapffer/ kühn/ und muthig an/
Gleichwie David hat gethan/
Wie Er Goliath erschlagen/
Und den Preiß davon getragen.

Lügen können nicht bestehen.
Denn/ wie bey dem Sonnen-Schein
Schnee und Eyß muß flüchtig seyn;
Also müssen sie vergehen.
Wie die Eule sich versteckt
Wenn Aurora sich auffdeckt:

Also

Alſo mögen ſich die Lügen
Endlich in die Winckel ſchmiegen.

Sollen mich nun Lügen kräncken?
Soll ich darum ächzen
Daß die Lügner ſpotten?
Nein/ Ich will nicht an ſie dencken.
Ihre Zungen ſtechen fort.
Dahingegen nur ein Wort/
Das die Warheit ausgeſaget/
Hundert tauſend Lügen jaget!

XX.

Als ihm das Glück mißgünſtig worden.

SEy/ Seele/ ſey zu frieden
Im fall die Welt hiernieden
Dich ſcheel will ſehen an/
So gehe/ wie es gehe/
Dein Vater in der Höhe
Iſt der/ ders ändern kan!

Was läſt du leichte Sachen
Dich Melancholiſch machen?
Was hängſt du an der Zeit?
Was bettelſt du vom Glücke
Die nicht gemeinen Blicke/
Und andre Nichtigkeit?

Sey klug / und kehre wieder!
Sey klug und laß die Lieder /
Dein bestes Leben seyn!
Sind doch die Lorbeer-Blätter
In diesem trüben Wetter
Dein steter Sonnen-Schein.

Wils Glücke von dier weichen?
Erkühne dich deßgleichen;
Sprich: Stoltze / gute Nacht!
Es soll mier fort gereuen /
Daß ich dier Vngetreuen
Mein Hertze kund gemacht.

Nechst diesem steig' auch höher
Vnd zeuch der Wolcken näher
Durch dein geübtes Rohr /
Laß Erden auff der Erden /
Dier kans woll besser werden
Als du es hattest vor.

Trinck Nectar mit den Göttern
Zu trotze deinen Spöttern /
Vnd sey nur reich in dier.
Du wirst doch noch gewinnen;
Denn an deß Himmels Zinnen
Blitzt der Pöeten Zier.

So geh nun blindes Glücke/
Und brauche deine Tücke
An einem andern Ort:
Es ſollen beßre Gaben
Mier Seel und Sinne laben
Drum mache dich nur fort!

XII.

Tugend und Kunſt macht den Neid zu ſchanden.

Sie bleibet doch in ihren Schrancken
Die Tugend/ ob man Sie gleich haſt/
Gleich wie der Palm nicht pflagt zu wancken
Wenn ihn gleich drucket eine Laſt;
Gleich wie die Klippen ſäſte ſtehn
Wenn tauſend Stürme auff ſie gehn.

Fahr/ Bruder Neidhart fort zu brummen/
Und wetze deinen Läſter-Zahn/
Du/ loſer/ muſt dennoch verſtummen
Denn Tugend geht die Sternen-Bahn.
Sie ſteigt hinauff: du bleibeſt hier.
Troz/ daß du minderſt ihre Zier!

Was ſuchſtu nun/ du Pöfels-Bruder/
Zu ſchimpffen/ was dich übertrifft?
Ach bleib in deiner Faulheit Luder
Und ſpahre deinen Neides Giffte

Ich scheue nur der Tugend Schein/
Die Lier kan überlegen seyn.

Doch deine Sitten sind/ nur tadeln/
Was Kunst und Tugend auffgebracht.
Du stichst nur mit den mißgunst-Nadeln/
Und schläffst für Eyfer keine Nacht/
Denn alles was die Tugend thut
Das kräncket dier Hertz/ Sinn/ und Muth.

Du aber/ O du Feind der Tugend/
Was richtestu damit doch aus?
Die Tugend baut ihr in der Jugend
Ein schön und unvergängliches Hauß/
Darinnen bleibt Sie/ die Sie ist/
In dem dein Neid dich selbsten frist.

Denn wie die Cynthie nicht säumet/
Noch in dem Lauff ein Pferd anhält/
Ob gleich der Hunde Rachen schäumet/
Und sie Melamp erzürnt anbellt;
So geht die Tugend auch frisch fort/
Und achtet gar kein Läster-Wort.

Sie ist von rechtem Helden-Muthe.
Sie läst dich reden/ was du willst/
Es regt sich nichts in ihrem Bluthe/
Wenn du gleich noch so hefftig brüllst/
Sie lachet über deinen Zorn/
Und bleibt mit Narren unverworn.

Die Wespen schrecken keinen Löuen;
Kein Sperling treibt den Adler weg;
Wie solte sich denn Tugend scheuen/
Und fliehen ihres Lobes Steg/
Im Fall/ die Wespe/ sie bekriegt/
Und wieder sie zu Felde liegt?

Ich muß dich eine Mücke nennen.
Denn diese schwärmt so lang' ums Licht/
Biß ihr die Flügel gantz verbrennen/
Wer weiß was endlich hier geschicht?
Die Tugend/ die stets helle scheint
Schlägt öffters ihres Glantzes Feind.

Darumm gedenckstu klug zu werden/
So laß die Tugend Tugend seyn.
Hab' andre Sitten und Geberden
Wenn du vermerckst der Tugend Schein:
Denn bistu gleich noch eins so toll/
So bleibt doch Kunst und Tugend woll.

XXI.

Wider die Hoffarth.

Teuffliche Hoffarth/ Höllische Göttinn/
Unser Verderben/ nichtige Thörinn/
Meide die Hertzen/ meide die Leiber/
Meide die Männer/ meide die Weiber!

Fliehet ihr Menschen/ fliehet das Laster/
Suchet hingegen/ suchet das Pflaster/

Wo sich die Demuth zeiget und spiegelt
Und für der Hoffarth alles verriegelt.

Demuth hat Ehre; Hoffarth hat Schande.
Demuth besitzet Häuser im Lande.
Hoffarth verschwindet; Hoffarth vergehet;
Demuth bekleibet; Demuth bestehet.

Hoffarth hat immer Hasser und Feinde/
Demuth hat immer Gönner und Freunde.
Jene wird offt vom Höchsten getadelt;
Diese hingegen geistlich geadelt.

Teuffels-Braut/Hoffarth/fliehe von hiñen;
Himmlische Demuth / laß dich gewinnen /
Himlische Tugend sey mier gewogen/
Biß uns der Himmel zu sich gezogen!

XIV.
An
Eine vertrauliche Gesellschafft.

LAst uns in vertrauen leben/
Last uns streben
Nach der alten Redligkeit!
Schaffet daß die Teutsche Treue
Bleibe neue/
Hasset diese falsche Zeit.

Last

Laſt uns alles redlich meinen!
Laſt uns keinen
Teuſchen durch die Heucheley!
Alles geh' aus Hertzens Grunde/
Daß im Munde
Kein betrieglichs Wörtgen ſey.

Wier ſind Teutſche, Laſt die Griechen
Sich verkriechen.
Schaffet die loſen Creter ab/
Laſt uns ſeyn in Treu' und Glauben
Wie die Tauben/
Biß uns kriegt ein ödes Grab.

Was wier reden/was wier ſchreiben/
Was wier treiben
Soll nur gut gemeinet ſeyn.
Unſer ja ſoll fäſte ſtehen/
Und geſchehen/
Nein ſoll gleichfals bleiben Nein.

Dieſes wird GOtt wollgefallen/
Der für allen
Auff ein redlichs Hertze ſieht.
Denn Er haſſet falſche Freunde
Gleichwie Feinde/
Die Er einſt zur Straffe zieht.

Aber Treue pflegt zu dauren
Wie die Mauren/
Die kein Sturm-Wind niederſchlägt

Redligkeit pflegt hoch zuschweben
Wenn das Leben
Sich an falschen kaum mehr regt.

Drum so lasset uns ihr treuen/
Uns itz freuen
Daß wir in vertrauen stehn/
Lasset uns auch das vertrauen
Fort auffbauen/
Biß wo Phöbus pflegt zu gehn!

Recht so! Bleibet hin und wieder
Gute Brüder/
Schlaget treulich Hand in Hand/
Setzt das Hertze/ samt dem Munde
Nur zum Grunde/
Denn die Treue sucht ein Pfand!

XV.

Die Nichtigkeit dieses Lebens soll uns zur Betrachtung deß Ewigen anreitzen.

O Nebel-gleiches Leben/
O du / du lauter nichts/
Wie unverhofft geschichts /
Daß man dich muß auffgeben!
Du scheidest ab in einem Nu
Und sperrest der Augen Fenster zu /
Noch sieht man Leute kleben
An dier/ O flüchtigs Leben.

O Ne-

O Leben/ gleich dem Winde
Der ſchnell fürüber fähret/
Wer deiner nur begehret/
Den läſſeſt du geſchwinde/
Du reiſſeſt bald den Faden ab/
Und ſtöſſt ihn unverſehns ins Grab.
Noch ſieht man Leute lieben
An dier/ O nichtigs Leben.

O Blumen-gleiches Leben/
Wie bald verblüheſt du/
Und ſprichſt dem Grabe zu!
Nur Zittern/ Furcht und Beben
Begleitet deine Herrligkeit/
Weil du zu fallen ſtets bereit/
Noch ſieht man Leute lieben
An dier/ vergängliche Leben.

O Leben/ gleich dem Schatten/
Der nichts/ und minder iſt/
Wie bald wirſt du vermiſſt
Von denen die dich hatten!
Wenn man vermeint du ſeyſt gar nah/
Ach denn biſt du geweſen da.
Noch ſieht man Leute lieben
An dier/ betriegliche Leben.

O du Aprillisches Leben!
O Nebel! O du Wind!
O Blume/ die geschwind
Ihr alles muß hingeben!
O welckend Graß! O Flüchtigkeit!
Du Augenblick! du kurtze Zeit!
Kein Christen-Mensch soll kleben
An dier / vermeintes Leben.

Woll dem der diß bedencket/
Woll dem/ der Muth und Sinn
Von dier / O Leben / hin
Zum Himmels-Leben lencket!
Denn du wärst eine kurtze Zeit.
Und jenes daurt in Ewigkeit.
Wer wolte nun nicht kleben
An jenes Lebens Leben?

O Leben / meine Freude!
O Leben meine Lust!
O Leben du/ du must
Mich trösten in dem Leide
Das wider mich zu Felde liegt.
Wenn deinen Trost mein Hertze kriegt/
Denn weiß es zu erheben
Dich alles Lebens Leben.

Wenn

Wenn werd' ich zu dier kommen?
Wenn werd' ich bey dier ſeyn/
O meiner Seelen Schein?
Wenn werd' ich weggenommen
Aus dieſer Jammer-vollen Welt?
Wenn ruffet mich der Himmels-Held?
Wenn werd' ich dort mein Leben
Im Engel-Chor erheben?

XXI.

Abſchied an die Welt.

WElt packe dich!
Ich ſehne mich
Nur nach den Himmel.
Denn droben iſt lachen/ und lieben und leben/
Hier unten iſt alles den eiteln ergeben.

Welt packe dich/
Du halſt nicht Stich
Du Triegerinne/
Ich lobe den Himmel und liebe das Leben
Das JEſus im Himmel den frommen wird geben.

Nur fort mit dier!
Des Himmels Zier
Iſt meine Freunde//
Ich ſuche den Himmel und lobe das Leben
Das JEſus im Himmel den frommen wird geben.

O Himmels-Lust/
O Lust/ du must
Mein Hertz erfreuen.
Ich suche dich Himmel/ ich lobe dich Leben/
Das JEsus dort oben mier armen wird geben!

Nur fort du Welt!
Komm Sternen-Zelt
Mich nur ergetzen!
Ich suche den Himmel/ das freudige Leben.
Das wolle mier JEsus der Lebens-Fürst geben.

Justus Siebers
Poëtisierenden Jugend/
Neunte Abtheilunge/
In welcher
Seine Margenis
und
Adelinne.

Viro
Clarissimo atq; Eximio

DN. JUSTO SIBERO,

Pöetæ felicissimo, & S. S. Theol. Studioso indefesso,

Amico suo perofficiosè habendo,
Jesum Mellitissimum!

QVæ mihi das iterum, Vir mellitissime, mella?
Qvas è Castalio flumine ducis aqvas?
Crede mihi, afficiunt me sic tua carmina, ut intra
Me jam non videar posse manere meus.
Extra me rapit ille Tuus me spiritus: extra
Hos humiles Ludi sumq; ferorq; lares.
O qvem Te memorem? qvo Te consecter amore?
Qvas Tibi jam laudes singat amica manus?
Ecce PETERMANNUM! penitam, qvæso, inspice mentem:
Fucus abest: Omnis sum maneoq; Tuus.

M. Tobias Petermann/
P. L. Cæs. & Scholæ Pirnensis Rector.

Vorre-

Vorrede über die Margenis/

An den geneigten Leser.

HOchgeneigter Leser! Unter allen denen / welche das Rund der Welt durch ein Gleichnüß entwerffen wollen / hats meinem wenigen Erachten nach / der Sinnreiche Niederländer Justus Lipsius am besten getroffen / wenn ers für einen öffentlichen Schauplatz an und ausgiebet. (Cent. Miscell. Epist. 29.) denn wo die Welt mit etwas; so stimmet sie gewiß in vielen Stücken mit eines Schauplatzes Beschaffenheit überein. Ein Schauplatz hat erstlich einen Anstiffter / der alles schaffet / richtet und ordnet: Und also hat auch die Welt einen grossen Auffseher / der alles in derselben stifftet / ordnet / handhabet / hebet und leget / wo nicht durch öffentliche und mittelbahre / dennoch durch verborgene und unmittelbahre Wege / Antriebe / oder Zulassungen. Auff einem Schauplatz kommen hernach unterschiedene Personen / Hohe / Niedrige; Junge / Alte; Reiche / Arme; Kluge / Narren: Etliche haben ihre Verrichtung mit Geberden; Etliche mit Reden; Etliche thun gar nichts und sind müssige

Zuse-

Zuseher: Und also hat der Welt-Schauplatz unterschiedene Handlungen mit Hohen / Niedrigen / Jungen / Alten / Reichen / Armen / Weisen und unweisen Personen. Etliche zeigen sich in hohen Geschäfften. Etliche in grosser Ehre. Etliche in Reichthum. Etliche in Uppigkeit und Wollust. Etliche in Geitz und Kargheit. Etliche aber in vergnügter Armuth / und dergleichen. Weiter so hat ein Schauplatz nicht allzeit frölichе; sondern zu weilen auch Trauerspiele: Und also werden auff dem Welt-Schauplatze nicht allzeit fröliche / sondern öffters traurige Sachen gehandelt. Denn bald siehet man das unverhoffte Absterben grosser Potentaten; bald bluthige Kriege; Verwüstung der Länder; schädliche Seuchen; Beleidigung der Tugenden / und andere Zufälle / dadurch fromme Gemüther gekräncket und betrübet werden. Wie aber kluge Zuseher auff einem Schauplatze nicht nur sehen und hören; sondern ihnen auch das beste an Lehre / Warnung oder Troste heraussер klauben: Also wissen auch fürtreffliche Seelen sich auff dem Welt-Schauplatze gewaltig zu unterrichten / in dem sie so wunderbahre Fälle beobachten / der Eitelkeit feind werden / sich für dem

Welt

Welt-Betruge hüten / dem künfftigen Unglück mit dem Gebet fürbauen / GOtt in die Ruthe fallen / und wo nicht die ſterblichen Leiber / oder flüchtigen Güter / dennoch ihre Seelen für dem Verderben verſichern.

Wie nun die gantze Welt; alſo kan auch unſere Margenis oder Teutſchland mit einem Schauplatze verglichen werden. GOtt handelt ſelber auff demſelbigen durch ſeine heilige Mundbothen und andere fromme Chriſten. Weil aber die Welt dieſelben öffters ſpottet / ſo handelt GOtt weiter mit ſchrecklichen Finſterniſſen / ſchädlichen Cometen / groſſen Windbrauſen / unverhofften Waſſerfluthen / gifftigen Seuchen / und greulichem Ungezieſer. Und weil auch dieſes die Epicuriſche Sicherheit aus dem Laſter-Schlaff nicht ermuntern kan / ſo wird GOtt genöthigt ſeine übrige Trauerſpiele anzuheben. Denn läſt Er Käyſer und Könige ſterben; nimmt die weiſen und gerechten Leute weg aus dem Lande; ſendet Krieg / Peſt / Hunger / und beſchleuſt endlich über das Volck eine gemeine Verderbung. Iſt derowegen nöthig an allen Orten und Ecken zu ſchreyen: Land / Land / Land / höre deß HErren Wort!

Welches ich denn auch meines theils aus Christlichem Gemüthe bey dieser gefährlichsten Zeit/ da etliche grosse Potentaten gefallen / in folgendem Gedichte/ so Margenis Jammer-Klage benahmet/ beobachten wollen / hoffende / der geneigte Leser werde sie ihme nicht mißfallen lassen/ als die da rühret aus dem treuen Gemüthe seines Dieners

J. Siebers.

Jam-

Jammer-Klage/

Der berühmtesten Europäischen Nymphen

Margenis/

Über ihren itzigen Zustand.

Es hat sich Cynthius nun siebenmahl verneuet,
Es hat sich siebenmahl der Titonus gefreuet;
Es hat die Flora sich nun siebenmahl geschmückt/
Seit daß Irene mich von neuem angeblickt.
O göldne sieben Jahr! Ihr seyd mier lieb gewesen!
Ihr liesst mich wiederum nach so viel Noth genesen!
Ihr heilet mier getrost die Krieges-Wunden zu!
Ihr gabet mier die Frucht der offt gewünschten Ruh!
Ich lag wie in dem Traum/ entnommen aller Sorgen.
Ich war gantz wieder mein. Ich durffte nicht mehr borgen
Der fremden Herren Schutz. Mein Land war überall
Befreyet von dem Mars/ und seiner Waffen Knall.
Die Spiesse rissen auf dem Bauch der fetten Erden.
Ich ließ so manches Schwert zur krummen Sichel werden.
Die öde Wüsteney trieb ihre Drachen auß/
Ich aber bauete bald da/ bald dort ein Hauß.
Die Auen brachten mier die Blumen ins Gesichte.
Die Felder trugen auch viel außerlesne Früchte

Menalcas trieb das Vieh auff einen Wiesen-Plahn.
Das Wild gieng unverstört in seiner grünen Bahn.
Die kluge Nachtigall sang gleichsam am Gewässer:
Sey frölich Margenis; Die Zeit wird immer besser:
Dein Weinstock grünet stets/samt deinē Feigenbaum;
Ergetze dich numehr in seinem Schatten Raum.
Ich dachte selber offt: Je grösser war das Leiden/
Das mich sonst drückete; Je grösser sind die Freude/
Die mich itz sättigen. Der Zucker thut mier woll/
Nach dem mein Mund gewest der bittern Gallen voll.
Und darum danckt ich GOtt/ dem starcken Bogen-Brecher/
Dem Thurn' auff Libanon/ dem freveln Feinde Rächer/
Daß Mars sich eins verlohr/ und daß sein Hydra fiel/
Durch welches Köpff Er trieb sein blutigs Krieges-Spiel.
Ach! aber/ Ach! Wie neben dem Gelücke
Das Unglück allezeit auch bauet eine Brücke;
Wie nach dem Lachen sich das Weinen stellet ein;
So wolte dis mein Glück auch nicht beständig seyn.
Ich arme Margenis! Ich muß von neuem klagen:
Sie sind nicht alle weg deß Höchsten Pfeil und Plagen.
Sein Donner hat noch Krafft/ sein Blitz noch Feur und Gluth:
Ach! mier entfället schon der kaum erfrischte Muth.
Ich arme Margenis! Mein wollgeschöpfftes Hoffen
Ist abermahl umsonst. Mein Hertz ist schon getroffen
Durch

Durch einen Unglücks-Pfeil. Ich ſincke gleich dahin.
Ach! daß ich arme nur zur Noth gebohren bin.
Ich arme Margenis! Ihr Schweſtern/ ihr Geliebten/
Ihr Zwölffe klaget doch mit mier ſo Hochbetrübten:
Senckt eurer Augenfluth in meinen Thränen-Bach:
Eur Ach verwechſle ſich mit meinem Weh und Ach!
Ich arme Margenis! Ich decke mich mit Cypreſſen/
Verhüllet mich in Flor! Ich kans ja nicht vergeſſen/
Wies mier Elenden geht. Wo wend' ich mich doch hin?
Ach wer doch tröſtet mich/ die ich verlaſſen bin?
Ich arme Margenis! ich habe faſt die Augen
Für Jammer außgeweint. Denn durch der Zehren Laugen
Wird mein Geſichte blind. Die Wangen brechen auff/
So weit ſie nur ergreifft der heiſſen Thränen Lauff.
Ach war es denn nicht gnug/ daß mier ſo früh entfallen
Der groſſe Gorgian? Der tapffre? der für allen
Für meine Freyheit ſtritt? und mich im Sinne trug?
Und meine Seule war? Ach war es denn nicht gnug?
Muß denn mein Dannefried/ mein Friede/ Troſt/ und Leben/
Muß denn mein Dannefried auch ſeinen Geiſt auffgeben?

O wehe meiner Noth! Muß denn mein liebster Sohn
So zeitig dancken ab dem Scepter und der Kron?
Ach ist das nicht zu früh in diesen bösen Zeiten/
Da fast die gantze Welt ersäufft in Krieg u. Streiten?
Ich mein/ O theures Haupt/ du gehst zu zeitig ein!
Ich arme Margenis wer wird mein Retter seyn?
Ich bin ja um und um mit Krieges-Gluth umbgeben/
Es kan Loponie kaum in der Brunst mehr leben.
Die Nymphe Nadia legt ihren Harnisch an.
Vitabie giebt Geld auff manchen Krieges Mann.
Was will Chalomiwitz mit seinen Donner-Worten?
Wem klopfft Gotziraus an die verschlosne Pforten?
Was gehet Lilage mit der Gitanen ein?
Es muß/ Panisat/ dier was gesponnen seyn.
Doch geht der rauhe Mars mit seinen Waffen weiter.
Itaja fiehet schon den Grimm der kühnen Reuter.
Wo Lexaranda nicht geust Wasser in das Feur/
Denn wird desselben Orts der Friede werden theur.
Mirabi will sich selbst an Neteraunen reiben.
Es soll kein Mutter-Kind darinnen lebend bleiben.
Die Worte schrecken selbst. Maldate sieh dich für/
Du hast den Sebel schon gar nahe für der Thür.

Was thue ich Arme nun im mittel solcher Flammen?
Ach meine Söhne hört/ ach hört mich doch zusammen!

Beden-

Bedencket meine Noth. Ich steh' itz in Gefahr.
O böse Zeit für mich / O unglückhafftes Jahr!
Ich bin ja wie ein Schiff / das unter Wind und Wellen
An alle Felsen trifft / biß daß es muß zerschellen
Der Mastbaum ist entzwey. Das Steuer-Holtz geht fort.
Wer bringt mich aus dem Sturm in einen sichern Port?
Ich arme Margenis / und noch einmahl / ich Arme!
Wer ist doch / sagets mier / der meiner sich erbarme?
In Menschen-Augen weiß ich keinen Trost noch Rath.
Es helffe mier denn GOtt der sonst geholffen hat.
Soll aber Hülff und Rath auß Zion mier entspriessen /
So muß ein steter Brunn auß meinen Augen fliessen.
Mein Hertze muß zuvor gleichwie zerschmettert seyn /
Weil so viel Sünden mier benehmen meinẽ Schein.
Das Eyter muß heraus / sonst heilen keine Wunden.
Ich wenn ich äusserlich von GOtt will seyn verbunden /
So muß ich innerlich die Hindernis abthun /
Sonst werd ich nie geheilt / ich woll-gewünschtes Ruhn.
Ach war ich nicht so schön zu meiner Väter Zeiten!
Mier stund die Tugend selbst mit ihrer Pracht zur Seiten!
Was tapffer / was gerecht / was fromm und redlich war
Dasselbe schien um mich gantz hell' und Sonnenklar.

Itz aber bin ich gleich den schwartz-gebrannten Mohren.
Ich habe meine Zier/und schön̄e Schmuck verlohren.
Ich keñe mich selbst nicht. Auch Fremde fragen mich:
Wie siehst du/ Margenis / doch itz so jämmerlich?
Ach meine Töchter/ ihr/ und ihr auch meine Söhne/
Ihr seyd/ ja/ja/ ihr seyd die Mörder meiner Schöne.
Ihr bringet über mich die ungeheure Last.
Mich macht eur sündigen den Höchsten so verhasst.
Denn wenn ein Königreich im Sünden-Schlamme lieget/
Denn wird es durch das Heer deß HErren selbst bekrieget.
Er rottet es offt aus/ wie Babel dort geschach/
Als GOttes Eifer-Grim̄ gleich wie ein Feur a. brach.
Ach wo ist Gottesfurcht? Wo sucht man doch die Frommen?
Die weissen Raben sind viel leichter zu bekommen/
Als Seelen/ die nicht arg. Denn dieser kaum so viel/
Als sonst Ausflüsse sind an dem berühmten Nil.
Der Welt Gewaltigen sind ähnlich den Giganten/
Die stürmend an das Schloß deß starcken Himmels rannten.
GOtt gilt bey ihnen nichts. Sie trutzen nur auff Macht/
Biß GOTT erzürnet stürtzt der Nimrods-Brüder Pracht.
Wo feyrt deß Pöfels Zunft deß HErren Tag un̄ Feste?
Sie taumeln allzumahl und sind deß Bacchus Gäste.

Der

Der Eitelkeiten Gifft bezaubert ihnen das Hertz.
Drum halten sie das Wort deß Höchsten nur für Schertz.
Wo ist die Redlichkeit? Wo Wahrheit / Lieb' und Treue?
Wo die Gerechtigkeit? Es ist ja gar nicht neue /
Daß Judas einen küßt / der bald drauff sterben soll.
So gar ist itz die Welt deß Teuffels Falschheit voll.
Wenn man am freundlichsten lacht / denn ist es Zeit zu weinen.
Die falsche Freundlichkeit kans nimmer ehrlich meinen.
Begegnet Abel ihr an einem rechten Ort /
Denn hilfft kein Flehen was / er muß geschwinde fort.
Die teutsche Treu ist nur ein leeres Wörter-schallen.
Die theure Wahrheit will den wenigsten gefallen.
Pilatus Echo rufft: Was Wahrheit? packe dich!
Du bist mir viel zu grob. Du dienest nicht für mich.
Die Liebe lieget kranck und hat ein stetes Fieber.
Ich bin mein Nechster selbst? Wen hätt ich doch wol lieber?
(So spricht die lose Welt) was geht mich Jener an.
Ich habe gnug für mich / wenn ich nur bleiben kan.
Ach welcher Theophrast wird doch mein Land erlösen?
Es liegt am Geitz kranck / der Wurtzel alles Bösen.
Das Gold ist vieler GOtt. Es siehet auch so blaß /
Weil ihm der karge Geitz nachstellt ohn' unterlaß.
Zwar Nasons Wandlungs-Buch läst uns zum öfftern lesen /
Als sey die göldne Zeit vor dieser Zeit gewesen:

Doch irret dißfals sich der löbliche Poët/
Weil itz die güldne Zeit in ihrer Blüthe steht.
Das Geld geht über GOtt. Das Gold geht übern Glauben.
Gold schlägt die Liebe todt. Gold raubt/ und läst sich rauben.
Gold sieht den Bruder nicht. Drum bild' ich mier fast ein/
Daß diese letzte Zeit die göldne müsse seyn.
Und weil deß Geitzes Durst nur Gold und Silber trincket/
So klaget auch das Recht/ daß es danieder sincket.
Denn wo das Unrecht nur mit göldnen Handen kämpfft/
Da wird das klare Recht gedrücket und gedämpfft.
Astræa muß den Harnisch der göldnen Männer fliehen/
Und traurig und betrübt drauff an den Himel ziehen.
So schafft die Gaben-Welt die letzte Göttin ab
Und stösst die Themis auch in dz Vergessungs-Grab.
Wo ist die Tapfferkeit der hochgeprießnen Alten?
Wer wird Arminien die Wage können halten?
Wer wird Tuiscons Faust itz bringen in das Feld?
Wer ist/ wie Hector war/ der nie erschrockne Held?
Ach wier sind viel zu zart den Harnisch anzulegen.
Der Helm beschweret uns. Der nette Seiten-Degen
Erschreckt den Türcken nicht. Der Leib ist viel zu weich.
Wier sind an Mannheit arm/ und nur an Schwachheit reich.

Wenns

Wenns aber Sauffens gilt/ denn wissen wier zu krie-
gen.
Käm auch ein Hercules so müst' er unten liegen.
Kein Cäsar siegt uns ob. Wier dencken auff das Glas
Und sencken/ uns zum Schimpff/ die Zapffen in das
Faß.
Die Wollust macht uns matt/ und schlägt uns zeitig
nieder.
Sie stiehlet uns den Kern der Leiber und der Glieder.
Drum dauren wier nicht aus/ wenns itzo daurens gilt/
Wenn der Krabaten Grimm im Anlauff auff uns brüllt.
Die zarten Helenen/ die stets geschminckten Pfauen/
Die reiben uns bald auff. Wier kämpffen mit Jung-
frauen/
Und fallen ohne Ruhm. So fand uns Varus nicht/
Als ihm Narose both ihr tapffres Angesicht.
Es hat sich Cajus einst biß an den Rheyn gewaget/
Doch kehrt er eilends um/ als man ihm angesaget/
Daß mein behertztes Volck zu schlagen fertig war.
Ach wer ersetzet doch desselben Stelle mehr?
Der grosse Miekewiet blieb noch in diese Schrancken.
Ich hab' auch Dietrich/ dem Streitende/ zu dancken.
Ich bracht' auch einen auff/ der wie Achilles war/
Zu schweigen/ daß sich einst ein Hector stellte dar.
Vimarcius mein Sohn war vieler Feinde Schrecken.
Heerbrandus wolte sich im Felde nie verstecken/
Wenn Mars gleich donnerte. Sharisab nahm ihn an/
Die sich sonst nie gehängt an einen fremden Mann.

Ich muß dem Gorgian/ dem Bildniß alter Zeiten /
Ein ewigs Ehrē-Mahl aus Mutter-Schuld bereiten/
Daß er sein Fürstlichs Blut so treulich auffgesetzt/
Und mier zum besten offt sein kühnes Schwert ge-
wetzt.
So soll Gerogius auch treten zu den Helden/
Die manch gelehrtes Blat unsterblich wird vermel-
den/
Daß sein bewehrter Rath/ und denn die feste Hand
In tausend Fährlichkeit erhalten Leut' und Land.
Wo such' ich aber itz so treffliche Gemüther?
Wo nimmt mein armes Volck/ wo nimt die Freyheit
Hüter?
Der tapffren Leute Frucht geht leichter ein/ als auff.
Diß alles lehret mich der schlimmen Zeiten Lauff.

NUn könte zwar mein Gott der Helden mehr erwe-
cken /
Und meiner Feinde Muth durch ihre Thatē schrecken/
Denn GOtt der lebet noch. Wie aber solls geschehn
Wenn meine Kinder nicht auff Gottes We[illegible] gehn?
Die Friedens-Prediger deß HErren Engel weinen/
Und schreyen: Land! ach Land! wie daß du denn
nicht einen
Zum Guten aufferziehst? O Land! Land! Land! O
Land!
Es lauret schon auff dich Krieg/ Schwert/ Raub /
Pest und Brand.

Ich

Ich mein' es hätte mich der gröſte Gott der Götter
Schon öffters heimgeſucht mit einem Donner-Wetter;
Noch ſind wier taub und blind. Die Erde hat gebebt;
Noch ſeh' ich daß mein Volck im Sauerteige lebt.
Die Winde fahren her mit unerhörtem Sauſen/
Entblöſſen Hauß und Hoff: Die Waſſer-wogen brauſen;
Durchwühlen Teich und Tam̃: verderben manches Land;
Noch hat ſich keiner drum vom Böſen abgewandt.
Das Auge dieſer Welt/ die Sonne wird verdunckelt/
Weil in den Hertzen nicht die Tugend-Sonne funckelt:
Der Nächte Tag/ der Mon verwandelt ſich in Bluth/
Weil unſer Bluth in uns ſo ſelten Gutes thut.
Der Wermuth-Stern entbrent in gifftigen Cometen;
Der Himmel dräuet uns durch ſchädliche Planeten:
Levanois erfuhrs die Königliche Stadt
Die hundert tauſend Mann und mehr verlohren hat.
Diß alles that die Peſt/ die ſchreckens-volle Ruthe.
Wie war/ O Mora/ dier/ wie war dier doch zu Muthe/
Als dieſe dich auch traff? wie dier/ Ruthonie/
Als auff dich brannte loß dieß ungeheure Weh?
Nun hat der Höchſte zwar mich Väterlich bedecket/
Daß dieſe Seuche nicht die meinen angeſtecket;
Er hat die Krieger auch durch meine Hand verſöhnet/
Und uns mit Gnaden nun die ſieben Jahr gekröhnt.
Weil aber niemand ſich bekehren wil auff Erden/
Was werden künfftig doch für ſieben Jahre werden?

Ich

Ich sorg/ ich werde seyn gleich wie das Pharus-Land/
Das nach der guten Zeit der bösen Last empfand.
Mier träumet gar nichts guts. Es schrecket mich von oben
Das himlische Gestirn. Der rauhen Völcker Toben
Kömt mier von weitem ein. Im Hertzen ahnet mier/
Als sey deß HErren Schwert bereit für meiner Thür.
Gleich wie mier itzund ist/ so war mier auch zu Muthe/
Wie der erboste Mars nach meiner Kinder Bluthe
Für dreissig Jahren stund. Ich irre leichtlich nicht.
Ein Volck/ wie meines ist/ trifft GOttes Zorn-Gerichte.
Denn wenn der HErr ein Volck gesonnen zu verderben/
So muß ihr Salomon/ und Josaphat vor sterben.
Er nimt die Hirten weg/ und last die Schaff allein/
Die wie im Rachen schon der Raube-Wölffe seyn.
Mier gehets itz gleich so. Mein Hirte gehet schlaffen!
Mein Hirte Dannefried! O weh euch armen Schafen!
O theurer Dannefried/ O Dannefried mein Licht/
Ach daß durch deinen Tod ein solcher Riß geschicht!
Ach itz erkennen wier/ worunter wier gesessen!
Ich werde deiner woll zu keiner Zeit vergessen.
O Dannefried mein Hertz! Mein Hertz/ O Dannefried!
Wer dichtet dier zu Ruhm ein würdigs Grabe-Lied!
O Ponniane laß die Thränen-Fluthen rinnen!
Nim du es aber woll/ Homabie/ zu Sinnen/

Was

Was mier für Leid geschicht. Trivase schreib' es auff/
Daß mich so peiniget der bösen Zeiten Lauff.
Navine klage stets daß ich mein Haupt verlohren/
Mein Haupt/das treffliche/ das ich mier außerkohren.
O Burdigaane ruffe den Anverwandten zu.
Und du Pansie/ thu kläglich/ wie ich thu.
Wie traurig wird die Post deßwegen erschallen?
Ich weiß sie wird gewiß in Ohnmacht niederfallen.
Die nette Simma wird nichts unlieber sehn/
Als daß sie soll mit mier in Trauer-Kleidern gehn;
Fürnehmlich/ da sie selbst noch führet Jammer-Klagen/
Um daß ihr Gorgian/ der Held/ ins Grab getragen.
So greifft der strenge Tod uns an dem Hertzen an/
Daß fast kein Trost mehr da/ der uns erfrischen kan.

ICh arme Margenis! was werd' ich nun beginnen?
Es kan sich kaum mein Sinn in mier selbst mehr besinnen!
Die Seele giebt mier nur noch einen guten Rath/
GOtt gebe/ daß er Platz bey meinen Kindern hat.
Fürs Erste muß mein Glück im Himmel Wurtzeln haben:
GOtt muß das Beste thun/ der Geber guter Gaben.
Wenn der das Land nicht baut/ und selbst die Stad bewacht/
Denn hilfft kein Menschen-Witz/ wie klug er auch erdacht.

Drum/

Drum/Kinder/ bessert euch. Zerreisset eure Hertzen·
Bekennet eure Schuld mit innerlichen Schmertzen.
Seyd Niniviter Art / und betet stets zu GOtt.
Denn eiffrig Beten zwinget den grossen Zebaoth
Ach stehet für den Riß mit Glauben/Lieb und Hoffen!
So hats die Judith dort/die Heldinn auch getroffen.
Sie schaffte Holofern durch GOttes Antrieb ab.
So hilfft den Seinigen deß HErren Wunder-Stab.
Seyd fertig ingesamt das böse Thun zu hassen.
Last aber Tugend stets bewohnen eure Gassen.
Kein Unrecht nistle drein. Die Wahrheit sey eur Ruhm.
Die Teutsche Treue sey der Teutschen Eigenthum.
Last die Gerechtigkeit den schönen Friede küssen.
Last eure Hertzen nur von Brüder-Liebe wissen.
Dem Geitze dancket ab. Es glüh' in eurer Brust
Das Feur der Reinigkeit/ und nicht der bösen Lust.
Wenn GOtt nun ist versöhnt durch solch ein frommes Leben/
Denn wird Er euch ein Haupt nach euren Willen geben /
Es wird ein Josua sich setzen auff den Thron/
Und wieder heben auff die abgefallne Kron.
Es wird das liebe Land den besten Weitzen tragen.
Es wird kein Kriegs-Geschrey das Hirten-Volck verjagen/
Es wird euch keine Pest nach eurem Leben stehn/
O Land/ so wird es dier nach deiner Busse gehn.

Und

Und darauff ruff ich euch / ihr Ahnen / an ihr Helden:
Die ihr mir übrig seyd / daß alle Nach-Welt melden /
Wie wol ein Fürsten-Geist für meine Ehr gewacht ;
Und was für Wolfarth mir ein Fürst ins Land gebracht.
Zwar wünschen möcht ich wol daß Maximilian noch lebte :
Daß um mein Land sein treuer Adler schwebte:
Weil aber dieser Fall / wie ich verwundet bin /
So setze doch für mich ein Himmels-voller Sinn.
Mein Leben henget an euch ihr Demants-feste Säulen /
Ihr wißt das Pflaster schon auff meiner Kranckheit Beulen.
Beherzigt den Fall / der mich betroffen hat /
Und richtet mich bald auff durch einen weisen Rath.
Versucht es / könnt ihr mir Augusten wieder geben?
Ist etwan Titus noch / und ein Trajan im Leben?
Ist noch ein Otto da / ein Friedrich / Carolus?
Ein Maximilian / dem bringet meinen Gruß?
Ihr Helden wißt es wol / daß mich bey diesen allen
Kein sonderlicher Feind hat dürffen überfallen.
Sie haben sich vielmehr an meinen Feind gewagt /
Und ihm mit grossem Ruhm das Rauben abgejagt.
Ich bin zwar itzt bey den theuren Friedens-Palmen.
Ich dancke GOtt dafür mit tausend schönen Psalmen :
Doch wenns zum Kriegen kömt / denn heisch ich einen Held /
Der für mein Leben trägt sein Leben in das Feld.

Ich lob' an Fremden auch die Kräntz' und Sieges-Fahnen.
Der NorderVolffagnst pflag ihm also zu bahnen
Den hohen Himmels-Weg. Sein KöniglicherGeist
Ward nur durch Tapferkeit ernehret und gespeist.
Vagustarocalus/ zwar einer meiner Söhne/
Hat einen Löen-Muth wenn itz das Feld-Gethöne
Zum scharffen Treffen rufft. Es weiß Casmirian/
Und die Lovonte/ was seine Faust gethan.
Der Neid erhebet selbst deß Burgebrans Erkühnen.
Er setzet seinen Ruhm biß an die Sternen-Bühnen.
SeinSchall fleugt über-weit/ und bringet mier gleich bey/
Daß deß Areilbens Geist in ihn gezogen sey.
Dergleichen Helden hab' ich allezeit gebohren.
Ihr aber habet mier dergleichen stets erkohren.
Ich weiß es euch auch danck: Bescheidet mich nur itz/
Wem ich soll räumen ein der grossen Götter Sitz.
Laß dier Gumontia mein Heil seyn angelegen.
Du pflagest deinen Rath ia sorglich zu erwegen/
Als mancher Potentat nach meiner Krohnen stach/
Gleich wie Schleidanus dier gar rühmlich schreibet nach.
Du wirst mein bestes auch/ O Contole; wisse
Und meiner Dürfftigkeit zu dienen seyn beflissen.
Es wird mier Armen schon in etwas besser seyn/
Wenn die Rivetris auch wird weislich stimmen drein.
Du junger Ledepol/ von Dannefried entsprossen/
Sey mich Geplagten auch zu trösten unverdrossen.

Komm

Kom auch/ Frimartidan/ und gieb das an den Tag/
Was deinem Schloſſe nach mier Kranckheit dienen mag.
Du neuer Gorgian/ in dem der Vater grünet/
Bedenck' es daß mier offt dem Vater hat gedienet!
Was iſt nun rühmlicher/ als wenn du groſſer Fürſt
Nach deines Vaters Art mich auch bedienen wirſt?
Frimartidan und du/ ihr Sternen meiner Söhne/
Ihr ſeyds auff die ich mich in meiner Schwachheit lehne/
Ach traget mich empohr/ biß daß ein neues Haupt
Mit meinem Lorbeer mier zu zieren wird erlaubt/
Auch du mein Bimacidan/ du Herzog voll von Ehren/
Laß mich ein tröſtlichs Wort aus deinem Munde hören.
Du weiſt es was mier Noth. Zeuch mich den Siegen für/
Und hilff auch deines Theils erretten meine Zier.
Thue du das deine mit/ du Lartpaner Stütze.
Es war dein hoher Stand mier ſonſten treflich nütze;
Drum nütze du mier auch. Ihr nehmt euch ſelbſt in acht/
Ihr Helden/ wenn ihr mier zu nützen ſeyd bedacht.

GOTT der du ſelber haſt die Königreich in Händen/
Der du ſie/ wenn du wilt/ alleine magſt zuwenden/
Ach geh itz mit zu Rath/ und nim dich meiner an/
Denn niemand ohne dich mier Armen helffen kan.

Du grosser König must die Königreiche geben.
Du must die Könige zu solcher Würd' erheben;
Wer selbst den Scepter nimt / und nach der Krohne stehet/
Der suchet einen Stand/ der leichtlich untergeht.
So fiel das Assur hin. So folgeten die Persen.
Die Griechen suncken nach. Rom trat auff deren Fersen/
Von welchem mir noch itz der grosse Nahm entspringt/
Der Krafft deß edlen Schalls durch alle Wolcken dringt.
Nim meinen frommen Danck für die berühmten Käiser /
Und stärcke künfftig auch die theuren Fürsten-Häuser.
Gieb ihnen Krafft und Muth/ Laß deines Wortes Schein
In ihrem Schatten stets in vollem Wachsthum seyn.
Ersetz' auch itz den Riß an dieser Monarchie.
Verschaffe daß der Krieg von meinen Grentzen fliehe.
Raum' allen Unfall weg. Hier trauet sich mein Land/
Ach GOtt bedeck' es stets mit deiner rechten Hand!

Anmerckungen.

BEtreffende den Titul Margeais/ so wird dadurch unsere liebe Mutter das Teutsche Land verstanden / und sind wier die Erfindung dieses Nahmens dem theuren Herrn Flemminge schuldig/ massen er sich in der XIX. Oden seines vierdten Buchs erkläret/ daß

daß er den Zuſtand deß Römiſchen Reichs bey dem überlebten Kriege in ſeiner Margenis abbilden wollen/ gleich wie den Frantzöſiſchen der überlöbliche *Barclajus* in ſeiner Argenis entworffen. Margenis aber heiſt *καὶ ἐξοχὴν* [illegible]. Und hat der hochgelobte Herr Flemming vollends die andern *intercalirenden* Nahmen verſetzet und verwechſelt/ wie bey den ge-dachter Oden/ Dannefried/ Zeletor/ Baauſt/ ꝛc. gefunden werden/ dergleichen denn in obigem Gedichte nachgeahmet/ wie es ein der Sachen kundiger Leſer leicht vermercken wird/ denn es keines Gloſſirens bedarff.

Pag. 315. l. 5. 6. 7. 8. & 9. wird abgeſehen auff die wichtige Zuſammenkunffte zu Nürnberg/ durch welche die Friedens-*execution* den 16. *Jun. ſt. v. Anno* 1650. unterſchrieben/ beſiegelt und *ratificirt* worden/ Krafft welcher Teutſchland nunmehr in das ſiebende Jahr in guter Ruhe und Friede ſitzet. GOtt ſey da-für hertzlich gedancket! Siehe gedachten Haupt-Friedens *Recess* bey dem *BRACHELIO de Bello & Pace.*

Pag. 316. l. 14. Hydra war die Schlange mit viel Köpffen in *Lerna Palude*, ſo vom Hercule überwunden und getödtet worden. Von dieſer iſt das Sprichwort *ὕδραν τέμνειν*, *Hydram ſecare*, welches gebrauchet wird/ wenn man eine Sache nicht beſſer/ ſondern ärger machet/ weil an der Hydra/ wenn ihr etwann ein Kopff abgehauen worden/ alsbald andere gewachſen

Pag. 316.

Pag. 386 *l.* 19. Der gelehrteste und zierlichste Polnische Ritter SARBIEVIUS giebts an den *Aurelium Lycum Lib. I. Od. 2.* also:

> *Alterno redeunt choro*
> *Risus & gemitus, & madidis propè*
> *Sicci cum Lacrymis joci,*
> *Nascuntur mediis gaudia luctibus &c.*

Pag. 387. *l.* 4, 5. wird auff die andern Reiche in Europa gesehen / deren denn sonderlich Zwölffe gezählet werden / wie aus den Geographischen Büchern kundbahr.

Pag. 387. *l.* 9. Cypressen sind vor alters ein Traur-Zeichen gewesen / wie denn auch LUCANUS *Lib. III.* setzet: *Luctus testata cupressus &c.*

Pag. 389. *l.* 24. Fleming in der vertriebenen Fr. Germanien Schreiben an ihre Söhne klaget gleicher gestalt:

> Hier stösst / dort hält man mich. Bald werd Ich da gezupffet.
> Ich bin der meinen Spiel. Gleich wie der Wolff das Schaff
> Der Geyer ein jung Huhn und Taube grimmig rupfet
> So fleischet mich die Welt / etc.

im 2. B. der Poetischen Wälder.

Pag. 390. *l.* 20. JUVENALIS ist dieser Meinu. *Sat.* XIII. schreibende:

> *Rari quippe boni, numero vix sunt totidem quot*
> *Thebarum portæ, vel divitis ostia Nili.*

Es

Es iſt aber Nilus ein gewaltiger Egyptiſcher Fluſſ/ welchen auch CICERO *pro Dejotaro* κατ' ἐξοχὴν *flumen* genennet hat. ACHILLES STATIUS *de Leucippes & Clitophontis amoribus* gedencket / daß der Nilus den Egyptern alles ſey / καὶ ποταμὸς, καὶ γῆ, καὶ θάλασσα, καὶ λίμνη &c. Und dieſes wegen der groſſen Fruchtbarkeit / die Egypten durch ſeine *inundation*, oder Uberſchwemmung bekommet / daher er auch *Pater, Servator* und σωτὴρ, betitult worden / wie HELIODORUS *Æthiop. IX.* meldet.

Pag. 390. l. 21. MACROBIUS *Saturnal. I.* gedencket der Giganten ſo nach deß OVIDII *Metam.* den Himmel ſtürmen wollen / alſo: *Gigantes quid aliud fuiſſe credendum eſt, quam hominum impiam quandam gentem, Deos negantem, atq; ita exiſtimatam deos pellere de cœleſti ſede voluiſſe &c.* Haben ſonſt den Nahmen à γίνομαι und γῆ, *Doricè* γᾶ, *ut ſit Gigas quaſi natus ex terra, &c.*

Pag. 391. l. 21. OVENUS bringet *Lib. III.* drey *Philautos* auff den Plan / deren einer das Wort alſo führet:

Proximus ipſe egomet mihi ſum; Tibi proximus es Tu;
quid prohibet quin ſit proximus ille ſibi?

Pag. 391. l. 27. LUCRETIUS hälts mit mier / im V. Buche / ſagende:

Aurum & purpura curis
Exercent hominum vitam, belloq; fatigant.

Solte auch der tapffre Spartaner *ARISTODEMUS* itziger Zeit leben / denn würde er erst schreyen? Χρήματα, χρήματ᾽ ἀνήρ. Gestalt es denn scheinet / als ruffe der *JUVENALIS* immer fort *ex Sat.* 14.

Crescit amor nummi &c.

LIPSIUS klaget auch öffentlich *Cent. Miscell. Epist.* 78. *Jasones jam multos videmus, qvi palam ad Colchos, & aureum vellus eunt.* Was aber Land und Leuten für Schade aus der Geldsucht entstehe, das sezt gedachter *LIPSIUS Cent.* 1. *Epist.* 44. *Ambitio & avaritia multa regna & oppida evertit.* Und *Cent. Miscell. Epist.* 41. *Duæ pestes humani generis, Ambitio & Avaritia &c.*

Pag. 392. *l.* 16. *Astræa* heist die Göttinn der Gerechtigkeit/ welche/ nach Vorgeben der Poëten/ aus Haß gegen die lasterhafften Menschen an den Himmel gezogen seyn soll. *OVIDIUS Metam.* 1. sezt:

Virgo cæde madentes
Ultima cælestum terras Astræa reliqvit. &c.

Pag. 392. *l.* 21. und 22. Arminius der alten Teutschen Hertzog hat den Römischen Feld-Marschall *Varum* in Westphalen geschlaget / und deswegen dem *Augusto* grosse Klagen / ja fast die Unsinnigkeit verursacht. Dennoch aber hat er bey dem trefflichen Römischen *Historico TACITO* folgendes Lob: *Arminius liberator haud dubiè Germaniæ, qvi non primordia pop. Rom. sicut alij Reges, ducesq;, sed florentissimum regnum lacessivit: Præliis ambiguus, bello non victus: Canitur q; adhuc barbaras apud gentes &c. Annal. II. in fine.* Ein

meh-

mehres hat von dem im [illegible] IOANNIS de gratis [illegible] ponnie supp. [illegible] aber iſt vorzeiten der Teutſchen König geweſen / dem [illegible] / von dem wier annoch Teutſche heiſſen. Siehe CLUVERIUM.

Pag. 292. l. 24. Unſer Fleming ſchreibt auff dieſen Schlag folgendes Sonnet; In welchem er die Enderung und Furchtſamkeit itziger Teutſchen beklaget:

Zu fällt man ins Confect / in unſer volle Schalen /
Wie man uns Länge gedenckt. Wo iſt nun unſer Muth?
Der ausgemählte Schild? das Kriegeriſche Blut?
Es fällt kein Tropf [illegible] von unſerm matten Pfalen.
Kein Puſch / kein [illegible] Rock / kein bunter Schild [illegible] Prahlen
Schreckt den Barbaren [illegible] Das Anſehn iſt ſehr gut /
Das Anſehn [illegible] das nichts zum Schlagen thut.
Wier feigſten Krieger [illegible] / die Phoebus kan beſtrahlen.
Was ängſten wier uns doch und legen Rüſtung an /
Die doch der weiche Leib nicht um ſich leiden kan?
Deß groſſen Vaters Helm iſt viel zu weit dem Sohne.
Der Degen ſchändet ihn. Wier Männer ohne Mann /
Wier Starcken auff den Schein / ſo iſts um uns gethan!
Uns Nahmens Teutſche nur. Ich ſags auch mier zu Hohne!

Pag. 293. l. 7. SILIUS ITALICUS Lib. 15. von der Wolluſt:

Adſpice laté,
Florentes quondam luxu quas verterit urbes:

 Quippe

Qvippe nec Ira Deûm tantum, nec tela, nec hostes,
Qvantum sola noces animis illapsa voluptas.

Weislich redet derhalben VALERIUS MAXIMUS Lib. 4. *Ii demum penates, ea civitas, id regnum æterno in gradu facile stabit, ubi minimum virium Veneris cupido sibi vendicaverit. Nam qvo ista generis humani certissima pestis penetraverit, ibi infamia dominatur.* Denn auch PLATO längsten zuvor die Wollust τὸ δέλεαρ τῶν κακῶν oder *escam malorum* genennet/ wie CICERO in *Catone Majore* und ERASMUS in *Scholiis super Hieron. Epist.* bezeuget.

Pag. 393. l. 12. *Helena* deß Lacedæmonischen Königs *Menelai* Gemahl / ließ sich von dem *Paride* nach Troja entführen/ worüber Troja untergieng. Die Historie ist überall bekannt. Was aber von dem geschminckten Frauenzimmer zu halten sey / das siehet man beym HIERONYMO *ad Furiam de servanda viduitate. Qvid faciat, inqvit, in facie Christianæ purpurissus, & cerussa? Ornatus iste non DEI est, velamen istud Antichristi est. Qvâ fiduciâ erigit ad cœlum vultus, qvos conditor non agnoscit?* Und an die *Marcellam: Illæ Christianos oculos scandalizant potiùs, qvæ purpurisso, & qvibusdam lucis ora oculosq́ue depingunt: Qvarum facies gypseæ & nimio candore deformes idola mentiuntur &c.* Und weiter: *Erubescat mulier Christiana, si naturæ cogit decorem, si carnis curam facit ad concupiscentiam, si, qvæ desunt, totâ die qværit ad speculum.*

Pag. 394. l. 6. Pindarus lobet dißfalls den Æacum in Nem. daß er βουλαῖς καὶ χερσὶ βασιλεὺς ἄριστος gewesen / rc.

Pag. 395. l. 16. Des Wermuth-Sterns wird Apoc. 8. 11. gedacht. Der RUPERTUS, Abbas Tuitiensis, hat in seinem V. Commentario über die Offenbahrung Johannis folgendes: Absinthium Græcum nomen est herbæ, cujus succus vomitum extorqvet. Huic rectè comparatur, ejusq; nomine nuncupatur ira illa vel sententia DEI, quæ super gentes venit, ut eas evomeret de terrâ, ut legitur Levit. 18. v. 28. 20. v. 22. Rectè ergo stella illa cadens, id est sententia DEI super impias gentes veniens dicitur absinthium quæ talem tamq; necessarium terræ facit vomitum &c. Was sonsten die schädlichen adspecten der Planeten / so woll auch die feurigen Cometen an Unruhe / Krieg / Pest / Theurung / Veränderung der Länder und andern Ubel nach sich gezogen / darff keines Glossierens / weil leider! die tägliche Erfahrung hierinne eine gewisse Lehrmeisterin ist / und es in so vielen Astrologischen Schrifften der Welt für die Augen gestellet. So haben auch die Sonnen- und Mon-Finsternisse ihre nachdrückliche Würckung / denn sagt MELANTHON Lib. 1. Physices wider den Finsterniß-Spötter Periclem: Omnium ætatum exempla testantur magnas mutationes rerum, æstus, diluvia, pestilentias, bella, & magnas clades statim post luminum defectus accidisse, ut illa mala pene denunciari viderentur à cœlo, &c.

Pag. 396 *l.* 1. Pharus ist eine Insul in Egypten / welche nach Tropischer Art für das gantze Land gesetzet wird. Die Geschicht aber zu Josephs Zeiten von den sieben guten / und sieben bösen Jahren / ist aus der Bibel zur Gnüge bekannt.

Pag. 398. *l.* 13. Fleming in der Fr. Germanien Schreiben an ihre Söhne:

Das gilt auch mier zu Ehren/
Daß meine Teutsche Treu ein Sprichwort worden ist.

So äufrichtig sind unsere Vorfahren gewesen / daß man einen redlichen auffrichtigen Mann nach ihnen einen alten Teutschen genennet hat / 2c.

Pag. 399. *l.* 11. Daß die Churfürsten deß Römischen Reichs Stützen und Seulen sind / stehet aus der Carolinischen göldnen Bullen zu beweisen / massen es denn auch unser unser unsterbitcher CARPZOVIUS in seinem schönen Buche *De Lege Regiâ*, öffentlich beiahet und anführet.

Pag. 400. *l.* 22. Siehe SLEIDANI *Commentarios*, von deß *Caroli V.* Wahl / was für nachdenckliche Rathschläge *Albertus*, damahliger Mentzischer Churfürst dabey gehabt.

Pag. 402. *l.* 7. Fleming:

Assur wurde theil den Persen;
Dieß den Griechen; Deren Fersen
Folget nach die ewge Stadt. 2c.

Sieben

Hiebey wird nicht unehen gelesen/ was CORNEL. TACITUS von den alten Teutschen meldet/ nemlich:

Plus ibi boni mores valent, quàm alibi bonæ leges. Regno Arsacis acrior est Germanorum libertas. Germani Carbone, & Cassio, & Scauro Aurelio, & Servilio Cæpione M. quoq; Manlio fusis vel captis, quinq; simul consulares exercitus populo Romano, Varum tresq; cum eo legiones etiam Cæsari abstulerunt. Nec impunè Drusus, ac Nero & Germanicus in suis eos sedibus perculerunt. Mox ingentes C. Cæsaris minæ in ludibrium versæ. Proximis temporibus triumphati magis, quàm victi sunt. Lib. de German. cap. 19. v. 6. cap. 37. v. 6. 7. 8. 9.

Und der sel. LUTHERUS von den neuen Teutschen:

Bey den alten Teutschen ist es woll etwas gewesen. aber itzund in den letzten Zeiten haben sie sehr abgenommen/ sind aus der Arth geschlagen/ und zu Unflätern worden/ etc. Teutschland ist wie ein schöner weidlicher Hengst/ der Futter und alles genug hat/ was er bedarff/ es fehlet ihm aber an einem Reuter/ gleich wie nun ein starck Pferd ohne einen Reuter/ der es regieret/ in die Irre läufft: Also ist auch Teutschland mächtig gnug von Stärcke und Leuten/ es mangelt ihm aber an einem guten Haupt und Regenten/ etc. Teutschland ist gewesen/ was es gewesen ist/ die grosse eusserste Bosheit wird täglich reiffer zum schlachten. *Colloq. Mens. p. col. 602. 603. de provinciis & urbibus.*

Adelin-

Adelinne/
oder
Poetische Sinnungen/
Von dem weit ausgebreiteten
Adel-Stande.
An
Die Hochbetitulten
Herren Land-Stände deß Marggraffthums Ober-Lausitz 2c. 2c.

DIe Himmel geben nach dem Tugend-vollen Adel;
Er lebt/ und überlebt deß leichten Momus Tadel;
Der Tugend hebet ihn je mehr und mehr empohr/
Es liebt und ehret ihn der Potentaten Chor.
So sang mein' Erato/ wie Kallenberg den Sternen
Mit Ehren näher stieg. Itz wil sie sich entfernen
Zur Adelinnen Stam/ und drauff die Herrlichkeit
Derselben bilden ab. Fürnehmlich da die Zeit
Ihr keine gleich gesehn. Denn sie/ die Adelinne
Geht Amaranthen vor. Ihr weicht die Eborinne.
Ihr folget Candie. Die Doris ehret sie.
Sie selbst Valerie bedient sie spät' und früh.
Ein ander preise nun so hoch die Basilenen;
Ein ander sey bemüht um seine Salthenen;
Ein ander labe sich mit seiner Rosen-Mund/
Hier macht die Erato nur Adelinnen kund.

Ihr

Ihr Väter / die ihr ſeyd aus ihrem Stam̄ gebohren /
Ihr Helden / die ſie ihr zu Liebſten hat erkohren /
Vergönnets meiner Hand / daß ſie ihr nimmer für
Zubringen an das Liecht der Adelinnen Zier.
Ihr aber meine Luſt / ihr keuſchen Caſtalinnen /
Laßt eurer Fluthen Macht auff mein Gerichte rinnen /
Deñ wird die Teutſche Welt mich heiſſen einen Sohn /
Und deſto lieber ſeyn um unſern Pindus-Thron!

MAn zweifelt faſt daran / ob auch die alten Ahnen /
Der Weltberühmte Stamm / die angeerbten Fahnen /
Der ſchöne Ritter-Sitz / das wolgebaute Gut /
Wenn nicht die Tugend auch beherrſche Sinn und Muth /
Zum Adel gnugſam ſey. Denn jenes kan man erben.
Die Tugend aber muß man ſelber ihm erwerben.
Der Stam̄ / die Güter ſind offt deß Gelückes Pfand.
Die Tugend aber kömt durch Arbeit eigner Hand.
Drum iſt es auch ſo ſchwer von Adelinnen lehren /
Was Ankunfft ſie wol ſey. Ich wolte lieber hören /
Als melden ihr Geſchlecht. Denn dieſer ſucht das Gut;
Ein ander ſucht das Geld; Der dritte wil das Blut;
Ohn was man ſonſten ſagt von alten Helden-Thaten /
Und bloſſer Erbarkeit. Ich wil nur auff was rathen
Und Tugend ziehen an. Die Tugend hats gemacht
Daß Adelinnen Stamm ſo weit iſt auffgebracht
Deñ als der Him̄els-Fürſt den Menſchē hat erſchaffen /
Da hat er ihn zugleich mit den belobten Waffen

Der Tugend ausgerüst. Und ob er woll bald fiel/
So hatte Tugend doch in ihm ein übrigs Spiel.
Sie regte sich gemach in äusserlichen Dingen,
Drum konten Heyden auch biß an die Sternen dringen.
Durch Witz und Trefflichkeit. Wer nun der beste war/
Dem legte man den Krantz um das verdiente Jahr.
Dem zierte theures Gold für Eysen seine Hände,
Ein solcher ward berühmt biß an der Erden Ende.
Man merckte seinē Stam/und ehrte sein Geschlecht/
Und also kam erst auff deß Adels Würd und Recht.
So sind von Esaus Bluth viel' ädle Fürsten komen.
So hat so mancher Held vom Seir den Stam genommen.
So ist in Edom auch deß Beors grosser Sohn
Mit Zuruff alles Volcks gesetzet auff den Thron.
So hat in Gräcien die Flammen-volle Jugend
Gesucht deß Adels Grund/die hochgepriesne Tugend.
Wer Pindars Lieder liest/der siehet manchen Held/
Der seinen Sinn zur Kunst/die Hand gebracht ins Feld.
Sò lebet Hercules. So ist der Teucer blieben/
Und schadet ihm kein Tod. Homerus hat geschrieben
Drum stirbt Achilles nicht. Es grünet Hieron/
Samt dem Ergoteles und dem Deucalion.
So hat sich Rom/ die Welt der Städte hoch gesetzet.
Drum wird der Cincinnat und Cato werth geschätzet.
Es dauret Fabius. Marcellus ist bekannt/
Wo Phöebus jemahls hat die grüne Saat gebrannt.

Der Tullius hat erſt ſein mehrmahls Geſchlechte
Durch groſſe Tugenden und Künſte bracht zu rechte.
Es hub der Marius deß Nahmens Klang hinauff.
Wo die Diane ſonſt begriffen iſt im Lauff.
So blieb die Tugend nun der Adelinnen Mutter.
Doch fehlts der Tochter bald an Auffenthalt und Futter
Sie konte durch ſich ſelbſt nicht leben / noch beſtehn.
Und dieſes lehrte ſie [illegible] auf die Mutter ſehn.
Denn was der Mutter [illegible] das wunderbarſte Ae-
[illegible]
Als Nonn- und [illegible] Schreiben und das
[illegible]
Der Mutter Lieb [illegible] den unverfälſchten Sinn/
Das alles gab ſie ihr [illegible] Gabe hin.
Denn nach dem Welt-Gebrauch ſind es der Mütter Sachen
Den Töchtern diß und das und jenes laſſen machen /
Wenn ſie ſie ſtatten aus. Wie nun ihr Haupt und Haar
Mit allem edlen Schmuck durchaus gezieret war/
Ja wie ihr gantzer Leib auffs köſtlichſte geſchmücket/
Und ihr die Mutter ſchon zum Abſchied eingedrücket
Das rechte Tugend-Wohl. Da ſandte ſie ſie fort/
Und gab ihr einen Kuß und machte dieſe Wort':
O Tochter! liebſtes Kind du Auszug aller Nymphen/
Die an Araris Strohm und an den Tiber-Sümpfen
Jemahls geſehen ſind; du andre Cynthie
Mit der ich fort und fort am Sternen-Zimmer ſteh',

Ich habe dich ans Licht / O Tochter / müssen tragen/
Gestalt es die Natur schon längsten wollen sagen/
Indem ihr grosses Thun in vielem bringet bey/
Wie angelegen ihr deß Adels Bildniß sey.
Sie hat dasselbe schon entworffen in den Sternen.
Man sieht den Unterscheid / der unter ihn / von fernen.
Die edlen zeigen uns den schönen Silber-Schein.
Der Pöfel aber wil nicht gern gesehen seyn.
Die Schwesterliche Schaar / der sieben Plejadinnen/
Die waren alle nicht geadelt nach den Sinnen/
Drum blicken Sechse nur vons Himels-Burg herab.
Electra schämet sich / und schaffet sich selbst ab/
Weil sie nicht ädel ist. Dergleichen wird auff Erden/
Dem grossen Punct der Welt / dier / Tochter kundbar werden.
Weil auch das Feder-Volck beybringt deß Adels Schein/
Indem die Adeler deß Adels Uhrsprung seyn.
Demselben folgen nun die fremden Papageyen /
Die Zucker-Vögelgen / die ihre Kunst ausschreyen/
Der Lerchen helles Chor / die kluge Nachtigall/
Und was sonst ädel wird durch den gelehrten Schall.
Zum Pöfel rechnet man die Dohlen / Spechte / Raben /
Aglastern / Sperlinge / die keinen Nutzen haben.
Die Schwalbe gilt nicht viel / wie auch der Wiedehopff.
Die Eule packet sich mit ihrem dicken Kopff.

Ist dieses noch nicht gnug / denn sich auch andre Thiere/
An denen ich dein Bild / O schöne Tochter / spühre.
Der Löwen grosser Muth behält deß Adels Preiß/
Doch daß dergleichen auch ein Hirsch und Einhorn weiß.
Deß Adels Zeichen sind an Hirschen die Geweihe/
Und daß sie einig gehn in einer dicken Reihe /
Vom Pöfel abgestellt. Der Pferde stoltzer Geist
Ist grossen Fürsten lieb. Der grüne Jäger preist
Der Hunde schlauchs Gehirn. Der Hase kan nichts machen
Er komme denn ans Spieß. Man hasst der Wölffe Rachen.
Am Fuchse gilt der Peltz. Besuche nun das Meer
Denn aus demselben blitzt dein Stand gewaltig her.
Der grosse Wasser-Gott/ der Fische Potentate
Der Leviathan hat/ wie aus beschloßnem Rathe/
Das Regiment im Meer. Besiehe nur den Job
Daselbsten findet man sein wunder-grosses Lob.
Sonst weiß der Küchen-Brauch gar embsig nachzustellen
Dem Lachs/ und Karpffen/ samt den Schmerlen und Forellen/
Der grobbefleischte Schley und Welßfisch ist nichts werth /
Es sey denn daß die Noth nach dieser Arth begehrt.
Die Flüsse kommen auch mit ihrem Adel-Stande.
Wer kent den Tagus nicht mit seinem göldnen Sande?

Wer weiß nicht von dem Poo / der Padan reichlich tränckt /
Und von dem Niele / der Egypten wollbedenckt?
Die Donau ist bemüht ins Morgen-Land zu rinnen/
Damit die Memmonin ihr Wasser lieb gewinnen
Und ädler machen soll. Der schlancken Elbe Fluth
Bringt aus dem Ocean der Indianer Gut.
Ich seh' itz schweigend an der ädlen Berge Schätze/
Und/ was ich billich sonst zu grossen Sachen setze/
Das bunte Blumen-Werck. Nur dieses bring' ich bey
Daß untern Blumen auch deß Adels Nachruhm sey.
Die schöne Rosilis heist Blumen-Königinne/
So bald mein Statius aus hocherfreutem Sinne
Leucippen spielen heist. Was Flora sonsten [illegible]acht/
Es sey an Blumenwerck'/ es sey an Kräuter-Pracht/
Ist alles hochbeliebt/ doch aber geht das eine
Dem andern immer vor / an Hoheit / Krafft / und Scheine.
Da mercke nun mein Kind / wie sich dein ädler Stand
Im Mittel der Natur selbselbst gemacht bekannt.
Drum hast du gutem Fug dich weiter zu erheben/
Wohin dier nur beliebt. Denn wie durch mich das Leben
Erhielte Griechen-Land/ und Rom / der Städte Stadt;
So wirst du nützlich seyn/ dem Lande/ das dich hat.
Zeuch/ Tochter/ zeuch nur fort. Laß deinem Sinn den Zügel.
Nim̃ meinen Pegasus/ und brauche seine Flügel.

Zerthei-

Zertheile deinen Glantz durchs Europeer Land/
Und pflantze tapffer fort den tapffern Adel-Stand.
Doch wo dies füglich ist/ so gieb die ersten Blicke
Der Nymphen Margenis. Sie wird es als ein Glücke
Erfreuet nehmen an. Breit' unsern Stammbaum aus
Wo sie die Stadte hat / wo Schlösser / Höff und Hauß.
Zeig' ihr die Tapfferkeit in Kämpffen/Ritter-Spielen.
Gedenck' ihr/ daß auch jüngst für deiner Mutter fielen
Viel hundert Mann und Roß. Wenn Mariviter sein Heer
Zum Raub' und Morde führt/ so brauche dein Gewehr.
Laß dich nicht schrecken ab den Donner der Kartaunen/
Das Pulver und das Bley / die hellen Lärm-Posaunen/
Der Schlangen schnellen Blitz. Klingt itzo die Trompet /
Puffe paffet die Pistohl/ und hagelt die Musquet/
Denn gehe freudig dran. Man siehets an der Rechten
Wenn eines Helden Hertz entschlossen ist zu fechten
Nicht an dem frechen Maul. Ists aber Friedens-Zeit
So sey auch friedlich mit und leb' in Einigkeit.
Denn wer ein Ursach' ihm ohn Ursach sucht zu kriegen /
Der beisst gemeiniglich ins Gras wenn andre siegen.

Für allem gieb den Ruhm der Thaten deinem GOtt/
Denn ohne GOttes Gunst ist aller Ruhm nur Spott.
Drum wenn dein frommer Sinn sich von der Welt entfernet
Und in dem Heiligthum deß Geistes hat gelernet/
Daß unsrer Hände Thun gantz unvermögsam sey.
Wenn uns nicht allerseits der Himmel stehet bey/
So gieb die Ehre GOtt. Bewohnest du die Städte/
So schaffe daß das Recht das Unrecht untertrete.
Beliebet dier das Feld/ denn leb' im gleichen so/
Daß dein Gewissen sey in allem Unfall froh.
Halt' auch die Künste hach/ und ehre die Poeten/
Denn wird die Lachesis dich nimmer können tödten.
Denn wem die Poesie das Leben einmahl giebt/
Dem wird es nimmermehr von Clothen abgediebt.
Diß sind die Worte/ die die schöne Tugend machte/
Als Adelinne sich itz wegzuwenden dachte.
Drauff ging das scheiden an. Die Tochter reiste fort
Und kahm der Margents für andern in den Port.
Da ward sie nun mit Pomp/ und tausend Salve-Schüssen/
Mit Jauchtzen/ mit Triumph/ und mit viel tausend Küssen
Von allem Volck bedient. Das Haupt der Teutschen Welt
Der Käyser nahm sie auff. Das grüne Blumen-Feld
Stund ihr zu dienste da. Man baute für sie Schlösser.
Man ließ sie aus und ein. Die Dörffer wurd grösser

Wo sie sich setzete. Ihr dienete Wild und Wald.
Ihr untergaben sich die Büsch' und Wiesen bald.
Die grossen Könige vergonneten ihr Palläste.
Die Fürsten fragten sie / wie doch der Länder Beste
Auffs best' erhalten würd'. Ihr Rath war stets im Flor.
Und so kam Margenis durch diese Nymph' empohr.
Sie übt' auch Ritter-Spiel' und leitete die Jugend
Auff ihrer Mutter Weg. Sie lehrete sie die Tugend.
Sie hasste Heucheley und falscher Worte Dunst /
Die leider / diese Zeit erlangt die gröste Gunst.
Sie war den Musen hold / und liebte reine Lieder.
Sie nahm in ihren Schoß Apollens liebste Brüder.
Man sang ihr nichts umsonst. Es war der Dichter Lohn /
Ein wollvergöldter Danck / und grüne Lorbeer-Krohn.
Drum ist sie auch so bald von der Pöeten Orden
An das besternte Reich mit Ruhm versetzet worden /
Wo sie ohn' Ende steht. Weil nun die Schöne lebt /
So weiß ich woll gewiß daß Margenis nicht bebe
Für einem Kriegs-Geschrey. Sie giebt beherzte Ritter
Die offt den Martial und ander Ungewitter
Zum Felde schlagen aus. Sie führt der Götter Hand
Und schützt mit Rath und That das gantze Teutsche Land.
O Heldinn! O du Stern und Sonne schöner Nymphen /
Die jemahls sind gelebt an Elbianen Sümphen /

Am klahren Rheins-Strohm und andern Flüssen mehr /
Wer wird dier bilden ab deß grossen Nahmens Ehr?
Ich meins Theils kan es nicht. Es müssen grösser Sinnen
Dier/ Adelinne/ was zu deinem Lobe spinnen.
Deß netten Flemmings Geist ist nicht in mier bemüht.
Ich bin auch Opitz nicht/ als der uns außerzieht
In unsrer Poesie. Ich habe nur den Willen.
Doch bin ich viel zu schlecht denselben zu erfüllen.
Solt' aber meine Seiten den Pindus weiter sehn /
Denn soll dein Glantz auch einst beym grossen Beeren stehn.
Indessen sey und bleib'/ O Göttinn/ mier gewogen/
Biß daß mein Phoebus mich gantz völlig hat erzogen/
Denn wil ich / Schöne/ dier/ denn wil ich allezeit
Mit meinem Feder-Kiel zu dienen seyn bereit.
Diß ist/ O Väter/ das/ was ich von Adelinnen
Zu spielen willens war nach meinen schlechten Sinnen/
Ihr Helden nehmt das Spiel von eurer Nymphen an/
Sonst hab' ich itzo nichts das euch bedienen kan!

(NB. Pag. 412. l. 20. u. 22. wird angedeutet / daß der Adel alle rühmliche Beschaffenheit an ihm habe. Denn Amaranthe bedeutet was Unsterbliches. Chorinne was Unbeflecktes. Candie was Schönes. Doris was Freygebiges. Valerie was Tapffe-

Tapfferes. Denn diese Beschaffenheiten solten die Adlen für allen andern haben ꝛc.

Pag. 413, l. [illegible] Wie daß die Tugend adele. Und können auff diesen Schlag angeführet werden [illegible] *l. XIII. Met.* [illegible] *IUVENALIS* [illegible]

Pag. 414, l. 2. Weil daß der Mensch auch nach dem Fall [illegible] Sachen etwas vermöge/ massen dieses [illegible] vieler löblicher Heyden darthun. Es stehet aber auch in unserer *A. C. Artic. VIII.* Doch ist es/ weil es ist GOttes Gnade und Gabe ꝛc.

Pag. 414, l. 8. Göldene Ringe sind vorzeiten ein Zeichen deß Adels gewesen/ und nur von Adlen getragen worden. Der Pöfel aber hat mit Eisern Ringen verlieb nehmen müssen/ wie dieses aus der Rand-Gloss *ff. tit. de jure annulorum* erhellet. Dahero sagt *Papinianus* von einem der geadelt worden

Mutavit q. genus [illegible] *&c.*

Pag. 416, l. 12. Von der Liebe singt *OVIDIUS* [illegible] *IV.* also:

Septima mortalis Merope tibi, Sisyphe, [illegible]
Paenitet [illegible] *sola pudore latet.*

Pag. 416, l. 18. Etliche gedencken das Wort Adel vom Adler herzuleiten/ wie denn unter andern [illegible]

in *Tractat. de stat. Nobil. civ.* eine solche Vergleichung setzet: *Sicut aqvila volatu altius penetrando omnes aves longo post se relinqvit intervallo: Ita & nobiles virtutum gloriâ cæteros plebejorum hominum ordines longè antecellant.* Welcher Meinung denn auch beypflichtig gewesen/ der wollgebohrne Graff Reinhard von Solms/ wenn er sich in seiner Adels-Beschreibung also herauß läst: Warum heissen die von Adel Ädelleute/ das ist Adlers-Leute? ꝛc.

Pag. *ACHILLES STATIIS Lib. II. de Leucippes & Clitophontis amoribus* führet die *Leucippen* also singende ein: Εἰ τοῖς ἄνθεσιν ὁ Ζεὺς ἤθελεν ἐπιθῆναι βασιλέα, τὸ ῥόδον τῶν ἀνθέων ἐβασίλευσεν. Und was mehr allda gelesen wird.

Justus Siebers
Poëtisierenden Jugend/
Zehnde Abtheilunge/
Seinen Lorbeer-Krantz betreffende.

Eximio & Præstantissimo

DN. JUSTO SIBERO,
Pöetæ-recens-merito-suo-Laureato,
Salutem!

JUSTA laboriferis tribuuntur præmia Musis
Et bene certanti digna corona datur:
JUSTE, laborâsti, plus Pallados atq; Lyæi
Insumpsti, ut Latio & Tevtone teste probas.
Laurea JUSTO ergò meritò tribuenda SIBERO,
RIVINUS vovit, contulit OPPELIUS!

Budissæ Lusatorum
XII. Kal. Novembr.
Anno CIƆ IƆC LII.

M. JOH. Theil/ P. L. Cæs.
& Scholæ Budiss. Evang.
Rector.

Im

An
Den Hochedlen / Gestrengen / Vesten
und Hochbenahmten
Herrn Johann Georg von Oppel /
Chur-Fürstl. Sächsischen hochansehnlichen geheimen Rath und Kayserl. Hoff-Pfaltz Graffen/
auff Gosda/ Lemnitz/ Oberlichtenau/ ꝛc.
Erbsassen/
Als er von desselben Magnificentz mit dem
unverwelcklichen
Lorbeer-Krantze
verehret worden.

Verzeih mier's/ Griechen-Land/ ich werde mich bemühen
Die Teutschen Völcker hier in Künsten vorzuziehen:
Verzeih mier's/ altes Rom/ weil unsre Norden-Welt
In meiner Pöesie sich hier entgegen stellt.
Zwar die Pelasger sind's/ die in den alten Jahren
In aller Trefflichkeit berühmte Leute waren;
Sie stiegen durch die Kunst / durch Weißheit / und Verstand.
Sie hiessen Barbarey/ was ausser Griechen-Land.
Der reinen Sprache Lob brach an deß Himmels Zinnen.
Wer ihnen hörte zu/ den konten sie gewinnen.
Ihr angeflammter Sinn begab sich auff die Spuhr/
Der Kugel-runden Welt und heimlichen Natur.

Sie

Sie forschten fleißig nach der Vrsach aller Sachen,
Sie pflagen ihnen Lust mit grossem Thun zu machen;
Indem sie sorgeten/ wo GOtt woll käme her;
Von wannen doch die Welt/ Lufft/ Feuer/ Erd' und Meer?
Mit ihnen muste sich die Fichtene Muschel wagen/
Vnd sie aus manchem Fluth-und Wind-Getümmel tragen.
Es blieb kein Theil der Welt von ihnen unerkannt.
Sie trugen ihren Fuß in manch entferntes Land.
Sie lernten über diß von Phoebus schnellen Pferden
Warum es Sommer-Zeit und Winter müste werden/
Sie merckten Phoebus Lauff/ den er vom Krebse nimmet/
Biß auch der kalte Bock durch seine Flammen glümt.
Drauff ward ihn weiter kund was an dem lichten Himmel
Für Wunder ist zu sehn. Was an dem Stern-Gewimmel
In acht zu nehmen ist. Sie habens auffgebracht
Daß dieser Lichter Zahl fast zählbar ist gemacht.
Den Griechen danckts der Stier/ daß er so hoch ist kommen;
So woll das Schiff/ daß es so hoch die Fahrt genommen;
Wie auch Andromede/ daß sie im Glantze steht/
Vnd Orpheus Leyre/ daß sie nimmermehr vergeht.
Was soll mein schwacher Mund von grossen Leuten sagen.
Die dieses edle Land/ als Wunder/ hat getragen/

Sie

Sie ſind zwar alle fort/ was ihren Leib betrifft/
Doch hat der ſchöne Geiſt ein Leben ihm geſtifft.
Der weiſe Socrates iſt hier zur Welt gebohren.
Vom Glücke war allhier ein ſchöner Platz erkohren/
Für deß Euclides Kunſt. Deß Platons ſüſſer Mund
Nahm in demſelben auff/ und ward darinnen kund.
Demoſthenes iſt ſein. Deß Ariſtotels Weſen
Iſt hier erſt auffgebaut. Diß Land gibt uns zu leſen/
Daß Archimedes Glaß gewieſen Sonn und Mon/
Die ihren Lauff vollbracht/ wie die/ aus Himmels-Thron.
Der Himmels-Kündiger Orion war befliſſen/
Daß auch den Himmels-Lauff die Bürger möchten wiſſen.
Athen/ die Herrliche/ die Schönſte Griechiſcher Welt
War um der Griechen Nutz mit klugem Volck beſtellt.
Die Weißheit grünte da und brachte tauſend Früchte/
Drum war ſie ſo berühmt/ und flog mit dem Gerüchte
Das Süden durch und durch. Die theure Poeſie
Bracht hier ein Weſen auff/ das man geſehen nie.
Die ſchönen Starcken/ die netten Pierinnen
Empfiengen durch diß Thun. Was von geſpitzten Sinnen
Nahm an das Tages-Licht/ das nahm man ſo in acht
Als Worte die man ſonſt aus Delphis Tempel bracht.
Drauff kam Parnaſſus auff. Bald floß die Hippocrene.
Man ſahe Cirrhens Fels/ und hörte das Gethöne

Deß

Deß keuschen Musen-Volcks. Ich gläub und sage frey
Daß Phoebus diese Zeit woll selbst gebohren sey.
Es kamen die hernach/ die durch ihr süsses Spielen
Den Pierinnen selbst und ihrem GOtt gefielen/
Es wagt' es mancher drauf/ auff das berühmte Reiß/
Das für dem Donner-Sturm sich zu behalten weiß.
Musæus ward beliebt durch deß Leanders Lieben/
Welchs er in seinem Mund' auffs lieblichste beschrieben.
Deß Ascra grosser Sohn sang' auch durch seinen Kiel.
Biß an den Angel-Stern sein Lob und dessen Ziel.
Homerus als ein Brunn und König der Poeten
Stund wie die Sonne steht im Mittel der Planeten
Und spielte fort und fort. Der Theben Mutter heist
Dem wurd' im Krieges-Sturm vom Sieger Gnad' erweist/
Um seiner Leyren Pracht. Die Sappho hat gesungen
Daß das Aegeer Meer erfreuet auffgesprungen.
Der Hirt Theocritus pfiff auff dem leichten Rohr/
Biß der bewegte Wald die Locken hub empor.
So blühte für der Zeit der Griechen Ruhm und Ehre
Durch die Geschicklichkeit/ durch Tugend/ Witz und Lehre.
Das machte Fama bald durch ihren offnen Mund
Deß Romuls Bürgerschafft und den Lateinern kund.
Was? sprach sie/ wolt ihr gar in eurem Tode sterben/
Und nicht den Lebens-Krantz/ eh denn ihr sterbt/ erwerben/

Ihr edlen [illegible]? Ich ändert diesen Sinn /
Und blicket nur einmahl auff meine Griechen hin!
Da werdet ihr durch Kunst Gestorbne sehen leben /
Und fragt der [illegible] bey Phoebus Kertzen
schweben.
Ihr Nahme stirbet nicht. Die zwar sind alle todt
Von welchen [illegible] schreibt, doch sind sie ausser Noth
Weil sie die [illegible] mit [illegible] vertauschet haben /
Und ihre Thaten [illegible] in Marmel lassen graben /
Die seinen Tod nicht weiß. Der Griechen Poesey
Geschehet weil ein [illegible] Schwert / doch mehr durch Lie-
beren.
Sie halten beydes [illegible]. Die Pallas gehe gerüstet
Mit Eisen und mit Witz. Was einem nun gelüstet
So [illegible] sie in den [illegible]. Sie beuth dir ihre Gunst
Wenn dem Beliebem sich nur trägt zu ihrer Kunst.
Bist du ihr aber feind / so meide nur die Rechten.
Ihr sehet beydes an das Schreiben und das Fechten.
Kommt nach ihr Latier. Hier sehet ihr den Mann
Der auff den Wolken schwebt. Hier ist die Ehren-
Bahn.
Und seyd ihr gleich gewiß / daß ihr durch stetes Kriegen
Sollt hoch erhaben seyn / und stets zu Felde siegen /
So wisset doch daß Kunst den Waffen sey ein Licht /
Wenn ihnen in Gefahr ein guter Rath gebricht.
Witz steht den Waffen an. Ich hab' es offt gesehen /
Daß ein gelehrter [illegible] viel besser können stehen /
Was Bley und Eisen schonet / als einer der sich nur
Auff seine Faust verließ und martialische Natur.

Die Kunst und Wissenschafft giebt Vortheil in Gefahren/
Und pflegt als eine Maur dieselben zu bewahren
Die sie umschrencket hat. Hingegen lauffet der an/
Und fällt/ indem er fällt/ der sie nicht haben kan
Wenns itz die Noth begehrt. Diß waren Famen Worte/
Drauff schloß sie wiederum deß göldnen Mundes Pforte/
Schwung ihre Flügel auff/ und sucht' ein ander Land
Als die denselben Tag die Welt nicht durchgerannt.
Die Römer folgten ihr und schlugen sich zusammen.
Sie fühlten innerlich die auffgeblaßnen Flammen
Zur Künste Wissenschafft: Es trieb sie ihre Brunst
In der Pelasiger Preiß. Die vor gelobte Kunst
Nahm ihre Seelen ein. Sie lernte nunmehr mercken
Daß nicht der Ruhm allein bestund' in Krieges-Wercken
Besondern im Gemüth. Denn eine Helden-That
Nimmt ihren Schein von dem/ der sie verübet hat
Wie auch von dessen Sinn. Drum waren sie beflissen
Den Griechen gleich zu seyn / und alles das zu wissen
Was Griechenland erhub. Rom kahm in Griechenland.
Die Griechen bothen drauff den Römern ihre Hand.
Die Edelsten von Rom besuchten Pindus Zinnen.
Das tapffre Volck bewarb sich um die Pierinnen.
Athen berühmte sich / daß ihr gepriesner Schoß
Von Römscher Jugend nie gelassen worden bloß.

Drauff

Drauf zoch die Kunſt nach Rom. Es redten die La-
teiner
In ihrer Mutter-Sprach / auch woll in Griechiſcher
feiner /
Als ſonſt ein Atticus. Der Witz gebahr den Witz.
Zwar einen [illegible] doch war deß [illegible]
Zuerſt in ihrem Sinn. Die herrlichſten Geſchlechter
Befliſſen ſich zu ſeyn der Tugend Freunde und Wäch-
ter.
Doch ging Kunſt für den Stam. Wers hatte hoch
gebracht /
Dem ward ein goldner [illegible] und ſchöner Krantz ge-
macht.
Und dieſes lockt' herfür ſo viel gelehrte Geiſter /
Die man für andern hielt der Künſt' und Tugend
Meiſter /
Und ſie verewigte. Was noch verborgen lag
In Schrancken der Natur / das kam auch an den Tag
Durch die Philoſophie. Die Svada ließ ſich hören
Durch ihrer Redner Mund. Es blieb in ſeinen Ehren
Was Themis aufgeſetzt. Deß [illegible] Lebens [illegible]
Ward dem gemeinen Volck' in Taffeln offenbahr.
Wie die Gelehrten ſonſt der ihren lebend [illegible] /
Das hat man uns zur Lehr' in Cornelio geſchrie-
ben.
Hortenſius iſt noch durch ſeinen Nahme bekannt /
Als deſſen Rector [illegible] manch Verſe [illegible] /
Das ihm abwendig war. Das Wunder hoher Geiſter
Der hohen Künſte Sohn / der wolberedte [illegible]

Der süsse Cicero ist todt und doch nicht todt/
Weil seine Feder ihn führt aus der Todes-Noth/
Vnd setzt ihn ans Gestirn. Held Caesar hat die Kriege
Der Nachwelt zugeschickt. Er hat die grossen Siege
Mit der gelehrten Faust selbst auffs Papier gesetzt.
Augustus hat es ihm für einen Ruhm geschätzt
Mit Büchern umzugehn. Drum satzt' er sich offt nieder/
Wo Maro war bemüht/ wo Flaccus machte Lieder.
Deß Marons Göttlichs Buch war auch bereit verbrannt/
Im Fall die Flammen nicht gedämpfft deß Helden Hand.
Wier danckens dier August/ daß dieses Buch ist blieben/
Womit die kluge Welt so manchen Tag vertrieben/
Vnd itzo noch vertreibt. Mecoenas wird gepreist/
Daß er Horatien den rechten Kernen-Geist
Durch seine Gunst erweckt. Wer würde diesen lesen/
Im fall ihm jener nicht so zugethan gewesen?
Denn wie bey sanffter Lufft das Grüne kriecht hervor/
So steigt die Tichterey durch Helden-Gunst empohr.
Ja wie die matte Saat nach einem warmen Regen
Sich in die Höhe macht/ die sich sonst wolte legen;
So stehts um Tichter auch. Die Feder schreibt mit Fleiß
Im fall sie einen hat/ der sie zu zärtlen weiß

So

So stund es vor mit Rom. So hielten sich die Griechen/
Jtz aber müssen sie für Teutschland sich verkriechen.
Rom sehen wier itzt teutsch. Teutsch sehen wier Athen.
Die Nymphe Margaris wird höher anzusehn
Als vormahls Griechenland. Rom muß uns Beyfall geben/
Daß wier/ wier Teutschen itzt an Ehren höher schweben/
Als Rom und Griechen sonst. Was jene machte groß
Das hat die Margaris in ihrem reichen Schoß.
Sie prangen/ wie ich sehe/ mit so viel grossen Helden.
Sie wissen den Achill und Jason offt zu melden.
Sie prahlen mit der Kunst/ mit der Philosophie
Mit Wollberedsamkeit/ und mit der Poesie:
Sie trotzen mits Parnaß/ und mit deß Pindus Spitzen.
Sie rühmen daß um sie die netten Musen sitzen
Und spielen auff gut Griechisch. Rom bringet auch heran
Was es für aller Welt ruhmwürdig machen kan.
Nun saget/ was fehlt uns? Hat Teutschland keine Helden?
Ich mein' es könne ja mit höchster Ehre melden
Den trefflichen Armin/ den tapffren Ariovist/
Der in so langer Zeit noch nicht vergessen ist.
Was sind wier nach der Kunst? nicht Griechen noch Lateiner.
Wier wissen mehr als sie. Wier reden auch woll feiner

Als Griechenland und Rom. Ihr künstlen hieß zwar Kunst/
Doch wars in Wahrheit offt nur eine blaue Dunst.
Wier wissen/ Gott sey danck/ was Gott sey nach dem Wesen.
Den Willen lernen wier/ wenn wier die Biebel lesen.
Sie haben von der Welt viel läppisch Ding erdacht.
Wier wissen/ daß die Welt aus einem Nichts gemacht.
Was haben sie doch von der Seele nur geschrieben?
Doch ist der rechte Zweck woll unbetroffen blieben.
Die Mühe war umsonst. Ihr Plato irret sich.
Was Aristotel schreibt/ hält auch gar selten stich.
Komm Plato/ laß dich nur von uns zur Schule führen.
Komm Aristotel/ hier wirst du die Wege spühren/
Die du sonst nie gewust. Doch muß Vernunfft zurück/
Im fall dein Hertze sucht das rechte Meisterstück.
Zwar bey den Römern ist der Seneca gepriesen/
Daß er gar Christlich sich in seinem Thun erwiesen/
Drum Hieronymus ihn auch gar hoch erhebt:
Doch fiel er Heidnisch hin/ gleich wie er auch gelebt.
Er mag woll selig seyn/ Ich kan es ihm ja gönnen.
Wo aber ist ein Mensch für selig zu erkennen
Der ohne Glauben ist? Der Glaub' ist nur die Krafft/
Die uns in JEsus Bluth ein ewigs Wesen schafft.
Wier wissen auch das Recht. Die edle Themistinne
Wohnt in der Teutschen Welt. Viel außerlesne Sinne
Befreunden sich mit ihr. Der Käyser giebt ihr Sold.
Sie ist um Könige. Die Fürsten sind ihr hold.

Astræa/

Astræa die da sonst den Erden-Ball verlassen /
Zeucht wieder bey uns ein / und geht in unsren Gassen.
Fried' und Gerechtigkeit verbinden sich so fest /
Daß Unrecht und der Krieg sie ungetrennet läst.
Will Griechen mehr an uns zu suchen sich erkühnen?
So stellen wier ihm vor die Kunst der Medicinen /
Und Celsus Wissenschafft. Wier Jäger der Natur
Erfahren was da sey Saltz / Schwefel / und Mercur.
Hippocrates ist hier samt ihren Theorbrassen.
Wier lieben / was vormahl die Römer lange hassten.
Kein Fieber schrecket uns. Wier scheuen keine Pest
Mit GOtt und Artzeney. Denn was GOtt wachsen läst
Ist unsre Medicin. Wier suchens aus der Erden
Wofür so manche Noth und Sucht muß flüchtig werden.
Wier sam̃len Kräuter ein / und fangen drauß den Safft
Den innerlichen Geist / das Saltz / die Eigenschafft.
Die Bluhmen dienen uns. Es dienen uns Metallen /
Der harten Felsen Marck / und was nechst diesen allen
Durch Feur und Flammen geht. Haupt / Augen / Hertz und Brust
Erhalten wier mit GOtt / bey Leben / Regen / Lust.
Wier Teutschen legen auch der Alten Ehre nieder
Durch die Philosophie. Wier / als der Weißheit Brüder /
Sind über jene weit. Wier wissen alle Spuhr /
Und stille Heimlichkeit / und Schlünde der Natur.

Der Himmel wird uns kund. Wier dürffen uns entfernen
Biß in den zehnden Kreiß. Wier zehlen auch die Sternen
Die sonst unzehlbar sind. Hier blinckt deß Raben Licht.
Da der Medusen Kopff. Dort stehet auffgericht
Der helle Jacobs-Stab. Wier reden von dem Wagen
Der keinmahl Wasser trincket. Was sich sonst lasset tragen
Um das bestirnte Rund als der Planeten Schaar
Mars/ Venus/ Jupiter/ das ist uns offenbahr.
Sie heist uns Borge-Licht/ die von der Sonnen glänzet/
Und ihr erblastes Haupt mit fremden Strahlen kräntzet.
Wier glauben nicht so bald daß durch die Zäuberey
Zuweilen Cynthie nicht an dem Himmel sey/
Weil sie verdunckelt wird. Wier setzen unsre Leiter
Auch in die raume Lufft/ und forschen immer weiter
Was selbe zwar nicht hat/ und dennoch offt gebiert
Wie man im nassen Herbst und warmen Lentzen spürt.
Was Blitz und Donner sey was Schnee/ und Wind/ und Regen/
Das alles melden wier. Wier wissen auszulegen/
Was der befärbte Strick/ der Regenboge/ sey/
Nicht Aristoteles Denn Moses bringt uns bey
Was jenem unbewust. Der Elementen Kräffte
Die Zahl/ die Eigenschafft/ den Ort/ und die Geschäffte

Sind

Sind uns nicht unbekannt. Wie die Beredsamkeit
Durch uns sey ausgeziert/ das wird die späte Zeit
Zu melden fertig seyn. [illegible] steht der Poliren/
Die edle Sitten-Kunst gezieret wie im kühlen Meyen
Der frohe Rosenstock. Wier bringen erst herfür
Die [illegible] Wissenschaft? Wier öfnen Thor und Thür
Der nützen Rechnen-Kunst. Wier können in dem
Mahlen
Auch mit Pharrasien und mit Apellen prahlen/
Ja was ein Höheres ist/ [illegible] die ganze Welt/
Daß erst das Drucken [illegible] durch uns sey angestellt.
Doch wo beliebet mir die Blätter voll zu machen
Von Teutscher Trefflichkeit/ und so viel schönen
Sachen/
Da wier den Griechen [illegible] nehmen ihren Preiß
Auch durch die Poesie. Es loben unsern Fleiß
Die Tyber und der Rhein. Es rühmens Ost- und We-
sten
Was wier hier ausgeziert. Ich red' uns zwar zum
besten/
Doch fällt mier Roma bey. Dort lebet der Homer.
Bey uns bleibt Rhodomann. Dort schimmert Pin-
dar sehr.
Hier funckelt der Meliss. Zwar wier sind schlecht ge-
wesen
In Wissenschafft und Kunst/ im Schreiben und im
Lesen
Eh denn die Teutsche Welt die Kayser hat erkannt
Und sich durch derer Trieb zur Künste Bahn gewandt

Ja

Itz aber siegen wier. Wier haben Pindus Höhen
In ewigem Besitz. Deß Jovis Töchter gehen
Bey uns fort aus und ein. Die Aganippe fleust
Wo sich sonst eine Fluth in unsrem Reich ergeust.
Die Lorbeer kennet uns. Uns keñet auch die Myrthe.
Es ist kein Strohm noch Fluß / es gehet dran ein Hirte
Und pranget in seinem Krantz. Vor Alters war es Zelt
Den Käyser Friederich selbst hub ins Sternen-Feld/
Nur nun die Poesie. Wer weiß nicht vom Sabinen'
Der sich mit seinem Rohr zu spielen durfft' erkühnen
In Bembens Gegenwart? die hochbegabte Seel'/
Und lieblicher Poet/ mein fliessender Stigel
Ist weit und breit belobt. Deß Helden-Tichter Hessen
Kan Erffurth noch zur zeit/ und Marpurg kaum vergessen.
Mier duncht' als spiele noch mein Lottich / mein Secund/
Als der den Neccar offt durch den so süssen Mund
Von seinem Lauff hielt ab. Die Leyer deß Melissen
Darff/ wo sonst Flaccus lebt / von keinem Sterben wissen.
Siberus ist noch grün. Fabricius der Greiß
Ist noch an Ehren jung. Taubmannens klugen Fleiß
Zeigt seines Kopffs Geburth. Deß grossen Barthens Flammen
Stehn an dem Flammen-Schloß. Und diese sind zusammen

In

In Römischer Zungen fund. Viel andre fahren fort/
Und machen auch mit Glück in Teutscher Sprache Vers
Wir reden unser Teutsch/ so daß die edlen Griechen
Und reinen Latier sich unverhofft verkriechen/
Wenn wir nur treten auf. Der grosse Bober-Sohn
Macht uns die erste Bahn/ und trug den ersten Lohn
Und die gelehrte Cron. Es dienen seine Sachen
Zumeist zu Lust und Nutz. Was andre Tichter machen
Das fleust aus diesem Brunn. Sein Lob erblickt kein Ziel/
Er heist und ist bey uns der Schlesische Virgil.
Mein Fleming folgte nach/ und ließ die bunten Lieder/
Wie Opitz vor gethan/ erschallen hin und wieder.
Man Meissen hört ihn gern. Die schöne Linden-Stadt
Verliebte sich in ihm. Er ward nie müd und matt
In diesem Musen-Kampf. Er hat im Reussen-Lande
Die Barbarey besiegt. Am Astrakaner Strande
Behielt sein Thon den Platz/ so bald ein Sturm anbrach.
Ihn hörte Persien. Drum Ach/ und aber Ach!
Daß er so zeitig fiel. Er war gleich einem Lichte/
Das wenns am hellsten brennt/ gar eilig wird zu nichte/
Und selbsten sich verzehrt. Ein Himmels-voller Sinn
Geht eilend durch die Welt/ und leget wieder hin/
Was er mit Ruhm gebraucht. Jtzt prangen andre Geister
So in dem Teutschen Griff sind Weltberühmte Meister.

Die

Die Schrifften stehen da/ so durch den offnen Druck
Erzehlen allerseits der Teutschen Zungen Schmuck.
Der Musen Nachtigall/ Herr Buchner/ ist zu zeiten
Das liebe Teutsche Werck bemühet auszubreiten.
Wier ehren seine Hand die trefflich Ornizieret/
Im fall sie auff gut Teutsch die nette Feder führet.
Ein seltner Frühling ist in Tschernings Lentz-Gedichten.
Es mag sie Momus selbst un sein Geschwister richten/
So bleiben sie doch rein. Opitzens kluger Geist/
Kömt wieder her durch sie/ wo er war hingereist
Aus dieser Sterblichkeit. Die Ost-See legt die Wellen
Wenn dieser Orpheus spielt. Durch seinen Thon/ den hellen
Bewegt sich Berg und Thal. Der schöne Rosenstock
Steht immer schön und grün/und zeigt den Purpur-Rock
Wenn nur sein Tscherning singt. Die Pegnitz weiß zu melden
Die Kunst deß Spielenden / der mit den Teutschen Helden
Auch seine Früchte bringt. Was die gespielte Schrifft
In unsrer Tichterey für Nutzbarkeit gestifftet/
Das weiß die Teutsche Welt. Es sieht mein Nieder-Sachsen
Deß hohen Schöttels Preiß biß an die Wolcken wachsen/

Er

Er hat so woll gesucht/ und sucht auch noch so woll/
Daß Süd- und Norden wird von seinen Büchern voll.
Das edle Cimber-Land hat einen Mann gerüstet/
Mit Trefflichkeit und Kunst/ und was da sonst gelüstet
Den klaren Clarken. Die Elbe saget's frey
Daß ihr berühmter Rist mit ihr geschiffet sey
Ins Abend-Sterns Gebiet. Er trägt mit Ruhm die Reiser
Die immer Jungfern sind/ die ihm der grosse Käyser
Für tausend Verse gab. Solt ich noch weiter gehn/
Und alle setzen her/ so hoch erhoben stehn
Durch ihre Poesie/ so würd' ich mich verweilen
Und nur verdrießlich seyn. Es meldens andre Zeilen
Was Zesius gethan/ was Finckelthaus gemacht/
Was Clajus ausgeführt/ was Schirmer woll erdacht.
Drum schrey' ich abermahl: weich Grieche/ weich Lateiner!
Ein Teutscher redet itz und schreibet warlich feiner
Als ihr vorhin gethan. Im Wercke siehet man
Was Teutschland itzo sey/ und was es itzo kan.
Ihr Teutsche wachet auff und freut euch dieser Ehren/
Last dieser Künste Ruhm die fernen Scythen hören.
Beschauet euren Preiß/ und eure Teutsche Pracht.
Die durch deß Himmels Gunst auff euch kommen ist gebracht.
Seyd eurer Zungen hold/ der Redlichen der Reinen/
Und last den Unverstand/ den Närrischen/ nur neiden

Daß

Daß Welsch was besser sey/ daß Franckreich gehe vor
Und was der Aberwitz an Fremden hebt empohr.
Die Welschen pflegen ja den Welschen Mund zu lieben:
Die Frantzen siehet man die Müttersprach' ausüben.
Wie solt' ein Teutscher den nicht auch ein Teutscher seyn/
Da doch die Poesie den Sprachen ist gemein?
Wollan! wier wagens itz. Der Neid mag immer schelten.
Wier achtē ihn nicht groß. Er mag bey Narrē gelten.
Ein Weiser lacht nur sein. Es ist doch Midas Arth/
Daß er sich mit dem Pan/ nicht mit Apollen paart.
Er bleib' auff seinem Sinn begabt mit Esels-Ohren.
Es hat ihm mancher Held die Teutsche Sprach erkohren
Als seiner Sinne Zweg. Und solchen folgen wier.
Wier suchen das mit Fleiß/ wozu uns Thor und Thür
Herr Opitz auffgesperrt. Ich Schlechter wag' es mitte/
Und habs bißher gewagt. Mich tragē meine Schritte
Auff Teutschlands Helicon. Mein Opitz treibt mich fort/
Gleich wie er andre treibt. Mein Fleming schreibt ein Wort
Das meine Seele rührt. Zwar meinen schwachen Sinnen
Ist ihre Krafft bewust. Sie sind auff Pindus Zinnen
Gar

Gar ſelten froh geweſt. Ihr Glücke ſperret ſie ein
Wenn ſie ans Sternen-Ziel zu gehen willens ſeyn.
Doch aber wollen ſie nicht in dem Staube leben/
Noch ſich dem Irrdiſchen wie Erden-Söhn' ergeben
Beſondern höher ſeyn. Ihr Tichter deutets woll
Was meine Kühnheit ſchreibt. Iſt eine Bahn gleich voll
So lauff' ich dennoch mit. Die Lorbeer grünet allen
Die Krafft deß ſaubern Thons den Muſen wollgefallen
Nun ſag' ich zwar woll nicht/ daß meine Tichterey
So lieblich/ wie ſie ſoll/ und angenehme ſey:
Jedoch beſinn' ich mich/ wie daß ſie ohnverhoffen
Offt ihren Pollio und Gönner angetroffen/
Der ſchön mit ihr gethan. Fürnehmlich wenn ihr Trieb
Nicht minder beym Latein/ als bey dem Teutſchen blieb.
Mein Hadlen wird es noch ohn allen Zweifel wiſſen/
Daß mancher lieber Freund daſelbe pflag zu küſſen
Was meinem Sinn geraͤhmte. Deß leichten Elſtings Hand
Trug mier die Lorbeer für/ der Ewigkeiten Pfand/
Wenn er mein Tichten laß. O Burchard/ deine Freude
War meiner Muſen Luſt. Mein Garmer/ wier/ wier Beyde
Erqvickten uns zugleich um den Lorchins.
Von dem Herlicten ſahn mier auch mancher Gruß.

Iſt

Ich hatt' auch guten Platz im Lüneburger Lande.
Selene liebte mich/ ob woll nach ihrem Stande
Ich ihr zu wenig war. So mancher Freundes-Blick
Erweckt' in mier das Feur/ den Weg zu meinem Glück'.
Es spornte mich bald an der Phosphor von den Großen/
Bald der berühmte Post. Trotz sey der blassen Clothen/
Daß ihr verhaßter Schnitt den Beyden schädlich sey/
Als die unsterblich sind durch unsre Tichterey.
Ich dencke noch daran/ wie mich mein Elver hegte/
Das Haupt der Monden-Stadt. Die Rosen die ich legte
Zu seinen Füssen hin/ die nahm er freundlich an/
Und both mir alles drauf/ der rühmens-werthe Mañ.
Der hochgelehrte Starck kan dessen sich besinnen/
Als der mich nachmals hieß den Aon lieb gewinnen/
Den Aon/ der so gern mit Philirenen spielt/
Bey der mein heisser Sinn auch seine Gluth gefühlt.
Mein schöner Rosen-Thal! Mein' Elster/ meine Pleisse!
Ihr Drey besprachet euch doch von dem geringẽ Fleisse
Den ihr an mier verspürt. Ihr Wiesen hörtet zu
Wenn ich ein Liedgen sang in stiller Mittags-Ruh.
Ach! daß ich Armer Euch so zeitig muste lassen!
Ihr zeigtet mier bereit deß Himels Demant-Gassen/
Wo manch Gestirne flamt. Mein Führer/ Herr Kivin/
Hieß mich drauff ungesäumt ans Sternen-Zimmer ziehn.

Ein

Ein ander wolte mich mit einem Krantze schmücken/
Dem selbst der Donner gram. Doch must' ich weiter rücken/
Ich wolt' und wolt' auch nicht. Geschieden must' es seyn
Wie das Verhängniß nur vom Himmel brach herein.
Ich folgte/ wie ich solt' und grüste meine Sorben.
Ich sprach Zusaten an/ bey welcher nie verdorben
Ein wollgeschliffner Kopff. Sie nahm mich frölich an
Und gab zum Freunde mir so manchen Ritters-Mann.
Der erste war Bretin/ ein Conterfeit der Treue.
Der trug mich denen vor/ bey welchen ich noch neue.
Der theure Kallenberg word meinen Musen hold.
Sie sahen seine Gnad' und auch sein rothes Gold.
Sie durfften sich auch wol an seine Taffel setzen.
Denn ihr Erfinden pflag den Herren zu ergötzen.
Der grosse Haugwitz/ dem ein Witz ist eingehaucht/
Hat seinen Sinn mit mir offt in den Brunn getaucht/
Der kluge Rausche macht. Mein unvollkommnes Wesen
Hat die Geschicklichkeit des Gerstorffs offt gelesen.
Der Adelinnen Sterle hub mein Metzerath/
Der um den Castalis offt selbst gesungen hat.
Wie aber kan ich hier von allen Gönnern sagen
Die Lieb' und Lust zu mir biß diese Zeit getragen?
Der Raum wird mir zu klein. Mein Zweg verstattet es nicht/
Doch sollen sie durch mich auch einsten haben Licht.

Es Die

GOtt dier / und dier Brettin / befind' ich mich verbunden /
Daß ich bißher gehabt erwünschte Zeit und Stunden;
Daß mich diß edle Land genommen in den Schoß;
Daß meine Poesie durch Gönner worden groß.
Dier danck' ichs / mein Brettin / daß in dem Lorbeer-Schatten
Ich mit der Daphnen mich in Liebe darff begatten /
Daß ich dem Neide fort darff kühnlich bieten Trutz /
Weil mier der Lorbeer ist für seinem Knall ein Schutz.
Du hast zu wege bracht / daß Oppel mich gezieret
Mit diesem theuren Reiß. Daß er mich hingeführet
Wo sonst Poeten stehn. Zwar ich begehre es nicht
Daß mier der Helden-Krantz schon würde zugericht
In meiner Jahre Lentz. Doch ließ ichs mier gefallen
Daß meine Muse durffte' um grosse Leut' erschallen /
Von welchen Oppel ist. Drum nahm ich auch den Krantz
Von seiner edlen Hand. Itz geh' ich an den Tantz
Zu welchen Phoebus spielt. Mier steht die Hyppocrene
Die Musen-Qvelle frey. Thalia / meine Schöne
Verbindet sich mit mier. Apollo heist mich Sohn /
Und führet bey der Hand mich auf Parnassus Thron.
Es treibt mich zwar der Krantz / doch mehr Sinn und Gemüthe /
Denn eh' ich ging bekräntzt / war schon deß Himmels Güte
In meinem Sinn bemüht. Itz bin ich überreich
Weil mich stets spornen an mein Sinn und Krantz zugleich. Sonst

Sonst glaub' ich unbewegt/ und laß es andre richten/
Daß der Poeten-Krantz nicht gebe Krafft zu tichten
Wo solche vor nicht ist. Er ist nur eine Zier
Und zeiget bloß den Mann/ der an die Himmels-Thür
Durch tichten kommen ist. Er macht zwar wol Poeten
Doch nur dem Namen nach. Er lasset den erröthen
Wer ein Poete heist/ und kein Gehirne trägt/
In das Apollo selbst Gluth/ Feur und Flammen legt.
O hochgepriesner Krantz! O Reiß der theursten Reiser!
Du tapfferer Helden Schmuck! du Krone grosser Käyser!
Umgieb forthin mein Haupt und treibe mich nur an
Weil mein erhitzter Geist die Last ertragen kan!
Komm/ sey mein Pegasus/ mit dem ich höher fliehe
Und aus dem Thal der Welt ins Himmels Felder ziehe!
Komm/ Krantz/ sey mein Magnet/ und zeuch diß mein Gehirn
Von aller Nichtigkeit der Erden/ ans Gestirn!
Komm/ sey mein höchster Schatz/ der nimmer bey mir stirbet
Wenn alles gleich um mich durch Gluth und Fluth verdirbet!
Komm/ sey mein schönster Schmuck. Ein Kleid zerreisset bald.
Der Sammit trägt sich ab. Du/ du wirst nie zu alt!

Kom̃/ sey mein liebster Krantz! die Rosen / Lilien/ Nelcken
Sind nur wie Schnee bey dier / indem sie bald verwelcken /
Du aber daurest aus/ drum dich der Käyser trägt/
Und um die Helden-Stirn fürm Doñer-Wetter legt.
So kom̃/ umgieb mein Hahr. Kom̃ an du Sieges-Zeichen/
Für dier muß Zoilus und Bruder Momus weichen.
Kom̃ an mein Pegasus / kom̃ an du theurstes Reiß/
Sey meinen Clarien ein unsterblicher Preiß.
Mein Haupt ist zwar noch schlecht; Doch soll es sich bemühen/
Dich und dein grünes Laub den Bäumen vorzuziehen
Die sonst im Ruhme stehn. Die Ceder soll für dier
Und der Cypressen-Baum bald legen seine Zier.
Du sollst ihr König seyn. Du aber magst dich freuen/
Du mein unwürdigs Hahr/ daß du nicht mehr darffst scheuen
Den schnellen Untergang: Denn dieses Krantzes Schein
Heist alles/ was er nur bestrahlet/ ewig seyn.
Wallan! Jch sage zu/ weil sich mein Othem reget;
Weil sich mein schwacher Geist/ durch GOttes Geist beweget;
Weil man noch liest und schreibt; Weil man Poeten ehrt;
Weil man das Musen-Volck an ihren Brunnen hört:

So lange ſoll von mier kein einzig Menſche ſagen/
Daß ich dich/ ſchöner Krantz/ mit ſtillem Maul getragen/
Daß dein Geruch bey mier noch niemahls ſey verſpühret/
Noch durch das Drucker-Bley in unſre Welt geführt.
Und ob ich gleich nicht ſo/ wie vormahls Opitz/ ſinge
Noch gleich/ wie Fleming pflag/ ans Sternen Lager dringe/
So wil ich doch/ wils Gott/ mein Pfund vor legen ab/
Eh denn dem Leibe nach mich kriegt ein ödes Grab.

WJe werd' ich aber dich/ mein Oppel/ sattſam loben/
Daß du mich ſo geziert? du haſt dich ſelbſt erhoben/
Durch nicht geringen Fleiß. Der edlen Themis Kunſt
Hat dier zu wege bracht deß Käyſers Gnad u. Gunſt.
Was Bartolus gemacht/ was Baldus aufgeſchrieben
Das haſt du deinem Sinn ſchon längſten eingetrieben/
Wie du noch jung und zart. Dein Weißheit-volles Haupt
Ward unterſchiedne mahl bekräntzet und belaubt.
Der hohe Rauten-Fürſt hat dich ſtets hochgeſchätzet.
Es hat dich dein Verſtand an einen Ort geſetzet
Wo nur für Weiſe Platz. Es weiß das gantze Land
Daß es an dier gehabt ein unvergleichlichs Pfand.
Du ſteheſt uns auch für. Wier nennen dich Apollen.
Du giebeſt uns den Lohn/ den die nur haben ſollen
Die nütz-und lieblich ſind. Der Hippocrenen Safft
Wird mehr und mehr verſüſt/ und krieget neue Krafft

Von deiner Trefflichkeit. Denn wie sich das Gewässer
Nach vielem Regen mehrt; so singen wier auch besser
Weñ deiner Guñstē Thau uns gleichsam wie benetzt/
Und von deß Pöfels Circk zu hohen Seelen setzt.
Woll mier! und aber woll bey solchem Tugend-Heldē/
Von dessen Herrlichkeit die späte Welt wird melden!
Woll mier / und aber woll bey solchem grossen Mañ/
Den unser Horizont nicht gnugsam loben kan!
Ich borge meinē Glantz von deinen hellen Strahlen.
Diß schöne Lorbeer-Reiß darff unbesorget prahlen
Daß dus gebrochen hast. Mein dunckelbraunes Hahr
Empfängt itz grössern Schein / und sieht noch eins so
klar.
Mein Phoebus / mit was Danck / soll ich den Krantz
erwiedern?
Mein Geld begehrst du nicht. Wie? hastu Lust zu Lie-
dern?
Woll! da ist Mund und Hand; was meine Feder
schreibt/
Was meine Seele sinnt/ was meine Clio treibt/
Das/ das soll deine seyn. Das fliegende Gerüchte
Mag melden wo es wil/ krafft dessen/ was ich tichte/
Daß ich dein eigen sey. Gebrauche deinen Knecht/
Wofern er deinem Sinn nicht etwann ist zu schlecht.
Ich wil dein würdigs Lob woll nimmermehr verschwei-
gen:
Ich ruffe Soñ und Mon/ und Sternen an zu Zeugen/
Daß du durch meinen Kiel sollst nächst Orton stehn.
Wird anders noch ein Lied durch meine Sinne gehn.

Die

Die Erde muß auch eh' die Sternen lernen halten;
Hingegen soll ein Pflug deß Himmels Felder spalten;
Im Wasser muß das Feur/ das Feur im Wasser seyn
Eh denn ich deinen Preiß will lassen gehen ein.
Wie aber die Natur besagtes nicht wird leiden
Als daß die Einigkeit und Zwietracht würde scheiden
Durch welche sie besteht: So wenig liebt es mier/
Daß ich nicht deinen Ruhm solt' allen tragen für.
O grosser Fürsten-Rath/ es hörens Ost- und Westen/
Und welches Theil der Welt zu seinem Nutz und Be-
Poeten Verse liest. Mein Oppel stirbet nicht (sten
Weil er der Clarien und Pierinnen Licht.
Indessen seys gesagt. Weicht Griechen! weicht La-
teiner!
Wir Teutschē reden itz und schreiben auch woll feiner
Als ihr vorhin gethan. Uns bleibt der Lorbeer-Schein/
Ihr aber müst durch uns forthin verdunckelt seyn.

Nützliche Anmerckungen.

Pag. 427. Z. 5.

(Zwar die Pelasiger sind/ 2c.) Pelasgia/ sonsten Thessalia/ Hellas/ Pharsalia oder Pirthea genannt/ ist ein Theil vom Griechenlande/ zwischen dem Egeischen und Jonischem Meere gelegen/ von welchem die Griechen insgemein Pelasger geneñet worden. Siehe *PLINIUM Lib. 4. C. 4.* Es waren aber die Griechen berühmte Leute wegen Liebe zu mancherley Künsten und Wissenschafften. Dahero auch *PLINIUS* schreiben dörffen: *Quod Græcis nihil intentatum sit*, wie dieses

aus demselben vom *SCIPIONE CARTEROMACHO in Orat. de laudibus Græcæ linguæ* angeführet wird.

Pag. 427. v. 8.

(Sie hiessen Barbarey/ ꝛc.) Denn weil die Griechen auff Zier- und Geschicklichkeit viel hielten / so schätzten sie diejenigen für Barbarische Völcker / so ihnen abgelegen waren. Dahero auch Plato den Göttern soll gedancket haben / daß er ein Grieche gebohren wäre. Ja es sollen die Ausländischen / ihre Geburths-Oerter dadurch zuverlassen / und sich in Griechenlande zu setzen bewogen seyn/ wie obgedachter *CARTEROMACHUS* anführet.

Pag. 427. v. 9.

(Der reinen Sprache Lob/ ꝛc.) Sonderlich beflissen sich die Dorischen / Jonischen/ Attischen/ und Laconischen in der Zierlichkeit den Andern vorzugehen/ wodurch denn die unterschiedenen *Dialecti* entstanden. Wiewoll sie *HORATIUS in Arte Poeticâ* insgemein wegen ihres Verstandes und reinen Sprache also lobt:

> *Grajis ingenium, grajis dedit ore rotundo*
> *Musa loqvi &c.*

Pag. 428. v. 17.

(Den Griechen danckts der Stier/ ꝛc.) Durch was Gelegenheit der Stier/ der Wieder/ das Schiff/ die Andromede/ Orpheus Leyre/ ꝛc. von den Griechischen

ſchen *Scribenten*, ſonderlich den Poeten / an den Himmel geſetzet / und gleichſam durch die Himliſchen Geſtirne abgebildet worden / kan den Gelehrten nicht unbekannt ſeyn. Den Ungelehrten aber iſt es nicht nöhtig zu wiſſen / drum wegen Kürtze nichts davon hieher geſetzet worden.

Pag. 420. Z. 8.

(Der weiſe Socrates / ꝛc.) Dieſer Zuſatz gehöret dem Socrati billich / wo es anders richtig / daß er vom Apollinis Oracul ἀνδρῶν ἁπάντων σοφώτατος genennet werden / wie ſolches die *Philologi* aus dem LAERTIO anführen.

Pag. 420. Z. 5.

(Deß Platons ſüſſer Mund / ꝛc.) wie Plato ein Knabe geweſen / und er einſt geſchlaffen / ſollen die Bienen ihm Honig in den Mund getragen haben. Worauß abgenommen / daß er durch Beredſamkeit berühmt werden ſollen. CICERO *de Divinatione.*

Pag. 420. Z. 9.

(Daß Archimedes Glas / ꝛc.) Dieſer berühmter Meß-Künſtler ſoll ein Glas gehabt haben / darinnen Sonne / Mon und Sternen in ihrem ſteten ordentlichen Lauffe zu ſehen geweſen. CLAUDIANUS ſpielet von demſelben alſo:

Jupiter in parvo cum cerneret æthera vitro
Riſit & ad ſuperos talia dicta dedit:

Huccine mortalis progressa potentia curæ?
Jam meus in fragili luditur orbe labor.
Jura poli, rerumq; fidem. legesq; Deorum
Ecce Syracusius transtulit arte senex.
Inclusus variis famulatur spiritus astris
Et vivum certis motibus urget opus.
Percurrit proprium mentitus signifer annum
Et simulata novo Cynthia mense redit.
Jamq; suum volvens audax industria mundum
Gaudet & humanâ sidera mente regit.

Welches schöne Getichte sich meine noch frühe Jugend einsten / wiewoll unglücklich / also zu verdollmetschen unterstanden:

Als Jupiter einmahl den Himmel gläsern sahe/
Redt' er sein Himmels-Volck mit diesen Wortẽ an:
Wie kömt der Menschen Witz doch unser Macht so nahe/
Dz man mein grosses Werck im Glase sehen kan?
Deß Himmels Wunders-Lauff/ der Götter Thun uñ Sachen
Hat Archimedes hier durch künsteln nachgesetzt.
Der eingesperrte Geist kan Sternen gehend machen/
Das Werck ist lebendig / wenn mans bewegen schätzt.
Die Zeichen gehen um in dem vermeinten Kreise.
Die blasse Cynthie wird groß und wieder klein.
Vnd also hat die Welt nach ihrer eignen Weise
Den Himmel den sie treibt doch ohne Glantz und Schein.

Pag.

Pag. 42?. K. 11.

(Orion war befliſſen/ ꝛc.) Orion/ ein Beotiſcher Fürſt/ hat ſeine Unterthanen und Bürger ſelbſt in der Sternen-Kunſt unterwieſen/ und das Jahr in gewiſſe Zeiten getheilet. Daß nun ſein Nahme nicht vergeſſen werden möchte/ haben ſie denſelben einem bekannten ſchönen Geſtirn gegeben/ deſſen auch in heiliger Schrifft/ als Ej. XXXJ. v. 10. Amos. V. v. 8. gedacht/ und itzo insgemein Jacobs-Stab genennet wird.

Pag. 429. K. 13.

(Athen die Herrliche/ ꝛc.) Daß dieſe Stadt eine berühmte hohe Schule und gelehrter Ort geweſen/ erhellet aus den Titulis/ ſo ſie bey den Scribenten hat. Denn der DEMOSTHENES nennet ſie: ἑστίαν καὶ κλῆρον Ἑλλάδος. THUCYDIDES: παίδευσιν Ἑλλάδος. DIODORUS SICULUS: πᾶσιν ἀνθρώποις κοινὸν παιδευτήριον. &c.

Pag. 430. K. 11.

(Homerus als ein Brunn/ und König/ ꝛc.) Diſſals weiſet uns OVIDIUS an den Homerum in folgenden Worten:

Adſpice Mæoniden, à quo ceu fonte perenni
Vatum Pieriis ora rigantur aquis.

Und iſt kund/ daß ihn Alexander Magnus wegen ſeiner Fürtrefflichkeit Poëtam βασιλικὸν zu nennen pflegen. Welchen Titul ihme LERNUTIUS in ſeinen Vorreden beſtetiget.

Pag. 430.

Pag. 430. V. 13.

(**Der Theben Mutter heist/ &c.**) Als Alexander Magnus die Stadt Theben verstörete/ hat er ausdrücklich befohlen/ daß man deß Pindars Hauß verschonen solte. Welche Königliche Gnade gegen den Poeten billich der Nachwelt in folgenden Versen hinterbleibet:

Magnus Alexander Thebanâ victor in urbe
Omnia cum miles perderet ense ferox,
Parcite Pindaricis, Rex inqvit, parcite tectis,
Non hæc vel violet flamma, vel ulla manus.
Sola domus maneat divini salva Poetæ,
Cætera qvantumvis splendida tecta cadant.

Pag. 431. V. 19.

(**Und seyd ihr gleich gewiß/ &c.**) Als einmahl der Römischen Stadt-Erbauer und erster König Romulus/ eine Stange oder Picquen von dem Aventinischen Berge ins Capitolium geworffen/ ist dieselbe in der Erde stecken blieben/ und hat zu grünen angefangen. Daraus hat man geschlossen/ als solten die Römer nur durch Kriege empohr kommen. Dieses erzehlet PLUTARCHUS in deß Romuli Lebens-Lauffe/ und thut hinzu/ daß die Stange zwar eine Zeit gegrünet/ aber doch endlich verdorret sey.

Pag. 431. V. 28.

(**Witz steht den Waffen an/ &c.**) Ein guter Fürst steuret dem Feinde mit Rath/ wo er nicht kan

nur

mit Waffen; sagt *DESSELIUS de Togâ & Sago.* Und derhalben redet jener Weiser nachdencklich: *Melior est Sapientia, quàm instrumenta bellica.* Es vermag offt ein guter Anschlag mehr als eine Armee Reuter und Fußknechte. *Unam artis salus, sed ea consilio temperanda,* meinet *Tacitus Annal. I.* Drum soll man bey den Waffen auch Witz haben. *In sola enim ac nudâ vi nulla, nec in bello ratio erit, nisi artem, consilium, legesq; & quae ista administrent, princeps adhibeat,* schreibt abermahl *DESSELIUS* an obgedachtem Orte. Es gehören unter der Fürsten Gedenck-Sprüche: *Ex utroq; Caesar; puta, literatus & gladio. Gladius pennâ circumligatus.* Deren Erstes dem *Gabrielo*; Das Andre dem *Claudio Paradino* zugeschrieben wird. Um mehrer Erleuterung willen muß ich auch unsern sel. Herrn Fleming anführen/ welcher von dieser Materie Heroisch spielet:

Zwey Dinge sind gleich groß / die Feder und das Schwert/
Der Harnisch/ und das Buch. Eins muß das ander schützen/
Wer Herrschafft und Verstand schlecht voneinander teilt/
Der nimt der Uhr ihr Pfund/ dem Leibe seinen Geist.
Solt Alexander ruhn und schlaffen mit Vergnügen
So muste Buch und Dolch zu seinen Häupten liegen.
Ich lobe Caesars Faust/ die was sie löblich that
Auff ihr gut linck und recht selbst woll beschrieben hat.

Jch geschweige itzo daß woll eher *Tyrtæus*, der doch ein gelehrter Poet gewesen/ eines Obristen Stelle vertreten/ und durch seine Wollredenheit die Soldaten zu solcher Standhafftigkeit angemahnet/ daß er neben ihnen/ und sie mit ihm/ die Messenier/ der Lacedæmonier Feinde/ aus dem Felde geschlagen/ wovon *Justinus Lib. 2.* zu lesen.

Pag. 431. Z. 21.

(**Die Edelsten** von Rom/ ꝛc.) Daß die Römer endlichen in Griechenland die Philosophie und Beredsamkeit so woll auch gute Sitten gelernet/ erhellet aus dem/ daß die Römischen Edelleute in Griechenlande sich weidlich umgesehen/ und die Griechischen Academien besucht. Gestalt denn auch *Cicero Lib. de Off.* zu verstehen giebt/ daß er seinen Sohn *Marcum* um die Philosophie zu lernen dem Griechischen Philosopho *Cratippo* befohlen. Ja *Cicero* selber läst sich in einem Schreiben an seinem Bruder *Qvintum* also herauß: *Non me jam dicere pudebit, me ea qvæ consecutus sum, his studiis atq; artibus esse adeptum, qvæ nobis Græcia monumentis disciplinisq; tradita. Qvare præter communem fidem, qvæ omnibus debetur, me isti hominum generi præcipuè debere fateor, qvorum præceptis sum eruditus.*

Pag. 433. Z. 1.

(**Drauff zoch die Kunst nach Rom**/ ꝛc.) Dieser wegen darff *Horatius Lib. I. Epist. 2.* von den Römern folgendes rühmen:

Veni-

Venimus ad summum fortunæ, pingimus atq;
Psallimus & luctamur Achivis fortius unctis.

Pag. 492. v. 15.

(Deß rechten Lebens Arth / ꝛc.) Es haben auch die Römer ihre Rechte und Geſetze von den fürnemſten Städten der Griechen entlehnet / dieſelbe dem Volcke vorleſen/ und an öffentlichen Taffeln anſchlagen laſſen/ damit ſich ein jeder nach deren Innhalt zu achten wiſſe. Denn alſo ſtehet *ff. de Origine Juris: Placuit publicâ authoritate decem constitui viros, per quos peterentur leges à Græcis civitatibus, & civitas fundaretur legibus: quas in Tabb. eboreas (Æneas vult Halicarnass.* [illegible] *Livius,) perscriptas pro rostris composuerunt, ut possint leges apertius percipi.* Uber welchen Ort *Wesenbecius* alſo *commentirt: Pop. Romanum ne diutius sine legibus incerto & tumultu uteretur, publicâ placuit authoritate X. constitui viros, qui exploratis aliarum civitatum & in primis Græcarum, quæ optimè tum temporis constitutæ habebantur, institutis, ex omnibus optima quæq;* [illegible] *civitatem legibus fundarent, quæ post ad bonum communem conscriptæ, latæ & probatæ in XII. Tabb. æneas sunt relatæ, &c.*

Pag. 524. v. 12.

(Mecoenas wird gepreiſt / ꝛc.) Der von Königlichem Geblüthe entſproſſene Ritter Mecoenas hat auff den Horatium ſo viel gehalten/ daß er ihn nicht alleine alſo angeredt: *Ne te visceribus meis plus jam diligo:* Sondern auch an den Käyſer Auguſtum telnenſ-

nenthalben geschrieben: *Horatii Flacci ut mei esto memor.* Augustus selber, wie er deß *Horatii Sermones* gelesen/und seinen Nahmen nicht drinne funden/ hat sich gegen den *Horatium* folgender Gestalt beklaget: *Irasci me tibi scito, quod non plerisq; ejusmodi scriptis mecum potissimum loquaris. An vereris ne apud posteros infame tibi sit, quod videaris familiaris nobis fuisse. Notatum hoc ex vetustissimo quodam codice. &c.* Ach wenn solche Augusten/ solche Mecoenaten heutiges Tages noch lebten! *Ah!*

Apparent rari nantes in gurgite vasto.

Pag. 436. N. 3.

(**Was GOtt sey nach dem Wesen / &c.**) In diesem fall sind wier viel glückseliger als die Heyden/ als welche dem Schöpffer beyseite gesetzt / und dem Geschöpff gedienet/ wie droben im *I.* Theil / *pag. 25. l. 1.* aus dem Paulo angeführet worden. Denn wier wissen aus GOttes werthem Worte/ was er sey/ und was er von uns wolle gethan und gelassen haben. Dieses wusten die Heyden nicht / dahero hatten sie von GOtt seltzame und phantastische Träumereyen/ Mit welchen sich auch die trefflichsten Philosophi zu Narren gemacht. *Plato* gläubte *unum Deum, ungenitum, ex seipso natum. Anaximander* hielt die Gestirne für Götter. *Thales* die Seele der Welt; *Aristoteles, formam separatam Sphaeræ universi innitentem; Epicurus species humanas; Pythagoras menada; Stoici ignem & spiritum, qui universum mundi penetrat.* Zu geschwei-

geſchweigen; daß [illegible] Tezcatlipoca/ und andere gar keine Götter [illegible] haben/ wie *Beatus Rhenanus* in den *Scholiis* über deß *Senecae* [illegible]/ von deß *Claudii Caesaris* Tode weitläufftiger ausführet. Und ob wol *Cicero* bey den [illegible] von den Göttern zu reden wuſte/ auch an etlichen Orten ſeiner Schrifften eines GOttes gedencket/ ſo zweifelt er dennoch *[illegible] habendus ſit lib. I. de Legibus, & ignorat [illegible] & faciem l. [illegible]*

Pag. 436. R. 1.

(Sie haben von der Welt ꝛc.) denn ſie ſetzen *pro Principio Mundi*, entweder die Lufft/ als Anaximenes; oder das Waſſer/ als Thales; oder das Feuer als Heraclitus; oder die *partes ſimilares*, als Clazomenius; oder *amicitiam & litem*, als Empedocles; oder *numeros & horum commenſiones*, als Pythagoras; oder *Deum, materiam & quatuor elementa*, als Plato; *Entelechiam, materiam & privationem*, wie Ariſtoteles/ welche Heydniſche Meinungen abermahl *Beatus Rhenanus* im obgedachtem Orte anführet. Woraus erhellet/ wie ſehr unſere Vernunfft verſtoſſet/ wenn ſie GOttes Wort nicht zum Leuchter hat/ ꝛc.

Pag. 436. R. 7.

(Was haben ſie doch von der Seele/ ꝛc.) der Pythagoras heiſt ſie *numerum ſeipſum moventem*; *Ariſtoteles* [illegible] *primam corporis*; *Dicaearchus quatuor Elementorum harmoniam*; Aſclepiades *[illegible]*

coexercitationem; *Plato substantiam intellectu prædi-tum*; Stoicus *Spiritum fervidum*. Welches doch alles nach unserer Theologie falsch / wie es also vom *Melanthone* befunden in seinem Buche *de Animâ &c.*

Pag. 436. n. 15.

(Zwar bey den Römern ist der Seneca ꝛc.) Der Seneca hat zwar äusserlich ein tugendhafftes Leben geführet / aber deßhalben wird er / vermöge der heiligen Schrifft nicht für selig zu achten seyn / weil es ihm am Glauben gefehlet. Und ob gleich etliche vorgeben / daß er mit dem Apostel Paulo Brieffe gewechselt / und von demselben im Christlichen Glauben unterrichtet worden sey / so ist es dennoch nicht gründlich zu beweisen. Und scheinet der *Hieronymus* etwas unbedachtsam gewesen zu seyn / wenn er in seinem *Catalogo de Scriptoribus Ecclesiasticis* vom *Senecâ* also redet: *Senecam non ponerem in Catalogum sanctorum, nisi me illæ epistolæ provocarent, quæ leguntur à plurimis Pauli ad Senecam, & Senecæ ad Paulum, &c.* So hat auch Erasmus verstossen / indem er nicht alleine *Senecam*, sondern auch *Ciceronem* für selig hält / anderer zugeschweigen / so in dergleichen Meinung vom *D. Michäele Walthero Lib. de Immortalitate Animæ Rationalis, & prætensa Ethnicorum salute* angeführet worden.

Pag. 437. n. 1.

(Astræa die da sonst den Erden-Ball ꝛc.) Diß ist die Göttinn der Gerechtigkeit / soll w[illegible] en der Men-

Menſchen Untugend die Erden verlaſſen / und gen Himmel gezogen ſeyn. Dahero richtet OVIDIUS lib. 1 Metamorph.

Et virgo cæde madentes

Ultima cælestum terras Astræa reliquit.

Und *Juvenalis Sat. 6.*

Paulatim deinde ad superos Astræa recessit.

Hier will das Gedicht / als ſey ſie wieder zu uns Teutſchen herab gezogen.

Pag. [illegible] Z. 10.

(Die Römer lange haſſten. ꝛc.) Die Römer ſind anfänglich den Medicinern ſo gram geweſen / daß ſie in fünffhundert Jahren keine Artzt zugelaſſen / wie dieſes unter andern [illegible] *in Regim.* [illegible] gedencket.

Pag. [illegible] Z. 11.

(Daß durch die Zauberey / ꝛc.) Aus deß Monden Verfinſterung iſt der Aberglaube entſproſſen / als könte er durch Zauberey oder einen ſüſſen Geſang vom Himmel herab gezogen werden. Wie dann dahero bey den Poeten folgende Redens-Arthen zu finden / als *Virgil. Eclog. VIII.*

Carmina vel cælo possunt deducere lunam.

Ovid. Metam. VII. Fab. 2.

- - - *te quoque, Luna, traho.*

XII. Metam. Fab. 4.

Mater erat Mycale, quam deduxisse canendo

Sæpe reluctantis constabat cornua lunæ.

Tibull. Lib. I. Eleg. 8.

Cantus & e cælo Lunam deducere tentat.

Horat. Epod. 6.

Quæ sidera excantata voce Thessala
Lunamq; cælo diripit.

Lotichius Lib I Eleg. ad Lunam:

Fallor, an es Magicas cælo deducta per artes
Teq; reluctantem carmen & herba trahunt.

Pag. 438. v. ult.

(Die Zahl/ etc.) Dieses ist mit Fleiß gesetzet/ wenn sich etliche funden/ die nur drey Elemente haben wollen/ und das Feuer ausschliessen/ unter welchen *Cardanus de Subtilitate*, worinnen er doch vom *Scaligero* und vielen andern verworffen wird.

Pag. 439. v. 10.

(Daß erst das Drucker-Werck etc.) Drum schreibt Herr Tscherning in seinem schönen Frülinge:

. . . . . . Ich sey/ O Teutsches Land
Du wärest durch die Welt von Thaten unbekannt/
Die edle Druckerey/ der grauen Tugend Amme/
Die Mutter aller Kunst/ der Ehren helle Flamme/
Der Zeiten Auffenthalt/ erhöbe dich allein
Biß wo der Cynthius wirckt seinen Purpur-Schein.

Pag 439. v. 19.

(Zwar wier sind schlecht gewesen etc.) *Tacitus* mags bald getroffen haben/ wenn er von den alten Teutschen in seinem Buche *de moribus Germanorum* schreibet: *Literarum secreta viri pariter & feminæ igno-*

ignorant. Denn ob woll etliche *vestigia poetica ex vulgari adhuc literatura* von einem oder andern *ex antiquitate* herfür suchet/ so halten sie doch den itzigen Flor aller Künste und Wissenschafften die Wage keines weges. Es ist aber gläublich daß unter Käysers Caroli Magni Regierung die Geschicklichkeit zugleich mit der Religion in Auffnehmen kommen/ und der Teutschen Gemüther je mehr und mehr eingenommen habe. Denn was für Caroli Magni Zeiten von den Teutschen etwann geschehen/ das ist vielmehr in frembder Nationen als ihren eigenen Schrifften zu befinden. Und um die Teutschen nach Caroli Magni Zeiten noch ziemlich schläffrig gewesen/ und haben ihre *res gestas* der Vergessenheit überlassen/ ohne was innerhalb zweyhundert Jahren von etlichen Gelehrten Mönchen oder Abten auffgezeichnet worden. Dahero ich dann aus einem ziemlichen *authore* (ich weiß nicht obs *Lansius* in seinen *Consultationibus* gewesen) folgende Worte gemercket: *Si Graecos Graecorum, si Romanos Romanorum laudes auferes, nihil antiquarum lectionum Germaniae relabit. Nec producit Germania scriptorem Germanum, qui res suas annis retro ducentis paginis consignarit. Omnia enim quae novimus, aut Graecis, aut Latinis debemus.* Diesen Schimpff aber wischen wier Teutschen itzt redlich ab/ indem wier/ GOtt Lob/ keiner Nation an Kunst und Wissenschafft etwas bevor geben. GOtt erhalte uns diesen Ruhm/ Ihm selbst zu Ehren/ und uns zum Besten!

Pag. 440. *v.* 7.

(Vor Alters war es Zelt/ ꝛc.) *Conradus Celtes* der Erste von den rechten Teutschen Poeten / ist den 18. Aprilis Anno 1487. zu Nürnberg auff dem Schloß vom Käyser Friedrichen dem Dritten eigenhändig gekröhnet worden / welches er der Welt also hinterlassen:

Primus ego titulum gessi nomenq; Poetæ,
Cæsareis manibus Laurea texta mihi.

Dieses Zeltens Lorbeer-Krantz soll noch heutiges Tages zu Wien behalten werden / wie *MYLIUS in Horto Philosophico* bezeuget.

Pag. 441. *v.* 15.

(Er hat im Reussen-Lande ꝛc.) Der sel. Herr Fleming ist ein vornehmes Mitglied der berühmten Persischen Reise gewesen / deren Beschreibung von dem gelehrtesten Herrn Oleario der Welt mitgetheilet worden. Wie offt er nun auff gedachter Reise seinen trefflichen Verstand und kluges Gehirn in unverhofften Fällen/ Gefahren/ Schiffbruchen / und sonsten unvorsehens an den Tag gegeben / das wird ein vernünfftiger Leser aus seinen Wäldern Oden/ Sonnetten/ und Lateinischen Uberschrifften / so er mehrentheils in währender Reise geschrieben/ gnugsam vermercken.

Pag. 443. *v.* 16.

(Ein Teutscher redet itz ꝛc.) Der Herr Fleming redet allhier auff meiner Seite nachdencklich:

Wier

Wier haben bessern Witz. Sind den berühmten Griechen
Und klugen Latiern mit Glücke nachgeschlichen/
Und ihrer Heimlichkeit den Handgriff abgemerckt/
Den ihr Gedächtniß stets biß hieher hat gestercket/
Und künfftig stärcken wird. Sie liegen nun umfangen
Mit langer Nacht verstrickt. * * *
* * * Man liest nun weit und breit
Belgier/ Reusner/ und Teutsche Teutsch versöhnen
In gleicher Trefflichkeit/ etc. Siehe die Wälder.

Pag. 444. v. 18.

(Mein Fleming schreibt ein Wort. etc.) Dieß ist was ich in seinen Wäldern also lese:

Nur unser Deutsch/ kein anderer/ kan es geben
Daß einer seinen Tod kan rühmlich überleben
Und grünen wenn er fault. etc.

Denn hierinnen hat er des trefflichen Zeccotij Stirn welcher sich *Lib. 1. Eleg. 1.* also heraus läst:

Nos Domina rerum fatalem spernimus urnam,
Nullaq; mors nobis, sit licet atra, nocet.

Pag. 446. v. 14.

(Mein Führer Herr Rivin/ etc.) Ich wil es ohne Ruhmrechtigkeit melden daß unter der Lorbeer-Krantz in Leipzig nicht allein mündlich/ sondern auch nach meiner Abreise Schrifftlich angebothen worden/ für welchen ich mich damahl als ein Unwürdiger demüthig bedancket. Zum Beweißthum kan ich noch einem iedweden des Poetischen Professors/ und berühmten Philologi D. Andreæ Rivini Zu-

 schrei-

schreiben vorlegen/ darinnen unter andern folgendes enthalten: *Certè si parario me uti volueris, laurea forsitan Imperialis Tibi in medio quoq; posita propediem cedere posset. Iterum atq; iterum valeto, atq; nos ejusmodi actum intra unum atq; alterum mensem cum Capo Ferreo Coloniensi habituros scito. cui si expetere possis conjungi. Quod tamen ut à Fautore, non ut à Mangone accipias quàm dexterrimè. Lipsiæ d. 5. Martii Anno* CIↃ IↃC LII. Daß ich aber izo mich zur Lauren bequemet/ hat nicht mein Ehrgeitz verursacht / sondern die Liebe/ meinem edlen Patrioten zu gehorsamen/ als welcher mir dieselbe bey dem grossen Opel zu wege bracht/ von dem ich auch mit dem theuren Krantze verehret worden.

Pag. 448. v. 21.

(Es treibt mich zwar der Krantz / rc.) Wo zuvor kein Poetischer Geist ist / da wird ihn die Laure nimmermehr hinbringen. Denn sie ist nur eine Anzeigung und Kennzeichen der Poetischen Gemüther. Dahero solte sie billich keinem beygeleget werden / der sie nicht mit Ehren tragen kan. Wer wil aber allen Mißbräuchen steuren? Ich lasse dannenhero aus seiner *Dissertation de Mad.* also reden. *Gradus non prodest sine scientia; nec laurus sine ingenio Poetico. Opus enim ad Poema animi quâdam alacritate* schreibt *Cicero* an seinem Bruder *Quintum. &c.*

Pag. 451. v. 5.

(Und ob ich gleich nicht so/ rc.) Doch soll sich kein begabtes Gemüth irgend von einer Wissenschafft

oder

oder Kunſt abſchrecken laſſen / ob es gleich nicht ſo weit drinne kommen kan / als die Fürtrefflichſten drinne geſtiegen ſind. Solcher Meinung iſt *Cicero* in ſeinem *Oratore*, wenn er ſchreibt: *Par eſt omnes omnia experiri, qui res magnas & magnopere expetendas concupiverunt. Quod ſi quem aut natura ſua, aut illa præſtantis ingenii vis deficiet, aut minus inſtructus erit magnarum artium diſciplinis; teneat tamen eum curſum quem poterit. Nam in Poëtis non Homero ſoli, aut Archilocho, aut Sophocli, aut Pindaro: Sed vel horum ſecundis, vel etiam infra ſecundos, locus eſt. Summa imitari non inferiora prætermittere, &c.* Kan einer derhalben nicht alsbald Opitz / oder Flemming, oder ſonſt ein groſſer Mann ſeyn / ſo nehme er derweil eine geringere Stelle an / die auch mit der Zeit ihre Ehre ſichert.

Pag. 351. v. 1.

(Die Erde muß auch eh' / ꝛc.) Dergleichen Unmüglichkeiten ſetzet Ovidius *Triſt. I. Eleg. 7.* zuſammen:

In caput alta ſuum labentur ab æquore retro
Flumina, converſis Solque recurret equis:
Terra feret ſtellas, cœlum findetur aratro,
Unda dabit flammas, & dabit ignis aquas.
Omnia naturæ præpoſtera legibus ibunt,
Parsque ſuum mundi nulla tenebit iter.

Pag. 352. v. 6.

(Als daß die Ewigkeit / ꝛc.) Hier werd auff deß *Pythagoræ principium* gleichſam geſehen / als wenn mit

S f 3 wenn

amicitiam, wovon man diese Verse lieset:

Jungit amor qvandoq; elementa & semina rerum
Dissiliunt odiis eadem certantia rursus,
Sic res gignit amor, sed non durabile qvicqvam
Nascitur, &c.

Aber die Schrifft lehret uns ein anders / drum dieses nur Poetisch und auff gut Empedoclisch angezogen.

Danck- und Lob-Lied/
An eben obgedachten
Herrn Johann Georg von Oppel/
uff Gosda/ Lomnitsch/ Ober-lichtenau/ 2c.
Weitberühmten Rechts-Gelährten / Käyserl. Majestat ansehnlichen Pfaltz- und Hoff-Grafen/ Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen / vielvertrauten geheimen Rath / und Ober-Steur-Einnehmern/ 2c.
Als
Seinen Apollen/
Für den ihm auffgesetzten
Lorbeer-Krantz.

WAs von dem Himmel ist / das suchet den Himmel wieder /
Und wirfft der Erden Gut auff Erden frölich nieder
Als eine Nichtigkeit. Was Geist hat/steigt empohr/
Und suchet mit Begier der silbern Sternen Chor/

Wer

Wer ſich im Hellen freuet/
Und in dem Dunckeln ſcheuet/
Der beut dem Sonnen-Licht
Ein friſches Angeſicht.

Mein Geiſt/ ermuntre dich zu dieſen Eiſen-Zeiten/
Und laß der matten Welt den Schaum der Eitelkeiten.
Was ſoll dier ihre Luſt? Was ſoll dier ihre Pracht?
Ach laß ihr alles diß/ und ſage: gute Nacht!
Was ſieheſt du auff Blicke/
Die nichtes ſind als Stricke/
Dadurch die Loſe die/
Dier bringet Angſt und Müh?

Such bey den Sternen plan/ mein flammendes Gemüthe/
Den dier bereit verheiſt deß lieben Himmels Güte/
Die Lufft gehört zur Lufft. Biſt du denn nun von hier/
Wollan! ſo mache dich ins oberſte Revier.
Erwache ihr ſchnellen Winde/
Und hebet mich geſchwinde/
Und führet mich hinauff
Wo Phöbe hält den Lauff.

O mich Glückſeligen! Jtzt ſind deß Pindus Hügel
Und Felſen unter mier. Jtzt tragen mich die Flügel
Weit über den Parnaß. Jtzt neigt ſich Cynthiens Haupt/
Weil mier das Meer der Lufft zu ſchiffen iſt erlaubt.

Deß

Deß Helicons Gebüsche
Erreget ein Gezische/
Und schaut mit wundern an/
Daß ich so fliegen kan:

Die Hippocrene quillt nach meinem Wunsch und Willen/
Es rauscht die ädle Fluth/ und läst sich nicht mehr stillen
Durch einen trüben Nord. Der grüne Musen-Plan
Ist meinem Seelen-Spiel ein außerwehlte Bahn.
Hier pflück ich Lorbeer-Blätter/
Die in dem Donner-Wetter
Nicht minder sicher seyn/
Als wie bey Sonnen-Schein.

Das ewge Jungfern-Volck/die Musen sind beflissen
Mich/ ihren neuen Freund/ in lieber Lust zu küssen.
Sie reissen Myrthen ab/ und ruffen offenbahr:
Wier winden einen Krantz um unsers Siebers Hahr.
Die Gratien erheben
Mein unvergänglich-Leben/
Und was mier allbereit
Rhamnus prophezeyt.

Apollo machet mich/ als seinen steten Diener/
In meiner Poesie und Lieder-Wercke kühner/

Indem

Indem er bald ein Reiß von Lorbeer-Baume
schlägt/
Und selbes um mein Haupt mit diesen Worte legt:
Nun/ nun/ geliebter Buhle/
Diß Reiß aus meiner Schule/
Und dencke stets dabey
Daß ich dein Vater sey.

O über sanffte Lufft! O grosse Himmels-Schöne!
O unbefleckte Lust! O liebliches Gethöne!
Diß dringt durch Fleisch und Blut. Zwar wer-
thes Vaterland/
Ich läuffe das zwölffte Jahr/ seyt du mich fort ge-
sandt/
Noch hält mich dieses Glücke/
Daß ich nicht näher rücke/
Und meine Schulden dir
Bezahle nach Gebühr.

O mich Glückseligen! Nun will ich stille leben/
Und meiner Jahre Mey der Musen-Kunst ergeben.
Nun soll mein froher Sinn zu spielen fertig seyn/
Weil dieser Lichter Paar wird sehë Titans Schein.
Nun sollen meine Lieder
Erklingen hin und wieder/
Daß Berg/ und Büsch/ und Thal
Mich kennen allzumahl.

Drum weg/ du Schnee der Zeit! Weg/ Schatte die-
ser Erden/

Weg! meidet meinen Geist / und last ihn göttlich werden.
Welt/gib die Sinne loß! ich suche weiter Raum/
Und halte deinen Glantz für einen falschẽ Traum.
Auff Geist! auff Sinn! auff Seele!
Fliehe aus deß Leibes Höle/
Zieht an das Sternen-Zelt/
Und last den Staub der Welt!

Nun/ ädler Oppel/ wie? wie soll ich mich bedancken/
Daß du aus Käysers statt mich aus der Erden Schrancken
So treflich hoch versetzt? Daß deine feste Hand
Mier diesen Helden-Krantz so gönstig zugewandt?
Daß du mein ödes Wesen
So gönstig durchgelesen?
Daß du/ was ich gesetzt/
Der Ehren werth geschätzt?

Mein Geld begehrst du nicht. Wie soll ichs denn erwiedern?
Mein Dienst ist gar zu schlecht. Doch hast du Lust zu Liedern/
So soll mein leichtes Rohr erweitern deinẽ Preiß/
Der bey den Teutschen schon kein Ziel noch Ende weiß;
Es sollen die Sonnete
Seyn deines Ruhmes Bette/
Der dich/ O Fürsten-Rath/
Allzeit umschrencket hat.

Ja/weil die Sonnen-Gluth ſich in die Weſt-See le-
get /
Weil Cynthie das Licht durch dunckle Nächte träget/
Weil Bachus ſüſſen Moſt aus reiffen Trauben
drückt/
Weil Ceres unſer Feld mit ihrer Hoffart ſchmückt/
So lange ſolſt du leben/
Und an den Wolcken ſchweben/
Und durch die Lichterey
Seyn für den Parcen frey.

Diß könnt Poeten zu. Sie herrſchen über alles/
Auch über ihren Tod. Wenn nach der Art des Balles
Das Glück bald ſteigt/bald fällt/ſo ſtehen ſie doch
feſt/
Gleich wie ein harter Felß die Wellen ſtürmen läßt/
Sie wiſſen nichts vom Sterben/
Sie können ſtets erwerben
Deß Nahmens hellen Schein/
Wenn ſie gleich Aſche ſeyn.

Der Leichen-blaſſe Neid kan ihren Ruhm nicht min-
dern/
Der Narre Zoilus kan ihren Zug nicht hindern/
So nach den Lüfften geht. Sie ſind Dianen gleich/
Die für der Hunde Zorn noch niemahls worden
bleich/
Und wie die Seele lebet/
Wann man den Leib begräbet/
So lebt auch ein Poet/
Wenn Momus untergeht.

Held-

Held-Oppel/ nim̃ diß Lied/ und bleibe mier gewogen/
Biß daß mein Jugend-Spiel wird glücklich vollenzogen
Das dier mit heilig ist. Jmgleichen mein Brettien/
Der du mich angespornt ans Himmels Burg zu ziehn/
Gedencke deines Treuen/
Und laß dier nicht gereuen/
Daß du den Weg gemacht/
Der mich so hoch gebracht!

Justus Siebers

Poëtisierenden Jugend/

Elffte Abtheilunge/

In welcher

Allerhand

Hochzeit-Getichte.

Humanitate & Literis
Præstantissimo

DN. JUSTO SIBERO, P. L. Cæs.
Fautori & Amico meo
Singulari!

PRæconem esse Tuum me vis, Ter-belle-Pöe..;
Ast non Pindiaci sum modò alumnus agri.
Ipse Tibi præco es: Semet tua carmina laudant.
Vendibili vino non opus est hederâ.
Lauru Cæsareâ Te magnus donat Apollo.
Es satis ornatus. Quid Tibi plura petis?
Vive diu! & Lauræ tam gratæ semper odore
Imple Musarum latus ovansq; domos.

Philippus Mullerus Medic.
Lic. Professor Mathem. Publ.
& Senior Acad. Lipsensis.

Auss

Auff
Deß Hoch-Ehrwürdigen/ Fürtrefflichen und
Hochgelährten Herrn
Sebastian Gottfried Starckens/
der heil. Schrifft berühmten Doctors und Superintendentens zu Freyberg/
Mit
Der Edlen und Hochtugendreichen
Jungfr. Christinen Wellerin
von Molsdorff/
Hochzeit.

Leipzig.

WO ist mein liebster Sohn/ der edle Starck hinkommen/
Was für ein Zufall hat denselben mier genommen?
Ich hatte mich in Ihm und seiner Kunst verliebt;
Wer ist doch der mier Ihn/ den Lieben/ wieder giebt?
Du Pleisse weist es noch/ du Elster kanst gedencken/
Wie manchen Kuß er pflag mier Liebenden zu schencken/
Wenn sein gelährter Mund voll Musen-Nectar war/
Und er die Myrthen trug um sein verliebtes Hahr.
Ach/ Ach! Ich dacht' Ihn nicht von mier hinweg zu lassen/
Doch hat ein ander Ort Ihn wissen umzufassen/

Das schöne Lüneburg bewarb sich sehr um Ihn/
Nichts achtend daß mein Hertz ihn traurig liesse ziehn.
Wie schmertzlich trugē doch die Musen sein vermissen!
Es wolte Phöbus selbst von keiner Freude wissen.
Mein grüner Rosenthal warff seine Blätter ab/
So bald mein werther Starck ergrieff den Reisestab.

Lüneburg.

ACh zürne nicht mit mier / du Schönste von den Städten/
Daß mich dein lieber Starck ein wenig nur betreten;
Mißgönne meinem Volck ein solches Glücke nicht /
Das sich so bald gemacht aus meinem Angesicht.
Ist deinem Werthen nicht bey mier gar woll geschehen /
Hat man denselben nicht frolockend hier gesehen?
Hat nicht mein theurer Fürst denselben woll bedacht/
Hat nicht der Adel ihn für andern groß geacht?
War ich nicht stets bemüht sein grosses Lob zu mehren?
Pflag ich nicht seinen Mund verwunderns anzuhören?
Zwar Hamburg gönte mier den Lieben gleichfals nicht.
Doch hielt sich stets an mich das helle Sions Licht.
Drum bildet ich mier ein/ich würd ihn stets behalten.
Ich gläubte Sorgen-frey/ Er solt allhier veralten/
Wie denn sein Weinstock auch in vollem Wachsthum stund/
Und allenthalben Raum für seine Zweige fund.

Wie

Wie aber / Leipzig / dir den Starck nicht mögen bleiben /
So wolt' auch GOttes Rath mir Jhn nicht gar verschreiben /
Drum wachte Freyberg auff und suchte diesen Mañ /
Wer iſt nun unter uns / der ſolches ändern kan.

Freyberg.

WAs redet ihr von mir / ihr Weltberühmten Beyde?

Lüneburg.

WJr reden unter uns von innerlichem Leyde /
Das uns / wie dir bewuſt / deß Starcken Abschied macht.

Leipzig.

JCh bin noch meines theils auff ſeinen Preiß bedacht.

Lüneburg.

JCh aber lieſ Jhn nicht mit Willen aus den Mauren.
GOtt laß Jhn länger mir bey dir / O Freyberg / dauren.

Freyberg.

DEin Wunſch iſt auch mein Wunſch / du wollgebaute Stadt!
GOtt ſegne gleichfalls was dein Umkreiß in ſich hat.

Verzeih miers aber/ daß ich Starcken bin gewogen/
Daß meine Lieb' und Gunst Ihn hat hieher gezogen.
Mein grosser Sachse war hierinne mein Patron/
Der Starcken hier verschrieb den rechten Tugend-Lohn.
Wie Starckens Jugend nun sich bald hing an den Sachsen/
Wie unter dessen Schirm mein Starck' ist auffgewachsen/
So folgt er billich dem/ der Ihm diß Ziel gesteckt/
Der seinen muntern Geist durch Gnad' erst auffgeweckt.
Denn Gott und Fürsten soll man nach Belieben leben.
Es kan GOtt und ein Fürst auch schlechte Leut' erheben.
Wer nun zum Schutze GOtt und einen Fürsten hat/
Der fehlt nicht/ wenn er folgt derselben hohem Rath.
Was fehlet Starckē hier in seinem Rautē-Schatten?
Er sitzt in dickem Rohr und unverletzten Matten.
Mein Churfürst hält Ihn hoch. Der Hoff/ das gantze Land
Beut seiner Trefflichkeit die ungefärbte Hand.
Zwar seither/ daß er hier gepredigt seinen Schaffen/
Ist Ihm sein lieber Eh- und Ehren-Schatz entschlaffen.
Nur diese Hertzens-Angst entfärbte sein Gesicht/
Denn die belobte Frau war wie sein Sonnen-Licht.
GOtt aber läst Ihn nicht in dieser Angst bekleben
ER schickt Ihm wieder zu ein Freuden-volles Leben/

Die-

Dieweil er seinem Sinn ein solches Bild außsiehet/
In dem die fromme Zucht und schöne Tugend blühe.
Ich meine/ wie ihr wißt/ die Wellerischen Nymphen/
Die hier die Edelste/ wo an den Eibe-Sümpffen
So manche Naiß badt. Glückwünscht ihr Starcken nun/
Daß GOtt und sein Geschick mit Ihm so freundlich
thun.

Leipzig.

ICh freue mich mit ihm und stelle mich zufrieden.
Gott muß doch Meister seyn dort oben und hier-
nieden.
Wer unterfänget sichs/ der Ihn zur Rede stelle/
Warum er diß und das so schaffet in der Welt?
Ich freue mich mit Ihm un̄ deut' es mier zum Glücke/
Daß er/ der Gratien und Musen Meister-Stücke/
Von mier erzogen ist/ daß seiner Jugend Lauff
Von mier den Krantz erhielt/ un̄ stieg so hoch hinauff.

Lüneburg.

WAs soll ich denn allein? Ich muß den HErren
loben/
Daß Er den hohen Mann noch höher hat erhoben/
GOtt ist und bleibets doch der unsre Wege mißt/
Obs unsern Augen gleich was unergründlich ist.
Es gnüget mier/ daß ich durch ihn in so viel Jahren
Deß HErren Zebaoths Geheimnuß hab' erfahren/
Ich dencke noch daran/ wie es mier so sanffte that/
Wenn er mier machte kund deß Allerhöchsten Rath.

Itz freu ich mich mit dier/ du Silberbringerinne/
Du Eisen-fäste Stadt/ daß deine frommen Sinne
An Starcken Freude sehn. Ich hör' auch trefflich gern/
Daß ihm itz gehet auff ein neuer Liebes-Stern.
Ein Stern/ der seinen Glantz von Wellers Licht genommen.
Was sagte Wittenberg/ als ihr die Post gekommen?
Was hubst du Braunschweig an? wie war/ zu Dresen/ dier/
Denn ihr bringt allerseits deß Wellers Lob herfür.

Wittenberg.

MEin Röber lebet noch in seinem Schwieger-Sohne.
Frau Fama meldet diß mit einem hellen Thone.
Der Schall fleugt überweit. Wer kan so fremde seyn/
Der nichts gehöret hat von unsers Wellers Schein?
Ich mercke es für der Zeit/ dz aus ihm würde werden
Ein unbeschreiblichs Licht der Lutherischen Erden.
Es hatte längst mit mier mein Röber gleichen Sinn/
Drum gab er Ihm mit Lust die schönste Tochter hin.
Wie mercklich spühret man nun deß Himmels Gnad' und Güte/
So woll am Röberschen/ als Wellerschen Geblüte?
Wie gehn die Sprossen auff an diesem edlen Stamm/
Als der uns itz schon giebt den andern Bräutigam?
Was wird er fürder thun/ wenn auch deß Starcken Tugend

Sich

Sich hier einpfropffen wird? was wird für liebe Jugend
Durch dieſe Lieb' aufgehn? Mein Lorbeer freut ſich ſchon,
Als der auch einſt wird ſeyn der klugē Starcken Sohn.

Braunſchweig.

WIe froh wird mein Gehör / wenn ich von Welfen höre!
Wie wudele noch immer die Qvelle reiner Lehre/
Die Er aus Gottes Wort mir öffters kund gemacht!
Wie offte hab ich doch an ſeinen Mund gedacht!
Drum wünſch ich tauſend mahl / daß ſich nur Heil und Segen
Woll' um ſein gantzes Haus und ſeine Wege legen/
Daß ſeine Kindergen Oelzweigen ähnlich ſeyn/
Die weder durch den Froſt noch Hitze gehen ein.
Mein Wunſch iſt auch erhört/ gleich wie ich itzo höre.
Er hat vom groſſen GOtt zum andern mahl die Ehre/
Daß ein berühmter Mann um ſeine Tochter wirbt/
Krafft welches Werbens Er im Sterben einſt nicht ſtirbt.
Denn wer da Kinder hat der lebt in ſeinen Kindern/
Wenn er gleich liegt und fault. Der Tod mag ihn nicht hindern/
Daß er nicht ewig ſey. Denn gehet er gleich fort/
So tritt ſein Fleiſch und Blut doch wieder an den Ort.
Drum iſt es eine Luſt gezogne Kinder haben.
Es kriegt ein jeder nicht vom HErren dieſe Gaben.

Die Beute wil bey GOtt für fromme Seelen seyn.
Derwegen kömt sie auch bey meinem Weller ein.
O woll dier grosser Starck / daß dier von Wellers
Stamme
Ein Reiß wird anvertraut! hier lodert eine Flamme
Die allem Benzoe und Weyrauch gehet vor/
Die sich mit Macht erhebt ans blancke Sternen-
Chor.
Laß fort die Perlen seyn/ und melde die Cristallen/
Laß aber dieses Bild/ O Werther/ dier gefallen!
Wirff die Corallen weg/ und dencke daß sie hier
Gleich wie beschämet stehn für deiner Liebsten Zier.

Dresen.

Ihr Städt'/ ich muß euch doch in eure Rede fallē/
Es hebt das Hertz in mier für Freuden an zu wal-
len/
Wenn ihr deß Wellers nur / und seines Ruhms/ ge-
denckt/
Wenn ihr auff seine Frucht der Seelen Augen lenckt.
Mein grosser Hertzog hat ihn mier zu eigen geben.
Ich flehe stets zu GOtt für sein erwünschtes Leben.
Sein sanffter Honig-Mund nimt mier das Hertze
weg.
Er zeigt mier in der Welt den rechten Himels-Steg.
Wie nun mein Josua ihn in den Augen träget/
So wird Ihm auch von mier die Ehre zugeleget/
Daß er mein Paulus sey/ daß er mein Augustin/
Der durch sein Beyspiel mich lehrt an den Himmel
ziehn. Drum

Drum das/ was ihn erfreut/ das reicht auch mier zur
Freude.
Und das / was ihn betrübt/ das wird auch mier zu
Leide/
Indem er itzo nun der Tochter Hochzeit macht/
Wird mier ein Freuden-Trunck mit Jauchzen zuge-
bracht.
Mein grosser Sachsen-Held kömt prächtig eingefah-
ren/
Und hilfft das edle Pahr am Hochzeit-Tage pahren.
Wer Lust zu sehen hat / der sehe nur herein/
Wie lustig itz allhier die grossen Götter seyn.
Denn was nur trefflich ist/was hoch und weit geprie-
sen/
Das hat sich itz allhier als einen Gast erwiesen/
Drum alle Herrlichkeit erweitert und vermehrt/
So daß man weit und breit von dieser Hochzeit hört.
Wollan/ ihr Städte/ die ihr meinen Weller kennet/
Ihr Städte/ die ihr sonst den Starcken eure nennet/
Erfreuet euch mit mier/ und wünschet diesem Pahr
Ein unverwelcklichs Glück und Nestors lange Jahr.

Leipzig.

WJe viel der Bienen sich auff Frühlings-Blumen
setzen/
Wie viel der Tulpen mich im kühlen Mey ergetzen/
So manches gutes Glück / so mancher Freuden-
Schein
Woll' um den edlen Starck und seine Liebste seyn /
Wiesen.

Wittenberg.

WJe viel der Rosen mier deß Sommers Eintritt bringet/
Wie manche Nachtigall um kühle Bäche singet/
So manche schöne Lust/ so manche Frölichkeit
Sey diesem lieben Pahr zu folgen stets bereit!

Lüneburg.

WJe viel der Garben mier den Sommer durch gebunden/
Wie manchen schönen Schnitt die Ceres hier gefunden/
So manch' Ergötzlichkeit umgebe fort das Hauß/
Wo Starck und seine Braut wird gehen ein und aus!

Braunschweig.

WJe manche schöne Frucht Pomona mier geschencket/
Wie mancher Apffel sich zu meiner Hand gelencket/
So manchen schönen Tag/ so manche süsse Nacht/
Geniessen die/ so itz ihr Hochzeit-Fest gemacht!

Freyberg.

WJe manchen harten Schlag die Knappen hier vollbringen/
Wie manches Berg-Lied sie bey ihrer Freude singen/
So mancher Liebes-Blick verbinde dieses Pahr/
Daß mans Gedritte sieht/ eh denn vergeht ein Jahr.

Dre-

Dresen.

Deß Sinnes war ich auch / ihr Teutschen Bürgerinnen.
Ich weiß mich dißmahl fast auff nichtes zu besinnen /
Das ein Gemühte nicht gar lieblich außgedacht /
Und in den Wünschen schon wollklingend vorgebracht.
Doch wie viel Trauben ich die Herbest-Zeit gelesen /
Und wie viel Tropffen Weiß in Trauben sind gewesen /
So mancher Sonnen-Schein erquicke dieses Pahr /
Gott höre meinen Wunsch und laß ihn werden war!

Auff
das fürnehme Hoch-Zeit Fest /
(Tit.)
Herrn Christians von Hartig / Rittern
deß Marcus-Ordens zu Venedig / der Medicin Doctor, und Bürgermeisters der Stadt Sittau in Ober-Lausitz.
So gehalten in Dreßden.

Rinne du Cristallner Bach
Rinne schöne Hyppocrene /
Wie für dieser Zeit geschach /
Als durch meines Rohrs Gethöne
Daphnis aus der eiteln Welt
Sich aufs Sternen-Dach gestellt.

Rinne /

Rinne! nunmehr trifft uns wol
Weil der ädle Hartig freyet/
Und vergönnter Freuden voll
Seinen Lebens-Stand verneuet.
Rinne/ daß der Heyraths-Bund
Land' und Wassern werde kund.

Hartig/ Zelsens lieber Sohn
Und der Medicinen Erbe/
Trieb auff deß Parnassen Thron/
In der Jugend/ sein Gewerbe/
Biß ihm deß Apollens Hand
Seine Kräntze zuerkannt.

Was der grosse Hermes schreibt/
Was der Avicenna setzet/
Was der Paracelsus treibt/
Alles das hat ihn ergötzet/
Ich geschweige Platons Thun
Das ihn offt nicht lassen ruhn.

Saltz und Schwefel/ und Mercur
Geben ihm die innern Kräffte/
Unsre Mutter/ die Natur/
Treuffiet ihm der Kräuter Säffte/
Seinen Sinnen ist gemein/
Was die Blumen bringen ein.

Rinne Brunn! sein hoher Geist
Gehet schwanger mit den Sachen
Die man Tugend-Früchte heist/
Weil sie uns unsterblich machen.

Und

Und den Nahmen breiten aus
Wenn der Geiſt verlaßt ſein Hauß.

Wo nun Kunſt und Tugend iſt/
Da hat Ehre Platz und Stelle/
Wo man jener vor veragſt
Da rühre dieſe keine Schwelle/
Denn der Ehren hohe Pracht
Geht wo Tugend Bahn gemacht.

Rinne Brunn! ſonſt muß ich itz
Wider willen ſtille werden/
Denn deß Hartigs Ehren-Sitz
Iſt nicht auff dem Ball der Erden/
Sondern wo die Ober-Welt
Hundert-tauſend Fackeln hält.

Rinne Brunn! ſonſt meld' ich nicht
Daß der gröſte Potentate
Seiner Tugend helles Licht
Aus bedachtem hohem Rathe
Von dem Pöſel weggeſetzt
Und deß Adels werth geſchätzt.

Sittau lobet ſeinen Rath/
Sittau/ von den Sechſen eine/
Was er ihr gefrommet hat
Steht in Famen Marmel-Steine/
Sie/ die Stadt/ berühmt ſich frey
Daß Er ihr ein Vater ſey.

Drum

Drum/ O Himmel/ werde klar
An deß Hartigs Hochzeit-Tage/
Und du helle Sternen-Schaar
Dreue deinen keine Plage/
Die auff einen neuen Stand/
Wechseln Seel- und Hertz' und Hand.

Tapffrer Nordwind lege dich
Daß die leisen Zephirinnen
Eher in den Lüfften sich
Zu erlustigen beginnen/
Wenn diß Paar aus Dresen denckt/
Und sich hin nach Sittau lenckt.

Elbe/ jauchze denn einmahl
Wenn sie deinen Strand verlassen/
Springt ihr Hügel/ Berg' und Thal/
Wenn sie fahren ihre Strassen/
Echo-Nymphe ruff' ihnn zu/
Lebt ihr Trauten/ lebt in Ruh.

Ist mier recht/ so seh' ich schon
Unsers Himmels Decken schimmern/
Und den hohen Sternen-Thron
Mit verjüngten Stralen glimmern/
Wie denn auch deß Zephirs Geist/
Welcher alles lachen heist.

Grosser Hartig/ diese Lust
Giebt uns sattsam zu verstehen

Was

Was dem müsse seyn bewust
Der da mag zu Bette gehen
Mit so einer lieben Braut/
Als wie dier iez ist vertraut.

Musen-Freund ich segne diß
Durch gesagte schlechte Sachen/
Werd' ich künfftig seyn gewiß
Daß sie ein Belieben machen/
Denn soll meine Poesie
Deines Ruhms vergessen nie.

Lebe Himmel-gleiches Pahr
In erwünschter Freud und Wonne/
Leb' und lebe Nestors Jahr/
Lebe glücklich/ weil die Sonne
Aus dem Osten-Meer auffstehe/
Und zur West-See schlaffen gehe.

Ruhe nun Crystallner Bach/
Ruhe schöne Hypocrene/
Ruhe/ ruhe wie geschach/
Als durch meines Rohrs Gethöne/
Daphnis aus der eiteln Welt
Sich gesatzt ans Sternen-Zelt.

Venus und Cupido/
Auff
das den 15. Febr. Anno 1655. hochangestallte
Freyherrl. Beylager zu
Spremberg
in Ober-Lausenitz.

Venus.

ICh Königinn aller verliebten Gemüther/
Bezwinge fast Himmel/ Lufft/ Erden und Meer/
Ich fange die Hertzen / mich sihet kein Hüter/
Du aber mein Söhngen/ wo kömst du itz her?

Cupido.

FRau Mutter/ ich komme von trefflichen Leuten/
Und habe mit Heldē gleich kundschafft gemacht/
Ich hoffe/ sie wird miers zum besten ausdeuten/
Wie daß ich auch Herren-Volck unter uns brachte.

Venus.

MEin Söhngen/ mein Schälckgen/ ich lobe dein Hertze/
Das Freye zu n freyen zu bringen bedacht/
Daß Bogen/ daß Pfeile/ daß Küsse/ daß Schertze
Austheilet. Doch sage/ wem du es gebracht?

Cupido.

FRau Mutter/ sie kennet das freye Geschlechte/
Der herrlichen Redder. Aus diesem ist der/

Mit

Mit welchem ich trieben ein langes Gefechte/
Eh denn ihn erlegte mein Bogen-Gewehr.

Venus.

WAs sagst du/ Cupidgen/ von Rebdens Gebüsche?
Man sehe es am Bober/ und Tyber/ und Rhein/
Sein weises/ mit treffliches/ und himmlisches Gemühte
Befleißt sich den Sternen gar nahe zu seyn.

Cupido.

FRolocket Frau Mutter/ daß dieser gefangen/
Ich habe das meine zur Sache gethan/
Sie laß ihn nun weiter das Kleinod erlangen/
Um welches man suchet/ die Zweische Bahn.

Venus.

HÖr Söhngen/ wir wollen zu Sprenberg einzie-
hen/
(Die Felder und Wälder bewirthen uns nicht;)
Und warten biß allerhand Blumen aufblühen/
Biß daß sich enthüllet der Rosen Gesicht?

Cupido.

JCh folge/ Frau Mutter/ O schönste Göttinne/
Vielleichte so giebt es hier etwas vor mich
Mir ahnets. Ich weiß fast nicht/ was ich beginne/
Wie aber/ O Schönste/ befindet sie sich?

Venus.

HJer wohnet die Wonne/ die Sonne der Jugend/
Der Sittsamkeit Demant / der Frömmigkeit
Preiß/
Die Venus der Nymphen/ die Tochter der Tugend/
Deß Kittlischen Stammes erwünschetes Reiß.

Cupido.

WJe selten betriegen mich meine Gedancken/
Ists nicht so/ Frau Mutter/ mier ahnt' es zuvor.
Ich wil sie auch führen in flammende Schrancken/
Ich meine zur Liebe. Bald Flügel empohr!

Venus.

HOrt Söhngen/ und grüsse die herrlichē Nymphen/
(Gieb aber auff Bogen und Pfeile wol acht.)
Vermelde mich sitzend' am Spreuischen Sümphen/
Biß daß du ein Pfeilgen ans Hertze gebracht.

Cupido.

NVr Flammen und Feuer / und Feuer und Flam-
men
Empfindet/ O Mutter/ die Schöne bey ihr/
Es schläget sich über die Nymphen zusammen/
Was Liebe für Gluthen je bringet herfür.

Venus.

SO ruffe Herr Reddern/ der Venus-Getreuen/
Und sage: Sein Glücke das blühe gleich auff.

Er

Er hat sich bekümmert/ Jetzt wird er sich freuen/
Immassen die Zeiten in glücklichem Lauff.

Cupido.

SJe ruffe daneben die Schönste der Schönen/
Deß Kettlischen Stammes auffwachsende Licht/
Und lasse die Musen erschallen und thönen/
Biß Cynthien Fackel zu Abends anbricht.

Venus.

NUn lachet und wachet die Lune am Himmel/
Der Wage fähret mählig im Norden daher.
Es funcket und blincket der Sternen Gewimmel/
Nun lindert die Flammen Herrn Redders Beschwer.

Cupido.

STosst in die Trompeten/ Posaunē/ Schallmeyen/
Herr Redder/ Herr Redder/ der Liebste kömt an/
Lasst klingen die Lieder so dienen zum Reyen/
Seyd lustig/ und frölich/ wer frölich seyn kan.

Venus.

LAsst klingen die Seiten der netten Violen/
Ergreiffet die Pfeiffen/ das kluge Pandor/
Wier wollen Herren Reddern die Nymphen abhohlen/
Bringt alles/ was tauglich zur Wonne/ hervor.

Cupido und Venus stimmen zusammen.

DA stehen zwo treffliche Seelen in Flammen/
Da schimmert der Redder und Kettler Glantz/

Da sehn wier die Jugend und Tugend beysammen/
Da waget ein Paris und Venus den Tantz.

Nun wechselt die Wörter zum daurenden Bunde/
Den öffters zwo Hertzen mit Freuden eingehn/
Eur Lieben hat Tugend und Ehre zum Grunde
Drum wird es/ ohn Zweifel/ auch Demant-fest stehn.

Die Sternen sehn gnädig/ uñ stehn euch gewogen/
Die stille Nacht giebt Euch den Zucker der Ruh;
Wier segnen das/ was ihr itz habet vollzogen/
Der Himmel spricht tausendmahl Amen dazu.

So lebet/ ihr Helden-Bluth/ lebet in Rosen/
Veraltet in Frieden/ in Freuden/ in Lust/
Zwar ehistes bluhen viel tausend Zeitlosen/
Doch seyn Euch mehr frölicher Tage bewust.

Auff

Herrn Johann Petrins/ Poetens und Pfarrherrs in Nieder-Lausitz/ Hochzeit-Fest.

NEmlich dieses fehlte nur
Dier/ O niedlicher Poete/
Daß sich deine kluge Flöte
Auch begeb' auff Venus-Spuhr/
Und an einer Margarillen
Ubte den verliebten Willen.

Pallas

Pallas hat bißhero dich
In der ſüſſen Bruſt geſpeiſet/
Und zum Nectar-Brunn geweiſet/
Wo die ädlen Fluthen ſich
Lieblich ineinander ſchmiegen/
Und uns Tichter lehren ſingen.

Selbſt das drey-achtbare Chor/
Singt im Pimpliſchen Gefilde
Wie zu einem Sinne-Bilde
Die berühmten Lorbeern vor/
Und befliß ſich in den Sprechen
Deine Seele zu beſtechen.

Ob woll dieſes Glückes-Ruhm
Deines Hertzens höchſte Wonne;
Dennoch fehlet dier die Sonne
Die mit ihrem Schöne-thun/
Den geübten Tichter-Willen
Könt' erregen/ und auch ſtillen.

Denn die Geiſter/ ſo wie wier/
Halten trefflich viel vom Lieben/
Drum wier manches Lied geſchrieben
Von der Amorillen Zier/
Denn wier ohne Ziel befliſſen
Galatheen Mund zu küſſen.

Heinſius ſingt Roſen an;
Douſa lieber die Roſillen;
Riſt die braunen Charitillen;

Mein geehrter Fleming kan
Seine Flammen nicht verneinen/
Die in so viel Oden scheinen.

Ich gesteh' es auch für mich/
Daß für diesen Salimenen
Ich geehrt für meine Schönen/
Daß mein Kind Stellate sich
Von mier lassen lieb gewinnen/
Samt der trauten Siberinnen.

Wenn die Feder muß ein Spiel
Sich recht außmüden haben.
Manche Tugend liegt vergraben/
Weil sie nicht gesucht ein Ziel/
Drauff sie sinnete/ dächt' und trachtete
Und sich also herrlich machte.

Recht derhalben/ mein Petrin/
Machst du dich zur Margarillen/
Und vergnügest deinen Willen/
An der Liebe Lust-Camin/
Wo mit Schertzen/ wo mit Lachen
Sich die besten Verse machen.

Lasse die Pallas fürder seyn/
Hier ist deine Palladinne/
Hier ist deine Pierinne:
Schenck' auch keinen Castall ein
Wenn an deiner Margarillen
Werden schönre Säffte quillen.

Setze nur die Feder an/
Schreibe was die Nachwelt dauret/
Was der Himmel [illegible] vertrauet
Das verrichte wie ein Mann/
Laß dier keines Unfalls Schrecken
Eine Saumigkeit erwecken.

Ein Poete mit der That
Wirst du nachmahls doppelt heissen/
Und dem Tode dich entreissen/
Wann [illegible] er erstlich [illegible] hat/
Und wenn dier [illegible] schreiben/
Der wird [illegible] bleiben.

[illegible] wünsch ich dier/
Neuer Ehmann/ Doctor/ Lehrer/
Daß der beste Wunsch-Erhörer
Dich so wol/ als deine Zier/
Wie die Palmen lasse wachsen!
Dieses kam vom Nieder-Sachsen

Just Siebern.

Auff
Herrn August Meyners/ Fendrichs/ Hochzeit-Fest.

WEil diß schöne Fest [illegible] mich meine Federn Blätter
Wend an [illegible]. Die Sterne meine Götter
Regieren über mich; [illegible] muß ich wieder fort
Wens ihnen füglich daucht; sonst hätt' ich diesen Ort

An meine Poesie/ und sie an ihn gebunden
Dieweil er mich begabt mit viel versüßten Stunden/
Fürnemlich wenn der Mon an Linden brach herauß/
Und wier Befreundte sonst anstallten einē Schmauß.
Es steht noch unverlegt in meinem Sinn geschrieben/
Was dorten wier/ und sie/ im Wiesen-Plan getrieben/
Als die verliebte Lust in meine Glieder sanck/
Und durch ein neues Feur dieselben machte kranck.
Im Garten hab' ichs auch in eine Baum geschnitten/
Wie sich die Candice auff mein bewegliches Bitten
An diesen Mund gemacht. Denn sie/ und eine noch/
(Mein Seubritz kennet sie) bereitte mier das Joch/
Das ich erfreuet trug. Doch wil das Glück nicht dauren
Bey solchen als wie wier. Wier müssen gleichsam lauren
Wie Schiffer auff den Wind. Es muß sich unser Sinn
Verkehren tausendmahl eh denn er kömmet hin.
Wo er vergnüget lebt. Bald liebt er Galantereien/
Bald die Volereien. Bald küßt er Labsalereien.
Was aber dient ihm diß/ wenn ihm der liebe Grund/
Den man so süsse macht/ nicht auch soll werden kund.
O Meißner/ Seliger/ diß alles darffst du wissen/
Wenn du bey Nachte wirst an deiner seyn beflissen
Die Schuld zu legen ab. Denn diese Wissenschafft
Ist unsers Lebens Zweck. Ein Buch hat auch zwar Krafft

Die uns entzücken kan. Durch Degen/ durch Pistolen
Ist mancher worden reich. Doch sag' ich unverhohlen
Daß niemand [illegible] noch gnug erhöhet sey/
Der nicht getragen hat der Venus Liberey.
Daher kommet es/ daß ein Doctor und Magister
In seinem grünen [illegible] zum Cyprischen Geschwister/
Sich zeiget gnugsam an/ daß er nicht gnug gelehrt/
Dieweil er lernen will. Man hat auch offt gehört
Daß Daphnis theures Land durch Lieben sey erworben
Und obwohl Nasonis Leib um diese Kunst verdorben/
So fraget es dennoch sich/ ob ihm mit Fug und Rechte
Das Elend' [illegible]. Die Warheit saget schlechte/
Daß sie zuviel geschehn/ weil Mahler und Poeten
Ihren Beschützer sind. Drum müst' August erröthen
So offt er lebete/ daß er den weichen Geist
Hat in die Barbarey deß rauhen Pontus verweist.
Denn Lieben ist ein Thun das alles Wesen liebet/
Das schöne Ordnung auch/ wie denn ein Bildniß giebet
Der künstliche Magnet. Wie sollen wir/ denn nun
Nicht dencken Tag und Nacht auf dieses süsse Thun?
Fort mit den Mönchen/ fort/ fort mit den dürren Nonnen/
Was keinen Gatten hat/ das hat nichts von der Sonnen.
GOtt hat das Weiber-Fleisch aus unserm Fleisch gemacht/
Und unser Fleisch darum aus ihrem Fleische bracht.

Sehr

Seht diesen Wechsel an! Wer kan sein Fleisch nun
hassen?
Und das verwandte Volck aus den Gedancken lassen/
Mein Meißner kan es nicht. Die Liebe/ seine Dirn/
Nimt ihm das Hertze weg. Sonst zwar hat seine
Stirn
An manche rauhe Lufft/ wiewoll mit Lust/ gerochen/
So dz in keinem Sturm derselben Stahl zerbrochen/
Noch dennoch fällt er itz durch den geküßten Krieg/
Die Liebe/ seine Dirn/ behält allhie den Sieg.
O Meißner/ Seliger/ wiewoll hast dus getroffen/
Indem du weggelegt das immer-grüne Hoffen
Da sind die Augen/ da/ da ist der rothe Mund/
Da ist der Wangen Feld/ und was der Seelen Bund
Dier weiter hat erlaubt. Geh/ brauche diese Sachen.
Wiewoll ich zweifle nicht/ du wirst es auch so machen/
Wies Sendritz hat gemacht/ und unser treuer Plag/
So dz nach kurtzer Zeit dein Schatz trag' ein. Schatz.
Die Sternen wollen diß/ und der/ der sie geschaffen.
Thu du das deine nur/ und brauche deine Waffen
Dieweil sie scharff und blanck. Der Jugend steht es
an/
Die Alten thuns zwar auch/ doch gehn sie langsam
dran.
Wier wollen unterdeß den höchsten Vater bitten/
Daß Er sein ewigs Woll! woll über euch ausschüt-
ten/
Damit die Lieb' in Euch vom Hassen bleibe frey/
Und eine Seele nur in beyden Leibern sey!

(* Nota-

(* Notabilem hanc sententiam D. Lutherus in Literis ad JCtum Volffgangum Reissenbusch: Corpus nostrum, inquit, pene in universum muliebris caro est, nimirum in quâ conceptum, auctum, natum, lactatum, fotum & nutritum est, &c.)

Auff

Herrn Christian Nitschens/
Kauffmanns zu Budissin/
Und
Jungfr. Dorotheen Schrammin/
Hochzeit.

WOll/ neuer Handels-Mann!
Ich lobe deinen Handel/
Ich lobe deinen Wandel/
Der zeitig was erwirbet/
Der/ wenn die Jugend stirbet
Deß Alters pflegen kan.

Was ist doch unser Thun?
Ein Mühe-volles Wesen
Ein stetes Schreib- und Lesen/
Ein Melancholischs Dichten/
Ein ewigs Bücher-richten/
Das uns nie lässet ruhn.

Wenn ihr nur schreiben könnt
Und seyd erfahrn im Zählen/
Denn dürfft ihr euch nicht quälen/

Wie wier mit unsern Büchern/
Ihr bleibt bey Seid' und Tüchern/
Und wie mans bey euch nennt.

Es muß gewaget seyn.
Ihr hohlt die theuren Sachen/
Die eilig Silber machen/
Wenn ihr nur kommt zu Hause/
Und nach verstandnem Sause/
Die Segel ziehet ein.

Es sey Geld oder Stich/
So wisst ihr in Gedancken
Was dient in euren Schrancken/
Und was es könne tragen/
Die Kosten drauff geschlagen/
Denn diese gehn für sich.

Legt ihr eur Geld woll an/
Und sehet denn vom Glücke/
Getreue Liebes-Blicke/
Denn könnt ihr reiten/ fahren/
Und gehn in wenig Jahren/
Gleich wie ein Edelmann.

Die Bücher-Narredey
Stielt uns zu erst die Jugend/
Und schwatzt viel von der Tugend/
Der man doch kan entrathen
Im fall nur die Ducaten
Vermelden wer man sey.

Hat man nun was gelernt/
Denn muß man ſich woll ſchleppen
Eh man der Aemter Treppen/
Nach Würden kan erſteigen/
Das Geld kaufft hier die Neigen/
Drum fehlts/ wo diß entfernt.

Und obs gleich manchem glückt/
Daß er beämptert lebet/
Und einen Titul hebet/
So hat er doch zu ſorgen/
Vom Abend biß zu Morgen/
Und weiß auch was ihn drückt.

Ein Prieſter gilt nicht viel.
Wie denn die Zeiten lehren/
Daß man wil höher ehren/
Die/ die mit eitlen Dingen
In dieſem Leben ringen/
Als einem Gecken-Spiel.

Juriſten nehmens Geld.
Doch müſſen ſie auch leiden/
Daß bey den Vorbeſcheiden/
Sie mancher ſchlecht begrüſſet
Und ihn die Laſt verſüſſet
Nach Art der groben Welt.

Ein Artzt iſt nur ein Knecht.
Denn wo er angenommen
Da muß er ſchnelle kommen/

Wenn Seuchen sich erregen/
Und seine Kunst anlegen/
Wem aber machr ers recht?

Doch gehts mit diesen hin.
Die in den Schulen sitzen
Und sonst der Jugend nützen/
Die müssen sich woll blauen
Daß einem auch mag grauen
Wenn man drauff lenckt den Sinn.

Ihr aber lebet woll/
Steht fest in eurem Handel/
Seyd froh in eurem Wandel/
Besitzet grosse Güter/
Tragt frölliche Gemüther/
Und lebet Ansehns voll.

Wier sind fast Null und Nichts/
(Man wird mier diß verzeihen)
Mit unsren Lbereyen/
Mit dem Philosophiren/
Mit dem Poetisieren/
Weil hier so wenig Lichts.

Ich rede mit der Welt/
Als die von unsren Gaben/
Nechst euren/ nichts wil haben/
In dem derselben Augen
Das Prahl-werck in sich saugen/
Und sehn auff Gut und Geld.

Weg mit dem Bücher-Tand'!
Ich lobe deinen Handel/
Mein Nitſch/ den alten Wandel/
Der dier das zugelaſſen
Was meine Bücher haſſen/
Und der Studenten-Stand.

Ich wolte gleich mit dier/
Deß Lebens Zweg vertauſchen/
Und mit zum Tantze rauſchen/
Und gleiche Liebe ſuchen/
Und meine Laſt verfluchen/
Wenn hier ſo wär' als hier.

Drum brauche deine Zeit!
Bemühe deine Schönen/
Die keuſchen Dorimenen/
Verbind' ihr ihre Schrammen/
Als deiner Flammen Ammen/
Wozu ſie gleich bereit.

Der Himmel wil dier woll/
Die Sternen ſeyn gewogen
An dem gewölbten Bogen/
Die Lüffte ſehen helle/
Drum trieff die Zucker-Stelle
Und mach ſie Freuden-voll.

Hirten-Spiel/
Auff eines Leipzischen Professors Hochzeit/
Aus Leipzig nach Halle überschickt/
Der beyden Hochzeitere Nahmen sind nach der Hirten-Art:
Sylvius und Marnie.

Thyrsis.

HIer wo die Pleisse sanfft/ die Elster sänffter rinet/
Hier wo deß Himmels Volck nach Himmels-Dingen sinnet/
Hier ist der Liebe Platz/ der meine Lämmer liebt/
Der meinen Schaffen Klee und süsses Futter giebt.

Coridon.

HIer wo sich die Natur auffs köstlichste bemühet/
Wo Laub und Graß erspriest/ wo manche Rose blühet/
Hier hab' ich meine Lust/ und weide meine Schaff/
Vom kühlen Morgen an/ biß Morpheus bringt den Schlaff.

Thyrsis.

WOll! lieber Coridon, laß uns den Ort besingen/
Auff daß sein schöner Ruhm noch weiter mög' erklingen
Als er erklungen ist. Greiff du die Pfeiffen an.
Ich nehme die Schallmey/ und spiele wie ein Mann.

Cori-

Coridon.

JCh ſolt' und wolte zwar/ O Thyrſis/ deinen Willen/
Was dieſen Ort betrifft zu preiſen gern erfüllen;
Wenn nicht mein Sylvius beging' ein Ehren-Feſt/
Dran er die Marnien ihm ehlich trauen läſt.
Auff welches Feſt ich denn in etwas werde ſingen/
Von deß Cupidons Macht/ und Venus groſſen Dingen.
Darum verzeih' es mir/ ſamt dieſem ſchönen Ort/
Im fall ich anderswo hinſtellen meine Wort.
In kurtzem wil ich ihn ſamt ſeinen ſtillen Flüſſen/
Dem blauen Wolcken-Zelt' anzuvermählen wiſſen/
Denn ſoll der Linden-Wald allzeit bekräntzet ſtehn/
Und anders noch ein Rohr durch dieſe Finger gehn.

Thyrſis.

WAs neues/ Coridon? Wer wird den Ehſtand bauen?
Läſt unſer Sylvius die Marnien ihm trauen?

Coridon.

JCh red' es. Glaube es mir. Das Feſt iſt angeſtellt
In der Saltzreichen Stadt/ an die die Saale fällt.
Denn da hat Marnie der Nymphen Chor geſchmücket.

Thyrsis.

WJe hat der Himmel denn diß Werck also geschicket /
Daß Sylvien von dort würd' eine beygeleget /
Da doch die Linden-Stadt so schöne Jungfern träget?
Hier hats ja Rosulen; Hier hat es Saltbenen;
Hier hats auch Candien / die Sternen unter Schönen:
Wie kömt den Sylvius an den Salanschen Strand
Und beuth der Marnien die ungefärbte Hand?

Coridon.

DU hast zwar was geredt. Doch sind sie nicht alleine
In dieser Linden-Stadt. Man hat auch sonsten keine/
So weit sich Phoebus zeigt. Die Rosen sind auch schön/
Doch sind sie nicht allein' an einem Ort zu sehn.
Zudem komt dieses noch / daß Freyen / Hochzeit machen
Ist ausser unsrer Macht / dieweil es Himels-Sachen;
Wer ist denn nun so starck? Wer ist ein solcher Held
Der widers Himels Macht sich wagen darff ins Feld?

Thyrsis.

DIß glaub' ich / Coridon. Ein anders laß mich sagen.
Es pflag sonst Sylvius nach Amorn nichtes zu fragen.
Der Sieg war immer sein. Wie kömt es denn daß iz
Cupidons Müttergen ihn trifft mit ihrem Bliz?

Cori-

Coridon.

Dein Wort verneint ich nicht. Er ist gantz frey
gewesen
Der werthe Sylvius. Er hat mit stetem Lesen/
Nach Aristotels Art/ verzehret manche Nacht;
Er hat mit Platons Schrifft viel Zeiten zugebracht.
Sein frischer Fleiß hat ihn auf deß Parnassen Spitzen
Mit andern Geistern mehr so lange lassen sitzen.
Die Hirten danckens ihm/ daß ihn die dunckle List
In Schliessungs-Reden offt durch ihn entdecket ist.
Itz aber ist der Sinn der Freye/ dienstbar worden
Im Reich der Cyprien; itz ist er in dem Orden/
Den Lieben auffgebracht. Du aber fragest noch/
Durch wessen Antrieb er sey kommen unters Joch?
Geh' eylend zur Natur/ dieselbe wird dier sagen/
Daß nichts befreyet sey von diesen süssen Plagen.
Was lebt/ das liebet auch. Weßwegen man sonst
spricht:
Was keine Liebe fühlt/ das lebt gewißlich nicht.
Ich meld' antzo nicht was Venus thut in Wäldern;
Was sie in Flüssen schafft; was sie erhitzt in Feldern;
Weil auch dasselbe liebt was ohne Sinnen ist/
Wie bey Gelehrten man nicht ohne Wundern liest.
Es liebt der harte Stein/ wie man an jenem siehet
Der seine liebe Braut/ das Eisen/ an sich ziehet/
Und es anhaltend küsst. Vom Dattelbaum sagt man/
Wie er ohn sein Gespiel/ die Frau/ nicht grünen kan.

Die Flüsse fühlen Brunst; wie uns Alpheus weiset
Indem er sich verbirgt/ und unter Erden reiset/
Und Arethusen sucht. Der Weinstock liebt den Kohl
Und grünet/ wenn er ihn berühret noch so woll.
Soll der Poeten Schmuck der Epheu lange dauren/
So muß er in die Lufft an Felsen oder Mauren
Sich heben allgemach. So nun der Liebe Krafft
In Sinnen-losen auch so grosse Wunder schafft;
Wie soll ein Mensche denn mit seinen zarten Sinnen
Der allgemeinen Gluth vermögen zu entrinnen?
Das Auge locket ja; das Ohr vernimt den Thon;
Das Fühlen suchet das/ was sonst der Liebe Lohn.
Die Zunge richtet stets/ die/ die man liebt/ zu grüssen;
Den Lippen dürstet auch nach den schmackhafften
Küssen.
Mein Thyrsis/ sage nun/ verwunderst du dich noch/
Daß unser Sylvius zieh' an der Liebe Joch?
Verwundre dich nicht mehr: wier wollen all' lieben.
Wier wollen alle dran/ und Liebes-Sachen üben.
Du weist es/ als der offt deß Hertzens Feur gefühlt/
Wenn dich die Flavie mit einem Kuß gekühlt.
Drum hat sich Sylvius gar recht und woll besonnen/
Daß er die Marnien/ die Treuen lieb gewonnen.
Itz brennet er; Sie löscht. Itz flammet er; sie kühlt.
Cupido feurt auff sie/ daß ers/ daß sie es fühlt.

Thyrsis.

ICh sage schönē Danck dz du mich wollen lehren/
Wo Sylvius verliebt. Ich wil dich wieder ehren

Als

Als dein verbundner Knecht. Woſern es dier gefällt/
So ſey dem lieben Pahr ein Liedgen dargeſtellt/
Von mein-und deiner Hand. Sonſt wird mit Luſt geleſen/
Was von den Hirten kömt und von dem Hirten-Weſen.

Coridon.

DJe Oden flieſſen dier/ drum ſtimme ſie nur an/
Jch wil durch Wechſel drauff verſuchen/ was ich kan.

Thyrſis.

JAuchze du Saale/ du Schönſter der Flüſſe/
Schencke dem Uſer unzähliche Güſſe/
Spühle mit Wellen den ſandigten Strand/
Sylvius machet ſich mit dier bekannt!

Coridon.

JAuchzet ihr luſtigen Wieſen und Matten/
Gebet ihr Baume den kühlenden Schatten/
Sylvius lieget in heftiger Brunſt/
Welche ſich lencket nach Marnien Gunſt!

Thyrſis.

TAntzet ihr Hirten und gehet in Springen/
Laſſet ihr Nymphen die Lieder erklingen/
Blaſet ihr Faunen biß kömmet die Nacht/
Blaſet/ daß Sylvius Hochzeit gemacht!

Coridon.

Hymen und Venus vergnüget die Beyden/
Lasset sie frölich in Rosen-Thal weiden/
Mehret die Lämmer von Jahren zu Jahr/
Heget/ und pfleget und segnet diß Pahr.

Thyrsis.

Jauchze du Saale! grünt Felder und Matten!
Tantzet ihr Hirten und Nymphen im Schatten!
Blaset ihr Faunen/erhaltet den Tantz/
Hymen und Venus zertheilet den Krantz.

Coridon.

Die Schaffe sind schon satt. Beliebt dier hier zu bleiben?

Thyrsis.

Nein. Meine will ich itz in ihre Hürden treiben.

Coridon.

Und ich die meinen mit. Denn Phoebus fällt ins Meer/
Und stellet auff den Platz das gantze Sternen-Heer.

(*NB. Statui supra* συμπάθειαν *vitis & brassicæ cum* ἀντιπάθειαν *pluribus allubeat. Militat contra me Thomas Erastus in Disp. de proprietat. Medic. Cap. 53. qui* ἀντιπάθειαν *vitis & brassicæ omnino negat.*

Auff

Auff
Herrn Zacharias Cichoriens/
Merseburgischen Pastors/
Und
Jungfer Anna Barbaren Büttnerin-
nen/ Hochzeit/
In eines andern Nahmen.

Madrigaal.

JEtzt ist Cichorius ein Büttner worden/
Bey seiner Büttnerinnen/
Der Ruhe seiner Sinnen/
Was Wunder läst sich sehen/
Daß ein gelehrter Mann
Tritt in den Büttner Orden?
Diß hat die Liebe bloß zu wege bracht
Als die auch Jupitern zum Stier gemacht!

Auff
Herrn Johann Musens/ Predigers
zu Petershahn in Lausitz.
Und
Jungfer Elisabethen Tilenium/
Hochzeit.

MUsa ging in tieffen Sinnen/
Wo der leisen Elster-Strand
Träncket das Lausenitzer Land/

Wuste fast nichts zu beginnen/
So betrübt ihn Tag und Nacht/
Amors unbeschriebne Macht.

Himmel/ sprach er / was für Flammen
Fühlet meine Seele doch/
Amor fügt das schwere Joch
Seiner Pein und Gluth zusammen/
Amor bläset auff mich zu
Feur und Funcken ohne Ruh.

Sonsten war ich ja nicht seine/
Sondern Phoebus lieber Sohn/
Und auff dessen hohen Thron
Lebt' ich sicher/ frey und meine/
Ja die keusche Musen-Lust
War mier nur allein bewust.

Itzund aber muß ich klagen/
Daß ich lieg' in heisser Loh/
Daß ich nicht mehr bin so froh
Als bey meinen guten Tagen/
Da mein unverliebtes Jahr
Für den Mirthen sicher war.

Amor/ diese deine Wercke/
Zeigen mehr als gnugsam an/
Daß für dier ein jedermann
Legen müsse seine Stärcke/
Ja daß deine kühne Hand
Dulde keinen Widerstand:

Drum

Drum ſo geb' ich meinen Willen/
Dir/ O groſſer Potentat/
Schaffe mir auch reiffen Rath/
Wie ich frölich möge ſtillen/
Meiner heiſſen Seelen Gluth/
Und erqvicken meinen Muth.

DIß waren Muſens Wort. Drauff rieff ihm mit Geziſche/
Von fernen Amor zu/ ſo daß die kahlen Büſche
Die Reden rieffen nach. Was klageſt du ſo viel
Von meines Feuers Pein und meiner Flamen Spiel?
Du haſt daſſelbe ja nur neulich erſt empfunden/
Nachdem du faſt verſehrt der freyen Jugend Stunden
In der erkalten Bruſt. Viel andre wiſſen mehr
Von meinem ſtrengen Feur. Dich hab' ich nicht ſo ſehr
Als Piramus geqvält. Leander kunte ſagen
Wie ihn die wilde Fluth zur Liebſten hat getragen.
Nur bloß aus meinem Trieb Myrtillo ſahe blaß/
Wie er gantz feurig dort bey ſeiner Fillis ſaß.
Herr Strozza weiß es auch/ Und viele neben dieſen/
Die mich dennoch dabey mit Liedern offt geprieſen.
Du aber ſtelleſt dich ſo treflich ungeheur/
Nur bey ſo warmer Lufft und gar gelindem Feur.
Woll geh' auff Roland zu. Da wirſt du Waſſer finden
Das deine Gluthen löſcht. Da wirſt du dich entbinden

Von

Von meines Feuers-Joch. Da wird die Qvelle seyn
Die deine Hitze stille/ und eylig lege die Pein.
Herr Muse gläubte diß. Er ging mit schnellen Füssen
Nach seinem Roland zu/ den Wermuth zu versüssen/
Zu löschen seine Gluth. Der Himmel war ihm mit'
Vnd Amor gab ihm ein zu lencken seine Sch[illegible]
Drauff kam er glücklich ein bey seiner Tileninnen/
Dem Fechel seiner Hitz' und Julep seiner Sinnen/
Der itzo Jungfer-Braut. Da war nun Wassers gnug/
Da sprang der rechte Brunn. Da stund der Nectar-
Krug.
Da floß die Qvelle sanfft. Da ließ sich Zucker sehen/
In dessen Ansehn man auch Zucker liesse stehen.
Vnd wie durchs Priesters Mund die Jungfer wurde
seyn/
Da macht er folgends Lied durch Roland gantz ge-
mein.

WEr dich/ mein Amor/ mehr verklaget/
Vnd zornig saget
Daß deine Fackel grausam brenne/
Derselb' erkenne/
Daß du nach allem solchem Leiden
Auch gebest Freuden.

Denn mancher Schäffer hat genossen
Der süssen Possen/
Wenn er bey seiner Schäfferinnen/
Aus frohen Sinnen/

Möcht

Mögt' auff der wollgeübten Pfeiffen
Ein Liedgen greiffen.

Denn lachten Hertz/ und Sinn/ und Seelen/
Ja Thal und Hölen/
Verriethen die bemühte Zungen/
Die Küsse drungen
Aus dem Geheimnüß iener Schatten
In Rohr und Matten.

Ich selber kan in Amors Auen/
Jtzt Rosen schauen/
Ich kan mit meiner Liebinnen
Ein Thun beginnen/
Daß unsre Hertzen fest verstricket
Und sie erqvicket.

Drum/ Amor/ will ich dich erheben/
In meinem Leben/
Und deinen Nahmen in die Weiden
Unzählbar schneiden/
Weil du mich anfangs hast verletzet/
Hernach ergötzet.

Auff
Herrn Constant. Christian Dedekinds
Käyserl. Poetens/
Andere Vermählung.

Zu Dichtern reimen sich begabte Dichterinnen.
Drum will mein Dedekind nicht mehr alleine seyn/
Denn

Denn weil für diesem ihm entschlieff sein Sonnen-
Schein/
So sucht dergleichen er an seiner Dorilinnen.
Und also folgt er nach den grossen Götter-Sinnen/
Die Lieb und Poesie uns reichlich blasen ein/
Gestalt Apollens Hertz um Daphnen litte Pein
Und sich belustigte mit allen Camaninnen.
Glück zu gefastem Muth! In dieser reinen Brunst
Erlernt man erst den Griff zu der Poeten Kunst/
Zwar mein Herr Dedekind/ wir wissen seine Gaben/
Krafft welcher er bißher sich weit bekannt gemacht:
Doch weil er wieder freyt/ so wird er Tag und Nacht
Mit Versen seyn bemüht/die Händ' und Füß' haben.

Auff
Herrn Johann Gottfried Hanitschens
Hohnsteinischen Ambtschössers/
Und
Jungfer Anna Elisabethen Franckin/
Hochzeit.

WAs Geist und Regen hat/ das hält auch viel
vom Leben.
Wenn Wiesen safftig seyn/ denn wächst auch alles
woll.
Wenn Krafft in Bäumen ist denn blühen sie stets
voll.
Wenn Naß in Quellen steht/denn wirds herauß ge-
trieben. Wer

Wer lobt den Bräutgam nicht/ der ſich gedenckt zu üben
In Amors freyen Kunſt / der den verſeſſnen Zoll
Der Venus zahlen will/ gleich wie er zahlen ſoll?
Sind unſer Väter doch nicht Kloſter-Brüder blieben.
Drum haſt du/ Werther/ auch/ mein Hanliſch/ recht gethan/
Daß du Iſanen bracht in deß Cupidens Bahn.
Geh'/ brauche wider ſie die ſtillen Venus-Rencke/
Du haſt ja Safft und Krafft/ verthue es nur bey ihr/
Sie wird dich ſättigen mit ihrer ſüſſen Zier/
Ich wünſche Glück dazu mit hieſigem Geſchencke.

Auff

Herrn Johann Georg Hackers/

Und

Jungfer Marien Catharinen Ottin/

Hochzeit.

DJe Lieb' iſt Narreden / die nicht den Ehſtand liebt.
Denn dieſer iſt der Stand/ den GOtt zum lieben ſetzet.
Ein Weiſer wird darum' erquicket und ergötzet/
Weil er ein Hertze hat/ dem er ſein Hertze giebt.
Hingegen wer ſich nur in Venus-Lieben übt/

Das

Das sonst die leichte Welt fürs beste Lieben schätzet/
Der sucht nur einen Brand der Leib und Seel verletzet
Denn endlich folgt die Last die nach der Lust betrübt.
Drum ist demselben woll der solche Lust verfluchet/
Und ihm für seinem Leib ein treues Hertze suchet.
Herr Hacker hälts mit mier samt seiner schönen Braut
Indem er Hand in Hand für GOttes Augen schläget/
Und sie/ wie sichs gebührt/ das Ehe-Bette leget.
Durch solche Lieben wird der Himmel selbst gebaut.

Justus Siebers

Poëtisierenden Jugend/

Zwölffte Abtheilunge/

In welcher

Geburths- und Nahmens-Gedichte.

Sonnet.

Will die gelehrte Zunfft ihr einen Namen stifften/
Denn wird die Ewigkeit ihr vorgestecktes Ziel.
Zu diesem dringet sie durch ihren netten Kiel.
Das Tichten bricht herauß durch wolgeputzte Schriff-ten.
Sie sucht die Daphnen bald in Matten und in Trifften.
Sie weckt die Kurtzweil auff in manchem Liebes-Spiel.
Sie hasst den Müssiggang/ den schnöden Laster-Pfuel/
Weil er die Jugend pflegt auffs ärgste zu vergifften.
Denn Lehren oder Schertz treibt jeder Phoebus-Sohn/
Und stellet andern für der wahren Tugend Lohn.
So hat mein Sieber auch in seiner Jahre Lentzen
Den Nutz mit Lust vermengt. Drum wird auch seinen Schweiß
Die Nach-Welt sehen hier. Es wird sein grüner Preiß
Wie Fackeln bey der Nacht/ ja wie die Sternen glän-tzen!

Gabriel Flachs.

Herrn Johann Christophs von Bischoffwerder/ auff Grebe und Trebitz/ Seines hochgeehrten Patrons/ Nahmens-Tag.

Wer die Poeten weiß in ihrem Werth zu halten/
Der stirbt nicht/ wenn er stirbt. Sie lassen nicht veralten
Der ädlen Helden Ruhm. Und wenn gleich hundert Jahr
Und Tausend fallen hin/ so bleibt doch Sonnen-klar/
Was durch sie ist gerühmt. Achillens theure Waffen
Vermochte Lachesis nicht/ mit ins Grab zu raffen/
Weil sie Homerus Hand der Welt gab anzusehn/
Wo Phoebens Kertze früh und späte pflegt zu stehn.
Mecoenas schlieff zwar ein/ gleich wie wier alle müssen/
Doch wacht sein schönes Lob/ dieweil er pflag zu küssen
Deß Flaccens süssen Mund. Augustus lebet noch/
Weil Maro von ihm nahm der rauhen [illegible] Joch/
Was seinem Ruhm betraff. Pompejus hat erwiesen/
Wie lebhafft alle seyn/ so [illegible] sind gepriesen
Durch einen muntern Kopf. Wenn Opitz liebet man
Daß weil er [illegible] nicht in Wercken sterben kan.
Und [illegible] sein Ruhm/ das Schlesien durch-[illegible]
Und andre Länder mehr [illegible] er ein [illegible]/
Drum ihn auch [illegible] Gott [illegible] vor/
Mit allem Rechte setzt den andern Teutschen vor.

Nun muß ichs zwar gestehn / daß mein Poetisieren
Sich gegen Opitzs Thun muß bücken und verlieren/
Doch hab' ichs gleichwol auch damit so weit gebracht/
Daß es mier hie und da viel Gönner hat gemacht.
Der grosse Kallenberg ließ ihm mit Lust gefallen/
Daß seines Lobes Thon mögt über-weit erschallen
Durch meine Tichterey. Es kennet diese Hand
Deß edlen Haugwitzs Stirn. Sonst hat diß gantze Land/
Die Augen abgelenckt auffs Spiel der Adelinnen/
Die doch zu früh entfloh aus meinen heissen Sinnen.
Mein Görßdorff weiß es auch/was unsre Verse seyn/
Indem er sie für Gold und Verse wechselt ein.
Was soll ich von Brettin und allen andern sagen?
Hat doch deß Sachsen Rath/ Herr Oppel/ Lust getragen
Zu meinen Clarien. Darum er meinem Haupt'
Ein theures Käyser-Reiß zu tragen hat erlaubt.
Itz aber mehren sich die Freunde der Poeten.
Mein Bischoffwerder will sich auch nicht lassen tödten
Vom Tode nach dem Ruhm. Drum läst er dessen Zier
Durch meine Hand vertraun dem ewigen Papier.
Denn seines Adels Glantz/ und seine Redlichkeiten/
Und seiner Tugend Blitz die werden ihn begleiten/
Weil Othem in ihm ist. Man weiß es schon zu viel
Daß Ehre stets gewest sey seines Lebens Ziel.

Ver-

Verzeihs mier/ edler Herr/ daß ich ſo von dier ſinge/
Und dier kein beſſer Lied an dieſem Tage bringe/
Der doch wie du benahme. Die Schuld geſteh' ich zwar/
Und ſtelle mich auch gern dier auffzuwarten dar:
Doch find' ich mich zu ſchlecht dich völlig zu erheben/
Noch deiner Teutſchen Hand ein ſolches Blat zu geben
Das Saltz und Pfeffer hat. Mein Herr / ich ſag es frey
Ich weiß es ſelber nicht / was woll die Urſach ſeyn:
Es ſey denn/ daß du dich nicht gerne laſſeſt preiſen/
Noch für der offnen Welt dier einen Dienſt erweiſen.
Nun iſt es lobens werth/ wenn einer etwas iſt/
Und es nicht wiſſen wil. Und weil du dieſer biſt/
So ſchweig ich gern von dier. Doch wirſt du mier vergönnen/
Daß ich dich bloß für mich darff einen Gönner neñen/
Uns hört itz niemand zu. Ich ſchreibs alleine dier/
Du biſt in Lauſenitz deß Adel-Standes Zier.
Wer liebt und lobt dich nicht von nahen und von fernen?
Scheint deine Redlichkeit doch wie bey kleinen Sternen
Deß Mons erfülltes Haupt. Diß weiß dein Vaterland/
Drum hat es dich unlängſt an Fürſten abgeſand.
Diß kömt nicht allen zu. Der Götter Hand zu küſſen
Steht nur denſelben an/ die immer ſich befliſſen

Treu und beherzt zu seyn. Wer dieses nicht gelernt/
Der sey von hohem Volck viel lieber weit entfernt
Als ihm mit Schaden nah. Es müssen die verlieren/
Die wie der Phaëton das Sonnen-Rad regieren/
So/ daß die freche Gluth die Ob- und Unter-Welt
In eine Feuer-Brunst und Flammen-Unglück stellt.
Wie selig bist du nun/ O werther Bischoffwerder/
Daß deines Nahmens Licht der Tod/ der Menschen-Mörder
Nicht mit dier tödten wird. Du wirst durch dieses Blat
Durch Ost- und Westen ziehn/ und wo es Köpffe hat/
Die auch gut Teutsch verstehn. So stirb nun nach Belieben/
Es ist von deinem Ruhm der Tod bereit vertrieben/
Denn wo man dermahleins wird meine Musen sehn/
Da sollst du auch im Buch der werthen Leute stehn.
Diß alles schaffen wier. Die grösten Potentaten
Vermögen unsers Kiels und Thuns nicht zu entrathen.
Die Cedern gehen ein. Der Marmol dauret nicht/
Wier aber geben das/ was keine Zeit zubricht.
So hab' ich diesen Tag dich/ Gönner/ zu beehren/
Mein Teutsches Tichter-Rohr im Grabe lassen hören/
Is schleust ein kurtzer Wunsch: Weil Titan giebt den Schein/
So lange wolle Glück um Bischoffwerdern seyn!

Als
Die Hochädelgebohrne/ Hochtugendhaffte
Frau Anna Sabina von Bolbritz/
gebohrne Haugwitzinn/
Ihren Nahmens-Tag feyerte.

HErtz/ der Adelichen Frauen/
Preiß der Gegend die uns hält/
Wil ſie auff ein Liedgen ſchauen/
Das ihr meine Muſe ſtellt/
Denn ſo ſollen dieſe Zeilen/
Sie zu preiſen nicht verweilen.

Ihr ſo trefflisches Geblüthe
Aus dem Welt-bekannten Stam̃/
Trieb früh Morgens mein Gemüthe/
Biß die Hand die Feder nahm/
Die ſich ihre Nahmens-Stunden
Zu begehen unterwunden.

Was doch aber werd' ich ſpielen?
Was doch werd' ich nehmen für?
Ich wil auff die Tugend zielen
Und die Himmel-gleiche Zier/
Welche ſie ſo ſehr erheben/
Daß man ſie nicht gnug kan loben.

Wie die Sonne Morgens glänzet
Wenn ſie an die Feſte ſteigt:
Alſo ſteht diß Feld bekränzet
Wenn ſie ſich/ O Nymphe/ zeigt/

Und den Blumen-reichen Auen
Ihre Tugend giebt zu schauen.

Ihre Felder müssen sagen/
Daß sie noch zu keiner Zeit/
Eine Frau/ wie sie/ getragen/
Drum so sind sie auch bereit/
Sie mit Blumen zu bedencken/
Wo sie wird die Tritt hinlencken.

Sie/ als ihrer Güter Stütze/
Sieht vom Tag' an/ in die Nacht/
Was dem ihren schad' und nütze/
Ja sie ist mit Fleiß bedacht/
Wie sie ihre werthen Hände/
Bald auff diß und jenes wende.

Wie deß feuchten Oelbaums Zweige
Stets in frischem Wachsthum stehn:
Also sieht sie eine Reige
Lieber Kinder um sich gehn/
Die den Stam̃ in nechsten Zeiten
Werden wissen auszubreiten.

Ihres Liebsten Leib und Leben
Ist und bleibt sie fort und fort:
Er hat ihr sich gantz ergeben
Sie ist seiner Liebe Port/
Eines wollen/ eines hassen
Ist ihr Beyder Thun und Lassen.

O der trauten Liebes-Bande!
Wol dem/ der es alſo trifft
Solcher Seelen haben Bunde/
Die der Himmel ſelbſt geſtifftet/
Drum ſo ſtehn ſie unbeweget/
Wenn ein Creutz-Wind an ſie ſchläget.

Edler Volkrus/ dein Gelücke
Rühret aus den Wolcken her.
Denn ſo hat es eine Brücke/
Die das Unglück nimmermehr
Kan aus ihren Bogen zwingen/
Noch zum Niederſincken bringen.

Schau den Julep deiner Seelen/
Deine Liebſten mein' ich hier.
Was doch ſolte dich woll quälen?
Haſt du/ Teutſcher/ doch an ihr/
Was dich kan und ſoll ergötzen/
Und das Trauren von dier ſetzen.

Schau die Früchte deiner Freuden/
Deiner Ehe Sproſſen an/
Und vertreib damit das Leiden/
Das die Zeit dier leget an/
Denn der hat das Ziel im Leben/
Dem GOtt Kinder hat gegeben.

Aber ſie/ Hochädle Frau/
Laß ihr nicht beſchwerlich ſeyn/
Daß ich diß dem Drucke traue/

Und an ihrem Nahmens-Schein/
Diese Zeilen zum Gedencken
Ihrer Tugend wollen schencken.

Nun weil unsre Felder tragen/
Lebe sie ohn' alle Noth/
Kein Betrübniß/ keine Plagen
Machen ihre Lichter roth/
Sondern weil uns scheint die Sonne
Sey um sie nur Freud' und Wonne!

Herrn Johann Meißners/ Churfürstl. Sächs. wolverdienten Amtschössers zum Hohnstein/ etc. Nahmens-Tag.

AUrora schwung sich gleich aus Memnons Vaterlande/
Und rieff mier leise zu: Wo sind die Tichter-Bande/
Mit welchen Meißner uns itz muß verstricket seyn/
Indem sein Nahmens-Tag mit Glücke bricht herein.
Was solt' ich eylends thun? Ich rieff bald nach dem Schalle
Auroren wieder zu: Wo sind die Musen alle?
Wo ist Apollo itz? Der diesen Tag begeht/
Der hat ein Lied verdient/ das für dem Tode steht.
Wie aber niemand sich von diesen wolte finden/
Und Phoebus aussenblieb/ must' ich mich unterwinden

Mit

Mit dieser schlechten Kunst zu wircken einen Band/
Der ein Gedächtniß war an Meißners werthen Hand.
Verzeih es mir mein Herr. Ich weiß mich dir ver-
bunden.
Nun kommen so gleich die außerwehlten Stunden/
In welchen mein Gemüth dir solte danckbar seyn/
Weil deinen schönen Ruhm den Cedern prägen ein.
Ich weiß auch/ wie ich soll/ mich dir verpflicht erwei-
sen/
Du aber lässest dich nicht gerne wissend preisen
Die Tugend will bey dir ihr Lob nicht für sich sehn.
Dieweil daß besser sey/ wenns pflege nachzugehn.
Nun muß ich zwar gestehn/ daß Ehre selbe fliehe/
Die ihr selbst trachten nach. Und daß sie sich bemühe
Um einen Sinn zu seyn/ der stets vergnüget ist/
Und seines eignen Ruhms/ den er verdient/ vergißt;
Weßwegen du denn auch um desto mehr zu loben/
Daß du dich deines Ruhms noch niemahls hast er-
hoben:
Doch schreib' ich ungescheut: Du bist ein werther
Mann/
Den niemand/ als ein Feind der Tugend hassen kan.
Dein redliches Gemüth steht an der Stirn geschrie-
ben;
Der Ding Erfahrung ist bey dir zu Gaste blieben;
Die Liebe zu der Kunst bewohnet deinen Sinn:
Drum giebst du unserm Chor so manche Stunde hin.
Das gröste soll ich noch von deiner Würde melden/
Daß nemlich deine Treu dem alten Sachsen-Helden
Nache

Nicht wenig worden kund. Die Gnade zeigt diß an/
Die das berühmte Haupt dier/ Werther/ angethan.
Sonst hat der Rauten-Stock/ euch Meißnern / viel getrauet/
Wie man dasselbe noch an alten Schrifften schauet;
Du aber bist das Meer/ in dem der Eltern Preiß
Gleich wie zusammen fleust. Du schiffst/ sie brachens Eiß.
Was itz noch übrig ist/ soll unvergessen bleiben.
Deñ ich auff dieses Blat nicht alles weiß zu schreiben/
Was dier sonst rühmlich steht. Indessen wünsch' ich hier/
Daß dieser schöne Tag noch vielmahl scheine dier!

Auff

Herrn Johann Friedrichs von Brettien auff Gödlitz/ etc.

Ober-Lausenitzischen wollverdienten Landsbestallten/ etc.

Eilfften Erbens Tauff-Fest.

DEr HERR ist reich/
Wer ist Ihm gleich
Im Himmel und auff Erden?
Deß HErren Hand
Läst Leut' und Land
In allen fruchtbar werden.
Denn wenn er heist deß Segens Ströme schiessen/
Denn muß bald Milch und Honig fliessen.

Denn

Denn sind zu schauen/
In vollem Chor/
In bestem Flor
Die Jüngling' und Jungfrauen.

Diß spührt an ihr
Der Länder Zier/
Die Lausenitz/ die Schöne:
Sie dancket GOtt/
Dem Zebaoth
Mit einem Lob-Gethöne/
Daß GOttes Hand auch sie bekröhnt mit Segen/
Daß er sie fruchtbar macht mit Regen/
Daß er nicht minder
Ihr lässet bald
Zum Unterhalt
Aufwachsen Kindes-Kinder.

Der Adel-Stand
Ist durch das Land
Den Palmen gleich gewachsen/
Drum macht er Lust
In seiner Brust
Dem Götter-gleichen Sachsen.
Das Bürger-Volck erkennet sein Gedeyen.
Der Coridon hält viel vom Freyen.
Er sucht die Chloren
Wenn er das Graß
Sein Moraen-Naß
Bey Phoebus Gluth verlohren.

Breitten/ mein Licht/
Verneint es nicht/
Als der für sich gestehet/
Daß GOttes Treu
Ihm täglich neu/
Gleich wie die Sonn'/ auffgehet/
Drum lebet er so woll mit seiner Lieben.
Sein Weinstock ist stets fruchtbar blieben.
Die zarten Reben
Empfinden Krafft/
Und fühlen Safft/
Der nichts nicht ist als Leben.

Er läst nie bloß
Der Liebsten Schoß/
Und diß nach GOttes Schicken/
Denn an der Zahl/
Das Eilffte Mahl
Der Segen sich läst blicken/
Es dörffte woll/ mit GOtt/ ein Dutzend werden/
Damit sein Nahme bleib' auff Erden.
Denn wenn wier weichen/
So lassen wier
An Kindern hier
Der Nach-Welt unsers gleichen.

O werther Mann/
Diß zeiget an/
Daß du dich GOtt ergeben/
Drum giebt er dier

Und deiner Zier
Ein benedeytes Leben.
Du biſt ein Baum/ der ſeine ſchöne Zweige
Erſtreckt ietzt in eine Reyhe/
Wie ſonſt im Garten
Ein ſchöner Baum
Erfüllt den Raum
Und heiſt uns Früchte erwarten.

Diß iſt ein Stück
Vom gröſten Glück
Das wir erleben können:
Zwar Geld und Gut
Macht auch wol Muth
Doch iſt es Schnee zu nennen/
Im fall ſich Treu' und GOttes reicher Segen
In der Vertrauten Bette legen.
Was thut die Liebe/
Wenn Geld den Kuß
Verzuckern muß?
Sie ſieht nur trübe.

Drum wünſch' ich Dier/
O Landes-Zier/
Zu deinem jungen Sproſſen
Viel Glück und Heil/
GOtt ſey ſein Theil
Und halt' ihn feſt umſchloſſen
Daß du an ihm einſt Freude magſt erleben
Wenn er/ wie du/ ſich wird ergeben

Der

Der schönen Tugend/
Wenn nach der Kunst/
Nach Ehr' und Gunst
Wird streben seine Jugend.

So lebe nun woll!
Seyd Freuden-voll/
Ihr Vater/ samt der Mutter/
Beständigkeit/
Sey allezeit
Bey Euch der Liebe Futter.
Ihr Gäste trinckt auff ihr gesund-seyn' eines/
Mier aber bringt bey leibe keines/
Weil mich mein Glücke
Diß Kindtauff-Fest
Nicht feyren läst/
In dem michs zeucht zurücke!

Uber
Den Nahmens-Tag der Dorilen.

Tag/ der von Dorilen den lieben Nahmen trägt;
Tag/ der das liebe Kind mit seinem Glantz' ergö-
tzet;
Tag/ der die Traurigkeit aus ihren Sinnen setzet;
Tag/ der so manche Lust in ihrem Hertzen pregt;
Tag/ der in mein Gemüth ein neues Feuer legt;
Tag/ der mein gantzes Hertz mit seiner Pracht verle-
tzet;

Tag/

Tag/ der für andern wird den Festen gleich geschätzet;
Tag/ der den Sonnen-Schein und Westen-Wind erregt/
Tag/ aller Tage Tag/ wir freuen uns an dir/
Tag/ wir begrüssen dich als aller Tage Zier.
Tag/ stehe wie du stehst/ zu Liebe meiner Lieben.
Tag eile nicht so sehr. Tag/ säume nur einmahl.
Tag kehr uns öfter zu/ und mehre deine Zahl/
Tag/ thu es/ sonsten wird sich Dorilis betrüben.

Herrn Martin Stubrizens / Juristens und Poetens/ Seines werthesten Freundes Nahmens-Tag.

Stubritz/ Sohn der Vertumnen/
Den nur nicht ein Phoebus hegt/
Was wir heute von dir sinnen/
Das muß heute seyn gelegt
Mit deß Velten begrüssen/
Dir/ O Werther/ zu den Füssen.

Denn diß sind die süssen Stunden/
Diß/ diß ist das werthe Licht/
Das dich schon viel gefunden
Durch der Blumen Angesicht/
Die die Venus Mutter nennen
Und deß Atlas Enckel kennen.

Woll! der Himmel heist dich lachen/
Und läst dier das Freuen zu/
Memnons Mutter heist dich wachen/
Und verläst um dich die Ruh/
Ja deß Achten Himmels Flammen
Schreyen: Lebe du/ zusammen.

Aber wier/ wier sind beflissen
Dich zu führen an den Tantz/
Wo dich Clio möge küssen
Und dier winden einen Krantz/
Der die eingeschloßnen Hahre
Hegt durch Platons lange Jahre.

Diß Verdienst du nette Seele/
Mit der Verse Zierligkeit/
Die aus deiner Feder Höle
Sich ergossen hat so weit/
Daß auch Götter-gleiche Helden/
Deine Musen öffters melden.

Daß du Freundschafft habst gepflogen
Mit der schönen Majen Sohn/
Und Thalien Brust gesogen
Auff deß weissen Berges Thron/
Das muß der gewiß gestehen
Der dich nur im Druck gesehen.

Du verstehst der Syrer Zungen
Neben der Chaldeer Mund/
Du bist zun Rabbinen drungen/
Du hast der Pelasger Grund

In

In dem Reden ausgemeſſen
Und die Römer nicht vergeſſen.

Was der kluge Buchner ſchreibet/
Und der Welt zu gute baut/
Was er ſinnet/ was er treibet/
Haſt du deinem Kopff vertraut/
Du weiſt ſeine ſanfte Lehren
Recht in Safft und Blut zu kehren.

Drum ſo pflag er dich zu führen
Durch den Leit-Stern ſeiner Hand/
Weil ihn dein Poetiſieren
Dier ſchon hatte zugewandt/
Als damit du auch noch heute
Dier befreundeſt groſſe Leute.

Plagt die Seelen Unglücks-Wetter/
Alsdenn nehmen wier zur Hand
Deine Beutes-volle Blätter/
Dein Triumph-Lied/ das diß Land/
Tauſendmahl hat durchgeleſen
Und genannt ein ſchönes Weſen.

Folge/ wo wier dich hinziehen/
O du Lebens-voller Geiſt/
Und verzuckre Themis Mühen/
Wie dich Vater-Phöbus heiſt/
Denn er/ und die Themisſinne
Wohnen auch in einem Sinne.

Warlich soltest du verrichten
Was dier die Natur gebeut/
Denn so würdest du durch Tichten/
An die Wolcken ungescheut
Für den andren Tichtern gehen/
Und bey Orpheus Leyren stehen.

Hast du Hasser/ laß sie hassen
Biß sie hassens müde seyn/
Luna geht die Himmels-Gassen
Und behält doch ihren Schein/
Ob gleich tausend Hunde bellen/
Und die Schöne wollen fällen.

Also ließ ich die Gedancken/
Wie dein Nahmens-Tag erschien/
Lauffen aus der Sorgen Schrancken/
Und hieß sie zu Diensie ziehn/
Dier/ O Stubritz/ meinem Lieben/
Den kein Unfall soll betrüben.

Uber Den glücklich-getroffenen Kirchgang/ Der so Adel als Tugendreichen Frauen Marthen von Gerstorff/ gebohrnen Löbinn.

DIe Engel werden ihn itz eine Freude machen/
Daß die Gespielin schon / die kleine sich gesell-

Wo

Wo man erfreuet hört die schönen Himmels-Sachen/
Und lernet wie man solle verachten diese Welt.
Das heist/ wie JEsus spricht: Last sie nur zu mier kommen/
Die Kleinen ohne falsch/ und alle Heucheley.
Denn diese sind das Volk der Gläubigen der Frommen
Den noch zur Zeit das Fleisch kein Laster bringet bey.
Wer so den Ehstand baut/ der bauet auch den Himmel;
Erfreut der Engel Schaar; macht frommen Seelen Lust;
Bestreitet auch zugleich das Höllische Getümmel/
Dieweil der zarten Frucht deß Himmels Krafft bewust.
Der Vater freue sich/ deß Himmelreichs Vermehrer;
Die Mutter die man itzt nur rechte Mutter heist/
Die sage Lob und Danck dem milden Bitt-Erhörer/
Der sich so gnädig ihr biß diese Stund' erweist.
Recht gilt der erste Tritt deß HErren Hauß und Tempel
Wo der belobte Brauch die Kinder Gotte stellt/
Gleich wie uns solches lehrt Marien ihr Exempel
Die mit dem Jesulein sich zu der Kirchen hält.
Der andre Tritt hernach gilt billich zu dem Tischel
Der in den Wochen sonst den Frauen nicht geziemt/
Da steht ihr wieder frey/ daß sie das Hertz erfrische
Mit was für Speisen nur die Taffel steht berühmt.
Drauff gilt der dritte Tritt zum liebsten in das Bette/
Das sonst die Sachsen-Frist nicht wollen lassen zu/

Da wird auffs neue denn geschmiedt die Liebes-Kette
Und geht das edle Pahr mit gleicher Lust zur Ruh'.
O Glück'/ O kom O Glück zu solchen schönem Kriege!
Wo solche Beute drauff ein süsses Vater schreyt:
Wer wünschet ihm denn nicht dergleichen Krieg und Siege?
Wer freyet doch nicht bald/der noch nicht hat gefreyt?

An eine Adeliche Frau/ wie an derselben Nahmens-Tage ihr liebstes Söhngen kranck lage.

Tugend-Bild/ ihr Tag erscheint/
Und beruffet sie zum Lachen/
Gleich da sie ums Söhngen weint/
Den die Zeiten Krafftloß machen/
Und ihm Safft und Leben nehmen/
Daß wier uns zugleich mit grämen.

Also füget GOtt allzeit
Gut' und böse Zeit zusammen;
Heute schafft er Traurigkeit/
Morgen wieder Freuden-Flammen/
Abends fliessen Thränen-Flüsse/
Morgends fallen Freuden-Güsse.

Wie auff Regen Sonnenschein/
Auff den Sturmwind stilles Wetter;

Also

Alſo kömmet auch auff Pein/
GOtt/ der Frommen beſſer Retter/
Und verwechſelt Noth und Leiden
Mit den allerſüſten Freuden.

Donner-Wetter geht vorbey;
Trübe Regen-Wolcken fliehen:
Endlich werden wier auch frey
Von den Centner-ſchweren Mühen/
Die uns heut' und morgen plagen
Und das Marck in Beinen nagen.

Edle Frau/ ſie wiſſe diß/
Wenn die Zeiten trüb' ausſehen/
Und verheiß ihr gar gewiß/
Daß ſie werden klärer gehen/
Wenn es unſerm Schöpffer liebet
Der uns Luſt nach Leide giebet.

Lieget gleich ihr liebſtes Kind
In den allergröſten Schmertzen/
Dennoch kan ihm GOtt geſchwind'/
Als ein Artzt der ſchwächſten Hertzen
Stärck' und Othem wieder geben/
Und es lange laſſen leben.

Seine Hülff' iſt denn erſt groß
Wenn der Menſchen Mittel wancken/
Und die Krancken Hülffeloß
Dieſem Leben ſchier abdancken/
Denn er weiß ohn' Artzeneyen
Uns vom Tode zu befreyen.

Drum

Drum getrost und unverzagt
Stamm- und Tugend-ädle Seele!
Der/ der sie noch heute plagt/
Wird sie aus deß Creutzes Höle
Auff ihr Flehen treulich leiten/
Und das Glück' um sie ausbreiten.

Ihre Pflantzen die sie hat
Werden in die Höhe schiessen/
Und hernach/ nach GOttes Rath/
Ihr viel Angst und Noth versüssen/
Wenn sie endlich auch wird sehen
Kindes-Kinder um sich stehen.

Diß erinnert dieses Licht/
Das um Sie viel heller scheinet/
Drum soll auch ihr Angesicht
Selben lassen unbeweinet/
Der hie liegt in GOttes Händen/
Denn GOtt kan das Ubel wenden.

Diß ist meiner Schulden Pfand/
Das ich ihr von neuem lasse/
Wil sie nun daß ihre Hand
Meine Poesie umfasse/
Denn soll einst ans Himmels Zimmern/
Ihre Tugend durch mich schimmern!

An
Herrn Siegmund Gottfried Peißkern
SS. Theol. Lic. und wohlverdienten Superintendenten zu Biſchoffswerda.
Als ſeine geliebte Hauß-Ehre eines Söhngens geneſen war.

Ich freue mich mit dir / du hochgelehrter Lehrer /
Um daß dein keuſcher Schatz mit Glück befreyet iſt
Von ihrer lieben Laſt durch ihren Wunſch-Erhörer.
Ich freue mich noch mehr daß du erfreuet biſt
Mit einem zarten Sohn / als der nach dieſen Zeiten
(Wils anders GOtt und Tag) durch Tugend / Ehr' und Kunſt /
Der Peißker Nahmen ſoll durch unſre Welt ausbreiten /
Und ihm gleich wie du hier erwerben Lob und Gunſt.
O dich glückſeligen Mann bey einem ſolchen Garten /
Der Nahmens-Pflantz [illegible] und deinen [illegible] be-
[illegible]
Hie ſieht man daß [illegible] weiß auff den Dienſt zu warten /
Derſelb' auch wo er geht und ſtehet Segen führe.
O dich beglückten Mann bey ſolchen lieben Kindern /
Die um die Tiſche gleich wie Oelbäume-Zweige ſtehn /
Und ihrer Eltern Leid mit ihrem Wohl ſeyn mindern
Und um den Vater bald und um die Mutter gehn!

Die sind deß Nahmens Ertz und ihrer Eltern Leben/
Wenn selbe gleich der Welt gesaget Gute Nacht!
Drum weiß sie David auch in Psalmen zu erheben/
So/ daß er auch den Mann für selig hat geachtet/
Der seinen Köcher voll mit diesen Pfeilen füllet/
Und seinem Schöpffer danckt/ so offt er nun sich sieht
Das liebe Kinder-Volck. Der wer sich in sich hüllet
Und gar genau bedenckt/daß GOttes Segen blüht/
Wo Ehe-Sprossen seyn/ der muß gewiß bekennen/
Daß der sey über-reich/ wer solche Früchte hat
Und daß vergebens sey/ der Liebe Thun und Brennen/
Wenn nicht mit ist im Spiel deß Allerhöchsten Rath.
GOTT macht und bildet das/ was mancher grober Knolle
Ihm närrisch schreibet zu. Die Mittel braucht er zwar/
Doch gilt kein Mittel hier/ es sey auch was es wolle/
Wenn GOttes kluge Hand das Werck nicht machet klar.
Und wenn er uns nun so mit diesen Himels-Erben/
Aus Gnaden hat begabt/ denn giebt er auch dabey/
Was sie erhalten kan daß sie nicht hungers sterben/
Und hält die Eltern offt bey ihren Kindern frey.
Drum/ O dich Seeligen/ mit deiner lieben Seelen!
Ihr habt den Zweg erreicht/ auff den diß Leben zielt.
Was wünschet ihr euch mehr in dieser Unglücks-Hölen?
Indem ihr abermahl mit einem Söhngen spielt.

Ich

Ich ſegne dieſes Glück mit dieſer Elegien/
GOtt ſpricht das Amen drauff. Drum Leben/ freuet
euch/
Und fahret embſig fort die Peißker zu erziehen/
Damit ſie künfftig ſeyn/ Kunſt-Tugend-Ehren-reich!

Deß Edlen Herrn Johann Friedrichs von Brettien/ Ober-Lauſenitziſchen Landbeſtalltens/ Nahmens-Tag.

Nu kömmet Phoebus wieder
Und ſchlägt die Kälte nieder/
Durch ſeiner Strahlen Macht;
Die muntern Dryadinnen/
Die frohen Feld-Göttinnen
Sind wiederum erwacht.

Der auffgedeckte Himmel
Vertreibt das Schnee-getümmel/
Und dringet durch die Lufft;
Er rufft den Weſten-Winden/
Daß ſie ſich wieder finden
Aus ihrer Winter-Klufft.

So wird die Welt verneuet:
Ich aber werd' erfreuet
Durch das Brettienſche Licht/
Das uns an dieſem Morgen

(GOtt

(GOtt Lob/ ohn' Angst und Sorgen)
Zum Neuen Jahr zuspricht.

Willkommen schöne Stunde!
Du trägest Glück' im Munde/
Du bringst der Freuden Gold/
Ach laß mich was erfinden
Denselben anzubinden/
Der mier so trefflich hold.

Sonst spricht man: Grosse Gaben
Muß man für Grosse haben/
Für Kleine dient/ was klein/
Drum solt' ich grosse Sachen
Breitten zu Ruhme machen
Nach seiner Tugend-Schein.

Mier aber fehlts an Kräfften;
Ich bin in den Geschäfften
Mit meinem Sinn zu schlecht/
Es sey denn seiner Güte/
Mein treuestes Gemühte
Zum Angebinde recht.

Ist dieses ihm nun eben?
Denn sey es ihm ergeben
Samt meiner Poesie!
An dieser treuen Gabe
Henget meines Reichthums Habe/
Die mich verlässet nie.

Wachs' auff du Licht deß Adels/
Du Widerwort deß Tadels/
Wachs' auff und lebe woll/
Vermehre dein Geſchlechte/
Du Schrancke der theuren Rechte/
Und mach' es Ehren-voll/

An
Eine Adeliche Frau/
So zum erſten eine froͤliche Kinder-Mutter worden.

Itzt wird Fidelgen woll die Stelle muͤſſen raumen/
Indem was Wuͤnſchens der Frauen Kurtzweil iſt/
Daruͤber ſie gar leicht Fidelgens Luſt vergiſt.
Diß iſt es/ was ihr GOtt nach ſo viel ſuͤſſen Traͤumen
In ihren Schos geleat; Ein Reiß von adlen Baͤumen
In welchem Gerſtorffs ſich und Loͤbens Tugend kuͤſt.
Was iſt doch nun woll mehr/ das Sie annoch ver-
miſt.
Wier wollens auch von GOtt zu bitten nicht verſaͤu-
men?
Doch ich vermercke ſchon wie woll ihr itzo ſey/
Daß ihr Hochadles Hauß auch eine Sonne ſiehet/
Die in den Augen ſtets wie eine Roſe bluͤhet/
Und oͤffters eine Luſt den Eltern bringet bey.
Viel Gluͤcks zu dieſem Gluͤck! Gott wolle es beneben
Und uͤbers Jahr zum Sohn auch ſeine Krafft ver-
leyhen! Vber

Uber

Herrn Daniel Gresers/ dero Rechten Studentens,

Seines werthen Freundes

Nahmens-Licht.

Satz.

Ein Freund
Ders treulich meint/
Ist auch deß Höchsten Gabe.
Drum freu' ich mich
Mein ander ich/
Daß ich dich Treuen habe.
Denn was du trägst in deiner Brust
Dem ist nur Redlichkeit bewust/
Drum hab' ich auch an dier/ O Bruder/meine Lust.

Gegen-Satz.

Weil nun
Dein redlichs Thun/
Mich dier/ dich mier verbunden;
So lob' ich dich/
Mein ander ich
In deinen Nahmens-Stunden.
Ich feyre selbst mit dier dein Licht.
Mein Vater Phoebus schlummert nicht/
Indem dein lieber Tag dier lauter Glück verspricht.

Nach-Satz.

Drum was ich mier/
Das wünsch' ich dier/ O lieb-

O Liebſter/ meiner Lieben!
Hab' einen wolgeneigten GOtt;
Geſundheit; Segen; Leben;
Und was dier ſonſt kan geben
Der groſſe Zebaoth.
Leb' unter deſſ den deinen/
Gleich wie ich dich/ den Meinen/
Denn ſoll dich dieſer Tag/
Gleich wie er ſonſten pflag/
Vergnügen ohn Bemühen.

Der Hochädelgebohrnen/ Hochtugendreichen Fr. Marien Eliſabethen von Biſchoff-werder/ gebohrnen Görſzdorffinnen/ Nahmens-Tag.

Gönn' es meiner Tichterey/
O du Stern der edlen Leute/
Werther Biſchoffwerder heute/
Daß ſie froh und fertig ſey/
Deiner Liebſten Tugend-Leben/
An die Sternen-Burg zu heben.

Denn diß iſt das liebe Licht/
Davon ſie den Nahmen träget/
Was uns nun der Brauch aufflegeẗ
Das wil ich vergeſſen nicht/
Nemlich/ daß bey dieſen Stunden/
Sie muß werden angebunden.

Diß

Diß soll aber seyn der Band
Was ich von dem Lebe melde/
Daß sie aus dem Greber Felde
Durch das Lausenitzer Land/
Nach dem Nahmen hat geführet
Wie man aus dem Nachschall spüret.

Das vom Stam̃ berühmte Blut/
Hat von Lentzen seiner Jugend
Mehr gehalten auff die Tugend
Als auff Pracht/ und Geld und Gut/
In Betrachtung daß diß stirbet
Wenn die Tugend Ehr' erwirbet.

Ihr so Himmels-voller Sinn
Läst den Staub der Eitelkeiten
Nicht bekleben an der Seiten/
Sondern machet sich dahinn/
Wo die Seele wird vergnüget/
Wenn der Leib im Grabe lieget.

Neben diesem hält ihr Fleiß
Richtig ihres Hauses Sachen/
Als was hie und da zu machen/
So daß auch ihr Liebster weiß/
Daß es alles richtig stehet
Wo sie/ seine Sonne/ gehet.

Wie der Morgenröthe Schein
Am bewolcktem Himmel pralet/
Und die Osten-Welt bemahlet/
Wenn sie morgens kömmet ein:

Also

Also weiß in diesen Zimmern
Ihrer Tugend Glantz zu schimmern.

Woll dier/ Bischoffwerder! woll/
Woll dier auch in diesem Leben!
Weil dier ist von GOtt gegeben/
Was dein Hertz macht Freuden-voll/
Nemlich deiner Seelen-Sonne/
Deiner Sinne Lust und Wonne.

Sie ist eine Rebe/ Sie/
Die dier Trauben hat getragen/
So schon nach der Jugend fragen/
Und den Künsten spät' und früh
Also wissen obzuliegen/
Daß sie täglich höher fliegen.

Herr/ so wächst dein Stamm/ dein Preiß
Durch die Bischoffwerderinnen/
Die den Stamm mit edlen Sinnen
Trefflich zu beehren weiß/
Also bringt sie dem Geschlechte
Das in dier nur stund zu rechte.

Woll Hoch-Adeliches Pahr/
Woll erkenne diese Gaben/
Die nicht alle Leute haben/
Und erlebe noch viel Jahr/
Biß ihr alt und satt das Leben
Seyd erbötig auffzugeben.

Und diß ist der Verse Band/
Stamm- und Tugend-edle Fraue/
Welcher bey dem Morgen-Thaue
Sich gemacht zu ihrer Hand/
Sie verzeihe meinem Willen/
Der den Welt-Brauch wil erfüllen.

Auff
Der wegen hoher Tugend belobten
Frauen Annen Catharinen Meißnerinn/ gebohrner Böminn/
Nahmens-Tag.

J.

STeh' ewig/wie du stehst/du meiner Trauten Licht/
Den dein gewünschter Schein ist meiner Seelen Leben.
Du bringst den Nahmen mit/der meiner Liebsten Neben
Vorzeiten zugelegt. Drum steh'/und eyle nicht.
Vernim daß meine Hand die schönsten Nelcken bricht
In willens selbige derselbigen zu geben/
Die für dem hellen Chor der Blumen zu erheben/
Indem Sie Blumen-voll in meinem Angesicht.
Nim diese Blumen an/O liebe Tugend-Blume/
Ist das Geschencke schlecht/so ist mein Hertz doch gut/
Als welches alles das aus lauter Liebe thut/
Was hier geschrieben steht/dier trautes Hertz zu Ruhme.
Du

Du aber schöner Tag komm' öffters wieder an/
Damit ich offt/ wie itz/ mein Leben preisen kan!

Im Nahmen ihres Liebsten Herren
Johann Meißners/
A. zum H. und Lohmen.

II.

ES ist mein Feder-Kiel zwar noch nicht da gewesen/
Wo das Poeten-Volck gelehrtes Wasser trinckt;
Doch weil das Sonnen-Licht mier mit den Stralen winckt/
Daß Annen Nahme heut' im Jahr-Buch sey zu lesen/
Als welchen die auch träget, die meiner ist genesen/
So kan ich nicht vorbey/ eh noch die Sonne sinckt/
Ich muß auch diß Sonnet/ obs gleich in etwas hinckt
Abfertigen zum Druck nach dier/ du ädles Wesen.
Wieviel der Rosen man im Rosen-Mon geschn/
Wie viel der Ähren itzt in Feldern sind zu finden
Wie viel der Reben sich um manchen Nußbaum winden/
So viel/ O Mutter/ laß der Höchst' euch Guts geschehn.
Nehmt diesen Hertzens-Wunsch von einem lieben Sohne/
Ein Bessers schreib' ich einst von deß Parnassen Throne!

Im Nahmen ihres ersten Sohns
Johann Michael Meißners.

III.

DEr Eltern Leben ist zugleich der Kinder Leben.
Diß sieht die Kindheit schon. Der Mütter treues pflegen
Bringt unsern Knorpel auff. Wier haben steten Segen
Wenn sie uns segnen. Drum sind sie zu erheben/
Als die aus GOttes Hand uns alle Nothdurfft geben/
Und durch erhaltne Zucht die Tugend in uns hegen/
Biß mit den Jahren sich derselben Flammen regen/
Und wier den Elteren zu Trost in Ehren schweben.
Indem/ O Mutter, nun ihr Mütterliches Lieben
Für mich auch Sorge trägt / so wünsch ich itz von Hertzen /
GOtt laß eur Mutter-Hertz, erfahren keine Schmertzen/
Es müß' euch keine Noth noch Unglücks-Fall betrüben;
Hingegen dieser Tag sich glücklich stellen wieder/
Damit ich Jährlich Ihr verehr' Anbinde-Lieder!

Im Nahmen ihres andern Sohns
Johann Christian Meisners.

IV.

ACh/ itz die Kleineste aus der gedritten Schaar/
Kan meine Zunge nicht auff grosse Sachen lencken/
Noch ein berühmt Sonnet in seine Verse schrencken/
Daß ich itz recht geredt/ beweisen meine Jahr.

Doch

Doch frag ich/ Mütterchen/ wie scheint der Tag so klar?
Was darff ich von dem Blitz der güldnen Sonnen dencken?
Vielleicht will sie ihr Gold euch anzubinden schencken?
Und Euren Nahmens-Tag so machen offenbahr?
Die Sonne thut gar recht / weil Ihr auch seyd die Sonne/
Krafft eures Tugend-Scheins / die in dem Hause strahlt/
Und wo sie geht und steht, die Schwell' und Thür bemahlt /
Warum der Vater Euch begrüsst als seine Wonne.
Ich schließ': Erlebt den Tag noch vielmahl hier auff Erden;
GOtt aber lasse mich gleich wie die Mutter werden!

Im Nahmen ihrer liebsten Tochter
Anna Catharinen Meisnerinn.

W.

REcht seelig ist der Mann/ der Sie erlangt zum Gatten/
Diß schreib' ich ungescheut / O werthe Meisnerinn/
Sie trägt die Tugend selbst in ihrem schönen Sinn/
Es wohnt Bescheidenheit in ihrem süssen Schatten.
Das/ was sie nimmt für / kömt ihrem Mann zu statten.
Wir sehens insgesamt/ Sie bringt kein Stündgen hin

Daß Sie nicht Nutzen schaff'. Ihr Hauß spricht:
Was ich bin /
Das danck' ich GOtt und Ihr / nicht Balcken oder
Latten.
Was sollen wier nun thun / indem diß helle Licht
Ihr ihren Nahmen bringt / und lauter Glück ver-
spricht?
Sie muß gebunden seyn. Was aber will Sie lieber?
Die Nelcken / oder diß? Wie? wählt sie das Papier?
Wohlan! Darinnen steht beschrieben ihre Zier.
Sie lebe lang' und woll! diß schrieb erfreut

Just Sieber.

Auff

Einer Adelichen Geistlichen Jungfrauen Nahmens-Tag.

HEilge Nymphe gönnt sies mier /
Denn so will ich mich erkühnen /
Ihres Nahmens werthe Zier
Biß ans Himmels Sternen-Bünen
Durch mein Spielen zu versetzen /
Wo Sie niemand wird verletzen.

Diß verdient ihr löblichs Thun
Und das Geistes-volle Wesen /
Das sie selten lässet ruhn
Von dem Beten / Singen / Lesen /

Und

Vnd von andren reinen Sachen/
Die die Menſchen Göttlich machen.

Sie hat GOtt geräumet ein
Ihres Hertzen innren Schrancken/
Sie wil JEſus Liebſte ſeyn/
Vnd von ſelbem nimmer wancken:
Drum ſie auch deß Geiſtes Gaben
Trefflich ausgerüſtet haben.

Wie die Braut von Libanon
Geht durch Sions breite Gaſſen.
Vnd den werthen Salomon
Nicht wil ungeſuchet laſſen/
Sondern fertig iſt zu führen
Biß zun Mütterlichen Thüren.

Alſo weiß Sie ihren Schatz/
Ihren JEſus feſt zu halten.
Denn die Seele giebt ihm Platz/
Vnd läſt eh den Leib erkalten/
Als ſie ſoll dem Heiland meiden/
Vnd von deſſen Mund' abſcheiden.

Tag und Nacht verzehret ſie
Mit den lieben Seelen-Sorgen/
Die ſie von ihr leget nie/
Es ſey Abend oder Morgen/
Sondern ſich mit ihnen träget
Wenn ſie ſich zur Ruhe leget.

Also macht' es JEsus Braut
Die dem Leibe nach sich legte/
Und doch den/ dem sie vertraut/
In dem wachen Hertzen hegte/
Biß er sie/ die Wollgezierte
An den Ort der Wonne führte.

Ach wie woll ist sie doch dran/
Seelge Nymphe heilge Seele/
Daß sie hier schon leben kan
Als wenn aus deß Leibes Höle
Allbereit der Geist entwichen
Und in Sion Feld geschlichen!

Sie ist ferne von der Welt/
Und dem Hertzen nach im Himmel/
Sie behält das/ was sie hält/
Und verlachet das Getümmel/
Das die Erden-Würmer machen
Um so viel verdamte Sachen.

GOtt ist ihr berühmtes Gut/
Andre mögen Reichthum lieben;
GOtt ergötzet ihren Muth/
Andre mögen Wollust üben;
GOtt ist ihr erwünschtes Leben/
Andre mögen sterbend leben.

JEsus ist ihr Paradeiß/
JEsus ihres Hertzen Wonne/
JEsus ihrer Seelen Preiß/
JEsus ihrer Augen Sonne/

JEsus ihrer Sinne Leiter/
Was kan sie begehren weiter?

Drum so spricht sie: Fort mit dier
Du verfluchte Lust der Erden/
JEsus meine Lust und Zier
Heist mich seine Liebste werden/
Und aus diesen sauren Reigen
An deß Himmels Feste steigen.

Diß war meiner Sinnen Spiel
Du im Geist verliebte Nymphe/
Wie dein Nahmens-Tag einfiel/
Der durch Felder/Thal und Sümphe
Heute mit belobten Mühen
Von der Echo wird geschrieben.

Liebt ihr dieses schlechte Rohr/
Denn so soll ihr heiligs Wesen
Durch mich fürder gehn empohr
Und in Drucke seyn zu lesen/
Wo die Bömischen Wasser wudeln
Und durch grüne Wiesen strudeln.

Unterdessen wünsch' ich Ihr/
Daß sie öffter wieder sehe
Dieses Licht in seiner Zier/
Und daß keine Zeit vergehe/
Die sie nicht in GOtt ergetze
Und dem Himmel näher setze.

Himmel sprich du ja dazu/
Was mein Mund itz hat gebeten/
Denn so will ich ohne Ruh
Deinen Tempel hier betreten/
Und für dieser Nymphen Leben
Hundert tausend Opffer geben.

Uber
Herrn M. August. Laurentiens/
Nahmens-Tag.

DEr Kopff/das Hertz/die Hand/die machen grosse Leute.
Der Kopff erwirbt den Krantz durch Witz und Wissenschaffe.
Das Hertz hat offt den Preiß durch Treue weggeraffe.
So krieget auch die Hand durch Tapfferkeit die Beuthe.
Die Dreye zeigens nur/ was uns ein Lob bereite/
Das auff die Nachwelt auch ausstrecke seine Krafft
Und das Gerüchte hält in einer steten Hafft/
So daß wier sterben nicht / wenn wier gleich sterben heute.
Diß heist mich setzen auff/ Laurentius/ dein Licht/
Das dier zu grossen Ruhm itz von dem Himmel bricht.
Deñ dein gelehrter Kopf geht in der Weißheit Lauren.
Dein ungefärbtes Hertz ist selbst der Treue Pfand.
Durch Federn adelt sich dein' hochbeliebte Hand/
Wie solte nun dein Preiß nicht ewig können dauren?

Erstes

Erstes Willkommen.

An

Ein Adliches Gerßdorffisches Töchterchen zur Kaupa.

SEy willkommen liebstes Kind!
Zweyer Lieben erste Blüthe/
Die deß Himmels reiche Güte
Durch den linden Gnaden-Wind
Reg' und lebend hat gemacht
Und ans Tages Licht gebracht!

Selbst der Himmel will dich wol
Durch Mercurs und Venus Zeichen/
Die dier Witz und Schönheit reichen
Und dich machen Tugend voll/
Also daß wier schon an dier
Hoffen eine neue Zier.

Was so manches redliche Hertz/
Meinem Gerstorff wollen gönnen/
Das/ das wird ihn Vater nennen.
Itzo siehet man daß Schertz/
Den man öffters nur verlacht/
Sich zur Wahrheit hat gemacht.

Edler Vater gehe nun/
Geh und küsse deine Sprossen
Die mit manchem zarten Possen
Künfftigs dier wird sanffte thun.
Lern' auch/ daß GOtt Kinder giebt/
Wenn es ihm/ nicht uns/ beliebt.

Ach

Ach sein Hertz/ die werthe Frau
Wird nichts mehr zu machen wissen/
Als deß Nymphgens Mund zu küssen/
Ich von weitem seh genau
Wie sies an das Hertze drückt/
O wie woll ist es geglückt.

Woll/ der Anfang ist sehr gut.
Fahret fort durch keusches Lieben/
Eures Standes Werck zu üben/
Weil sich regt das junge Bluth/
Denn so wird ein Knäbgen bald
Seyn deß Mägdgens Hinterhalt.

An
Einen vertrauten guten Freund/
Welcher
Bey ziemlichem Unglücke seinen Nahmens-Tag erlebte.

HAlt' ein! Halt' an! Halt' aus! diß schreib' ich an dem Tage
Der deinen Nahmen trägt. Halt' ein mit deiner Klage/
Indem der Unglücks-Wind dein Schiff offt überschlägt/
Indem der wilde Neid dier viel zum Anstoß legt.
Es ist noch einer da/ der über alles gehet/
Der alles ändern kan/ wenns noch so übel stehet/

Halt'

Halt' an mit dem Gebeth! Vielleicht ſo ſchafft Gott Rath

Indem dich alle Welt gleich wie verlaſſen hat.
Er wird zu ſeiner Zeit die Docatten finden/
Die dich Verklaagten iz geſonnen ſind zu ſchinden.
Es bringt kein toller Hund den Lauff auff ſieben Jahr/
Daß ihm die Raſerey nicht endlich bring Gefahr.
Halt' unterdeſſen aus/ und hoff' auff GOttes Güte.
Beweiſe nur Gedult mit tapferem Gemüthe.
Erwart' auff dieſen Sturm gelinden Sonnenſchein/
Es wil hier in der Welt ein ſolcher Wechſel ſeyn.
Wenn man ein Unglück hat / denn hoffet man ein Glücke

Wo aber lange Glück / da geht es einſt zurücke.
Hier wird auch Luſt auff Leid bald kommen in das Hauß.

Drum ſchreib' ich noch einmahl: Halt' ein! Halt' an! Halt' aus!

Auff
Herrn Andreas Chriſtians
von Magdeburg.
Seines treueſten Freundes
Nahmens Tag.

GEh nun/ meiner Lieben/ einer
Geh durch meiner Flöten Klang/
Geh wo ſonſten kein gemeiner/
Einen ungewohnten Gang/ Nem-

Nemlich an dem Himmels-Bogen
Der mit Sternen angezogen.

Eben diß/ diß sind die Stunden
Die dein lieber Nahme trägt/
Du must werden angebunden
Nach den Sitten die man hegt
Nunmehr von so vielen Jahren/
Wie wier aus der Schrifft erfahren.

Dein so redliches Gemüthe/
Deine Treue/ deine Kunst/
Regt und treibet mein Geblüthe
Zu bemelter Seelen-Brunst/
Daß ich/ was ich auch beginne
Dich behalt' in meinem Sinne.

Sohn der Treue/ deine Lippen
Wissen nichts von Heucheley/
Wie die Demant-harte Klippen
Sind von Wancken franck und frey:
Also bleibt das unzerbrochen
Was du sagst und hast versprochen.

Andre mügen forne lecken
Und von hinden Katzen seyn/
Wem du deine Hand wirst recken
Der darff ihm nur bilden ein/
Daß die zugesagte Treue
Täglich bey dier sey wie neue.

Wie die Wasser die nur wudeln
Offters haben keinen Grund/

Da die andern mit dem Strudeln
Ihre Seichten machen kund:
Alſo liegt in deiner Stille
Jede Kunſt in reicher Fülle.

Leere Meſſings-Becken klingen/
Volle geben keinen Thon.
Ungelehrte Köpffe dringen
Mit dem Maul auff Pindus Thron/
Da ſie doch in erſten Gründen
Wie ein leichter Dampff verſchwinden.

Chriſtian/ diß ſind die Sachen
Die dich andren/ die dich mier
In der That beliebet machen
Daß ich deinen Nahmen hier
Zum Gedächtnüß einverleibe
Daß er weil ich bleibe/ bleibe.

Dran erkenne/ den du kenneſt/
Liebe den du eyfrig liebſt/
Nenn mich deinen/ wie du nenneſt/
Ube Treue/ wie du übſt/
Denn ſo ſollen meine Seiten
Dich (doch ſpät') ins Grab begleiten.

Trau mier: In dem krancken Leben
Iſt der Güter beſtes Gut/
Wenn uns ſolche Freund' umgeben/
Die das innerliche Bluth/
Sind erbötig auffzuſetzen
Wenn uns Unglücks-Fälle hetzen.

Geld ist Koth/ und Ehre Winde/
Wollust ein Aprillen-Blick:
Die gelobten Freundschaffts-Bünde
Gehen nicht so bald zurück/
Sondern stehen samt den Künsten
Beyd' in Wassers-Noth und Brünsten.

Eines wollen/ eines meiden/
Hat uns erst zusammen bracht/
Eines lieben/ eines neiden
Hat uns so verliebt gemacht/
Und so wollen wier verbleiben
Weil wier Tichter Verse schreiben.

Als
(Tit.)
Herrn Johann Friedrich von Brettin/
am 26. Weinmons/ im 1652sten/ mit einem Männlichen Erben erfreuet worden.

MEin Rohr war sonst bemüht Matuten Gold zu preisen
Das sie deß Morgens trägt: Zu loben ihre Pracht/
Die sie vom Osten bringt: Zu rühmen ihre Tracht
Die nichts als Purpur ist: Itz ändert es die Weisen
Und läst Matuten Glantz in aller Stille reisen.
Diß spielt es aber/ daß sie Südlitz froh gemacht
Indem sie noch ein Reiß in das Geschlecht' bracht/
Weichs

Welchs sich mit Tugend pflegt und guter Kunst zu
streiten.
Matuta/ Rosen-Blut/ Matuta/ Morgen-Gold/
Ja ist dier mein Beginnen mehr als dem Abend hold!
Zum Zeugniß hat er sich in dem Jahr-Buch einverlei-
bet/
Wie trefflich er von dier begabet worden sey.
Ich lob' dieses mit/ und ruffe sonder Scheu/
Kom gleichfalls so zu mier/ doch wenn ich bin bewei-
bet.

Seiner Hochädlen Magnificentz/
Herrn Johann Georg Oppels/
Käyserl. Maj. Hoff-Graffens/ und Churfürstl.
Durchl. zu Sachsen/ geheimen vielvertrau-
ten Raths/
Nahmens-Tag.

THeurer Oppel/ laß es zu/
Daß mein schlechter Mund erzähle/
Und der Nach-Welt anvermahle/
Wie du stets und ohne Ruh
Erst von uns hinweggezogen/
Und ans Sternen-Feld geflogen.

Tugend hub dich glücklich auff/
Künste wären deine Flügel.
Phoebus brauchte seine Zügel

Und regierte deinen Lauff/
Daß er in der Jugend-Blüthe/
Dier nach deinem Wunsch geriethe.

Themis wurde diß gewar.
Sie erforschte deine Stirne
Und das treffliche Gehirne/
Schloß drauff um das kluge Hahr/
Die beliebten Lorbeer-Reiser/
Einen Schmuck der grossen Kayser.

Mutter Teutschland/ sahe schon
Deiner Seelen werthe Güter/
Ja die ädelsten Gemüther
Nannten dich deß Himmels Sohn/
Fama selbst kam mit dem Wagen/
Dich durch Ost und West zu tragen.

Wie du deinen Abschied nahmst
Von den Heliconschen Nymphen
Und den Elbianschen Sümphen
Reich an Ehren näher kamst/
Stund die Elbe mit Verlangen
Dich/ mein Oppel/ zu empfangen.

Dresen ließ dich jauchzend ein/
Sprechend: Dieser wird beym Sachsen
Und desselben Hause wachsen/
Werd' ich anders Dresen seyn.
Was mein Churfürst thut mit Thaten
Das wird Oppel thun mit Rathen.

Drauff

Drauff nahm dich der Rauten-Held
In der groſſen Geiſter-Orden/
Die ſtets hoch gehalten worden
Von den Göttern dieſer Welt/
Um deß Landes Heil zu hegen
Und dem Rechten beyzulegen.

Drum wo Phoebe Hörner hat/
Wo deß Heſpers Fackel blincket/
Wo die Sonne Waſſer trincket/
Da iſt unſer Sachſen-Rath
Wegen Ehren hoch benennet
Wie die Norden-Welt bekennet.

Wie der groſſe Ferdinand
Deine Tugend hab' erhoben
Kan ich nicht nach Würden loben/
Denn es grauet meiner Hand
Wann ſie ſich zur Würde lencket
Die dir der Monarche ſchencket.

O du haſt es weit gebracht/
Oppel, du biſt hoch gekommen/
Maſſen du dich ſchon entnommen
Der ſo langen Todes-Nacht/
Clotho ſchneide nur den Faden/
Es geſchicht ohn' deinen Schaden.

Diß erzählen Berg und Thal/
Diß erzählen Bäum' und Büſche/
Echo meldets mit Geziſche

Vnd bestetigts allzumahl/
Ja deß Meißner-Landes Reben
Loben dein lebhafftes Leben.

Ich geringer Musen-Freund
Kan auch meines Theils nicht schweigen/
Sondern muß mit ihn bezeugen
Daß dein Ruhm so ferne scheint/
Sonderlich weil deine Stunden
Sich im Jahr-Buch eingefunden.

Edler Oppel/ nim̃ es an/
Wie du sonsten deine Rechten
Gönnest deß Apollens Knechten/
Denn soll nachmahls jederman
Deine Gunst zu diesen Sachen
Durch mich wissen kund zu machen

Lebe nun/ O Licht der Welt/
Lebe dier und mier/ dem deinen/
Denn so wird dier öffter scheinen
Dieses Licht vons Himmels Zelt/
Ja du wirst nach deinem Leben
In den Söhnen um uns schweben.

Der Hochädlen / und Hochtugendreichen
Fr. Sibyllen Elisabethen von Brettin / gebohrner Hermsdorffinnen/ Nahmens-Tag.

Könne

Könnt ihr was/ O Pierinnen/
Woll! so last den Pindus stehn/
Kommt wier wollen heute sehn
Wie wier Güdlis lieb gewinnen/
Gudlis/ wo uns die Natur
Locket auff der Lieder Spuhr.

Bin ichs werth/ so last euch führen/
Durch der Wiesen bunten Klee/
Daß Brettiens Geliebte seh/
Wie wier Nahmens-Tage zieren
Mit der süssen Schalmeyen/
Die uns machet Sorgen-frey.

Stimmet an ihr Tausendschönen/
Stimmet an/ ihr Musen ihr/
Lasset dieser Nymphen Zier
Weit erschallen durch eur Thönen/
Seht sie blickt schon durch den Flor/
Gantz geneigt/ auff unsern Chor.

Clio die Herrliche.

Seyd gegrüsset/ seyd gegrüsset/
Ihr/ der Tugend Conterfeit/
Abriß der Bescheidenheit/
Bild der Zucht/ die das nur küsset/
Was ihr bringet Ehr und Preiß/
Was vom schönen Himmel weiß.

Calliope die Wollgestallte.

Wie die Morgenröthe pralet
Wenn sie aus der Juden Meer

Ihre Flammen bringet her/
Also blincket/ also strahlet/
Edle Frau/ ihr gantzes Hauß
Wenn sie gehet ein und aus.

Thalia die Grünende.

PErlen pflegt man hoch zu schätzen/
Edle Steine kosten Geld/
Dennoch ist nichts in der Welt
Das man höher könne setzen/
Als ein Weib das Tugend liebt
Und sich keinem Tadel giebt.

Melpomene die Singende.

WEicht hier/ Perlen/ edle Steine/
Weicht/ verberget euren Glantz/
Weil ihn hier verdunckelt gantz
Sie die Liebe/ sie die feine/
Massen ihrer Tugend Pracht
Auch die Sternen schamroth macht.

Polihymnia die Tichtende.

SIe ist ihres Liebsten Seele/
Ihres Gutes Auffenthalt/
Sie verhütet daß nicht bald
Dieses oder jenes fehle/
Sie ist beydes Tag und Nacht
Auff deß Hauses Heil bedacht.

Terpsichore die Tantzende.

IHre jungen Oeleszweige/
Ihrer Ehe zarte Frucht/

Zeucht

Zeucht ſie auff in guter Zucht/
Alſo daß mit Luſt die Reige/
So da ſteht um ihren Tiſch/
Wird geſehn geſund und friſch/

Erato die Liebende.

Ihre Nadel kan ſie führen/
Ihren Flachs ſo wenden an/
Daß man allenthalben kan
In dem Hauſe Frommen ſpüren/
All ihr Gehen/ all ihr Stehn
Iſt auff Nutzen abgeſehn.

Urania die Häußliche.

Rühret ſie die frohen Seyten/
Denn ſo wachet Sapho auff;
Ihrer Finger ſchneller Lauff
Weiß die Sinne zu verleiten/
Wenn ſie Sarabanden ſchlägt
Und ſich auff Ballette legt.

Euterpe die Ergötzende.

Seyd gegrüſſet/ ſeyd gegrüſſet/
Ihr der Tugend Conterfeit/
Abriß der Beſcheidenheit/
Bild der Zucht/ und was verſüſſet
Einer edlen Frauen Preiß/
Die von keinem Tode weiß.

Die Musen alle.

LEbet frölich/ lebet lange/
Lebt und sehet dieses Licht
Offters so wie itz geschicht.
Ja weil Jacobs Sternen-Stange/
Zeiget den Demantnem Schein/
Zieh kein Unfall bey Euch ein.

Herrn Melchior Planitzens/
Hauptmannes/
Seines grossen Freundes
Nahmens-Tag.

GOTT/ als unser General
Ordnet alles/ was wier treiben/
ER bestelle es allzumahl
Was wier sollen seyn und bleiben/
Sein geliebter Gnaden-Wille
Treibt uns fort und hält uns stille.

Manchem giebt er Wissenschaffe
Diß und jenes zu verstehen/
Und durch deß Verstandes Krafft
Grosse Sachen anzugehen/
Biß ihn sein gelobter Wille
Heist in diesem halten stille.

Mancher muß den Erden-Schos
Mit dem blancken Eisen kehren/

Und

Vnd was ſonſt iſt Früchte-loß
Erſtlich Früchte tragen lehren/
Biß ihn GOttes Gnaden-Wille
Heiſt in dieſem halten ſtille.

Mancher muß durch See und Fluth
Mit der leichten Fichte lauffen/
Vnd faſt für ſein eigen Bluth
Von den Inden Wahre kauffen/
Biß ihn GOttes Gnaden-Wille
Heiſt in dieſem halten ſtille.

Mancher muß faſt Tag und Nacht
In den wilden Wäldern liegen/
und gar ämbſig ſeyn bedacht
Wie das Wild ſey zu betriegen/
Biß ihn GOttes Gnaden-Wille
Heiſt in dieſem halten ſtille.

Mancher muß das Nahrungs-Geld
Durch die unerſchrockne Rechten
Suchen in dem raumen Feld/
Vnd ſich ſtellen zu dem Fechten/
Biß ihn GOttes Gnaden-Wille
Heiſt in dieſem halten ſtille.

Alſo muß ein jeder ſich
In deß Himmels Willen ſchicken/
Vnd beſtändig halten Stich/
Biß es kömmet zum Gelücken/

Denn deß Höchsten Gnaden-Wille
Treibt uns fort/ und hält uns stille.

Dieses hast du so gemacht/
Edler Planitz/ in den Jahren/
Welche du nun zugebracht
In den grossen Kriegs-Gefahren/
Die die Teutsche Mutter plagten
Und ihr Haut und Beine nagten.

GOtt der hieß dich deinen Muth
In dem Stürm- und Lärmen brauchen/
Und bestehn in Feur und Gluth/
Samt der Donner-Stücke rauchen/
Dieses war deß Himmels Wille/
Drum so hieltest du ihm stille.

Dier gab unser Sachse Sold/
Wie denn auch der Dänen König.
Dier war mancher Führer hold/
Und begehrte dein nicht wenig/
Wo es solte Kuglen schneyen
Und gebrandte Nüsse speyen.

Deine Rechte zeiget es noch
Daß sie nicht sey fortgewichen/
Wenn deß Feindes Eisen-Joch
Grausam auff sie loß gestrichen/
Sondern unbewegt geblieben
Beyd' in Schüssen und in Hieben.

Itzo nun deß Himmels Rath
Unsrem werthen Vaterlande/

Seinen Friede geben hat/
Hast du auch deß Krieges Bande
Abgeleget nach seinem Willen/
Und dich willig lassen stillen.

Jene Mühe wird nun Ruh/
Jene Sorge sicher Leben/
Für das Wachen schlaffest du/
Wenn die Sternen sich erheben/
Und bey Nacht als Silber-Flecken
Unsren Horizont bedecken.

Unterdessen führest du offt
Deine Seel' in Sions Gassen:
Was ein frommer Christe hofft/
Das weist du gar wohl zu fassen/
Deiner Bücher Buch die Bibel
Ist dir deines Hauses Giebel

Seit ich dich/ mein Herr/ gekannt/
Hab' ich öfftermahls gespüret
Daß nur suche deine Hand
Was die selgen Seelen zieret/
Daß dir Beten/ Seufftzen/ Lesen/
Sey ein angenehmes Wesen.

Er der Glaube/ sie die Treu/
Haben Platz in deinem Hertzen/
Dein Gemüthe wird nicht neu/
Du verbleibst in Ernst und Schertzen
Bey den alten Redlichkeiten/
Die dich allerseits begleiten.

Ware-

Warlich dieses hats gemacht
Daß ich heute nicht geschwiegen/
Als am Tage der dich bracht
Von der Mutter in die Wiegen/
Sondern dier zum Angedencken
Diese Zeilen wollen schencken.

Lebe Planitz/ lebe woll!
Lebe woll mit deiner Lieben/
Gilt mein Wüntschen/ denn so soll
Dich kein Unglücks-Fall betrüben.
Denn GOtt wil auch die Soldaten/
Die wie du/ mit Glück berathen.

Herrn Martin Majers / Leipzischen Buchhändlers/ Nahmens-Tag.

BRich an erwünschte Morgenröthe/
Aurore brich gemach herfür/
Mit deiner Purpur-gleichen Zier/
Daß sie in uns den Kummer tödte/
Brich an/ es ist Martinus-Tag
Dran sich mein Majer freuen mag.

Und wenn du bist herfür gegangen/
Mein Licht/ und hast die Rosen-Pracht/
Aus Memnons Vaterlande bracht/
Denn küsse Phoebens göldne Wangen/

Dieweil

Dieweil es heut Martinus-Tag
Dran ſich mein Majer freuen mag.

So recht! O Phoebus laß dich küſſen/
Strehl' aus dein Stralen-reiches Hahr/
Und laß dich heute ſehen klar/
Denn wollen wier dich wieder grüſſen/
Jſts anders heut Martinus-Tag/
Dran ſich mein Majer freuen mag.

Jhr Vögel in dem Roſen-Thale
Erwacht und laſſet überall
Der hochgelehrten Zungen Schall
Erklingen biß zum Himmels-Sale/
Erwacht es iſt Martinus-Tag
Dran ſich mein Majer freuen mag.

Auff ſanffte Pleiſſe/ laß dich hören
Jn einem leiſen Murmel-Thon!
Auff Elſter! doch ich ſehe ſchon
Dich willtaſt unſre Luſt zu mehren/
Auff Pleiß' es iſt Martinus-Tag
Dran ſich mein Majer freuen mag.

Jhr wilden Götter in den Wäldern/
Sylvan/ und Faunus, und Herr Pan
Kom̃t ſchauet unſre Wolluſt an/
Wie auch ihr Nymphen in den Feldern/
Kommt an es iſt Martinus-Tag
Dran ſich mein Majer freuen mag.

Wollan! Aurore iſt erſchienen/
Die Sonne ziert Olympens Sahl/

Die

Die Vögel ihren Rosen-Thal/
Die Faunen machen Freuden-Minen
Die Pleiß und Elster rauschen hin
Nach dem gewohnten Sommer-Sinn.

Schau/ werther Freund/ das sind die Freuden
Die itz an deinem Nahmens-Fest
Was webt und lebet sehen läst/
Drum solstu keine Freude meiden
Heut eben da Martinus-Tag/
Wo sich ein jeder freuen mag.

Wollauff! laß deine wackre Sinnen
Nach Art der weit-und breiten Welt/
Die sich um dich so freudig stellt/
Was lust-und frölisches Beginnen/
Es kömmt ja dieser Tag an zahl
Nur alle Jahr ein einzigs mahl.

Justus Siebers

Poëtisierenden Jugend/

Dreyzehende Abtheilunge/

In welcher

Allerhand

Leid- Klag- und

Trauer-Getichte.

Clarissimo
Dn.

JUSTO SIBERO, P. L. Cæs.
& Theologiæ Consecraneo,
Fautori suo colendo.

HOspitio excepit non pridem Dresda Siberum
Ausoniæ artificem Teutonicæq; lyræ.
Prospexitq; illi de Mecœnate peramplo,
Qui benè Pïërio de grege sæpe meret.
Jámq; en! se gratum præbet: sua Carmina sparsim
Edita nunc junctim dat renovanda typis.
Perge ornare hominem, Dresda inclyta, perge, Patrone,
Quæ legisse juvet sæpius ille dabit.

Scrib. Dresdæ
VXII. Decembr.
Ao 1618.

M. Benjamin Stol-
bergius Scholæ ibid.
Con-Rector.

Vber

Vber folgends

Traur- und Lob-Gedichte/

An

Ihrige junge Churfl. Durchl. zu Sachsen

Herrn Johann Georg den Andern/

Zuschriffts-Sonnet.

NIm von meiner treuen Hand/ grosser Churfürst/ diese Blätter.
Sie vermelden was von Ruhm/ den der Grund-Stein vieler Sachsen
Dein berühmter Vater hat um und nach sich sehen wachsen/
Weil er war der Gottes-Furcht und des Vater-Lands Retter.
Wier beehren Ihn mit Recht/ alß die andern Menschen-Götter/
Die von Erden sich gemacht biß ans Schloß der Norder-Achsen.
Wie nun manche Felsen-Grufft Ruhe giebt den Schläffer Dachsen
Also giebt der Himmel Ihm Sicherheit in Vnglücks-Wetter.
Du nun/ der du Erbe bist seines Nahmens/ seines Standes/
Seiner Würde/ seines Ruhms/ und des lieben Vaters-Landes/
Laß/ ach laß/ O grosser Held/ Vns an dier den Vater haben.
Doch diß wünschen ist nicht noth: denn der Vater lebt im Sohne.
Vnd blickt uns in Gnaden an von dem hohen Fürstens Throne
Drum/ O Himmels-Vater/ laß/ laß dieß Haupt uns lange laben!

Traur- und Lob-Getichte/
Vber
Churfürstl. Durchl. zu Sachsen/ und Burggraffens zu Magdeburg/ etc.
Hertzog Johañ Georgens deß Ersten etc.
Hochseliges Absterben.

NJm/ O Melpomene/ nim̃ deine Trauer-Binde/
Verhülle dein Gesicht uñ bringe mir geschwinde
Cipressen dein Gewächs; denn itz betrifft uns Noth/
Indem der Sachsen Haupt/ der theure Churfürst todt/
Ihr Musen die ihr euch nach Göttern pflegt zu sehnen/
Ach lasset itzo sehn die Fluth der heissen Thränen!
Bedauret dessen Tod der euch so gnädig war/
Ach führ' ein Klag-Geschrey du drey-gedritte Schar!
Ich/ wenn ich meines theils wie Opitz könte singen/
Denn solt' ein Trauer-Lied durch alle Wälder klingen/
Doch was der Kunst gebricht/ das bringt der Eyfer ein/
Den grossen Fürsten sonst wier Tichter schuldig seyn.

SO ist das Klee-Blat nun der drey erhobnen Sachsen/
Das wie ein Lorbeer-Baum bißher ist auffgewachsen/
Zerrissen durch den Tod? So eylt der Vater fort/
Und führet Seelen nach deß Himels sichern Port!
O Hochgeborner Fürst/ O Retter dieses Landes/
O unbeschreibliches Licht deß hohen Fürsten-Standes/
O Stern

O Stern deß Teutſchen Reichs / wie ungern hören
wier
Daß dein hochlöbliche Sonne verbirget ſeine Zier!
Der groſſe Printz/ dein Sohn/ der Zierde dieſes Nah-
mens
Der Himmel-gleiche Schein deß Hochgepriesten
Sahmens
Der netzt mit Thränen an ſein treflichs Angeſicht/
Um daß er deinen Mund ſoll fürder küſſen nicht.
Die Hoffnung unſrer Zeit Johann. Georg der Dritte/
Als ein geliebtes Reiß/ bringt ſeine Seufftzer mitte
Das zarte Helden-Hertz vergeuſt ſein Thränen-Blut/
Bezeugende/ wie weh' ihm dieſer Abſchied thut.
Auguſtens Sohns-Gemüth und Chriſtianens Liebe
Steht bey der Finſterniß deß Unglückes trübe.
Mauritiens ſein Geiſt weiß nicht wo ein und aus/
Um daß der groſſe Stoß betrifft ſein Vater-Hauß
Doch bleibt die Trauer-Angſt bey dieſen nicht alleine.
Denn weil der Rauten-Stock weit reicht mit ſeinem
Scheine/
So trauret itzo mit die nah-gelegne Welt/
Wo nur Andromede uns in die Augen fällt.
Drum wird gantz Weymar ſich im Klage-Flore zei-
gen;
Und ſich das Altenburg für Leide nieder beugen;
In Heſſen wird die Luſt/ wie hier/ vergeſſen ſeyn;
Und legt ohn Zweifel ſich das Holſtein traurend ein.
So wird auch Dennemarck ſich zu bekümern wiſſen/
Und Schweden neben uns zu winſeln ſeyn befliſſen?

Das nahe Brandenburg mitleidend höret an/
Wie seines Nachbarn Hand es nicht mehr küssen kan.
Und wie der Ferdinand sich offt um dich gefreuet/
Als der sich deinen Sohn zu nennen nicht gescheuet/
So wird sein gnädigs Hertz viel Seufftzer schicken ab/
Um daß du Ertz-Marschall bereit sollst in dein Grab.
Gleich wie viel Fürsten nun/ dich grosser Fürst/ betauren;
So will dein frommes Land auch schuldigst dich bedauren.
Denn Meissen henget das Haupt. Thüringen ist halb todt.
Die gantze Lausenitz beklaget ihre Noth.
Dein Dresen stehet blaß. Die Sterbe-Glocken melden/
Daß du erblassest seyst/ du König aller Helden.
Die Elb' erstarret selbst. Die öde Felderey
Beweinet daß dein Tod ihr wie ein Winter sey.
Diß alles sehen wier/ wier willigen Poeten
Was aber machen wier? wier stillen unsre Flöten
Und ächtzen überlaut: Der Musen Schutz ist todt;
Ach werthe Musen klagt/ ach klaget eure Noth!
Doch weil das Klagen erst herrühret aus bedencken/
Was GOtt an Fürsten uns für Güter wollen schencken;
Hingegen was uns GOtt wiedrum genommen hat/
Im fall uns Fürsten nimt sein unerforschter Rath:
So ist es meine Schuld/ daß ich in kürtze mercke
Was durch dich grosser Fürst GOtt hat gethan für Wercke

Die beydes GOttes Ruhm in der Erden kund gemacht/
Und deinem armen Volck auch Nutz und Frommen bracht.
Fürs Erste sey dier GOtt/ denn dier/ O Fürst/ gedancket
Daß unser Luterthum im Glauben nicht gewancket/
Daß wier im minsten nicht von dem gewichen seyn
Was Augspurg unsers theils dem Käyser geben ein.
Hier bist du Schirm und Schild/ nechst GOtt/ O Fürst gewesen.
Du hast das reine Wort in Kirchen lassen lesen.
Gantz Sion rühmet es. Man höre Wellers Mund/
Der dein beständigs Hertz der Welt wird machē kund.
Du stundest bey dem Wort deß Lebens auff das beste.
Du feyrtest GOtt zu Ruhm drey schöne Jubel-Feste/
Um daß deß Glaubens-Licht erschienen deiner Chur/
Daß du mit deinem Volck erblickt der Warheit Spuhr.
Und wenn gleich wider uns der Warheit Feinde tobten/
So war es doch dein Hertz/ daß wier den HErren lobten/
Erkühntest dich dazu zu wagen Leib und Bluth/
Damit uns bliebe frey der Seelen höchstes Guth.
O frommer Josua! O Schirm der reinen Lehrer!
Wie zitterten für dier deß reinen Worts Verkehrer?
Sie flohen unversehns für deines Nahmens Schall
Der Sachse/ nur das Wort/ war ihnn ein Donner-Knall.

Du zogest aus Bedacht mit deinem Heer zu Felde;
Dein Fürsten-Sinn stund nicht nach Ländern oder Gelde/
Die Freyheit war ihm nur zum Zwecke fürgestellt.
Denn Freyheit hält man recht fürs beste Gut der Welt.
Europa wundert sich daß deine Policeye
So woll und klug bestellt. Denn daß das Recht gedeye/
So lasest du dier stets den Kern der Weisen aus/
Damit bestalltest du dein Chur-und Fürsten-Hauß.
Es muste Leipzig dier und Wittenberg erziehen/
Die dier erleichterten deß Reichs und Landes Mühen/
Es kam nun Reich und Arm/ es fand sich Groß und Klein/
So must' ihm billichs Recht/ wie recht/ gesch[…]chen seyn.
Die Tugend rühmt dier nach daß du sie hoch gesetzet;
Die Kunst bescheidet sich daß du sie hoch geschätzet.
Und diß steht Fürsten an. Denn Tugend baut ein Land.
Und Liebe zu der Kunst macht lieb deß Fürsten Hand.
Hingegen wissen wier/ daß Laster sich gescheuet/
Wenn du die ernste Straff' aus Eifer ihn gedräuet.
Wo nun die Tugend Lob/ das Laster Straffe hat/
Ach wer doch lobt da nicht deß Fürsten Sinn und Rath?
Der Adel wird dier stets/ O grosser Hertzog/ dancken/
Daß du ihn angespornt zu treten in die Schrancken
Wo man Gemüther prüfft/ wo man die Hertzē schaut/
Den weder für dem Bley/ noch Pulver-Dampffe graut.

Du

Du haſt den Bürger-Stand beliebet zu erheben/
Damit auch Niedrige nach Ehren möchten ſtreben/
Und ihren Enckeln erſt den Adel erben an/
Den Tugend und Verdienſt auch Bürgern geben kan.
Du biſt dem Landes Volck ein Gnaden-Thron gewesen/
Wer dich nur Vater hieß/ den lieſſeſt du geneſen.
Wer alt und wollverdient/ dem gönteſt du die Ruh'/
Und gabſt ihm Unterhalt sein Lebelang dazu!
Was aber ſchreib' ich itzt von dier/dem groſſen Sachſen?
Es ſtrahlt ja ſchon dein Preiß dort an deß Himmels-Achſen/
Wo manches Sternlein glimt/und in den Flammen ſteht/
Wo Phoebus güldnes Licht uns auff-uns untergeht.
Was ſoll denn diß Papier? Es kan das nicht enthalten
Was nachzurühmen iſt dier hochgepreiſten Alten;
Drum mag mein armes Rohr von dieſer Mühe ruhn/
Und einen hohen Geiſt die Arbeit laſſen thun.
Doch weil du/ Vater/ biſt ein lieber Fürſt geweſen
So mag die Nachwelt nur die treuen Thränen leſen/
Die meiner Augen Pahr aus Unterthänigkeit
Bey deinem/gute Nacht! zu laſſen war bereit.

Ach dier ſey ewig woll/ O Fürſt beym Himmels-Fürſten/
Nach deſſen Liebe dier aus Liebe pflag zu dürſten/

Du hast mit Ruhm vollbracht deß Erden-Lebens-Lauff/
In Wonne nimt dich itz der Seelen Hertzog auff.
Da kanst du Hertzog dich beym Himmels-Hertzog freuen:
Da wird der Lebens-Fürst dich trauter Fürst verneuen /
Da wird dein Königs-Geist die grüne Raute seyn/
An der im Winter-Sturm kein Blätgen gehet ein.
Denn wie dem Rauten-Stam̃ pflag in der Welt zu grünen/
So wird er grünend seyn an Sions Sternẽ-Bünen/
Wo weder Hagel/ Schnee/ Sturm/ Donner/ Kälte/ Frost/
Besondern Sommer-Lust und Ambrosinsche Kost.
Dein Hochgeborner Leib ruh' aber unterdessen
In deiner Fürsten-Grufft/ biß daß wier einst vergessen
Der schwachen Sterblichkeit / und Engeln werden gleich/
Da wo du Vater bist in unsers Vaters Reich!

DU aber/ grosser Held/ du neuer Landes-Vater/
Du bist nun unser Trost/ du bist itz unser Rather/
Drum laß den Fürsten-Muth die Zeiten schauen an/
In welcher GOtt/ und du/ sonst niemand helffen kan.
Tritt an die grosse Chur/ gleich wie die grossen Ahnen/
Sey gnädig/ wie du bist/ den armen Unterthanen/

Laß

Daß die Gedancken ſtets recht Fürſt- und Göttlich ſeyn/
Biß daß dein Demant-Ruhm die Welt genommen ein,
Deñ wird der Käyſer dich gleich wie den Vater ehren;
Denn werden Könige von deinem Weſen hören;
Denn werden Fürſten dier zu dienen ſeyn bedacht;
Deñ wird durch Freunde ſich verſtärckē deine Macht;
Denn wird dein treues Volck ſein Leben für dich wagen;
Denn wird es Gut und Bluth für dich in Felde tragen,
Denn wird die Poeſie ausblaſen deinen Ruhm;
Ach iſt das nicht ein Glück / O Himels-Eigenthum,
GOtt ſegne deinen Stam / Gott ſegne deine Rauten!
GOtt ſegne deinen Geiſt / Gott ſegne deine Trauten!
GOtt ſegne deine Chur! GOtt ſegne deinen Stand!
GOtt ſegne Würd' und Lob / Gott ſegne deine Hand!
GOtt ſegne Schloß und Stad / GOtt ſegne Büſch und Felder!
GOtt ſegne Berg und Thal! GOtt ſegne Wild und Wälder!
GOtt ſegne Ström' und Flüß'! Ich bitte nur hieben/
Daß unter dein Helden-Geiſt / O Churfürſt/ gnädig ſey.

Es wachſe der Sachſe/
Der Sachſe der wachſe
Biß an der Welt
Ende!

Uber
(Tit.)
Herrn Otto Heinrichs vom Pflug
auff Kreynitz / rc.
Lieber Gemahlinn und zweyer Söhne Absterben.

WOllan! so bringet mier die traurenden Cipressen/
Wie kan diß ädle Hauß doch seines Leids vergessen?
Die Krone lieget da/ das Haus der schönen Zucht/
In der die Tugend selbst getragen ihre Frucht.
Ach nur Cypressen her! her mit dem Trauer-Zeichen!
Es muß ein öffters Ach erschallen um die Leichen!
Es muß ein helles Weh erklingen durch das Haus/
Das seinen besten Schatz itzt lässet tragen aus/
Wie ist/ O ädler Pflug/ wie ist dier doch zu Muthe?
Mein Hertze saget mier/ dein Hertze schwimmt im Bluthe.
Es kan auch leichtlich seyn/ weil es zerrissen ist/
Weil es das halbe Theil/ sein halbes Hertz vermißt.
Ach welch ein liebes Pahr befand man an euch Beyden!
Ihr wart ein Hertz/ ein Sinn/ in Lust/ in Lieb/ in Leiden.
Er war ihr Sonnenschein/ sie war sein Mondenlicht/
Er gab ihr seinen Glantz/ sie nahm von ihm ihr Licht.

So

So ſchien die Sonn' allhier/ ſo ſchien der Mond auff
Erden
In manchem Tugend-Werck'/ in Chriſtlichen Ge-
berden.
Sie ſtimten überein in Wirckung/ Zier und Glantz/
Drum ihn die Ewigkeit verſprach den Ehren-Krantz.
Was hofften wier nun nicht bey dieſen beyden Leben?
Ich dacht'/ es ſolte ſie kein Unglücks-Fall betrüben;
Sie würden Lebens-ſatt zu ihren Vätern gehn/
Wenn ſie an Kindes-Kind hier Freud und Luſt geſehn.
Denn GOtt verheiſſet ſelbſt den Frommen langes
Leben/
Gleich wie Er's Abraham und andern hat gegeben/
Doch aber könte er hier mit einem Wechſel ein/
Und ſpricht zu dieſem Pahr: Es muß geſchieden ſeyn.
Drauff muß das Tugend-Bild/ die adle Frau/ von
hinnen.
Sie dancke den Ihren ab mit Geiſtes-vollen Sinnen.
Sie eyle der Seelen nach zum Himmels-Leben zu
Und legt der Seelen Hauß den todten Leib zur Ruh!
O Unbeſtändigkeit/ O Flüchtigkeit deß Lebens!
Man hoffet zwar allhier/ und hoffet doch vergebens.
Wier ſehens allerſeits/ es iſt nur Wanderſchafft.
Das was man heute liebt/ wird morgen weggerafft.
Je hefftiger wier nun die Unſrigen geliebet/
Je hefftiger wird auch das Hertz hernach betrübet/
Wenn ſie uns ſterben ab. Denn unſer Fleiſch iſt
ſchwach:
Es ſincket bald dahin/ und ſchreyet Weh und Ach!

Er

Er wird es selbst an ihm/ mein ädler Pflug/ befinden.
Er sage/ wil ihm nicht itz aller Trost verschwinden?
Er sage/ bricht ihm nicht für Angst das matte Hertz?
Er sage/ beist ihn nicht ein innerlicher Schmertz/
Ach ia/ es ist also. Er siehet aller Enden/
Und sieht nichts tröstliches. Er kan sich nirgend wenden/
Der Kummer folget nach. Er dencket diß und das/
Doch kömt ihm immer ein: Mein Schatz ist todt und blaß.
Was aber sag' ich hier von einem Hertzens-Schmertzen?
Ach! Ach! es wachsen stets die Schmertzen in dem Hertzen/
Die Wunden nehmen zu. Ach! Ach! es ist nicht gnug/
Daß seinen liebsten Schatz beweint mein ädler Pflug.
Wollan! drum bringet mir mehr traurende Cipressen!
Wie kan das ädle Hauß doch seines Leids vergessen?
Da liegt der gröste Sohn/die Frucht der Redlichkeit/
Der alle Tugenden zu lieben war bereit.
Ach! nur Cipressen her! her mit dem Trauer-Zeichen!
Es muß ein stetes Ach erschallen um die Leichen!
Es muß ein stetes Weh durchwandern dieses Hauß/
Indem man diesen Sohn auch tragen muß hinauß.
Wie ist/ O ädler Pflug/ wie ist dier doch zu Muthe?
Jtz seh' ich/ daß dein Hertz recht schwimt in seinem Bluthe;

Daß

Daß deiner Augen pahr voll Thraenen-Wäſſers ſteht;
Daß lauter Ach! und Weh! aus deinem Munde geht.
Ach; wer war dieſer Sohn? ein lieber Sohn der Tugend:
Ein Kind der Gottesfurcht: Der ſchon in zarter Jugend
Ein kluges Alter trug; dem unſre Bücher-Luſt/
Schon Feur und Brunſt gemacht in der gelehrten Bruſt;
Der fromm und ſittſam war; der ſeinen Vater ehrte;
Der wie ein treues Kind der Mutter Worte hörte;
Der niemahls ſie erzürnt; Ach Kinder lernet hier;
Was doch für Tugenden die Jugend ziehn herfür!
Er hat ein trefflichs Lob bey jener ädlen Muhmen
Der andern Deboren der muntern Sions-Blumen;
Denn ſie erblickte ſchon um ihn den Ehren-Schein/
Der um die Tugend ſtets bemühet pflegt zu ſeyn.
Sie ſchlug ihm ſelber vor/ aus treu-gemeinter Liebe/
Daß er die Jugend-Zeit um Aons Felß vertriebe.
Sie both ihm alles dar/ um daß er zöge hin
Von wannen wieder kömt/ ſo manch gelehrter Sinn.
Der Vater hoffte ſelbſt an dieſes Sohnes Gaben
In ſeinem Alter einſt Troſt/ Fried und Luſt zu haben.
Drum ging ſein Sinnen nur/ ſein Trachten ging darauff/
Wie er den Sohn erhielt' in ſeinem Tugend-Lauff.
Denn wie Aeneas dort nur dieſe Sorgen fühlte;
Wie er Aſcanien/ den lieben Sohn/ erhielte;

So

So war diß Vater-Hertz auch auff den Sohn bedacht
Weil ein Geschlechte wird durch Söhne groß gemacht.
Und hätte dieses Ziel der Vater woll getroffen
Wenn nicht der frühe Tod das Väterliche Hoffen
So bald gelöschet aus. Itz liegt der Hofnungs-Stab.
Es liegt der liebe Sohn/ und eilet in das Grab.
Gleich wie nun Cicero ein groß Geklage triebe/
Als ihm Tulliola/ das liebste Kind ausbliebe:
So geht der Vater auch dem Sohne klagend nach:
Und hauchet in die Lufft so manch betrübtes Ach!
Die adle Muhme folgt mit höchstbetrübten Sinnen/
Sie lässet eine Fluth der heissen Zehren rinnen.
Ach Schwester bist du weg! Ach Vetter bist du fort!
Diß ist stets ihr Geschrey/ diß sind die Klage-Wort.
Das Hertze bricht mier selbst/mier einem Unbekañten.
Was solt es denn nicht thun bey nahen Bluts-Verwandten?
Noch niñt der Jammer zu/ Ach du mein ädler Pflug/
Du must noch besser dran. Es ist noch nicht genug.
Wollan! drum bringet mier mehr traurende Cipressen/
Wie kan das ädle Hauß doch seines Leibs vergessen?
Da lieget noch ein Sohn. O Tod/O rauher Wind.
Wie grimmig reist du um ein so gar liebes Kind!
Ach nur Cipressen her! her mit dem Trauer-Zeichen!
Es muß ein lautes Weh' erschallen um die Leichen!
Es muß ein kläglichs Ach durch wädern Hoff u. Hauß/
Indem das liebste Kind man itzo trägt hinaus

Zu

Du warst / O kleiner Sohn der Eltern Lust und Wonne
Du schienest lächlend ihn wie eine kleine Sonne.
Gestalt man sonsten sagt: Wo keine Kinder seyn /
Da scheints / als hat das Hauß gar keinen Sonnen-
schein.
Gleich wie ein Gärtner nun mit grossen Freudē siehet /
Wenn seine Pflantze grünt / wenn sein Gewächse
blühet;
Ja wie er traurig wird / wenn ihm ein Propf-Reiß
findet /
Wenn ihm sein Pflantzen-Werck Hitz oder Frost ver-
dirbt:
So freuen Eltern sich / wenn ihre liebe Pflantzen
Im Segen wachsen auff / und um die Tische tantzen;
Sie sehn einander an / und dencken innerlich;
Es sagt ja diese Frucht: Mein Eh-Schatz liebet mich.
Hingegen trauren sie / wenn ihnen diese Früchte
Vom Tode weggerafft / nicht kommen ins Gesichte /
Denn Blut ist dennoch Blut / und henat einander an /
Drum Blut nicht unbedaurt sein Blut verlassen kan.
Drauß schließ ich abermahl wie dier itz sey zu Muthe /
O du hochädler Pflug; Du folgest deinem Bluthe
In dreyen Leichen nach: Wie kans nun anders seyn
Dein Blut muß innerlich empfinden grosse Pein.
Und zwar wier Menschen sind ja nicht von Kiesel-
Steinen.
Wer straffets / weñ wier nun die Unsrigen beweinen?
Der Stiffter der Natur hats uns gepflantzet ein /
Daß bey der Unsren Fall wier voll Betrübniß seyn.

Wer

Wer wird dein Weinen auch/ mein Pflug/ du ädler/ tadeln?
Es muß ja Hertzlichkeit der Christen Hertzen adeln.
Bist du denn nun ein Christ/ so laß die Thränen gehn/
Weil Dreye deines Bluts hier auff der Bahre stehn.
Doch muß der Heyden Arth nicht unter uns einschlei- chen/
Die in der Traurigkeit vom Mittelweae weichen/
Und weinen ohne Ziel. Ihr Weinen hilfft sie nicht/
Weil ihnen Gottes Wort/ der Seelen Trost gebricht.
Wier weinen eine Zeit die Liebe zu bezeugen
Verzweifflung darff sich nicht in unsrem Sinn eräu- gen.
Denn die dem Irrdischen hier zeitig dancken ab/
Die führt ins Ewige deß HErren Wunder-Stab.
Daselbsten werden sie uns einsten wieder werden/
Wenn in der Flammen-Gluth vergeht der Klump der Erden.
Diß weiß kein Heiden-Volck/ drum zweifelt auch ihr Sinn
Ob das noch könne seyn/ was einmahl fällt dahinn.
Wier sind weit anders Muths in unsrem Christen- Leben.
Wier geben alles GOtt/ was er uns hat gegeben.
Wier sehen gar nicht saur/ obs uns gleich nahe geht/
Weil in dem Geiste schon: Das lebt/ geschrieben steht.
Nichts stirbet/ was uns stirbt. Es kriegt vielmehr das Dauren
In Sions ädlen Stadt/ in den Saphirnen Mauren/
Wo

Wo JEsus selber ist. Wer schicket das voran/
Was hier die Eitelkeit nicht woll vertragen kan.
Drum/ O du ädler Pflug/ so gieb dich auch zu frieden/
Daß die drey Lieben sind von dier so bald geschieden/
Du siehest GOttes Rath; Dem untergieb dich nur/
Erschlaget dich zwar wund/ doch ist er auch die Cur.
Denck an Melanien die Christlichen Heldinnen/
Die trug deß Ehmanns Tod mit unbewegten Sinnen.
Zwo Söhne folgten nach; Noch war sie wolgemuth/
Und hielt den HErren doch für ihrer Seelen Gut.
Es hatte Abraham viel Dinges zu betrachten/
Als ihn der Höchste hieß den liebsten Isaac schlachten;
Doch gieng er willig fort/ nahm das Messer in die Hand/
Und trug zur Ancke; ja trug selbst einen Feuer-Brand.
Du folgest nun oder nicht/ so must du unten liegen.
Denn unser Widerstand kan wider GOtt nicht siegen.
Man thut viel Christlicher/ wenn mans ihn walten
läst.
Denn über die Gedult hält seine Güte fast.
Und warum woltest du dich gar zu sehr betrüben/
Da du versichert bist/ daß deinen Dreyen Lieben
Dort oben besser ist/ als ihnen hierunten war?
Weil dieses Leben nichts als Nebel und Gefahr.
Ach! Ach! bedencke doch die Unglücks-volle Zeiten.
Wo stehet uns nicht Angst und Traurigkeit zur Seiten?
Bald kommet Krieg/ bald Pest/ bald wütet Hungers-
Noth.
Und kurtz: Diß Leben ist ein gar zu langer Tod.

Wer eilig scheiden kan der hat den Sieg erhalten.
Ich hab' / O Leben / selbst nicht Lust hier zu veralten.
Nur bald und woll davon / das ist ein Glückes-Blick.
Doch kömmet nur von GOtt diß Sterbens Meister-
Stück.
Doch wieder in den Weg. Ich war was ausgewichen.
Die lieben Dreye sind nicht gar und gantz verblichen.
Sie leben all' in GOtt. Die Schrifft ist Brieff und
Pfand.
Sie leben ungestört in GOttes Rechten Hand.
Dein liebes Ehgemahl wird ewig fort geliebet
Vom Himmels-Bräutigam / der ihr sich gantz ergie-
bet.
Ihr ist Er / und sie sein. Er bricht allhier die Eh' /
Auff daß sie frölich dort zur Himmels-Taffel geh.
Ach laß die Lieben dort mit JEsu Hochzeit machen.
Laß sie nur lustig seyn / und ihren Freund anlachen
Den sie allhier gesucht. Laß sie beym Engel-Spiel /
Das hier in dieser Welt gewesen ist ihr Ziel.
Laß auch den grösten Sohn dort in der Sternen-
Schule.
Es wird stets um ihn seyn der liebe Seelen-Buhle.
Der wird die Weißheit ihm / die ädlen / tröpfflein ein /
Daß über alle Welt er wird ein Meister seyn.
Was ist es doch allhier mit Lesen und studieren.
Mit Wissenschafft und Kunst? Was mit Poetisieren?
Ein Werck nur auff den Schein / ein albre Phantasey.
Es bringet uns die Welt nur lauter Stückwerck bey.
Dort

Dort aber weiß uns GOtt in einem Nu zu leiten
Zu aller Trefflichkeit/ und Vollenkommenheiten/
Gestalt die Weißheit selbst/ deß Allerhöchsten Sohn/
Sich zu erkennen giebt auff seinem hohen Thron.
Dein Sohn weiß alles diß: Es weiß es auch die Kleine.
Was uns verborgen liegt/ ist ihnen schon gemeine.
Ihr Geist erblicket GOtt nach seinem Angesicht.
Die Seele ziehet an ein unvergängliches Licht.
Wünsch' ihnen Glück dazu; Das ist: Laß Sie zu frieden!
Diß thust du/ weñ du dich nicht ängstigest hienieden.
Wenn du nicht immer klagst. Sie dencken nicht zu zu rück.
Thu du dergleichen auch/ und gönn' ihn dieses Glück.
Und so begraben wir die Leichen in Cypressen.
Nun must du ädles Paar/ deß Leides einst vergessen.
Wir sencken in die Grufft die blassen Leichen ein/
Ihr hinterlaßner Ruhm soll unser Denckmahl seyn.

Uber Herrn M. Johann Hertzogens/ wollverdienten und sehr beliebten Oresnischen Predigers/ Seliges Ableben.

Wie ihr/ O Hertzogin/ O werthe seyd zu Muthe/
Das kan ich selbst bey mir gar leichtlich nehmen ab/

Weil auch ein Trauren sich erregt in meinem Blute/
Um daß ihr Hertzens-Schatz/ mein Hertzog/ soll ins Grab:
Ach! gar/ach/ gar zu früh für uns/ und für die Seinen.
Wier hatten beyderseits an ihme Freud und Lust:
Itz müssen wier zugleich um seinen Abschied weinen/
Und kocht das Angstfeur uns in der betrübten Brust.
Wier haben einen Mann an diesem Mañ verlohren/
Den seine Gottesfurcht uns lieb und werth gemacht/
Den die Geschicklichkeit zum Wohne-Sitz erkohren/
Der alle Tugenden auff seine Seiten brachte.
Gantz Dreßden härmet sich/ daß sie ihn itz muß missen/
Die Frommen allerseits bedauren seinen Fall.
Denn wie er lebend ihn zu dienen war beflissen/
So klagen sie den Tod/ den frühen/ überall.
Es schallt sein frommer Mund noch vielen in den Ohren/
Gestalt sein predigen sehr lehr- und trostreich war.
Ach daß die Cantzel schon diß schöne Licht verlohren/
Das uns deß Höchsten Wort geprediget rein und klar/
Es redet zwar sein Geist in den gelehrten Schrifften/
Die er den Frommen längst heraus gegeben hat:
Doch könt' er/ wenn er lebt/ noch vielmehr Gutes stifften/
Gleichwie er alles uns sonst gern zum besten that.
Ich hüll' auch meines theils um ihn mich in Cypressen;
Und sehe durch den Flor der blassen Leichen nach:

Mein

Mein Hertz ſoll nimmermehr deß werthen Manns vergeſſen/
So lang' es ſeufftzen kan das bittre Trauer-Ach!
Ich war zwar fremde hier, doch ward ich auffgenommen
Von ſeinem Chriſten-Sinn/ von ſeiner Redlichkeit:
Ich durffte/ wenn ich wolt' ihm unter Augen kommen.
Er ſuchte mir ein Glück in meiner Unglücks-Zeit.
Ach wie gar ſelten iſts die Fremden redlich meinen/
Gleich wie mein Hertzog mich allhier gemeinet hat.
Man ſucht bey Tauſenden/ und findet offt nicht einen
Der weiß iſt um das Hertz, der hilfft mit Rath und That.
Die Worte ſind zwar gut doch halten ſie nicht Farbe/
Es ſchleichet hinten nach die leichte Heucheley:
Man ſagt: Wer liegt, der liegt/ wer nichtes hat der darbe/
So gar iſt itz die Welt voll Falſch und Triegerey.
Mein Hertzog war nicht ſo, mein Hertzog der Getreue:
(Das ſoll ihm ewig hier zu Ruhm und Lobe ſtehn!)
Es durfft' ein Dürfftiger ihn ſprechen ohne Scheue/
Er ließ die Traurigen nicht ungetröſtet gehn.
Drum ſag' ich abermahl/ er ſey zu früh gefallen;
Er ſey zu früh davon/ der Lobens-werthe Mann.
Wir laſſen ihm mit recht ein Klage-Lied nachſchallen/
Daß man den Redlichen nicht länger haben kan
Zwar ſeiner Seelen iſt ein herrlichs Erbtheil worden:
Er hat genommen ein das edle Lebens-Land:

Er ist mit einverleibt dem Himmels-Bürger-Orten.
Er hat die Krone weg / der Auserwehlten Pfand.
Drum ist er seines theils im minsten nicht zu klagen,
Er darff der Seelen nach ein solch Geheule nicht.
Er wird auch itz nicht mehr nach unserm Seufftzen fragen/
Als den umfangen hält das schönste Seelen Licht.
Das Klagen ist für uns/ weil wier im Leibe wallen.
Deñ wier/ wier rechnen uns den grösten Schaden zu/
Wenn ein berühmter Mann und Lehrer ist gefallen/
Wenn unser liebster Freund so zeitig geht zur Ruh.
Und also trauren wier um unsers Hertzogs Sterben
Dieweil der Lehrer wier allhier benöthigt sind.
Wier trauren/ daß sein Leib so bald muß ans Verderben/
Da doch zu rücke bleibt manch unerzogen Kind.
Diß ist der Menschen Arth/und unsrer Schwachheit Zeichen/
Die das nur siehet an/ was schein-und sichtbar ist.
Hingegen dessen offt/ was sie nicht kan erreichen
Mit ihrer Augen Schein/ in ihrem Sinn vergist.
Wier wollen klüger seyn und unsern Sinn erheben
Zu dem/ der das nur nimt/ was er gegeben hat.
Nun hat der Himmels-Fürst uns diesen Mann gegeben/
Was Wunder daß ihn nun auch nimt sein weiser Rath?
Wer wil sich wider GOtt in diesem Falle sperren?
Wer wil ihm einen Krieg deßwegen sagen an?

War

War Hertzog ſelber doch gehorſam Gott dem HErren
Und hieß das alles gut was GOtt an ihm gethan!
Was wolten wier denn um daſſelbe lange ſtreiten/
Was dieſem Hiob ſelbſt gar lieb- und leiblich fiel?
GOtt thut doch alle Ding'/ und ſtehet uns zur Seiten
Biß daß auch wier erreicht deß rechten Lebens Ziel.
Drum werden wier getroſt bey unſers Hertzogs Tode/
Und untergeben uns der allerhöchſten Macht;
Doch iſt es billig daß ihm eine Trauer-Ode
Von unſrer Schuldigkeit in Ehren werd' erdacht.
Ach ſey zu letzt gegrüſſt/ du theure Himmels-Seele!
Ach ſey zu letzt gegrüſſt/ du neuer Sternen-Gaſt!
Ach ſey gegrüſt von uns aus dieſer dunckeln Höle!
Ach ſey gegrüſt von uns in deiner Sontags-Raſt!
Uns geht das Kirchen-Jahr gleich aus hier auff der Erden;
Dier geht das lange Jahr der Ewigkeit dort an.
Ach wol dem/der ſo bald/wie du, kan himliſch werden/
Ach woll dem/ der wie du/ den HErren ſchauen kan!
Wer wolte nicht mit dier in Sions Gaſſen wandeln/
Wo lauter Lieb' und Luſt der Frommen Häupter rührt?
Wer wolte nicht ſein Glück mit deinem Glück verhandeln/
Und in die Seeligkeit/ wie du/ ſeyn eingeführt?
Wollan! Wier müſſen dier/ mein trauter Hertzog gönnen/
Was dier dein Bräutigam/ der Seelen-Hertzog/ gönne:

 Dein

Dein Tod ist gar kein Tod/ gleich wie er scheint/ zu nennen/
Weil ihn der Heilge Geist selbst einen Schlaff genennt.
Du/ Liebster, schläffest nur. GOtt wird dich einst erwecken.
Die theur-erworbne Seel' ist in deß HErren Hand.
Und müssen wier den Leib gleich in das Grab verstecken/
So kömt er endlich doch ins Himmels-Vater-Land.
Drum/ werthe Hertzoginn/ sie gebe sich zu frieden/
Und laß' ihr/ was GOtt thut/ ja nicht zuwider seyn.
Gott thut doch was Er wil dort oben/ und hie nieden/
Obs ihr gleich die Vernunft nicht woll kan bilden ein.
Sie ist zwar Vaterlöß mit ihren lieben Kindern:
Doch der diß also schafft/ der ist ihr Vaters gnug/
Sie laß ihr dieses nur am Glauben gar nicht hindern/
Und dencke daß sie GOtt hab' anzulauffen fug.
GOtt ist der Wittwen GOtt. GOtt ist ein Gott der Waysen.
Er nimt sich ihrer an/ wenn sie die Welt verläst.
Drum wird sie endlich noch den HErren müssen preisen/
Daß über sie sein Schirm stets hat gehalten fäst.
Diß kan ihr stellen für die Sareptaner Fraue/
Die häuffig Oel und Mehl in den Geschirren fand.
Drum ist es nöthig daß sie auff den HErren baue/
Alsdenn wird über sie auch seyn desselben Hand.
Sie stille nur die Fluth der heiß-vergoßnen Thränen!
Sie heiß' ihr mattes Hertz wiedrum zu frieden seyn/

Sie

Sie lasse willig ab von dem geliebten sehnen/
Und bild' ihr ihren GOtt als einen Vater ein!
Ich sterbe/ wann sie GOtt hinführo wird verlassen;
Sein Wort ist lauter Pfand. Demselben trau sie nur.
Er weiß in Noth und Tod die seinen umzufassen:
Er schläget uns zwar wund/ doch ist er auch die Cur.

An
Herrn M. Johann Theilen/
Käyserl. Poeten/
Uber das seelige Ableben
seiner Hauß-Ehre.

SO geht sie auch schon fort/
Die Ruhe deiner Sinnen
Und folgt der Schwälbinnen
Und lasset diesen Ort/
Als wo ein stetes Leiden
Und sucht den Ort der Freuden?

Das muß ein Johann seyn/
Der Weise/ der Poet/
Daß deine Morgenröthe
Dein Augen-Trost schläfft ein!
Das muß dem halben Hertzen
Ohn zweifel heftig schmertzen!

Ich sehe gleich die Fluth
Der heissen Thränen quellen/

So daß die Augen schwellen
Und sehen roth wie Bluth/
Ich hör das Hertze schreyen
Nach deiner Lust/ der Treuen.

Und diß geschieht mit recht;
Weil man auch ist betrübet
Wenn uns der Wind abdiebet
Ein Reißgen/ das nur schlecht/
Ja wenn das böse Wetter
Den Bäumen nimt die Blätter.

Mein Theil/ du weinst mit fug.
Weil die von dier entrissen
Die nichts in dem Gewissen
Als dich und Tugend trug.
Und der wär gleich den Steinen
Wer hier nicht wolte weinen.

Zwar ihr ist woll geschehn.
Sie freuet sich im Himmel
Und lässet das Getümmel
Der Erden/ ferne gehn.
Sie sieht GOtt auff dem Throne
Samt seinem lieben Sohne.

Sie sieht deß Geistes Glantz.
Sie hört die Seraphinen/
Sie trincket aus Rubinen.
Sie geht zum Engel-Tantz.
Sie hat das neue Wesen/
Davon sie offt gelesen.

Wie wol ist deine Zier/
Mein Theil/ an diesen Orten/
Die ich mit keinen Worten
Weiß zu entwerffen hier/
Wie wol ist deiner Lieben
Das Leben hier verschrieben!

Ich weiß sie würde nicht
Der Erden Schätze nehmen/
Und sich einmahl beqvemen/
Ihr Stralen-volles Licht
In diese Welt zu schicken/
Ich schweig' herab zu rücken.

Du aber fühlst die Noth/
Mein Theil/ dein ist das Leiden/
Daß du sie nun must meiden
Durch diesen frühen Tod.
Drum seufftzet deine Seele
Ins matten Leibes Höle.

Was aber wilt du thun?
Du must den lieben Alten
Die Sache lassen walten/
Und deine lassen ruhn
Es ist ja GOttes Wille
Drum hälst du billich stille.

Gedencke wie dein Mund
Sonst in betraurten Fällen
Zufrieden konte stellen/

Die/ die der alte Bund
Deß Todes auch erschrecket
Und ihnen Leid erwecket.

Nim eben diß zur Hand.
Und laß sich ja das Trauren
Im Hertzen nicht vermauren/
Damit diß werthe Land
Dier ferner Pflantzen traue/
Und sich durch dich erbaue.

Doch was ermahn' ich dich?
Du weist die weisen Sachen
Die Trost im Hertzen machen.
Du weist wie Marcus sich
Und Seneca befunden
In gleichen Unglücks-Stunden.

Drum sey getrost/ mein Theil!
Und stille deine Thränen
Laß ab von deinem Sehnen
Denn GOtt ist doch dein Heil.
Ob er dich gleich geschlagen
Mit diesen Unglücks Plagen.

Laß deine Liebe seyn/
Wo sie GOtt hinversetzet.
GOtt hat sie nicht verletzet
Weil sie geschlaffen ein/
Als die im Geiste lebet
Ob man sie wol begräbet

Es mag nun Herbſt und ſich
In Winters Grüfften wenden
Und ſeinen Schatz rauff tragen/
Kein Theil ich lebe doch
Daß du O Gott deine Sachen
läſt gut und böſe machen.

Uber
Herrn Martin Gambritzens/ fürnehmen Rechtsgelehrtens und Poetens/
Jungfer Töchtergens/
Margarethen Eliſabethen/
Ableben.

ES will ein Wandel ſeyn/ und Wechſel auff der Erden/
Es muß aus Freude Leid/ und Leid aus Freuden werden/
Gleich wie der Winter auch veriagt die Sommer-Zeit/
Und auff den Winter folgt deß Sommers Fruchtbarkeit.
So ſchlägt der Tag die Nacht/ und dieſe jenen nieder.
Heut' iſt es Sonnen-Schein und morgen ſchneyt es wider.

Balz

Bald wächst ein Thränen-Fluß. Bald folgt ein Lachen drauff.
So unbeständig ist der Eitelkeiten Lauff.
Es darff sich auch der Mensch / der edle / nicht ausschliessen.
Er stehet / wenn er steht / auff gar zu schwachen Füssen.
Es lebt / so bald er lebt / sein Sterben und sein Tod.
Es folgt ihm / wo er geht / Angst / Hertzeleid und Noth.
Du / Werther / fassest auch bißher in grünen Myrthen.
Es ließ dein schöner Sinn mit Rosen sich bewirthen.
Und ob dein Käyser gleich dich in die Rechte rieb /
So war doch manche Lust / die dier verbunden blieb.
Denn unsre Clarien verjüngeten dier das Leben.
Apollo war bereit dier einen Krantz zu geben /
Der ewig grünlicht sieht. Die liebe Lausenitz
Vermerckt in deinem Kiel der Kunst erwehlten Sitz.
Es war dier zugethan der Herren-Stand / der Adel.
Dein grosses Budissin (Trotz sey Pasquinus Tadel!)
Nahm dich in seinen Schoos. Der Häuser Marck und Kern
Ließ dich als Vatern ein / O du Poeten-Stern.
Du kriegest auch ein Hertz an deiner Tugend-schönen /
An deiner Svavien / an deiner Rosimenen /
Die dich vergnügete. GOtt segnete den Bund /
Drum Euch der Sternē-Heer zu dienen fertig stund /
Es ward kein eitler Traum aus meinen prophezeyen.
Mein Hertz verhieß mier bald ein wollgetroffnes Freuē

Der

Der Vers ist dier bekannt/ der diß und das versprach/
Wie solches alles drauf durch Gottes-Gunst geschach.
Dein-mein Ascanius erwiese/ daß Poeten
Nicht zu verwerffen sind Denn sie sind offt Propheten.
Sie sehen offtmahls das/ was kein Gemeiner sieht/
Weil ein berühmter Witz in ihren Seelen glüht.
Bald kam Ascania der Eltern Lust zu mehren.
Wie manches Lispel-Wort war durch das Hauß zu hören?
Die Liebe nahm stets zu durch Liebe zu der Frucht/
Drum sie die Frucht mit Fleiß zu mehren hat gesucht.
Bey GOtt war alles ja. GOtt ließ die Oelbaums-Pflanzen/
Um dich/ O Bruder-Freund/ und deine Liebste/ tantzen.
Ich sahe selber offt an ihnen meine Lust/
Als Salibtise mich noch druckt' an ihre Brust.

WJe aber Leid auff Lust allhier zu folgen pfleget;
Wie GOtt auch Hertzeleid und Creutz auff Fromme leget;
So kanst du/ Bruder/ deß auch nicht entübrigt seyn/
Indem ein Wermuth-Trunck dier wird geschencket ein.
Ach gar ein bitter Trunck; denn was da kam von Hertzen/
Das liebe Töchtergen/ das machte dier Leid und Schmertzen/
Durch einen frühen Tod. Die Rose fället ab.
Ach daß die Rose schon/ die Schöne/ soll ins Grab!

Nun

Nun bin ich Vater zwar/ und Mutter nie gewesen/
Doch saget mir das Hertz/ uñ hab ichs sonst gelesen/
Wie weh' es Vätern und wie weh' es Müttern thut/
Wenn sie ersterben sehn ihr eigen Fleisch und Blut.
Drum seh' ich/ Bruder/ dich in klagenden Cypressen.
Ich sehe dich der Lust und Frölichkeit vergessen/
Gleich wie ein Baum verdorrt/ dem man die Wurtzel nim̃t/
Gestalt in Kindergen der Eltern Leben glimmt.
So schimmert mir auch itz der Schleyer in den Augen/
Der häuffig in sich muß die Mutter-Thränen saugen.
Deñ Töchter bleiben doch der Mütter Freuden-Spiel/
Gleich wie die Söhne sind der Väter Zweck und Ziel.
Ach/ sie stirbt gar zu früh die zarte Seubritzinne!
Sie kräncket gar zu früh die Mütterlichen Sinne.
Sie solt' erst dermahleins deß Vaters Freude seyn/
Und auch der Mutter Lust durch ihrer Tugēd Schein.
Was aber hofft man hier? das Hoffen ist vergebens/
Weil nichts beständiges im Wandel dieses Lebens.
Der Mensch ist Laub und Gras. Er fallet/ liegt/ und stirbt/
Gleich wie ein Blat leicht fällt/ liegt/ faulet/ und verdirbt
Und also fället auch/ so liegt und stirbt die Deine/
Dein hertzgeliebtes Kind/ die Zarte/ die noch Kleine/
Die wenig Tage nur auff Erden zugebracht.
Die schicket sich so bald zur langen Todes-Nacht.

Ob

Ob mich nun dieſer Fall/ als einen der dich liebet/
Mit dier/ mein Pylades/ auch ſchmertzlichen betrübet;
Ob ich gleich ſchlieſſen kan/ daß Schmertzen/ Angſt und Pein
In deinem Hertzen itz gleich wie vernagelt ſeyn:
So muß ich dennoch mich beheitzt und männlich ſtellen.
Denn Brüder ſollen ja in ſolchen Trauer-Fällen
Die Brüder richten auff. Mein Weinen hilfft dier nicht.
Gnug iſt es/ daß du haſt ein naſſes Angeſicht.
Doch laß dein Angeſicht auch wieder trocken werden/
Wo du noch beten kanſt/ daß GOttes Will auff Erden
Soll ungehindert ſeyn. Sey wie der Glaubens-Held/
Der nur mit der Gedult zoch wider GOtt ins Feld.
Gedult behält den Sieg. GOtt bleibt zwar ungebunden/
Doch hat ihn die Gedult zum öfftern überwunden.
Der hat die göldne Kunſt/ wer kan geduldig ſeyn.
Den Gott bricht unverhofft mit ſeinem Troſt herein.
Nim eine Hiobs-Stirn und laß den HErren nehmen
Was ſein geweſen iſt. Ein Knecht muß ſich bequemen
Nach ſeines Herren Kopff. Iſt er gleich wunderlich/
So weiß ein Kluger doch darein zu ſchicken ſich
Sey Lieber/ ſey auch ſo. Sprich lauter Ja und Amen
Zu allem/ was GOtt wil. Erhebe ſeinen Nahmen/
Daß er ſo gnädig iſt. Erinnert doch nur an
Was in dem Leben Er und Sterben an uns that.

Er bleibt doch Vater / wenn er straffet/ stäupt und schläget ;
Er bleibt doch Vater/wenn er uns mit Angst beleget.
Er bleibt doch Vater/ wenn er gleich zur Höllen stöst/
Weil Er derselb' auch ist/ der wieder drauß erlöst.
Die Ruthen die Gott führt/sind lauter Liebeszeichen.
Ach! wer doch wil sich nicht aus Liebe lassen streichen?
Er liebt die/ die er streicht. Er streicht die/die er liebt.
Wer ist doch/ der sich nicht in diese Schule giebt?
Hier lernet Abraham. Hier läst sich Jacob finden.
Hier stellt sich Hiob ein. Hier läst sich David binden.
Tobias schwitzet hier. Hier hält auch Petrus stand/
Und Paulus Hertz erkeñt deß HErren Meister-Hand.
Mein Seubritz/auch herein! herein in diese Schule!
Du hast zwar viel gelernt; Doch wil dein Seelen-Buhle/
Daß du noch lernen solt. Hier hört und lernet man/
Was für ein Kunstwerck doch den Christen stehet an.
Es ist ein schlechtes Thun sich einen Christen nennen/
Und zu den Gläubigen sich äusserlich bekennen.
Was aber innerlich geprüffte Christen macht/
Das wird von wenigen erwogen und bedacht.
Drum/Bruder/zeige mir allhier den grünẽ Glauben.
Denn wirst du willig dier auch alles lassen rauben/
Weñ dier nur JEsus bleibt. Gib deine Hoffnung an/
Samt Liebe/samt Gedult/ die nichts umstossen kan.
Sey wie ein Felsen-Mann. Steh' unbewegt und daure.
Sprich mit deß HErren Braut: Ich [illegible] ja eine Maure:

Treß

Trotz dier nun Creutz' und Noth! Trotz dier all' Angst und Pein/
Es wird in Gluth und Fluth mein Retter bey mier seyn!
Ihr sollt mich nimmermehr mit ewrer Last erdrücken/
Denn meiner Seelen [illegible] wird mich nur [illegible] er[illegible].
Ihr sollt mich dennoch nicht versencken in das Grab/
Denn meiner Seelen [illegible] ist über ein Creutz' und Grab!
Daß aber dieses Pfand bey dier/ mein [illegible] finde/
So fasse dich nur [illegible] und dencke/ daß dem Kinde/
Dem lieben Töchterlein/ nicht übel sey geschehn/
Ob es der Höchste [illegible] heuer schlaffen gehn.
Du weist ja daß es schläfft. Was bistu nun in Sorgen?
Es wird schon wachen auff an jenem grossen Morgen/
Der uns auch wecken wird. Der Seelen theures Pfand
Hat unterdessen GOtt in seiner treuen Hand.
Wie kans dem Leibe nach demselben besser werden?
Was plaget doch für Angst uns Lebenden auff Erden?
Wen naget doch nicht Furcht? Wer fühlet keine Noth?
Wen überrumpelt nicht der unverhoffte Tod?
Wer ängstet sich doch nicht bey so viel falschen Freunden?
Wen schrecket nicht die Post von so viel tausend Feinden?

Wer lebt nicht mit Verdruß in der so schlimmen Zeit?
Wer weint und seufftzet nicht für Hertzens-Bangigkeit?
Dem allen ist nunmehr das liebe Kind entgangen.
Es ruht sein zarter Leib von einem Schlaff umfangen.
Wie ist ihm doch so woll! Es fühlet nichts von dem/
Was uns so schrecklich ist/ was uns so unbequem/
Es ist ohn' alle Furcht; Es ist ohn alles Schrecken;
Es wirds aus seinem Schlaff kein Unglücks-Sturm erwecken;
Es schadet ihm kein Krieg/ kein Hunger/ keine Pest/
Die von den übrigen so manchem giebt den Rest.
Wie kans der Seelen nach demselben besser gehen?
Es darff in reiner Zier für seinem Lamme stehen;
Es darff dem Engel-Chor mit einverleibet seyn/
Wo hundert tausend Lust die Frommen nimmet ein/
Da darff das Seelgen sich in lauter Rosen weiden/
Da wird der Dornen Grimm ihm keine Wunden schneiden.
Ich seh' im Geiste schon/ wie es so freundlich lacht/
Und was es ihm allda für Freud und Wonne macht.
Begehrst du selber nun/ O Treuer/ da zu leben?
Gedenckst du selber einst in solcher Lust zu schweben?
So gönn' auch deiner Frucht/ was du dier selber gönnst/
Wofern du gegen sie in Vater-Liebe brennst.
Man sucht die Seinigen sonst hier woll anzubringen.
Dort aber kommen sie zu grossen Himmels-Dingen/
Man macht den Kindern hier mit Gaben einē Muth/
Dort aber haben sie das Allerhöchste Gut.

Wer

Wer will die Seinen nun nicht dort viel lieber wiſſen?
Als in dem Schlam der Welt? Wer iſt doch nicht beflïſſen
Allhier zu dancken ab? Weg! weg/ O böſe Welt!
Ein frommes Hertze ſucht das ſchöne Sternen-Zelt.

SO gib dich endlich nun / O Hertzens-Freund/ zu frieden.
Es iſt dein Töchtergen gar woll von hier geſchieden.
Das Kind der Ewigkeit hat ſich mit Rechte gewandt
Aus dieſem Thränen-Thal ins Milch- und Honig-Land.
Dier iſt es ja ein Ruhm/ daß Frucht aus deinen Lenden
Soll in dem Himmel ſeyn; Daß in deß Höchſten Händen
Dein Blut ſoll ſeyn bewahrt. Drum/gib den Willen drein/
Die harrende Geduld wird GOtt ein Opffer ſeyn.
Was ſteht uns beſſer an/als auff den HErren harren?
Wer ſich hier ſtreuben will / der macht ſich ſelbſt zum Narren.
Ein anders mahlet uns ſein Wort/ das Werthe/für/
Dem nun zu folgen iſt der Gläubigen Gebühr.
Ihr Rechtsgelehrten wollt eur Recht ja heilig haben/
Weil es der Käyſer ſelbſt in Marmel laſſen graben:
Gilt dieſes nun ſo viel/ ſo muß die heilige Schrifft
Bey euch auch gültig ſeyn/als die GOtt ſelbſt geſtifft.
Doch meine Rede hilfft/bey dier/du Teutſcher Treuer
Du faſſeſt einen Muth in dem Anfechtungs-Feuer.

Du wischest Trostes voll die heissen Zähren ab.
Du wirffst die Traurigkeit mit in das kalte Grab.
So werden Christen auch durch GOttes Krafft zu Helden /
Wenn sie in höchster Noth deß HErren Ruhm vermelden /
Gleich wie du freudig thust / und sprichst: Mein Hertzgen lebt/
Ob man den blassen Leib gleich in den Sand vergräbt.
GOtt sey dennoch gelobt / GOtt sey dennoch geliebet!
Ich freue mich darum / daß Er mich hat betrübet.
Er wird mein Vater doch nichts desto minder seyn/
Und mier das Freuden-Oel auffs Leiden schencken ein.
Das wird gewiß geschehn. Ich setze mich zum Bürgen.
Ich will Prophete seyn. Der Tod mag mich erwürgen/
Wenn dier im Himmel nicht auff diese Traurigkeit
Ein grosses Freuen schon beschlossen und bereitt.
GOtt laß indessen dier Ascanien nur leben!
GOtt wolle Geist und Krafft den andern Sprossen geben /
Denn wird dein Vater-Sinn dem Trauren bald entgehn/
Denn wird das Mutter-Hertz in lauter Freuden stehn!

An

An
Ein vollkommnes
Schwesterliches Pahr /
über das Ableben
Ihres Herrn Vaters.

Und wer wolte denn nicht weinen/
Wenn der Vater fällt dahin/
Der ist warlich gleich den Steinen
Der mit unbewegtem Sinn
Kan der Eltern Leichen sehen/
Und also zu Grabe gehen.

Weint ihr trauten Bundschöninnen
Weinet über solche Noth /
Klaget mit betrübten Sinnen/
Deß geliebten Vaters Tod/
Welcher sie ohn ihr Verhoffen/
Eilig und zu früh betroffen.

Weint/ ihr Lieben/ doch wie Christen
Die deß Glaubens Kinder seyn/
Weint/ als die sich täglich rüsten/
Daß sie auch deß Todes Pein/
Wenns GOtt liebet/ wollen leiden/
Und aus diesem Kercker scheiden.

Last euch trösten! GOttes Wille
Leget auff euch diese Last/
Drum so haltet ihm nur stille
Denn Er die noch nie gehasst/

So er mit dem Creutz gerieben
Und in die Probier-Gluth trieben.

Last euch trösten! Dieses Leben
Ist nur ein gemietheters Hauß/
Wenns dem Schöpffer düncket eben
Denn so müssen wier hinauß/
Und in diesen Unglücks-Gassen
Eltern unds Geschwister lassen.

Last euch trösten! Was gebohren
Muß nach Charons Kahne gehn/
Niemand ist hier außerkohren/
Niemand wird hier angesehn/
Der nicht müß' aus Lethen sauffen
Wenn der Seiger ausgelauffen.

Last euch trösten! Denn der Vater
Hat diß Leben woll vertauscht/
Er ist bey dem besten Rather
Wo deß Lebens Wasser rauscht/
Wo die Seraphinen singen
Und deß Himmels Cymbeln klingen.

Wo er war/ da war nur Leiden/
Wo er ist/ da ist nur Lust/
Wo er war/ da war nur Neiden/
Itzo ist ihm nichts bewust/
Als das Nectar-süsse Lieben
Welches alle Seelgen üben.

Gönn'/ ach gönn' ihm diese Wonne/
O du Schwesterliches Pahr/

Schau indeſſen an die Sonne
Die die Lichter machet klar/
Von den ausgequollnen Thränen
Und das Hertze von dem Sehnen.

Sprich: O Vater/ ſelge Seele
Die du dich zur ſüſſten Ruh'
Aus deß matten Leibes Höle
Macheſt nach dem Himmel zu/
Lebe bey den ſelgen Frommen
Biß wier Töchter gleichfalls kommen!

Uber
Deß Ehrlichen / Frommen und Mannhafften
Edelmanns
Herren Wolff Willhelm von Bolbri-britzens auff Hänichen/
Seines wertheſten Freundes/
Ableben.

Ach was iſt doch der Menſch? Ein Schattenbild der Erden.
Wie ſchnelle muß er doch zu Staub und Aſchen wer-den!
Diß zeigt/ O Bolbritz/ auch dein frühes Sterben an/
Ach ſchad'! ach ſchad' um dich du Teutſcher Edelmann!
Zwar deine Seele wird in GOttes Händen wohnen/
Und ſich beluſtigen mit ihrer Palmen-Kronen

Die denn durch Jesus Hand denselben werden muß/
So in dem Kampff der Welt fäst halten ihren Fuß.
Nun hast du lebend dich auch an den Kampff gefunden/
Du hast den letzten Feind / im HErren überwunden/
Drum glaub' ich / daß dier auch die Krone beygelegt/
Die in dem Himmel dort so manche Seele trägt.
Wier aber klagen dich als gar zu früh verlohren.
Denn dich die Redlichkeit zu ihrem Sitz erkohren.
Dein Mund war ohne falsch / dein Hertz voll Tapferkeit/
Wie dieses offt verspühret die lange Krieges-Zeit.
Doch können wier nicht woll mit GOtt im Himmel streiten/
Indem es Ihm beliebt/ dich an den Ort zu leiten/
Da gleich/ wie deine war/ so fromme Seelen seyn/
Da weder Angst und Noth bricht über dich herein.
Drum leb'/ und schaue dort / was hier die Thränen suchten/
Die Thränen / die bey dier die Welt so offt verfluchten/
Sey froh' in deinem GOtt. Indessen siehet man hier
Daß auch nach deinem Tod' ich treu verbleibe dier/

Uber
Das Ableben eines Sächsischen Studentens in Leipzig.

GIebst denn du
Phoebus zu

Daß

Daß deß Musen Glieder sterben/
Die durch Tugend
In der Jugend
Wollen Ehr und Ruhm erwerben?

Ach das muß
Mit Verdruß
Offt von uns vernommen werden/
Wenn mit Trauren
Und Bedauren
Solche fallen hin zur Erden!

Thyrsis Tod
Macht noch roth /
Unser nassen Augen Glieder
Dennoch stirbet
Und verdirbet
Schon ein Mitgenosse wieder.

Damon weiche
Und verbleiche
Clotho raffe ihn aus den Auen.
Wir empfinden
Um die Linden/
Schon ein innerliches Grauen.

Hat denn itz
Ihren Sitz
Lachesis allhier genommen/
Daß sie solle
Wenn sie wolle
Mit der grimmen Sensen kommen?

Ey

Ey so sey
Jugend frey
Von deß Phoebus schweren Sachen/
Laß die Sinnen
Das beginnen
Was das Leid kan flüchtig machen.

Ein Poetisches Gesichte/
Uber eines zarten Mägdgens Absterben/
Welches ein unerfahrner Artzt mit einer Schwefel-Suppen hingerichtet haben solte.

Es kam das liebe Kind/die zarte Tugend-Pflantze
Mit Palmen in der Hand/ gezieret mit einem Krantze
Befreyet von der Welt zum Richter Rhadamanth.
Der sahe sie was an. Bald both er ihr die Hand/
Und sprach: Mein liebes Kind/ was soll dein frühes Eilen
In das Elyser Feld / Was hat mit seinen Pfeilen
Der Tod an dier verübt? War deiner Jahre Bluth
In dier den Lebens-Geist zu trencken nicht mehr gut.
Ich weiß nicht/ sprach das Kind. Ich gab mein zeitliches Leben
Dem wieder/ der miers gab. Ist mier sonst was gegeben

Das

Das meiner Jahre Laufft so früh geschnitten ab/
Dasselbe hat der Leib schon mit ins schwartze Grab.
Ich klage niemand an. Wie diß das Mägdgen redte
Da kam der Folter-Geist/ Herr Helcon/ mit der Kette/
Als der sonst in den Stock die falschen Aertzte schloß/
Und klagte wie der Mord der Aertzte würde groß.
Sie schriebens *Recipe* und hätten nicht gelesen
Ob irgend wär dadurch ein krancker Mensch genesen/
Vermischten diß und das; bestürmeten die Natur/
Verstünden noch Galens noch Paracelsens Cur.
Sie gingen auff Versuch in ihren Artzeneyen
Hilffs? alsdenn wär' es gut. Wolts aber nicht gedeyen /
Denn müste man sie doch auch Leute lassen seyn.
Und diese Fuscher-Zunfft wär' ist so gar gemein/
Daß die/ so kaum drey Wort aus Plautus Hand verstünden
Sich über Krolliens und Hartmanns Arbeit fünden/
Ausschmierend was ihn dient in ihre Krämerey/
Nicht wissend wie und wann es zu gebrauchen sey.
Darüber müsten denn die Krancken Erde keuen/
Und wie/ fuhr Helcon fort/ wie solt' ich mich wol scheuen
Zu sagen/ daß auch so diß Kind sey umgebracht
Indem der Unverstand ihm einen Tranck gemacht.
Wie diß Herr Rhadamanth der ernste Richter hörte/
Mit Wunder sahe man/ wie ers Gesicht verkehrte;
Die Augen wurden Feur; Die Lefftzen biß er ein;
Und schwur daß dieses nicht solt ungeeyffert seyn.

Alsito

Auffs ehste/ sprach er/ will ich einen Tag benennen/
Denn sollen die/ die sich zur Artzeney bekennen
Für mier sich stellen ein/ daß einst werd' offenbahr
Wie sie die werthe Kunst gebraucht so manches Jahr.
Die nun der Kunst gemäß in ihrem Thun bestehen/
Die sollen fort bekräntzt in ihrem Lorber gehen/
Um hohe Fürsten seyn/ beherrschen die Natur/
Und stehen für den Tod durch die gelehrte Cur.
Die aber/ welche nur die Artzeney verderben/
Die sollen angepfählt in Schwefel-Flüthen sterben/
Damit die auff der Welt vergonnte Mörderey
Nicht ausser selben auch Gesetz-und Straff-frey sey.

Nach diesem ging das Kind/ die reine Himmels-
Pflantze
Mit andern Seligen vom Rhadamanth um Tantze/
Gab in Gedancken noch den Eltern gute Nacht/
Verlachte Noth und Tod/ die sie hier blaß gemacht.

Uber
Deß wollverdienten
Churfürstl. Sächsischen Hoff-Raths/
Herrn Maximilian Ferdinand Hoen/
von Hoeneg/
frühzeitiges Ableben.

Ach Hoe tritt schon ab! Ihr Musen giesset Thränen.
Ach Hoe tritt schon ab! O Themis schreye laut!

Ach

Ach Hoe tritt schon ab / deß grossen Sachsens sehnen!
Ach Hoe tritt schon ab / dem Meissen viel getraut!
Ach Hoe tritt schon ab / beklag' ihn Recht und Treue!
Ach Hoe tritt schon ab / deß wahren Adels Schein /
Doch stirbet nur sein Leib. Sein Lob bleibt immer neue.
Sein Tugend-voller [illegible] muß unverweßlich seyn.
Der grosse Vater lebt in seinen grossen Söhnen;
Deß Bruders Nachschall auch wird in dem Bruder thönen!

Klage / Uber Herrn Johann Adolphs von Nostitz / Jämmerliche Entleibung / Am 3. Junij deß 1654.sten zu Haugsdorff in Ober-Lausenitz.

HJer war ich schon bereit ein Hochzeit-Lied zu spielen /
O Nostitz / ädles Blut / itz wird ein Grab-Lied drauß /
Und muß der Feder-Kiel auff die Cypressen zielen /
Mit welchē man besteckt ein schwartzes Todten-Hauß.
Ach daß du / junger Held / so zeitig sollen fallen!
Ach daß dich Franckreich hat zum Tode lassen ziehn!
Ach daß dein grüner Ruhm nicht weiter sollen schallen /
Und in die Wette mit den schönsten Rosen blühn!

Doch

Doch klag' ich nicht so sehr/ daß du so zeitig stirbest/
Als daß dein muthigs Blut so elend um dich fleust/
Und daß du eben da/ ja daß du da verdirbest/
Wo man dich Vetter / Freund und liebster Bruder heist.
Hats Franckreich nicht gethan/ so muß sich Teutschland schämen/
Daß es die Barbarey an einem Sohn verübt/
Und dier so ungescheut das Leben dürffen nehmen/
Da doch der wilde Feind dier solchs nicht abgediebt.
Dort war ein raumes Feld/da zeigtest du die Rechten.
Hier ists ein Meuchel-Stoß/den auch ein Feiger thut/
Im Fall man/wo es noch/nicht ehrlich denckt zu fechten/
Und nur mit Vortheil wagt das unbehertzte Blut.
Ach daß du/ Werther/ nicht bist für dem Feinde blieben/
Da/ wo so mancher Schuß dich hefftig angestraust/
Wo du den Gegentheil Heroisch abgetrieben/
Nichts achtend / daß der Mars gedonnert und gebraust!
Itz liegst du da (ach weh!) erstochen bey Bekannten/
Und nimmest unverhofft die Freud und Hoffnung weg/
Die ihnē kaum von dier geschöpfft die Anverwandten/
So Hertz und Sinn gespitzt auff deiner Tugend Steg.
Diß sehn wier nun von dier/ was Fama pflegt zu geben/
Ein unverwelckliches Lob/der Ehrē Demant-Schein/
Ein

Ein Leben, das ſtets lebt, wenn wier gleich nicht mehr leben/
Und denn den Helden Krantz/ der nimmer gehet ein.
Dein Draxdorff ſucht dich iß nach dem bedaurten Tode/
Diß zeiget gnugſam an/ was deine Hand genützt/
Drum ſoll dein Nahme blühn/ ſo lang allhier die Ode
Im Marmel deß Papiers wird ſtehen eingeſchnitzt.
Dein redliches Hertze wird von uns geprieſen werden/
Dein ungefarbter Sinn ſoll haben ſeinen Schein/
Weil Cynthius ſein Licht trägt um das Rund der Erden/
GOtt woll indeſſen hier (diß wünſch ich) gnädig ſeyn!

NB. AUGUSTINUS *Tom. II. pag. 633. in Epiſt. ad Victorianum: Non qvâ occaſione, ſed qvales ad ſe exeant, Dominus attendit in ſervis ſuis, niſi qvod majorem habet pœnam langvor diuturnus qvàm citiſſimus exitus, &c.*

Qvæ verba licet ſtrictiùs ab Auguſtino de Viris ſanctis & ſacris dicantur Virginibus; nihil tamen obſtare video, qvo minus & præſenti applicari qveant caſui, cum non tantum Clerici, ſed pii etiam Laici Numinis ſupremi ſint miniſtri & ſervi. Qvorum numero & addendum jure puto ſine jure trucidatum miſerrimè nobiliſſimum Dominum Jan-Adolphum de Noſtiz, donec ſapientior qvis errantem me tueri probaverit ſententiam.

Uber
Das selige Absterben/
Der Edlen/ an Ehren/ Tugenden/ und andern
löbl. Beschaffenheiten
Lobwürdigsten
Frauen Dorotheen Reußnerinn/
gebohrnen Köppelinn/ rc.

DAs Hertze muß dier weh/ O grosser Reußner/
bluthen;
Die Augen müssen ja voll Thränen-Wassers seyn:
Indem deß HErren Hand mit einer starcken Ruthen
Dier giebet einen Streich/ der nicht ist ohne Pein.
Ach! Ach! dein Hertz' ist todt/ dein Hertze/ deine Liebe.
Das halbe Du ist hin. Wer kan es sprechen aus/
Wie sich dein matter Sinn in dieser Noth betrübe/
Und was für Jammer sich verklamer um dein Hauß/
Wie/ wenn das Sonnen-Licht in finstern Wolcken
lieget/
Der Erden runder Ball fast aller Lust vergist;
So wirst du/ Werther/ auch von Traurigkeit bekrie-
get/
Indem die Sonne dier/ dein Licht/ entwichen ist.
Wie/ wenn der strenge Nord durch schöne Wiesen
fähret/
Das kaum entsproßne Graß verwelcket und verdirbt;
So wird dein Pflantzen-Werck/ die Jugend/ auch
versehret
Indem die Mutter ihr durchs Todes Nord schon
stirbt. Du

Du bist Erbarmens werth in diesem Jamer-Stande;
Du bist Mitleidens werth in diesem Unglücks-Fall:
Drum trauē auch mit dier die Herrlichsten im Lande;
Es kümmern sich um dich die Frommen überall.
Ich lasse neben dier auch meine Thränen rinnen/
Und hauche manches Ach! hin in die taube Lufft.
Ich klage daß dem Licht das Muster keuscher Sinnen/
Den deinen gar zu früh muß in die kalte Grufft.
Und diß ist unsre Pflicht/ wenn Unsre von uns scheiden.
Diß ist die Ehre noch/ die wier ihn können thun.
Zu wenig oder viel begehen hier die Heyden
Die theils sie klagen nie/ theils nie vom Klagen ruhn.
Wier gehn den Mittel-Weg und lassen jene fahren.
Wier weinen eine Zeit/ und hören wieder auff.
GOtt weiß die Unsrigen noch dennoch zu bewahren
Ob er sie hier gleich früh heist schliessen ihren Lauff.
Für GOtt ist nichts zu früh. Er hat lang' haußgehalten.
Er weiß die beste Zeit. Wer will ihm schreiben für?
Er mag es auch mit uns nach seinem Willen walten/
Es gelte/ wem es wil/ wier all' erwartens hier.
Ein weiser Schiffer lernt sich in die Winde schicken/
Er segelt nicht allzeit in einem Striche fort.
Ein Weiser lernet sich bey bösen Stunden bücken
Und wechselt nicht mit Gott ein widerwärtiges Wort.
Drauff läst das Vater-Hertz durch Bitten sich erwegen
Und gönnet der Geduld den unverhofften Sieg;

Er schicket helle Lufft auff den so trüben Regen/
Und stillet selbst in uns den langen Jammer-Krieg.
Es ist ein köstlich Ding auff GOttes Güte hoffen.
Wer diß gefasset hat der kan die gröste Kunst.
Krafft dieser haben es viel Heiligen getroffen/
Wenn sie umfangen hielt der Plagen heisse Brunst.
Melania/ die Zier der (a) gläubigsten Christinnen
Verlohr auff einen Tag zwo Söhn'/ und auch den Mann/
Doch trug sie dieses Leid mit unbewegten Sinnen;
Und zeigt' uns in der That was Hoffen in uns kan.
Diß alles weist du woll/ du Fackel werther Leute/
Diß alles stehet dier geschrieben in dem Sinn/
Darum bedenck' es doch doch/ mein Herr/ bedenck' es heute/
Und gieb nur deinem GOtt deß Hertzens Schmertzen hin.
Zwar schmertzen muß es woll/ ein treues Hertz verlieren.
Was aber wilt du thun mit dein-und meinem Gott?
Du kanst die Sache doch mit Ihm nicht woll ausführen/
ER ist und bleibet doch der grosse Zebaoth.
Was er genommen hat/ das hat Er auch gegeben.
Sie war mehr sein/ als dein/ wenn mans genau besieht.
ER/ als ihr Vater/ gab ihr alles/ Leib und Leben/
Was Wunder/ daß Sie nun zu ihrem Vater zieht?

Und

Und wo doch wolteſt du die Lieben lieber wiſſen?
Es iſt hier in der Welt für ſie kein beſſer Platz.
Geſtalt wier Ubrigen uns täglich quälen müſſen/
Eh denn uns nimmet auff der rechte Himels-Schatz.
Ach ihr iſt woll geſchehn/ der hochgelobten Frauen!
Sie ſtirbt fort nimermehr. Sie fürchtet keinen Tod.
Sie weiß das Ewige mit Freuden anzuſchauen/
Und lachet innerlich der überſtandnen Noth.
Wie wird die Werthe nun in ihrer Krone prangen?
Wie wird das Himels-Kleid ihr doch ſo zierlich ſtehn?
Wie freundlich wird ſie doch das Engel-Volck um-
fangen/
Und mit ihr für den Stuel deß reinen Lammes gehn?
Diß/ ſprichſt du/ weiß ich woll/ und gönn' es meinen
Lieben;
Was aber mach' ich doch mit meinem Häuffgen hier?
Die Waiſen machen nuer weit gröſſer mein Betrüben
Und locken mehr und mehr die Thränen-Fluth her-
für.
Ach ſey auch hier getroſt/ und denck' an GOtt den
Vater/
Der einen tröſten kan/ wie eine Mutter thut/
Laß dieſen dier itz ſeyn den allerbeſten Rather!
Und faſſ in deiner Noth nur einen Löuen-Muth!
Wenn uns die Väter gleich wenn uns die Mütter
laſſen/
So giebt der Vater ſich für einen Vater an/
Er weiß ſo Mütterlich uns Zarten umzufaſſen/
Daß uns nichts Widriges noch Böſes ſchaden kan.

Wier sind in Würde ja weit fürzuziehn den Raben;
Es sind die Sperling' auch uns keinesweges gleich.
Wo diese nun von GOtt die Unterhaltung haben/
So wird er uns vielmehr in allem machen reich.
Drum sey dein fester Schluß: Gott wird es also walten /
Daß meine Kindergen zum Guten wachsen auff:
Ich untergebe mich dem hochgepriesenen Alten/
Und schicke mit Gedult mich in der Zeiten Lauff.
Indessen wünsch' ich dier in deinem Ungelücke/
Deß Höchsten reichen Trost und seines Geistes Kraft/
Derselbe sey dier itz Thurm/Seule/Burg und Brücke/
Biß dier auff dieses Leid der Himmel Freude schafft.

(g) Si in ullâ; certè in Heroinâ Christianæ mentis Malaniâ habemus nobile fortitudinis & patientiæ exemplum: Ita enim Noster de illa HIERONYMUS in Epitaphio Blesillæ ad Paulam Epistolarum Tom. I. p. 161. Edit. Erasmianæ: Sancta, inquit, Melania nostri temporis vera inter Christianos nobilitas calente adhuc mariti corpusculo & necdum humato duos simul perdidit filios. Rem sum dicturus incredibilem, sed teste Christo non falsam. Quis illam tunc non putaret more lymphatico, sparsis crinibus, veste conscissâ lacerum pectus in vadere? Lachrymæ gutta non fluxit, stetit immo-

mobilis: Et ad pedes advoluta Christi, qvaſi ipſum teneret, arriſit. Expeditius inqvit ſervitura Tibi ſum Domine, qvia tanto me onere liberaſti. *Exemplum projectò in hoc ſexu rarum, & propterea imitandum viris, imo Viduo noſtro mœſtiſſimo, Turturi hodiè gemebundo, utpote in cujus gratiam illud ex Hieronymo huc transſcriptum eſt.*

Letztes Geſpräch/
Welches der Philoſophus Seneca
mit ſeiner Paulinen/ wie er vom Nerone ſollen hingerichtet werden/ gehalten/
Mehrentheils nach deß Niederländers/ Herrn Schilds Lateine.

Seneca.

Halt' ein/ halt' ein Heldinne/
Und zwinge deinen Geiſt/
Es quälet meine Sinne
Daß du dich ſo beweiſt
In meinen Abſchieds-Stunden
Und mehreſt meine Wunden.

Paulina ſchone deiner
Was ſoll doch hie dein Bluth?

Der Feind begehret meiner/
Drum zwinge deinen Muth/
Laß mich deß Käysers Willen
Mit meinem Blute stillen.

Gantz werd' ich doch nicht sterben/
Paulina wenn du nur/
Dich selbst nicht wirst verderben
O meines Leidens Cur!
Denn du kanst mier das Leben
Wenn du nur lebest/ geben.

Was ruffst du doch die Parcen?
Ihr Parcen haltet still?!
Es ist genug ihr Schwartzen
Daß sie mit sterben will.
Drum last mier die Paulinen
Mit ihrem Leben dienen.

Paulina.

Ich laß mich dich begleiten
O Liebster/ aus der Welt!
Zu stehn an deiner Seiten
In dem Elisen-Feld.
Sonst folgt mein Wille deinem.
Nur itz gieb deinen meinem.

Es tödt' uns eine Stunde/
Mein Hertz/ mein Seneca!
Es soll an deinem Munde
Mein Mund erblassen da/

Wo du dein Bluth und Leben
Bereit biſt herzugeben.

Du/ würgſt du den Ammen/
O Nero/ Würg' auch mich/
Jhr Parcen laſt mich gehen
Wohin mein ander ich/
Der Seneca ſich wendet
Jndem ers Leben endet.

Seneca.

O Göttinn/ O Heldinne/
(Denn Menſchlich biſt du nicht.)
Wie wird doch deine Sinne
Das wachende Gerüchte
Der Ewigkeit erzahlen
Und dich mit ihr vermahlen?

Da iſt die Hand/ mein Hertze
Geh mit; Jch gönn' ichs dier.
Nur fort! Es iſt der Schmertze
Durch ſie entnommen mier.
Paulina ſo! Wier Beyden!
Paulina ſo! Wier ſcheiden!

An
Herrn D. Sebaſtian Gottfried Starcken/ Superintendenten zu Freyberg/ Bey Abſterben ſeiner Gemahlinn.

DU lässest zwar die Fluth der heissen Thränen rinnen/
Mein hochgeliebter Starck! Vnd wer [illegible] frölich seyn/
Wenn der erboste Tod mit Pfeilen bricht herein/
Vnd scheidet die sich lieb gewonnen und gewinnen?
Gleich wie du itzo siehst mit tieffbetrübeten Sinnen
Dein Leben für dier todt. Vnd der ist wie ein Stein/
Dem die das Thränen-Naß nicht nimt die Augen ein.
Gleich wie es thut bey dier/ du Preiß der Sonnen.
Doch werde Starck im Geist und treuckne dein Gesicht/
Denn die du itz beweinst die lebet und stirbet nicht.
Sie schläfft wie Lazarus. Du hast sie gnug geliebet.
Itz liebt sie JEsus auch. Ach laß sie ihm allein.
Sie wird in JEsus Schos woll auffgehoben seyn.
Nim aber wieder Trost von dem der dich betrübet.

Vber
Fr. Dorotheen Weissin/
Herrn Esaias Weiß/ Budissinischen Diaconi
Hauß-Frauen Ableben.

EIn Christen-Hertz wird weich/ wenn ihm die Seinen sterben.
Drum siehet man manche Fluth aus frommen Augen rinnen.
Wenn Atropos das Rad nicht länger lässet spinnen/

Wesen.

Beſondern fertig iſt den Faden zu verderben.
Du fühlſt itz auch den Schmertz/ mein werther Weiß/ den Herben/
Du fühlſt den herben Schmertz mit hochbetrübten Sinnen/
Der dier dein Leben nimt. Ach wer kan doch gewinnen
Wenn Schweſter-Parce kömt das Leben uns zu gerben?
So weine nun/mein Weiß/Ach wein' üm deine Liebe!
Doch halt' auch Chriſten-maß mit deinen treuen Weinen/
Ott eylet aus der Welt mit den geliebten Seinen.
Und alſo nimt Er dier auch deine liebe Riebe.
Im Heyde pocht allhier. Du ſchätzeſt unverlohren(α)
Was Gottes Vater-Hertz zum Himmel hat erkohren.

(α) Nachdencklich ſchreibet Auguſtinus im Buche *de verâ Religione: Qui toto animo diligunt Deum, non nimium affliguntur suorum morte, quia noverunt, nec sibi perire qui DEO non perit. &c.*

Daß
Riſtens
Angeſicht
In Krieges-Angſt
ſiehe trüber/
Darüber kräncket ſich
in folgendem
Bluſt Sieber.

Es

Es war ein edler Schwan im schönen Cimber-Lande/
Er hatte seinen Sitz am blancken Elbe-Strande/
Da wo zu Wedel sich der grosse Roland zeigt/
Für dessen Tapfferkeit sich mancher Feind geneigt.
Er saß in vollem Rohr. Er lebt in grünen Matten.
Die Bäume reichten ihm den kühlungs-reichen Schatten.
Das gantze Blumen-Reich ergab sich unter ihn.
GOtt ließ nur lauter Glück um sein Behältniß ziehn.
Drum war er frohes Muths/ so daß die schönsten Lieder
Durch seine süssen Mund erschallten hin und wieder.
Die Elbe hört ihm zu / und blieb offt stille stehn
Dergleichen für der Zeit noch niemahl war g schehn.
Die Helden liebten ihn/ und suchten ihn zu sprechen/
Der Käyser war bemüht ein Lorbeer-Reiß zu brechen
Für seine Trefflichkeit. Der Hochgelehrten Chor
Ließ ihm den Preiß allein und zoch ihn andern vor.
Es war die Teutsche Welt beschäfftig mit den Sachen
Die ihr zum besten pflag der theure Schwan zu machen/
Die künstlichste Music war seinen Texten hold/
Den Weisen war sein Thun viel werther als das Gold.
Drum wünschten diesem Schwan wier all ein frölichs Leben/
Damit uns seine Kunst mehr Lieder möchte geben.

Wier

Wier ſchickten manchen Gruß ihm auff der Elbe zu/
Und gönnten ſeinem Sinn die wollbeſeßne Ruh.
Es war auch ſchon an dem/ daß von den Eitelkeiten
Uns ſein belobter Geiſt zum Himmel wolte leiten;
Die Schrifft war ſchon vollführt; Die Sternen fehl-
ten nur/
Die für den Bücher-Tod ſonſt eine ſtarcke Cur.
Ich aber! aber ach! wie nichts allhier beſtehet;
Wie alles mit der Zeit verſchwindet und vergehet:
Wie ſich zum wenigſten der Zeiten Lauff verkehrt;
So hat ein wiedrigs Glück auch dieſen Schwan ver-
ſehrt.

Bellona machte Feur in Cimbriſchen Gefilden.
Es blieſen mit darein die Barbarn und Wilden.
Der rauhen Geten Macht ging auch mit an das
Spiel
Es hatte Raub und Brand ein unbeſchriebnes Ziel.
Die Flamme brach weit aus und fraß die feſten Mau-
ren.
Sie riß die Schlöſſer ein. Denn keines konte dauren
Für ihrer ſtrengen Gluth. Die Flecken insgemein/
Die muſten ihr nur wie ein kleines Frühſtück ſeyn.
Der Roland muſte mit in dieſem Feuer braten.
Die Elbe konnt ihm nicht mit ihren Fluthen rathen.
Denn wenn der tapfre Mars den Krieg pflegt anzu-
gehn/
So muß ihm Land und See alsbald zu Dienſte ſtehn.

Drum

Drum war kein Retter da vom Wasser noch vom Lande.
Es hatt auch unser Schwan sein Leiden in dem Brande.
Die Flam ergrieff ihn bald und dreut ihm in der Noth
(Ach wer erschricket nicht?) den unversehnen Tod.
Sein wollgebauter Sitz/ der heilig war zu nennen/
Der hub in gleicher Gluth auffs heftigst an zu breñen.
Sein süsses Freuden-Spiel/ sein Kunst-Werck ging darauff
Es nahm ihm alles weg der Flammen schneller Lauff.
Sein schöner Garten-Schmuck den Flora sonst gefärbet
Der ward durch Raserey zerwület und verderbet.
Der Kriegerische Grim riß alles grausam ein.
Das hieß ja in Gefahr deß Leibs und Lebens seyn!
Wie aber Daniel nicht blieb im Löuen-Gruben;
So hielt auch GOtt der HErr im Mittel böser Buben
Fest über diesen Schwan/ und führt ihn eilig fort/
Und gab in Hammons Burg ihm einen sichern Port.

WJe nun der theure Schwan zum öfftern uns erquicket
Wenn er sein Lieder-Werck an diesen Ort geschicket;
So fühlen wier mit ihm auch billich Hertzeleid/
Jndem ihn itzo plagt die Unglücks-volle Zeit.
Wier sind/ O süsser Schwan/ wier sind mit d[illegible] betrübet/
Daß Schorpionen dier/ und Drachen abgedieb[illegible]/

Was

Was deine Tugend längſt und Kunſt erworben hat/
Wier fühlens auch allhier/ was hier der Bluthund
thar
Was aber hebt man an bey ſo geſtallten Sachen?
Wier können uns kein Glück aus einem Unglück machen.
GOtt thut doch/ was Er will. GOtt treibt deß Glückes Rad
Von ihme kömt der Bau/ und auch der Fall der Stadt
Drum/ O du edler Schwan/ verlaß dich auff den
Höchſten.
Wenn er ſich ferne ſtellt denn iſt Er uns am nechſten.
Wenn Er uns Creutz aufflegt/ denn trägt Ers ſelber
mit.
Wenns um uns finſter iſt/ denn lenckt Er unſern
Schritt.
Wenn Er uns etwas nimt/ denn giebt ers doppelt
wieder.
Drum thu/ wie David that/ und laß dier deine Lieder
Jtz machen einen Muth. Erweis es in der That/
Was andern deine Hand offt fürgemahlet hat.
Hab' einen Bias-Sinn und achte das für Güter
Wodurch ſich ſchwingen auff die trefflichſten Gemüther.
Den wahren Weißheit-Grund laß dein Vergnügen
ſeyn/
Und bilde bey der Kunſt dir Croeſus Reichthum ein.
Ein Weiſer ſucht kein Geld. Es iſt ihm zu geringe/
Als etwas Nichtiges. Du weiſt weit gröſſre Dinge/

Die

Die stelle dier nur für/ und schätze das für Eyß/
Was nicht von GOtt/ und Kunst/ und denn der Tugend weiß.
Wiewoll der Höchste dier ins künfftige wird geben/
Was du für dich bedarffst in diesem Jammer-Leben.
Du gehst den Vogeln für; du übertrifffst das Graß!
Drum wird kein Mangel dier die Wangen machen blaß.
Vielleicht begiebt sichs auch daß bald durch GOttes Gnade
Mit Oel verbunden wird der grosse Krieges-Schade/
Denn kan ein König leicht ersetzen/ was du hast
Von Kräfften eingebüst bey dieser Krieges-Last.
Denn einer/ der wie du/ muß dennoch Segen haben.
Der Himmel hat dier schon behalten seine Gaben.
Drum lebe mir getrost/ du Himmels-voller Schwan/
Und dencke/ was geschehn/ das hat doch GOtt gethan.
Hat es nun GOtt gethan; wer wil es doch denn tadeln?
GOtt ist ja nichts als gut; Die Güte muß ihn adeln.
Wer nun die Güte selbst/ der wird auch seyn bereit!
Sich dier zu stellen für in Gnad und Gütigkeit!

Justus

Justus Siebers

Poëtisierenden Jugend/ Vierzehende Abtheilunge/

In welcher

Allerhand

Weltliche Sachen/

Von Alexandrinischen Versen/ samt etlichen Elegien.

Præstantissimus Pöeta

DN. JUSTUS SIBERUS,

alloqvitur ſua Carmina.

O Vos Phœbæo modulor qvæ carmina ductu,
Tradite me famæ, ne prorſus inutilis olim
Vixiſſe hic videar, pereamq; in funere totus.
Vos etenim vitâ vates donare ſoletis.

Carmina reſpondent:

En! tibi jam nomen, laudes, laurumq; paramus,
Ne Tibi ſit damno Lacheſis. Sic ſcribere oportet,
Ut qvicqvam inde boni valeant haurire legentes
Ne fruſtra tempus ſeſe triviſſe qverantur.

A Palingenij Lectione
Authoris honori poſuit

Lipſiæ Anno 1651.

Erneſtus Chriſtianus de Bardeleben Eqves Friſio-Oldenb.

An
Seine Chur-Printzl. Durchl.
Hertzog Johann Georg den Andern/ zu Sachsen/ rc. rc.
Als er Denenselben den Bethlehemitischen Stall unterthänigst zuzueignen entschlossen war.

WAs hier/ O theurer Fürst/ und Kern der Potentaten
In Ober-Lausenitz vom Bethlemiter Stall
Durch meiner Sinne Fleiß in ein Getichte gerathen/
Das sucht ihm einen Schutz und Vater überall.
Zwar Anfangs schent' es sich bey Göttern anzumelden/
Und hielt sich viel zu schlecht für eines Hertzogs Hand/
Es dacht' auch nicht einmahl an einen solchen Helden
Für dem sich niederlegt das grosse Sachsen-Land.
Drum hielt es erstlich sich an dieses Landes Adel/
Dem du/ O hoher Fürst so gnädig zugethan/
Um daß er Ritter gebe/ die sonder allen Tadel
Sich finden auff Befehl in deiner Helden-Bahn.
Doch wie der arme Stall im neuen Kleide stutzte/
Und wieder die Vernunfft ein neues Wunder hieß'
Ich selben auch nach Art der Teutschen Sprach-Kunst putzte
Da bath er/ daß ich ihn fort weiter ziehen ließ'.

Ich fragt': O schlechter Stall/ wo denckst du hinzugehen?
Zum Fürsten; gab er sich mit Antwort wieder an/
Zum Chur-Printz/ dem viel Land und Leute dienst-hafft stehn/
Zum Fürsten der das liebt/ was Phoebus Flöte kan.
Drauff grüst' er mich noch einst und machte sich auff Dresen/
Die hocherbaute Stadt/ der grossen Sachsen Sitz/
Von deren Wunder-Stall und Kunst-Werck ist zu lesen/
Wo nur ein Auge sieht der göldnen Sonnen Blitz
Itz sucht' er deine Gnad'/ O Demant unsrer Sachsen/
Und flehet deine Hand/ O theurer Chur-Printz an/
Verhoffend daß sein Ziel noch weiter werde wachsen/
Wenn er begnadet wird/ daß er dich grüssen kan.
Der Stall verdients zwar nicht. Doch weil allhier zu Gaste/
Der aller Könige/ der Fürsten Vater heist;
So sieht man billich ihn im Fürstlichen Pallaste/
Gleich wie ein Fürste sonst an Fürsten-Höffe reist.
Wie nun/ Hoch-Fürstlichs Haupt die Musen trefflich grünen/
So weit dein Rauten-Krantz den Odem lässet gehn/
Als bitt' in Demuth ich/ du wollest mein Erkühnen
In Gnaden nehmē auff/ und diesen Stall-Bau sehn.
Du weist/ es ist ein Ruhm Poeten um sich haben.
Drum theilt deß Käysers Hand mit uns das Lorbeer-Reiß.

Man ſieht auch Könige ſich mit den Oden laben
Durch die ein muthigs Hertz ſich anzufriſchen weiß.
Deß Alexanders Fauſt war fertig mit dem Degen.
Doch wenn der tapffre Held ſich brauchte ſeiner Ruh/
Alsdenn ſo pflegt er ſich auff den Homer zu legen/
Und ſchloß auch über dem die matten Augen zu.
Auguſt/ der Römer Zier/ ermüdet durch die Sachen
Deß groſſen Kayſerthums/ vergönnte dem Virgil/
Daß er zu ſeiner Luſt durfft' Hirten-Lieder machen/
Und hielt inſonderheit auff Flackens Oden viel.
Denn was die Tugend hat bey Fürſten auffgebauet/
Was Mañ-und Tapferkeit durch Helden ausgerichtet/
Das wird durch unſern Geiſt der Nachwelt anvertrauet/
Und wer durch uns nur lebt/ der ſtirbt/ und ſtirbt doch nicht.
Du haſt auch ſchon den Preiß / O Fürſten-Held/ erhalten
Daß deine Seele nicht ohn die Gedancken ſey/
Wie Tugend nehme zu/ und Künſte nicht veralten/
Diß bringt uns das Gerücht'/ als deine Liebſte/ bey.
Drum wird der Helden-Stam̃ durch deinen Geiſt erweitert.
Du hebſt den Rauten-Zweig ie mehr und mehr empohr
Durch dein Gemüthe wird die Eiſen-Zeit zerſcheitert/
Und kõmt die Güldene wiedrum in ihren Flor.
Du biſt der Menſchen Luſt/ wie jener fromme Käyſer;
Der groſſe Ferdinand erfreut ſich über dich,

Dein Glücke machet froh viel alte Fürsten-Häuser/
Und um dein Wollergehn erhebt die Elbe sich.
So lebt ein Christen-Fürst/ und grünt nach seinem
Sterben.
Das Tugend-volle Hertz fleugt durch die gantze Welt;
Die Stirn so reich an Witz/ setzt Famen ein zum Erben/
Die für deß Todes Knall sich unerschrocken stellt.
Was aber wird dein Ruhm/ der Grosse/ nur berühret?
Europa weiß es schon/ wer unser Chur-Printz sey/
Gestalt es dessen Glantz am Nord-Gestirne spühret/
Allwo er für Gefahr deß Unterganges frey.
Ich wünsch'/ O grosser Held/ und Ausbund unsrer
Sachsen/
GOtt lasse deinen Stam̃ so lang' auff Erden blühn/
Als schwangre Trauben an den schlancken Reben
wachsen/
Und wier mit Freuden einst ins Him̃els Felder ziehn.

An
Den Hochädlen
Herrn Hanns-Christoff von Bischoff-
werder/ auff Greba und Trebiß/
Bey angehendem Neuen
Jahre.

Nu stehet Janus auff/ und zeigt sein Angesichte/
Das ins vergangne Jahr/ und auch ins neue
sieht:
Drum

Drum fodert meine Schuld / dz ich ein Liedgen tichte
In welchem GOtt erblick' ein danckbares Gemüth'.
Am erſten müſſen wier den GOtt der Götter preiſen/
Daß er in Gnaden uns biſſher beſchützet hat/
In Städten/ auff dem Land / in Häuſern / und auff Reiſen/
Daß uns Beelzebub im mindſten nicht geſchadt.
Wier haben dieſes Jahr in Fried' und Ruh geſeſſen/
Von Mavors Grauſamkeit und Waffen nichts geſehn/
Nach Noth mit Danckſagung getruncken und gegeſſen/
Uns iſt von Seuchen auch kein groſſes Leid geſchehn.
Wier haben dieſes Jahr gebraucht die Frucht der Felder/
Der Lüffte Feder-Volck / der Waſſer ſchüppichts Heer /
Und nechſt dem zahmen Vieh die wilde Schaar der Wälder/
Und was uns ſonſt geweſt deß Hungers Gegenwehr.
Zwar dunckel ſahen wier die groſſe Sonnen-Kertze/
Wie ſie der Jungfrau in in ihr Gehege trat/
Doch brandte gegen uns deß Höchſten Vater-Hertze
Drum dieſe Finſterniß noch nichts geſchadet hat.
Und weil du/ edler Herr/ auch dieſes haſt genoſſen/
Was GOttes Gnaden-Hand uns allen guts gethan/
So biſt du billich GOtt zu dancken unverdroſſen/
Und ſtimmeſt neben mier ein ſchönes Lob-Lied an.

GOtt / nim zum Neuen Jahr von uns die Seelen-Gaben /
Und laß ein Danck-Lied dier statt Gelds und Weyrauchs seyn.
Denn diß nur ist / was wier dier vorzutragen haben /
Das andre / was du siehst ist über diß schon dein.
Bedeck' uns fürder auch mit deinen Gnaden-Flügeln ;
Laß unsre Seelen dier / O GOtt / befohlen seyn ;
Regier' uns allezeit mit deiner Weißheit Zügeln /
Daß wier in unserm Thun nichts Böses gehen ein.
Laß deines Segens Fluth uns gleich wie truncken machen /
Gieb deine Gaben her zur Menschen Unterhalt ;
Laß keinen Krieg bey uns / O Friedens-Gott / erwachen /
Gieb / daß nicht böse Lufft durch Seuch' uns mache kalt.
Du aber / ädler Herr / sey froh an diesem Tage /
Weil GOttes Güte dier nur lauter Heil verspricht.
Es soll dich dieses Jahr nicht treffen eine Plage.
Drum traue nur auff Gott. Er sagets. Es geschicht.
So lebe nun getrost mit Nestorn in die Wette /
Und siehe lauter Glück' um deine Grebe blühn.
Du / deiner Liebe Schatz / und Kinder seyn die Kette /
Die ein gar später Tod muß voneinander ziehn !

Uber

Uber

Herrn M. Martin Gumprechtens/
Budissinischen Ober-Predigers/
Biblischen Blumen-Garten.

ERkennd der Branken/ und himlischen Thaten/
Licht der gelehrten Zunfft/ und Glantz der frommen Welt/
Was wird doch für ein Rohr dein Treffliches bemühen
Hiernieden heben auff biß an deß Himmels Zelt/
Du sollst unsterblich seyn/ werd' ich noch länger tichten/
Weil so ein herrlich Buch von dier ist auffgesetzt/
Ja weil dier hat beliebt den Garten anzurichten/
Der Geist/ und Seel'/ und Sinn mit Blumen-werck ergetzt.
Lauff Leser/ lauff herzu/ und brich mit schneller Rech-
Die schönen Blumen ob so Gumprecht außgebracht!
Voll Blumen! gute Nacht! Ihr Garten weicht ihr schlechten/
Jtzt stielet euch der Herbst die bunte Sommer-Pracht.
Hier daurt das Blumen-Werck in unsers Gumprechts Garten/
Und wenn gleich zwantzig mahl der rauhe Winter prahlt.
Drum Leser lauff herzu der Blumen abzuwarten
Die Gumprecht auffs Papier mit Andacht hat gemahlt.

Narcissen/ Tulpen weg/ weg/ weg ihr Tausendschö-
nen/
Weg mit der Rosen Zier/ und Lilien Lieblichkeit/
Weñ ihr am völlstẽ steht deñ wird von Aeols Söhnen
Euch eiligst abgedieht das schöne Sommer-Kleid.
Deß Gumprechts Blumẽ sind auff diese Weise besser/
Weil ihnen ihre Zier ein steter Frühling giebt.
Lauff Leser/ lauff herzu/ das Biblische Gewässer
Giebt hier der Blumen Pracht/ so offt es dier beliebt.
Die Blumen bringet sonst ein gar geringer Sahme/
Und dieser ist die Frucht/ die auch die Blume führt;
Nur Gumprechts Blumen sind aus unserm Lebens-
Krahme/
Da jede sonderlich erwünschte Frucht gebiert.
Lauff Leser/ lauff herzu/ lauff Leser mit Bemühen/
Lauff/ setze deinen Sinn in Gumprechts Blumen-
Feld.
Du aber/ O du Freund/ der himlischen Thalien
Du bist/ kraft dieses Buchs/ ein Wunder dieser Welt.
Der Himmel sagt es selbst/ er hafft' in deinen Schul-
den;
Die Teutsche Christenheit sey deiner Hand verpflichtet;
Drum auch der Rauten-Held dich schließ in seine
Hulden/
Und Bautzen deines Thuns forthin vergesse nicht.
Er sagt/ daß Weller dich/ der theure Mann/ erhebe/
Und mit der Uberschrifft dier mache grosse Gunst/
Diß ist ein herrlichs Glück'. In diesem wachs' u. lebe/
Biß Nestors Jahre dich ziehn an die Sternẽ-Brunst!

Proper-

Propertius/
Der Cynthien Liebster.

Kom̃ Römischer Callimach/ kom̃ mein Propertius
Kom̃ von Menavien in unsre Teutsche Felder/
Kom̃/ du bist eben der/ den ich in diese Wälder
Nach deß Apollens Rath annoch versetzen muß.
Kom̃ Plautus Lands-Mañ/ kom̃/ kom̃ Gallens lieb-
ster Freund/
Kom̃ Brunn der Süssigkeit/ kom̃ Held der Elegien/
Die fast die Welten von ihrem Zimmer ziehen
Daß sie von selbem nicht biß auff die Erden scheint.
Mecenas giebt es zu/ und Gallus gönnt es dier/
Wenn du die Cynthien nur köntest fahren lassen/
Die schönen Cynthien/ die du pflegst umzufassen/
Wenn sie dich an sich zeucht mit ihrer Lichter Zier.
Wier wissens alle woll/ daß dich derselben Bliz
Auch in dem ersten Nu so trefflich hat verletzet/
Daß du sie höher hast als Paphien geschätzet
In derer Augen doch die Liebe hat den Sitz.
Vielleicht so hat sie auch zum Dichter dich gemacht/
Und/ wie die Lesbia Catullen/ angetrieben/
Daß du so schöne Vers' von ihrer Zier geschrieben
Und an den Hesperus erhoben ihren Pracht.
Wie bist du uns so werth/ du werther Umber/ du/
Ich sage mit Bedacht/ wier lernen von dier lieben/
Und unsrer Jugend Lenz in solchen Sachen üben
Die uns die Stuffen sind nach Famen Tempel zu.

Kom̃

Kom̃ andrer Callimach/ kom̃ mein Propertius/
Kom̃ von Menavien in unsre Teutsche Felder/
Kom̃/ du bist eben der den ich in diese Wälder
Nach meines Phoebus Rath annoch versetzen muß.

An
Etliches so Freyherrliches / als Adliches Frauenzimmer/
Bey Obergebung der Davidischen Busse.

IHr Nymphen von freyem und ädlem Geblüte/
Ihr Töchter der Tugend/ ihr Sonnen der Welt/
Ihr Kunstwerck und Blumen der him̃lischen Güte/
Kom̃t mit mier in Zions erhabnes Gezelt.
Da spielet ein König auff traurigen Seyten.
Ein König erkennet der Missethat Last/
Zu welcher sein Hertze sich lassen verleiten/
Biß daß es dem Höchsten ist worden verhasst.
Er klaget/ und seufftzet/ und weinet/ und schreyet/
Und ruffet deß HErren Barmhertzigkeit an/
Biß daß ihn dieselbe vom Jammer befreyet/
Der hefftig gequälet den heiligen Mann.
Drauß sehen wier/ wie wier uns müssen bekehren/
Wenn unser Gewissen in Sünden-Angst schwebt/
Wier sollens bekennen/ denn wil uns GOtt hören/
So ferne der Glaube nur grünet und lebt.

Und

Und dieſe Davidiſche Trauer-Gedancken/
So meine Thalie in Verſe gebracht/
Die geb ich euch Nymphen zu Zieren den Schrancken/
Darinnen ihr heget die geiſtliche Pracht.
Ich meine das Hertze/ das JEſus beſitzet/
Das GOttes Geiſt längſten zur Wohnung erkieſt/
Demſelbigen weiß ich/ daß alles das nützet/
Was treſſliches im Bibliſchen Garten erſprieſt.
Zwar/ himmliſche Nymphen ihr folget der Tugend/
Und wachſet an Ehren den Palmen zuvor/
Man weiß es/ ihr habt euch vom Lentzen der Jugend
Bemühet durch Sitten zu ſteigen empor:
Doch werdet ihr willig und gerne geſtehen/
(Verzeiht miers ihr Nymphen/ ich rede was kühn!)
Daß von euch zu zeiten was ſündlichs geſchehen/
Deßwegen ihr müſſet das Bußkleid anziehn.
Denn ſollen die Sternen in Göttlichen Augen
Sich ſcheuen und ſchämen/ dieweil ſie nicht rein;
Wie wollen die Menſchen denn immermehr taugen/
Jumaſſen ſie böſe von Jugend auff ſeyn.
Drum/ löbliche Nymphen/ beſchauet die Blätter/
Die Blätter von geiſtlichem Tichten und Werth/
Vielleicht ſo findet ihr drinnen gut Wetter/
Wenns Hertze dem himmliſchen Sommer begehrt.
Denn wo ihr auch geiſtlicher weiſe ſo ſtralet/
Gleich wie ihr in Weltlichen Tugenden glänzt/
So gläubet/ daß Cynthie nimmer ſo pralet/
Als wie ihr Göttinnen/ mit Ehren bekränzt!

Der

Der liebliche Poet
Ovidius Naso/
Ein gebohrner Ritter aus Sulmo.

O Du Peligner Schwan/ und Vater alles Tich-
tens/
Du süsser Naso du/ wer wird sich unterstehn
Dein Lob zu breiten aus? Der Meister alles Richtens/
Herr Momus läst es selbst durch Ost- und Westen
gehn.
Er lobets noch dazu. Ich wolte zwar woll sagen
Von deiner Verse Fluth und werthen Zierlichkeit/
Wenn meine Clio nur so weit sich dürffte wagen
Und solches setzen auff. Erst ist ja mehr als weit
Dein Ritterstand berühmt. Du kontest deiner Ahnen
Register schlagen auff. Dein Vater war ein Held/
Der auch nicht minder mögt' in altē Ritter-Fahnen
Die Väter zeigen dar. Noch hassest du das Geld/
Die Fahnen/und den Stam̄/mit andren Pralereyen
Ohn' eigne Tugenden. Drum sahe deine Stirn
Nach deß Parnassen Haupt. Du gabest dich zu freyen
Bey Phoebus Schwester an. Es zierte dein Gehirn
Der heilge Lorbeer-Krantz. Die schönen Pegasinnen
Regierten deine Faust. Drum sah man allezeit
Die herrlichsten Gedicht' aus deiner Feder rinnen/
Und also gabst du dich der greisen Ewigkeit.

Der

Der Vater ſtraffte zwar diß dein Poetiſiren
Und zoch die Armuth an, die offt das Muſen-Chor
Der Welt verwerfflich macht. Noch lieſſeſt du dich führen
Durch Pallas kluge Hand und fliegeſt ſo empohr.
Durch das Verwandlungs-Buch biſt du allein geflogen.
Durch alle Theil der Welt. Man hat aus ihm den Kern
In Sitten-Lehr' und Kunſt mit Freuden offt gezogen/
Und denn deß Naſons Lob geſetzet an die Sternen.
Die Helden-Brieffe ſind noch öffter durchgeblättert/
Samt der Calender-Schrifft/ und Pontus Conterfeit/
Als Jupiter mit Blitz die Felſen hat zuſchmettert
Und Thyrſis harte Fauſt die Saaten abgemeit.
Was deine werthe Hand nechſt dieſem auffgeſetzet/
Das alles/ alles das wird dieſe Stunde noch
Von Gönnern unſer Kunſt nicht minder hoch geſchätzet/
Als was dem Atlas ſonſt macht ſaur das alte Joch.
Drum muß man warlich noch/ O hoher Geiſt/ bedauren
Daß du im rauhen Pont ſo arm geſtorben biſt/
Ja/ ſchöne Hand/ man muß um dein Verweſen trauren/
Als die uns das geſchenckt/ was man mit Seufftzen lieſt.

O mäch-

O mächtiger August / du hast zu viel geplagt
Den außerlesnen Kopff. Du hast den hohen Sinn
Mehr denn zu viel gedrückt / indem du ihm versagt
Daß er ins Vaterland möcht' einsten ziehen hinn.
Ihr aber seyd nicht werth ihr unmenschlichen Geten /
Und die ihr wohnt im Pont / dz eur verfluchter Sand
Bedecken soll den Glantz und Vater der Poeten /
Diß ist / O Publius / das Zeugniß meiner Hand.
O Naso ruhe sanfft! Es müsse von Narcissen /
Von grünem Amaranth / von Quendel und Poley /
Von einem Rosen Stock dein ödes Grabmahl wissen /
Biß daß der Winter Lentz und Lentzen Winter sey.

An

Herrn Johann Risten / Predigern zu Wedel an der Elbe / Käyserl. ädel-gekröhnten Poeten / und Hoff-Pfaltz-Graffen / wie auch in der löbl. Fruchtbringenden Gesellschafft den

Rüstigen.

WEil das Gerüchte dich durch unser Teutschland träget /
Biß wo die Tyber sich mit ihren Fluthen reget /
So wil auch diß mein Rohr / O vielgepriesner Rist /
Vermelden was von dier mein sinn- und- dencken ist.

Das

Das Glücke hat mich zwar von Cimbrien entfernet/
Doch ſcheinet mier/ wie vor/ der Beeren Platz beſtern-
net/
Da wo nächſt Schleſien das groſſe Bober-Land
Der adlen Lauſenitz vermählet ſeine Hand.
Und biß hieher biſt du der Hochgelehrten Wunder/
Der Tichter Jupiter/ der Poeſie Zunder/
Der Wiſſenſchafften Licht/ der werthen Künſte
Schein/
Der netten Leute Pracht/ und was du ſonſt magſt
ſeyn.
Nymph' Elbiane läufft von uns ins naſſe Weſten/
Und macht den gläſern Bauch ſamt andern Waſ-
ſer-Gaſten
Der Weſt-See unterthan. Sie folget der Natur
Als deren ſtiller Trieb ſie bringt auff ſolche Spur.
Doch iſt ſie rüſtiger den Strohm zur See zu bringen
Wenn ſie dich Rüſtigen hört an dem Ufer ſingen/
Von deinem Himmels-Thun/ und was dier/ groſſer
Mann/
Krafft deiner Lauten ſonſt zur Feder kommen kan.
Die Sappho ſpielte zwar und zwang Aegeus Wellen;
Dier aber muß die Fluth ſich und und freundlich ſtel-
len.
Arions Leyer hielt das Wild deß Meeres auff;
Und du/ du ſtrengeſt an der tauben Wellen Lauff.
Das heiſt die Tichterey dem Grunde nach geübet/
Und ſich der wetten Welt dadurch gemacht beliebet!

Wie kans auch anders seyn / wenn manche Wissenschafft
Derselben etzet ein Hertz / Leben / Kern und Safft?
Wer nur die Reime trifft / und blosse Worte schreibet /
Wer nicht die Nase vor mit Saltz' und Pfeffer reibet /
Und bey dem Pferde-Brunn die trockne Stirn benetzt /
Und wegen Künsten sich zu Phoebus Schwestern setzt /
Der ist / wie Beza schreibt / noch lange kein Poete.
Es thuts hie die Natur / als unsre Morgenröthe /
Die uns beliebe giebt zur Tugend / Lehr' und Kunst /
Durch welche wier allein' erlangen Ehr' und Gunst.
Wer aber tichten wil in Mangel solcher Gaben /
Den pflegt der Pöfel nur zu seiner Lust zu haben /
Gestalt die Ochsen auch mit Strohe sind vergnügt /
Wenn in der Krippen gleich der theure Saffran liegt.
Drum woll dier / ädler Rist! Es rühmt dich dein Gerüchte
Der Nachschall alles Thuns. Du schreibest ein Getichte
Das nechst dem glattē Reim' auff hohe Sachen sieht /
In dem die Rede-Kunst und das Erfinden blüht.
Dein Himmels-voller Sinn hat längst der faulen Erden
Mit Freuden abgedanckt. Du suchest groß zu werden /
Bey denen die die Welt gleich wie die Götter ehrt /
Und dieses nur durch Kunst / die dier wie zugehört.
Die

Die Kugeln deß Himmels/ die Witterung der Lüffte/
Das Rund deß Erden-Balls/ die Berge/ Thal/ und Klüffte/
Der Flüsse krummen Lauff/ deß Oceanus Macht
Hast du durch langen Fleiß in deinem Kopff gebracht.
Apollo rechnet dich auch unter seine Kinder.
Diß macht die Kräuter-Kunst. Er rühmet dich nicht minder
Für Trismegistus Sohn. Euclidens hoher Witz
Hat ihm in einer Stirn bedungen einen Sitz.
Und was bemüh' ich mich viel Worte zu verlieren?
Kan doch ein Weiser leicht aus deinen Büchern spüren/
Daß dier nichts unbewust/ was nur zu wissen ist.
Ein solcher/ sprichts Gerücht/ ein solcher ist mein Rist.
Ich fahre weiter fort und lobe deine Lieder/
Die schönen/ himlischen/ die Teutschland hin und wieder
In seinen Händen hat. Das Hertze wallt und springt/
Wenn man zur Zeit der Noth sie nur mit Andacht singt.
Ein Kluger achtet sie für ein unschätzbar Wesen/
Weil man ihnen liest/ was sonsten ist zu lesen/
In Biblen/ Augustin/ ins Arnds/ und Stegmanns Schrifft/
Und was deß Höchsten Geist für Bücher mehr gestifftet.
Diß weiß dein Cimber-Land/ ein Land von solchen Leuten
Die guten Künsten hold/ und daß nur löblich deuten

Was nicht ohn' Ehren ist. Drum pranget es mit dier
Und hält dich / hoher Rist / für seine höchste Zier.
Du bist in grossem Werth bey Fürstlichen Personen.
Ich höre daß sie dier dein Tichten woll belohnen.
Von dorten siehet dich dein Hollstein gnädig an;
Von hier spricht Lüneburg: du seyst ein werther Man.
Doch lässet sich dein Ruhm hiermit noch nicht vergnügen.
Drum sucht er weitern Raum / und ist beherzt zu fliegen
Ins Adlers Lufft-Gebieth. O Rist / O munter Geist /
Wie freudig hast du dich im Tugend-Lauff' erweist.
Das Haupt der Teutschen Welt verehrt dier seine Reiser.
So gehst du nun bekröhnt gleich wie der grosse Käyser.
Und dieses nicht allein'; Er stellet dier auch frey /
Daß du den Würdigen die Krohnen legest bey.
Drum wächst der Lorbeer-Wald zu Wedel an der Elbe /
Ist Sommer-Winter-grün / und darff gar kein Gewölbe
Noch andern Auffenthalt / im Fall deß Winters Groll
Die gantze Norden-Welt macht Schnee- und Eyses voll.
O trautes Cimber-Land du magst dich selig schätzen
Daß Rist in deinen Schos sich wollen niedersetzen /
Als der mich zweifeln macht ob er nicht mehr gethan /
Denn andre die aus dier gesucht die Ehren-Bahn.

Zwar

Zwar Tycho Brahe wird wol nimmermehr vergessen/
Noch Rantzau der so lang' am Musen-Bach gesessen/
Noch andre die sich auch geschämt der Todes-Nacht/
Doch hat es keiner je so weit/ als Rist/ gebracht.
Denn wie das Sonnen-Licht ein Demant der Planeten/
So bist du süsser Schwan die Fackel der Poeten.
Ich schreib' ein Glück dazu/ und mische das mit ein/
laß meine schlechte Hand dier nicht zu wider seyn.

(NB Oben im 33. V. dieses Gerichtes ist deß Bezé gedacht worden/ dessen Worte denn aus seinen *Sylvis Poëticis* an die Versstumpler also lauten:
At vos ô rauca stridentes voce cicadæ,
Vana coaxantes tumido vos gutture ranæ,
Vos fatuo elumbes vomitantes pectore versus,
Quis sacro vatum dignetur nomine sanum?)

Vber
Fr. Annen Catherinen Meißnerinn/ gebohrner Böhminn/ liebes Buch/ der Gläubigen Schatzkammer genannt.

ES sucht die lose Welt nur Schätze/ die nicht dauren/
Auff welche Diebisch Volck/ und Motten-Würme lauren/

Die

Die Feuers-Brunst verzehrt/ die Wasser-Fluth wegraubt/
Darauff so woll die Zeit als Rost das beste klaubt.
Der Seelen aber sind dieselben wenig nütze.
Sie schaden ihr vielmehr/ wenn sie statt einer Stütze
Sich auff sie lehnen wil. Deñ offters wird zu Spott
Der zu dem Schatze spricht: O Schatz/ du bist mein GOtt.
Es haben Könige mit ihren grossen Schätzen
Die Seele nicht vermocht in Fried und Ruh zu setzen/
Denn keinen Geld und Gold alsdenn erretten kan/
Wenn für das Welt-Gericht soll treten jedermann.
Darum vermahnet uns der Heyland mit Bedencken/
Daß wier der Sinne Witz auff Schätze sollen lencken/
Die uns kein Dieb abnim̃t/ die für den Motten frey/
Den keine Feuers-Brunst noch Wasserfluth kõmt bey.
Diß ist der Glaube selbst/ der GOttes Gnad' erblicket/
In JEsus Wunden sich verhüllet und verstricket/
Und also wider Sünd' und andre Feinde kriegt/
Biß nach der Seligkeit er siehet wie er siegt.
Von diesem Schatze giebt diß schöne Buch zu lesen.
Hier kan ein Christen-Mensch erlernen jenes Wesen/
Das für die Seele gut. Hier siehet er den Schatz
Der einsten dorten hat ins Himmels Kam̃er platz.
O woll! Frau Meißnerinn/ O woll denselben Augen/
Die hier den theurẽ Schatz durch Lesen in sich saugen!
Gleich wie die ihren stets in diese Kammer gehn/
Und nach dem besten Schatz für ihre Seele sehn.

Weg

Weg mit dem Gelde! weg mit Silber! mit Corallen!
Mit ädler Steine Pracht! Sie läſſet ihr gefallen
Was GOttes Sohn gerühmt. Ihr Sinn iſt lobens-
werth/
Der für den Schatz der Welt deß Himmels Schatz
begehrt!

Uber
Herrn M. Tobias Petermanns/
Pirniſcher Schule wollverdienten
Rectoris,
Lorbeer Krantz/
So ihm
Von dem trefflichen Herrn Riſten
überſandt worden.

WEr den Poeten-Krantz mit Ruhm und Ehren
träget/
Und ein belobtes Werck in Famen Tempel leget/
Den läſt das Muſen Volck in Clothen Höle nicht/
Dieweil ſein Feder-Kiel verdient ein ewigs Licht.
Zwar Cedern gehen ein/ und Steine müſſen ſterben.
Die Mauren fallen um. Es kan die Zeit verderben
Was groſſer Fleiß erbaut. Nur was im Lorbeer geht
(Verſtehe nach Verdienſt) das dauret und beſteht.
Wie grünt Homerus Krantz in den Eliſer Feldern?
Wie klinget Orpheus Thon in Pimpleus Felſen-
Wäldern?

Wie zwingt Arions Kunst deß Meeres Vngeheur?
Wie ist deß Linus Mund biß diese Zeit so theur?
Callimachus der Held lebt nach dem blassen Tode.
Es stirbet Pindar nicht/ so lange Flaccus Ode
Sein Lob verewiget. Apollo nimt den Kuß
Von Marons Galathen. Zwar mein Ovidius
Ward durch Augustus Zorn aus Latien vertrieben
Doch ist um seine Stirn die Lorbeer grüne blieben/
Vnd sprosset heute noch. Der schöne Mantuan
Schifft um die kluge Welt durch seiner Schrifften
Kahn.
Vnd wie die Alten sich der Lachesis entrissen;
So hat die Nachwelt auch zu leben sich beflissen/
Drum betet Franckreich itz den neuen Ronsard an.
Es weiß das welsche Land was sein Perottus kan.
Es sieht Flaminien im hellen Chor der Musen/
Vnd Bembus edlen Mund benetzt aus Arethusen/
Aus der auch Maro tranck Der Pohlen rauhes Land
Weiß sich so trefflich viel mit Sarbievens Hand.
Wir Teutschen traffens auch/ als Carolus der Grosse
Das Schulen bauete. Was sonst beym Griechen
flosse
Das wandelte bey uns. Der Richter Fürst/ Herr Zele
Erhielt den ersten Krantz vom Haupte Teutscher Welt.
Drauff spielte mit der Zeit mein Eoban aus Hessen/
Stigelius/ Sabin/ und Lotich/ die gesessen
Selbst in der Musen Schos. Melissus gleichesfalls
Stieg durch die Poesie ans Rund deß Sternē-Balls.
Vnd

Vnd wie die Väter fort/ da folgeten nicht minder
Den klugen Vätern nach die hochbegabten Kinder/
Biß unser Teutſchland faſt der Muſen Mutter hieß/
Vnd mancher ſeinen Kiel in Caſtals Qvelle ſtieß.
Doch konten damals wier/ nicht wie wier itzo/ ſingen.
Die Flöte muſte nur Lateiniſch und Griechiſch klingen
Biß unſer Zungen Heil der Bober-Hirte kam/
Vnd erſtlich auff gut Teutſch das Rohr zu ſpielen nam.
Da wich uns Thracien mit Orpheus ſeiner Leyren.
Da ließ das Leßbien der Sappho Harffen feyren.
Da ſchlieff Arions Mund. Denn Opitz war uns das
Was Orpheus dorten war. Deß Muſen-Brunnens Naß
Floß aus dem Fleminge. Der Heliconſche Hügel
Stund in deß Schöttels Stirn. Deß Tichter-Pferdes Flügel
Trug Tſchernings Frühling auff. Was übrig war/ und iſt
Das alles giebet uns der hochberühmte Riſt.
Mein Zeug' iſt Petermann/ der Meiſter guter Lieder/
Der edlen Künſte Freund. Denn wie er hin und wieder
Den Samen ſeines Ruhms/ die Oden ausgebracht/
So hat der tapffre Riſt ihm einen Krantz gemacht.
Es floß/ O Petermann/ dein herrliches Gerüchte/
Gleich mit dem Elbe-Strom ins Rüſtigen Geſichte/
Vnd zeigt ihm mit Bedacht dein treffliches Singē an/
Biß daß derſelbe ſprach: Das iſt ein wackrer Mann/

Ein Mann der doppelt werth daß er bekrönet gehe/
Und in dem Tichter-Chor samt seiner Lauren stehe.
Drauff gab die Daphne ihm ein Käyserliches Reiß
Das von dem Unteraehn nicht einen Buchstab weiß.
Diß aber schenckt er dier/ du niedlicher Poete.
Trotz nun dem Tode daß er schade deiner Flöte!
Du bist und heist nun recht ein muntrer Felsen-Mann/
Dem Schwester-Atropos kein Härgen krümmen kan.
Glück zu/ mein grosser Freund! Sey grün im neuen Krantze.
Geh froh und ungescheut mit uns zum Musen-Tantze/
Es gelte nun auff Teutsch/ es gelt' auch auff Latein/
So soll Herr Rist der Erst'/ und du der Ander seyn!

Uber
Deß dem Gemüthe nach
Von der irrdischen Eitelkeit Entfernten/
Und
Der Himlischen Ewigkeit besti..aten
auch unvergleichlichen
Herrn Johann Ristens/ ꝛc.
stets wider die Welt-rüstige Feder/
Oder
Himmlische Seelen-Gespräche/
Die verachtete Eitelkeit/ und gewünschte
Ewigkeit betreffende.

Ach

ACh Krieg! Ach Streit! Ach Krieg! ſo ſchreyen fromme Chriſten/
Weñ ihre Seelen ſich zum Streit und Kriege rüſten/
Denn unſer Leben iſt ein Krieger-volles Feld/
Es krieget wider uns Witz/ Wolluſt/ Ehr und Geld.
Ach Eitelkeit/ die Peſt und Mörderinn der Hertzen/
Ach! die verſencket uns in unerhörte Schmertzen/
Indem ſie Todes-Gifft mit ihrem Zucker giebt/
Und alſo richtet hin die ſie zum Tode liebt.
Sie brüſtet ſich mit Witz/ und macht doch die zu Narren/
Die wegen ihrer Gunſt auff eitle Weißheit harren.
Sie brüſtet ſich mit Luſt/ und wird doch Trauren drauß/
Wenn dieſe Feindinn erſt beſitzt der Seelen Hauß.
Sie prangt mit Ehr und Ruhm/ und kan doch von uns allen/
Wenn wier ſo eitel ſind/ nicht einer GOtt gefallen.
Sie beut uns rothes Geld und klares Silber an/
Das an dem Zorn-Gericht doch niemand helffen kan.
Und ſo bethöret ſie viel tauſend Menſchen-Kinder.
Es macht die loſe Braut die Welt voll arme Sünder.
Sie bringt den Liebe-Tranck uns unvermercket bey/
Daß man mit Weh hernach beklage die Triegerey.
Die Sinne ſind ihr wie fünff Angel-weite Thüren/
Durch welche ſie ſich läßt biß zu der Seelen führen/
Ach da/ da giebt es Streit. Die Seele wird bekriegt/
Drauff folget Noth und Tod wo nicht die Seele ſiegt.

Wie

Wie abertfolgt der Sieg auff unserer Seelen Seiten?
Sie muß das Irdische durch GOttes Krafft bestreiten/
Verachten Augen-Lust/ nicht folgen Fleisch un Bluth/
Und das nicht billigen/ was Trotz und Hoffarth thut.
Sie muß die falsche Gunst der Eitelkeit verdammen/
Und stets erhitzet seyn in ihrer Andacht Flammen/
Den Himmel suchende/ der unser Vaterland/
Wenn diesen Erden-Ball verzehrt der letzte Brand.
Sie muß deß Mammons Dienst' in allem sich absagen/
Und nicht nach GOtt und Welt zugleich Verlangen tragen.
Eins muß gemieden seyn/ es sey GOtt oder Welt:
Der aber ist recht klug ders mit dem Höchsten hält.
GOtt ist das Ewige/ das allerbeste Wesen/
GOtt ist das ädle Guth/ davon der Geist zu lesen/
Gott ist der Seelen Trost/ und unsers Lebens Grund/
Drum treten billich wier mit GOtt in einen Bund.
Was aber ist die Welt? Ein Stall voll böser Buben/
Wo lauter Netz' und Strick' und tausend Mörder-Gruben/
Wo Krieg' und Kriegs-Geschrey; Diß ist der Welt ihr Lauff/
Drum sagen wier mit recht ihr alle Freundschaft auff.
Und wenn wier solches thun/ denn kan die Seele siegen
Und aller Feinde Macht mit größrer Macht bekriegen.

So

So daß an statt der Welt der Himel wird ihr Schatz
Und sie mit GOttes Volck in Zion findet Platz.
Wie selten ist doch nun / mein Rist / der theure Lehrer /
Der Vater manches Volcks / der Himmelreiches Ver-
mehrer /
Daß er die Eitelkeit dem Stecken ziehet für
Und für der Eitelkeit verschleust der Seelen Thür!
So mag die Eitelkeit um seine Sinne fliegen /
Sie wird den Rüstigen durch keine List betriegen.
Er schreyet: Packe dich du unverschämte Braut /
Ich habe meinen Sinn dem Himmel anvertraut.
O neuer Augustin! du weist mit Ruhm zu kämpfen /
Du weist die List der Welt mit Gegen-List zu dämpfen /
Und diese Ritter-Kunst erlernen wier von dier
Indem sie dieses Buch uns lieblich mahlet für.
Wier bleiben dier den Danck für diese schöne Mühe /
GOtt gebe daß dein Geist so lange grün' und blühe /
Biß daß die Eitelkeit der Welt wird gehen ein /
Und wier im Ewigen mit dier einst lustig seyn!

Vber

Herrn M. Martin Gumprechts /
Budissinischen Pastoris Primarij /
Rechte göldne Zahl /
Oder
Biblische Concordantien.

Ein ander mag forthin deß Himmels-Himel zehlen /
Die Sternen schreiben auff / und seine Sinne
quälen /
Die

Die Lufft zu theilen ab. Ein ander lege Fleiß
Auff Feuer und die Lufft. Ein ander suche Preiß
Auff Erden und im Meer. Ein ander sey bemühet
Die Welt zu reissen ab mit allem was man siehet
In Ost-Nord-Süden-West. Ein ander schreib ihm auff
Der alten Zeiten Brauch/und dieser Jahre Lauff.
Ein ander sey bereit die Vogel abzubilden
Mit aller Eigenschafft die bey den Zahm-und Wilden
Bißher befunden ist. Ein ander such herführ
Die Wunder der Natur und Sinnen-volle Thier.
Ein ander habe Lust an Schuppen-reichen Fischen.
Ein ander sey gewohnt sich täglich zu erfrischen
Im grünen Wiesen-Plan. Ein ander geh ins Feld/
Vnd sehe wie es sey vom Coridon bestellt.
Ein ander halte sich an Schatten-reiche Wälder.
Ein ander werde satt durch Güter und durch Gelder.
Ein ander lobe das was China hat geschickt.
Ein ander gehe nett/ verbremet und gestickt.
Ein ander grab' ihm aus die herrlichsten Metallen.
Ein ander treibe Pracht mit Perlen und Corallen.
Ein ander rieche nichts als Mosch und Benzöe.
Ein ander thu ihm selbst durch seine Wollust weh.
Ich weiß von allem nichts. Ich fliehe dieses alles
Weil es so flüchtig ist und nach der Art deß Balles
Bald steiget und bald fällt. Hingegen lieb' ich das
Was Mauren-feste steht und mich nicht machet blaß
Durch einen Vnbestand. Vnd diß ist meine Bibel/
Der Brunnen Israels/ der Kirchen fester Giebel/

Das

Das Buch das ewig daurt/ was seinen Geist anlangt/
Der mit der Ewigkeit für andern Dingen prangt.
Drum Glück' und aber Glück. wo man diß Thun betrachtet
Und den so leichten Staub der argen Welt verachtet.
Da gehet es woll zu. Da scheint die Sonne klar/
Die uns aus diesem Buch durch Gott wird offenbar.
Mein Gumprecht thut diß stets. Er stiehlet die Gedancken.
Der Schatten-vollen Welt und macht sich in die Schrancken
Der heilgen Ritterschafft. Wier sehen seine Hand/
Die sich zum öfftern in der Kirchen macht bekannt.
O kleines-grosses Werck! Mier daucht es sagt diß Wesen/
Daß Gumprecht tausend mahl die Biebel durchgelesen/
Daß er die Neben-Zeit mit Zählen zugebracht/
Und diese Concordantz zur Kirchen Nutz gemacht.
Ich ruffe Glück dazu! Und wünsche hohen Sinnen/
Daß sie mit andrer Zahl diß Zahl-Buch lieb gewinnen.
Ich les' es unterdeß/ und schliesse wie ich soll/
Hat jemand je gezählt/ so zählt mein Gumprecht woll!

Uber
Herrn Johann Ristens/ Predigers zu Wedel an der Elbe/ Käyserl. Hoff-Pfaltz-Graffens/ adel-gekrönten Poetens und für-nehmen Mitgenossens der löbl. frucht-bringenden Gesellschafft/

Abermahlige geistliche Arbeit/
An den Alle-Manns-Tadler-Pasquin.

WAs läst du dich / Pasquin/ was läst du dich gelüsten/
Daß du den Läster-Zahn darffst wider Risten rüsten?
Was hat er dier gethan / Jtz ist es Tag und Licht/
Komm' her du Redlicher / scheust du die Warheit nicht?
Vielleicht erbittert es dich daß ihn der Käyser ehret;
Daß sein belobtes Rohr ein grosser König höret;
Daß ihm ist zugethan der Fürsten Gnaden-Hand;
Daß sein Gerücht' erschallt durchs Europeer Land;
Daß er der Kirchen dient mit seinen hohen Gaben;
Daß die Gelehrtesten mit ihm zu schaffen haben;
Daß das Poeten-Volck ihn einen Fürsten nennt;
Daß seine Kundschafft sucht, wer seine Schrifften kennt.
Nein/ sage/ treff' ichs nicht/ daß diß dein Hertze naget
Denn weil kein eintziger von dier was rühmliches saget
So wirst du innerlich deß Höllen-Neides voll/
Und beissest um dich her/ als wärst du rasend toll.

Glück

Glück zu Herostr[illegible] Es muß ein Tempel brennen/
Sonst wird die Nachwelt dich nicht leichtlich lernen
kennen.
Deñ was die Jugend dier nicht selbst verschaffen kan
Dasselbe neidest du an einem lieben Mann.
Ein Kluger weiß das Korn und Trespen woll zu schei-
den;
Nicht so viel ist an dier/ das iemand könte neiden/
Drum bist du selber der/ der andern Schimpf anthut/
Wie redlich dieser nun/ das [illegible] in dem [illegible] Muth.
Daß aber nichts an dier/ das ist daher zu schliessen/
Daß du den Neides-Pfeil auf andre pflegst zu schiessen/
Denn wer die Nase selbst in Müh und Arbeit steckt/
Der läst deß Nechsten Thun und Ruhm woll unbe-
fleckt.
Was kümmert sich um Rom/ der da nichts hat zu
schaffen?
Wie garstig steht es doch/ daß man nach Art der Affen
An allen Orten [illegible] was der und jener schreibt/
Und wie ein ander [illegible] die liebe Zeit vertreibt.
Ein Weiser [illegible] selbst. Und wer was hat von
[illegible]
Der thut was rühmlich [illegible]/ und lässet sein Beginnen
Zu erst GOtt/ und [illegible] dem Nechsten diensthaffte
[illegible]
Versichert daß ihm [illegible] erwirbt den Ehren-Schein.
Wie aber Wespen auch offt trincken aus den Rosen/
Die viel zu werth für sie; So fliegen auch die Losen/

Die Enckel deß Paßquins / um unsers Ristens Schrifft/
(Ach daß der Rosen-Safft so kömmet unter Gifft.)
Bald nimmet dieser diß/der jenes zu beklügeln ;
Ein ander schwinget sich mit seines Witzes Flügeln/
Und will zum Himmel zu: Die Weißheit selbst ging' ein/
Wenn diese Brüderschafft solt' auffgehoben seyn.
Doch Leser glaub' es nicht. Ich red' es nicht von Hertzen.
Ich muß mit dem Pasquin als einē Gecken schertzen/
Er möchte sonst auff mich auch werffen einen Zorn/
Und mich beschädigen mit seinen Stachel-Dorn.
Drum sage/ mein Pasquin/ wo hast du doch die Sachen /
Mit welchē dein Gehirn sich weiß so breit zu machen?
Wie daß dieselben nicht auch kommen an das Licht?
Vielleicht so dienen sie für schlechte Leser nicht!
Ach ja Pasquin! du hast mit deinem klugen Hauffen
Am Opitz längsten schon die Nasen abgelauffen/
Und dieses mercken wier/drum wilt du nicht heran/
Du denckst; ich weiß/daß Rist viel besser spielen kan.
O woll gedacht Pasquin! durchblättere dein Gewissen!
Erzehle/wo du dich auff einen Grund beflissen
In Kunst und Wissenschafft/in Treu und Redlichkeit/
Krafft welcher Tugenden die Lorbeer uns bereit.

Soll nun dein Läſter-Maul / dein unverſtändigs Ta-
deln /
Und was du ſonſten thuſt / dich und die deinen adeln?
Ach weit / ach weit gefehlt! Wo wird ein Hund ge-
lobt /
Daß wider Cynthien ſein freches Bellen tobt?
Denn wenn ein ehrlicher und weiſer Menſch verhan-
den /
Denn wirſt du ſelbſt durch dich / O Teufels-Maul /
zu ſchanden /
Weil Riſtens weiſes Hertz dein freches Thun be-
ſchämt /
Und ſeines Lebens Zier hier deine Zunge lähmt.
Den Künſtler preiſt das Werck. Den Ritter ſeine
Thaten. (then /
Den Vogel ſein Geſang. Drum iſt dem wollgera-
Dem nur von Redlichkeit und lauter Unſchuld
träumt /
[illegible] deß Neiders Maul von Giffte und Gallen
ſchäumt.
Ach wie viel ſtehen nun allhier für meinen Riſten?
Es dancken ihm fürwahr viel' außerwehlte Chriſten /
Daß er die Sions-Stadt mit Büchern hat bedacht /
Und unſer Chriſtenthum in ſüſſe Lieder bracht.
Wer hats ihm gleich gethan? Prudentius der Schöne
Macht in den Ohren zwar ein liebliches Gethöne;
Doch trifft ers Hertz nicht ſo. Hie ſpielt deß Geiſtes
Krafft /
Aus deſſen Brunnen quillt der Seelen-Labe-Safft.

Denn kömt es zu dem Chor der theur-und werthen
Leute.
Es trutzet Noth und Tod krafft seiner Ehren-Beute.
Der Himmel wil ihm woll/ und segnet seine That/
Und fördert alles das/ was es beschlossen hat.
O werther Werdermann / dein werthestes Gemüthe
Hats dißfalls weit gebracht. Es reget dein Geblüthe
Ein Himmels-voller Geist. Du denckest weit hinauß/
Und bauest mit bedacht dein ädles Ehren Hauß.
Es hat der grosse Fürst/ der Höchste von der Sachsen
Der Tugend Frucht gesehn aus deinem Hertzen
wachsen.
Er sah' in Reisen dich für den Ulisses an /
Den der Sirenen Klang nicht leicht verleiten kan.
Drum muste dich dein Fuß bald durch die Polen tra-
gen.
Es muste sich dein Hertz durch so viel Ungern wagen.
Du sprachest ungescheut in Siebenbürgen ein/
Und liessest die Gefahr dier nicht zu wider seyn.
Es fragte deine Stern nach keinem Ungewitter.
Es war dier alles süß/ was manchem ist so bitter.
Du brachest durch die Nacht/ kein Unfall hielt dich
auff/
Biß an den rechten Ort dich brache der Reise Kauff.
So weit erschien' durch dich deß Rauten-Stockes
Sonne.
Der Siebenbürger-Held vernahm mit Freud' und
Wonne

Daß

Daß er begrüſſet ward vons Sachſen Treflichkeit/
Und war in Gnaden dich zu hören bald bereit.
Zwar was dier iſt vertraut/ und was du dich befliſſen
Mit Fleiß zu richten aus/ das mügen wier nicht wiſ-
ſen:
Doch rühmẽ wier dier nach/ wz das Gerüchte ſpricht:
Es hat Herr Werdermann ſein Thun woll ausgericht!
Gleich wie nun unſer Haupt dich gnädigſt angenom-
men/
Nachdem du/ Werther Mann/ biſt wieder zu uns
kommen;
So rüfft dich unſer Mund auch mit willkommen an/
Und ruffet tauſendmahl: Willkommen Werdermañ.
Wier loben dein Gemüth' und deine hohe Gaben.
Wier wünſchen uns ſelbſt Glück/ daß wier dich Wer-
then haben/
Der gantze Bürger Stand erfreut ſich über dier/
Und ſtellet dich allein dem wilden Neide für.
Ach/ wag' es nur mit ihm. Sein unbeſonnen Haſſen
Wird dich/ O werther Mann/ woll müſſen bleiben
laſſen.
Die Cynthie wird auch von Hunden angebellt/
Doch ſieht man nicht daß ſie darum vom Himmel
fällt.
Befeſtige dein Hertz in ſolcher Tugend-Schrancken.
Es wird die Schöne Elb nach deinem Tode dancken.
Der Sachſen Ceder-Baum wird dier ein Schatten
ſeyn/
Im fall ein böſer Sturm bricht über dich herein.

So lebe nun / O Zier deß Margarethmannes Reysen.
Wier wollen / weil du lebst / dich unsern Werthen heissen.
Dein Glücke mehre sich / damit man sagen kan /
Das Glücke sag' es selbst du seyst ein werther Mann.

An
Herrn Jacob Grohmann /
Chur-Sächs. wollverordneten Gleitsmann zu Schandau /
Seinen werthen Brüderlichen Freund.

WEr Aemptern stehet für / der muß sich lassen neiden.
Er muß viel Ungemach von bösen Leuten leiden.
Die Mißgunst blecket ihn an ; Er ist fast keinem recht.
Bald macht ers gar zu krauß / bald macht ers gar zu schlecht /
Drum wenn die Tadel-Banck vom Neidhart' ist besessen /
Deß wird vom losen Maul das minste nicht vergessen /
Was zu der Hechel dient. Viel Dinges muß heraus /
Obs in der Warheit gleich nicht würdig einer Lauß.
Deñ ist bald diß und das an Eid und Pflicht versehen.
Denn ist bald anders was aus Ubermuth geschehen.
Gestalt ein Neider leicht daselbst' auffmutzen kan /
Was sonsten woll gemeint ein Ehren-werther Mann.

Du

Du haſt es deines theils / mein Grohmann / auch erfahren.
Der Neider hat bey dir den Zahn nicht wollen ſparen.
Paſquin hat wider dich den Laſter-Kiel geſpitzt /
Und deinen Nahmen drauff in einen Kol geritzt.
Was aber wilt du thun? Laß tolle Hunde bellen /
Gleich wie der Mon auch thut / laß ſie für Neid' auffſchwellen /
Lach' ihres Zürnens nur. Es thut dem Neide weh /
Wenn man ſich ſtellen kan / als wenn man ihn nicht ſeh.
Hart gehet gegen hart / Wil man nur immer weichen /
So kan der Wetter-Pfeil ſein Ziel gar leicht erreichen.
Diß aber pfleget es zu ſeyn / was einen Neider quält ;
Wenn in dem Ausgang ihm ſein Sinn- und Trachten fehlt.
Sey nur / mit GOtt / hinfort deß groſſen Sachſen Diener.
Nim deine Sach' in acht / daß dein Gewiſſen kühner
Den Neid kan ſehen an. Bewahr den Elbe-Strand.
Nur treu / und ohne Scheu / ſey beydes Hertz und Hand.
Du haſt ja unter dir gar einen Atlas-Rücken.
Es muß ein Stärcker ſeyn der dich wil unterdrücken.
Denn wer zum Schutz nur GOtt / und den den Sachſen hat /
An dem iſt null und nichts der Haſſer frevler Rath.
Du ſtehſt auff lauter Felß / und daureſt wie die Palmen.
Zwar einen Felſen kan man endlich woll zermalmen ;

Doch daurt die Redlichkeit und Tugend länger aus.
Sie findet endlich den/ der ihr giebt einen Schmauß.
Scheint sie von aussen gleich zuweilen überwunden/
Wenn durch ein Läster-Maul sie Schaden hat empfunden/
So geht im Hertzen doch die Tapferkeit nicht ein.
Sie weiß in Unglück und Glück behertzt zu seyn.
Man kan dem Pöfel ja das lose Maul vergönnen.
Es weiß ein Ehrlicher/ wer ehrlich sey zu nennen.
Was fragest du darnach/ wenn dich ein Schalck versticht.
Du stirbest nicht alsbald/ wenn dich die Fliege sticht.
Es muß sich Jupiter offt selber lassen schelten.
[illegible] ein unschöner Tag/ so muß ers bald entgelten.
Der sucht um Regen an/ und der um Sonnenschein/
[illegible] erfolget denn: Es muß getadelt seyn.
Doch wenns auffs höchste kömt/ denn ist es [illegible]sen-[illegible]/
[illegible] wieder Redlichkeit die [illegible]gungen brummen.
Ein liederliches Wort ist weder Schwert noch Pfeil.
Ein derber Lügen-fund ist auch kein Donner-Keil.
Die Hasen lassen sich mit Blasen-Erbsen schrecken.
Die Vögel scheucht man weg mit Klappern oder Stecken.
Uns aber nicht also. Der Scävolaner Hand
Greiffe muthig in das Feur/ und scheuet keine Brand.
Drum sey nur wie du bist/ und lache deiner Feinde.
Sind gleich derselben viel/ so hast du doch auch Freunde/

Die

Die wider Haß und Neid mit dier zu Felde gehn.
Mit diesen suche nur in treuer Gunst zu stehn.
Was kennstu / die wier dich aus Dresden redlich
meinen.
Ein hoher Fels und Stein hat unsers gleichen einen /
So dier woll zugethan. Der dier vertraute Strand
Empfänget dich zugleich mit mancher treuen Hand.
Denck' an den grünen Platz / wo in den Sommer-
Tagen /
Wier um den frischen Trunck in Klee und Quendel
lagen /
Denn werden dier alsbald die Freunde fallen ein /
Die keiner Heucheley noch Falschheit Diener seyn.
Demnach so dancke GOtt für Glück' in deinen Sor-
gen,
[illegible] er [illegible]
Dier weiter helffe fort. GOtt ist doch nur das Gut /
Das einzig und allein befriedigt Geist und Muth.
Ruff auch denselben an für unsern tapffern Sachsen /
Daß unter seinem Stab in das Land / die Leute wach-
sen /
Daß nur das Palmen-Laub um seinen Churhut sey /
Und uns nicht einen Streich Bellone bringe bey.
Demnach so warte das / was dier ist anbefohlen.
Vollführe deine Pflicht / und solches unverhohlen.
Das / was dein Sachsen will / dasselbe wil auch GOtt.
Denn unser Sachse ist vom HErren Zebaoth.
Nun aber täglich [illegible] deiner Christen-Liebe.
Thu Freund- und Feinden aus. Deß Geistes Auge
auch:

Erfordert diß von uns. Ach der ist wollgelehrt/
Der/ was ihm Leids geschicht/ allzeit zum besten kehrt!
Doch was ermahn' ich dich? Dein Christliches Gemüthe
Weiß dieses alles selbst. Dein ehrliches Geblüthe
Kömmt mit der That zuvor. Es wartet nicht biß ich
Mit der geeilten Schrifft mag überfallen dich.
So lebe/ wie du lebst/ und spühre lauter Segen
In allem deinem Thun/ in allen deinen Wegen.
Jehova sey mit dier hier in der Gnaden-Zeit/
Biß uns zusammen dort umfängt die Ewigkeit!

Virgilius Maro/
Der Hertzog aller Lateinischen Poeten.

OB woll dein hohes Lob durch mein geringes Geigen/
O trefflicher Virgil/ nicht leicht kan höher steigen
Als es gestiegen ist; Gleich wie es nimmer auch
Durch Barlens Gespött gefühlt der Höllen Rauch:
Noch dennoch ist mein Sinn zu schweigen ungesinnet/
Weil noch ein süsser Safft aus deinen Schrifften rinnet
Auff das Poeten-Volck. Ich/ ich bekenne frey
Daß ich für andern auch dein steter Schuldner sey.

Denn

Denn wie in Höhlen ſich der Bienen Heer bemühet/
Wenn es den liebſten Safft aus ſchönen Blumen
ziehet:
So hab' ich offtermahls auch den Nectar/ den du haſt/
Mir ſelbſten zugebracht/ und deine Kunſt gefaßt.
Wie offt hat Tityrus und [illegible] mich ergetzet?
Wie offt hat Coridon ſich zu mir her geſetzet
An meiner Pleiſſen-Bach? Wie offt hat Fillis mich
O Held von Mantua/ beruffen über dich?
Und dieſes nicht allein. Daß mich Alexis kennet/
Daß Amaryllis mich den treuſten Hirten nennet/
Das alles danck' ich dir. Ja wie dem Pollio
Mit deinem Hirten-Spiel ſich offte machte froh/
So zwinget auch dein hohes [illegible] mein [illegible]er
Daß es ſich hebet auf und wiederum läſſet nieder
Wenn und wie es dir beliebt. Die geile Galathee
Wirfft mir die Aepffel zu/ wenn ich ſie gleich nicht
ſeh/
Daß ich ſie ſehen ſoll. Die dreygedritten Muſen/
Bereiten mir die Bahn zu deiner [illegible]/
Durch welche du ſo fein von deinem Gallus preißt/
Und auff [illegible] auch mit deiner Pfeiffen gehſt.
Wie dein Mecoenas iſt mit dir in Felde gangen/
Das Luſt zu ſchauen an der Ceres gelbe Wangen:
So bin ich öffters auch in deiner Felderey/
In Cerens reichem Schos von Sorgen worden freye
Ich bin zu Zeiten hin an deine Reben krochen
Und habe mit Bewuſt deß Crantzes abgebrochen

Die

Die allerschönste Frucht. Die Bienen labten mich
Doch ward die Süsse nicht vergallt durch eine Sucht.
Augustus hatte Lust vom Mars und dessen Wesen
Durch deine Lerm-Posaun und Kriegs-Trompet zu lesen/
Du schafftest dieses auch. Der aus dem Feur entran/
Und seinen Vater trug / der Eisen-feste Mann
Aeneas lebt durch dich. Du und dein Dichten machet
Daß er der Parcen Rad und Plutons Feur verlachet.
Du hast Elisens Staub durch Schreiben ausgestreut/
Wo Phoebus nach der Nacht deß Tages Licht verneut.
Held Turnus starb im Feld' / nach dem er sich durch Fechten
Den Feinden kund gemacht. Man danckets deiner Rechten
Daß man diß alles weiß. Was sonst geschrieben ist/
Darum man deiner noch/ O Maro/ nicht vergißt
Dasselbe liebt die Welt durchs Osten und durchs Westen /
Und wo Apollens Volck zu seinem Nutz-und Besten
Poeten Sachen liesst. Man lobet dich Virgil
Wo sich der Rhodanus/ wo sich ergeußt der Niel.
Dir weicht Theocritus wenn du die Hirten bringest.
Dir weicht deß Ascra Sohn / wenn du vom Felde singest/
Dir weicht Parthenius/ dir giebt Pisander nach/
Wenn du vom Kriege schreibst / wie grausam er anbrach.

Darum

Darum verſtummet ſtracks die ihr deß Barons Sachen
Aus lauterm Neide wolt der Welt verdächtich machen/
Eur Schmähen iſt umſonſt. Sein Ruhm iſt viel zu groß/
Und ſein begeiſterte Buch liegt in Minerven Schos.

(NB. Eliſa oder Dido iſt der Carthaginenſiſchen Königinn Nahme/ welche ſich aus ungedultiger Liebe gegen den Aeneas/ nachdem er heimlich davon gezogen/ verbrannt haben ſoll. Virgilius iſt dieſer Meinung/ ob woll *JUSTINUS Lib. 18* und *PUTEANUS Palæſtr. Bonæ Mentis Exercitat. LV.* ein anders beybringen.)

An
Den trefflichen Poeten
Herrn Johann Riſten/ꝛc.
Bey Uberſendung ſeiner Roſilis und Margenis.

GEh meine Margenis und grüſſe meinen Riſt/
Der deinen Ruhm/ wie ich/ zu preiſen rüſtig iſt.
Sag ſage daß ich dich mit Thränen angeſungen/
Nachdem ſo manche Noth dier auff den Hals gedrungen/

Weil

Weil du der Mittel-Punct / um den das Kriegs-Feur
Bey dieser bösen Zeit schon brennet ungeheur.
Vielleicht empfängt er dich mit hertz-gemeinten Küssen:
Denn sein berühmter Geist war vormahls auch beflissen
In einem Helden-Spiel dein Thun zu bilden ab/
Als du dich sehnetest nach dem Oliven-Stab.
Itz hast du sieben Jahr gebrauchet die Friedens-Gaben;
GOtt laß in Gnaden dich dieselben fürder haben!
Diß wünschet neben mier der Himmels-volle Rist/
Der deinen Ruhm/ wie ich/ zu preisen rüstig ist.

II.

GEh' auch/ O Rosilis/ zu meinem Rosen-Sinn.
Ich meine meinen Rist/ dem ich verbunden bin.
Denn in demselben blüht das Chor der besten Blumen.
Es geht ihm keine vor/ sie komm' auch aus Idumen.
An ihm ist Rosen-Pracht/ wenn man nach Tugend frage.
An ihm ist Lilien-Schnee wenn man von Treue sagt.
An ihm ist Nelcken-Werck/wenn man nach Künsten trachtet/
An ihm ist alles das/ was sonst wird hoch geachtet
Von einem Rosen-Siñ. Weil er nun Blumē gleichet
So wird auch billich ihm diß Blumē-Werck gereicht.

Drum

Drum geh; O Roſitis/ geh/ ach/ O meine Liebe/
Gleich wie ich dir geſagt/ zu meinem Hertzen-Diebe.
Verzeih es mir mein Riſt/ daß dieſes Wort geſetzt/
Weil dich mein Ernſt und Schertz allzeit für trefflich
ſchätzt!

Vber

Deß Fürtrefflichſten Herrn Riſtens/

und

Deß Fürtrefflichen Petermanns/

neu ausgelaſſene

Lateiniſche-Teutſche Himmels-Lieder.

WAs ſtellet ihr uns für ihr himliſchen Gemüther?
Was hinterlaſſet ihr uns doch für ſchöne Gü-
ter?
Gewiß ihr richtet uns des Jacobs Leiter auff/
Und zeiget unſerm Sinn den rechten Himmels-
Lauff.
Weg Archimedes/ weg mit deinem falſchen Himmel!
Vielleicht verzehret ihn Roſt/ Feuer oder Schimmel.
Der Himmel aber der uns wird gezeigt allhier/
Der darff in Ewigkeit behalten ſeine Zier.
Denn edle Steine ſind genommen zu den Mauren/
Zun Thoren Perlen-Pracht/ wie ſolten ſie nicht dau-
ren?

Ww Was

Das beste Gold bedeckt die Gassen allzumahl/
Wie solten sie nun nicht fäst halten wie ein Stahl.
Nach diesem Himmel stund der grosse Held aus Jessen.
Er kont' auch in dem Schlaff desselbē nicht vergessen/
Drum stimmt Er offt bey Nacht die süssen Harffen
an /
Er sang so manches Lied / der theure Gottes Mann.
Sein Assaph ahmt' ihn nach in gleichen Melodeyen.
Die Tichter kahmen mit erfreuet an den Reyen.
Der König Josaphat verließ den Königs-Sahl
Vnd gieng in Andacht selbst ins Herren Lobe-Thal.
So wust auch Ethans Geist den grossen GOtt zu
preisen.
Den Heman fand man stets im Himmel schöner
weisen.
Wenn Darda müde ward denn stimte Calchal drein:
Gestalt in heilger Schrifft die drey im Lobe seyn.
Wie rühmlich folgt ihr nach / ihr Sternen hoher
Geister/
Mein Rist und Petermann/ ihr Seelen-Speise-
Meister;
Ihr setzet unserm Sinn des Himmels Speise vor
Vnd öffnet zu dem Brunn des Lebens Thür und Thor.
Der ist ein Fels und Stein/wer hier nicht wird bewo-
gen;
Den hat ein Tieger-Thier am wüsten Ort' erzogen/
Wer in dem Hertzen hier nicht eine Flamme fühlt/
Die mit erhitzter Gluth in Sions Felder zielt.

Danck

Danck sey dier/ grosser Rist/ für deine Teutsche Lieder/
Die unsre Ma[illegible] schon singet hin und wieder/
Danck sey dier/ Petermann/ für den Lateinischen Thon/
Der bey den Fremden auch wird haben seinen Lohn.

Uber

Herrn Constantin Christian Dedekindens/ Käyserl. Poetens/ Elbianische Musen Lust.

Hier wird iz ein Parnass am Elbe-Strohm geschauet/
Und den hat Dedekind mein lieber Freund erbauet.
Hier ist der Musen-Schau und der Poeten Chor.
Zu diesem öffnet uns mein Dedekind das Thor.
Hier/ Leser/ siehest du/ daß Dichter alles können
Was sonst der Augen-Schein unmüglich pflegt zu nennen/
Denn was dem Griechen-Land' alleine war bewust/
Dasselbe machet uns auch an unser Elbe Lust.
Wo nur Poeten sind/ da sind Parnassus Hügel.
Wo nur Poeten sind/ da sind deß Pferdes Flügel.
Wo nur Poeten sind/ da sind die Neune schon:
Da setzt Apollo sich auff seinen hohen Thron.
Was Wunder ist es nun/ daß an der blancken Elbe
Sich trefflich sehen läst/ Apollens Haar/ das gelbe?
Das Helicon auffragt? das manche Muse singt?
Weil hier so manches Lied durch manchen Geist erklingt.

Das Horn der Völligkeit/ Herr Opitz/ läst sich hören.
Es sucht sein Fürsten-Thon das Wild selbst zu bethören.
Er ist dem Orpheus gleich. Er thuts Arion nach
Der sich der rauhen Fluth durch seine Harff' entbrach.
Mein Fleming wachet auff nach dem besiegten Tode/
Und findet sich hier ein. Diß mercket Pallnode/
Die er so hoch geliebt. Drum muß sein Feder-Kiel
Ihr noch einst machen auff das alte Liebes-Spiel.
Was Finckelthaus sonst trieb zu Ehren der Eisinnen
Das hat sein Echo noch und läst sich lieb gewinnen
Bey dieser Musen-Lust. Hier lebet Finckelthaus.
Sein Nahme stehet hier. Wer wird ihn löschen aus.
Der theure Cimber-Schwan/ Herr Rist/ hat seine Mühe/
Daß er den silbern Mohn aus seinem Kruge ziehe/
Gleich wie ihn Maro zoch. Drum bläst er mit hierein/
Indem die Musen hier erfreut beysammen seyn.
Dergleichen suchet auch deß schönen Frühlings Meister/
Ich meine Tschern ingen/ den Frühling schöner Geister/
Sein rein-und frommer Mund macht in uns Feur und Gluth/
Sein Wunderhall und Schall beweget Geist und Bluth.
Was soll ich doch vom Dach dem netten Tichter schreiben?
Kein Tadler wird sich leicht an seiner Feder reiben.

Es

Es rinnet wie ein Bach/ was Dach auff dem Papier
Bißher entworffen hat. Drum iſt er auch allhier.
Herr Schirmer/ und Herr Held iſt auch mit in dem
Orden/
Der eines Muſic-Schalls ſo glücklich theilhafft wor-
den.
Ihr liebes Lieder-Werck erweitert hier den Klang
Und ſuchet ungeſcheut der Sternen hohen Gang.
Diß ſchaffet Dedekind/ der Retter unſrer Lieder.
Er richtet herrlich auff/ was wier ſonſt legten nieder.
Er bläſet unſrem Thun die Seele gleichſam ein/
Weil Lieder ohne Thon faſt keine Lieder ſeyn.
Denn wenn ein ſchönes Lied auch ſchön wird ange-
ſtimmet/
So wird es uns ein Feur/ das in dem Hertzen glimet/
Die Worte kriegen Krafft/ und wircken immer mehr.
Der Inhalt dringet ſelbſt zur Seelen durchs Gehör.
Diß wuſte Sapho wol. Drum ſang ſie in die Seyten
Was ſie ſonſt tichtete. Der Oden Zierlichkeiten
Gab ihr geſchickter Griff viel beſſer an den Tag
Als mancher der ſein Lied nur bloß zu ſchreiben pflag.
Die Muſen haben ſelbſt den Nahmen von dem Sin-
gen/
Die Polihimnie läſt ihre Kunſt erklingen.
Der gantze Helicon wird rege durch den Schall/
Es ſchweiffe rund um ihn her der Oden Wiederhall.
Daß Maro ſelber offt das ſchlancke Rohr ergriffen
Und ſeiner Galathen ein Hirten-Lied gepfiffen/

Das zeiget annugsam an/ daß die Poeterey/
Der edlen Singe-Kunst gleich wie verschwistert sey.
Drum ist Herr Dedekind um desto mehr zu preisen/
Daß nach der Musen Arth er mit so süssen Weisen
Sein' und auch andrer Werck' erbaulich ausstaffirt/
Und mit der Singe-Kunst die Poesie geziert.
Er muß unsterblich seyn/ weil dieses sein Beginnen
Die Todten lebend macht/ und auff deß Himels Zinnen
Die Lebenden versetzt. Denn was er andern schenckt/
Das ists/ womit ihn selbst der Famen-Gunst bedenckt.
Ich danck' ihm meines theils für diese schöne Sorgen/
Ob ich woll unwerth bin/ daß meiner heut' und morgen
Allhier soll seyn gedacht. Doch lob' ich seine Kunst
Und wünsch ihm allezeit deß Himels Gnadē-Gunst!

An
Herrn Martin Stubritzens/ dero Rechte Gewürdigten/ und Budissintschen Ober-Amts Advocatens/
Liebstes Söhngen/
Martin Andreasen/
Als er von demselben ein wollbemahltes Brieffel erhalten.

SO bist du/ zartes Herz/ nach meinem prophezeyen/
Annoch der Eltern Lust/ und machest mier ein Freuen?

So

So denckst du noch an mich / und senckest mir die Hand/
Die mit der Feder schon / und Dinten wird bekañt?
Die Schrifft ist mir zu hoch / wie werd' ich sie verstehen?
Der Posse ist mir noch von Kindern nie geschehen.
Wo fang' ichs aber an/ soll's irgend Syrisch seyn?
O nein das reimt sich nicht. Wie nehm ichs doch denn ein.
Arabisch ist es nicht. Was werd' ich wol draus machen?
Ich muß anfänglich zwar ein wenig drüber lachen.
Jedoch besinn' ich mich daß diß die Lehre sey/
Die durch die Kinder uns der Heiland bringet bey.
So handelt nun die Schrifft von * Einfalt in dem HErren/
Sie zeigt die Demuth mir / die sich nicht pflegt zu sperren
Wie sonst ein hoher Sinn. Diß lehret dich der Geist
Der in den Kindern offt gar grosse Gaben weist.
Diß macht es/liebes Kind/daß auff der falschen Erden/
Ich dir dem Sinne nach offt wünsche gleich zu werden.
Denn wer nicht wie ein Kind deß Himmels Güter sucht
Der bleibt ein alter Schalck und ist gewiß verflucht.

(* *Chrysostomus Homil. 59. in Matth. Duplici inquit, philosophia ornantur pueri: Simplicitate & humilitate, & de nulla istarum superbit.*)

An
Den Fürsten der gelehrten Jugend/
Daniel Heinsien/
Fast nach Bernutiens Lateine.

DEin Nahme steiget nicht durch meine schwache Lippen/
Denn dein berühmter Kopff ist schon auff Pindus Klippen/
Vnd überall bekannt. Du bist hoch angesehn
Vm deiner Sinne Witz. Bleib wo du stehest/stehn.
Mein Thon ist viel zu schlecht dich fürder zu erheben.
Du hast das selbst an dier/ wodurch du einst kanst leben.
Du hast ein übrigs Glück indem dein Jugend-Ruhm
Vns lehret daß du seyst der Götter Eigenthum.
Was wünschest du dier mehr? Sey/ lieber/ sey zu frieden
Mit deinem Himmel der von Tausenden hiernieden
Nicht Dreye blicket an. Lern' unterdeß dabey/
Daß an den Sterblichen auch etwas sterblichs sey.

Als
Herr Johann Friedrich Mostach/
Budissinischer Rathsherr/
glücklich Vater wurde.

So

SO wächst mein Moslach auff durch seiner Lieb-
sten Schoß/
Und siehet seine Stam nach Oelzweigs Arten blühen.
Wollan bemühe dich dasselbe zu erziehen/
Was deinen Namen wie nach diesem machen groß.
O du Gesegneter! Hieranne siehet man /
Was wahre Gottesfurcht nach Davids Segen gebe.
Die keusche Moslachinn wird durch GOtt eine Rebe/
Die auch der Winter nicht unfruchtbar machen kan.
Fahr/ Werther/ also fort in solcher Vaters Art/
Daß solche Pfeile nicht in deinem Köcher mangeln.
Wer Fische fangen will/ der muß nach Fischen angeln.
Ich schließ: Ihr Beyden seyd aus GOttes Schluß
gepaart.

An
seinen guten Freund
Herrn Daniel Gräsern/
dero Rechte Beflißenen.

WEnn das Verhängniß will / denn müssen wier
auch mit;
Es stehet uns nicht zu/ zu lencken Schritt und Tritt/
Gleich wie es uns gefält. GOtt ist Befehlichs-Mañ/
Der treibt uns heute fort/ und hält uns morgen an.
Und diß offt unverhofft. Wenn Glücke seltzam thut;
Wenn keine Mittel seyn; weil unser Muth und Bluth

Fast gar verzweifeln wil; denn giebet Er uns Rath.
Er ist der beste Freund/ der Mittel für uns hat.
Damit beweiset er/ daß der auffs Eiß gebaut/
Wer offtmahls falscher Gunst/ und losen Freunden
traut.
Hier sind die Worte gut. Doch taug das Hertze nicht.
Sie thuns auch nimmermehr was offt der Mund ver-
spricht.
Drum ist derselbe klug/ wer nur beym HErren bleibt
Und ihn zur Hülffe stets mit dem Gebethe treibt.
Denn muß sich unverhofft ein Mittel biethen dar
Darauff ihn sonst ein Freund vertröstet manches
Jahr.
Diß alles trifft bey dier/ mein werther Gräser/ ein.
GOtt wil es nicht/ daß du gantz sollst verlassen
seyn/
Ob man dich gleich verläst. Die Zeit kriegt bessern
Lauff/
Und thut zum besten dier deß Glückes Fenster auff.
Der theure Callenberg wird itzo dein Patron/
Ein Herre/ der stets giebt der Tugend ihren Lohn.
Hieranne siehest du/ daß deine Redlichkeit
Dennoch beglücket wird. Denn was soll diese Zeit
Dier bessers tragen auff? Die Künste gelten nicht.
Die Musen finden selbst kein freundliches Angesicht/
Ich schweige sonsten was. Die Barbarey erwacht/
Die die Geschicklichkeit nur neidet und verlacht.
Drum woll dier/ daß dein Glück in einem Zeichē geht/
Wo Treu und Tugend noch in ihrer Würde steht!

Ich

Ich tauschte selbst mit dier / wenn meiner Sinne
Spiel
Mier nicht für längsten schon gesteckt ein ander Ziel.
Doch muß mans lassen gehn / gleich wie es GOtt be-
liebt.
Man muß das nehmen an / was GOttes Güte giebt.
Wer sich hier sträuben will / der schwimmet gegen
Strohm.
Wer steiff nach Rom gedenckt / der könt offt nicht
nach Rom.
Wer aber mählig thut / und mit dem Winde schifft /
Der ist es / der gar offt den besten Hafen trifft.
Gedult behält den Sieg. Gewalt zerbricht das Rohr.
Wer sich erst ducken kan / den richtet GOtt empohr.
Es giebt ein kleines Reiß offt einen grossen Baum.
Wer sich ins Enge schickt / der kriegt woll weitern
Raum.
GOtt kan / was man nicht denckt. GOtt thut / was
man nicht meint.
Gott schafft / was uns noch eins so ungereimet scheint.
Wollan / so folge GOtt / in diesem Glückes-Fall.
Es hat ein tapfers Hertz sein Leben überall.
Da ist das Vaterland / wo sichs nur lebet woll.
Das Vaterland ist offt nur Haß- und Neides voll.
Kein Zweifel aber ist an meiner Lausenitz
Daß sie für andern sey der treuen Seelen Sitz.
Es wird ihr Callenberg von mier gepriesen seyn /
Weil man erblicken mag der silbern Sternen Schein.

Ihr

Ihr Adel wird bey mier in grossem Lobe stehn/
Weil ein gesunder Fisch wird in der Elbe gehn.

Nun geh'/ O werther Freund/ und denck' auch denn an mich/
Wenn einst in seinen Schos das Glücke setzet dich.
Mein Hertz ist dier bekannt. Es finnt auff wenig Wort/
Indem es gleich mit dier verreist an jenen Ort;
Doch giebt es meinem Mund' offt dieses Wünschen ein:
Es wolle Heil und Glück um meinen Gräser seyn!

Vber
Herrn Marcus Alards zu Jehna/
wollgehaltene Disputation,
Von der Juden halßstarrigen Blindheit.

Augustus legte Steur auffs gantze Juden-Land.
Der Zepter war schon weg. Das Priesterthum verschwand.
Die Opffer hörten auff. Das war ein helles Zeichen
Daß itz das Schattenwerck dem Cörper solte weichen.
Denn wie Messias kam/ da muste Moses fort/
Wie vormahls propheceyt durch GOttes werthes Wort.
Die Blindheit aber hielt das Juden-Volck verstricket/
Daß sie das helle Licht deß HErren nicht erblicket.

Sie

Sie ſuchten Pomp und Pracht/und bildeten ihn ein/
Es könt' ein Armer nicht ihr Seelen-König ſeyn.
Drum muſte JEſus ſich von ihnen laſſen plagen.
Es durffte faſt kein Menſch von ſeinen Thaten ſagen.
Und ob gleich GOttes Grimm ſie in die Welt zertheilt/
So bleibt ihr blindes Hertz noch dennoch ungeheilt.
Sie lauffen Spornſtreichs zur Höll' und allen Teu-
feln/
Und müſſen ohne Troſt in Todes-Noth verzweifeln/
Dieweil ihr Glaube ſich nicht ſtützet auff den Stein/
Der ihrem Aberwitz ein Anſtoß müſſen ſeyn.
Mit mehrerm giebt uns diß Alardus hier zu leſen.
O woll dem/ der alſo zu Jehna iſt geweſen!

An
Die Siderinnen/
wie ſie kranck lage.

MJr träumt'/ als kranckte ſie/ O Preiß der
Schäfferinnen/
Es klagten ihre Noth die weitheſten Hirtinnen.
Den Hirten war gar angſt um ihrer Zierde Preiß:
Honore ſpahrt' an ihr zu warten keinen Fleiß.
Mein Damon ließ es ihm nicht minder hefftig ſchmer-
tzen/
Daß ſie/ das halbe Theil von ſeinem Bruder-Hertzen
Mit Schwachheit ward belegt. Wier ſeuffzeten für
ſie/
Das Ach währt in die Nacht/ uñ hub ſich an gar früh.

Doch

Doch hort' uns Jupiter/ und sprach mit frohen Sinnen:
Ich will der Trauten noch viel Jahr zum Leben spinnen.
Sie lebe nur getrost/ und faß' ihr einen Muth
Die Jugend grünet noch in ihrem zarten Bluth.
Drauff hub auch Venus an: Sie diese frohe Seele
Ist längres Lebens werth. Was soll ins Grabes Höle
Ein so geschickter Leib/ Drum auff du Nymphen-Zier/
Es hat der blasse Tod noch keinen Theil an dier.
Diß/ wie es mier geträumt/ da schnitt' ichs in die Linde
Es gebe Jupiter daß sichs auch so befinde.
Denn wo der Venus selbst/ der Siderinnen/ woll/
Alsdenn ist mein Gemüth der grösten Freuden voll.

An
Die Reußnerische Kinder-Gesellschafft zu Dreßden/
Im Nahmen
Der Meißnerischen zum Hohenstein.

Läß es kleiner Reußner zu; Laßt es zu ihr Reußnerinnen/
Daß wier Meißner sind bemüht eure Liebe zu gewinnen.

Eine

Eine Sproſſe / die erſt klein / giebet endlich einen Baum /
Der bey heiſſem Sonnen-Schein zirckelt ab den Schatten-Raum.
Werdet ihr nun einſt / und wer auch zu groſſen Bäumen werden /
Denn ſoll unſre Kinder-Luſt wandeln auff dem Rund der Erden.
Denn die beſte Freundſchafft iſt / die von Kind-auff Grund geleget
Solche ſtehet Mauren-feſt / wenn ein Unglück ſich ereigt.
Lebet / grünet / wachſet auff / ihr der Eltern liebe Sproſſen!
Werdet Kunſt und Tugend-voll / wenn die Kindheit iſt verfloſſen.
Dieſen hertzgemeinten Wunſch bringen wier zum Neuen Jahr
Nehmet ihn erfreuet an. GOtt der Vater mach' ihn wahr.

An einen

Seiner liebſten Freunde.

DEr treue Pilades bleibt bey uns unvergeſſen /
Oreſtes iſt nicht gantz von Würmen auffgefreſſen /
Den Fama zeigt durch ſie was wahre Freundſchafft ſey /
Und wie ein treues Hertz zum Tode bleibe frey.

Mein

Mein Treuer / machs auch so / daß uns Frau Fan-
tasie /
Und weil ein Sternlein glimt / von unser Freund-
schafft sage.
Sey mein Orestes nur ; Dein Pilades bin ich /
Biß mier die Lachesis anbringe den Todes-Stich.

An
Ihre Freyherrl. Gnaden / Herrn
Herrn Curt Reinicken von Callen-berg / &c. &c.
Bey Ubergebung einer besondern Glück-wünschungs-Oden.

HEld / deine Gnade weiß / daß unsre Pierinnen /
Die Berge mehrentheils und Hügel lieb-gewin-
nen.
Drum gab Thessalien ihn auch den Pindus ein /
Und ließ' sie Sorgen-frey auff dem Parnassus seyn.
Ihn gönnete Thracien deß Pimpla hohe Zinnen.
Drum heissen izo noch die Musen Pimpleinnen.
Den grünen Helicon ließ ihn Beozia /
Drum wohnte Cynthius mit seinen Schwestern da.
Und weil noch diese Zeit die ädlen Pegasinnen
Gern um die Berge seyn / und wo die Quellen rinnen /
Gleich wie auch am Parnaß deß Castals Brun ent-
sprang /
So wage zun Bergen auch mein' Erato den Gang.

Laß

Laß nur/ O Callenberg/ du Berg der Castalinnen
Dich meine Musen auch/ die Schlechten/ lieb gewinnen.
Die Berge sind ihr Trost. Drum bilden sie ihn ein
Es werd' ihn immer wol um Callenbergen seyn.

Uber
Die treffliche Poetinn/
Johannam Elisabetham Westonien
aus Engelland.

SO weit der Pindus reicht/ so weit reicht auch dein Preiß/
O Nymphe/ deren Kunst für uns zu siegen weiß.
Du bist ein Schau der Welt; Ein Wunder deiner Zeiten;
Kein Frauenzimmer mag dier stehen an der Seiten.
Du bist wie Lelia/ die Rom so sehr erhebt.
Du bist wie Arete/ die bey den Griechen lebt.
Du machst/ O Himmels-Dirn/ du machst/ daß wier bekennen/
Daß in den Weibern auch der Weißheit Kertzen brennen.

(NB. *Lelia Sabina*, eine Römische Jungfrau hatte es in den ädlen Künsten/ absonderlich aber in der Beredsamkeit so weit gebracht/ daß auch ihr Vater sich derer von ihr geschriebenen *Orationen* für den öffentlichen Versamlungen be-

dienen wollen. Jmgleichen ist die Arete bey den Griechen so hoch gestiegen / daß ihr die Athenienser nach ihrem Ableben mit folgender Grabschrifft auffgewartet haben :

Nobilis hic Arete dormit, lux Hellados, ore
Tyndaris, at Tibi par Icarioti, fide.
Patris Aristippi calamum animumq; dedêre
Socratis huic lingvam Mæonidæq; Dii.

Besiehe GVEVARÆ *Horolog. Princ. L. 2. C. 33.)*

Justus Siebers
Poëtisierenden Jugend/
Funffzehende Abtheilunge/
In welcher
Allerhand
Überschriffte
und
Sprüche.

Vorrede/
An die fürnehmsten Meister/ der Oberschriffte.

VErzeihs mier/ Martial/ Pontan / und Zevecot/
Mein Owe/ Zoelius ; ich hab euch nichts gestolen.
Was eur Erfinden ist/ das setz' ich unverhohlen/
Ob miers gleich nicht befiehlt die Eisenfäste Noth.
Zwar/ werther Martial/ du hast die Bahn gemacht.
Auson/ und Zevecot/ und Owe deine Kinder
Samt Zoelien/ Pontan/ bekennen diß nicht minder/
Und sind deßhalben dich zu rühmen stets bedacht.
Doch wie die Latier von dier die Kunst gefasst ;
(Jnmassen Masen diß ausführlich * auffgeschrieben)
So hab' ich mich ans Saltz der Latier getrieben.
Ein ander thu es auch/ der mich deßwegen hasst.

* In arte argutiarum pornâ
Pag. 1.

J. Sieber.

J. Uber

❧(I.)❧

Uber das neue Churfürstl. Schloß-gebäude zum Hohnstein/ So von Herrn Johann Meißnern / Amt-schössern / Anno 1652. glücklich auffge-führet worden.

ES hat Johann Georgs/ deß Ersten/ Lob kein Ziel.
Es hat Johann Georgs/ deß Andern/ Preiß gut Sytel.
Es wird Johann Georgs/ deß Dritten Nahme wachsen/
So lange dieses Hauß in Ruhme stehe dem Sachsen.

Lateinisch hieß es:

Crumus alta qvidem præsentis culmina Saxi,
Altior all celebri nomine Saxo-Pater.
Succedet Natus, qvo non erit altior alter,
Cumq; alto crescet vostra Nepote salus.)

❧(II.)❧

Uber eben dasselbige.

DEn theuren Rauten-Stock der Weltbelobten Sachsen/
Stehe man in Himmel-hoch in dreyen Sprossen wachsen:
Der Vater findet sich in seinem grünen Flohr
Nechst diesem steigt der Sohn / samt seinem Sohn empohr.

Oder Lateinisch:

*R*Uta salvriferis Domini qvæ crescit in auris
Sydera jam triplici culmine celsa petit.
Primum Saxo-Pater: Natus cum laude Secundum:
Tertium at est qvondam natus ad alta Nepos)

(III.)

Uber des Churfürstl. Sächs hochlöbl.
Ober-Consistorii zu Dresen/
hochansehnlichen Herrn Præsidenten/
Herrn Hauboldten von Miltitz/ ꝛc. ꝛc.
seinen grossen Patron.

SO rede stolzes Rom vom Manlien Torquaten;
Steh' auff und mache Wort von deinem Cincinnaten:
Ich bin auff Miltitz nur/den Teutschen Held/bedacht/
Als welchem Meissen schon so manches Lied gemacht.
Hier ist ein alter Stam. Wird nicht Torquatus weichen?
Hier ist der Friedens Ruhm vermählt mit Krieges-Zeichen.
Hier ist ein Ädler Geist. Wo bleibet Cincinnat?
Er weichet/ weil allhier die Tugend Herrschafft hat.

(Lateinisch hieß es:

Nectar perpetuum Latio est Torqvatus in ore;
Est Cincinnatus perpes in aure melos.
Nos neq; Torqvatus, neq; Cincinnatus adurit
Misnia Miltizium dum sonat alma suum.

Si genus hic quæres ? ſuperabit ſtemmata Mani,
Nobile namq; ſago eſt ; nobilimq; togâ.
Si poſces genium ? mox Cincinnatus abibit,
Nam Muſæ & Virtus hic ſua regna vident.)

(IV.)

Uber den trefflichen Kirchen-Lehrer/ Herrn D. Jacob Wellern von Molßdorff / Chur-fürſtl. Sächſ. Ober-Hoffprediger/ Beicht-Vatern / geiſtlichen und Conſiſtorial-Rath.

WAs iſt doch für ein Geiſt der Väter wieder kommen?
So fragt / O welcher Mann / die gantze Schar der Frommen.
Iſt etwann Auguſtin mit ſeinem Donner hier?
Blitzt nicht Ambroſius mit ſeines Mundes Zier?
Hat ſich Lactantius mit ſeiner Milch gefunden
Und ſich an deinē Mund/O Sions-Licht/gebunden?
Wie? Irren wir? Ach nein! Zwar jene haben Safft/
Doch giebt dein Predigen den Seelen gröſſre Krafft!

(Lateiniſch:

QUis redivivus adeſt clarentum ex ordine Patrum?
Sic ad VVellerum turba Sionis ait.
Fors Auguſtini dat tanta tonitrua fervor?
Ambroſiuve ſacro fulminat ore pius?

Aut me Lactnti lactant tot lactea dicta.
Dum VVellere tum clangit in aure tenor ;
Erro ; Non erro. Movit me Lectio Patrum.
Sed mage VVelleri concio dia movet !)

(V.)

Uber Herr D. Strauchen / Dreßnischen Superintendenten / und Ober-Consistorial-Beysitzern.

Strauch / ein belobtes Licht auff Sions fästen Klippen /
Gab dier / O Dresen / Milch aus den belobten Lippen /
Sein wollberedter Mund war embsig drauff bedacht /
Daß dier deß Wortes Fluß woll würde zugebracht
O Fluth ! O theure Fluth / O Fluth / der Seelen Leben !
Wer wird / O Dresen / dier ein besser Wasser geben ?
Woll aber dier / mein Strauch / du bist der Lehrer Schein /
Und wirst ein edler Gast einst in dem Himmel seyn ;

(Lateinisch :

STrauchius æthereï lumen memorabile templi
Lactavit genium, Dresa polita, tuum,
Incluta facundæ plueret cum gratia linguæ,
Mergeret ut Divi pectora multa vadis.
O caros latices, animarum dulce levamen !
Vix unqvam nobis gratior unda fluet.
Strauchius ast terris, qvi doctor nobilis audit,
In cœlis olim nobilis hospes erit !)

VI.

⊰(VI.)⊱

Uber Herrn D. Köppeln / Churfürſtl. Sächſ. Ober-Conſiſtorial-Rath.

Wie der Aſtreen Sinn verließ den Klump der Erden /
Da bließ ſie ihre Kunſt berühmten Seelen ein;
Weil aber Köppel ſolt' in allem treflich werden /
So ließ ſie ſeinen Fuß auch an dem Himmel ſeyn.
Er aber tranck allda der Rechten theure Flüſſe /
Und wie er deren ſatt / da kam er wieder hier /
Jtzt giebet nun durch ihn die Themis ſo viel Küſſe /
Und zeucht das Sachſen-Haupt ihn vielen andern für /

(Lateiniſch:

Sanguine cum fugeret terras Aſtræa madentes,
Mentibus inſcripſit jura verenda bonis.
Aſt ceu Coppeliæ mentis divinior nutrix
Protinus hanc ſuper [illegible] juſſit adire domos.
Illa polum [illegible] fontana juris & æqui
Imbibit & tali flumine [illegible] redit.
Quid jam? Cœleſtes inter [illegible] dividit undas,
Indeq; Coppelio tam bene Saxo cupit.)

⊰(VII.)⊱

An Herrn D. Reußnern / Gleichfalls Churfürſtl. Sächſ. Ober-Conſiſtorial-Rath.

DU grosser Richter Sohn / du Licht aus deinem Stamme/
Du werther Künste Freund / du meiner Musen Amme/
Es hat dich das Gerüchte für andern hoch gesetzt/
Es hat die Themis dich für ihre Lust geschätzt.
Es wird noch Bartolus / noch Baldus können sterben/
Weil beyder Schrifftẽ sich um deine Gunst bewerben.
Gleich wie du andre nun nicht lässet gehen ein/
So wirst du auch durch dich fürm Tode sicher seyn.

(Lateinisch:

MAgne nepos vatum, gentis Rensneriæ Aprilis,
Jane meum semper Bartholomæe decus,
Fama volans sacras Te sublimavit ob artes,
Teq; sacerdotem legit honora Themis.
Non metuit gelidam Baldus vel Bartolus urnam,
Tutus enim in genio vivit uterq; tuo.
Quod si das aliis vivendo vivere, cur non
Te per Te semper vivere posse putem?)

(VIII.)

An Herrn Gabriel Voigten/

Churfürstl. hochbetrauten Rath / und geheimen Cammer-Secretarien.

WAs aber bist du mir / mein Voigt / du lieber Mañ/
Mein Voigt / du Aug' und Hand deß grossen Rauten-Helden?
Du nimmest meiner dich wie ein Augustus an/
Mein Sinn muß deine Gunst für aller Welt vermelden.

Dein

Dein Kunst- und Tugend-Blitz hat allenthalben Schein.
Dein trefflicher Verstand erhält den Krantz der Ehren.
Drum must' ein grosses Thun dier anvertrauet seyn/
So bald der Sachse nur von dier was konte hören!

(Lateinisch hieß es:

Qui vero mihi Tu VOIGTI, celeberrime VOIGTI,
VOIGTI Rutigeræ dextra oculusq; domus?
Tu mihi Mecœnas, Augustus, Pollio & omne
Quod desiderium vultq; cupitq; meum.
Magna tua est virtus, ars, experientia rerum,
Ingeniiq; lepor, judiciiq; tenor.
Quid faceret Saxo, nunc non compenderet omne?
VOIGTIUS arcanis præsciendum erat.

(IX.)

Uber Herrn M. Johann Hertzogs/ beliebten Dreßdnischen Predigers/ Nützliche und erbauliche Catechismus-Arbeit.

Die Sulamithe nahm deß Hertzogs Schrifften für/
Darinnen das Gesetz gar artlich ausgeleget:
Sie sah' und las sie selbst mit hertzlicher Begier/
Als die sie folgendes zu reden bald beweget:
Hier schmeck ich/ sagte sie/ den Kern aus dem Gesetze;
Hier fleust der rechte Safft zu meiner Seelen ein.

Fährt

Fähret Herzog also fort/ und läst mier solche Schätze/
Denn soll er künfftig der Schreibenten Herzog seyn.

(Lateinisch heist es:

Viderat HERZOGI sacros Sulamitha labores,
In Legem sacram qvos sacer ille dedit:
Viderat & tacitâ perpendens omnia mente,
Hosce mihi tandem concidit ore sonos:
En! Legis nervos; En! Legis cerno medullam:
Nil nisi sangvis adest; nil nisi succus adest.
Certe, si porrò scribendo talia perget,
Annon scriptorum DUX meus HERZOG erit?

)(X.)(

Uber

Christus der Weg/ die Warheit und das Leben.

SO du nicht irren wilt; Kom/ Christus ist der Weg;
Und nicht betrogen seyn; Er ist der Warheit Steg;
Und für dem Tode frey; Er giebet dier das Leben.
Der Weg/ der Steg/ das Licht/ die Warheit ist mier eben!

)(XI.)(

Uber die Zeitung/ daß der Papst wegen der Pest das Fußküssen eingestellt.

Der

DEr Pabſt hat itzo das Fuß-Küſſen eingeſtellt/
Dieweil die böſe Peſt bekriegt der Städte Welt.
Was aber iſt er doch mit ſolcher Furcht beladen?
Es wird ja eine Peſt der andern Peſt nicht ſchaden!

(Lateiniſch ließ es ſich beſſer geben:

O Scula cur tua jam, mi Papa, pedalia ceſſant?
Fors cauſa eſt peſtis, quæ premit Auſoniam?
Ne metuas venerande Pater, tibi nulla nocebit,
Nam peſtis peſti nulla nocere poteſt.)

(XII.)

Uber Herrn Chriſtian Gartners/ weyland Lüneburgiſchen Michaeliſchen Cantors/ Seines groſſen Freundes/ Treu-Teutſches Hertz.

DU Teutſches treues Hertz liegſt zwar bedeckt mit Erden;
Doch ſoll es nimmermehr von mir vergeſſen werden.

(XIII.)

An Herrn M. Nicolaus Zimmermannen/ wollverdienten Rectorn der Schulen zu Sanct Michael und Johannis in Lüneburg.

DIe Jugend iſt das Holtz/ daran du pflegſt zu zimmern/
Drum wird auch einſt dein Ruhm gleich wie die Sternen ſchimmern.

XIV.

(XIV.)

An Herrn Johann Elvern / vornehmen Geschlechtern und Bürgemeistern in Lüneburg. seinen Väterlichen Gönner.

DEr Vater starb mier früh' und mochte nicht genesen/
Du aber bist mier drauff ans Vaters statt gewesen.

(XV.)

An Herrn Johann Burcharden / treuen Pastoren zu Groden am Ausgange der Elbe.

ICh dencke stets an dich / ob du gleich weit von mier.
Du denckest auch an mich / ob ich gleich weit von dier.
Sehn uns die Augen nicht / so sehn uns die Gedancken
Denn unsre Liebe wird in Ewigkeit nicht wancken.

(XVI.)

An Herrn M. Christian Bernharden / seinen treuen Pyladeischen Freun[d]

DEin Hahr und Barth ist schwartz. Doch; deckt diese Schwärtze/
O treuer Bruder-Freund / ein recht-schneeweisses Hertze!

An

-§(XVII.)§-

An Herrn Joachim Garmern/

Dero Rechten Cand. und Gerichtshaltern zu Ritzebuttel.

KUnſt/ Treu und Warheit ſind mit Wenigen verbunden/
Doch haben ſie bey dier / mein Garmer / Platz gefunden.

-§(XVIII.)§-

An Herrn Iſaac Starcken/

fürnehmen Dreßdniſchen Schuldiener.

DU ſprichſt/ du freueſt dich/ wenn man gedenckt an Sachſen/
Drum gläub' ich daß dier ſey ein Sächſiſch Hertz gewachſen.

-§(XIX.)§-

Als ſein Hertzens-Freund/

Herr Henningus Gevers aus Leipzig

nach Jehna zoch.

HEin Hertze nimſtu mit / und deines läſtu hier.
Ach gehe nicht unter uns ein ſchöner Wechſel für?

-§(XX.)§-

Jungfer Superbe

Freyet nach einem Sammitten Pelze.

Sie

SJe ist zu hoch für mich/ O treffliche Superbe.
Wer nicht in Sammit geht/ hat hier kein Liebs-
Gewerbe!

§(XXI.)§

Die wollbelöffelte Margaris.

WAs soll dier Margaris? Sie ist ein Tauben-
Hauß.
Wenn dieser fleugt hinein/ denn fleugt ein ander aus.
Oder:
WJe es um ein Tauben-Hauß gemeiniglich pflegt zu
stehen
So läst auch Margeris das Aus und Ein geschehen.

§(XXII.)§

Owens Via lata,
oder breiter Weg.

ES ist der Weg so breit/ der zum Verdammniß füh-
ret/
Daß ihn ein Blinder auch ohn allen Anstoß spüret.

§(XXIII.)§

Du solt nicht stehlen.
Du solt nicht tödten.
Aus dem Owen.

DU solt nicht stehlen! diß bedencket/ihr Juristen.
Du solt nicht tödten! Ach/ wenn diß die Artzte
wüsten!

XXIV.

(XXIV.)

Ob Petrus jemahls zu Rom gewesen.

Owens Latein.

DAß Petrus Rom gesehn / wird ungewiß gelesen /
Gewisser aber ist / daß Simon da gewesen.

(XXV.)

An Herrn Johann Elsfringen / Käyserl. Poeten / auch Pastorn zu Steinmarn am Ausgang der Elbe.

SO offt die Elb' allhier von mir wird angeblicket
So offte wird dir auch ein treuer Gruß geschicket
Bringt sie nun solchen Gruß bey dir nicht treulich an
So will ich sonsten sehn / wie ich dich grüssen kan.

(XXVI.)

An Herrn Petrus Ernst Cramern / dero Rechte Cand.

Seinen werthesten Bruder-Freund.

WAs frisch und munter ist / und von gezogner Jugend /
Was Witz und Sitten hat / was Wissenschafft und Tugend
Das ist den Göttern lieb. Diß aber ist bey dir /
Drum zeucht dein Haugwitz dich / mein Bruder / andern für.

(XXVII.)

An Herrn Melchior Heinrich Scheder/ seinen Academischen Freund/

Als er im 23. Jahre seines Alters der Rechten Doctor erkläret ward.

DU warst der Nessel gleich wie du erst wuchsest auff.
Jtz zeigt uns Feur und Gluth dein froher Jugend-Lauff.
Giebt GOtt noch weiter Glück / und daurt der Bau der Erden/
Denn wird ein neu Gestirn aus dier / O Werther/ werden!

(XXVIII.)

An Herrn Engelbrecht Klotzen/ dero Rechten Cand.

Seinen Schul- und Academic-Freund.

NIchts Klotzischs ist an dier / ob du gleich Klotze heist /
Weil deine Seele sich so nach dem Himmel reist.

(XXIX.)

An Herr Caspar Barthen/ Den Fürsten der Gelehrten.

DU bist kein rechter Mensch / O hochberühmter Barth/
Besondern nur ein Schräck der alle Kunst verwahrt.

Aber

(XXX.)

Uber Herrn Andreas Rivinus/ deß Leipzischen treflichen Philologi/ Ableben.

DEin Wissen nahm stets zu/das Leben aber ab.
Drum wirstu/ mein Rivin/der Wissenschafften Grab.

(XXXI.)

Unter Herrn Constantin Christian Dedekindes/ Kayserl. Poetens/ und berühmten Musici, Bildniß.

SO sieht mein Dedekind der Musen lieber Sohn/
Dem Rist woll zuerkannt den theuren Lorbeer-Lohn.
So sieht er äusserlich. Die innerlichen Gaben
Kan keines Künstlers Hand ins blancke Kupffer graben.

(XXXII.)

Uber eben denselben.

SO sieht mein Dedekind der Sänger/ Leyr-Poet/
Der nach der blassen Stirn allhier so gerissen steht.
Ein mehrers würdest du/ mein Leser/ können sehen
Wenn hier sein kluger Geist gebildet könte stehen.

(XXXIII.)

Noch Eins:

DJe kleine Stirn allhier bedecket Witz u. Kunst/
Es liegt die Redlichkeit darinnen selbst begraben.
Ob nun der Neid gleich nicht verstehet solche Gaben/
So hat doch Dedekind bey werthen Leuten Gunst.

(XXXIV.)

Unter

Herrn Martin Stubritzens/

Juristens und Poetens

Bildniß.

WAs zeiget hier die Stirn / mein Leser? lauter Witz/
Samt Kunst und Tapferkeit. Denn Pall[illegible] wohnt darinnen.
Drum wird sie auch geliebt von allen Parnassinnen/
Und funckelt um sie her der Ehren heller Blitz.
Ich möchte Stubritz seyn/wenn ich nicht Sieber wäre/
Weil Stubritz wird gelobt wo ich ihn nennen höre.

(XXXV.)

Heva mit dem Apffel/

Fast nach Herr Adam Siebers Latein.

WAs/Heva/denckestu? was Thorheit nimstu für?
Wilt du dich über GOtt und seinen Thron erheben?
Die Schlange teuschet dich. Denn sie mißgönnet dier
Das Leben/das dier GOtt/ dein Schöpffer / hat gegeben.

Nim

Nim nur den Apffel nicht. Wie? iſſeſtu? O Noth!
O Vnglücks-voller Biß! du giebſt dem Mann den Tod!

(XXXVI.)

An dem ruhmrethigen Zeladon.

Lang ſtehn auff einem Bein/ rühmſt du/ ſey dein Gebrauch.
Was aber iſt mier das? thuts doch der Kranich auch.

(XXXVII.)

Judas Kuß/

Nach Waſens Latein.

DEn Kuß/ den falſchen Kuß/ den Judas JEſu gab/
Den wuſch der traute Held am Creutz mit Eſſig ab.

(XXXVIII.)

Der Chimiſt Grunnus/

Nach Zevekots Lateine.

GOTT hat die gantze Welt aus einem Nichts gemacht.
Herr Grunnus hat aus wz ein Nichts herauſſer bracht.

(XXXIX.)

An den Apollo/ wie Daphne für ihn flohe/

Nach dem Auſonien.

WIrff nur den Bogen weg / samt den verhassten Pfeilen/
Denn wird die Daphne nicht so zitternd von dier eilen.

(XL.)

Deß HErren JEsus Thränen bey Jerusalem.

WAs soll dein Heiland mehr? Es lehren dich die Thränen/
Daß er nach deinem Heil sich trefflich müsse sehnen.

(XLI.)

Lazarus unser Freund schläfft.

SChläfft Lazarus / wie itz mein Heiland sagt;
Wie geh ich denn zum Schlaffe so verzagt.

(XLII.)

Lernutius an den Schlaff.

ES nachtet/ drum kom Schlaff/ kom Schlaff erquicke mich/
Ich thu die Augen zu/ damit ich sehe dich.

(XLIII.)

N. A.

OWENI Latein.

DAs N. gehört vors A. denn nichts ist über alles.
Weil GOtt aus nichts gemacht hat alles dieses Balles.

XLIV.

(XIV.)

An einen / der wie ein hinckender Schuster/ stets zu Hause saß.

DU gehest niemahls aus. Du sprichst bey keinem ein:
Gewiß es muß dein Hauß hier angefroren seyn.

(XV.)

Der Seiden-Wurm.

ICh sterb' in meiner Kunst. Ich mache mier ein Grab.
Ich spinne meinen Tod. Ich schaffe mich selbst ab.

(XVI.)

Die schöne und keusche Rosidille.

DEr Spiegel preist sie schön; und das Gerüchte züchtig:
Der Spiegel leuget nicht; und das Gerücht' ist richtig.

(XVII.)

Die Heyden.

WAs Narrheit muß man doch/ ihr Heyden/ von euch hören
Daß ihr in einer Welt viel Götter wollet ehren?

(XVIII.)

Ein Jurist und Medicus.

WO Jener nicht verschmitzt; hingegē dieser kühn/
So müssen Beyde sie ins Land zu betteln ziehn.

(XLIX.)

Auff den alten Vilermus/der nur noch drey Hahr auffm Haupt hatte.

Isaac Pontano Latein.

TRifft deines Haupt-Hahrs Zahl mit deinen Jahren ein/
So must du/guter Freund gewiß dreyjährig seyn.

(L.)

Der neidische Amintas.

AMintas klaget stets die Augen. Und nicht wunder/
Denn Mißgunst ist bey ihm der krancken Augen Zunder.

(LI.)

Der Salibissen Lippen.

O Schöne/solten nur die Honig-Vögel wissen/
Daß ihre Lippen hier so voller Rosen stehn/
Sie würden hie den Safft zu hohlen seyn beflissen/
Und nicht so häuffig mehr nach Pestus Hügeln gehn.

(LII.)

Der Heuchler Pontilian.

POntilian vergleicht sich etwas mit dem Hunde.
Was dieser hinden führt/ führt jener in dem Munde.

(LIII.)

Opitz. Hippocrene.

Seit Opitz Teutsch geredt mit trefflichem Gethöne.
Seit quillet auch bey uns der Griechen Hippocrene.

(LIV.)

An die Issa/ für dem Spiegel.

Reveloto Latein.

Indem dier/ Schönste der Holländischen Jungfrauen/
Dein' eigne Zier beliebt im Spiegel anzuschauen/
So dencke gleich dabey: wie leicht diß Glas zerbricht/
Also vergänglich ist der Schöne falsches Licht.

(LV.)

Aristodemus/ eines Spartaners Spruch:

Χρήματα Χρήματ' ἀνήρ.

Geld ist der Mann. Drum wenn Homerus käme/
Nicht aber Geld zugleiche mitte nehme/
Denn gült' er nichts/ weil der der zahlen kan/
Für andern ist/ und heist ein wackrer Mann.

(*NB. Allusum hic simul ad illud Ovidianum:*
Ipse licet venias Musis comitatus Homere,
Si nihil attuleris ibis Homere foras.)

(LVI.)

PORCIUS Grunnus / wird von grossen Herren gerne gesehen.

WO grosse Herren sind / da müssen Narren seyn /
Drum stellt sich Grunnus oft bey grossen Leuten ein.

(LVII.)

Das Geld.

DAs Geld ist stum / und hat so grosse Krafft:
Wie? wenn es ihm einst eine Zunge schafft?

(LVIII.)

Uber einen alten Schalck.

JNdem das Alter dier den schwartzen Barth macht weiß /
So wird das Hertze schwartz / du Schalck / und falscher Greiß. (sen.
Es wechselt sich an dier das Schwartze mit dem Weis-
Man solte dier das Hertz und auch den Barth aus- reissen.

(LIX.)

Eine Stadt / eine Welt / ein GOtt.

Cœlii Latein.

ES kan uns eine Welt / nicht eine Stadt woll speisen.
Drum müssen wier bald da / bald dort hin verreisen.

Wier

Mier iſt ein GOtt genug/ und eine Welt dazu.
Jſt denn in dieſer nicht/ ſo iſt in jenem Ruh!

(LX.)

Auguſtus-Maro.
Mecoenas-Flaccus.

WJe kömts/daß Maro nicht und Flaccus itz mehr ſchreibt?
Weil ſie Auguſt nicht mehr/ noch der Mecoenas treibt.

(LXI.)

Martial/ an den ſtets Balſamirten Poſthumus.

VErdächtig ſcheint es / daß du ſtets biſt Balſams voll/
Denn wer da ſtets woll reucht/ der reucht gewiß nicht woll.

(LXII.)

Die unbeſtändige Venus.

DAß Venus wanckend ſey/ das kanſt du leichtlich lernen/
Denn ſie iſt ein Planet/ und ſteht nicht wie die Sternen.

(LXIII.)

An einen ſtachlenden Poeten.

Die

Die Nessel kömt dier zu/ und nicht das Lorbeer-Reiß/
Weil deine Muse nichts als Stachel-Verse weiß.

-(LXIV.)-

Susanna an die Alten.

Ihr Narren schämet euch. Was suchet ihr bey mier?
Mein Hertze williget nicht. Gott siehets/und ist hier

-(LXV.)-

An einen übelsehenden Richter.

Wenn du nur hören kanst / und kanst die Zunge regen;
Ob du gleich wenig siehst/ darann ist nichts gelegen.

Oder:

Hast du die Zunge nur/ O Richter, samt den Ohren/
Denn ist an deinem Sehn das wenigste verlohren.

-(LXVI.)-

Der Papst und Lutherus.

Vor diesem kam das Heil den Seelen trefflich theur/
Weil sie der Pabst für Gold ließ aus dem Fegefeur.
Seit aber(Gott sey Danck)Lutherus hat geschrieben/
Ist keine Seele mehr im Fegefeuer blieben!

-(LXVII.)-

Owe/ von ihm selbst.

Ich

JCh weiß/ man ſagets/ daß ich kein Poete ſey.
Vnd recht. Warum? ich leg' allzeit der Warheit bey.

(LXVIII.)

Ohne Mannheit iſt ein Mann kein Mann.

SChweiß/ Arbeit/ Mühſamkeit/ ſteht tapffern Männern an/
Drum iſt der noch kein Mañ/der nicht was leiden kan.

(LXIX.)

Daniel unter den Löuen.

HJer ſitzet Daniel befriedigt unter Löuen.
Vnd worfür ſolte der/ mit dem GOtt iſt/ ſich ſcheuen?

(LXX.)

Unter ein gemahltes Schiff/ ſo im Sturm Ancker-fäſt lage.

STarck gegen ſtarck. Mein Schiff liegt Ancker-fäſt.
Trotz dieſem Sturm/ mit Gott/ wenn ers nicht liegen läſt.

(LXXI.)

Ungebührliche Liebe bringet das Verderben.

DJe lieben/ was zu lieben übel ſtehet/
Das iſt der Weg/ der zum Verderben gehet.

(LXXII.)

Uber ein Zimmer / so mit Englischen Bildern ausstaffiret.

DEr Bilder Arbeit hier bedeut die Seraphinen/
Die uns der liebe GOtt abschicket zu bedienen.
Wie solche Geister nun ohn' arges Wesen seyn/
So soll diß Zimmer auch nichts Arges nehmen ein.

(LXXIII.)

Wie das Ey / so wird die Henne.

WAs von der Erden ist / das bleibt auch auff der Erden/
Gleich wie die Dohlen nicht zu Nachtigallen werden.

(LXXIV.)

Ein guter Rath / und tapffre Faust.

BEdencks vor was du thust. Denn ist der Rath nicht gut/
So taug auch selten das / was deine Rechte thut.
(NB. *Pindarus* lobt dißfalls den *Æacum Nem. Odâ VIII.* daß er βουλαῖς καὶ χερσὶ βασιλεὺς ἄριστος gewesen/ und setzet also nach obiger Uberschrifft den Rath voran.)

(LXXV.)

Uber einen tieffen Brunn/ beym Capitolio zu Rom.

DEr Brunn ist nun gemacht; gib/ Jupiter/ den Segen.
Durch deinē Segen wird das Wasser sich bald regen.

LXXVI.

(LXXVI.)

Epicurus/

Nach deß Ruffinus Griechiſchem / aus dem VII. B. der Anthologie.

Woll! Kränz' und Blumen her! Her Balſam/ Würtz' und Wein/
Wir wollen Tag und Nacht ohn' allen Kummer ſeyn:
Die Jahre gehn bald fort. Dz Alter kömt gar ſchnelle.
Denn iſt das Leben aus/ und rührt der Todt die Schwelle.

(LXXVII.)

Einigkeit. Zwietracht.

Die Einigkeit kan Land und Leut' ernehren.
Die Zwietracht aber pflegt ſie zu verzehren.

(LXXVIII.)

Judas Leiche.

O Leiche daurens werth! Es klagen dich die Eulen/
Die Raben ſind um dich und alle Hunde heulen!
(NB. Vide argutiſſimi, ſed peſſimi Jeſuitæ Jacobi Maſen Argutiarum artem novam, editam. Anno 1649. pag. 72.)

(LXXIX.)

Martial/ an ſeinen Vers-Dieb Fidentin.

Die Verſe/ die du lieſt/ ſind zwar / O Versdieb/ mein /
Doch weil du ſie nicht recht kanſt leſen/ ſind ſie dein.

LXXX.

(LXXX.)

Deß Lernutien Maritus Amator.

WEr nur aus geiler Brunst zum Freyen wird getrieben/
Der hat deß Nachtes Lust/deß Tages Last vom Lieben.

(LXXXI.)

An die Pouder-Köpffe.

Ihr/ die ihr auff das Haupt den Staub mit hauffen streut/
Könnt sprechen/ daß ihr nichts als Staub und Asche seyd.

(LXXXII.)

OWENI Philautus.

Gönn' auch dem Nechsten / was du selber gönnest dier.
Du sprichst: Ich thu es. Doch bin ich der Nechste mier.

(LXXXIII.)

Uber einen/ der drittens/ und zwar übel heyrathete.

Aus dem OWENO.

ZUm ersten mahl hast du die Clothen dier getrauet:
Hernach mit Lachesis den Ehestand gebauet;
Zum Dritten: und zu letzt kömt Atropos dazu.
Die dich/ wie mier geträumt/ bald bringen wird zur Ruh.

<(XXXIX.)>

Der reiche Mann.

Hilff / Vater Abraham / hilff mir von meinem
Leiden/
Und ſende Lazarum zu lindern meine Pein:

Abraham Antw.

Sieh aber/ denck Sohn/ daß du viel tauſend Freu-
den
Ohn ihn genoſſen haſt/ drum kan es itz nicht ſeyn.

<(XXXX.)>

Das Gewiſſen/

Aus dem Latein.

Halt das Gewiſſen rein / wilt du in Ruhe leben.
Gebrauch den Frühling/ ſo den dier die Jugend
reichet/
Damit/ wenn ſich der Herbſt deß Alters näher ſchleicht/
Nicht Ungewitter ſich in deinem Sinn' erheben.

<(XXXXI.)>

Der Splitter Richter Grunnius

Herr Grunnius ſorget ſtets/ wie er uns rein zu machen
Und denckt hinwiederum nicht an ſeine böſe Sachen.
Bald fehlt uns diß und das. Doch ſiehet ſein Auge
nicht
Was er für Fehler hat/ und was ihm ſelbſt gebricht.

<(XXXXII.)>

Lida Jungfer itzt.

Was Lida schweret/ das ist lauter Triegerey.
Sie aber schweret stets daß sie noch Jungfrau
sey.

(LXXXVIII.)

Deß Lebens Kürtze.

Nach dem Griechen Alkyfron.

Weil ein gar kurtzer Lauff ist unser gantzes Leben/
Soll man dasselbe nicht der Eitelkeit hingeben/
Die nach empfundner kurtzen Freude
Uns quält mit unerhörtem Leide?

(LXXXIX.)

Ein versoffner Astrologus.

Deß Wein-Gotts Influentz befeuchtet dein Ge-
hirn.
Drum/ stünd' es nur bey dier/ denn würd' er ein Ge-
stirn.

(XC.)

Mittel für die Liebe.

Nach Sabinus Latein.

Wer von der Liebe wil unangefochten seyn/
Der mag sich in den Schos der Musen nieder
setzen/
Und mit Dianen sich zu rechter Zeit ergetzen/
Denn dieses Götter-Volck weiß nichts von Venus-
Pein.

XCI.

(XCI.)

An einen belobten Medicus.

ES mag ein ganzes Land ſich mit dem Wercken laben/
Ich aber mag mit dir gar nichts zu ſchaffen haben.

(XCII.)

Uber eine künſtliche Mahlerinn.

ES pflegt der Männer Hand den Pinsel ſonſt zu führen.
Hier aber trifft ein Weib das abgeriſſne Bild/
Als wär' es mit dem Geiſt deß Lebens angefüllt.
So wird Apelles ſelbſt ſein Lob zum Theil verlieren.

(XCIII.)

Weißheit und Sitten ohne Geld.

Nach Anacreonts Berichtſagen.

WAs Weißheit anbetrifft/und ſonſten gute Sitten/
Die werdẽ ohne Geld faſt nirgend mehr gelitten.

(XCIV.)

Ein Politicus.

Aus dem OWENO.

WEr lebt/ der wird gelobt; wer liebt/ der wird geliebet;
Denn wilt du ſeyn gelobt/ ſo lob' auch andre gern;
Und wilt du ſeyn geliebt/ ſo ſey vom Haſſe fern.
Weil das/was andre kränckt/ dich ſelbſt auch Schaden giebet.

(XCV.)

Uber die Taffel der gantzen Welt.

Die Welt wird in der Welt allhier zu Marckte bracht;
Die Erste hat die Kunst/ die andre GOtt gemacht.

(XCVI.)

Uber deß Pabstes Titul: Servus servorc. &c.

Wenn sich dem Pabst die Welt zu dienen stellet ein/
Denn kan er wol ein Knecht der Knechte Gottes seyn.

(XCVII.)

Deß heiligen Bernhardi Meditat. 13.

Unde delectamur, inde punimur &c.

Von wannen kömt die Lust/ von dannen kömt auch Leiden/
Ein Ort und auch ein Thun gebieret diese Beyden.

(XCVIII.)

An die Rosilis/

Bey Ubersendung eines Armbandes.

Wo Gold bestehen kan für ihrer schönen Hand;
So hoff' ich/ Rosilis sie wird mich nicht verdencken/
Daß ich diß schlechte Gold ihr habe wollen schencken
Als meiner Schuldigkeit und treuen Liebe Pfand.

XCIX.

(XCIX.)

Gott Glücke.

WEil GOtt und's Glücke will / muß ich das Unglück leiden/
Denn durch das Unglück bewehren mich die Beyden.

(C.)

An einen reichen Geitzhals/

Cælij Latein.

KEin Geitzhals lache nicht/ daß mich die Armuth plaget.
Sonst lach' ich wiederum daß dich die Geldsucht naget.
In Ehren arm steht wol; In Schandē reich nicht so.
Drum macht mich für dem Geld ein guter Nahme froh.

(CI.)

Die Strahlenvolle Salibisse/

Ist nach Jani Dousæ Latein.

ISt es gleich stockfinstre Nacht/ so wird es dennoch licht/
Wenn Salibisse mier der Augen Lichter schencket.
So bald sie aber sich von meinen Augen lencket/
Denn scheint die Sonne mier am hellen Tage nicht.
Drum weg mit allem Scheln! Ich habe Tag und Nacht/
Wenn Salibisse sich nur von / nur zu mier macht!

(CII.)

Der Tadler Grunnus.

WEnn Grunnus wil den schlimsten Tadler sehen/
Denn mag er nur für seinen Spiegel gehen.

(CIII.)

In eines guten Freundes Stammbuch.

WEil dieses Buch vielleicht wird länger/ als ich/ dauren/
So wil ich mein Gemüth' in selbem hier vermauren/
Bin ich denn nunmehr todt/ so kanst du täglich doch
Dasselb' in deinem Buch/ O Freund/ beschauen noch.

(CIV.)

Der behörnerte Actæon.

DU bist ein loser Schalck/ u. richtest Unglück an/
Wie kömts nun/ daß man dich heist einen guten Mann?

(CV.)

An den Tadler/ Momus.

DU weist O Momus/ nichts/ als fremde Schrifft zu tadeln/
Da doch dein' eigene dich nimmermehr wird adeln/
Dieweil sie Fehler-voll. Denn wilt du Richter seyn/
So mache dich zuvor von deinen Mängeln rein.

(CVI.)

Uber den Taback.

Man saget der Taback sey auch ein nützlich Kraut/
Von GOtt / und der Natur / zur Menschen Nutz erbaut;
Und dieses geb' ich zu/ doch deucht mier auch dabey/
Daß er im Vberfluß deß Teuffels Rauchwerck sey!

(CVII.)

Uber deß Zaleuci Gesetze/ daß einem Ehebrecher beyde Augen ausgestochen werden sollen.

Zaleucus giebts Gesetz. Wer wird die Ehe brechen
Dem soll man ohn Verzug die Augen beyd' ausstechen.
Den Sohn betrifft der Fall. Der Vater schenckts ihm nicht/
Indem er eins dem Sohn / und ihm selbst eins aussticht.

(CVIII.)

Uber Solons: Nemo ante obitum beatus.

Deß Menschen Ende lehrt uns Solons Mund betrachten/
Denn für dem Ende soll man keinen selig achten.

(CIX.)

Uber deß Sesostris Wagen/ welcher von vier Königen gezogen ward.

SEsostris spannete vier König' an den Wagen.
Der eine sah' ans Rad/ und sprach auffs Königs Fragen:
Wie sich das schnelle Rad bald auff und nieder kehrt/
So spielt es auch das Glück. Diß hats mit uns gelehrt.

(CX.)

Uber den Römischen Held Horatium.

DEr Römer Feinde hält Horatius zurücke/
Biß daß man hinter ihm zerbrochen hat die Brücke.
Drauff setzt der frische Held hin in die Tyber-Fluth/
Das heist fürs Vaterland gewagt Leib und Bluth.

(CXI.)

Uber Diogenes Rede/ an den grossen Alexander/ aus dem Fasse.

NEin Alexander weich! So spricht Diogenes;
Dein Schatte hindert/ daß die Sonne mich nicht wärmet;
Ich lebe schon vergnügt in meinem Wein-Gefäß/
Drum sich mein Hertze nicht um deine Gaben härmet.

CXII.

(CXII.)
Uber die badende Bathseba.

B[illegible]cke nur [illegible] Bathseba!
Denn bleibst du wenn du bist/ und ist kein David da.

(CXIII.)
Uber das Gemahlte eines nackten Athenienfers/ der einen beharnischten Macedonier erschlagen.

Der von Athen ist nackt/ und schlägt mit seiner Keulen
Dem Macedonier im Harnisch [illegible] Beulen;
Hier sieht man daß der Muth die beste Gewehre thut/
Denn wo das Hertz nicht taug/ da ist kein Harnisch gut.

(CXIV.)
Uber sein Bildniß/ an Herrn C. C. Dedekinden/ Käyserl. P.

Ein treugesinntes Hertz hat nichts auff Erden lieber
Als einen treuen Freund. Und diesen hast du hier
In diesem Kupffer-Blat/ du Teutscher Musen Zier/
Wo du nun Treue liebst/ so lieb' auch deinen Lieber.

(CXV.)
Der Salibissen Augen.

DJe Augen müssen ja der Liebe Führer seyn;
Weil Salibisse mich mit ihren hat gefangen/
Indem sie mit dem Glantz/als wie die Sternen/prangen/
Und meiner Augen Licht gefänglich legen ein.

(CXVI.)

Uber das Lateinische:

Inveni portum; spes & fortuna valete!

HJer ist der sichre Port in meines HErren Seiten.
Hier kan kein Ungestüm / noch Stürmen mich verleiten.
Hier ist der sichre Port/wenn sich die Höll' auffbläht;
Wenn itzo wider mich die gantze Welt losgeht.
Hier ist der sichre Port/hier will ich nicht mehr hoffen.
Hier bleib' ich von dem Knall deß Unglücks unbetroffen.
Hier ist der sichre Port/ hier hab' ich stete Ruh'/
Ihr Frommen eilet nur auff diesen Hafen zu.

(CXVII.)

Das Gerüchte.

NJm dein Gerüchte' in acht mehr als dein gantzes Hauß/
Denn wenn dasselbe fort/ denn ist es mit dier aus.

(CXVIII.)

Reden und schweigen.

WEr weiß zu rechter Zeit zu reden un zu schweigen/
Der darff sich unbesorgt bey allen Leuten zeigen.

CXIX.

(CXIX.)

Schaden macht klug.

Durch Schaden kriegt man erst / was schädlich sey/ zu wissen/
Gleich wie ein Fisch/der schon an Angel hat gebissen.

(CXX.)

Freunde in der Noth.

Nach Pindars Griechischem Nem. Od. X.

Was suchst du Freunde / die es treulich mit dier meinen?
Such' unter Tausenden und zeige mier denn einen!

(CXXI.)

Der Salbissen Wangen.

Cupido kam zu mir und bath mich um Narcissen/
Jch aber schickt ihn ab zu meiner Salbissen/
Und gab dem Schälckgen da der Wangen Felder ein/
Die durch das gantze Jahr reich an Narcissen seyn.

(CXXII.)

Rätzel.

Bald bin/ bald bin ichs nicht. Bald bin ich groß/ bald klein.
Bald bin ich roth/ bald blaß. So gar ist mier gemein
Die Unbeständigkeit. Doch find' ich meines gleichen
Und muß nicht wenigen an Unbestande weichen.
Nun rathet wer ich sey. Wer mich am ersten nenne
Dem will ich günstig seyn/ weil Phoebens Fackel brent.

CXXIII.

(CXXIII.)

An Herrn Flemings Batill.

DU bist der Vogel/ der nur fremde Federn trägt/
Und Flemings Helden-Teutsch für sein heraus-
ser giebt.
Nun sage mier Batill/ heist dieses nicht geklebt?
Wer hat dier Flemings Krantz um deine Stirn ge-
leget?
Ich solte dieser Geist dein Tichten übersehn/
Denn würd' es dier gewiß wie jenem Vogel gehn!

(CXXIV.)

HErr/ sprich nur ein Wort!

SPrich HErr/ ach sprich ein Wort! ein Einzigs
hat mehr Krafft/
Als aller Blumen Geist/ und aller Kräuter Safft.

(CXXV.)

Der letzte Feind ist der Tod.

WEnn alles ist vollbracht/ denn kömt zu letzt der
Tod/
Behält man hie den Sieg/ denn hat es keine Noth.

Oder:

WEnn alle Feinde sich am Menschen abgelauffen/
Denn muß er sich zu letzt doch mit dem Tode
rauffen.

CXXVI.

(CXXVI.)

Batens Hoffnung/

Nach dem Lateinischen: Fide re Batte [illegible] &c.

[illegible] Ein Batens [illegible] hat dich heut is morgen
Ein [illegible] Sorgen.
[illegible] man [illegible] hoffe man [illegible].
[illegible] die Hoffnung [illegible] Port.
[illegible] Jupiter/ doch heute woll zu schneien/
[illegible] morgen [illegible] Sonne soll erfreuen.

(CXXVII.)

JEsus/ der Lebens-Baum.

HJer / wo die Sünden-Gluth mit Flammen um uns liegt
Jst keine Kühlungs-Lust in Büschen oder Matten/
Es hat sie nur allein/ O Lebens-Baum/ dein Schatten.
Drum selig ist / wer sich in deinen Schatten fügt.

(CXXVIII.)

An ein Bette.

HJer leg' ich mich in GOttes Nahmen nieder/
Hier wach' ich früh' in Gottes Nahmen wieder!

(CXXIX.)

Uber der Amaranthen Nelcken-Strauß.

Eins

EIns muß ich zwar gestehn. Der Strauß hat Fug zu pralen
Mit eigner Trefflichkeit. Doch weil er noch mehr Stralen
Von ihrem Schein geborgt / so schreib und sag' ich frey
Daß dieser Strauß zwar hübsch/ sie aber hübscher sey!

(CXXX.)

Die Krahe redet.

Nach Owens Lateine.

WEnn es zum Plaudern kömt / wer wird mich überwinden?

Die Gans antwortet.

Wenn es zum Schreiben kömt/ denn bleibest du dahinden.

Oder/

Die Krahe:

IM Schwatzen kan bey mier kein einzig Vogel bleiben.

Die Gans.

Du plauderst zwar genug / doch muß ich vielmehr schreiben.

(CXXXI.)

Herr Zesiens Tageleuchter.

DIe Fenster giebt man itz für Tageleuchter an.
Wie aber wird man sie zu Nachte sollen nennen/
Wenn

Wenn Lunen ſilbernes Haupt / und ſo viel Sternen brennen/
Da man durch ſie den Tag nicht weiter ſehen kan?
Vielleicht ſo muß man ihr zwo Nahmen legen zu/
Den einen für den Tag/ den andern für die Nachte/
Es wäre denn/ daß man der Fenſter nicht gedächte/
Wenn ſich die halbe Welt geleget hat zur Ruh.

(CXXXII.)

Uber deß Juſtinians Inſtitutiones.

ES ſtarb Juſtinian/ doch hat er hier das Leben:
Wo hat ein Käyſer ſonſt ein ſolches Buch gegebẽ?

(CXXXIII.)

Eines Frauenzimmers Urtheil über ſein Kupffer-Bildniß.

SOll diß Herr Steber ſeyn? Es treugt ja die Geſtalt.
Er ſiehet gar zu ſaur. Er ſcheinet gar zu alt.
Das Kupffer irret ſich. Ich ſage kurtz und ſchlechte/
Der Steber/ der da lebt/ der Steber iſt nur recht.

(CXXXIV.)

Grabſchrifft / eines überaus böſen Weibes.

KOm̃/ Leſer/ kom̃ und ſchaue/
Hier liegt die böſe Fraue/
Sey/ Leſer/ ſonder Zweiffel/
Sie war arg wie der Teuffel!

(CXXXV.)

Grabschrifft einer grundfrommen Frauen.

KOm/ Leser/ kom und schaue/
Hier liegt die frömste Fraue/
Die Sals nach den Sinnen/
Ach weint ihr Charitinnen!

(CXXXVI.)

Uber Cinnam,

Der im Gehen immer die Ober-Hand haben wolte.

Nach Zevecots Latein.

HErr Cinna gehet mier stets auff der rechten Seiten/
Wenn er die Gassen durch mich dencket zu begleiten;
Diß ist der Esel Art/ die gehn durchs gantze Land
Dem Eseltreiber auch zu seiner rechten Hand.

(CXXXVII.)

Von dem Cœcula.

Der/ ausserhalb der Frauen/ alles allein hatte.

Nach Zevecots Lattine.

ER hat die Magd allein. Er hat allein den Garten.
Er kan den Hund allein/ und auch die Katzen warten/
Ob gleich nun Coëcula hat alle Ding' allein/
So will sein Weib doch nicht alleine seine seyn.

CXXXVIII.

(CXXXVIII.)

Deß Gauri Rede.

DEß Gauri Rede iſt faſt ähnlich den Cypreſſen.
Denn ſie iſt lang genug/ doch iſt der Nutz vergeſſen.

(CXXXIX.)

Von behertztem Adel.

DEr wil ein Edelmann/ und dieſer einer ſeyn.
Mir aber deucht es ſey ein falſch-gerühmter Schein.
Es weiſe woll ein Schwerdt derſelben hundert an/
Drum/ wer ein Hertze hat/ der iſt ein Edelmann.

(CLX.)

Der Pabſt wil GOttes Vicarius ſeyn.

WEil ein Vicarius zu Rom verordnet iſt/
So wird gewißlich da der Principal vermiſſt.

Das iſt:

WEil ſich zu Rom der Pabſt an GOttes ſtatt ſchreibt ein/
So muß die arme Stadt gewißlich Gottloß ſeyn.

(CLXI.)

An die ſchönäugleinde Gallam/

Faſt nach Owens Latein.

DEin sehen verbrennet mich. Brennt mich dein sehen nun/
So rühre mich nicht an/ was würdest du sonst thun?

(CXLII.)

Als ihm von einem bösen Weibe ein guter Abend vermeldet worden.

DEin guter Abends-Wundsch ist mier nur ein Beschwer/
Die Ursach ist/ er kömt vom bösen Weibe her.

Oder:

DAs ist ein Wunsch/ den ich mier nicht begehr/
Weils Gute nicht vom Bösen kömmet her.

(CXLIII.)

An einen groben geitzigen Patron.

ES darff iß meine Hand die deine nicht berühren.
Du lassest lauter Geitz und Grobheit um dich spühren.
Die Ursach ist vielleicht/ weil ich nichts schencken kan.
Denn wer dich nicht beschenckt/ den siehest du nicht an.

(CXLIV.)

An Einen/ der den Begrüssenden niemahls mit der Haupt-Entblössung danckete.

DJe Narredeye liegt in deinem Hut versteckt.
Drum steht er dier so fest / und hält den Schatz verdeckt.

CXLV.

(CXXV.)

Sein Angebinde/

An Concordien.

Mars ſieht die Venus an/ und dieſe wiedrum je-
nen/
Da gleich ihr Namens-Tag ſo glücklich bricht herein.
Was nehm' ich mier hierauß/ihr Fürſtinn aller Schö-
nen?
Nur diß: Jch ſoll der Mars/ſie will die Venus ſeyn!

(CXXVI.)

An einen ſtoltzen Actæons-Bruder.

Thu nur die Hörner weg/ denn haſt du Anſehns
gnug.
Gleich wie Actæon auch/ eh denn er Hörner trug.

(CXXVII.)

An den hundertaugigen Argus.

Zu viel iſt ungeſund. Uns andern thuts ein Pahr/
Und werden doch woll ehr der Hinterliſt gewahr.

(CXXVIII.)

An den kargen Matz.

Matz hat die Seele lieb/ doch henget er ſie ans Geld.
Drum zittert ihm die Hand/ wenn er ſoll Gel-
der geben/
Weils an die Seele geht/ von der doch könt das Le-
ben.
Was Wunder daß er nun das Geld ſo feſte hält!

-(CXLIX.)-

An einen Pasquillanten/
Nahmens Nasut.

PAsquinus liegt zu Rom/ der Vater grober Lügen.
Doch sehn wier itz auch hier Pasquillen-Brieffe
fliegen.
Vielleicht ist noch ein Sohn von ihm/ der sie erdacht?
Wo nicht/ so hat Nasut/ der Teuffel/ sie gemacht.

-(CL.)-

Portius Latro bey dem Seneca:
Fœmina id tantum tacere potest, qvod nescit.

DEm Weibe soll man ja nichts heimliches anzei-
gen/
Denn das/ was sie nicht weiß/ das kan sie nur ver-
schweigen.

Justus Siebers

Poëtisierenden Jugend/

Sechszehende Abtheilunge/

In welcher

Allerhand

Lob- und Glückwünschungs-

Lieder.

In

Nomen & Symbolum,

Clarissimi

DN. JUSTI SIBERI, P. L. Cæs.

Symbol.

Tit. 2. v. 12.

NOmina *clara geris; geris & quoq; Symbola clara*:
Symbola *fac facias*; Nomina *in omen eant!*

In Pöesin Siberianam.

WAs Heinsius erdacht;
Was Opitz auffgebracht;
Was Flemming nachgesungen;
Was Risten wollgelungen;
Was Tscherning fürgemahlt;
Womit der Clajus prahlt;
Was Dach und Schirmer sinnen;
Ist Siebers sein Beginnen!

Ἰδὲ μνημόσυνον, Σιβῆρε
φίλτατε, φιλίας τῆς ἀνυποκρίτου

Johannis Sinapij, Pastoris
primum Milkeliani, post
Rulandini, nunc verò Budissinensis Ecclesiastæ.

⸎(J.)⸎

An

Den Hoch-Woll-Gebohrnen Herren/

Herrn Curt Reinicken / Freyherrn

von Kallenberg/ Erbherrn der Herrschafft Mußkau/ auff Wettesingen/ Westheim/ Reichwalda/ Gevollmächtigten Landvoigt durchs löbl. Marggraffthum Ober-Lausitz und Obristen.

Meinen gnädigen Herrn.

APollo laß mier in dein treffliches Geschwister
Vom Pindus leihen her das ewige Register/
Als dessen Blätter melden
Die Tugend grosser Helden/
Ich wil auch zeichnen drein
Deß Kallenberges Schein.

Wen find' ich hier zu erst? Ists nicht Achilles Rechte?
Wo Hector auch nicht weit aus Priamus Geschlechte/
Samt Agamemnons Thaten/
Und deß Ulysses Rathen/
Auff welchs der Griechen Hand
Das Ilium verbrannt?

Von dem Themistocles ist hier gar viel geschrieben.
Der Kampffer Chabrias ist unvergessen blieben.
Der andern zu geschweigen/
Die ihre Schilde zeigen/

Wo nur ein Griechsches Rohr
Die Kriege bringt hervohr.

Drauff folgt der Römer Ruhm/dem keiner zuvergleichen/
Der Griechen Ehre muß der Römer Hoheit weichen.
Hier stehn die Scipionen/
Die tapfferen Catonen/
Der kluge Cyncinnat
Und Manlius Torqvat.

Horatius hält hier allein auff seiner Brücke
Den angeflammeten Feind mit eigner Faust zu rücke.
Marcellus greiffe die Frantzen
Hier an in ihren Schantzen/
Hier zeiget sich Dentat/
Der offt gesieget hat.

Zu diesen stellen sich auch die von Teutschem Bluthe/
Als Mavors Sohn Armin/der Varus stoltzem Muthe
So wuste vorzubeugen
Daß er sich muste neigen/
Und zwischen Schand und Noth
Ihm selbst anthun den Tod.

Held Sighardt lässet hier auch seine Mannheit sehen;
Hier seh ich Wittkind/ den grossen König/ stehen;
Hier sind auch auffgewachsen/
Die aus dem Stamm der Sachsen
Durch ihre Ritter-Hand
Bezwungen Leut' und Land.

So

So wier Poeten nun die Helden dürffen schätzen/
Und den/ der uns beliebt/ in diß Register setzen/
Gleich wie Homerus Sachen
Auch Götter grösser machen;
So soll hier ewig seyn
Deß Kallenberges Scheln.

Verzeihs mier/ Kallenberg/ du Printz der werthen
Leute/
Du Mars- und Themis-Sohn/ daß meine Feder heute
Dich darff willkommen heissen/
Und von den Lorbern reissen
Den Todes-freyen Ast/
Den du verdienet hast!

Themistocles war groß; Du aber bist weit grösser.
Miltiades war gut; du aber bist weit besser.
Du weist dich dem Marcellen
Verbrüdert anzustellen/
Du bist an Rath und That
Wie Manlius Torqvat.

Gleich wie du vor mit Ruhm gedient dem grossen
Sachsen;
So sehn wier Lausenitz in deinem Schatten wachsen/
Du liebest die Gesetze
Weit über grosse Schätze/
Es spühret diß liebe Land
An dier Lycurgus Hand.

Die Künst' und Poesie vermercken deine Gnade.
Gleich wie es Flacken nu im munstē war kein Schade/

Daß er auff Lieder dachte/
Und sie Augusten brachte;
So hat der Musen Thon
Bey dier auch Gnad' und Lohn.

Drum Fama trit herzu! kom Pindisches Geschwister!
Jch schreibe Kallenberg in dieses Lob-Register.
Da mag der Held nun stehen
Weil Sternen um uns gehen/
Weil uns der Wind anhaucht/
Weil man deß Wassers braucht.

Jm übrigen bin ich zu schlecht mit meinem Tichten/
Sonst wolt' ich ungesäumt dier eine Seul aufrichten/
Jn der geschnitten stünde
Das/ was ich an dier finde/
Damit der Römer Zier
Sich müste scheun für dier.

Es mag ein Witziger die Mühe für mich nehmen/
Doch wird auff dein Geheiß mein Rohr sich gern bequemen/
Mit ungesalznen Sachen
Dier eine Lust zu machen/
Dieweil es Hoffnung hat
Du seyst sein Mecoenat.

An
Den Hoch-Woll-Gebohrnen Herrn /
Herrn Curt Reinicken / Freyherrn von Kallenberg / Erbherrn der Herrſchafft Mußkau / Wettiſingen und Weſtheim / deß Marggraffthums Ober-Lauſitz Gevollmächtigten Landvoigt und Obriſten /
Seinen gnädigen Patron /
Als Er von Röm. Käyſerl. Maj. in den Freyherrn-Stand allergnädigſt erhoben worden.

EJn über-irrdſcher Geiſt / ein' angeflam̃te Seele
Verläſt den Erden-Klump / ſteigt aus deß Leibes Höle
Und macht ſich Himmel-an. Es hat ein groſſer Siñ
An Ehren ſeine Luſt. Das andre wirfft er hin.
Ein Tugend-ädler Adel
Lebt über allen Tadel /
Es hebet ihn empohr
Der Potentaten Chor.

Wo Süden iſt / wo Nord / wo Oſten ſam̃t dem Weſten
Da muß ein ſolcher Siñ ſich dem Gemeinen-Beſten
Zum Opffer ſtellen dar. Denn bleibt die Policey
Von Ungerechtigkeit und andern Laſtern frey.
Dem Lande hilfft er rathen
Und zeigt den Rath mit Thaten /

Und

Und mache den Adel-Stand
Der weiten Welt bekannt.

O woll dem Land' und Ort' an welchem Helden sitzen
Die für die Billichkeit nicht zweiflen auszuschwitzen/
Ihr Geister-volles Bluth! da gehet es woll zu.
Da giebt dem Volcke stets der Rechten Schatte Ruh.
Da sind die Feigen-Blätter
Frey für dem bösen Wetter/
Da grünt der Weinstock woll
Da sind die Felder voll.

O werthe Lausenitz/ du magst den Himmel loben/
Daß er ins Regiment Gemüther hat erhoben/
Die nimmer sterblich sind; Die alle Welt erhebt
Ja deren grünes Lob ans Himmels Fenstern schwebt!
Beschaue deine Helden/
Denn wirst du müssen melden
Daß sie wie Wächter seyn
Die selten schlaffen ein.

Wo ist dein Kallenberg? Er ist hinnan gestiegen
Wo tausend Sternen stets in ihren Flammen liegen/
Wo die Andromede den Nord-Pol blicket an/
Wo Pegasus zwar fleugt und doch nicht fliegen kan.
Wer kan sein Lob beschreiben
Das woll wird helle bleiben/
Weil unser Ferdinand
Der Welt wird seyn bekannt.

Der

Der Rauten-Vater hat ihn erst so werth geschätzet/
Daß er/ O Lausenitz/ dier würde vorgesetzet
Statt deß Marggraffen selbst. Du liebst und lobst ihn auch
Daß er im Fall der Noth nicht achte Dampff und Rauch.
Ihn loben deine Felder/
Ihn rühmen deine Wälder/
Die Städte sagen frey
Daß er ihr Vater sey.

Itzt wächst der Kallenberg. Das Haupt der Teutschen Erden/
Der grosse Ferdinand sagt/ er soll Freyherr werden.
Drum steiget sein Geschlecht für andern Edlen auff.
Ihm steht deß Lebens Krantz um Tugend hier zu kauff.
Und weil er den bekommen/
So ist er auffgenommen
Aus dieser Erden-Grufft
An die besternte Lufft.

Stolziere/ O Lausenitz/ daß in dier Helden wohnen
Die hoch gehalten sind bey Sceptern und bey Kronen
Ja bey den Göttern selbst! O prange liebes Land/
Vermähle dein Glück der Welt durch Phoebens Hand.
Laß deine Berge wachsen/
Zu willen unsrem Sachsen/
Stehn deine Berge woll/
Denn gehts dier/ wie es soll.

Itz schreyen: Glück dazu! die Himels-vollen Geister/
Die hier der Rechte sind und Redlichkeiten Meister/
Sie sagen: Es soll fort ein steter Sonnen-Schein
Um unsern Kallenberg/ den treuen Vater seyn.
Es schallt im gantzen Lande/
Glück zu dem Herren-Stande!
Ja das beseete Feld
Besinget diesen Held.

Ich/Schlechter/ singe mit. Man wird mier diß verzeihen/
Als dem/ der erstens itz besucht der Musen Reihen
In Ober-Lausenitz. Hat meine Flöte Gunst/
Denn wird sie fürder sich bemühn in dieser Kunst/
Und dich/ O Freyherr/ preisen.
Läst du nur ihre Weisen
Für deines Standes Schein
Nicht zu geringe seyn.

(III.)

Lesung der Historien oder alten Geschichte.

Man gedenckt dennoch mit Freuden
Dessen was verwichen ist.
Ein Gemüth ist froh im Leiden
Wenns des alten nicht vergist/
Sondern auff die Schrifft sich leget
Die viel Lehr und Trostes heget.

Wer

Wer das Alte nicht begehret
Sondern bey dem Neuen bleibt/
Wer im Leben nichts erfähret
Als was man nur heute treibt/
Der iſt dum̃ bey greiſſem Jahre
Und ein Kind auff ſeiner Bahre.

Denn es ſtehet unſer wiſſen
In der Kundſchafft alter Welt/
Drum ſo muß man ſein befliſſen
Daß nichts von den Sachen fält/
Die die Alten unſren Alten
Biß auff dieſe Zeit erhalten.

Groſſe Weißheit/ tapffre Thaten
Glück und Unglück finden wier/
Wenn wier auff das Thun gerathen
Daß das ewige Papier
Unſren Zeiten giebt zu leſen
Von der Alten groſſem Weſen.

Dieſes iſt der Warheit Sonne
Dieſes iſt der Zeiten Licht/
Dieſes iſt der Sinne Wonne/
Wenn man herrliche Geſchicht/
Aus dem Bücher-Schranck erzehlet
Und ſie dem Gehirn vermählet.

Wie sich Assur hab' erhoben/
Wie das Persien geprangt/
Was an Griechen sey zu loben/
Was das stoltze Rom erlangt/
Eben das/ und andres müssen
Wier aus alten Schrifften wissen.

Niemand wird zur Welt gebohren
Der da schon verständig sey/
Drum so muß man Maul und Ohren
Für dem eitlen halten frey/
Und sie nur den Sachen schencken
Die uns ewig lehren dencken.

Clio ist hier Meisterinne/
Clio macht die jungen greiß/
Clio macht die zarten Sinne
Durch Geschichte klug und weiß/
Nemlich wenn sie seyn beflissen
Daß sie alles Alte wissen.

Clio sey du mier gewogen/
Wenn ich schlage Sachen auff/
Die aus dier den Kern gezogen/
Und der schnellen Jahre Lauff
Welchs den Käysern/ Köngen/ Helden/
In den süssen Zeilen melden!

~ (XL) ~

An

Monf. Friedrich Kracken/
Wie Er sich aus seinem Vater-Lande begab.

FReund/ es ist dier keine Schande
Daß du aus dem Vaterlande
Drittens dich begiebest fort/
Daß du Hadelen verläßest/
Und schon mit Gedancken küssest
Einen abgelegnen Ort.

Denn das / was du hier kanst haben
Kan auch anderswo dich laben/
Phoebus scheinet hie und da /
Phoebe läst ihr Silber sehen
Denen die in Thule gehen/
Sternen blincken fern und nah.

Was die Erde hier gebiehret
Wird auch anderswo gespüret/
Wie dier mehr als gnug bekannt /
Drum hat Teuzer recht gesaget :
Wo zu leben uns behaget
Da/ da ist das Vaterland.

Ein Gemüth' ist nicht gebunden
An gewisse Stell' und Stunden
Wenns die Tugend hat zum Ziel.

Tugend hat an allen Orten
Offne Thor'/ und Thür'/ und Pforten/
Tugend gehet wo sie wil.

Tugend läst sich nicht einsperren/
Tugend kennet keinen Herren/
Frey wil sie/ die Schöne/ seyn/
Also/ wer sich ihr ergiebet/
Der ist/ der die Freyheit liebet
Und geht muthig aus und ein.

Wil dich dieser Ort nicht speisen?
Auff! bereite dich zu reisen/
Ist die Welt doch groß genug.
Ist sie keinem doch verschlossen
Die es waget unverdrossen/
Und sich in sie giebt mit Fug.

Plato hat also geschauet
Welschland/ und sich anvertrauet
Einem unbekannten Ort/
Cesar hat die meisten Zeiten
Zugebracht in Reis- und Reiten/
Adrian auch fort und fort.

Unsre Teutsche sind imgleichen
Wollbekannt in andren Reichen/
Wie mein Lottich und Sabin/
Camerar hat mit Melissen
Sich mit steter Lust beflissen
Fremde Länder, durch zu ziehn.

Fleming

Flemming Opitzs Lieder-Bruder
Lag nicht in dem Mutter-Luder/
Sondern zeigte seine Hand
Moßkau und dem Perser Lande/
Biß auch an dem Wolga-Strande
Seine Flöte ward bekannt.

Recht so! Wie nach dem Versetzen
Sich die Pflantzen erst ergötzen
Und im Wachsen nehmen zu;
Also schafft es uns auch Frommen/
Wenn wier in die Fremde kommen
Aus deß Vaterlandes Ruh.

Weg mit denen die fäst liegen/
Und sich nicht zur Fremde fügen
Von dem warmen Mutter-Feur/
Die kein andre Lufft anhauchet/
Als die von dem Ofen rauchet/
Solchen sind die Künste theur!

Denn sie lernen nichts von Sachen
Die die Köpffe witzig machen
Und was sonst im Leben taug/
Stets mit vollem Bauche leben
Immer in den Sause schweben
Ist ihr wollgewohnter Brauch.

Nicht so/ Kracke! deine Sinnen
läst du anders was beginnen
Als sonst der gemeine Mann/

Deines Vaterlandes Felder/
Dieser Eschen raume Wälder
Siehest du itz rückwerts an.

Glück dazu/ du tapffres Hertze/
Daß kein Trauren/ daß kein Schmertze
Von der Fahrt zu rücke hält!
Fahr' mit Glück' und Gottes Segen
Auff den vorgenommnen Wegen
Hin und wieder in die Welt!

(V.)

An die Landschafft Hadeln.

In dem schönen Meissen-Lande
Saß am leisen Pleissen-Strande
Sylvius der kurtz zuvor
An der West-See pflag zu singen
Von Apollens süssen Dingen/
Und dem edlen Tichter-Chor.

Drum so ließ er die Gedancken
Lauffen aus der Sorgen Schrancken/
Und schickt Sie/ dier Hadeln/ zu/
Sprach darauff: Sey noch gegrüsset
Trautes Land/ das offt versüsset
Meine Zeit mit sanffter Ruh.

Deine Wiesen/ deine Felder
Deiner Eschen dicke Wälder

Sin

Sind mier noch gar woll bekannt/
Deine Weiden/ deine Matten
Reichen/ deucht mier/ ihren Schatten
Biß hieher ins Meissen-Land.

Deine Wässer/ deine Graben/
Die mich offt ergetzet haben
Mit den Fischen meiner Lust/
Deiner Bäum' erwünschte Früchte/
Deiner Auen Angesichte
Sind mier noch nicht unbewust.

Deiner Schäfferinnen Tugend/
Alß ein Fallstrick meiner Jugend/
Ziehet meinen Sinn zu dier/
Deine Fillis/ meine Treue/
Deren ich mich denckend freue/
Speist mich noch mit ihrer Zier.

Daß ich meinen Titir kenne/
Daß ich Garmon Gönner nenne/
Daß sich Hilas für und für
Unter meine Liebsten schreibet/
Daß mier Damon gönstig bleibet
Diß/ o Hadlen/ danck' ich dier.

Drum so sey mier noch gegrüsset/
Trautes Land/ das offt versüsset

Meine Zeit mit sanffter Ruh/
Sey gelobet/ sey gepreiset
Weil der Mon sein Silber weiset
Du mein werthes Hadlen du!

(VI.)

Als einer vom Adel disputirte/ unter eines andern Nahmen.

DJe Tugend und Adel stehn artig beysammen/
Die Tugend und Künste vermehren die Flammen
Deß ädelen Sinnes/ und steigen hinauff/
Wo Phoebus und Phoebe begriffen im Lauff.

Es werden in Famen Register gefunden/
Die Tugend und Künste dem Adel verbunden/
In Osten/ Nord/ Westen und Süden hat schon
Kunst/ Tugend, und Adel die Ehre zu Lohn.

Drum fügest du Tugend und Adel zusammen/
Es mehren die Jugend und Künste die Flammen
Deß himlischen Sinnes/ man sehet es hier
Kunst/ Tugend und Adel beysammen in dir.

Recht! Fama wird endlich die Mühe belohnen/
Und lassen dich unter den Ewigen wohnen/
Dein Nahme wird Osten und Westen zu lete
Mit Norden und Süden erfüllen.

Gesetzt von
J. S.
VI J.

(VII.)

Bey Ankunfft einer Fürſtlichen Perſon in Leipzig.

Daß/ Princeßin / dieſe Stadt
Für den andern Ehre hat
Sich der Nymphen Preiß zu ſehen/
Das ſoll in den Weiden nicht
Die die Zeit gar leicht zubricht/
Sondern in den Cedern ſtehen.

Fürſten-Nimphe du erfreuſt
Was in ſich die Maure ſchleuſt/
Weil du biſt anhero kommen/
Ja dieweil du unß erſpart/
Deine werthe Gegenwart/
Wird hie nichts als Luſt vernommen.

Mavors Beut dier ſeinen Gruß
Mit dem ſtarcken Salve-Schuß/
Was die groſſen Falckoneten
Donnern/ donnert dier zu Ruhm/
Dier der Tugend Eigenthum
Raßlen/ praßlen die Mußqueten.

Die bekräntzte Muſen-Schaar
Stellet ſich demüthig dar
Um ein Freuden-Lied zubringen/

Phoebus selber kömt herzu
Und gedenckt noch für der Ruh
Ein Willkommen abzusingen.

Drum/ O Sonne/ dieser Welt
Kom nur/ wo es dier gefällt/
Kom nur/ kom in unsre Gassen/
Denn von deiner Gnaden Schein
Wird die Stadt viel heller seyn
Und sich schöner sehen lassen.

Thor' und Häuser Thür' und Saal
Stehen fertig allzumahl
Dich/ O Göttin zuempfangen/
Ja es ist die gantze Stadt
Was sie in den Schlössern hat
Willig dier herfür zulangen.

Kom/ denn wird der Pleissen-Strand
Dier gleich bieten seine Hand
Und sich täglich mehr ergiessen/
Der beliebten Elster Fluß
Wird dier geben einen Kuß/
Und nach deinem Willen fliessen.

Wo du sitzen wirst und gehn
Werden bunte Blumen stehn/
Tulpen/ Rosen Lilien/ Myrthen/

Werden

Werden deine Decken ſeyn
Wo du geheſt aus und ein/
Drumb ſo laß dich hier bewirthen!

(VIII.)
Der lieblichſte Poet Claudianus.

Hier iſt Apollens Geiſt/
Hier ſind deß Phoebens Sinnen/
Hier ſieht man Waſſer rinnen/
Das Clio Mutter heiſt/
Hier ſteht deß Pindus Hügel/
Hier ſind deß Pferdes Flügel.

Dich mein' ich/ Claudian/
Und deine groſſe Sachen/
Die keiner wird verlachen
Von denen/ die die Bahn
Zur Hippocrenen wiſſen/
Und die Minerven küſſen.

Wer ſchöne Verſe liebt/
Der laſſe ſich nur nieder/
Und leſe hin und wieder/
Was deine Muſe giebt/
Denn wird er ſich bemühen
Dich andren vorzuziehen.

Den Brunn der Zierlichkeit
Läſt deine Feder flieſſen.
Und wie die Bäche ſchleſſen

Bey trüber Regens-Zeit/
So fleust dier auch dein Singen
Von vorgesatzten Dingen.

Man rühmt dein Vaterland/
Doch hält man dich viel höher
Weil du der Venus näher/
Mit deiner trauten Hand/
Durch welche Süd-und Norden
Sind deine Freunde worden.

Honorius/ der Held/
Und Ruhmes-werthe Käyser/
Gab dier die Käyser-Reiser/
Ein ander Haupt der Welt
Ließ dier um deine Sachen
Noch eine Krone machen.

Barth/ der Gelehrten Licht
Weiß dich recht zu erheben/
Und an den Tag zu geben/
Was du habst ausgericht/
Es ist schon an der Sonnen
Was er bey dier gesponnen.

Geh' ins Gerüchtes-Sahl/
O süsse Philomele/
O weitberuffne Seele/
Als der man so viel mahl
Durch alle Welt gedencket
Als Bacchus Trauben schencket.

Diß iſt der Dichter Lohn/
Ein Nahme der nicht ſtirbet/
Ein Ruhm der nicht verdirbet/
Und eine Lorbeer-Kron/
Die bey uns auff der Bahre
Behält die grünen Jahre.

(IX.)

An
den ädlen Lyriſchen Poeten/
Horatius Flackus.

DU auch / du Lateiner Meiſter/
Flackus/ O du Muſen-Sohn/
O du Ausbund aller Geiſter/
So man weiß auff Pindens Thron/
Du ſolſt auch in meinem Schreiben
Nicht unangemeldet bleiben.

Dieß verdienet dein Gemüthe/
O berühmter Venuſin/
Daß der Pegaſinnen Güte
Ließ auff Cyrrhens Scheitel ziehn/
Dieß verdienen deine Schrifften/
Die dier einen Nahmen ſtifften.

Deine hochgeliebte Leyer/
Die zu Rom ſo ſüſſe klang/
Macht ihr itzt noch keine Feyer/
Sondern waget einen Gang/

Mit Dianen schnellen Pferden
Die doch ferne von der Erden.

Deine Nectar-süsse Lieder
Preiset die Latteinische Welt/
Dein Mecönas lebet wieder
Wo sich deine Faust enthält/
Niederland spart in dem Drücken
Keinen kosten dich zu schmücken.

Deine Reden und Epoden/
Und die Straff-Schriffte sind bekannt/
Durch die Ticht-Kunst rührt den Boden
Unsers Himmels deine Hand/
Alle deine/ deine Zeilen
Lauffen hundert tausend Meilen.

Wie die Bezischen Camänen
Ordnen eines Tichters Zier/
Also/ Schönster aller Schönen/
Also/ sag ich/ stets mit dier/
Sinnen/ Seelen/ Hertzen/ Ohren
Bist du nur zur Lust gebohren.

Orpheus/ du magst woll bewegen
Wälder/ Felder/ Berg' und Thal/
Flackus soll und kan erregen
Den Saffiernen Himmels-Saal/

Ja

Da die allerhellsten Flammen
Stehn- und lauffende zusammen.

Zu Arion magst bereiten
Deinen Führer Thetis Schwein/
Rühret Horatius die Seiten/
Den muß alles flüchtig seyn/
Was sonst die Gemüther quälet
Und dem trauren anvermählet.

O du herrlicher Poete!
O du süsser Flaccus du!
Ob ich woll für dier erröthe/
Dennoch geb' ich nimmer zu/
Daß dich Momens Maul verletze
Und für einen schlechten schätze.

Aber du hast Lob verdienet
Bond/ du bist auch Rühmens werth/
Daß du dich mit Müh' erkühnet
Und den Venusin erklärt/
Wo ihn alte Römische Sachen
Wolten unverstehlich machen!

P. Als

(X.)

Als (Tit.)

Herr Andreas Bernhard Lehmann/ der Medicin berühmter Doctor/ zu Budissin in Ober-Lausitz/ Drittens die Bürgermeisterliche Regierung antrat.

Werther Atlas/ wache wieder
Mit der neuen Zeiten Lauff/
Höre meine Zurufs-Lieder/
Die die Feder richtet auff/
Daß dein Welt-Amt kundbahr werde/
Wo man sieht der Sonnen Pferde.

Tugend hat dich hoch gesetzet
Und zu einem GOtt gemacht/
Künste die dier eingeetzet/
Weitern deines Nahmens Pracht/
Sanfftmuth machet das beliebet
Was dein kluger Rath verübet.

Itzo steht es nicht zu melden
Daß du Zelsens Sohne seyst/
Daß man bey den ädlen Helden
Dich Galenens Enckel heist/
Weil dier die Regierungs-Würde
Auffgelegt ein' andre Bürde.

Du der Erste/ von den Dreyen/
Die mein Bautzen Seulen nennt/

Hilffſt die liebe Stadt befreyen
Von deß Unrechts Regiment/
Dein Verſtand iſt klug im Rathen
Deine Hand iſt weiß in Thaten.

Drum ſo wird dir zugeleget
Jtz von neuem eine Laſt/
Die du feſt und unbeweget
Allbereit getragen haſt/
Nemlich dieſe Stadt zu ſchützen
Und dich unter ſie zu ſtützen.

Siehe! deine Bürger ſchreyen
Lauter wol! und Glück dazu!
Denn ſie mercken ſchon von neuen
Daß ſie werden haben Ruh/
Wenn du Sorge für ſie trägeſt
Und dich wachſam ſchlaffen legeſt.

Die befrorne Spreu wird munter
Und begrüſſt dich als ihr Haupt/
Phoebus gehet ſpäter unter/
Seit dir/ Vater/ iſt erlaubt/
Jn ſein Licht das Recht zu leiten
Und den Wehrſtand auszubreiten.

Werther Lehmann/ geh mit Freuden
Das gelobte Weſen an/
Und laß deinen Neider neiden
Als der dem nicht ſchaden kan/
Der ſich auff die Tugend ſtützet
Und deß Höchſten Hand vorſchützet.

Er

Er und sie/ und Kunst daneben
Sind das hochgepriesne Gut/
Das in diesem krancken Leben
Stärcket den gequälten Muth/
Das mit uns zu Bette gehet
Und mit uns wiedrum auffstehet.

Wer nun diß/ wie du/ besitzet
Dem ist Momus wie ein Hund/
Der für Neid und Bellen schwitzet
Und doch selben nicht verwundt/
Der in diesem Harnisch kämpffet
Und deß Neides Waffen dämpffet.

Warlich/ du wirst Lehmann bleiben/
Wenn Herr Charon jene führt/
Drum so ruff ich durch diß Schreiben
Wie zu ruffen mier gebührt:
Lehmann/ Außbund werther Geister/
Du bist billich Bürgermeister!

(XI.)

Auff die glückliche Wiederkunfft/ Deß HochEdel Gebohrnen/ Gestrengen und hochbenahmten Herrn Johann-Christoffs von Bischoffwerder/ auff Grebe und Trebiß/ Als er im Nahmen der Herrn Landstände in Ober-Lausitz eine vornehme Gesandschafft auff sich gehabt/

Blan-

Glantz des Adels/ Licht des Landes/
Stern und Fackel deines Standes/
Meiner Musen Auffenthalt/
Wisse/ daß man immer höre/
Wie des Bischoffwerders Ehre
Durch die öden Wälder schallt.

Dreißig Tage sind vergangen/
Seit wier dich nicht ohn verlangen
Rückwerts haben angesehn/
Wie du dich ins Landes Sachen
Müstest nach dem Fürsten machen/
Und als Abgesandter stehn.

Diese Mühe/ diese Reise
Reichet dier zu Ruhm und Preise/
Und giebt gnugsam an den Tag/
Daß man dein geschicktes Gemüthe/
Und das adliche Geblüthe
Auch bey Fürsten sehen mag.

Andre mögen heime bleiben/
Und sich an dem Ofen reiben/
Als die nirgends sind gewest/
Du hälest dich bey jedem Stande/
Bald in dieß und jenem Lande/
Daß man dich paßiren läst.

Itzo nun du wiederkehrest/
Und in deine Wiesen fährest/
Freuet sich dein gantzes Hauß/
Frau und Kinder sind beflissen
Deine liebe Hand zu küssen/
Als die ihnn mit GOtt hilfft aus.
Ich imgleichen/ als dein Diener/
Rege meiner Feder Kühner/
Rede dich erfreuet an:
Sey willkommen/ Zier des Landes/
Licht und Fackel deines Standes/
Wie bekennet jederman.
Nim für gut dieß schlechte Liedgen/
Das dier itzt von meinen Riethgen
Zu den Füssen wird gelegt/
Künfftig will ich beßre Sachen
Dier zu Lob' und Ehren machen/
Wo mich sonst mein Phöbus regt!

§(XII.)§

Als der Hochwürdige/ Fürtreffliche und Hochgelährte

Herr Sebastian Gottfried Starck/

der Heil. Schrifft berühmter Doctor/
Sich von dem Ertz-Englischen Lüneburgischen Pastorat die Freybergische Superintendentur anzutreten begab.

Della

DElia/ die ädle Nymphe/
Delia/ der Städte Ruhm/
Die an ihrem Ow-Geſümpffe
Dich/ deß Himmels Eigenthum/
Hat mit groſſer Luſt geſehen/
Läſſet dich mit Trauren gehen.

Ach/ wie ſiehet ſie betrübet/
Um daß ihr dein Honig-Mund/
Als in dem ſie ſich verliebet/
Nicht mehr wird deß Lebens Grund
Aus der Bibel kundbar machen/
Und ihr reden Himmels-Sachen!

Sie und ihre Kinder ſagen:
Daß dein ſüſſer Donner offt
An das böſe Hertz geſchlagen/
Daß es ſchnell und unverhofft
Aus dem Irrthums-Wege kommen/
Und im Guten zugenommen.

O wie manche ſchwache Seele
Nahm von dier deß Lebens Safft/
Und ſtieg aus deß Leibes-Höle/
Wenn ſie deiner Zungen Krafft
Auff deß Lammes Blut gewieſen
Und ihr dieſe Fluth geprieſen.

Es wird unvergeſſen bleiben
Was du Jährlich vorgebracht/
Wird die Feder anders ſchreiben/

Wie der Barbareyen Nacht
Nach dem Geiste / von der Erden
Soll und muß vertrieben werden.

Göldne Reden / Centner-Worte /
Flossen zu den Ohren ein /
Wenn itz deines Mundes Pforte
Gab der Cantzel ihren Schein /
Und in unsern Seelen-Kammern
Macht' ein Freuen oder Jammern.

Diß / O helle Sions-Kertze /
Trug dich durch das gantze Land /
Dieses hat deß Fürsten Hertze
Dier / O Lehrer / zugewandt /
Dieses hat dier auch gegeben
Den erhobnen Barbeleben.

Alle werd' ich itz nicht melden
So dier Tugend hold gemacht /
Weil nechst den bekanten Helden /
Auch die Lüffte sind bedacht /
Wie sie dein berühmtes Leben
Vollends ans Gestirn' erheben.

Echo / deß Narcissen Fieber /
Schreyt nach Starcken spät' und früh /
Und antwortet niemahls lieber /
Als wenn man nur fraget sie :
Wo du deiner Seelen Schaffe
Hütest mit verhalbtem Schlaffe.

Thal

Thal' und Hügel ſind befliſſen
Deiner Rechten Werck zu ſehn/
Weil ſie dich nicht ſollen küſſen/
Wie für dieſer Zeit geſchehn/
Ja der Büſche Zitter-Flammen
Suchen deine Schriffte zuſammen.

O der Todes-freyen Ehre!
O deß Ruhmes der nicht ſtirbt!
O der Himmels-vollen Lehre
Die dem Leben das erwirbt/
Was auch an dem letzten Ende
Giebt das Leben in die Hände!

O wie ſelig iſt das Leben/
Das ſich von dem Leben reiſt/
So mit leerem Schein' umgeben
Und nur an die Güter beiſt!
O wie gut ſind die Geſchäffte/
Die vom Himmel borgen Kräffte!

Da iſt lauter Seelen-Friede/
Da ſteht das Gewiſſen voll/
Das Gelücke brat' und ſiede/
So bleibt man doch Troſtes voll/
Weil der Höchſte ſeinen Knechten
Steht zur Lincken und zur Rechten.

Hätte dich nun Gottes Wille
Nicht ins Meiſſner-Land verſetzt/
Alsdenn ſäſſeſt du noch ſtille

Wo man dich so hoch geschätzt/
Nemlich/ an den Owen-Strande/
In dem Lüneburger-Lande.

Doch/ wie woll hast dus getroffen/
Daß du an den Rauten-Ast
Nechst dem Höchsten/ henast dein Hoffen/
Und deß grossen Amtes Last/
In dem Schatten unsres Sachsen
Läst auff deiner Schulter wachsen.

Gehe/ du Lutherus-Bruder/
Freyberg/ soll dein Weinberg seyn/
Geh/ treib aus dem Sünden-Luder
Alle die sich legen drein/
Straffe/ peitsche/ schlag' und haue/
Lehre/ tröste/ pflantz' und baue.

Sina giebt dier das Gesetze/
Wo es Felsne Hertzen giebt/
Sion reicht deß Trostes Netze
Das zerknirschte Seelen liebt/
Brauche beydes/ wie dus brauchest/
Biß du deinen Geist verhauchest.

Meissen lencket schon die Augen/
Wo du deine Tritt hinlenckst.
Freyberg wil daraus sich saugen
Was du aus dem Brunnen schenckst/
Der deß Lebens Wasser heget/
Und die Sünden-Flammen leget.

D

O du Bild der göldnen Zeiten/
Alles nimt dich jauchzend an/
Alles wil das Lob ausbreiten/
Das dich hochgepriesner Mann/
Von dem Erden-Ball entſcheidet/
Und in Sternen-Marmel ſchneidet!

Ich bin auch mit unter denen/
Die nach deinem Leben ſich
Mit bemühten Sinnen ſehnen/
Und ins Himmels Zimmer dich
Durch die ſcharffen Feder-Spitzen
Schon bey Leben wollen ritzen.

Denckſt du noch an deinen Sieber/
Der dich damahls Vater hieß/
Wie ſein Himmel ſahe trüber
Und ihn mühſam leben ließ/
Denn ſo wil ich mich vermeſſen
Starckens/ nimmer zu vergeſſen.

Grüne nun/und laß mich Schlechten
Deine Sonnenwende ſeyn/
Gönne mier durch deine Rechten/
Wo es nöthig/ einen Schein/
Denn ſolſtu auff Aons Klippen
Heller ſeyn durch meine Lippen.

(XIII.)

Uber
Herrn Constant. Christ. Dedekinds/
Poetischen Lorbeer-Krantz.

WEnn ich an die Lauren dencke/
Lauren unsers Volckes Zier/
Denn so wächset Lust in mier/
Daß ich mich zum Himmel lencke/
Und die Lauren such hervor
Aus dem gantzen Sternen-Chor.

Laura hat mich erst bezwungen/
Daß mein unbelaubtes Hahr
Ihrer so begierig war/
Daß ich manches Lied gesungen/
Und von ihrer hohen Pracht
Offters ein Geticht gemacht.

Weil Sie mich nun hat bekräntzet/
Daß ich fort ihr Diener bin/
Als bemühet sich mein Sinn/
Daß er/ weil die Sonne gläntzet
Ihres Ruhmes Herold sey
Durch die süsse Tichterey.

Drum ihr Nymphen aller Enden
Schön' und zarte gute Nacht/
Andre seyn auff euch bedacht!

Ich

Ich will mich zur Lauren wenden/
Laura/ meine ſchönſte Zier/
Machet Luſt und Lieb' in mier.

Dedekind/ O mein getreuer/
Sage doch/ was denckeſtu
Weil du mier itzt höreſt zu?
Biſtu nicht ein neuer Freyer?
Sag'/ ich frage ſonder Schertz/
Hat nicht Lauren Hertz dein Hertz?

Iſt es ſo? Ich hörte ſagen/
Als wenn dier das Zimber-Land
Durch des theuren Riſten Hand
Lauren erſtlich angetragen/
Und nunmehr geleget bey/
Daß Sie deine Liebſte ſey?

Recht/ wie kanſtu beſſer freyen?
Dieſe ſtirbt dier nimmer ab.
Dieſe kömmet nicht ins Grab.
Lacheſis wird ſelbſt ſich ſcheuen/
Wenn umb deine kluge Stirn
Liegt die Himmel-ſchöne Dirn.

Dieſe Liebſt' iſt hohes Standes/
Groſſen Göttern angenehm/
Und dem Käyſer ſelbſt bequem/

Welcher Oerter/ welches Landes
Sie der Augen flammen regt
Wird ihr Ehre zugelegt.

Diese Liebste hat auch Güter
Die für Dieben sicher seyn/
Und im Feur nicht gehen ein.
Drumb die trefflichsten Gemüther
Sie den Gütern vorgesetzt/
Die die Welt für herrlich schätzt.

Diese Liebste steht auch schöne.
Ihr stets grün und safftigs Haar
Weiß von keiner Tods-Gefahr.
Caurus ungestüms Gethöne
Saust und brauset umb Sie her/
Und macht ihr doch kein Beschwer.

Ambra zwar hat schöne Geister/
Die es umb und von sich bläst/
Wie von Rosen sonst der West;
Aber Laura spielet Meister/
Wenn sich ihr Geruch austheilt
Und in unsre Nasen eylt.

Ach wie süß ist ihre Liebe/
Ihre Frucht und was Sie trägt
Und der Nach-Welt hinderlegt!

Ach

Ach was ſind das werthe Diebe
Die die Küſſe Tag und Nacht
Hier zu ſtehlen ſind bedacht.

Denn wenn wier einſt ſind geſtorben/
Wenn wier in den Staub verkehrt
Denn iſt nur der Leib verſehrt/
Unſer Ruhm bleibt unverdorben
Denn die Wittbe Laura ſchafft
Unſerm Nahmen Lebens-Safft.

Freue dich nun neuer Frey:r/
Freue dich/ mein Dedekind/
Daß dein Hertz ſich ſo geſchwind'
An das helle Sternen-Feuer
Zu der Lauren hat gemacht/
Und den Krantz davon gebracht.

Krafft des Krantzes wirſtu leben
Weil die Flora Blumen giebt/
Weil die Nais Flüſſe liebt/
Weil Lixaus hängt an Reben/
Weil Pomona Früchte trägt
Und uns auff die Schüſſel legt

Dieſer Krantz iſt deinem Stamme/
Der ſonſt ſchon von Tichtern weiß/
Ein beſondrer Ehren-Preiß:

Sey

Sey du fürderhin die Flamme/
Die den Folgern leuchte für
Biß zur schönsten Lauren Thür.

Unterdessen laß uns lieben/
Was der Liebe würdig ist;
Wer der Lauren je vergist/
Den soll Sie wiedrum betrüben/
Denn die Lieb' ist liebens werth/
Klug ist der/ wer Sie begehrt.

Andre mögen sich umbschauen
Nach der blinden Eytelkeit/
Ich will mich und meine Zeit
Meiner Lauren anvertrauen/
Thu du werther/ wie ich thu/
Tausend Glück wünsch ich dazu!

(XIV.)

An einen Graffen von Solms.

PRintz/ unsrer Teutschen Pierinnen/
Du Gräfflichs Helden-Bluth/
Ich rühme deine Sinnen
Als die fürs höchste Gut/
Das Tugend-Leben schätzen/
Und sich zun Sternen setzen.

Du folgst den hochberühmten Ahnen/
Die deß Gerüchtes Hand/

Sasse

Samt ihren Sieges-Fahnen
In Cedern hat gebrant/
Es grünt der Alten Tugend
In deiner schönen Jugend.

Deß Solmschen Stambaums Safft und Leben
Blühe durch dein Leben auff/
Du wirst ihm Ehre geben /
Durch deiner Tugend Lauff.
Dein trefflisches Gemüthe
Erweitert dein Geblüthe.

Drum ehret dich der bunte Hīmel;
Dier sind die Götter hold;
Deß Sternen-Volcks Getümmel
Schmiedt dier deß Glückes Gold/
Das Feur/ die Lufft/ die Flüsse
Verehren dier viel Küsse.

Die Fürstin der verliebten Freudeñ/
Die Venus liebet dich;
Mercur kan dich nicht neiden/
Weil dein Gehirne sich
Auff Künst' und Sprachen leget/
Und grosse Ding' erweget.

Du kanst mit Franckreich Worte machen;
Du liest der Welschen Hand;
Ich schweig' iz andrer Sachen
Durch die du bist bekannt/
Wo sich die Sonne rühret/
Und göldne Kleider führet.

Die

Die Lausitz mag sich glücklich preisen/
Daß sie dich stellen kan/
Wenn andre Länder weisen
Was Graffen sonst gethan/
Du bist der Kern deß Landes/
Die Fackel deines Standes.

Ich lege diß zu deinen Füssen/
Du Printz deß Teutschen Rohrs/
Wird mier fort besser fliessen
Der Brunn deß Musen-Chors/
Denn soll dein Nahme wachsen/
Durch diesen Nieder-Sachsen /

(XV.)

Uber

Herrn Andreas Bernhard Lehmañs/ Andern Theil der Palmen-Getichte.

I. Satz.

NUr fort/ du küßte Sohn/
Von diesem Null der Erden!
Nur fort zum Sternen-Thron/
Wo du kanst himlisch werden!
Bedenck'/ daß Orpheus dort
Sampt seiner Leyren lebet/
Im Sternen-Silber schwebet/
Und blincket fort und fort.

I. Gegen-Satz.

ICh lobe deinen Sinn/
Du Redlicher/ du Treuer.
Steig/ O steig immer hin/
Du Siderinnen Freyer/
Damit dein schöner Muth
Sich mehr und mehr entzünde/
Und an das Kunst-werck binde/
So für das sterben gut.

I. Nach-Satz.

DAs leichte Volck der Welt seh' auff der Gü-
ter Schaum/
Und auff den Schnee der Pracht/
Und auff der Lüste Macht/
Die flüchtig sind/ gleichwie ein falscher Traum/
Der uns zu Fürsten machet
Biß daß der Leib erwachet/
Und man zur Morgen-Zeit
Ertappt die Eytelkeit.

II. Satz.

WIr wissen bessre Lust
Bey unsrer Aganippen/
Und an Thalien Brust/
Und auff Parnassus Klippen/

Auff

Auff welchen Phebus wohnt/
Der tichtenden Gemüthern
Mit seinem Erb' und Gütern
Gleichwie ein Vater lohnt.

II. Gegen-Satz.

DEr Pöfel baut auff Sand;
Wier aber auff die Tugend.
Beuth die uns nun die Hand/
Alsdenn hat unsre Jugend
Ein Gut/ das feste steht/
Wenn gleich die Winde sausen/
Und Wasserwogen brausen/
Und alles rückwerts geht.

II. Nach-Satz.

Hier / Bruder / siehestu / daß deiner Palmen Laub/
Nicht wie das Schmaltz der Welt/
Als Silber Gold und Geld/
Sey eines falls/ noch eines Unglücks Raub/
Drum setze dich und tichte/
Und gieb uns Palmen-Früchte/
Denn wird der Palmen-Schein/
Durch dich fort grösser seyn!

(XVI.)

An ſeinen ſüſſen Orpheus
Herrn David Platzen/
J. U. Cand.

Felſen/ Stein und Berge ſprungen/
Wie deß Orpheus Seyten klungen/
Ja deß Orcus Stahl und Eiſen
Schmoltzen für den ſüſſen Weiſen.

Ein bewegtes Meerſchwein fühlte/
Daß Arion trefflich ſpielte/
Drum ſo gab es ſeinen Rücken
Ihm in wilder See zur Brücken.

Du mein alter Teutſcher Treuer/
Machſt uns manche Freuden-Feyer/
Wenn du deine Laute ſchlägeſt/
Und uns Marck und Bein bewegeſt.

Warrlich ſolt' Arion leben/
Und der Orpheus um uns ſchweben/
Denn ſo würden deine Seyten
Sie gantz auſſer ſich verleiten.

Fahr nur fort/ uns zu ergetzen/
Denn ſo wirſt du dich ſelbſt ſetzen/
An den ſchönen Himmels-Bogen/
Den auch Orpheus hat bezogen.

(XVII.)

Uber

Herrn Marcus Willhelms Alards/ von Krempe aus Hollstein/ Wollverdienten Magister-Krantz.

Alardus/ mein getreuer
Jst itzt ein neuer Freyer
Am blancken Saale Fluß/
Es gilt Sophien Krantze/
Er führet Sie zum Tantze/
Und giebt ihr manchen Kuß.

Dieß sehen so viel Weisen/
Die sein beginnen preisen/
Als das nach Weißheit strebt/
Die ädlen Camöninnen
Erheben seine Sinnen/
Jn welchen Tugend lebt.

Apollo mehrt die Freude/
Und giebt zu Trotz dem Neide
Jhm der Sophien Krantz/
Sophie spricht drauff: Amen!
Es sey in Gottes Nahmen!
Und schliessen so den Tantz.

Viel Glücks darzu mein Lieber!
Viel schwitzens ist fürüber/

Ehe

Ehe ihrs ſo weit gebracht.
Jetzt hat die Bücher Plage
An dieſem werthen Tage
Dier Ruhm und Luſt gemacht.

Der Krantz/ die ſchöne Wahre/
Steht woll zu deinem Hahre/
Als das die Stirn bedeckt
In welcher ſolche Gaben/
Die nicht gemeine haben/
Natur und Kunſt verſteckt.

Was wolteſtu woll weiter?
Du ſieheſt ſchon die Leiter
So reicht ans Ehren-Schloß/
In dieſem wirſtu bleiben/
An dier wird ſich nicht reiben
Die Närrin Atropos.

Dieß laß' ich dier zu Ruhme/
Du ſchöne Weißheit Blume/
Und bleibe fürder hin/
Alardens treuer Lieber/
Denn mier wird täglich lieber
Dein ungefärbter Sinn/

(XVIII.)

Die berühmte Poetinn Sappho.

Nymphe/ deren ich mich zum Diener gebe.
Nymphe/ deren ich stets zu Lobe lebe/
Laß doch auch mein Rohr deine göldne Seiten
weiter ausbreiten.

Du/ O Wunder-Bild/ hast dein liebliches Singen
Durchs Lesboer-Land trefflich lassen klingen/
Das Aegeesche Meer wustest du nach Willen
Schnelle zu stillen.

Weibliches hast du nichts. Denn der Weiber Orden.
Ist/ O Nymph'/ an dier umgekehret worden/
Uber die Natur hast du dich erhoben/
Welches zu loben.

Nicht das Angesicht noch die blassen Wangen
Sahe man an dier mit Zinnober prangen/
Deine werthe Zier/ deiner Schönheit Blühte
War im Gemüthe.

Zwar wier haben auch hochberühmte Nymphen/
Die den Durst gelöscht an den Musen-Sümpfen/
Dennoch müssen sie dier den Vorzug geben/
Und dich erheben.

Weich Andromede/ weich vons Nord-Pols Spitzen/
Sappho soll hinfort an demselben sitzen/
Denn sie wird allda mit den Lorbeer-Kräntzen
Herrlicher glänzen.

Also

Alſo klang mein Rohr an den Böhmiſchen Wäldern/
Die/ O Lauſenitz / nahen deinen Feldern/
Sappho wards gewahr/ und zoch mit Getümmel
Drauff an den Himmel!

(XIX.)

Als

Herr M Friedrich Scherertz von Lüneburg/ ſonſten der Monburgiſche Fridon genannt/

Mit dem unverwelcklichen Lorber-Krantze begabet worden.

UNſer Opitz iſt zwar todt/
Unſer Flemming liegt begraben/
Dennoch hat es keine Noth/
Weil wier Leute wieder haben/
Die durchs Himmels Huld und Gunſt
Meiſter ſind in Teutſcher Kunſt.

Aber welchen ſetz ich vor?
Schöttel iſt ſchon hoch geflogen/
Tſcherning ſteiget noch empohr/
Riſt ſteht an dem blauen Bogen/
Und macht umb dieß gantze rund
Seines Sinnes Reichthum kund.

Der die Pegnitz halten kan/
Wenn Er ſich zum Spielen ſchicket/

Selben rühmet jederman/
Sagend/ er sey hingerücket
Wo der grosse Beere steht/
Der uns niemahls untergeht.

Buchner/ unser Tullius/
Setzt die Famen ein zum Erben/
Drum sich Clotho packen muß/
Als die das pflegt zuverderben/
Was nur mit dem Leibe lebt/
Und den Geist nicht auffwerts hebt.

Klajus ist mier unbekant/
Was den Cörper anbelanget/
Aber seine kluge Hand/
Die mit Phöbens Flöiten pranget/
Hat mich öffters froh gemacht /
Und zur Hirten-Lust gebracht.

Eridon der Latonen Sohn
Findet sich zu diesen Meistern/
Und besteigt Apollens Thron/
Der besetzt ist von den Geistern/
Die sich hoch beliebt gemacht/
Durch der Mutter-Zungen Pracht.

Ich besinne mich itzund
Daß im Lüneburger Lande/

Sein

Sein beredt- und klugen Mund
Offt gespielt am Auen-Gestrande/
Daß die Wellen auffgemerckt
Und sich durch den Thon gestärckt.

So nun einer würdig ist/
Wegen Kunst den Krantz zu tragen/
Der wie man in Büchern liest/
Nicht vom Donner wird geschlagen/
Denn so muß deß Eridons Preiß
Seyn ein grünes Lorbeer-Reiß.

Woll dier Eridon/ Oppels Hand
Die berühmte/ will diers geben/
Als ein unverwelcklichs Pfand
Das da dient zu langem Leben/
Eridon nim das Reiß nur an/
Das kein Neid dier nehmen kan!

(XX.)

An seinem Verleger/
Herrn Andreas Löfflern/
fürnehmen Buchführern/
Als er ihn neben Herr Martin Stubritzen/
berühmten Juristen und Poeten/
besuchte.

Du Bild der Redlichkeit/
Hier sind wier treuen Beyde/
Und suchen eine Freude
Zu dieser Mittags-Zeit/
Dieselbe soll uns geben
Der klare Safft aus Reben.

Woll! Löffler/ greiff dich an/
Empfange deine Brüder/
Die Meister froher Lieder/
Du bist ja sonst ein Mann/
Der etwas thut und waget/
Den keine Kargheit naget.

Mein Stubritz setze dich/
Mein Löffler/ thu deßgleichen/
Der Tag soll so verschleichen/
Daß gantz kein Trauren sich/

In

In unſre Seelen finde/
Melancholey verſchwinde.

Das iſt ein ſauber Glaß.
Mein Löffler das ſoll deine/
Ich halt es mit dem Weine/
Ob er mich gleich macht blaß.
Denn Wein muß bey Poeten
Die Traurigkeiten tödten.

Mein werther Stubritz/ dier/
Dier wil ich dieſes bringen/
Und drauff ein Liedgen ſingen/
Von meiner Lauren Zier/
Du wirſt dich auch bequemen
Ein Glas zu Hand zu nehmen.

Die Seyten klingen ſchon/
Die Frölichmacherinnen/
Ihr meine Pegaſinnen
Stimmt mitte drein den Thon/
Laſt eure Kunſt erſchallen
Dem Wirthe zu gefallen.

So geht es herrlich zu!
Das Leben der Gemüther
Sind nicht ſtets Gold und Güter;
Das Hertze findet Ruh/

Wenn es bey treuen Leuten
Sein Freuen mag andeuten.

Drum laßt uns frölich seyn/
Wier immer treuen Freunde;
Was achten wier die Feinde
Mit ihrem Heuchel-Schein/
Wier schlagen Händ' in Hände/
Und lieben biß ans Ende!

Justus Siebers

Poëtisierenden Jugend/

Siebenzehende Abtheilunge/

In welcher

Allerhand

Sonnette.

A. Ω.

SIBERO,

Clarissimo Capiti

divinorum χαρισμάτων Auctario!

DOcta Poëtificans peperit tibi, Juste, Juventus,
Ver melicum referens plus tibi docta parit.
Protinus insequitur celeberrima frugibus æstas,
Tersa ter, & magis hic lemmata culta ferens,
Quæ rosa præpoperis nitidissima floruit Hyblis,
Ejus in hôc viridi fragret amœnus odor!
Ver nec ab Eurisonis, neq; concidat ignibus æstas,
Flava sed in roseo florida flore micet!

Affectus & cultus testandi ergo
abscedens in auratô Famæ sacello posuit

Joan-Bened. Schubartus,
SS Theol. Cand.

DIe Jugend träget Gold aus ihrer edlen Erden/
Der Frühling bringet Lust / die mehr als lieblich heist/
Drum folgt der Sommer nach/der aus der Garbe weist/
Was je durch scharffen Sinn mag fürgesinnet werden.
Die Rose/ welche früh' im Blühen auffgegangen/
Geb ihren Lust-Geruch/ mehr als sie pflag herfür/
Der Frühling grüne woll / der Sommer schencke Zier.
Damit die Bluhme stets mit Golde sey behangen.

Dresden Also verteutschet das Fürgehende
am 21. Horn. 1655.

Der Niedrige.
J. Uber

❧(I.)❧

Herrn Andreas Bernhard Lehmanns/ der Artzeney berühmten Doctors, abermahlige angetretene Bürgermeisterliche Regierung zu Budissin in Ober-Lausitz.

Sonnet.

AN dieser hat Budissin/ was Rom am Cincinnat.
Diß sag ich offenbahr/ O Lehmann/ werthes Hertze/
Dein Ruhm ist fast so [illegible] helle Kertze.
In dier verspühret man/ was Kunst für Früchte hat.
Du nützest dieser Stadt so offt dein kluger Rath
Ihr wird von dir ertheilt. Ich sag' es sonder Schertze/
Daß deine Trefflichkeit den Neidharts-Brüdern schmertze/
Doch siegst du wider sie / du Manlius Torquat /
Itz bist du abermahl/ du Ausbund werther Geister/
In Wirckung/ Rath und That erköhrner Bürgermeister.
Ich ruffe Glück dazu! Treib deine Sorgen an/
Und laß im Regiment der Tugend Früchte wachsen/
Dem hohen GOtt zu Preiß/ und Wolseyn unsern Sachsen.
Deß wird man sagen stets/ du seyst ein werther Mann.

❧(II.)❧

An Herrn Johann Petrin / zierlichen Poeten in Nieder-Lausitz.

Ich

Ich küsse das/ O Freund / was du / du Sohn der Musen/
Mier neulich überschickt. Ich lobe deinen Thon.
Denn ihm ist keiner gleich. Ich spühr' und sehe schon
Daß du mit dem Virgil besucht die Arethusen.
Es webet zweifels ohn' in deinem klugen Busen
Des Edlen Flemings Geist. Was gilts der Götter-Thron
Hat dier schon zuerkannt der Tichter grünen Lohn/
Daß du nicht tauschē wirst mit Caesarn oder Drusen.
Glück zu du netter Sinn / du trefflicher Petrin!
Fahr fort mit deinem Ruhm ans Sternen-Zelt zu ziehn.
Denn wenn du spielst/ so kömt der werthe Fleming wieder/
So scheust der Pindus auff; so tanzt der Musē Chor;
So kömt die Poesie in ihren rechten Flor;
Und Francke lebt durch sich / doch mehr durch deine Lieder!

(III.)

Von Herrn Francken/ einem köstlichen Poeten in Nieder-Lausitz.

Zwar Francken kenn' ich nicht nach seines Cörpers Schein/
Doch seh' ich wer er sey aus deß Petrins Gesange/
Den ich durch Seubritzen itz hocherfreut empfange/
Woraus ich mier ihn leicht forthin kan bilden ein/

Als

Als daß in seiner Seelen Apollens Flamme blitze/
In seinem Sinne stets der Musen Feuer sey/
Im Hertzen auch die Gluth der tapffern Tichterey
Nichts wirck'/ als was der Welt und Nachwelt ein-
sten nütze.
Und darum heist er itzt der Poesie Stütze/
So weit die Margenis ihr Tichten giebet frey.
Das Echo seines Ruhms erzählet sonder Scheu/
Daß sein unsterbliches Lob sich an der Norden Spitze.
Und wer doch [illegible] hohen [illegible] stehn/
Und mit der Ewigkeit der Erden [illegible] gehn.

(IV.)

Uber

Herrn Simon Graffens/ Churfürstl. Sächsische Leichen-Predigt/ so zu Schandau gehalten.

DEr theure Sachs' ist hin/ der Sachsen/ der so Theure!
O Land schrey überlaut! O Land/ ach schrey/ O Land!
O Land/ dein Pfand ist fort/ dein allerliebstes Pfand.
Nicht einer sey in dir/ der von dem Schreyen feyre.
Weil auch fast keiner ist/ der deine Freud' erneure.
Denn diese gab zu letzt mit Weinen ihr die Hand/
So bald dein alter Held den Geist zu GOtt gesandt.
Ach was thut Atropos/ die Frech' und Ungeheure!
Itz rauscht die Thränen-Fluth um Sions Fels und
Stein/
Es ist kein Ort/ da nicht die Jammer-Brunnen seyn.

Die

Die Zeilen die hier stehn/ die werdens ewig sagen/
Was an dem Sachsen uns/ dem Grossen/ gangen ab.
Herr Graffe klaget mit: Jtz soll der Held ins Grab/
Der dich/ O werthes Land/ wie in der Hand getragen/

(V.)

An

Herrn Martin Stubritzen/ J. U. Cand. und neuen Budissinischen Bürger.

SO bist du/ Werther/ nun ein treuer Budissiner/
Deß Sachsen Unterthan/ in der berühmten Stadt/
Die unter Sechsen schon deß Lobes Vorzug hat?
Es rühmen sich mit Rom die heutigen Quiriner;
Rom ist itz nicht mehr Rom. Ich rede zwar was kühner/
Als meine Sitte sonst. Doch zeiget es die That/
Daß diese Stadt sey groß durch ihren weisen Rath/
Durchs feste Fürsten-Schloß/ und so viel Götter-Diener.
Woll neuer Bürger dier! woll dier/ O neuer Bürger!
Bewohne stets mit Glück deß Hübschen hübsches Hauß/
Kein Mangel/ Unfall/ Noth zieh bey dier ein und aus/
Sey mit den Deinen frey vom dürren Menschen-Würger.
Was aber längst für dier deß Hauses Herre war/
Das stell' uns einst an dier/ O werther Stubritz/ dar.

VI. An

(VI.)

An

Herrn Friedrich Kracken / L. L. Cand.

Bey Wiederſendung deß Flemings.

SO geh nun wieder hin / du Fackel der Poeten /
Du tapffrer Meißner du / du Teutſchen Mundes Zier /
In dem / was deine Fauſt hat auffgeſetzt allhier /
Das weder Zeit noch Neid mag tilgen oder tödten.
Denn dieſes grünet noch [illegible] und in Gräbern /
Die auſſer dieſem Reich geſehen ſind von dier /
Ja die dein Thun geſehn mit trefflicher Begier /
Und dich zu bleiben mehr als tauſend mahl gebeten.
Aus Moßkau fleugt dein Lob ins Aſtracaner Land /
Von dannen es ſich fort mit Perſern macht bekannt.
So geh nun wieder hin. Nim / Kracke / nim die Lieder /
Die mit erwünſchter Luſt und ſüſſer Nutzbarkeit
Durch dein Vergönnen mich geſättigt lange Zeit /
Nim auch dazu den Danck / und künfftig Dienſte wieder /

(VII.)

An

Herrn Martin Stubritzen / J. U. C. und Poeten.

JCh verklage noch mein Glücke /
Werther Stubritz / gegen dier /
Weil es mier verſperrt die Thür /
Daß ich dich nicht bald anblicke.

Nim indessen/ was ich schicke/
Freundlich an/ O Phoebens Zier/
Biß daß völlig die Begier/
Dich zu sehen/ mich erquicke.
Gib imgleichen wieder her/
Womit ich die Zeit verzehr'
Hier in den betrübten Wiesen/
Laß mier deiner Verse Safft
Geben eine neue Krafft/
Wile du sonsten seyn gepriesen.

Von deinem Siebern.

(VIII.)

Der hochverordnete Ober-Amts-Haupt-
mann zu Budissin in Ober-Laußitz/
Auff Kaupa Erbsasse/
Herr
Gottlob Ehrenreich von Gerstorff/
Etwas versetzt
Gerstorff (Gott lob) reich von Ehren.

WEr war der grosse Geist/ der mit so frohen Sinnen
Stieg auff den Helicon? der bey Apollen saß/
Und dessen Nectar tranck/ und Ambrosi[illegible]n aß?
Wer war in Gnaden so bey allen Castali[illegible]nen?
Auff wen ließ doch den Safft die Hippoc[illegible]ene rinnen?
Wer wars/ der fort und fort in Themis Büchern laß?
Der der Unwissenheit durch scharffen Fleiß vergaß/
So daß das Pindus-Volck ihn muste lieb gewinnen.

Mein

Mein Gerſtorff war der Held. Sein Himmels-voller Geiſt
Hat in der Jahre Lentz ſo rühmlich ſich erweiſt.
Er ſtieg den Pindus an. Er hörte Themis Lehren.
Er ſahe Niederland. Er ſprach den Frantzen zu.
Itz dienet er Lauſitz dir / und ſchafft dir Recht und Ruh.
Drum iſt mein Gerſtorff auch (Gott lob!) ſo reich von Ehren.

XIX.

Den Edlen und Hochweiſen Herren Johann Elvern / Lüneburgiſchen Geſchlechtern und Bürgermeiſtern.

DU muſt auch einen Platz in meinem Buche haben /
O meiner Muſen Ehr. Jch lebe hier gewißlich /
Und was du mir geſchenckt / das / das vergeß ich nicht.
Trau meiner Feder nur / es iſt hier eingegraben
Jn einen Ceder-Baum / was du mir offt für Gaben
Um ſchlechte Zeilen gabſt / als kurtz Horn-Geſicht.
Durchs Himmels ſchicken war auff meine Hand gericht /
Jch aber mich beſinn mit Verſen dich zu laben.
Vertraue deinen Ruhm dem ungelehrten Thon /
Du / der du noch nicht grau / am Himmel ſchwebeſt ſchon.

Vielleicht so trägt die Zeit in meinē Wäldern Früchte
Vnd führet dich dahin/ wo theure Helden stehn/
Die mehr auff unser Thun/ als andern Tand gesehn/
Allwo denn fort und fort wird leben dein Gerüchte!

(X.)

An einen guten Freund/ welcher seine Salibissen verteutschen wolte.

MEin Freund/ es stirbt bey mier die Salibisse nicht/
Als die ein treffliches Feur in meiner Stirn erwecket/
Vnd meinen gantzen Leib in eine Gluth gestecket/
Vnd dieses nur allein mit ihrer Augen Licht.
Ihr Purpur-rother Mund/ ihr Lilien-Angesicht/
Vnd ihre Stirne/ die viel Witzes trägt verdecket/
Die machte es daß mein Kiel den Pferde-Brunn beleckt/
Vnd von der Erden weit durch alle Sternen bricht.
Leb' ewig/ wie du lebst/ du süsse Salibisse!
Nim̄ in Gedancken itz von mier zehntausend Küsse/
Vnd wisse/ daß/ der dich aus dem Latein versetzt/
In deiner Schöne sich durch meine Schrifft verliebet.
Was thu ich/ daß mich ein so guter Freund bediebet?
Ich jauchze/ daß du bist durch mich so hoch geschätzt!

(XI.)

An die Elbe bey Dresen.

Fleuß

Fleuß Elbe/ fleuß nur sanfft. Fleuß/ bringe meinen Gruß
Der Außerwehlten mir. Nach so und so viel Meilen
Wirst du sie treffen an. Doch liebt dier is zu eilen
So eil so sanffte fort. Nim mitte diesen Kuß/
Bring' ihn der Schönen zu/ und sage daß ich muß
Wie noch der Himmel wil. Sonst wolt' ich nicht verweilen
Mich selbst zu bringen ihr. Indessen laß die Zeilen/
Die ich hier setze nach ihr nehmen den Verdruß:
Leb' ewig wie du wilt/ O Fillis/ meine Feine/
Diß wünschet Silvius/ der wolbekannte deine.
Leb' Außerwehlte woll/ und sehne dich nach mier
Gleich wie ich immer thu. Vielleicht kans bald geschehen/
Daß ich dich/ und du mich magst frölich wieder sehen.
Und so fleuß immer fort/ du aller Flüsse Zier!

(XII.)

Uber unsers sel. Vaters/ D. Luthers Manuscript

Auff

Herrn L. G. S. Peißkers/ Bischoffswerdischen Superintendentens Studier-Stuben.

Dir Hand/ die Ewige/ die Fäst' und Unbewegte/
Von der wier diß auch sehn/ die hat nechst Gottes Macht

Uns in das Licht geführt aus Sodoms dicker Nacht.
Ach wie erschrack das Rom/ als sie sich erstlich regte/
Und durch bewährte Schrifft das Thier zu Bodem legte/
So sieben Köpffe trug. Für ihr fiel Babels Pracht/
Der grossen Huren Sitz/ und was sie auffgebracht
Durch ihrer Lügen Geitz der alle Land ausfegte.
Steh wieder auff Calvin/ steh auff du Carrolstad/
Und siehe was die Hand mit GOtt verrichtet hat!
Viel Hundert haben zwar die Werthen angestochen
Als Vega/ Bellarmin/ und Masens Laster-Kiel/
(Die andern meld' ich nicht) doch ist sie ihnen zu viel/
Als die mit Gottes Wort deß Pabstes Sitz zerbrochen.

(XIII)

Eines wollgemuthen frommen Bettlers Trost.

DIe Reichen haben Geld; Die Bettler aber Leuse.
Die Grossen sitzen hoch; Die Kleinen bücken sich.
Die Pracht erhebt sich stets/ da sich doch jämmerlich
Die Armuth halten muß bey gar geringer Speise.
Doch kömt ein stoltzer Fisch offt eher in die Reuse/
Als der/ der mager ist. Das Gold hält selten stich.
Es heist offt: Grosser Mann/ herunter bücke dich.
Die Katzen haschen auch die allergrösten Mäuse.
Woll dem der klein kan seyn. Denn manchen beist die Lauß/
Der doch/ wie Lazarus/ kömt in das Himmel-Hauß.

Ich frage nicht noch Geld/noch Pracht/und Luſt/und
Ehre.
In meinem Lumpen ſteckt doch aber ſolch ein Sinn/
Der alles dieſer Welt den Hunden wirffet hin.
Denn meine Luſt iſt nur/wenn ich vom Himmel höre.

-5(XIV.)8-

An
Herrn Hanns Chriſtoff von Biſchoff-
werder/
und
Herrn Hanns Wolff von Schönberg/
Samt dero Ehliebſten/
Zu-Eignungs-Sonnet/
über
Ein Weynacht-Getichte.

O Ein Helland weckt in mier die müde Pegaſinen/
Und ſtifftet ihm ein Lob durch mein unwerthes
Rohr;
Es treibt das zarte Kind den blöden Sinn empohr/
Und heiſt deß Himmels Gſt denſelben lieb gewinnen.
Mein Biſchoffwerder ſamt der Biſchoffwerderinnen
Vermählet ſich nechſt mier dem hellen Sterne-Chor/
Und blickt den Heyland an durch ſeiner Andacht Flor.
Diß thut mein Schönberg auch ſamt ſeiner Schön-
berginnen.
Ach diß iſt wollgethan/ihr himliſchen Gemüther!
Wer JEſus Liebe ſucht/der äuſſert ſich der Welt/

Und hat auff Erden schon den Fuß im Sternenzelt/
Als wo ihm sind bereit die schönen Seelen-Güter.
Ein mehrers folgt hievon in JEsus Krippen-Wesen/
Das eurer Gottesfurcht aus Liebe giebt zu lesen.

J. Sieber.

(XV.)

Uber

Jungfr. Dorotheen Schmielinnen/ Poesie.

DJe Musen satzten sich um ihre Hippocrenen/
Und redten mit Bedacht von ihrem Tichter-Spiel/
Sie sprachen ingesamt: Es trifft auch unser Ziel
Die werthe Schmielinne/ mit ihrem hellen Thönen.
Was? sagte Phoebus drauff: Gleich wie sonst meinen Söhnen
Die Sappho weit ging für/ so sind auch derer viel
Die übermeistert sind durch der Schmielinnen Kiel/
Alsdenn für allen man mit Rechte nenne den Schönen.
Ich hörte dieses an/ und dachte stets dabey/
Wie in den Nymphen auch der Himmel mächtig sey.
So komme nun zu uns die edle Schurmannine/
Und die Pallantie/ und die vom Rosenthal/
Sie finden hier für sich ein Feuer-volles Stahl/
Denn diese Schmielinn ist fast Göttlich nach dem Sinne!

XVI. An

(XVI.)

An
Herrn David Schirmern/
Uber ſeine vollkom̃ne Roſen-Gebüſche.

WAs deine Trefflichkeit für groſſe Leute ſchreibt/
Das ſcheint/ als hab' es dier Apollo eingegeben.
Man findet nichts daran/ als lauter Safft und Leben/
O woll dem/ der ſich ſo an Pindus Klippen reibt!
Du haſt der Ewigkeit dich herrlich einverleibt.
Wer muß nicht deinen Ruhm biß ans Geſtirn erhe-
ben?
Ich ſehe dich bereit nah' an der Sonnen ſchweben.
Wohin dich dein dein Geiſt/ der Himmels-volle/ treibt.
Diß ſchöne Roſen-Buch wird deinen Nahmen mel-
den/
Es wird dich tragen für den Göttern und den Helden.
Dein groſſer Künſte ſelbſt verzehrt die Neben-Zeit
Mit dieſer Roſen-Frucht. Wier andern/ wenn wiers
leſen/
Denn folgt diß Urtheil drauff: In dieſem Roſen-
Weſen
Hat ſich mit Kunſt verſteckt ein Sohn der Ewigkeit.

(XVII.)

An ſein Vaterland/
Welches er in ſiebenzehn Jahren nicht
beſuchen können.

VErzeih' es deinem Sohn / du liebes Vaterland /
Daß er so lange dier hat keinen Kuß gegeben.
Es heist ihn Gott und Glück von dier entfernet leben /
Seit daß der Donner-Mars dich traff mit Feur und Brand.
Wie freudig würd' er dier sonst biethen Hertz u. Hand /
Und seinen Fuß mit Lust in dein Gefild' erheben /
Wo vormahls Ceres pflag in Frölichkeit zu schweben /
Wenn sie gab ihre Frucht / der Erden Liebes-Pfand.
Wollan! was er nicht thut / das thun doch die Gedancken.
Die Lieb' in ihm zu dier kan und wird nimmer wancken.
Er giebt / O Vaterland / sich gantz zu eigen dier.
Gebrauche deinen Sohn / und liebe deinen Treuen.
Du kennst ihn zwar nicht recht / doch soll dichs nicht gereuen /
Weil ihn die Freuden auch ziehn ihren Kindern für.

(XVIII.)

Die holdselige Venusine.

IHr Wort / ihr Werck / ihr Tritt / ihr Schertz / ihr gantzes Wesen /
Ja sie / die gantze sie / ist lauter Lieblichkeit.
Ihr weicht der Rosen Zier zur ersten Sommer-Zeit /
Und was denn fürder hin von Blumen wird gelesen.
Drum hat sie auch gemacht daß mein Gemüth genesen.
Welchs allbereit in mier zum Sterben war bereit /
Gleich wie ein Rosen-Stock / wenn er wird abgemeit

Vom

Vom rauhen Norden-Wind und Caurus ſtarckem Beſen.
O liebe Lieblichkeit/ wie wol erhälest du mich!
O angenehme Pracht wiewol erheb' ich dich!
Sie glaub' es/ liebes Kind/ ihr Liebe-volles Leben
Iſt meines Lebens Safft. Mein Leben ſtirbt auch nicht/
Weil ihre Liebe mier deß Lebens Krafft verſpricht/
Denn dieſe Liebe weiß das Leben mier zu geben.

XIX.

Die Hertzens-Diebinn Medulle.

ZWar Fillis konte mich mit ihren Augen zwingen/
Doch iſt ſie faſt wie nichtes/ Medulla/ gegen dier:
Du gehſt ihr/ wie der Mon den kleinen Sternen/ für/
Indem von dier auff mich viel tauſend Funcken ſpringen.
Die Fillis hieß mich erſt von ſeinen Flammen ſingen/
Jtz nim̃e die Trefflichkeit und Him̃mel-gleiche Zier/
So du/ Medulla/ haſt/ das gantze Hertze mier.
Rath/ was mier ſey zu thun bey ſo geſtalten Dingen.
Mein Hertze haſt du weg/ deß Lebens Auffenthalt/
Behälſt du dieſes nun/ ſo wird der Cörper kalt.
Ach höre wie dus machſt/ wilt du mein Hertze haben/
So nim̃ den Leib dazu. Und liebt dier dieſes nicht
Denn gieb mier deines nur für meines/ O mein Licht/
Denn will ich meinen Leib mit deinem Hertzen laben.

XX. Die

(XX.)

Die beredte Lalage.

DEin Mund/ O Lalage/ dein Mund der Wolbe-
redte/
Ist meinem schwachen Geist ein starcker Labe-Safft.
Durch ihn empfind' ich erst die rechte Lebens-Krafft/
O leb' O liebes Bild/ mit Nestorn in die Wette.
Dein Mund/ O Lalage/ dein Mund/ der ist die Kette
So meine Seele hält in einer steten Hafft/
Weil seine Süssigkeit ihr was zu schaffen schafft/
Und diß bezeug' ich dier mit hiesigem Sonnette.
O Mund/ O süsser Mund/ O Quelle/ theurer Quellen/
Fleuß ewig so/ wie itz. Der Fluß ist eine Fluth/
Die meinem Munde giebt ein ewigs Rosen-Bluth.
Drum / giebest du mier Platz an dieser Purpur-
Schwellen/
Denn soll kein Honig-Berg/ wie trefflich er auch sey/
Mier einen Honig-Safft hinführo bringen bey!

(XXI.)

Rosilis errettet ihn vom Tode.

JCh lag/ O Rosilis/ in hundert tausend Schmer-
tzen.
Das gantze Haupt war matt. Der gantze Cörper kalt.
Der Beine Glieder kranck. Es schien kein Auffent-
halt
Für meinen Tod zu seyn. Es stieg mier schon zum
Hertzen
Und nam den Lust-Platz ein/ von welchem manches
Schertzen Für

Für diesem Unfall kam. Ich Schatte solte bald
Mit Vater Charon gehn in den Elißer Wald.
Ich rieff schon; gute Nachte/
Doch eh die Seele sich aus ihrem Sitze machte/
Begabs sich/daß ich einst an dich/ O Treue dachte/
Wodurch denn überschnell mein Leib/ und Marck/ und Bein
Der Schmertzen wurde loß. So halffest du mier Krancken.
Wie soll ich/ Schlechter/ dier für diese Gutthat dancken?
Ists gnug/ so solts stets mein Leib und Leben seyn;

(XXII.)

Der Serenen Bad.

HJer ist mein Kind / mein Licht / mein Leben / die Serene /
Sie badet ihren Schnee. Spring' auff Cristallner Fluß/
Und feuchte sie gantz an mit einen lindem Guß/
Sie sehnet sich nach dier/ die Treffliche / die Schöne.
Thu / wie du sonsten thust/ wenn sich die Philomene/
Mit dier ergötzen will. Heran mit deinem Kuß/
Und zeig' ihr wie sie mich hernacher küssen muß/
Wenn Echo hören soll das ächzende Gethöne.
O Fluß itz fleust du recht; Itz badet sie sich woll.
Itz wird Serene erst der rechten Schönheit voll.
Die Hände sind wie Schnee. Die Brüste wie die Seide.

Die

Die Wangen wie das Bluth. Der Hals wie Elffen
beiñ.
O Fluß du solst hinfort den Sternen näher seyn.
Ich wil daß Eridan sich von dem Himmel scheide!

(XXIII.)

An den Ort/ wo er Pretiosen zum ersten mahl küssete.

Hier sag' ich/ ja allhier/ wo ich die Pretiosen
Zum ersten mahl geküst/ muß eine Wiese seyn/
Und in der Wiesen denn ein steter Sonnen-Schein/
Und nach dem Sonnenschein die wancken den Zeit-
losen.
Drauff der Narcissen-Schnee; denn die verliebten
Rosen;
Der bunten Nelcken Pracht; der Lilien Elffenbein;
Und was für Blumen-Lust man findet ingemein/
Denn Pretiose geht in Schöne für Formosen.
Ihr Westen stehet auff/ und weihet diesen Ort!
Ihr Najadinnen komt/ bewohnt ihn fort und fort!
Ihr Hirten meine Lust/ die ihr von Wiesen wisset/
Nehmt diese Wiesen an zur neuen Wollust-Bahn/
Doch denckets stets dabey/ daß dieser sey der Plan/
Wo Pretiosen erst der Sylvius geküsset!

XXIV.

Als Ozelle verreisete.

OZelle reiset itz. Geh/ Zephir/ geh mit ihr/
Und nim sie woll in acht auff deinem sanfften
Wagen.

Wirst

Wirst du das liebe Kind nach ihrem Willen tragen/
Denn soll mein helles Rohr dich jährlich preisen hier.
Geh/ Zephir/ führe sie/ der Nymphen beste Zier.
Die Lufft ist nunmehr dein. Die Himmels-Bürger sagen/
Daß du sollst Fürste seyn in viertzig warmen Tagen.
Glück zu dem neuen Reich! Diß alles gönnet dier
Der Nymphen liebes Volck. Der Hirten werthes Chor
Setzt deines Othems Krafft dem Süden-Winde vor.
Ich halt' es auch mit dier/ und lobe deine Geister/
Die uns im Schatten offt gleich wie ein Julep seyn.
Jtz weil du fertig bist zu führen meinen Schein/
So nenn' ich fort und fort dich aller Winde Meister/

(XXV.)

Die veränderte Agape.

Und soll ich denn nicht mehr von dier / mein Sterne/ erlangen/
So sey mier das genug/ was allbereit bey dier
Mein Hertz genossen hat. Es wurden noch in mier
Der Küsse dieich offt an deinem Mund empfangen.
Die Lilgen seh' ich noch/ die in den Purpur-Wangen
Ich offt erfreuet las. Deß Halses edle Zier/
Der Brüste krauses Pahr/ kömt mier noch täglich für.
Ich seh' auch offt im Schlaff derselben Schönheit prangen.
Diß hab' ich nur von dier/ das andre wird mier nicht/
Weil du dich ändern kanst wie der Monnen Licht.

Zu letzt du süsser Mund! Zu letzt ihr Rosen-Wangen!
Zu letzt du Perlen-Hals! Zu letzt du liebe Brust!
Ich lebe noch vergnügt mit der genoßnen Lust
Und schneid' in diesen Baum/ daß ihr seyd mein Verlangen!

(XXVI.)

Als Lisilis im Grünen ruhete.

St! Satir! st! Silvan! st! Faunen! st! Napeen.
St! Drias. St! O Pan. St! O du Westenwind!
St! O du Hirten-Volck! Hier liegt mein liebstes Kind
In Zucker-süsser Ruh'. Ach lasset sie doch sehen
Den angenehmen Schlaff. Ich will indessen gehen
Zu jenem Rosen-Busch/ auff daß ich ihr geschwind'/
Eh denn de Seele sich nach ihrem Schlaff besinnt/
Mit einem Rosen-Krantz' auffwärtig möge stehen.
Schlaff liebe Lisilis! Schlaff/ wie? erwachest du?
O meine Seele/ du hast ihr den Schlaff entzogen/
Indem du seufftzend bist aus mier in sie geflogen.
Wollan ich straffe mich. Denn wenn ich so wie du
Den müd-und matten Leib ins Grüne werde strecken/
Denn magst du/ wenn du wilt/ mich wieder so auffwecken.

(XXVII.)

Sororie.

Du bists/ Sororie/ die diesen Cörper heget.
Du bist das Sinnebild/ in dem mein Hertze webt/
Du

Du biſt das Panace/ dadurch mein Leben lebt.
Du/ biſt die Stütze/ du/ die meine Schwachheit trä-
get.
Und dier wird dieſe Laſt nicht unrecht auffgeleget/
Weil du nur Urſach biſt/ daß dieſes Hauß gebebt/
In dem deß Himmels Gaſt/ die liebe Seele ſchwebt.
Bedenck' es nur/ was du für Schmertzen mier errè-
get/
Eh du den ſüſſen Mund an meinem ruhen lieſſt/
Und deinen Lieben mich aus Gegen-Liebe hieſſt.
Fürwar/ Sororie/ ich wäre längſt verblichen.
Doch wie du Sinnebild/ die Stütz' und Panace
Mier endlich übergabſt/ das was ich an dier ſeh'/
Iſt Atropos von mier in aller Eil gewichen!

(XXVIII.)

An Nolovolen.

Ich will nicht/die da will. Die nicht will/die will ich:
Was Anfangs ſauer wird/ iſt nachmahls deſto
lieber.
Man ſieht was Phöbus ſey/ wenn erſtlich iſt fürüber
Der dicke Wolcken-Dunſt. Es hält nicht lange Stich
Was gar zu eilig wird. Der Hiñel wird leicht trüber
Wenn gar zu helle Lufft. Die Liebe liebt dz Fieber/
Das bald in Gluth/ und bald in Kälte ſtellet ſich.
O Nolovale du/ du liebeſt dieſe Sitten/
Indem du heute wilt/ und morgen dich läſt bitten.
Verbleib in dieſe Thun/ O du mein dunckler Schein/
laß mich mit Mühe ſtets nach deiner Liebe ſtreben

Und wiltu daß ich soll ein frölichs Leben leben/
Denn sprich nicht alsbald ja / und doch nicht allzeit nein /

(XXIX.)

Die Ehrenreiche Honore.

WEil dich der Himmel selbst für andern Nymphen ehret ;
Weil dier die Sternen-Zunfft so woll gewogen ist ;
Weil dier die Cynthie deß Vorzugs Lob zumisst ;
So wird dasselbe Lob auch recht von mier vermehret.
Honore/ traue mier/ weil man die Lerchen höret/
Weil diese Linde träget der Nachtigallen Nist/
Weil man den Rosen-Krantz im Meyen nicht vergist/
So lange soll dein Preiß durch mich stehn unversehret.
Ja weil die Strudel-Bach uns Hirten bleibt gemein/
So soll Honore nichts als nur Honore seyn.
Denn Sitten/ Frömmigkeit/ Zucht/ Treue/ Schöne/ Jugend/
Und was/ Honore/ dich den Sternen sonst vergleicht/
Macht daß diß Blat Papier dier Schönen wird gereicht/
Mit diesem Ende-Schluß : Daß du nichts seyst als Tugend!

(XXX.)

Die Himmels-Bürgerinn Stellata.

WAs solt' und wolt ichs dier/ Stellata/ fort verhelen?

Du

Du/ als deß Himmels Kind / solst an dem Himmel stehn/
Und nechst Erigonen das Rund der Erden sehn.
Wer aber/ sprichst du/ wird dem Himmel mich vermählen?
Schau deine Tugend an / die mier pflegt zu befehlen
Daß ich sie preisen soll wo unsre Westen wehn/
Krafft dieser solst du fort ins Himmels Gassen gehn.
Stellata steig hinan und laß sich andre quälen
In dieser Nichtigkeit: Steig / Venus weicht dier schon/
Und die Andromede verlässet ihren Thron.
In kurtzem wil ich dich und deine Stralen schauen/
Und neben dier/ mein Schatz/ ein Himmels-Bürger seyn/
Ein ander bau indeß auff einen eitlen Schein/
Ich wil Stellaten mier und keine sonst vertrauen /

(XXXI.)

Entschuldigung/ daß er Perlinnen nicht mehr bediene.

PErlinne zürne nicht/ daß ich selbst mit Verdruß/
Dich meiner Seelē Licht nicht ferner kan ergetzen/
Noch deiner treuen Gunst ein süsses Liedgen setzen/
Mein Augen-Bach fleust noch wie ein bestürmter Fluß/
Seit/ daß ich sagte/ Schatz/ diß ist der letzte Gruß/
Du aber fingest an mit Thränen dich zu netzen/
Und meine Gegenwart mit Seufftzen hoch zu schätzen

Vnd mier dazu/ mein Trost/ noch gabest einen Kuß.
Verzeih' es mier mein Licht/ als die du weist alleine/
Daß ich dich/wie du mich/aus treuem Hertzen meine/
Ich stehe Mauren-fest und liebe den Bestand.
Thu du imgleichen so. Laß sagen/ was man saget/
Du bleibest doch die mier/ und ich der dier behaget/
Kein Vnglück scheidet uns. Hier ist mein Hertz und Hand!

(XXXII)

Als sich Valore mit dem Spinet ergetzte.

DAß die Pandore sie mit dieser Kunst beehret/
Das ist mein fester Schluß. Kein Orpheus spielt wie sie.
Hier stirbt Amphions Faust/ die noch gestorben nie.
Arion fället mit ob ihm gleich zugehöret
Ein unbeseeltes Thier. Wie hat sie mich versehret
Durch ihren reinen Thon! Ich höre zwar woll früh
Der Nachtigallen Kunst/ doch ist die Süsse/ die/
Valoren nicht gleich von der Natur gelehret.
Beliebet es ihr/ O Licht/ so laß sie diese Lust/
Ihr/mier/und meinem Geist noch länger seyn bewust.
Die Sinnen sind bereit auff selbes woll zu mercken
Was ihren Fingern folgt. Mein Hertze giebet achte
Auff ihr beliebtes Thun. O Himmels-volle Machte
Die meine Seele weiß durchs todtes Holtz zu stärcken!

(XXXIII.)

Labsalene die getreueste Freundinn.

Was

WAs soll mier Candie? Was soll mier Preciose?
Was soll mier Rosilis? Wi soll mier Salbille?
Was soll mier Cynthie? Was soll mier Amarille?
Was soll mier Dorilis? Was soll mier die Formose?
Was soll mier Svavie? Was soll mier Dolorose?
Was soll mier Lisilis? Was soll mier Orestille?
Was soll mier Zeree? Was soll mier Juvenille?
Was soll mier Florida? Was soll mier die Jocose?
Weil Labsalene mier / die sanffte Labsalene /
An statt deß Kirschen-Weins / an stelle der Citronen /
An statt deß Rosen-Saffts / an stelle der Melonen
Deß Mundes Julep giebt. Wi lachet meine Schöne!
Ich schwer' es / daß so sey. Ich red' es nicht aus Schertzo /
Doch glaubt sie diß noch nicht so seh' sie mier ins Hertze.

(XXXIV.)

Die Hertzstehlende Galamande.

ICh weiß nicht wer ich bin. Ich kenne mich nicht mehr.
Ich bin mier selber feind / seit daß die Galamande
Mich Vngebundnen hat gebracht in ihre Bande.
Ach! itz erfahr' ich erst daß Lieben kräncke sehr.
Ihr stehe der Augen Paar. Ihr höret das Gehör!
Mier seh' und hör' ich nichts. Sie hat mein Hertz zum Pfande.
Vnd ich bin Hertzeloß. Es ist zwar keine Schande
Also gebunden seyn / doch ist es trefflich schwer.

Jch wolte lieber mier als Galamanden leben/
Jtz kränck' ich mich umsonst. Leib/Seel/Hertz/Muth
und Sinn/
Und was sonst an mier ist hat Galamanda hin/
Drum muß ich mich ja der / die mich schon hat / erge-
Nim Galamanda nur / den du gebunden an/ (ben.
Und gieb hinwieder mier / was mich erquicken kan.

(XXXV.)

Die allenthalben geliebte Pamphilene.

JHr ist ein jeder hold. Sirenus hat sie lieb.
Amyntas hält sie hoch. Sie wird mit Fleiß ge-
priesen
Von unserm Florian. Es wissens alle Wiesen
Wie Thyrsis sie erhebt. Der kühne Hertzens-Dieb
Mirtillus schleicht ihr nach. Wies Damon mit ihr
trieb
Steht in den Linden dort. Solt ich das nun erkiesen
Was mehr ist als gemein? Mit nichten. Zwar für
diesen
Gedenck' ich / daß ich ihr wol zehn Sonnete schrieb.
Jtz werd' ich anders Sinns. Es bleibe das gemein/
Was nicht an einem kan noch wil vergnüget seyn.
Sirenus liebe sie. Amyntas bleib' ihr Treuer.
Es küß sie Florian. Herr Thirsis sey ihr Knecht/
Mirtill ihr Hertzens-Dieb / und Damon machs ihr
recht/
Jch wils alleine seyn, wenn ich einst bin ein Freyer.

XXXVI.

(XXXVI.)

Der Amaranthen erſter Gruß.

MEin Hertz du müſteſt ja von einē Demant ſeyn/
Und ich/ ſo groß ich bin aus einem Felß geſchnitten/
Wenn dieſes/ was ich offt vom Him̃el pflag zu bitten
Mich nicht ergetzete. O meiner Seelen Schein/
Dein Gruß/ dein erſter Gruß nim̃t meine Glieder ein
Und heiſt ſie leiden das/ was ſie ſonſt nie gelitten.
Wol! Kom̃ mein treues Kind mit ungeſäumten Schritten/
Und laß dier in Gebühr erzehlen meine Pein.
Kom̃/hier iſt Garten-Luſt/kom̃ hier ſind grüne Linden
In derē Schattē ſonſt die Nymphen Kräntze winden.
Ach kom̃ und kom̃ doch bald / denn will ich für den Gruß
Zur Gnüge danckbar ſeyn. Ja nehm' ich ihn mit Bücken
Und tauſend Freuden an. Wirſt du nun näher rücken
Denn ſoll dier ſeyn bereit ein rechter Hertzens-Kuß.

(XXXVII.)

Er hält bey Zereen umb einen Kuß an.

OB gleich das gantz Rund für Freuden gleichſam ſpringet;
Und Phoebus rückwerts geht; und Boreas ſich legt;

Und durch deß Zephirs Gunst der Erden Schos sich regt;
Und Nais an der Bach ein frohes Liedgen singet;
Und Pan, der Schaffe Gott mit seinen Faunen ringet;
Und Zeres wiederum die krancken Felder hegt;
Und das Gevögel sich in hohler Lufft bewegt;
Und Coridon das Vieh in grüne Wiesen bringet;
Uñ von der Frösche Schar ein Hochzeit-Fest gemacht/
Und das Koax-Gewäsch erschallt die gantze Nacht;
Und andre Hirten sonst mit den Hirtinnen schertzen;
So find' ich Krancker doch für mich noch Lust / noch Ruh/
Und diß/ O Zeree/ diß alles machest du/
Drum soll ich frölich seyn/ so laß mich dich einst hertzen!

(XXXVIII.)

Die neue Gespielinn Marmorane.

Sonst hab' ich Gratien in einen Marmel-Stein
Um ihre Höfflichkeit und Tugenden geschnitten.
Sonst ließ Candore sich durch ein Sonnet erbitten/
Und nahm ihr durch mein Rohr den andern Nahmens-Schein.
Sonst hat Valerie die Erste wollen seyn/
Die mich beseilgte mit ihren schnellen Tritten.
Sonst nahm mich Fillis ein mit ihren netten Sitten/
Biß daß sie meine Faust geschnitzt in Elffenbein.

It

Jtz fähret das Stücke fort und bringt mier Marmora-
nen/
Um daß ich ihr den Weg zun Sternen solle bahnen.
Wollan deß bin ich froh! verzeihe mirs/ O ihr Treuen/
Daß meine Seele sich nur eine kleine Frist/
(Weil bey uns Hirten auch im Lieben Wechsel ist).
Mit Marmoranen soll in aller Stille freuen!

(XXXIX.)

Die beständige Dorande.

SJe stirbt/ und ich mit ihr. Wer hilfft uns beyden
Krancken?
Jhr Hertz ist schon halb todt. Und meins wird mäh-
lig kalt.
Für sie ist kein Galen. Für mich kein Auffenthalt/
Noch dennoch können wier im Lieben noch nicht wan-
cken.
Dorande träget mich in wachenden Gedancken/
Und rufft mier/ daß es offt durch Feld- und Wälder
schallt/
Jch aber ehre sie hinwieder tausendfalt/ (cken.
Und laß sie nimmermehr aus meines Hertzens Schran-
O Muster rechter Treu! O mehr als seelge Brunst!
O Honig-volle Glut! O Demant-feste Gunst!
Jch weiß/ solt' Amor uns nur sehn in diesen Flammen/
Er würde Pyramus und Thisben legen ab;
Denn wier/ wier lieben uns biß in das kalte Grab/
Und wenn der Tod uns sucht/ denn findt er uns bey-
sammen.

(XL.)

Als er sich mit Olympien an einem schönen Ort erfrischete.

Ihr Faunen gebet Platz! gebt Platz ihr Oriadinnen!
Verkreuch dich loser Pan! Ihr Satyren nur fort!
Wir/ meine Seel' und ich bewohnen diesen Ort.
O Lust-Schos der Natur/ du bist verliebten Sinnen
Wie ein Eliser-Feld! du lässest durch dich rinnen
Die rechte Lebens-Bach. O unsrer Freuden Port/
Wo find' ich nach Gebühr dich abzubilden Wort!
Ich sage/ wer dich sieht/ der muß dich lieb gewinnen.
Woll uns/ Olympie! woll uns bey solcher Lust!
Gebrauch'/ O Kind/ die Zeit/ nim̃ Rosen/ oder Nelcken/
Und denck' auff einen Krantz noch ehe sie verwelcken.
Ach hätt' ich diesen Ort für dieser Zeit gewust/
Denn wär der ander dort woll unbetreten blieben/
Und mein so offtes Ach! in keinẽ Baum geschrieben!

(XLI.)

Als er von Amarillen gute Vertröstung erlanget.

Ihr Wünsche ruhet nun. Ihr Seufftzer haltet stille.
Ihr Augen heist die Bach der Thränen trocken stehn.
Mein Hertze laß aus dier den krancken Zweifel gehn/
Weil Amarille will/ was sonsten war dein Wille.

O Zu-

O Zufluß aller Luſt! Jtz ſitz' ich in der Fülle
Deß allerſchönſten Glücks. Wie woll iſt mier geſchehn/
Daß mier ihr Zucker-Mund das Hertze gab zu ſehn
Darinn geſchnitten ſtund: Jch bin ſein' Amariſle.
Jtz hab ich was ich wil. Drum ſtirbet meine Gluth/
Mein Leben lebet recht. Es freuet ſich der Muth.
Wollan! O Schöne/ kom in jenen Linden-Schatten.
Die Zweige locken uns. Die Stunden treiben an.
Drum Amariſle fort. Es wiſſe jedermann
Daß Amariſle ſich und Sylvius begatten!

(XLII.)

Die Stein-fäſte Dominie.

SOll ja ihr Lippen-Safft mich Armen nicht beſprengen!
So gebe ſie nur zu/ daß meiner Seelen Pein
An ihrer Seiten nur gemindert möge ſeyn.
Jm Fall ſie aber will mein hefftigs Feur verlängen/
Nicht aber Gunſt in Gunſt/ und Lieb' in Liebe mengen/
So werd' ich in der Brunſt allmählig gehen ein.
Wie kan ſie dieſes ſehn mein heiſſer Sonnen-Schein?
Fürwahr ſie wird ſich ſelbſt an meinem Feur verſengen.
Weich / weich Veſuvius / Mein Feur Dominie
Brennt ſtärcker auff mich loß/ und machet mier alles Weh.

Ach Stein / Ach Eiß / Ach Bley / Ach Stahl / Ach
Felß / Ach Klippen /
Doch diese weichen noch / wenn man sie greiffet an /
Sie aber ist ein Felß / den man nicht regen kan.
Ach Stein / Mein Tod / doch was / Jtz starren meine Lippen /

(XLIII)

Die unbeständige Pectuscule.

Bist du denn nicht mein Hertz? und mein erwünschtes Licht?
Und mein gepriesner Schatz? und mein versüsstes Leben?
Ach denckest du denn nicht / daß ich mich dier ergeben?
O Liebe / merck' es doch / wie mier das Hertze bricht /
Jndem sich deine Gunst mier diesen Tag verspricht /
Und morgen wieder wanckt / gleich wie die Blätter beben /
Die Zephirs Geist behaucht. Bin ich dier denn nicht eben
Du wanckelmüthigs Hertz? Ich dachte solches nicht /
Als uns im ersten Mey die lieben Linden-Schatten
Jn angenehmer Lust anfingen zu begatten.
Jtz merck' ich deine List. O Falsche / gute Nacht!
Jch wil hinführo mich auffs tieffeste bedencken /
Zu welcher Nymphen ich soll meine Schritte lencken /
Diß hat / Pectuscule / dein Unbestand gemacht!

XLIV.

(XIV.)

Die treue Bonette.

AMare will mich nicht. Melone iſt mier feind.
Perlinne fleucht für mier. Was ſoll ich nun beginnen?
Ich will bemühet ſeyn Bonetten zu gewinnen/
Weil ſie im Lieben nicht ſo wanckelmüthig ſcheint/
Beſondern/ was ſie ſagt/ aus treuem Hertzen meint.
Laß nur/ Bonette/ laß der Augen Strahlen rinnen
Auff mein gedödtes Hertze denn wird in meine Sinnen
Daſſelbe doppelt ſeyn was ihnen war verneint.
So/ ſo/ ſo machſt dus recht/ Bonette meine Liebe!
Itz ſcheint das Sonnen-Licht / das neulich war ſo trübe.
Wie ſüß iſt doch ein Ding/ dz man mit Müh' erwirbt!
Woll! Laß mich meine Luſt an deiner Liebe haben.
Ach laß mich meinen Mund an deinem Munde laben/
Denn ſolſt du bleiben / die / die durch mich nimmer ſtirbt!

(XV.)

Er legt den Nahmen Sylvius ab.

SOnſt hieß ich Sylvius/ und ließ mier Kräntze winden/
Und war ein Felder-Freund; Und nahm die Wieſen ein;
Und ſprach den Wäldern zu; Und klagte Liebes-Pein!
Und ritzte manches Ach in die verbuhlten Linden;
Und

Und ließ mich früh und spät um Mirthen-Büsche
finden;
Und hatte meine Lust an der Rosetten Schein;
Und pflag mit meinem Rohr zum öfftern froh zu
seyn/
Wo sich die Berg' und Thal fest aneinander binden.
Weg mit der Eitelkeit! Es ändert sich mein Sinn/
Und wirfft den leeren Tand den leichten Seelen hin.
Der ädlen Weißheit Grund ist meinem Hertzen lieber/
Ich hasse Venus Sohn/ und mit ihm alles das
Was sonst die Sinne kränckt/und Leiber machet blaß.
Woll! Sylvius ist hin. Ich heisse wieder Sieber.

Justus

Justus Siebers

Poëtisierenden Jugend/

Achtzehende Abtheilunge/

In welcher

Erbahre Liebs-Lieder/

So/ gleichwie auch vorhergehende Liebes-Sonnete auff Anderer Begehren geschrieben.

In

Pöeteromastigem,

seu

Censorem Amoris nostri sinisteriorem.

COndere qvid teneros tandem nos carpis amores,
Carminaq; ignivomis scribere fœta tonis?
Non exinde sumus Veneris flammantis alumni,
Pectora nec telis nostra Cupido petit.
Nascimur ex cælo, ex cælo nascuntur & ignes,
Qvi loca nos retrahunt ad genitiva situs.
Phosphorus ætheriæ qui gignit semina Mentis
Impellit fructus semina ferre suos.
Sunt astra in nobis. Carmen svadentibus astris
Pangimus & superis fundimus apta Diis.
Qvumq; lubet fictas cantu celebramus Amicas
Formantes nostros talia agendo stilos.
Scilicet ut fausto cieant modulamine sylvas,
Si fors non fictis res celebranda modis.
Erige jam nostros, Censor, male-sanus Amores,
Stellifer hosce polus, te modò Terra feret.

J. Siberus.

J. In

(J.)

An Salibissen.

JHr erster Blick
War wie ein Strick/
Der mich gefangen/
Ich fühl' auch noch
Desselben Joch/
O mein Verlangen!
Sie ist mein Stern
Den ich so gern
Für andern sehe/
Sie ist das Licht
Das mier gebricht/
Nach dem ich gehe:
Der Sonnen-Schein
Muß flüchtig seyn
Wenn Sie mier scheinet;
Des Monden Glantz
Erblasset gantz
Wenn Sie mich meinet.
Drum scheine mier
O Nymphen-Zier/
Mit deinen Augen/
Sie sind die Gluth
Die diß mein Blut
Stets in sich saugen.

Ich werde froh
Wenn diese Loß
Auff mich zuschläget/
Ich wage mich/
Weile Leben sich
Im Hertzen reget.

O Tugend Sitz
Gieb Feur und Blitz/
Auff meine Glieder/
Ich lobe doch
Das süsse Joch/
Durch meine Lieder.

Laß aber einst/
Wenn du mier scheinst
Daß ich dich küsse/
Dieß such' ich nur
Zu meiner Cur/
O Sallibisse!

(II.)

Lob der grünen Farbe.

Wier/ die wier Venus Söhne seyn/
Wier/ die wir von ihr haben Pein/
Wier/ die wier in der Hoffnung blühen/
Gestehen daß wier lieben Grün.

Und

Und diß nach Art der weiten Welt/
Die viel auff diese Farbe hält/
Wie denn der Erden runder Schos
Durch diese Farbe worden groß.

Denn wenn der Sonnen theures Licht
Ins Norden aus dem Süden bricht/
Denn bringet es der Erden Zier/
Die grüne Farbe stracks herfür.

Weßwegen denn die Wiesen sehn/
Als wenn sie voll Schmaragden stehn/
Die unsrer Augen Sonnen seyn
Und sie gewaltig nehmen ein.

Das kluge Wild / das liebe Vieh
Begrüsset diese Farbe früh/
Und macht sich in den Wiesen-Plahn
Als seine grüne Wollust-Bahn.

Wier Menschen leben hoch erfreut/
Wenn der Aprill das Jahr verneut/
So daß es allenthalben strahlt/
Und meist mit grüner Farbe prahlt.

Denn ist das Haus uns viel zu klein/
Wier wollen in dem Grünen seyn/
Das Grüne lencket unsren Sinn
In die Gras-grüne Wiesen hin.

Das Grüne giebt den Adern Krafft/
Das Grüne giebt den Gliedern Safft/

Das Grüne nimt die Augen ein/
Und schaffet daß sie klärer seyn.

Das Grüne dient auch in den Bauch
Drum nimmet der gemeine Brauch/
Die grüne Farbe zum Sallat/
Wenn man sonst kein Getuncke hat.

Das Grüne giebt die Hoffnung an
Wenn man das nicht bald haben kan/
Wornach deß Hertzens Wille steht
Und der Gedancken Richtschnur geht.

Drum ist das Grüne mier so lieb/
Ich bin der grünen Farbe Dieb/
Ich lieb'/ und ehr'/ und suche sie
Und laß sie von mier kommen nie.

Weg Roth/ weg Blau/ das Grün ist mein/
Weil grüne Büsch' und Wiesen seyn/
Weil diß an Hoffnung reiches Blut
Dem Leibe seine Pflege thut.

(XII.)

Auff der Rosimenen Abreisse.

Will Sie denn/ O Rosimene/
Rosimene schönste Zier
Länger nicht verbleiben hier?
Hat sie denn nun ihre Schöne
Uns zur Gnüge kund gemacht
Daß Sie fort zuziehn bedacht?

Nein!

Nein! Sie ſolte länger warten
Daß um ihrer Augen Licht
Unſre Seelen traurten nicht/
Da fürnehmlich in den Garten
Auch der ſchönſten Roſen-Zier
Schamroth ſtehen muß für ihr.

Weil ſie aber müſſen ſcheiden
Und uns geben gute Nacht/
Hat Sie uns betrübt gemacht
Daß wier klagen unſer Leiden/
Wenn die Sonne früh auffſteigt
Und des Abends untergeht.

O du ſchöne Roſimene
Wier/ wier Hirten ſahn dier nach
Biß uns faſt der Tag entbrach!
Die Hirtinnen/ O du Schöne
Schrien alle Traurens-voll
Roſimene fahre woll!

Ob uns nun woll iſt entriſſen
Deine ſüſſe Gegenwart
Die du Böhmen haſt erſpart/
So mag doch dein Hertze wiſſen/
Daß uns deiner Tugend Preiß
Dennoch zuergetzen weiß.

Damon lacht noch in Gedancken
Wenn es ihm nur kömmet ein
Wie du pflagest froh zu seyn
Wenn in ihrer Kurtzweil Schrancken
Sich die wantre Charis trieb/
Daß kein Lust-Spiel hinterblieb.

Siderinne/ die bekannte/
Unsers Frauen-Zimmers Licht
Läßt dich aus dem Sinne nicht/
Du/ als ihre Spiel-Verwandte/
Kömst der Siderinnen ein/
Wenn Sie sonst will lustig seyn.

Ich auch preise deine Tugend/
Wo mein grüner Lorbeer-Krantz
Mit den Musen wagt den Tantz/
Deine Rosen volle Jugend
Machet/ daß dich mein Gehirn
Setzet an das Nord-Gestirn.

Aber unsre Büsch' und Auen
Sehen trüb und jämmrig aus/
Daß du läst dieß Garten-Hauß/
Alles ist betrübt zu schauen
Was du Freuden-voll gemacht
Ey du sprachest: gute Nacht!

Doch/

Doch/ O ſchöne Roſimene/
Fahre/ wo du fahren wilt/
GOtt ſey deiner Seelen Schild/
Roſimene/ O du ſchöne/
Glück und Leben leite dich
Biß dein reiſen endet ſich.

Die verſüſten Geſtirnnen
Wollen ſelbſt dein Fuhrwerck ſeyn
Und dich lieblich hüllen ein/
Biß du Preiß der Venuſinnen
Glücklich kömmeſt an dem Ort/
Der ſonſt deiner Liebe Port.

Denck in deſſen an die deinen/
Die du/ O du lieber Gaſt/
Traurig hier verlaſſen haſt/
Wie wier alleſamt mit weinen/
Du von uns/ und wier von dier
Muſten Abſchied nehmen hier.

(IV.)

An die Pulchranen.

IHr hab' ich mich ergeben/
Mein allerliebſtes Leben/
Mein offterwünſchter Schatz/
Sie nenne mich den Ihren/

Und laß hinwieder spüren/
Daß sie mier gebe Platz.

Ich geb' ihr diese Lichter/
Als ihrer Augen Richter/
Die ihr zu willen stehn;
Sie geb' auch mier die Flammen/
Als meiner Gluthen Ammen/
Und laß sie mich ansehn.

Ich geb' ihr diese Lippen
Zu ihren Honig-Klippen/
Ich geb' ihr diesen Mund;
Sie geb' auch mier die Pforten/
So mit den Zucker-Worten/
Ihr Hertze machet kund.

Doch was sind meine Gaben?
Ich möchte sie vergraben/
Wenn sie die grosse Zier
An ihren Gliedern sehen/
Und gleich wie Schamroth stehen/
Als stürben sie für ihr.

Drum weg mit diesen allen!
Es kan ihr nichts gefallen/
Wil sie das Hertze nicht.
Denn dieses muß es machen/
Daß auch die andern Sachen
Sich wagen in ihr Licht.

Pulchrane/ drum diß Hertze/
Das Treue/ sonder Scherze

Soll

Soll ewig deine seyn /
Ich geb' es dier zum Pfande/
Denn du allein' im Lande
Bist wie fein Sonnen-Schein.

Nim̃ Schöne/ diß Geschencke;
Nim̃ mich dazu/ und dencke
Daß über alles Guth
Ein treues Hertze gehe
Und Mauren-feste stehe
Wenns Glücke seltzam thut.

Und nim̃stu nun das Meine?
So gieb mier auch das Deine;
Denn hab ich Fug und Macht/
Dich/ Hertze/ der Jungfrauen
In mier selbst anzuschauen
Es sey Tag oder Nacht!

(W.)

Die unempfindliche und Stein-feste Nymphe Salibisse.

WJe kan sie denn so grimmig seyn
Sie meiner Seelen Seele?
Daß sie mier nimt der Augen-Schein
Und bringt mich in die Höle/
Die unser Marck und Bein verzehrt
Und wieder in die Erden kehrt.

Ist sie denn Sinn-loß wie ein Stein/
Und grausam wie die Leuen/
Die doch noch zubewegen seyn
Und sich bey Menschen freuen/
Wenn sie die länge zahm gemacht
Und auff des Pflegers Seiten bracht?

Sie aber wütet fort und fort
Und sucht mich zuverderben/
Ihr Thun/ ihr Werck/ ihr Sang/ ihr Wort
Bereitet mier mein sterben/
Sie lacht in meiner Noth dabey/
Das machet mier Melancholey.

Ach liebes Kind ich habe dier
Mein Leben übergeben/
Ich suche deiner Tugend Zier
Am Himmel zuerheben/
Du weist/ mein gantzes Hertz ist dein/
Wenn aber wird auch deines mein?

Ach wend' ach wende deinen Sinn
Du werthe Callibisse/
Daß meine Seele fürder hin
Von Gegen-Liebe wisse/
Laß deiner Augen klares Licht
Fort strahlen auff mein Angesicht.

Ver-

Ach laß mier deinen Roſen-Mund
Samt den den beliebten Brüſten
Dem küſſen nach gantz eigen ſeyn/
Denn ſoll mich nicht gelüſten
An Amaryllen Seiten fort
Zu reden nur ein eintzigs Wort!

Erhalt' ich dieſes denn ſo ſoll
Die groſſe Hirten-Linde/
Seyn deiner Ehren Titul voll
So bald ein Reimgebinde
Wird geben an den hellen Tag/
Daß Salibiſſe leben mag.

§ (VI.) §

An Salamanden.

GJeb endlich deinen Willen drein/
O göldne Salamande/
Zerreiß doch einſt die Bande
Die mier ſo ſehr beſchwerlich ſeyn.
Sprich ja/ mein Auffenthalt/
Sonſt werd ich blaß und kalt.
Was aber dienet dier mein Sterben?
Was hilfft dier mein Verderben?

Eröffne deinen Roſen-Mund
Und mache ſonder Schertze
Ein ungefärbtes Hertze
Mit einem Worte kund.

Sprich

Sprich ia/ mein Auffenthalt/
Sonst werd ich blaß und kalt.
Was aber nützet dier mein Sterben?
Was hilfft dier mein Verderben?

O Licht/ wie frölich werd' ich seyn
Wenn du nach meinen Sinnen
Dich lässest lieb gewinnen/
Und giebst erfreut den Willen drein!
Drum/ O mein Auffenthalt/
Laß mich nicht blaß noch kalt/
In meinem Hertzens-Mangel sterben
Und für der Zeit verderben.

Doch/ O mein Leiden/ packe dich!
Ihr Mund/ die Zucker-Pforte/
Spricht itz mit einem Worte/
Daß sie beständig liebe mich/
Drum/ O mein Auffenthalt
Werd' ich nicht blaß noch kalt.
Weil sie mein ausserwehltes Leben
Mier neue Krafft gegeben.

O Freud'! O Wonn'! O Lieb'! O Lust!
Die mier bey Galamanden
Stöst unverhofft zu handen/
Und kützelt meine trübe Brust:
Ich/ Galamanden Knecht/
Leb'/ und leb' itzo recht/
Denn ich für meines Hertzens Wunden
Ein Pflaster hier gefunden.

(VII.)

Abſchieds-Ode/
an ihre Augen.

Ihr Augen gute Nacht!
Ihr Augen/ ihr zwo ſchönen/
Die ihr den Hirten Söhnen
Viel tauſend Flammen macht!
Wie denck' ich euch ſo helle/
Alß ich dort war zur Stelle.

Ihr Augen gute Nacht!
Ihr Augen/ ihr zwo Schweſtern/
Die ich für dreyen geſtern
Auff meine Seite bracht/
Ich kan euch nicht vergeſſen/
Ihr habt mich gantz beſeſſen.

Ihr Augen gute Nacht!
Ihr Himliſchen Laternen/
Ihr ſcheinet mier wie Sternen/
In eurer Stralen Pracht/
Ach ſolt' ich mich verſtricken
In euren ſüſſen blicken!

Ihr Augen gute Nacht!
Ihr trefflichen Criſtallen
Die mier ſo wohl gefallen
Wenn ſie mich angelacht/

Ihr macht in meinen Hertzen
Viel angenehme Schmertzen.

Ihr Augen gute Nacht!
Ihr hellesten zwo Flammen/
Schlagt über mich zusammen/
Denn will ich seyn bedacht/
Wie eines Liedes weise
Eur herrlichs Wesen preise.

Ihr Augen gute Nacht!
Ihr kleinen Hertzen-Diebe/
Ihr Führerin zur Liebe/
So bald ihr nur erwacht/
So wacht ein paar der Sonnen/
Daß ich so lieb gewonnen/

Ihr Augen gute Nacht!
Ihr ausserwehlten Lichter/
Ihr Feur der Angesichter/
Ich werde seyn bedacht
Euch wiederum zusehen/
Ach möcht es bald geschehen.

(VIII.)

An die Rosidillen.

Rosidille/ Rosidille
Rosidille meine Gluth/

Deine

Deiner Schönheit werthe Fülle
Ist das Feur das meinem Bluth
Safft und Leb- und Regen nimmet
Und in allen Adern glimmet.

Dieser Augen nasse Glieder/
Dieser Wangen blasser Platz/
Diese Flammen-volle Lieder
Nennen dich den theursten Schatz/
Den für sie die Zeit getragen
In sechs-tausend und mehr Tagen.

Diß so hochverliebtes Hertze
Schicket seine Seuffzer ab/
Und vermeldet sonder Schertze
Daß dein Hertze sey sein Grab/
Denn in deinem lebet meines
Und so hast du meins und deines.

Rosidille trau den Worten/
Und vergiß ja meiner nicht/
Denn so soll an allen Orten
Deiner Edlen Tugend Licht/
Durch mich ausgebreitet werden/
Wo die Tugend gilt auff Erden.

Gilt sie aber nicht auff Erden/
Denn so soll der Himmel dier/
Schönste Nymphe/ dienstbar werden/
Und nicht minder deine Zier/
Als der Idalinnen sehen/
Und dich nechst ihr lassen stehen!

(IX.)

Bey kommendem Lentzen
An Lisimenen.

DEr Frühling kömt/ drum wird gebohren
Freude der Floren/
Die Erde giebt Tapezereyen/
Aber von neuen/
Es grünen die erfreuten Wälder/
Wiesen und Felder.

Es schenckt herfür der fette Quendel
Mit der Lavendel/
Narcissens Bildniß läst sich sehen/
Wo wier nur gehen.
Die Bete zeigen unverholen
Blaue Violen.

Drum Lisimene/ will ich warten
Deiner im Garten/
Wo Laub und Graß und Blumen prangen/
Wo sich umfangen
Die frohen Hamadriadinnen.
Mit den Hirtinnen.

Kom Licht/ und laß das Trauren fahren
Kom uns zu paaren/

In Rohr / in Büſch' in grüne Wartzen /
Oder in Schatten /
Wo Bäche ſind / wo Flüſſe wogeln /
Und umb uns strudeln.

Recht Liebſte! hier ſind deine Lippen
Hybliſche Klippen /
Recht Schönſte! hier ſind deine Küſſe /
Nectarſche Süſſe /
Recht leben! Himmliſch verſchmachten
Mit mein Verlangen!

Ich werde mit der Welt verneuet /
Und hoch erfreuet /
Wenn deiner Roſen-Lippen Ruten
Meine betauen /
Wenn itzo die Coralline Pforte
Dein Mund macht Worte.

Wier können zwar die Blumen haben
Neben den Gaben /
Von welchen uns pflegt untern Bäumen
Offte zu träumen /
Doch ſind ſie nichts für deiner Schöne /
O Kliſimene!

Drum kom̃ doch öffters Schönſte / komme /
Kom̃ O du Fromme /

Kom Labsal meiner matten Sinnen/
Laß dich gewinnen/
Wie? kömst du? Ja. Sonst müst ich sterben/
Sterben/ verderben.

(X)

An die Musen/
die er mit seiner Liebe erzürnet.

O Ihr Musen/ Jovis Töchter/
Neulich gab ich gute Nacht;
Itzo kom/ ich eur Verächter/
Der ich besser mich bedacht/
Und gestehe mein Verbrechen
Liebt es euch/ denn mögt ihrs rächen.

Doch ihr/ als die Gnaden-Bilder/
Pflegt vom Eifer fern zu seyn/
Drum so zeiget euch was milder/
Ich wils wieder bringen ein/
Was ich Fauler unterlassen/
Seit ich bin in Paphos Gassen.

Woll! du schöne Hippocrene/
Sey mier tausend mahl gegrüßt/
Hippocrene/ O du Schöne
Sey mier tausend mahl geküßt/
Du erneuerst mier das Leben/
Das der Liebe war ergeben.

Sey

Sey gegrüſt du Freuden-Quelle!
Sey gegrüſt du Brunn der Luſt!
Sey gegrüſt du ſchöne Stelle/
Der kein Winter iſt bewuſt!
Seyd gegrüſt gelehrte Matten!
Seyd gegrüſt bewohnte Schatten!

Seyd gegrüſt ihr Kunſt-Göttinnen!
Sey gegrüſt du Jungfern-Chor!
Seyd gegrüſt ihr Pindus Zinnen/
Und ſteht ewig ſo empohr!
Seyd gegrüſt ihr Lorbeer-Bäume/
Meine Liebe/meine Träume!

Künfftig will ich mich bemühen/
Daß ich ſtets ein eigen ſeye
Daß ihr mier nicht könnt entziehen
Eurer Diener Liberey/
Nemlich ſolche Zweig' und Blätter/
Die offt tragen groſſe Götter.

Hier iſt Hand und Schrifft ihr Schönen/
Traut den beyden Pfanden nur/
Und laſt mier die Hippocrenen
Seyn der ſchnöden Liebe Cur:
Denn ſoll eurer auff der Erden
Nimmermehr vergeſſen werden!

(XI.)

An die schönste Siderinnen.

Sag'/ O Preiß der Schäfferinnen/
Sag'/ O schönste Nymphen Zier
Darff ichs mier auch nehmen für/
Dier zu Ruhme was zu sinnen?
Darff auch mein demüthigs Rohr
Deinen Ruhm dier stellen vor.

Zwar ich bin woll zu geringe/
Deine Pracht zu singen an/
Die man nicht beschreiben kan;
Dennoch/ was ich tichte und singe/
Wird dier höfflich bringen bey/
Daß ich dier verbunden sey.

Drum so laß den Thon erschallen
Biß ans blaue Himmels-Dach
Und der Sternen Schlaffgemach/
Laß dier deinen Ruhm gefallen/
Soll ich anders/ O mein Schein/
Länger ein Poete sein.

Was sonst andre Nymphen haben
Die selbst die Natur geziert
Und zum schönsten ausstaffiert/
Alle dieß' und andre Gaben

Gehen

Sehen wier/ O Nymphen Hier
Mit Verwunderung an dier.

Die lebhafftigen Geberden/
Ihr ſo ſchönen/ voller Sang/
Und der reinen Stimme Klang/
Müſſen uns zum Wunder werden/
Drum wer Sie nur einſt erblickt.
Wird bald auſſer ihn entzückt.

Ihrer Augen klare Lichter/
Die zwo Sonnen voller Gluth/
Machen Feur in meinem Bluth;
Jupiter ſey ſelbſt hier Richter
Ob im gantzen Nymphen-Chor,
Ihr auch eine gehe vor.

Ihrer Lippen Purpur-Muen
Sind mit Roſen angemacht
Wenn ſie nur ein wenig lacht/
In den Wangen iſt zu ſchauen
Ein mit Milch vermiſchtes Bluth
Das ſo woll den Augen thut.

Wenn nun die Corallen-Pforte/
Ihr geprieſner Honig-Mund
Macht das treue Hertze kund
Denn ſo flieſſen ſüſſe Worte:

Ach möcht' ich / O Rosen-Schein /
Da stets eine Biene seyn!

Ihres Halses Perlemutter /
Ihrer Brüste Karniol.
Ist viel klärer als der Pol
Der doch Sternen giebet Futter;
Was ich an den Händen seh'
Ist und bleibt wie Woll' und Schnee.

Und in diesem schönen Leibe
Wohnt der Tugendreiche Gast /
Die die Seele / die du hast /
Deren Schuldner ich verbleibe;
Hauß und Gast stimmt überein /
Weil sie beyde trefflich seyn.

Du / O Menschliche Göttinne /
Soltest um des Nach-Ruhms Schein
Billich eine Fürstin seyn / .
Denn weil / du O Siderinne /
Bist an vielen Gaben reich
Bistu den Fürstinnen gleich.

Drum wo an dem Sternen-Zimmer /
Hat noch eine Nymphe Platz /
Denn sollstu / mein theurer Schatz
An demselben fort und immer

Deine

Deine Strahlen laſſen ſehn/
Und bey der Stellaten ſtehn.

Dieß iſt das/ was ich/ O Schöne/
Deiner Tugend ſchuldig war;
Leidets fürder Zeit und Jahr
Denn ſoll noch ein Lob-Gethöne
Deinen Sitten dienſthafft ſeyn.
Himmel gieb den Willen drein!

(XII.)

An

Siderinnen und Roſimenen/

Ein vollnkommenes Schweſterliches Pahr ſchöner Nymphen.

SIderinne/ Roſimene/
O du Schweſterliches Pahr/
Itz muß werden offenbahr
Durch ein kurtzes Lobgethöne/
Daß euch manche ſchöne Pracht
Hat ſo hoch belobt gemacht.

Roſimene/ Siderinne/
Ihr Gemüther voller Witz/
Tugend hat bey euch den Sitz/
Charis und die Venuſinne
Streiten/ welche feiner ſey/
Fallen aber Beyden bey.

Siderinne / Rosimene /
Ihrer Augen Firmament /
Das den Sternen ähnlich brennt
Machet sie für andern schöne /
So daß vieler Angesicht
Ihnen sich darff weisen nicht.

Rosimene / Siderinne /
Ihrer Wangen Felderey
Zeuget seine Lilien frey.
Ihre Lippen haben inne /
Was den Rosen gleich zu sehn /
Die in voller Blüthe stehn.

Siderinne / Rosimene /
Die Geberden voller Zier /
Ziehen sie der Venus für /
Doris / und die Basilene /
Ob sie gleich was wollen seyn /
Müssen sie doch büssen ein.

Rosimene / Siderinne /
Selig ist der Hirten Pahr
Das durch manches liebes Jahr
Sie wird tragen in dem Sinne /
Ja das ihrer einst geneust
Wenn die Nacht mit Sternen scheust.

Siderinne / Rosimene /
O ihr Schwestern lebet woll /

Dis

Diß iſt was die Feder ſoll
Hinterlaſſen eurer Schöne/
Nehmt diß treue Blat Papier/
Als das Zeugniß eurer Zier!

(XIII.)

An die Roſſen.

Muß ſies denn eben ſeyn?
Ach nein! Ach nein!
Es ſind in dieſem Lande
Noch mehr aus ihrem Stande.
Was bildet ſie ihr ein?

Muß ſies denn eben ſeyn?
Ach nein! Ach nein!
Man findet ihre Tugend
Auch woll bey andrer Jugend.
Was bildet ſie ihr ein?

Muß ſies denn eben ſeyn?
Ach nein! Ach nein!
Ihr Roſen-voller Spiegel
Kriegt auch woll einſten Flügel/
Was bildet ſie ihr ein?

Muß ſies denn eben ſeyn?
Ach nein! Ach nein!

Es sind die losen Güter/
Offt Stricke der Gemüther
Was bildet Sie ihr ein?

Drum/ Rosse/ weg mit ihr/
Und ihrer Zier!
Ich bin dießmal aus Flandern.
Ich will zu einer andern/
Die ihr weit gehet für!

(XIV.)
Uber eine Unbeständige.

Ein Gemüthe laß sie seyn/
Laß sie seyn die Wandelbahren/
Traue GOtt und deinen Jahren/
Denn wird bald ein ander Schein/
Meine Wangen überstrahlen/
Und in meinen Sinnen pralen.

Ihre Liebe scheinet mier/
Wie der Amphitriten Wellen/
Die sich ab-und zuweres schnellen/
Was sie heute giebet für/
Wil sie morgen schon nichtes wissen/
Noch mich/ wie sie pflegte/ küssen.

Wie Dianen Hörner Pahr
Bald erhobne Stralen träget
Bald sie in die Wolcken leget/

Und

Und im Wechſel ſcheinet klar:
Alſo ſieht auch ihre Liebe/
Durch Abwechſeln klar und trübe.

Ich hingegen ſtehe feſt/
Und behalte ſie im Hertzen/
Ob ſie mier woll machet Schmertzen
Und mich traurig leben läſt/
Daß ich wie ein Todter ſehe/
Und in ſtetem Trauren gehe.

Drum begehr' ich frey zu ſeyn
Von dem Joch der Ungetreuen/
Sie mag nach Belieben freyen/
Und ihr fort nicht bilden ein/
Daß ich mich um ihre Liebe
Nur ein Augenblick betrübe.

Woll mein Hertze/ danck' ihr ab/
Danck' ihr ab/ der Wandelbahren/
Traue GOtt und deinen Jahren/
Und verſetze deinen Stab/
Venus wird in andren Fällen/
Dier ein Glück zur Seiten ſtellen.

(XV.)

Die treue Karitane.

WEg mit dem Heuchel-Schein!
Wier lieben uns von Hertzen/
Und laſſen keinen Schmertzen

Un

In unsern Seelen seyn/
Sie freuet sich die Treue/
Daß ich mich an Sie freue.

Und wie kans anders seyn?
Wennn sich zwo Hertzen finden
Und an einander binden/
Und theilen ihre Pein/
Wie wier/ wier beyden treuen/
Und dieß zu thun nicht scheuen.

Dein Hertz' ist völlig mein/
O Karitane / Schwester/
Drum steh' ich auch weit fester
Als ein Demanter Stein/
Und lasse mich dich Treuen/
Und keine sonst/ erfreuen.

Mein Hertz' ist gleichfals dein/
Mein Hertze das gewisse/
Das deinem so viel Küsse
Im Sinne lieffert ein/
Als in dem Mey uns treuen
Der Rosen je erfreuen.

Ihr Sternen ins gemein
Bestätigt uns diß Leben/

Weil aus den ſchlancken Reben
Gezapffet wird der Wein/
Ja weil in Flüſſ- und Teichen
Die ſchwangern Fiſche ſtreichen.

(XVI.)

Abſchied von Varenen.

SO ſoll ich nun von dier/
O meiner Seelen Zier/
Die Augen lencken/
Und an der ſüſſen Brüſt
Nicht mehr empfinden Luſt/
Das mag mich kräncken/

Es ſchien/ als hielt ich dich/
Und du/ du hielteſt mich/
Noch kömt das Glücke/
Und führet mich von dier/
Und reiſſet dich von mier
Durch ſeine Tücke.

O Glück/ O Qual/ O Leid/
Das keinen Unterſcheid
Macht unter denen/
Die nacheinander ſich/
Bald äuſſ- und innerlich/
Ohn Ende ſehnen!

Die Feder iſt zu ſchwach/
Mein offt verſeuffztes Ach/

Dier

Dier vorzutragen/
Das Blat ist auch zu klein/
Dier/ Schatz/ zu geben ein
All meine Plagen.

Zwar du kanst nichts dazu/
Daß ich aus meiner Ruh'
Ja bin gesetzet/
Noch hat das Vnglück mich/
O treues Hertz / um dich
So sehr verletzet.

Doch red' ich fort und fort/
Vnd mache tausend Wort
Von deiner Jugend/
Die durch das gantze Land/
Sich selber macht bekannt
Durch ihre Tugend.

Der grosse Linden-Baum/
Der mier so manchen Traum
Von dier gegeben/
Der soll ein Bürge seyn/
Daß deiner Ehren Schein/
Durch mich wird leben.

Varene/ lebe woll/
Ich mach' es/ wie ich soll/
Vnd gehe weiter/
Indessen bleibet mier/
Dein Stern/ O meine Zier/
Der liebe Leiter!

XVII.

(XVII.)

An die Stellaten/ von der er weggereiſet.

KEine hab' ich hier gefunden
Die dier/ O Stellate/ gleich/
Die/ wie du/ ſo Tugendreich;
Drum ſo bleib' ich dier verbunden
Maſſen dier mein treuer Sinn
Dieß zum Zeugnis ſendet hin.

Laß/ O Liebe/ für dich kommen
Dieſen abgeſandten Gaſt/
Und wenn du zur Gnüge haſt/
Meinen treuen Sinn vernommen/
Denn laß ihn von deiner Zier
Wieder Antwort bringen hier.

O wie frölich werd' ich werden/
Wenn ſich biß in dieſes Land
Mier wird zeigen deine Hand/
Beſſers wünſch' ich nichts auff Erden/
Gönne mier dieß eine nur/
O du meiner Sorgen Cur!

Läſſeſtu mier denn nun wiſſen
Daß du öffters denckſt an mich/
Wie ich öffters denck' an dich/

Denn

Denn so will mit tausend küssen
Jch empfangen dein Papier/
Ach wär' es schon heut' allhier!

(XVIII.)

Die unbewegliche Demantinne.

MEin Leben henget nicht an ihr/
Viel weniger an ihrer Zier/
O stolze Demantinne!
Es weiß diß mein Gemüthe woll/
Wo es sich sonst hinwenden soll/
Bin ich ihr nicht zu Sinne.

Gleich wie viel tausend Rosen stehn/
Die stets nach unsren Händen sehn/
Um daß man sie soll pflücken/
Ja wie viel tausend Aepffel sich/
So frey von Flecken oder Stich/
Nach unsren Händen schicken:

So groß und grösser ist die Zahl/
Der Nymphen die sich allzumahl/
Zum Mänchern wollen machen/
Die Wahre dencket niemand theur/
Es fehlt eh Wasser oder Feur/
Diß sind gemeine Sachen.

O Demantinne dencke diß/
Es wird das Wählen hier gewiß/

Zum

Zum ärgeſten ausſchlagen/
Ich aber will kein eintzigs Wort/
An deiner Seiten reden fort/
Noch dier mein Leiden klagen.

Wilt du mich nicht/ ſo laß mich nur.
Ich weiß ſchon eine beßre Cur/
Die mich ſoll wieder heilen/
Wier Beyden ſind noch nicht getraut/
Ich bin nicht Bräutgam/ du nicht Braut/
Drum will ich von dier eylen.

Wenn ſich nun deine Jugend legt/
Und deine Stirne Runtzeln trägt/
Und deine Brüſte ſchlaffen/
Denn wird um dich kein Diener ſeyn/
Der dier entdecke ſeine Pein/
So wird dich Venus ſtraffen.

Denn aber kömt die Reue ſpät/
Die grünen Jahre ſind verſät/
Drum muſt du Schloß bleiben/
Es ſey denn/ daß ein kalter Greiß/
Der nichts mehr von der Sache weiß/
Dier ſoll die Zeit vertreiben.

(XIX.)

Der Dorillen Gegenwart.

Meines Ruhmes Ruhm iſt hier/
Hier iſt meines Lebens Leben/

Hier ist meiner Zierde Zier/
Die ich soll und muß erheben/
Hier ist meiner Freunde fülle/
Die berühmte Doridille.

Sey gegrüst mein Sonnen-Glantz/
Sey gegrüst von selber Stunde/
Wie mier deine Hand den Krantz
Von den schönsten Rosen wunde/
Und das Haar auff diesem Haupte
Mit desselben Schein belaubte.

O wie hoch erfreut es mich/
Daß ich deine Lichter sehe/
Deine Lichter denen sich
Keine gleichen in der nähe/
Weil für ihnen die Cristallen
Ihre Stralen lassen fallen!

O wie woll ist meinem Muth
Daß ich deiner Wangen Auen
Und das Purpur-farbe Blut
Mag in deinen Lippen schauen/
Wie denn auch ins Halses Kreiden
Die erfreuten Augen weiden!

Werde lang du kurtzes Licht/
Und verlängre mier dieß Leben/
Sonnen-Fackel eyle nicht
Weil mier diese Stunden eben/

Denn ſo will ich meinen Willen
An der Doridillen ſtillen!

(XX.)

Der Baſilenen Ableben.

Ihr heiſſen Flammen/
Und Gluth zuſammen
Schlagt über mich!
Denn meine Schöne/
Die Baſilene/
Entfernet ſich.

Kom̃t an ihr Parcen/
Kom̃t an ihr Schwartzen/
Und helfft mier ab.
Denn meine Schöne/
Die Baſilene/
Bringt mich ins Grab.

Ihr ſüſſen Felder/
Ihr Lebens-Wälder/
Ach nehmt den an/
Der ohn die Schönen/
Die Baſilenen/
Nicht leben kan.

Stoß ab vom Lande/
Stoß ab vom Strande/
O Charon/ du!
Wie ſo gelinde?
Ach fahr geſchwinde
Zu meiner Ruh.

Dort sind die Auen
Der Lust zu schauen/
Dort ist das Feld
Des wahren Freuden/
Zu letzt/ mein Leiden
Zu letzt/ du Welt/

Zu letzt du Glücke/
Brauch deine Tücke
Fort anderswo/
Zu letzt du Schöne/
Du Basilene/
Todt bin ich fro!

(XXI.)

Die unbeständige Dolorande.

Ach bin erbarmens werth/
In ihrem Unbestande/
O falsche Dolorande/
Sie ist ein schneidend Schwert/
Das dem betrübten Hertzen
Macht tausend Noth und Schmertzen.

Es möchte woll ein Stein
Mit mier Betrübten trauren/
Es mögten auch die Mauren
Mit mier mittleidig seyn/
Wenn diese blasse Wangen
Voll Thränen-Wasser hangen.

Ein Schatte bin ich noch/
Die Adern ſind geſtorben/
Die Glieder ſind verdorben/
Seit daß das loſe Joch
Auff mich Elenden kommen/
Und mier den Muth genommen.

Ach! Ach! was war ich froh/
Als die verfluchten Funcken
Erſt in die Glieder ſuncken/
Und noch nicht hatten Loh/
Jtz muß ich immer klagen/
Und nur von Leide ſagen.

Jhr Sternen ſchreibets auff/
Daß hieſiges Gewäſſer
Von Thränen werden gröſſer/
Seit daß derſelben Lauff
Aus den halb-todten Brunnen/
Biß dieſe Zeit gerunnen.

Jhr Winde meldets fort/
Wie meiner Seufftzer Hauffen
Offt mit euch fort gelauffen
Seit daß mich dieſer Ort
Verſtrickt mit ſchweren Banden/
Verſtrickt mit Doloranden.

Ihr Wälder saget es nach/
Daß ich mit blassem Munde/
Durch manche liebe Stunde/
Verhaucht mein traurigs Ach!
Wenn ich das müde Leben
Bereit war auffzugeben.

Ist das der treue Danck!
Ist das ein eyffrigs lieben?
Ein traurigs Hertz betrüben/
Und es nur machen kranck/
So daß auch fast die Seele
Erstirbt ins Leibes Höle.

O grosser Unbestand!
Es ist dier eine Schande/
O falsche Dolorande/
Wenn nachmals diese Hand
In alle Bäume schneidet/
Das/ was mein Hertze leidet.

Ihr Seufftzer brecht nun ab!
Ihr Thränen stehet stille!
Es sucht mein letzter Wille
Dem Leib' ein ödes Grab.
In welchem keine Plagen/
Die es wie itzo nagen.

Zuletzt du falsche du/
Du falsche Dolorande.

Ich

Ich lasse deine Bande
Und gehe nun zur Ruh!
Es bleibt nicht ungerochen
Was du an mier verbrochen.

※(XXII)※

Nelcken-Krantz / auff den Nahmens-Tag der Amaranthen.

Liebes Kind / dein süsser Tag /
Bricht vons hellen Himmels Bünen /
Drum / wie ich zu wünschen pflag /
Soll sich meine Hand erkühnen /
Mit den frohen Feder-Kielen /
Deine Feyer zu bespielen.

Zwar / mein Licht / du hörst es nicht /
Weil die Hügel uns entfernen /
Dennoch macht dein Angesicht
Durch die braunen Augen-Sternen /
Daß ich deiner offt erwehne /
Und mich ständlich nach dier sehne.

Meinen Liedern ist es kund /
Meine Pierinnen wissen /
Daß mein fast erblaßter Mund /
Immer / immer sey beflissen
Deiner Tugend Glantz zu preisen /
Und ihn Himmel-auff zu weisen.

Wort / und Werck / und Tritt / und Gang /
Ziehn mich an dich Tausend-Schönen /
Was mein Edler Flemming sung /
Von der netten Basilenen /
D... muß ich so offt gestehen /
Als ich dich / mein Licht / kan sehen.

Deine Licht... sind mein Tod /
Deine Stirn gebiert mein Sterben /

Aus

Aus den Wangen hab ich Noth/
Aus den Lippen das Verderben/
Deine Minen so voll Flammen
Steigen in mein Hertz zusammen.
Doch mein Kind/ ich lobe diß/
Fahre nur fort mich zu verletzen/
Denn so wil ich dich gewiß
An deß Himmels Fenster setzen/
Wo du aller Hirten Nymphen
Sollst mit deinem Schein beschimpffen.
Sey gegrüst mein süsser Tod!
Sey gegrüst mein liebstes Leben!
Tödte mich. Es hat nicht Noth.
Denn du kanst mier wieder geben/
Was du mir nimbst/ und hast genommen/
Wenn wier nur zusammen kommen.
Fliegt/ ihr Vögel/ flieget nun/
Und erzehlt der Amaranthen/
Daß diß über-schlechte Thun
Sey gespielt von dem Bekannten/
Der mit ihr in einer Wiesen/
Die geliebte Lust geprіesen.
Grüsset sie/ das liebe Kind/
Und verehrt ihr diese Nelcken/
Deren Zier nicht so geschwind/
Als der Andren wird verwelcken/
Grüsset sie/ und mercket daneben/
Was sie wird für Antwort geben.
Also sang der Sylvius/
An der Amaranthen Tage/
Als er um der Zeit Verdruß/
In den kühlen Büschen lage.
Endlich schloß er: Amaranthe/
Lebe woll/ du Wollbekannte!

E N D E.